Goethe's werke: Bd. Hermann und Dorothea. Reineke ...

Johann Wolfgang von Goethe, Ludwig Geiger, ...

KD 57648 (2)

Digitized by Google

Digitized by Google

KD 57648 (2)

Digitized by Google

Digitized by Google

Goethe's Werke.

Herausgegeben

von

Ludwig Geiger.

Neue Ausgabe.

Zweiter Band:

Einleitung. — Hermann und Dorothea. — Reineke Fuchs. — West-östlicher Divan. — Sprüche in Reimen.

Achte Auflage.

Digitized by Google

Goethe's Werke.

Herausgegeben

von

Ludwig Geiger.

Neue Ausgabe.

Zweiter Band

bearbeitet von Ludwig Geiger.

Achte Auflage.

Berlin,

G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.

1898.

Digitized by Google

KD 57648 (2)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
SEP 24 1957

053 * 116

Druck von Fiſcher & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Einleitung.

Digitized by Google

Hermann und Dorothea.

Die Anregung zur Abfassung des Gedichts „Hermann und Dorothea“ schöpfte Goethe vielleicht aus einer wiederholten Lectüre der „Luise“ von Voß; auch er gedachte, die Deutschen, die durch die Stürme der französischen Revolutionskriege erregt und beunruhigt waren, „in die stillere Wohnung zu führen“. Als Quelle seiner Schilderung benutzte er eine Erzählung, die sich in Göcking's „Vollkommener Emigrationsgeschichte der aus dem Erzbisthum Salzburg vertriebenen Lutheraner“ (Frankfurt und Leipzig 1734) findet und deren wesentlicher Inhalt folgender ist: Ein wohlhabender Bürger in Altmühl im Oettingischen (einem nicht nachzuweisenden Orte) hat seinen Sohn wiederholt ohne Erfolg zum Heirathen ermahnt. Da verliebt dieser sich in ein Mädchen, das er unter den vorüberziehenden Salzburger Emigranten sieht, erkundigt sich nach ihren Verhältnissen und erfährt, sie sei redlicher Eltern Kind und habe sich um der Religion willen von ihnen getrennt. Der Vater versagt erst seine Einwilligung und sucht durch zwei Hausfreunde, einen Pfarrer und einen Apotheker, vergebens auf den Sohn zu wirken. Endlich meint der Prediger, es könne Gott „seine sonderbare Schickung“ dabei haben, daß es sowohl dem Sohne als der Emigrantin zum Besten gereiche. So erhält jener die erbetene Zustimmung. Aber er wirbt das Mädchen erst als Magd für das väterliche Haus. Als sie eintritt, fragt der Vater sie, ob ihr sein Sohn gefalle und sie ihn heirathen wolle. Sie ist dadurch verletzt und glaubt, „man wolle sie vexiren“. Da sie aber hört, daß es

Digitized by Google

dem Sohn Ernſt iſt, zeigt ſie ſich zufrieden und verſpricht, ihn zu halten „wie ihr Auge im Kopfe“. Als Malſchatz bringt ſie ihm noch ein Beutelchen mit 200 Ducaten, die ſie gerettet hat.

Man ſieht, das iſt in der Hauptſache ganz die Erzählung des Gedichts. Fortgelaſſen iſt nur der Schluß mit den Ducaten; die vertriebene Dorothea iſt vielmehr ohne alle eignen Mittel. Ihren Namen dankt ſie vielleicht jenen Worten des Pfarrers von der beſondern Fügung des Himmels. Denn Dorothea heißt Geſchenk Gottes. Verändert iſt bei Goethe Zeit und Ort der Handlung und alles Einzelne durch eingehende Ausführung erweitert.

Im September 1796 begann Goethe in Jena die Arbeit, las die einzelnen Geſänge, gleich nach ihrer Fertigſtellung, im Schiller'ſchen Kreiſe vor, wonach die Mittheilung Eckermann's (Geſpräche I, 62), Schiller ſei durch das vollendete Werk, von deſſen Entſtehung er nichts gewußt habe, überraſcht worden, zu berichtigen iſt, und beendete das Werk im März des folgenden Jahres. Darauf wurde die Dichtung mit Wilhelm von Humboldt revidirt, im April dem Verleger überſendet und lag am 13. Juni gedruckt vor. Doch erſchien ſie erſt (bei Vieweg in Braunſchweig) im October 1797, wurde ſeitdem von dem genannten Verleger ſehr häufig wieder abgedruckt, im Jahre 1808 in den 10. Band der bei Cotta erſcheinenden Ausgabe der Werke aufgenommen, zu deren Reviſion ſich Goethe der Hülfe des jüngern Voß bediente, und iſt von damals an theils in den verſchiedenen Editionen der Werke, theils in ſehr zahlreichen Einzeldrucken immer und immer wieder veröffentlicht worden.

Der metriſche Reviſor der Handſchrift, der ſorgſame Begutachter und Corrector des erſten Druckes war Wilhelm von Humboldt. Ueber ſeine Bemühungen beſitzen wir ausführliche und ſichere Kunde in „Goethe's Briefwechſel mit den Gebrüdern von Humboldt, Leipzig 1876“. Alle dort erwähnten Einzelheiten will ich keineswegs wiederholen, zumal Goethe nur die wenigſten unter den vorgeſchlagenen Aenderungen annahm; einige durch Humboldt in den Text gekommenen Verbeſſerungen führe ich hier an. S. 21, Z. 8:

Rühmt nicht Jeder das Pflaſter? Die waſſerreichen, verdeckten,

ſtatt: und die waſſerreichen. S. 22, Z. 6 v. u.:

Wie prächtig in grünen
Feldern die Stuckatur der weißen Schnörkel ſich ausnimmt.

Digitized by Google

ſtatt: Wie nimmt — — — — ſich prächtig. S. 30, Z. 15:

Wenn der geſunde Schlaf mir nur wenige Stunden genügte,

ſtatt: vergnügte. S. 27, Z. 5:

Ach! und ein Deutſcher wagt, in ſeinem Hauſe zu bleiben?

ſtatt: Ach und unſer einer.

Humboldt zeigte ſein Intereſſe an Hermann und Dorothea nicht nur durch ſeine textkritiſchen Bemerkungen, ſondern auch durch eine äſthetiſche Schrift, in welcher er eine Würdigung der Dichtung verſuchte und die u. d. T. „Aeſthetiſche Verſuche über Goethe's Hermann und Dorothea" Braunſchweig bei Vieweg 1798 erſchien. Goethe ſandte nach der Lectüre der Schrift dem Verfaſſer derſelben ein Schreiben, in welchem die Sätze vorkommen: „Ich will Ihnen gern geſtehen, daß mich Ihr Studium meines Gedichts, wenn Sie auch nicht ganz ſo günſtig davon zu urtheilen geneigt geweſen wären, doch beſchämt haben würde, wenn ich nicht zugleich gedächte, daß es Ihnen mit angehört und Sie alſo eine Art von Neigung wie zu einer eigenen Arbeit gegen dasſelbe fühlen müſſen. Es iſt nicht eine Höflichkeit, die ich hier ſage, denn Sie wiſſen ſelbſt, wie ſehr wir in dem Kreiſe, in dem wir nun ſchon eine Zeit lang zuſammen leben, uns wechſelſeitig auszubilden unaufhörlich gearbeitet haben." Doch iſt aus anderen Aeußerungen, namentlich einem Briefe Schiller's an Humboldt, erſichtlich, daß beide Freunde, welche die Abhandlung übrigens vor ihrer Drucklegung eingeſehen hatten, mit ihren Reſultaten nicht vollkommen einverſtanden waren.

Außer von Humboldt iſt „Hermann und Dorothea" auch von Anderen zum Gegenſtand äſthetiſcher Arbeiten benutzt worden. Unter den Neueren nenne ich zwei: L. Cholevius, Aeſthetiſche und hiſtoriſche Einleitung nebſt fortlaufender Erläuterung zu Goethe's Hermann und Dorothea, 2. Auflage, Leipzig 1877, und H. Düntzer, Erläuterung zu Hermann und Dorothea, 4. Auflage, Leipzig 1882, beides gründliche und fleißige Arbeiten, aber das erſtere nicht frei von Kleinlichkeiten und Ungehörigkeiten, z. B. wenn der Verfaſſer frägt (S. 57), woher der Apotheker den blauen Kiſſenüberzug kenne, und in dem Text, den er ſeinen Erklärungen vordruckt, die ſchönen Verſe (S. 30, Z. 20, 21) ausläßt, vermuthlich, weil ſie ihm nicht ſittlich genug erſcheinen. Aus Düntzer's Buch ſind die in den folgenden Anmerkungen mit D. bezeichneten Stellen entlehnt.

Digitized by Google

Man hat viel darüber gestritten, welcher Gattung der Poesie unsere Dichtung zuzurechnen ist, und sich, nach Humboldt's Vorgang, geeinigt, dieselbe ein „idyllisches Epos" zu nennen. Auf eine solche Bezeichnung kommt im Allgemeinen wenig an; nur wird man in diesem Falle an der Benennung Epos festhalten müssen, weil die Idylle nur eine einzige Stimmung des menschlichen Gemüths kennen lehrt, das Epos dagegen alle Elemente des menschlichen Daseins zu einem großen Ganzen zusammenfaßt.

Denn das Gedicht bringt nicht blos die Darstellung einer Situation, sondern die Verklärung bedeutsamer Zustände, dessen, „was die Quelle aller deutschen Kraft und Herrlichkeit ist, des gesunden, gemäßigten Familienlebens"; im Gegensatze dazu die Andeutung der Gräuel und Wirrnisse der französischen Revolution, von deren blutigem Hintergrunde gerade jene friedlichen Situationen sich wirksam abheben; die humorgetränkte Darstellung kleinbürgerlicher Existenzen, deren seltsame Eigenheiten den guten Kern nur verdecken, nicht aber zerstören; die wunderbare Schilderung zweier Charaktere, derer der Helden des Gedichtes, zweier vollkommener Menschen voll klaren Geistes, edlen Gemüthes, zielbewußten Wollens. Dorothea besonders tritt, um mit Herman Grimm zu sprechen, „für die höchsten Gedanken ein, welche die Zeit bewegen. Sie erscheint als Vertreterin jener gesunden Gesinnung, die nicht darin besteht, daß man sich an das Alte anklammere, sondern daß man das Gute mit zu erhalten wirke und die Ruhe in natürlicher Thätigkeit als den Preis des Lebens ansehe. Mit wie sicherem Fuße sie einherschreitet, etwas bürgerlich Heldenmäßiges liegt in ihrem Auftreten." Auch die übrigen auftretenden Figuren, gering an Zahl, Vater und Mutter, Pfarrer und Apotheker, sind in knappen Zügen, nicht durch die Beurtheilungen Anderer, sondern meist durch ihre Reden selbst, mit außerordentlicher Wahrheit und Reinheit geschildert.

Es ist leicht erklärlich, daß Goethe, der zu manchen seiner dichterischen Persönlichkeiten Urbilder aus dem Kreise seiner Freunde und Bekannten wählte, auch bei den Gebilden dieser Dichtung manche Züge aus dem wirklichen Leben entlehnt hat, und nichts ist natürlicher, als daß er bei Schilderung von Vater und Mutter an seine eigenen Eltern gedacht hat: ja man ist versucht, die Mutter Hermanns als das getreue Abbild der Frau Aja zu bezeichnen, wie

Digitized by Google

ſie uns, namentlich in der Zeit des jungen Goethe, ſo ſtrahlend entgegentritt. Die Commentatoren, namentlich Cholevius, haben dieſe Vermuthung durch Einzelheiten zu begründen verſucht; man hat ſogar auch darauf hingewieſen, daß in dem Vers S. 54, Z. 17

An der Tochter Statt, der leider frühe verlornen

eine Anſpielung zu finden ſei auf Cornelie, die jung geſtorbene Schweſter Goethe's. Doch darf man ſolche die dichteriſche Phantaſie beſchränkenden Annäherungsverſuche nicht übertreiben, um nicht ſelbſt den Vorwurf Goethe's auf ſich zu laden, der, nach Eckermann's Zeugniß (I, S. 189), ausgerufen haben ſoll: „Da wollen ſie wiſſen, welche Stadt am Rhein bei meinem Hermann und Dorothea gemeint ſei. Als ob es nicht beſſer wäre, ſich jede beliebige zu denken. Man will Wahrheit, man will Wirklichkeit und verdirbt dadurch die Poeſie."

Das Gedicht iſt in Hexametern geſchrieben, in einem Metrum, das Goethe ſeit einem Jahrzehnt etwa fleißig geübt und zur Vollkommenheit ausgebildet hatte; mehr inſtinctmäßig freilich, als auf beſtimmte Regeln ſich ſtützend. Denn wie er an Humboldt ſchreibt, den er ermahnt, eine Proſodie unſerer Sprache zu Stande zu bringen, ein ſolches Werk „wäre kein geringes Verdienſt um Poeten von meiner Natur, die nun einmal keine grammatiſche Ader in ſich fühlen". Daher werden die Grammatiker auch wohl die Verſe tadeln und Unebenmäßigkeiten derſelben aufweiſen, und ſie haben es ſeit J. H. Voß und deſſen Freunden, welche die Dichtung ſchon deshalb verächtlich fanden, weil ſie in ihr eine „Sünde gegen den heiligen Voß" erblickten, redlich gethan, aber ſie werden die Thatſache nicht wegzuwiſchen vermögen, daß in dieſen Hexametern der Muſtervers geſchaffen iſt, wie er dem Genius der deutſchen Sprache entſpricht.

Muſter für die Wahl des Verſes und für die Art der Behandlung des Stoffes war dem Dichter Homer. Nicht mit dem Meiſter zu wetteifern, ſondern in ſeiner Weiſe zu dichten, war ſein Beſtreben, wie er in der ſchönen Elegie geſagt, durch welche er ſein Epos angekündigt hatte:

Doch Homeride zu ſein, auch nur als letzter, iſt ſchön.

Aus dieſer Nachahmung, die der Dichter keineswegs zu verbergen trachtete, erklären ſich viele homeriſche Anklänge, z. B. S. 26:

Wahrlich, dem ist kein Herz im ehernen Busen (vgl. Ilias II, 490), oder S. 56: Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht diese Beschwerde — Gebrauch der Zahl zwanzig für eine bestimmte Menge, den Homer sehr liebt; Redensarten, wie die folgenden: „Da versetzte", „die geflügelten Worte", „Und süßes Verlangen ergriff sie" u. a. m.; Wiederholung einzelner Worte in aufeinanderfolgenden Versen, um denselben größeren Nachdruck zu verleihen; mehrfache Anwendung der Anrede an den Sprechenden:

Aber du zauberteſt noch, vorſichtiger Nachbar, und ſagteſt

wird Jeder leicht als homerisch erkennen.

Als eine Aeußerlichkeit mag sodann noch die Bezeichnung der neun Gesänge mit den Namen der Musen neben einer den Inhalt kennzeichnenden Ueberschrift erwähnt sein. Bei den meisten wird es schwerlich gelingen, eine Beziehung zwischen der Bedeutung der Musennamen und dem Inhalt der einzelnen Gesänge aufzuspüren; bei anderen dagegen liegt der Zusammenhang nahe. So führt, wie Düntzer richtig bemerkt, den Namen der Muse der Geschichte, Klio, der Gesang, der uns die unseligen Folgen der französischen Umwälzung schildert; Erato, die Muse der Liebesdichtung, steht dem folgenden Gesange vor, welcher das liebende Paar am Schlusse zusammenführt; die Muse der Komödie, Thalia, schildert das Gespräch zwischen den Bürgern, in welchem der Apotheker eine köstliche Figur bildet, während in dem Gesang der tragischen Muse, der Melpomene, das edle Paar, welches sich seine Liebe nicht zu gestehn wagt, besonders Hermann, einen bittern Kampf kämpft.

Das Gedicht „Hermann und Dorothea" wurde alsbald bei seinem Erscheinen von dem gebildeten Theil der Nation freudig begrüßt. Doch fehlte es nicht an gegnerischen Stimmen. Zu den Gegnern gehörten die schon obenerwähnten Anhänger von J. H. Voß, welche dem Dichter wegen des Eingriffs in das, wie sie meinten, ihrem Führer allein zustehende Gebiet grollten, sodann die Schriftsteller, welche die heftigen Angriffe der Xenien noch nicht verschmerzen konnten, endlich die falschen Idealisten, welche jede Schilderung des realen, kleinbürgerlichen Lebens als eine Versündigung an der hehren Aufgabe der Dichtkunst verurtheilten. Als Wortführer der Letzteren trat Hennings auf, der in einem Briefe an einen Freund das lächerliche Urtheil fällte: „Ich würde mich in Gesellschaft des halb-

Digitized by Google

betrunkenen Wirthes, des kutſchirenden Paſtors, des dröhnenden Apothekers, der imperativen Wirthin, des martialiſirenden Sohnes und der charakterloſen Huldin der Landſtraße ſehr unglücklich fühlen und könnte mich nicht an dieſem Teniers'ſchen Gemälde weiden." Glücklicherweiſe blieb ein ſolches beſchränktes Urtheil vereinzelt. Schon ein Jahr nach dem Erſcheinen des Werkes konnte Cotta, um ſo competenter, da nicht er, ſondern Vieweg Verleger desſelben war, von ſeiner „unglaublichen" Verbreitung ſchreiben; die Mehrzahl der Leſer aber mochte das ſchöne Urtheil Schiller's (in einem Briefe an Heinr. Meyer) zu dem ihrigen machen: „Sie werden geſtehn, daß es der Gipfel ſeiner und unſerer ganzen neuern Kunſt iſt. Ich hab' es entſtehn ſehn und mich faſt ebenſo ſehr über die Art der Entſtehung als über das Werk verwundert. Während wir Andere mühſelig ſammeln und prüfen müſſen, um etwas Leidliches langſam hervorzubringen, darf er nur leis an dem Baume ſchütteln, um ſich die ſchönſten Früchte, reif und ſchwer, zufallen zu laſſen. Es iſt unglaublich, mit welcher Leichtigkeit er jetzt die Früchte eines wohl angewandten Lebens und einer anhaltenden Bildung an ſich ſelber einerntet, wie bedeutend und ſicher jetzt alle ſeine Schritte ſind, wie ihn die Klarheit über ſich ſelbſt und die Gegenſtände vor jedem eiteln Streben und Herumtappen bewahrt." Auch Goethe war mit ſeiner Arbeit zufrieden. Noch 1825 äußerte er gegen Eckermann: „Hermann und Dorothea iſt faſt das einzige meiner größeren Gedichte, das mir noch Freude macht; ich kann es nie ohne innigen Antheil leſen."

Man braucht kein Bedenken zu tragen, dieſen Urtheilen aus vollem Herzen zuzuſtimmen.

Reineke Fuchs.

Das Gedicht „Reineke Fuchs" ist keine selbstständige Arbeit Goethe's, sondern eine Bearbeitung des aus dem niederländischen Reinaert entstandenen niederdeutschen Gedichts Reineke Vos, das, im Laufe des 14. Jahrhunderts von einem uns unbekannten Verfasser gedichtet, im J. 1498 zum ersten Male gedruckt worden ist. Goethe kannte den Text dieses Gedichts, und zwar denjenigen, welchen Gottsched seiner im J. 1752 erschienenen Prosaübersetzung des Reineke hatte folgen lassen, aber er bediente sich zu seiner Arbeit weniger des Originals als der Uebersetzung, so daß deren Fehler und Mißverständnisse auch in den Goethe'schen Text sich sehr zahlreich eingeschlichen haben. So hat, um nur zwei Beispiele zu bringen, Goethe nach Gottsched bur (Bauer) mit Bär wiedergegeben (S. 121) und gode (Gott) mit „gut" übersetzt (S. 156). Manchmal hat er freilich auch gegen Gottsched das Richtige getroffen, indem er z. B. dessen Irrthum, loie in der Stelle: lk was in loie gelicencoret, mit „Logik" statt mit „Recht, Rechtswissenschaft" zu übersetzen, richtig vermied (S. 152).

Kann daher von selbstständigen Zuthaten Goethe's nicht die Rede sein (nur etwa ein Dutzend Verse, die allerdings für seine Gesinnung höchst charakteristisch sind, sind vollständig frei hinzugedichtet, S. 155, 156: Doch das Schlimmste ff. „Freilich sollten die geistlichen Herren" ff.) und darf noch weniger das Verdienst der freien Erfindung oder der Anordnung des Stoffes ihm zugeschrieben werden, so darf man Goethe's Werk andrerseits auch nicht als eine bloße, sclavisch treue Uebersetzung bezeichnen. Schon die äußere Form hindert uns daran. Die ziemlich äußerliche Theilung des Originals in vier Bücher, deren jedes in mehrere Capitel zerfällt, hat Goethe aufgegeben und durch eine mehr dem Gange der Handlung entsprechende Eintheilung in zwölf Gesänge ersetzt; an Stelle der meist kurzen Verse mit vier Hebungen, wie sie das Original bietet, hat er Hexameter gewählt, wahrscheinlich weniger aus einem innern Grunde, als wegen der Vorliebe, welche er seit seiner italienischen Reise für dieses Vers-

maß gewonnen und welche er in den römiſchen Elegien und venetianiſchen Epigrammen bereits bekundet hatte. Dieſe Hexameter ſind freilich nicht immer vollendet, obwohl mißrathene, wie (S. 82):

Lange von Wildpret und zahmem Fleiſche ſich gänzlich enthalten,

zu den Seltenheiten gehören. Denn Goethe entbehrte damals der kundigen Rathgeber, die er ſpäter, beſonders auch für metriſche Dinge, in Wilhelm von Humboldt und Schiller fand; und wie weit Goethe's Aeußerung an Herder (7. Juni 1793, Aus Herder's Nachlaß I, S. 142): „Die Obelisken und Aſterisken an „Reineke" gehe ich fleißig durch und corrigire nach Einſicht und Laune. Ohne dieſe Beihülfe des kritiſchen Bleiſtifts wäre ich nicht im Stande, meinen Verbeſſerungswillen zu richten und zu fixiren", auf eine wirkſame Beihülfe des Letztern ſchließen läßt, bleibe dahingeſtellt.

Das weſentlichſte Merkmal der freien Bearbeitung zeigt ſich aber nicht in dieſen äußerlichen Veränderungen, ſondern in den überaus zahlreichen, bald aus wenigen Worten, bald aus kleinen Sätzen beſtehenden Zuthaten, in der glücklichen Art, dem ganzen Charakter der Sprache etwas Selbſtſtändiges zu geben, ſo daß das Gedicht trotz ſeiner mittelalterlichen Entſtehung einen durchaus modernen Anſtrich erhält.

Gerade auf ſeine Bearbeitung kann man den Vers aus den Xenien anwenden:

Reineke Fuchs.

Vor Jahrhunderten hätte ein Dichter dieſes geſungen?
Wie iſt das möglich? Der Stoff iſt ja von geſtern und heut.

und mit gewiſſen Einſchränkungen das Wort Wilhelm von Humboldt's unterſchreiben (An Schiller, 2. Febr. 1796, Briefwechſel S. 423): „Ich habe mich wirklich jetzt ſchon nach einigen alten Ausgaben des [Reineke] Fuchs umgeſehn, nicht um in das eigentliche Literariſche einzugehen, allein um mich einigermaßen zu überzeugen, wie viel oder wenig Goethe im Material geändert hat. Das vorzüglichſte im Fuchs iſt unſtreitig die große Individualität, das Leben und der originelle Charakter der Schilderungen, und dieſes iſt, ſoviel ich bis jetzt aus flüchtigen Vergleichungen kurzer Stellen ſehe, Goethen ganz und gar eigen."

Goethe ſelbſt hat ſich, außer in ſeinen Briefen, nur an zwei Stellen der Werke über ſeine Bearbeitung ausgeſprochen. In der

Digitized by Google

„Campagne in Frankreich" ſagt er, nachdem er ſeine Stimmung gegen die franzöſiſche Revolution angedeutet: „Aber auch aus dieſem gräßlichen Unheil ſuchte ich mich zu retten, indem ich die ganze Welt für nichtswürdig erklärte, wobei mir denn durch eine beſondere Fügung „Reineke Fuchs" in die Hände kam. Hatte ich mich bisher an Straßen-, Markt- und Pöbelauftritten bis zum Abſcheu überſättigen müſſen, ſo war es nun wirklich erheiternd, in den Hof- und Regentenſpiegel zu blicken; denn wenn auch hier das Menſchengeſchlecht ſich in ſeiner ungeheuchelten Thierheit ganz natürlich vorträgt, ſo geht doch Alles, wo nicht muſterhaft, doch heiter zu, und nirgends fühlt ſich der gute Humor geſtört. Um nun das köſtliche Werk recht innig zu genießen, begann ich alſobald eine treue Nachbildung." Der Fortſetzung an der Arbeit gedenkt er auch in der „Belagerung von Mainz" (8. Juni 1793) und bemerkt in den „Annalen" 1793: „Eben dieſer widerwärtigen Art, alles Sentimentale zu verſchmähen, ſich an die unvermeidliche Wirklichkeit halb verzweifelnd hinzugeben, begegnete grade Reineke Fuchs als wünſchenswertheſter Gegenſtand für eine zwiſchen Ueberſetzung und Umarbeitung ſchwebende Behandlung. Meine dieſer unheiligen Weltbibel gewidmete Arbeit gereichte mir zu Hauſe und auswärts zu Troſt und Freude."

Aus dieſen Stellen geht zugleich die Zeit der Entſtehung unſeres Werkes hervor. Nachdem Goethe ſich mit dem Stoff lange Zeit vertraut gemacht und auch Anderen die Bekanntſchaft mit demſelben zu verſchaffen geſucht hatte — er las z. B. am 19. Febr. 1792 den Reineke bei der Herzogin Amalie vor — begann er die Arbeit im Jan. 1793, ſchickte Proben in den folgenden Monaten an ſeinen Freund Jacobi, ließ auch die Weimarer Freunde, Herder, Wieland und Knebel, an ſeinen Fortſchritten theilnehmen und beendigte die Arbeit Ende 1793. Im J. 1794 erſchien Reineke zum erſten Mal als 2. Band von Goethe's neuen Schriften (Berlin, J. F. Unger). Auch in den ſpäteren Ausgaben behielt das Gedicht die urſprüngliche Geſtalt; die Durchſicht, welcher Goethe ſein Werk im J. 1816 unterwarf, veranlaßte nur geringfügige Aenderungen.

Gleich nach ſeinem Erſcheinen wurde das Werk von Herder, Knebel, Schiller u. A. freudig begrüßt, und wenn auch damals und ſpäter manch tadelnde Bemerkung theils über die Wahl des Stoffes,

Digitized by Google

theils über die Art der Bearbeitung, theils über die geringen Zusätze, welche Goethe dem Original hinzugefügt hatte, gemacht wurden, so hat sich Goethe's Bearbeitung in der allgemeinen Gunst erhalten und immer mehr befestigt und darf, im Gegensatz zu allen sonst vorhandenen Uebersetzungen, als die einzig wirkliche Erneuerung des alten Volksbuches angesehen werden.

West-östlicher Divan.

In den Jahren der Befreiungskriege versuchte Goethe aus den verwirrten deutschen Zuständen und der unruhigen Gegenwart in eine heitere entfernte Welt zu entfliehen. Zu dieser Flucht bot sich der Orient und die reiche orientalische Literatur als die geeignetste dar. Schon von seiner Jugend an hatte sich Goethe gern mit der orientalischen Literatur beschäftigt, die Bibel als sein Lieblingsbuch betrachtet; seit 1811 wurde er, besonders durch die Arbeiten von Hammer's, der arabischen und persischen Dichtung zugeführt. Einmal lüstern geworden, begnügte sich Goethe nun aber nicht mit den gelegentlichen Spenden eines Einzelnen, sondern studirte emsig Reisewerke, geographische und geschichtliche Arbeiten, welche ihn die Sitten und Zustände der orientalischen Länder kennen lehrten, vertiefte sich in die Werke der Dichter, Hafis vor Allen, die er zumeist in Uebersetzungen, aber auch, soweit seine mühsam erworbenen Kenntnisse reichten, im Originale studirte, und war emsig bemüht, durch schriftliche und mündliche Anfragen bei befreundeten Gelehrten: Diez, Kosegarten, Lorsbach u. A., die auftauchenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Aus allen diesen Quellen nun trat ihm ein Reichthum von Sprüchen, Gedanken, Bildern entgegen, welche er dichterisch zu verwerthen wünschte, theils so. daß er einzelne Stücke, größere und kleinere, übersetzte, theils so, daß er, mit dem orientalischen Wesen vertraut geworden, auch ohne ein bestimmtes Vorbild vor Augen zu haben, in orientalischer Weise zu denken und zu dichten verstand. Daher ist keineswegs überall da, wo ein Anklang an einen persischen

Digitized by Google

Spruch gehört wird, eine Benutzung desselben durch Goethe anzunehmen; häufig ist es nur derselbe Gedanke, zu welchem Goethe ebenso selbstständig gelangt ist wie der persische Dichter. Nur wer Goethe's Divan als ein gelehrtes Werk betrachtet und als solches würdigen will, wird nach einer Vergleichung desselben mit den orientalischen Quellen begierig sein, wie sie zuerst Ch. Wurm (Commentar zu Goethe's west-östlichem Divan, bestehend in Materialien und Originalien zum Verständnisse desselben, Nürnberg 1834) angestellt hat und wie sie G. von Loeper (Goethe's Werke, Hempel'sche Ausgabe, Band IV) und Düntzer (Goethe's west-östlicher Divan erläutert, Leipzig 1878) gemehrt und verbessert haben; zum Verständnisse genügen die Noten und Abhandlungen, welche Goethe seinem Werke beigefügt hat.

Trotz des orientalischen Charakters, welchen die Sammlung schon in ihrem Titel, den Buchüberschriften und so vielen Einzelheiten zeigt, ist sie eine deutsche und ein Werk, das aus den Erlebnissen und Empfindungen des Dichters recht eigentlich hervorgegangen ist. Denn in demselben kommt der Unmuth, welcher den Dichter bei Betrachtung der politischen Verhältnisse des Vaterlandes erfüllte, kommen seine Gedanken über die Zustände Europas, seine treue Ergebenheit zu dem Weimarer Herrscherhause, Liebesgefühle, welche ihn damals erfüllten, zu lebendigem Ausdruck. Ueber alle diese Beziehungen sind wir gut unterrichtet; vielleicht bei keinem Werke Goethe's können wir so genau wie bei diesem Entstehung, allmähliches Werden und Vollendung verfolgen. Solche Aufklärung erhalten wir besonders durch die Daten, welche den Gedichten in der Quartausgabe von 1837 beigefügt wurden, durch Sulpiz Boisserée (Band I, Stuttgart 1862) und durch den Briefwechsel zwischen Goethe und Marianne von Willemer (herausgegeben mit Lebensnachrichten und Erläuterungen von Th. Creizenach. Zweite Auflage. Stuttgart 1878.).

Am 21. Juni 1814 erstand, während eines Aufenthaltes des Dichters zu Berka, das erste dem Divan angehörende Gedicht (Erschaffen und Beleben, unten Seite 223). Diesem ersten folgten alsbald mehrere. Besonders fruchtbar wurde die am 25. Juli unternommene Reise nach Wiesbaden, so daß Goethe am 29. August melden konnte: „Die Gedichte nach (oder an) Hafis sind auf dreißig

Digitized by Google

angewachsen und machen ein kleines Ganze, das sich wohl ausdehnen kann, wenn der Humor wieder rege wird". Im October 1814 lernte er in Frankfurt Marianne von Willemer kennen, arbeitete, nach Weimar zurückgekehrt, fleißig an seinem Werke, selbst in den Tagen und Wochen, in denen seine Frau gefährlich krank lag, und förderte die Arbeit dergestalt, daß er am 24. Mai 1815, vor dem Antritt der neuen Sommerreise, fast hundert Gedichte, nach dem jetzigen Bestande die kleinere Hälfte, vollendet hatte.

Aber eben diese Reise wurde für den Divan von der höchsten Bedeutung. Denn in Wiesbaden traf Goethe mit Sulpiz Boisserée zusammen, der sich als einsichtsvoller Berather und Beurtheiler bewährte; in Frankfurt lebte Goethe mehrere Wochen lang (12. August bis 17. September) in innigster Freundschaft mit Marianne von Willemer, welche zu den Liebesliedern des Buches Suleika den nachhaltigsten Anstoß gab und selbst einige der schönsten Lieder zu diesem Buche beisteuerte. Nach kurzem Aufenthalte in Heidelberg, wohin auch Willemer und seine Gattin auf wenige Tage kamen, in Mannheim und Carlsruhe, begab sich Goethe, zuerst in Gesellschaft Boisserée's, dann allein, auf die Rückreise und langte im October in Weimar an. Bald darauf meldet er, „daß der Divan nun schon, dem verschiedenen Inhalt gemäß, in Bücher abgetheilt werden kann", war aber bis zum Februar 1816 noch weiter bemüht, die Zahl der Gedichte zu vermehren. Während sich aber nun vom Februar 1816 bis November 1817 keine Spur eines neuen Divanliedes zeigt, tritt das Bestreben hervor, die vorhandenen Lieder bekannt zu machen. Schon im Morgenblatt vom 24. Februar 1816 veröffentlichte Goethe u. d. T.: „West-östlicher Divan oder Versammlung deutscher Gedichte in stetem Bezug auf den Orient" ein kurzes Inhaltsverzeichniß der einzelnen Bücher des Divan und schickte im Sommer 1816 fünfzehn Gedichte an Cotta, welche in den Damenkalender auf das Jahr 1817 aufgenommen wurden.

Die Sammlung war nun im Wesentlichen abgeschlossen; die Gedichte, zu einem Ganzen vereinigt, waren August 1818 im Drucke vollendet, ein Jahr später (11. August 1819) auch die Noten und Abhandlungen, welche Goethe den Gedichten zur Erläuterung beizugeben beschlossen hatte. So vollendet erschien das Buch im Jahre 1819.

Digitized by Google

Sehr bald indeß begann Goethe die Erweiterungen, welche er in einer der Abhandlungen in Aussicht gestellt hatte; „ich erweiterte", so schreibt er schon 1820, „das Buch des Paradieses und fand Manches in die Vorhergehenden einzuschalten". Mit diesen Vermehrungen nun, die fast jedem einzelnen Buche zu Gute kamen, wurde der Divan in die Ausgabe letzter Hand (1826) aufgenommen.

Dieser Text ist es, welcher der folgenden Ausgabe zu Grunde gelegt worden ist. Nur wenige andere Gedichte habe ich demselben beigefügt, und zwar solche, welche zuerst im Jahre 1837 in der, nach Goethe's Vorschriften, von Riemer und Eckermann besorgten Quartausgabe ihren Platz gefunden und diesen auch in der von denselben hergestellten Ausgabe von 1840 und allen folgenden behalten haben. Alle Gedichte dagegen, welche schon von den genannten Herausgebern in den späteren Ausgaben ausgeschlossen wurden, ferner diejenigen, welche von v. Loeper aus Handschriften in den Divan eingeschoben worden sind, mußten als ungehörig gestrichen werden.

Marianne von Willemer, welche für den Divan eine so große Bedeutung erlangt hat, verdient eine ausführliche Besprechung.

Marie Anna Katharina Therese Jung war am 20. November 1784 in Linz geboren. Sie genoß eine mäßige Bildung, zeigte schon früh künstlerische Anlagen und wurde daher dem Theater gewidmet. Von 1797 an wirkte sie auf der Bühne in Frankfurt a. M. in Ballets, Opern und Lustspielen und erlangte durch ihre anmuthige Erscheinung und durch ihre schöne Stimme großen Beifall. Dieser Thätigkeit wurde sie aber 1800 durch den Geheimerath von Willemer, einen reichen, hochangesehenen, durch seine ausgebreitete schriftstellerische Thätigkeit, die sich auf politische, moralische, künstlerische Gegenstände bezog, auch außerhalb Frankfurts bekannten Mann, entzogen. Willemer, seit längerer Zeit verwittwet, nahm das Mädchen, an welchem er herzliches Wohlgefallen gefunden hatte, in sein Haus auf und ließ sie mit seinen beiden Töchtern aufs Beste erziehen. Sie fand sich leicht in den neuen wohlgeordneten Verhältnissen des stattlichen Bürgerhauses zurecht, entzückte durch ihre Grazie die Bewohner und zahlreichen Besucher desselben und entflammte einen der letzteren, den Dichter Clemens Brentano, zu einer phantastischen Liebeshuldi-

Digitized by Google

gung (1803), die ſie aber nicht erwiederte. Brentano verſuchte ſpäter, ſie als Biondetta in „Romanzen vom Roſenkranz“ (1809) zu ſchildern, und blieb auch bei ſehr veränderten Lebensanſchauungen und Verhältniſſen dem Willemer'ſchen Hauſe ergeben, ſo daß er dem „Großmütterchen“, wie Marianne in den letzten Jahrzehnten ihres Lebens genannt wurde, noch 1838 ſein Buch „Gockel, Hinkel und Gackeleia“ widmete.

Mariannens künſtleriſche Anlagen entwickelten ſich immer mehr: im Zeichnen hatte ſie ſich unter Leitung des Malers G. Schütz, im Geſang unter vortrefflichen Lehrern ausgebildet, ſie belebte durch ein ſehr glückliches geſelliges Talent die heiteren Familienkreiſe und erfreute bei den verſchiedenſten feſtlichen Gelegenheiten die Gefeierten durch Gedichte, die wegen ihres munteren Tones und wegen ihrer gewandten Sprache allgemeinen Beifall fanden und verdienten. Am 27. September 1814 vermählte ſich Willemer mit ihr. Wenige Tage vorher hatte Goethe, der damals in Frankfurt weilte, auf Willemer's Beſitzung, der Gerbermühle, frohe Stunden zugebracht und empfing nach ſeiner Abreiſe das erſte heitere Gedicht von Marianne, in welchem die Verſe vorkamen:

Als den Größten nennt man dich,
Als den Beſten ehrt man dich.
Sieht man dich, muß man dich lieben,
Wärſt du nur bei uns geblieben!
Ohne dich ſcheint uns die Zeit
Breit wie lang und lang wie breit.

Für dieſes Gedicht ſowie für den herzlichen Empfang im Willemer'ſchen Hauſe bedankte ſich Goethe in einem ſchönen Gedichte; am 12. Auguſt 1815 kam er aufs Neue zu Willemer. Die folgenden Wochen ſind für die Entſtehung der Suleikalieder die wichtigſten. Goethe empfand innige Zuneigung zu der anmuthigen Hausfrau und zollte ihrem ſeelenvollen Geſang warme Bewunderung; Marianne erwiederte die Neigung des Dichters mit leidenſchaftlicher Verehrung. In dieſen Wochen des innigſten Zuſammenlebens ſowie in den flüchtigen Tagen des Beiſammenſeins in Heidelberg entwickelte ſich jenes wunderbare Verhältniß des faſt ſiebzigjährigen Dichters zu der dreißigjährigen Frau, das, die kurzen Tage der perſönlichen Begegnung weit überdauernd, ſich in regelmäßigem Briefwechſel bis zum Tode des Dichters fortſetzte und in vielen ſchönen Liedern

zum Ausdruck kam. Viele derſelben ſind uns noch in den Originalhandſchriften, mit ihren Daten verſehen, erhalten; das erſte iſt das am 12. September 1815 von Goethe gedichtete: „Nicht Gelegenheit macht Diebe“ (unten S. 285), worauf die Antwort Mariannens erfolgte: „Hochbeglückt in Deiner Liebe“ (S. 286). Der Dichter pries ſeine Schöne unter dem Namen „Suleika“ und wählte für ſich den Namen „Hatem“, wollte aber, als er ſpäter beide Namen im Divan anwendete, keineswegs andeuten, daß alle mit „Suleika“ überſchriebenen Lieder von der Freundin herrührten. Sicher iſt jedoch, daß Marianne, nachdem ſie am 17. und 21. September Goethe's Dichtungen: „Als ich auf dem Euphrat ſchiffte“ mit Hatem's Antwort (S. 287) und „Die ſchön geſchriebenen“ (S. 295) gewidmet erhalten hatte, das berühmte Sehnſuchtslied vom Oſtwind: „Was bedeutet die Bewegung?“ (S. 308) wahrſcheinlich am 23. September dichtete, dem ſie unmittelbar nach den unvergeßlichen Heidelberger Tagen ihr ſchönſtes Lied: „Ach, um deine feuchten Schwingen“ (S. 310) folgen ließ (26. September). Auch jene leidenſchaftlich erregten Tage des letzten Beiſammenſeins waren nicht ganz unfruchtbar. Goethe hatte (am 24. September) zwei Gedichte: „An vollen Büſchelzweigen“ (S. 304) und „Iſt es möglich! Stern der Sterne“ (S. 311) im Andenken an die Geliebte gedichtet und es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß Beide gemeinſchaftlich den Wechſelgeſang von Hatem und Suleika (S. 297 ff.) verfaßt haben.

Von dieſer Zuſammenkunft in Heidelberg iſt viel erzählt worden: Goethe und Marianne fanden auf dem Schloſſe einen Gingo-Biloba-Baum wieder, von deſſen Blättern im Divan die Rede iſt; ſie küßten ſich; ſie verabredeten einen Briefwechſel in jener Geheimſchrift, von welcher Goethe in den Noten ſpricht. Das von ihnen gewählte Buch war von Hammer's Ueberſetzung von Hafis' Divan; zwei Briefe Goethe's, in dieſer Geheimſchrift geſchrieben, ſind erhalten und von Creizenach mitgetheilt.

Aber neben dieſen Briefen ging eine geordnete Correſpondenz einher, welche Goethe mit Willemer, mit Roſette Städel, Willemer's Tochter aus erſter Ehe, und mit Marianne führte. In allen Briefen Goethe's zeigt ſich die herzliche Antheilnahme an dem Geſchick der Freunde, „der lieben Kleinen“, wie er Marianne ſcherzhaft nannte (nur einmal vertauſcht er das gütige Wohlwollen des älteren Freundes

Digitized by Google

mit der leidenschaftlichen Sprache des Liebhabers), der lebhafte Wunsch, ihnen Gutes zu erweisen, sie von eigner Freude und Trübsal zu unterhalten, sie mit seinen neuen Schriften bekannt zu machen und ihr Urtheil zu erbitten, der Freundin Kunde zu geben von dem Schicksal ihrer Lieder. Als Goethe in Eckermann's „Beiträge zur Poesie" 1823 S. 279 die Stelle fand, in welcher Suleika's Lied an den Westwind analysirt und als ein ausgezeichnetes Muster Goethescher Lyrik erklärt wurde, sandte er der Freundin mit Angabe jener Stelle ein zusammengebundenes Myrthen- und Lorbeerreis und fügte die Verse hinzu:

Myrth' und Lorbeer hatten sich verbunden;
Mögen sie vielleicht getrennt erscheinen,
Wollen sie, gedenkend seliger Stunden,
Hoffnungsvoll sich abermal vereinen.

Auch von Weimar schickte er einige Divanlieder gleich nach ihrem Entstehen und versah sie mit der Ueberschrift: „An Marianne"; October 1815: Abglanz „Ein Spiegel, er ist mir geworden" (S. 315); 16. December 1815: „Wie sollt' ich heiter bleiben" (S. 302); 1819: „Hudhud auf dem Palmensteckchen" (S. 247); häufig sendete er ihr Verse zum Neujahr, zur Begleitung kleiner Geschenke, Verse, welche in die Werke aufgenommen wurden, deren Beziehung aber erst später bekannt geworden ist; manchmal erinnerte er sich der Verabredung, beim Vollmonde der Freundin zu gedenken, und sandte einmal (25. August 1828) das Gedicht: „Dem aufgehenden Vollmonde":

Willst du mich sogleich verlassen!
Warst im Augenblick so nah,
Dich umfinstern Wolkenmassen,
Und nun bist du gar nicht da.

Doch du fühlst, wie ich betrübt bin,
Blickt dein Rand herauf als Stern,
Zeugest mir, daß ich geliebt bin,
Sei das Liebchen noch so fern.

So hinan denn! Hell und heller,
Reiner Bahn in voller Pracht!
Schlägt mein Herz auch schneller, schneller,
Ueberselig ist die Nacht.

Den vollendeten und bald in ihre Hand gelangten Divan las Marianne mit größter Theilnahme; ihr Urtheil, das sie October 1819

Digitized by Google

an Goethe ſchickte, möge hier ſeinen Platz finden: „Ich habe den Divan wieder und immer wieder geleſen; ich kann das Gefühl weder beſchreiben, noch auch mir ſelbſt erklären, das mich bei jedem verwandten Ton ergreift; wenn Ihnen mein Weſen und mein Inneres ſo klar geworden iſt, als ich hoffe und wünſche, ja ſogar gewiß ſein darf, denn mein Herz lag offen vor Ihren Blicken, ſo bedarf es keiner weiteren, ohnehin höchſt mangelhaften Beſchreibung. Sie fühlen und wiſſen genau, was in mir vorging, ich war mir ſelbſt ein Räthſel; zugleich demüthig und ſtolz, beſchämt und entzückt, ſchien mir Alles wie ein beſeligender Traum, in dem man ſein Bild verſchönert, ja veredelt wiedererkennt und ſich Alles gerne gefallen läßt, was man in dieſem erhöhten Zuſtande Liebens- und Lobenswerthes ſpricht und thut; ja ſogar die unverkennbare Mitwirkung eines mächtigen höheren Weſens, inſofern ſie uns Vorzüge beilegt, die wir vielleicht gar nicht zu beſitzen glaubten, iſt in ſeiner Urſache ſo beglückend, daß man nichts thun kann, als es für eine Gabe des Himmels anzunehmen, wenn das Leben ſolche Silberblicke hat.“

Mariannens ſonſtige Antworten, Mahnbriefe und ausführliche Schreiben ſind die liebenswürdigſten Zeugniſſe ungekünſtelter Liebe und Verehrung, ſchöne Beweiſe ihrer Begeiſterung für die Kunſt, ihres Verſtändniſſes für die Werke Anderer, untrügliche Zeichen für ihr inniges Zuſammenleben mit Willemer, harmloſes Geplauder über ihre Reiſen und die kleinen Ereigniſſe ihres Lebens. Aber auch ſie begleitet die Geſchenke, die ſie dem Freunde macht, Früchte, Blumen, Stickereien u. ſ. w., mit Gedichten, von denen eins von Goethe mit ſeiner Erwiderung in die Werke aufgenommen wurde (Grote'ſche Ausgabe XXI, S. 70) und von denen ein anderes, „Zu Heidelberg“. 28. Auguſt 1824, werth iſt, wenigſtens theilweiſe hier mitgetheilt zu werden:

Auf der Terraſſe hochgewölbtem Bogen
War eine Zeit ſein Kommen und ſein Geh'n;
Die Chiffer, von der lieben Hand gezogen,
Ich fand ſie nicht, ſie iſt nicht mehr zu ſehn.

Doch jenes Baums Blatt, das aus fernem Oſten
Dem weſtöſtlichen Garten anvertraut,
Giebt mir geheimer Deutung Sinn zu koſten,
Ein Selam, der die Liebenden erbaut ....

igitized by Google

O ſchließt euch nun, ihr müden Augenlider!
Im Dämmerlicht der fernen ſchönen Zeit
Umtönen mich des Freundes hohe Lieder.
Zur Gegenwart wird die Vergangenheit.

Schließt euch um mich, ihr unſichtbaren Schranken;
Im Zauberkreis, der magiſch mich umgiebt,
Verſenkt Euch willig, Sinne und Gedanken;
Hier war ich glücklich, liebend und geliebt.

Der Briefwechſel dauerte bis zu Goethe's Tode; Goethe's letzter Brief iſt vom 23. Februar 1832. Etwa ein Jahr vorher (3. März 1831) hatte Goethe Mariannens Briefe an ihn zuſammengepackt und die ſchönen Verſe „Vermächtniß" dazu geſchrieben (Werke XXI, S. 184), die er ſammt den Briefen am 10. Februar 1832 der Freundin zuſchickte, unter der Bedingung, ſie bis zur unbeſtimmten Stunde uneröffnet liegen zu laſſen. „Dergleichen Blätter", fügte er hinzu, „geben uns das frohe Gefühl, daß wir gelebt haben; dies ſind die ſchönſten Documente, auf denen man ruhen darf."

Marianne lebte noch viele Jahre nach Goethe's Tode. Sie pflegte mit rührender Treue und Gewiſſenhaftigkeit den kränkelnden Gatten und erwarb und bewahrte ſich dadurch ſeine zärtlichſte Liebe, ſie blieb nach ſeinem Tode (18. October 1838) das geliebte und geehrte Haupt eines zahlreichen Familien- und Freundekreiſes, den ſie durch ihren ſtets regen Geiſt belebte, erhielt ſich jugendliche Friſche bis in ihr hohes Alter und ſtarb am 6. December 1860.

Das Geheimniß ihres Antheils am Divan wahrte ſie treulich Jahrzehnte lang; erſt wenige Jahre vor ihrem Tode machte ſie einigen Freunden vertraute Mittheilungen davon; einer derſelben, Herm. Grimm, war der erſte, welcher 1869 dieſe Nachrichten öffentlich bekannt machte.

Die Liebeslieder und die dem Orient entlehnten oder orientaliſchen Muſtern nachgeahmten Gedichte bilden dem Umfange nach den größten Theil der Divanlieder. Jenes Verſenken in den Orient aber ſchwand und die Leidenſchaft, welche die Liebeslieder erzeugt hatte, machte einer ruhigen Freundſchaft Platz, ſo daß Goethe mit Recht am 12. Januar 1827 zu Eckermann ſagen konnte: „Ich habe dieſen Abend die Bemerkung gemacht, daß die Lieder des Divan gar kein Verhältniß mehr zu mir haben; ſowohl was darin orien-

Digitized by Google

taliſch als was darin leidenſchaftlich iſt, hat aufgehört in mir fortzuleben; es iſt wie eine abgeſtreifte Schlangenhaut am Wege liegen geblieben.“ Wohl aber blieb dauernd in dem Dichter eine Stimmung, welcher die dritte, freilich dem Umfange nach kleinſte, aber dem Inhalt nach bedeutendſte Gruppe ihre Entſtehung verdankt, die pantheiſtiſche Beſchaulichkeit, in welcher der Dichter den frohen Lebensgenuß, die klare und freie Heiterkeit der auf ſinnige Naturbetrachtung beruhenden Lebensanſchauung predigt. Sie bilden die Vorbereitung zu den zahlreichen kleineren Gedichten ähnlicher Art, welche Goethe in den Jahren ſeines hohen Alters dichtete und unter verſchiedenem Titel: „Gott, Gemüth und Welt“ u. a., zuſammenſtellte oder ſeinen zahmen Xenien einreihte.

Sprüche in Reimen.

Die kleinen Gedichte, welche unter dem Geſammttitel „Sprüche in Reimen“ zuſammengefaßt werden, zerfallen in vier Gruppen von verſchiedenem Charakter. Die Zuſammenſtellung rührt ſchon von Goethe her, iſt aber zum erſten Male in der nach ſeinem Tode, 1836, erſchienenen Ausgabe von Riemer und Eckermann vollſtändig durchgeführt worden; nur die letzte Gruppe der Xenien, welche in vielen Goethe-Ausgaben, beſonders den zu Lebzeiten des Dichters veranſtalteten, fehlt, iſt hier hinzugefügt worden (vgl. den Schluß der Einleitung). Von den vier Gruppen umfaßt die erſte die beiden Abtheilungen „Gott, Gemüth und Welt“ und „Sprüchwörtlich“; kurze Sinnſprüche, die, wie der Dichter ſelbſt ſagt, „nicht alle in Sachſen gewachſen ſind“; „Doch was für Samen die Fremde bringt, Erzog ich im Lande gut gedüngt“, und die, eben weil ſie nur Angeeignetes, wenn auch in ſelbſtſtändiger Bearbeitung wiedergeben, allgemeine Gedanken, ohne perſönliche Färbung und ohne polemiſche Wendung gegen Andersmeinende, enthalten. Beide Sammlungen erſchienen zuerſt in der Ausgabe der Werke 1815, Bd. 2, S. 211 bis 250, wo dem Titel der erſten Sammlung beigefügt iſt: „Gereimte

Distichen, über funfzig"; dem der zweiten „zwei- und mehrzeiliche, über Zweyhundert", sind aber jedenfalls nicht damals erst entstanden, sondern einzeln zu verschiedenen Zeiten abgefaßt; doch dürfte es bei der Allgemeingiltigkeit dieser Sätze und dem geringen Zusammenhang, der zwischen ihnen und Vorgängen der Zeit besteht, schwer sein, bestimmte Daten für Entstehung des einen oder andern Verses herzustellen.

Ganz anderer Art sind die unter dem Gesammttitel „Zahme Xenien" zusammengestellten sieben Reihen Gedichte. Der Dichter nannte sie zahm, im Gegensatz zu jenen andern Xenien, in welchen er, in Gemeinschaft mit Schiller, im Jahre 1797, ein furchtbares Strafgericht über die damaligen Dichter, Künstler und Politiker gehalten hatte. Doch verdienen diese neuen Xenien das Attribut der Zahmheit nicht etwa dadurch, daß sie von jedem Angriff absehen, sondern höchstens dadurch, daß sie nicht ausschließlich, wie jene, einzelne Persönlichkeiten tadeln und verspotten, vielmehr die bündige und verurtheilende Kritik ganzer Richtungen enthalten. Nur wenige Gegner erhalten die Ehre einer namentlichen Erwähnung: Pustkuchen und Kotzebue; die Uebrigen werden so flüchtig angedeutet, daß es nicht selten zweifelhaft bleibt, wen der Dichter gemeint hat. Nicht also gegen einzelne Persönlichkeiten, sondern gegen ganze Klassen („hasse gleich in ganzen Massen") richtet sich der satirische Angriff des Dichters: er drückt den Zorn des Alten aus gegen die jungen Leute, die Alles besser wissen wollen, den Zurückgebliebenen auf seinem veralteten Standpunkt belächeln und ihn zum Fortschreiten nöthigen möchten; die gerechte Entrüstung des Dichters, der sich durch den thörichten Schwarm lautredender, aber unverständiger Recensenten in seinen Kunstbestrebungen nur gehemmt statt gefördert sieht und daher gegen das mit seiner Sittlichkeit sich aufblähende „Lumpenpack" die derbsten Worte gebraucht; den Eifer des Naturforschers, der seine Theorien nicht anerkannt sieht und den heftigen Widerspruch der Gegner als Folge thörichter Verblendung und unwissenschaftlicher Hartnäckigkeit auffaßt; den Unmuth des Politikers, der sich mit den modernen Ansichten und Forderungen: Preßfreiheit und Volksvertretung, nicht befreunden konnte.

Aber die zahmen Xenien sind nicht nur polemische Auseinandersetzungen mit den Gegnern, sondern — und grade dadurch verdienen

Digitized by Google

ſie das Beiwort zahm — Bekenntniſſe und Geſtändniſſe des Dichters über ſein Thun und Treiben, über ſeine Welt- und Lebensanſchauungen, über ſeine Beurtheilung der Vergangenheit und ſeine Erwartung von der Zukunft. Sie ſind, wie Zelter einmal ſchön ſagt, „ein treffendes Abbild der Bildungsgeſchichte deiner Zeit", ſie ſind, um mit dem Horaziſchen, den Xenien vorangeſtellten Motto zu reden, die den Schriften anvertrauten Geheimniſſe, durch deren Offenbarung „das Leben des Greiſes klar vor uns liegt, als wäre es ein Bild, den Göttern gewidmet".

Denn eben ein Greis iſt, der aus dieſen Dichtungen redet. So verſchieden auch die Entſtehungszeit der zahlreichen Verſe iſt, ſo wird kaum ein einziger vor Schiller's Tod zu ſetzen ſein; die meiſten gehören vielmehr den zwei letzten Jahrzehnten, gar manche den allerletzten Lebensjahren Goethe's an. Einige verrathen ſelbſt ihre Entſtehungszeit: das Gedichtchen „Du haſt dich dem allerverdrießlichſten Trieb" (S. 551) meldet, daß der Dichter 72 Jahre alt ſei, iſt alſo 1821 geſchrieben; ein anderes: „Dreihundert Jahre ſind vorbei" (S. 553) giebt ſich als Erinnerungsvers an die dritte Säcularfeier der Reformation zu erkennen, alſo 1817; ein drittes: „Volle ſechsundſiebzig Jahre ſind geſchieden" (S. 557) ſtammt laut ſeinen Anfangsworten aus dem Jahre 1825. Bei wenigen anderen iſt die beſtimmte Veranlaſſung bekannt, durch welche ſie hervorgerufen wurden, bei einzelnen das Autograph, mit Angabe des Datums, erhalten, bei einigen der Brief aufbewahrt, in welchem ſie zuerſt einem Freunde mitgetheilt wurden.

An eine Sammlung und Herausgabe der Xenien dachte Goethe erſt ziemlich ſpät. Die erſte Gelegenheit zu allmählicher und zwangloſer Veröffentlichung bot die ſeit 1816 in unregelmäßigen Zwiſchenräumen erſcheinende Zeitſchrift „Ueber Kunſt und Alterthum"; am 21. October 1820 meldet Zelter: „Dein neueſtes Heft (2. Band, 3. Heft) macht uns viel Freude; die zahmen Xenien werden, der Jahreszeit gemäß, wie Lerchen genoſſen und laſſen ſich verbeißen". Goethe ſelbſt berichtet in den Annalen zum Jahre 1821: „Auch zahme Xenien bracht' ich zuſammen; denn ob man gleich ſeine Dichtungen überhaupt nicht durch Verdruß und Widerwärtiges entſtellen ſoll, ſo wird man ſich doch im Einzelnen manchmal Luft machen; von kleinen auf dieſe Weiſe entſtehenden Productionen ſonderte ich

Digitized by Google

die läßlichſten und ſtellte ſie in Pappen zuſammen". Gleichwohl muß dieſe Zuſammenſtellung keineswegs eine ſehr geordnete geweſen ſein, denn drei Jahre ſpäter (6. Mai 1824) konnte Eckermann berichten, der damals ſeine kritiſch-redactionelle Thätigkeit unter Goethe's Leitung begann: „So ſtellte ich im Laufe dieſes Winters (1823/1824) unter Anderm verſchiedene Abtheilungen „zahmer Xenien" aus den confuſeſten Convoluten zuſammen".

Dieſe Anordnung wurde dann der Ausgabe letzter Hand zu Grunde gelegt. Dieſe enthält nämlich am Ende des 3. Bandes (Stuttgart 1827, S. 241—296) und am Ende des 4. (a. a. O., S. 309—394) ſechs Abtheilungen der Xenien. Erſt in der Ausgabe von 1836 wurde eine ſiebente Reihe, die hauptſächlich polemiſche, hinzugefügt und an die ſechste Stelle geſetzt, viele Gedichte in die einzelnen Reihen eingeſchoben. Dieſe von Eckermann und Riemer nach Goethe's Intentionen gebotene Faſſung habe ich in der folgenden Ausgabe gleichfalls bewahrt.

Die letzte Abtheilung endlich, die „Xenien", erſchienen in Schiller's Muſenalmanach auf das Jahr 1797. Sie ſind ein gemeinſames Werk Schiller's und Goethe's, ſo daß bei vielen Verſen dem Einen der Gedanke, dem Andern die Ausführung angehört, manche von dem Einen begonnen, von dem Andern vollendet ſind. So manches urkundliche Material auch in der neueſten Zeit veröffentlicht worden iſt, ſo genügt es doch nicht, um über die Abfaſſung eines jeden einzelnen Diſtichons zu entſcheiden. Trotzdem ſind Verſuche der Sonderung ſehr häufig gemacht worden und R. Boxberger, der in demſelben Verlage, in welchem dieſe Goethe-Ausgabe erſcheint, eine Ausgabe von Schiller's Werken veröffentlichte, hat (Band 1, Berlin 1877) in die Gedichte manche Epigramme aufgenommen, welche Schiller bereits ſeiner Gedichtſammlung im Jahre 1803 eingereiht hatte, und u. d. T. Xenien den bei Weitem größeren Theil der Epigramme des Muſenalmanachs als Schiller's Eigenthum erklärt. Aus dieſem Grunde glaubte ich, obwohl ich im Allgemeinen das Verfahren nicht billige, das Eigenthum der beiden Dichter zu trennen, das ſie nicht getrennt haben wollten, und im Einzelnen nicht immer mit Boxberger's Anſicht übereinſtimme, keine überflüſſigen Wiederholungen machen zu ſollen, und entſchied mich dafür, nur diejenigen Xenien theils aus dem Muſenalmanach von 1797, theils aus dem

von Boas und Maltzahn veröffentlichten Xenienmanuſcript (1856) aufzunehmen, welche in der genannten Schiller-Ausgabe keinen Platz gefunden hatten. Bei dieſem fragmentariſchen Charakter der aufgenommenen Gedichte, die ein klares Bild des vollſtändigen Werkes nicht geſtatten, ſchien es mir ungeeignet, eine ausführliche Darlegung deſſen zu geben, was die beiden Dichterfreunde durch ihr gemeinſchaftliches Werk beabſichtigten; nur durch Anmerkungen zu den einzelnen Xenien konnte für Erklärung der Anſpielungen geſorgt werden.

Ludwig Geiger.

Digitized by Google

Hermann und Dorothea.

Digitized by Google

Kalliope.

Schickſal und Antheil.[1])

Hab' ich den Markt und die Straßen doch nie ſo einſam geſehen!
Iſt doch die Stadt wie gekehrt! wie ausgeſtorben! Nicht funfzig,
Däucht mir, blieben zurück von allen unſern Bewohnern.
Was die Neugier nicht thut! So rennt und läuft nun ein Jeder,
Um den traurigen Zug der armen Vertriebnen zu ſehen.
Bis zum Dammweg, welchen ſie ziehn, iſt's immer ein Stündchen,
Und da läuft man hinab im heißen Staube des Mittags.
Möcht' ich mich doch nicht rühren vom Platz, um zu ſehen das Elend
Guter fliehender Menſchen, die nun mit geretteter Habe,
Leider das überrheiniſche Land, das ſchöne, verlaſſend,
Zu uns herüber kommen, und durch den glücklichen Winkel
Dieſes fruchtbaren Thals und ſeiner Krümmungen wandern.
Trefflich haſt du gehandelt, o Frau, daß du milde den Sohn fort
Schickteſt, mit altem Linnen und etwas Eſſen und Trinken,
Um es den Armen zu ſpenden; denn Geben iſt Sache des Reichen.
Was der Junge doch fährt! und wie er bändigt die Hengſte!
Sehr gut nimmt das Kütſchchen ſich aus, das neue; bequemlich
Säßen viere darin, und auf dem Bocke der Kutſcher.
Diesmal fuhr er allein; wie rollt' es leicht um die Ecke!
So ſprach, unter dem Thore des Hauſes ſitzend am Markte,
Wohlbehaglich zur Frau der Wirth zum goldenen Löwen.

---

1) Schickſal der Vertriebenen und Antheil der Bewohner des Städtchens.

Digitized by Google

Und es verſetzte darauf die kluge, verſtändige Hausfrau:
Vater, nicht gerne verſchenk' ich die abgetragene Leinwand;
Denn ſie iſt zu manchem Gebrauch und für Geld nicht zu haben,
Wenn man ihrer bedarf. Doch heute gab ich ſo gerne
Manches beſſere Stück an Ueberzügen und Hemden;
Denn ich hörte von Kindern und Alten, die nackend daher gehn.
Wirſt du mir aber verzeihn? denn auch dein Schrank iſt geplündert.
Und beſonders den Schlafrock mit indianiſchen Blumen,
Von dem feinſten Cattun, mit feinem Flanelle gefüttert,
Gab ich hin; er iſt dünn und alt und ganz aus der Mode.

Aber es lächelte drauf der treffliche Hauswirth und ſagte:
Ungern vermiſſ' ich ihn doch, den alten cattunenen Schlafrock,
Aecht oſtindiſchen Stoffs; ſo etwas kriegt man nicht wieder.
Wohl! ich trug ihn nicht mehr. Man will jetzt freilich, der Mann ſoll
Immer gehn im Sürtout[1]) und in der Pekeſche[2]) ſich zeigen,
Immer geſtiefelt ſein; verbannt iſt Pantoffel und Mütze.

Siehe! verſetzte die Frau, dort kommen ſchon einige wieder,
Die den Zug mit geſehn; er muß doch wohl ſchon vorbei ſein.
Seht, wie allen die Schuhe ſo ſtaubig ſind! wie die Geſichter
Glühen! und jeglicher führet das Schnupftuch und wiſcht ſich den Schweiß ab.
Möcht' ich doch auch in der Hitze nach ſolchem Schauſpiel ſo weit nicht
Laufen und leiden! Fürwahr, ich habe genug am Erzählten.

Und es ſagte darauf der gute Vater mit Nachdruck:
Solch ein Wetter iſt ſelten zu ſolcher Ernte gekommen,
Und wir bringen die Frucht herein, wie das Heu ſchon herein iſt,
Trocken; der Himmel iſt hell, es iſt kein Wölkchen zu ſehen,
Und von Morgen wehet der Wind mit lieblicher Kühlung.
Das iſt beſtändiges Wetter! und überreif iſt das Korn ſchon;
Morgen fangen wir an zu ſchneiden die reichliche Ernte.

Als er ſo ſprach, vermehrten ſich immer die Schaaren der Männer
Und der Weiber, die über den Markt ſich nach Hauſe begaben;
Und ſo kam auch zurück mit ſeinen Töchtern gefahren

---

1) Langer Oberrock. — 2) Schnürenbeſetzter, mittellanger, ſ. g. polniſcher Rock.

Raſch, an die andere Seite des Markts, der begüterte Nachbar,
An ſein erneuertes Haus, der erſte Kaufmann des Ortes,
Im geöffneten Wagen (er war in Landau verfertigt[1]).
Lebhaft wurden die Gaſſen; denn wohl war bevölkert das Städtchen,
Mancher Fabriken befliß man ſich da, und manches Gewerbes.

Und ſo ſaß das trauliche Paar, ſich unter dem Thorweg
Ueber das wandernde Volk mit mancher Bemerkung ergetzend.
Endlich aber begann die würdige Hausfrau und ſagte:
Seht! dort kommt der Prediger her; es kommt auch der Nachbar
Apotheker mit ihm: die ſollen uns Alles erzählen,
Was ſie draußen geſehn und was zu ſchauen nicht froh macht.

Freundlich kamen heran die Beiden und grüßten das Ehpaar,
Setzten ſich auf die Bänke, die hölzernen, unter dem Thorweg,
Staub von den Füßen ſchüttelnd, und Luft mit dem Tuche ſich fächelnd.
Da begann denn zuerſt, nach wechſelſeitigen Grüßen,
Der Apotheker zu ſprechen und ſagte, beinahe verdrießlich:
So ſind die Menſchen fürwahr! und einer iſt doch wie der andre,
Daß er zu gaffen ſich freut, wenn den Nächſten ein Unglück befället!
Läuft doch Jeder, die Flamme zu ſehn, die verderblich emporſchlägt,
Jeder den armen Verbrecher, der peinlich[2]) zum Tode geführt wird.
Jeder ſpaziert nun hinaus, zu ſchauen der guten Vertriebnen
Elend, und Niemand bedenkt, daß ihn das ähnliche Schickſal
Auch, vielleicht zunächſt, betreffen kann, oder doch künftig.
Unverzeihlich ſind' ich den Leichtſinn; doch liegt er im Menſchen.

Und es ſagte darauf der edle, verſtändige Pfarrherr,
Er, die Zierde der Stadt, ein Jüngling, näher dem Manne.
Dieſer kannte das Leben und kannte der Hörer Bedürfniß,
War vom hohen Werthe der heiligen Schriften durchdrungen,
Die uns der Menſchen Geſchick enthüllen und ihre Geſinnung;

---

1) Dieſe Erklärung der ſ. g. Landauer Wagen iſt nach D. unrichtig; die Wagen haben vielmehr ihren Namen davon, daß ſie zuerſt in dem pomphaften Aufzug auffielen, in welchem Kaiſer Joſeph I. 1702 bei der Belagerung Landaus erſchien. — 2) nach dem Urtheile des „peinlichen" Gerichts.

Digitized by Google

Und so kannt' er auch wohl die besten weltlichen Schriften.
Dieser sprach: Ich tadle nicht gern, was immer dem Menschen
Für unschädliche Triebe die gute Mutter Natur gab;
Denn was Verstand und Vernunft nicht immer vermögen, vermag oft
Solch ein glücklicher Hang, der unwiderstehlich uns leitet.
Lockte die Neugier nicht den Menschen mit heftigen Reizen,
Sagt! erführ' er wohl je, wie schön sich die weltlichen Dinge
Gegen einander verhalten? Denn erst verlangt er das Neue,
Suchet das Nützliche dann mit unermüdetem Fleiße;
Endlich begehrt er das Gute, das ihn erhebet und werth macht.[1])
In der Jugend ist ihm ein froher Gefährte der Leichtsinn,
Der die Gefahr ihm verbirgt, und heilsam geschwinde die Spuren
Tilget des schmerzlichen Uebels, sobald es nur irgend vorbeizog.[2])
Freilich ist er zu preisen, der Mann, dem in reiferen Jahren
Sich der gesetzte Verstand aus solchem Frohsinn entwickelt,
Der im Glück wie im Unglück sich eifrig und thätig bestrebet;
Denn das Gute bringt er hervor und ersetzet den Schaden.

Freundlich begann sogleich die ungeduldige Hausfrau:
Saget uns, was ihr gesehn; denn das begehrt' ich zu wissen.

Schwerlich, versetzte darauf der Apotheker mit Nachdruck,
Werd' ich sobald mich freun nach dem, was ich Alles erfahren.
Und wer erzählet es wohl, das mannichfaltigste Elend!
Schon von ferne sahn wir den Staub, noch eh wir die Wiesen
Abwärts kamen; der Zug war schon von Hügel zu Hügel
Unabsehlich dahin, man konnte wenig erkennen.
Als wir nun aber den Weg, der quer durchs Thal geht, erreichten,
War Gedräng' und Getümmel noch groß der Wandrer und Wagen.
Leider sahen wir noch genug der Armen vorbeiziehn,
Konnten einzeln erfahren, wie bitter die schmerzliche Flucht sei
Und wie froh das Gefühl des eilig geretteten Lebens.
Traurig war es zu sehn, die mannichfaltige Habe,
Die ein Haus nur verbirgt[3]), das wohlversehne, und die ein

---

1) = ihm Werth verleiht. — 2) = unmittelbar nach seinem Verschwinden. — 3) Nicht blos = bergen, enthalten, sondern auch = vor neugierigen Blicken schützen.

Digitized by Google

Guter Wirth umher an die rechten Stellen geſetzt hat,
Immer bereit zum Gebrauche, denn Alles iſt nöthig und nützlich, —
Nun zu ſehen das Alles, auf mancherlei Wagen und Karren
Durch einander geladen, mit Uebereilung geflüchtet.
Ueber dem Schranke lieget das Sieb und die wollene Decke,
In dem Backtrog das Bett, und das Leintuch über dem Spiegel.
Ach! und es nimmt die Gefahr, wie wir beim Brande vor zwanzig
Jahren auch wohl geſehn, dem Menſchen alle Beſinnung,
Daß er das Unbedeutende faßt und das Theure zurückläßt.
Alſo führten auch hier, mit unbeſonnener Sorgfalt,
Schlechte Dinge ſie fort, die Ochſen und Pferde beſchwerend:
Alte Bretter und Fäſſer, den Gänſeſtall und den Käfig.
Auch ſo keuchten die Weiber und Kinder, mit Bündeln ſich ſchleppend,
Unter Körben und Butten voll Sachen keines Gebrauches[1]);
Denn es verläßt der Menſch ſo ungern das Letzte[2]) der Habe.
Und ſo zog auf dem ſtaubigen Weg der drängende Zug fort,
Ordnungslos und verwirrt. Mit ſchwächeren Thieren der eine
Wünſchte langſam zu fahren, ein Anderer emſig zu eilen.
Da entſtand ein Geſchrei der gequetſchten Weiber und Kinder,
Und ein Blöken des Viehes, dazwiſchen der Hunde Gebelfer.
Und ein Wehlaut der Alten und Kranken, die hoch auf dem ſchweren
Uebergepackten[3]) Wagen auf Betten ſaßen und ſchwankten.
Aber, aus dem Geleiſe gedrängt, nach dem Rande des Hochwegs
Irrte das knarrende Rad; es ſtürzt' in den Graben das Fuhrwerk,
Umgeſchlagen, und weithin entſtürzten im Schwunge die Menſchen
Mit entſetzlichem Schrein in das Feld hin, aber doch glücklich.
Später ſtürzten die Kaſten und fielen näher dem Wagen.
Wahrlich, wer im Fallen ſie ſah, der erwartete nun ſie
Unter der Laſt der Kiſten und Schränke zerſchmettert zu ſchauen
Und ſo lag zerbrochen der Wagen, und hülflos die Menſchen;
Denn die übrigen gingen und zogen eilig vorüber,
Nur ſich ſelber bedenkend und hingeriſſen vom Strome.[4])
Und wir eilten hinzu und fanden die Kranken und Alten,

---

1) = Dinge, die nicht mehr benutzt werden können. — 2) = Auch das Geringſte. — 3) = übermäßig bepackt; ſchon Campe (1807) wollte: „überpackt". — 4) Aehnlich Goethe in der Campagne in Frankreich: „Die Selbſterhaltung in einem ſo ungeheuren Drange kannte ſchon kein Mitleiden, keine Rückſicht mehr".

Die zu Hauſ' und im Bett ſchon kaum ihr dauerndes Leiden
Trügen, hier auf dem Boden, beſchädigt, ächzen und jammern,
Von der Sonne verbrannt, und erſtickt vom wogenden Staube.

Und es ſagte darauf gerührt der menſchliche Hauswirth:
Möge doch Hermann ſie treffen und ſie erquicken und kleiden!
Ungern würd' ich ſie ſehn; mich ſchmerzt der Anblick des Jammers.
Schon von dem erſten Bericht ſo großer Leiden gerühret,
Schickten wir eilend ein Scherflein von unſerm Ueberfluß, daß nur
Einige würden geſtärkt, und ſchienen uns ſelber beruhigt.[1])
Aber laßt uns nicht mehr die traurigen Bilder erneuern;
Denn es beſchleichet die Furcht gar bald die Herzen der Menſchen,
Und die Sorge, die mehr als ſelbſt mir das Uebel verhaßt iſt.[2])
Tretet herein in den hinteren Raum, das kühlere Sälchen.
Nie ſcheint Sonne dahin, nie dringet wärmere Luft dort
Durch die ſtärkeren Mauern; und Mütterchen bringt uns ein Gläschen
Dreiundachtziger her, damit wir die Grillen vertreiben.
Hier iſt nicht freundlich zu trinken; die Fliegen umſummen die Gläſer.
Und ſie gingen dahin und freuten ſich alle der Kühlung.

Sorgſam brachte die Mutter des klaren herrlichen Weines,
In geſchliffener Flaſche auf blankem zinnernem Runde,
Mit den grünlichen Römern, den echten Bechern des Rheinweins. —
Und ſo ſitzend umgaben die drei den glänzend gebohnten,
Runden, braunen Tiſch, er ſtand auf mächtigen Füßen.
Heiter klangen ſogleich die Gläſer des Wirthes und Pfarrers;
Doch unbeweglich hielt der dritte denkend das ſeine,
Und es fordert' ihn auf der Wirth, mit freundlichen Worten:

Friſch, Herr Nachbar, getrunken! denn noch bewahrte vor Unglück
Gott uns gnädig, und wird auch künftig uns alſo bewahren.
Denn wer erkennet es nicht, daß ſeit dem ſchrecklichen Brande,
Da er ſo hart uns geſtraft, er uns nun beſtändig erfreut hat,

---

1) = Wir meinten uns damit Ruhe vor den traurigen Bildern verſchafft zu haben. — 2) = die mir mehr verhaßt iſt als das Uebel ſelbſt.

Digitized by Google

Und beſtändig beſchützt, ſo wie der Menſch ſich des Auges
Köſtlichen Apfel bewahrt, der vor allen Gliedern ihm lieb iſt.
Sollt' er fernerhin nicht uns ſchützen und Hülfe bereiten?
Denn man ſieht es erſt recht, wie viel er vermag, in Gefahren.
Sollt' er die blühende Stadt, die er erſt durch fleißige Bürger
Neu aus der Aſche gebaut und dann ſie reichlich geſegnet,
Jetzo wieder zerſtören und alle Bemühung vernichten?

Heiter ſagte darauf der treffliche Pfarrer, und milde:
Haltet am Glauben feſt, und feſt an dieſer Geſinnung;
Denn ſie macht im Glücke verſtändig und ſicher, im Unglück
Reicht ſie den ſchönſten Troſt und belebt die herrlichſte Hoffnung.

Da verſetzte der Wirth, mit männlichen klugen Gedanken:
Wie begrüßt' ich ſo oft mit Staunen die Fluthen des Rheinſtroms,
Wenn ich, reiſend nach meinem Geſchäft[1]), ihm wieder mich nahte!
Immer ſchien er mir groß und erhob mir Sinn und Gemüthe;
Aber ich konnte nicht denken, daß bald ſein liebliches Ufer
Sollte werden ein Wall, um abzuwehren den Franken,
Und ſein verbreitetes[2]) Bett ein allverhindernder Graben.
Seht, ſo ſchützt die Natur, ſo ſchützen die wackeren Deutſchen
Und ſo ſchützt uns der Herr; wer wollte thöricht verzagen?
Müde ſchon ſind die Streiter, und Alles deutet auf Frieden.
Möge doch auch, wenn das Feſt, das lang' erwünſchte, gefeiert
Wird in unſerer Kirche, die Glocke dann tönt zu der Orgel,
Und die Trompete ſchmettert, das hohe Te Deum[3]) begleitend, —
Möge mein Hermann doch auch an dieſem Tage, Herr Pfarrer,
Mit der Braut, entſchloſſen, vor euch, am Altare, ſich ſtellen,
Und das glückliche Feſt, in allen den Landen begangen,
Auch mir künftig erſcheinen, der häuslichen Freuden ein Jahrstag!
Aber ungern ſeh' ich den Jüngling, der immer ſo thätig
Mir in dem Hauſe ſich regt, nach außen langſam und ſchüchtern.

---

1) = zum Zweck, zur Förderung meines Geſchäfts. — 2) = ausgeweitet, als wenn der Fluß ſich ſelbſt ausdehnte, um die Feinde abzuhalten. D. macht darauf aufmerkſam, daß Schiller noch das Jahr vorher in den Xenien über den Rhein geſagt hatte: Aber der Gallier hüpft über den duldenden Strom. — 3) Der von Alters her in der chriſtlichen Kirche bei Dankfeſten übliche Lobgeſang.

Digitized by Google

Wenig findet er Luſt, ſich unter Leuten zu zeigen;
Ja, er vermeidet ſogar der jungen Mädchen Geſellſchaft
Und den fröhlichen Tanz, den alle Jugend begehret.

Alſo ſprach er und horchte Man hörte der ſtampfenden Pferde
Fernes Getöſe ſich nahn, man hörte den rollenden Wagen,
Der mit gewaltiger Eile nun donnert' unter den Thorweg.

Digitized by Google

Terpſichore.

Hermann.

Als nun der wohlgebildete[1]) Sohn ins Zimmer hereintrat,
Schaute der Prediger ihm mit ſcharfen Blicken entgegen,
Und betrachtete ſeine Geſtalt und ſein ganzes Benehmen
Mit dem Auge des Forſchers, der leicht die Mienen enträthſelt;
Lächelte dann, und ſprach zu ihm mit traulichen Worten:
Kommt ihr doch als ein veränderter Menſch! Ich habe noch niemals
Euch ſo munter geſehn und eure Blicke ſo lebhaft.
Fröhlich kommt ihr und heiter; man ſieht, ihr habet die Gaben
Unter die Armen vertheilt und ihren Segen empfangen.

Ruhig erwiederte drauf der Sohn mit ernſtlichen Worten:
Ob ich löblich gehandelt? ich weiß es nicht; aber mein Herz hat
Mich geheißen zu thun, ſo wie ich genau nun erzähle.
Mutter, ihr kramtet ſo lange, die alten Stücke zu ſuchen
Und zu wählen; nur ſpät war erſt das Bündel zuſammen,
Auch der Wein und das Bier ward langſam, ſorglich gepacket.
Als ich nun endlich vor's Thor und auf die Straße hinauskam,
Strömte zurück die Menge der Bürger mit Weibern und Kindern,
Mir entgegen; denn fern war ſchon der Zug der Vertriebnen.
Schneller hielt ich mich dran und fuhr behende dem Dorf zu,

1) = wohlgeſtaltet. Goethe (Campagne in Frankreich 3. Sept. 1792): „ein ſehr ſchöner, wohlgebildeter, junger Mann". Auch im letzten Geſang ſteht mehrfach „Bildung" für „Geſtalt".

Digitized by Google

Wo sie, wie ich gehört, heut übernachten und rasten.
Als ich nun meines Weges die neue Straße hinanfuhr,
Fiel mir ein Wagen ins Auge, von tüchtigen Bäumen gefüget,
Von zwei Ochsen gezogen, den größten und stärksten des Auslands[1]);
Neben her aber ging, mit starken Schritten, ein Mädchen,
Lenkte mit langem Stabe die beiden gewaltigen Thiere,
Trieb sie an und hielt sie zurück, sie leitete klüglich.
Als mich das Mädchen erblickte, so trat sie den Pferden gelassen
Näher und sagte zu mir: Nicht immer war es mit uns so
Jammervoll, als ihr uns heut auf diesen Wegen erblicket.
Noch nicht bin ich gewohnt, vom Fremden die Gabe zu heischen,
Die er oft ungern giebt, um los zu werden den Armen;
Aber mich dränget die Noth, zu reden. Hier auf dem Strohe
Liegt die erst entbundene Frau des reichen Besitzers,
Die ich mit Stieren und Wagen noch kaum, die schwangre, gerettet.
Spät nur kommen wir nach, und kaum das Leben erhielt sie.
Nun liegt, neugeboren, das Kind ihr nackend im Arme,
Und mit wenigem nur vermögen die Unsern zu helfen,
Wenn wir im nächsten Dorf, wo wir heute zu rasten gedenken,
Auch sie finden, wiewohl ich fürchte, sie sind schon vorüber.
Wär' euch irgend von Leinwand nur was entbehrliches, wenn ihr
Hier aus der Nachbarschaft seid, so spendet's gütig den Armen.[2])

Also sprach sie, und matt erhob sich vom Strohe die bleiche
Wöchnerin, schaute nach mir; ich aber sagte dagegen:
Guten Menschen, fürwahr, spricht oft ein himmlischer Geist zu,
Daß sie fühlen die Noth, die dem armen Bruder bevorsteht;
Denn so gab mir die Mutter, im Vorgefühle von eurem
Jammer, ein Bündel, sogleich es der nackten Nothdurft zu reichen.
Und ich löste die Knoten der Schnur und gab ihr den Schlafrock
Unsers Vaters dahin; und gab ihr Hemden und Leintuch.
Und sie dankte mit Freuden und rief: Der Glückliche glaubt nicht,
Daß noch Wunder geschehn; denn nur im Elend erkennt man

---

1) Das linksrheinische deutsche Land; so heißt auch Dorothea im letzten Gesange: Mädchen des Auslands. D. — 2) D. macht wohl mit Recht darauf aufmerksam, daß Goethe hier ein eigenes Erlebniß benutzt, das er in der Campagne in Frankreich 1. u. 5. Oct. 1792 erzählt.

zed by Google

Gottes Hand und Finger, der gute Menſchen zum Guten
Leitet. Was er durch euch an uns thut, thu' er euch ſelber!
Und ich ſah die Wöchnerin froh die verſchiedene Leinwand,
Aber beſonders den weichen Flanell des Schlafrocks befühlen.
Eilen wir, ſagte zu ihr die Jungfrau, dem Dorf zu, in welchem
Unſre Gemeine ſchon raſtet und dieſe Nacht durch ſich aufhält;
Dort beſorg' ich ſogleich das Kinderzeug, alles und jedes.
Und ſie grüßte mich noch und ſprach den herzlichſten Dank aus,
Trieb die Ochſen; da ging der Wagen. Ich aber verweilte,
Hielt die Pferde noch an; denn Zwieſpalt war mir im Herzen,
Ob ich mit eilenden Roſſen das Dorf erreichte, die Speiſen
Unter das übrige Volk zu ſpenden, oder ſogleich hier
Alles dem Mädchen gäbe, damit ſie es weislich vertheilte.
Und ich entſchied mich gleich in meinem Herzen, und fuhr ihr
Sachte nach, und erreichte ſie bald, und ſagte behende:
Gutes Mädchen, mir hat die Mutter nicht Leinwand alleine
Auf den Wagen gegeben, damit ich den Nackten bekleide,
Sondern ſie fügte dazu noch Speiſ' und manches Getränke,
Und es iſt mir genug davon im Kaſten des Wagens.
Nun bin ich aber geneigt, auch dieſe Gaben in deine
Hand zu legen, und ſo erfüll' ich am beſten den Auftrag;
Du vertheilſt ſie mit Sinn, ich müßte dem Zufall gehorchen.
Drauf verſetzte das Mädchen: Mit aller Treue verwend' ich
Eure Gaben; der Dürftigſte ſoll ſich derſelben erfreuen.
Alſo ſprach ſie. Ich öffnete ſchnell die Kaſten des Wagens,
Brachte die Schinken hervor, die ſchweren, brachte die Brode,
Flaſchen Weines und Biers, und reicht' ihr Alles und Jedes.
Gerne hätt' ich noch mehr ihr gegeben; doch leer war der Kaſten.
Alles packte ſie drauf zu der Wöchnerin Füßen, und zog ſo
Weiter; ich eilte zurück mit meinen Pferden der Stadt zu.

Als nun Hermann geendet, da nahm der geſprächige Nachbar
Gleich das Wort und rief: O glücklich, wer in den Tagen
Dieſer Flucht und Verwirrung in ſeinem Haus nur allein lebt,
Wem nicht Frau und Kinder zur Seite bange ſich ſchmiegen!
Glücklich fühl' ich mich jetzt; ich möcht' um Vieles nicht heute
Vater heißen und nicht für Frau und Kinder beſorgt ſein.

Digitized by Google

Oefters dacht' ich mir auch ſchon die Flucht, und habe die beſten
Sachen zuſammengepackt, das alte Geld[1]) und die Ketten
Meiner ſeligen Mutter, wovon noch nichts verkauft iſt.
Freilich bliebe noch Vieles zurück, das ſo leicht nicht geſchafft[2]) wird.
Selbſt die Kräuter und Wurzeln, mit vielem Fleiße geſammelt,
Mißt' ich ungern, wenn auch der Werth der Waare nicht groß iſt.
Bleibt der Proviſor zurück, ſo geh' ich getröſtet von Hauſe.[3])
Hab' ich die Baarſchaft gerettet und meinen Körper, ſo hab' ich
Alles gerettet; der einzelne Mann entfliehet am leichtſten.

Nachbar, verſetzte darauf der junge Hermann mit Nachdruck,
Keineswegs denk' ich wie ihr; und tadle die Rede.[4])
Iſt wohl der ein würdiger Mann, der im Glück und im Unglück
Sich nur allein bedenkt, und Leiden und Freuden zu theilen
Nicht verſtehet und nicht dazu von Herzen bewegt wird?
Lieber möcht' ich als je mich heute zur Heirath entſchließen;
Denn manch gutes Mädchen bedarf des ſchützenden Mannes,
Und der Mann des erheiternden Weibs, wenn ihm Unglück bevorſteht.

Lächelnd ſagte darauf der Vater: So hör' ich dich gerne!
Solch ein vernünftiges Wort haſt du mir ſelten geſprochen.

Aber es fiel ſogleich die gute Mutter behend ein:
Sohn, fürwahr! du haſt Recht; wir Eltern gaben das Beiſpiel.
Denn wir haben uns nicht an fröhlichen Tagen erwählet,
Und uns knüpfte vielmehr die traurigſte Stunde zuſammen.
Montag Morgens — ich weiß es genau; denn Tages vorher war
Jener ſchreckliche Brand, der unſer Städtchen verzehrte —
Zwanzig Jahre ſind's nun; es war ein Sonntag wie heute,
Heiß und trocken die Zeit, und wenig Waſſer im Orte.
Alle Leute waren, ſpazierend in feſtlichen Kleidern,
Auf den Dörfern vertheilt und in den Schenken und Mühlen.
Und am Ende der Stadt begann das Feuer. Der Brand lief

---

1) = goldene und ſilberne Schaumünzen. — 2) = fortgeſchafft. — 3) weil er die zurückgelaſſene Waare ſchützen und das Haus hüten wird. — 4) = tadle vielmehr. Das Semikolon nach Humboldt; er fürchtete, daß ohne daſſelbe der Satz doppelſinnig werde, weil man auch bei tadle die Negation ſuppliren könne.

Digitized by Google

Eilig die Straßen hindurch, erzeugend ſich ſelber den Zugwind.
Und es brannten die Scheunen der [1]) reichgeſammelten Ernte,
Und es brannten die Straßen bis zu dem Markt, und das Haus war
Meines Vaters hierneben verzehrt, und dieſes zugleich mit.
Wenig flüchteten wir. Ich ſaß, die traurige Nacht durch,
Vor der Stadt auf dem Anger die Kaſten und Betten bewahrend;
Doch zuletzt befiel mich der Schlaf, und als nun des Morgens
Mich die Kühlung erweckte, die vor der Sonne herabfällt,
Sah ich den Rauch und die Gluth und die hohlen Mauern und Eſſen.
Da war beklemmt mein Herz; allein die Sonne ging wieder
Herrlicher auf als je, und flößte mir Muth in die Seele.
Da erhob ich mich eilend. Es trieb mich, die Stätte zu ſehen,
Wo die Wohnung geſtanden, und ob ſich die Hühner gerettet,
Die ich beſonders geliebt; denn kindiſch war mein Gemüth noch.
Als ich nun über die Trümmer des Hauſes und Hofes daher ſtieg,
Die noch rauchten, und ſo die Wohnung wüſt und zerſtört ſah,
Kamſt du zur andern Seite herauf und durchſuchteſt die Stätte.
Dir war ein Pferd in dem Stalle verſchüttet; die glimmenden Balken
Lagen darüber und Schutt, und nichts zu ſehn war vom Thiere. [2])
Alſo ſtanden wir gegen einander, bedenklich und traurig:
Denn die Wand war gefallen, die unſere Höfe geſchieden.
Und du faßteſt darauf mich bei der Hand an und ſagteſt:
Lieschen, wie kommſt du hierher? Geh weg! du verbrenneſt die Sohlen;
Denn der Schutt iſt heiß, er ſengt mir die ſtärkeren Stiefeln.
Und du hobeſt mich auf, und trugſt mich herüber, durch deinen
Hof weg. Da ſtand noch das Thor des Hauſes mit ſeinem Gewölbe,
Wie es jetzt ſteht; es war allein von Allem geblieben.
Und du ſetzteſt mich nieder und küßteſt mich, und ich verwehrt' es.
Aber du ſagteſt darauf mit freundlich bedeutenden Worten:
Siehe, das Haus liegt nieder. Bleib hier, und hilf mir es bauen,
Und ich helfe dagegen auch deinem Vater an ſeinem.
Doch ich verſtand dich nicht, bis du zum Vater die Mutter
Schickteſt, und ſchnell das Gelübd' der fröhlichen Ehe vollbracht war.

---

1) = die Scheunen ſammt der. — 2) Humb. hatte vorgeſchlagen: „und Schutt; Nichts war von dem Thiere zu ſehen".

Noch erinnr' ich mich heute des halbverbrannten Gebälkes
Freudig, und ſehe die Sonne noch immer ſo herrlich heraufgehn;
Denn mir gab der Tag den Gemahl, es haben die erſten
Zeiten der wilden Zerſtörung den Sohn mir der Jugend gegeben.
Darum lob' ich dich, Hermann, daß du mit reinem Vertrauen
Auch ein Mädchen dir denkſt [1]) in dieſen traurigen Zeiten,
Und es wagteſt [2]), zu frei'n im Krieg und über den Trümmern.

Da verſetzte ſogleich der Vater lebhaft und ſagte:
Die Geſinnung iſt löblich, und wahr iſt auch die Geſchichte,
Mütterchen, die du erzählſt; denn ſo iſt Alles begegnet.
Aber beſſer iſt beſſer. Nicht einen Jeden betrifft es [3]),
Anzufangen von vorn ſein ganzes Leben und Weſen;
Nicht ſoll Jeder ſich quälen, wie wir und Andere thaten.
O, wie glücklich iſt der, dem Vater und Mutter das Haus ſchon
Wohlbeſtellt übergeben, und der mit Gedeihen es ausziert!
Aller Anfang iſt ſchwer, am ſchwerſten der Anfang der Wirthſchaft.
Mancherlei Dinge bedarf der Menſch, und Alles wird täglich
Theurer; da ſeh' er ſich vor, des Geldes mehr zu erwerben.
Und ſo hoff' ich von dir, mein Hermann, daß du mir nächſtens
In das Haus die Braut mit ſchöner Mitgift hereinführſt;
Denn ein wackerer Mann verdient ein begütertes Mädchen,
Und es behaget ſo wohl, wenn mit dem gewünſcheten Weibchen
Auch in Körben und Kaſten die nützliche Gabe hereinkommt.
Nicht umſonſt bereitet durch manche Jahre die Mutter
Viele Leinwand der Tochter, von feinem und ſtarkem Gewebe;
Nicht umſonſt verehren die Pathen ihr Silbergeräthe,
Und der Vater ſondert im Pulte das ſeltene Goldſtück;
Denn ſie ſoll dereinſt mit ihren Gütern und Gaben
Jenen Jüngling erfreun, der ſie vor allen erwählt hat.
Ja, ich weiß, wie behaglich ein Weibchen im Hauſe ſich findet,
Das ihr eignes Geräth in Küch' und Zimmern erkennet,
Und das Bette ſich ſelbſt und den Tiſch ſich ſelber gedeckt hat.
Nur wohl ausgeſtattet möcht' ich im Hauſe die Braut ſehn;

---

1) = den Gedanken an ein Mädchen hegſt. — 2) = wagen möchteſt. — 3) = iſt es paſſend, angemeſſen.

Digitized by Google

Denn die Arme wird doch nur zuletzt vom Manne verachtet,
Und er hält sie als Magd, die als Magd mit dem Bündel hereinkam.
Ungerecht bleiben die Männer, die Zeiten der Liebe vergehen.[1])
Ja, mein Hermann, du würdest mein Alter höchlich erfreuen,
Wenn du mir bald ins Haus ein Schwiegertöchterchen brächtest
Aus der Nachbarschaft her, aus jenem Hause, dem grünen.
Reich ist der Mann fürwahr; sein Handel und seine Fabriken
Machen ihn täglich reicher; denn wo gewinnt nicht der Kaufmann?
Nur drei Töchter sind da; sie theilen allein das Vermögen.
Schon ist die ältste bestimmt, ich weiß es; aber die zweite,
Wie die dritte sind noch, und vielleicht nicht lange, zu haben.
Wär' ich an deiner Statt, ich hätte bis jetzt nicht gezaudert,
Eins mir der Mädchen geholt, so wie ich das Mütterchen forttrug.

Da versetzte der Sohn bescheiden dem dringenden[2]) Vater:
Wirklich, mein Wille war auch, wie Eurer, eine der Töchter
Unsers Nachbars zu wählen. Wir sind zusammen erzogen,
Spielten neben dem Brunnen am Markt in früheren Zeiten,
Und ich habe sie oft vor der Knaben Wildheit beschützet.
Doch das ist lange schon her; es bleiben die wachsenden Mädchen
Endlich billig zu Hauf', und fliehn die wilderen Spiele.
Wohlgezogen sind sie gewiß! Ich ging auch zu Zeiten
Noch aus alter Bekanntschaft, so wie Ihr es wünschtet, hinüber;
Aber ich konnte mich nie in ihrem Umgang erfreuen.
Denn sie tadelten stets an mir, das mußt' ich ertragen:
Gar zu lang war mein Rock, zu grob das Tuch, und die Farbe
Gar zu gemein, und die Haare nicht recht gestutzt und gekräuselt.
Endlich hatt' ich im Sinne, mich auch zu putzen, wie jene
Handelsbübchen, die stets am Sonntag drüben sich zeigen,
Und um die, halbseiden, im Sommer das Läppchen[3]) herumhängt.
Aber noch früh genug merkt' ich, sie hatten mich immer zum Besten;
Und das war mir empfindlich, mein Stolz war beleidigt; doch
mehr noch

1) So nach der Ausgabe letzter Hand; früher hatte es geheißen: „und die Zeiten der Liebe vergehen." Goethe hatte, gestützt auf die Autorität F. A. Wolf's, lange diesen falschen Vers vertheidigt. — 2) = drängenden. — 3) = der kurze leichte Rock.

Kränkte mich's tief, daß so sie den guten Willen verkannten,
Den ich gegen sie hegte, besonders Minchen, die jüngste.
Denn so war ich zuletzt an Ostern hinübergegangen,
Hatte den neuen Rock, der jetzt nur oben im Schrank hängt,
Angezogen und war frisirt wie die übrigen Bursche.
Als ich eintrat, kicherten sie; doch zog ich's auf mich nicht.
Minchen saß am Clavier; es war der Vater zugegen,
Hörte die Töchterchen singen, und war entzückt und in Laune.
Manches verstand ich nicht, was in den Liedern gesagt war;
Aber ich hörte viel von Pamina, viel von Tamino[1]);
Und ich wollte doch auch nicht stumm sein. Sobald sie geendet,
Fragt' ich dem Texte nach, und nach den beiden Personen.
Alle schwiegen darauf und lächelten; aber der Vater
Sagte: Nicht wahr, mein Freund, er kennt nur Adam und Eva?[2])
Niemand hielt sich alsdann, und laut auf lachten die Mädchen,
Laut auf lachten die Knaben, es hielt den Bauch sich der Alte.
Fallen ließ ich den Hut vor Verlegenheit, und das Gekicher
Dauerte fort und fort, so viel sie auch sangen und spielten.
Und ich eilte beschämt und verdrießlich wieder nach Hause,
Hängte den Rock in den Schrank, und zog die Haare herunter
Mit den Fingern und schwur, nicht mehr zu betreten die Schwelle.
Und ich hatte wohl Recht; denn eitel sind sie und lieblos,
Und ich höre, noch heiß' ich bei ihnen immer Tamino.[3])

Da versetzte die Mutter: Du solltest, Hermann, so lange
Mit den Kindern nicht zürnen; denn Kinder sind sie ja sämmtlich.
Minchen fürwahr ist gut, und war dir immer gewogen;
Neulich fragte sie noch nach dir. Die solltest du wählen!

Da versetzte bedenklich der Sohn: Ich weiß nicht, es prägte
Jener Verdruß sich so tief bei mir ein, ich möchte fürwahr nicht
Sie am Claviere mehr sehn und ihre Liedchen vernehmen.

1) Personen in Mozart's Zauberflöte, die, 1790 erschienen, 1794 zum ersten Male in Weimar aufgeführt war. — 2) Schon in der Anrede mit „Er", die nur an dieser einzigen Stelle des Gedichtes vorkommt, liegt, wie D. angemerkt hat, Spott und Kränkung. — 3) Man braucht es keineswegs mit D. als „Unwahrscheinlichkeit" zu erklären, daß Hermann erst jetzt von diesem ihm peinlichen Vorgang den Eltern Mittheilung macht.

Digitized by Google

Doch der Vater fuhr auf und ſprach die zornigen Worte:
Wenig Freud' erleb' ich an dir! Ich ſagt' es doch immer,
Als du zu Pferden nur und Luſt nur bezeigteſt zum Acker:
Was ein Knecht ſchon verrichtet des wohlbegüterten Mannes,
Thuſt du; indeſſen muß der Vater des Sohnes entbehren,
Der ihm zur Ehre doch auch vor andern Bürgern ſich zeigte. [1])
Und ſo täuſchte mich früh mit leerer Hoffnung die Mutter,
Wenn in der Schule das Leſen und Schreiben und Lernen dir niemals
Wie den Andern gelang, und du immer der Unterſte ſaßeſt.
Freilich! das kommt daher, wenn Ehrgefühl nicht im Buſen
Eines Jünglinges lebt, und wenn er nicht höher hinauf will.
Hätte mein Vater geſorgt für mich, ſo wie ich für dich that,
Mich zur Schule geſendet und mir die Lehrer gehalten,
Ja, ich wäre was anders als Wirth zum goldenen Löwen.

Aber der Sohn ſtand auf und nahte ſich ſchweigend der Thüre,
Langſam und ohne Geräuſch; allein der Vater, entrüſtet,
Rief ihm nach: So gehe nur hin! ich kenne den Trotzkopf!
Geh' und führe fortan die Wirthſchaft, daß ich nicht ſchelte;
Aber denke nur nicht, du wollteſt ein bäuriſches Mädchen
Je mir bringen ins Haus als Schwiegertochter, die Trulle [2])!
Lange hab' ich gelebt und weiß mit Menſchen zu handeln,
Weiß zu bewirthen die Herren und Frauen, daß ſie zufrieden
Von mir weggehn; ich weiß den Fremden gefällig zu ſchmeicheln.
Aber ſo ſoll mir denn auch ein Schwiegertöchterchen endlich
Wiederbegegnen und ſo mir die viele Mühe verſüßen;
Spielen ſoll ſie mir auch das Clavier; es ſollen die ſchönſten,
Beſten Leute der Stadt ſich [3]) mit Vergnügen verſammeln,
Wie es Sonntags geſchieht im Hauſe des Nachbars. Da drückte
Leiſe der Sohn auf die Klinke, und ſo verließ er die Stube.

---

1) = zeigen ſollte. — 2) volksthümlicher Ausdruck für eine grobe, plumpe Perſon. — 3) Zu ergänzen: bei ihr, das aber nicht, wie man vorgeſchlagen hat, in den Vers eingeſchoben zu werden braucht.

Digitized by Google

Thalia.

Die Bürger.

Also entwich der bescheidene Sohn der heftigen Rede;
Aber der Vater fuhr in der Art fort, wie er begonnen:
Was im Menschen nicht ist, kommt auch nicht aus ihm[1]), und schwerlich
Wird mich des herzlichsten Wunsches Erfüllung jemals erfreuen,
Daß der Sohn dem Vater nicht gleich sei, sonder ein beßrer.
Denn was wäre das Haus, was wäre die Stadt, wenn nicht immer
Jeder gedächte mit Lust zu erhalten und zu erneuen,
Und zu verbessern auch, wie die Zeit uns lehrt und das Ausland!
Soll doch nicht als ein Pilz der Mensch dem Boden entwachsen,
Und verfaulen geschwind an dem Platze, der ihn erzeugt hat,
Keine Spur nachlassend von seiner lebendigen Wirkung!
Sieht man am Hause doch gleich so deutlich, weß Sinnes der Herr sei,
Wie man, das Städtchen betretend, die Obrigkeiten beurtheilt;
Denn wo die Thürme verfallen und Mauern, wo in den Gräben
Unrath sich häufet und Unrath auf allen Gassen herumliegt,
Wo der Stein aus der Fuge sich rückt und nicht wieder gesetzt wird,
Wo der Balken verfault, und das Haus vergeblich die neue
Unterstützung erwartet: der Ort ist übel regieret.
Denn wo nicht immer von oben die Ordnung und Reinlichkeit wirket,
Da gewöhnet sich leicht der Bürger zu schmutzigem Saumsal,
Wie der Bettler sich auch an lumpige Kleider gewöhnet.

---

1) Der Mensch zeigt nur das, was er in sich fühlt: Hermann, der keinen Ehrgeiz fühle, werde sich niemals hervorthun.

zed by Google

Darum hab' ich gewünſcht, es ſolle ſich Hermann auf Reiſen
Bald begeben, und ſehn zum wenigſten Straßburg und Frankfurt,
Und das freundliche Mannheim, das gleich und heiter gebaut iſt.
Denn wer die Städte geſehn, die großen und reinlichen, ruht nicht,
Künftig die Vaterſtadt ſelbſt, ſo klein ſie auch ſei, zu verzieren.
Lobt nicht der Fremde bei uns die ausgebeſſerten Thore
Und den geweißten Thurm und die wohlerneuerte Kirche?
Rühmt nicht Jeder das Pflaſter? die waſſerreichen, verdeckten,
Wohlvertheilten Kanäle, die Nutzen und Sicherheit bringen,
Daß dem Feuer ſogleich beim erſten Ausbruch gewehrt ſei?
Iſt das nicht Alles geſchehn ſeit jenem ſchrecklichen Brande?
Bauherr war ich ſechsmal im Rath, und habe mir Beifall,
Habe mir herzlichen Dank von guten Bürgern verdienet,
Was ich angab, emſig betrieben, und ſo auch die Anſtalt
Redlicher Männer vollführt, die ſie unvollendet verließen.
So kam endlich die Luſt in jedes Mitglied des Rathes.
Alle beſtreben ſich jetzt, und ſchon iſt der neue Chauſſeebau
Feſt beſchloſſen, der uns mit der großen Straße verbindet.
Aber ich fürchte nur ſehr, ſo wird die Jugend nicht handeln!
Denn die Einen, ſie denken auf Luſt und vergänglichen Putz nur,
Andere hocken zu Hauſ' und brüten hinter dem Ofen.
Und das fürcht' ich, ein ſolcher wird Hermann immer mir bleiben.

Und es verſetzte ſogleich die gute, verſtändige Mutter:
Immer biſt du doch, Vater, ſo ungerecht gegen den Sohn! und
So wird am wenigſten dir dein Wunſch des Guten[1]) erfüllet.
Denn wir können die Kinder nach unſerm Sinne nicht formen;
So wie Gott ſie uns gab, ſo muß man ſie haben und lieben,
Sie erziehen aufs Beſte und jeglichen laſſen gewähren.
Denn der Eine hat die, die Anderen andere Gaben;
Jeder braucht ſie, und jeder iſt doch nur auf eigene Weiſe
Gut und glücklich. Ich laſſe mir meinen Hermann nicht ſchelten:
Denn, ich weiß es, er iſt der Güter, die er dereinſt erbt,
Werth und ein trefflicher Wirth, ein Muſter Bürgern und Bauern,
Und im Rathe gewiß, ich ſeh' es voraus, nicht der Letzte.

---

1) = ein gutes Ende zu ſehn.

zed by Google

Aber täglich mit Schelten und Tadeln hemmst du dem Armen
Allen Muth in der Bruſt, ſo wie du es heute gethan haſt.
Und ſie verließ die Stube ſogleich und eilte dem Sohn nach,
Daß ſie ihn irgendwo fänd' und ihn mit gütigen Worten
Wieder erfreute; denn er, der treffliche Sohn, er verdient' es.

Lächelnd ſagte darauf, ſobald ſie hinweg war, der Vater:
Sind doch ein wunderlich Volk die Weiber, ſo wie die Kinder!
Jedes lebet ſo gern nach ſeinem eignen Belieben,
Und man ſollte hernach nur immer loben und ſtreicheln.
Einmal für allemal gilt das wahre Sprüchlein der Alten:
Wer nicht vorwärts geht, der kommt zurücke! So bleibt es.

Und es verſetzte darauf der Apotheker bedächtig:
Gerne geb' ich es zu, Herr Nachbar, und ſehe mich immer
Selbſt nach dem Beſſeren um, wofern es nicht theuer, doch neu iſt;
Aber hilft es fürwahr, wenn man nicht die Fülle des Gelds hat,
Thätig und rührig zu ſein und innen und außen zu beſſern?
Nur zu ſehr iſt der Bürger beſchränkt; das Gute vermag er
Nicht zu erlangen, wenn er es kennt; zu ſchwach iſt ſein Beutel,
Das Bedürfniß zu groß; ſo wird er immer gehindert.
Manches hätt' ich gethan; allein wer ſcheut nicht die Koſten
Solcher Verändrung, beſonders in dieſen gefährlichen Zeiten!
Lange lachte mir ſchon mein Haus im modiſchen Kleidchen,
Lange glänzten durchaus mit großen Scheiben die Fenſter;
Aber wer thut dem Kaufmann es nach, der bei ſeinem Vermögen
Auch die Wege noch kennt, auf welchen das Beſte zu haben?
Seht nur das Haus an da drüben, das neue! Wie prächtig in grünen
Feldern die Stuckatur der weißen Schnörkel ſich ausnimmt!
Groß ſind die Tafeln[1]) der Fenſter; wie glänzen und ſpiegeln die Scheiben,
Daß verdunkelt ſtehn die übrigen Häuſer des Marktes!
Und doch waren die unſern gleich nach dem Brande die ſchönſten
Die Apotheke zum Engel ſo wie der goldene Löwe.

---

1) Die viereckigen mit Stäben gemachten Abtheilungen der Fenſter, welche durch die Scheiben ausgefüllt werden. D.

Digitized by Google

So war mein Garten auch in der ganzen Gegend berühmt, und
Jeder Reiſende ſtand und ſah durch die rothen Stacketen
Nach den Bettlern von Stein und nach den farbigen Zwergen.
Wem ich den Kaffee dann gar in dem herrlichen Grottenwerk reichte,
Das nun freilich verſtaubt und halb verfallen mir daſteht,
Der erfreute ſich hoch des farbig ſchimmernden Lichtes
Schöngeordneter Muſcheln; und mit geblendetem Auge
Schaute der Kenner ſelbſt den Bleiglanz und die Korallen.
Eben ſo ward in dem Saale die Malerei auch bewundert,
Wo die geputzten Herren und Damen im Garten ſpazieren,
Und mit ſpitzigen Fingern die Blumen reichen und halten.
Ja, wer ſähe das jetzt nur noch an! Ich gehe verdrießlich
Kaum mehr hinaus; denn Alles ſoll anders ſein und geſchmackvoll,
Wie ſie's heißen, und weiß die Latten und hölzernen Bänke;
Alles iſt einfach und glatt; nicht Schnitzwerk oder Vergoldung
Will man mehr, und es koſtet das fremde Holz nun am meiſten.
Nun, ich wär' es zufrieden, mir auch was Neues zu ſchaffen,
Auch zu gehn mit der Zeit und oft zu verändern den Hausrath;
Aber es fürchtet ſich Jeder, auch nur zu rücken das Kleinſte,
Denn wer vermöchte wohl jetzt die Arbeitsleute zu zahlen?
Neulich kam mir's in Sinn, den Engel Michael wieder,
Der mir die Officin bezeichnet, vergolden zu laſſen,
Und dem gräulichen Drachen, der ihm zu Füßen ſich windet;
Aber ich ließ ihn verbräunt, wie er iſt; mich ſchreckte die Fordrung.

Digitized by Google

Euterpe.

Mutter und Sohn.

Alſo ſprachen die Männer, ſich unterhaltend. Die Mutter
Ging indeſſen, den Sohn erſt vor dem Hauſe zu ſuchen,
Auf der ſteinernen Bank, wo ſein gewöhnlicher Sitz war.
Als ſie daſelbſt ihn nicht fand, ſo ging ſie, im Stalle zu ſchauen,
Ob er die herrlichen Pferde, die Hengſte, ſelber beſorgte,
Die er als Fohlen gekauft und die er Niemand vertraute.
Und es ſagte der Knecht: Er iſt in den Garten gegangen.
Da durchſchritt ſie behende die langen doppelten Höfe[1]),
Ließ die Ställe zurück und die wohlgezimmerten Scheunen,
Trat in den Garten, der weit bis an die Mauern des Städtchens
Reichte, ſchritt ihn hindurch, und freute ſich jeglichen Wachsthums,
Stellte die Stützen zurecht, auf denen beladen die Aeſte
Ruhten des Apfelbaums, wie des Birnbaums laſtende Zweige,
Nahm gleich einige Raupen vom kräftig ſtrotzenden Kohl weg;
Denn ein geſchäftiges Weib thut keine Schritte vergebens.
Alſo war ſie ans Ende des langen Gartens gekommen,
Bis zur Laube, mit Geisblatt bedeckt; nicht fand ſie den Sohn da,
Eben ſo wenig als ſie bis jetzt ihn im Garten erblickte.
Aber nur angelehnt war das Pförtchen, das aus der Laube,
Aus beſonderer Gunſt, durch die Mauer des Städtchens gebrochen
Hatte der Ahnherr einſt, der würdige Burgemeiſter.

---

1) Die zwei hinter einander liegenden, nun vereinigten Höfe der ehemaligen Nachbargrundſtücke.

Digitized by

Und ſo ging ſie bequem den trocknen Graben hinüber,
Wo an der Straße ſogleich der wohlumzäunete Weinberg
Aufſtieg ſteileren Pfads, die Fläche zur Sonne gekehret.
Auch den ſchritt ſie hinauf, und freute der Fülle der Trauben
Sich im Steigen, die kaum ſich unter den Blättern verbargen.
Schattig war und bedeckt der hohe mittlere Laubgang,
Den man auf Stufen erſtieg von unbehauenen Platten.
Und es hingen herein Gutedel und Muscateller,
Röthlich blaue darneben von ganz beſonderer Größe,
Alle mit Fleiße gepflanzt, der Gäſte Nachtiſch zu zieren.
Aber den übrigen Berg bedeckten einzelne Stöcke,
Kleinere Trauben tragend, von denen der köſtliche Wein kommt.
Alſo ſchritt ſie hinauf, ſich ſchon des Herbſtes erfreuend
Und des feſtlichen Tags, an dem die Gegend im Jubel
Trauben lieſet und tritt, und den Moſt in die Fäſſer verſammelt,
Feuerwerke des Abends von allen Orten und Enden
Leuchten und knallen, und ſo der Ernten ſchönſte geehrt wird.
Doch unruhiger ging ſie, nachdem ſie dem Sohne gerufen
Zwei- auch dreimal, und nur das Echo vielfach zurückkam,
Das von den Thürmen der Stadt, ein ſehr geſchwätziges, herklang.
Ihn zu ſuchen war ihr ſo fremd; er entfernte ſich niemals
Weit, er ſagt' es ihr denn, um zu verhüten die Sorge
Seiner liebenden Mutter und ihre Furcht vor dem Unfall.
Aber ſie hoffte noch ſtets, ihn doch auf dem Wege zu finden;
Denn die Thüren, die untre, ſo wie die obre des Weinbergs
Standen gleichfalls offen. Und ſo nun trat ſie ins Feld ein,
Das mit weiter Fläche den Rücken des Hügels bedeckte.
Immer noch wandelte ſie auf eigenem Boden, und freute
Sich der eigenen Saat und des herrlich nickenden Kornes,
Das mit goldener Kraft[1]) ſich im ganzen Felde bewegte.
Zwiſchen den Aeckern ſchritt ſie hindurch, auf dem Raine, den Fußpfad,
Hatte den Birnbaum im Auge, den großen, der auf dem Hügel
Stand, die Grenze der Felder, die ihrem Hauſe gehörten.

---

1) Die vollen, ſtarken Körner des „goldnen" Getreides; eine bei Goethe, auch bei Schiller häufiger vorkommende Ausdrucksweiſe.

Digitized by Google

Wer ihn gepflanzt, man konnt' es nicht wissen. Er war in der Gegend
Weit und breit gesehn, und berühmt die Früchte des Baumes.
Unter ihm pflegten die Schnitter des Mahls sich zu freuen am Mittag,
Und die Hirten des Viehs in seinem Schatten zu warten;
Bänke fanden sie da von rohen Steinen und Rasen.
Und sie irrete nicht; dort saß ihr Hermann und ruhte,
Saß, mit dem Arme gestützt, und schien in die Gegend zu schauen
Jenseits, nach dem Gebirg', er kehrte der Mutter den Rücken.
Sachte schlich sie hinan, und rührt' ihm leise die Schulter.
Und er wandte sich schnell; da sah sie ihm Thränen im Auge.

Mutter, sagt' er betroffen, ihr überrascht mich! Und eilig
Trocknet' er ab die Thräne, der Jüngling edlen Gefühles.
Wie? du weinest, mein Sohn? versetzte die Mutter betroffen[1]);
Daran kenn' ich dich nicht! ich habe das niemals erfahren!
Sag', was beklemmt dir das Herz? was treibt dich, einsam zu sitzen
Unter dem Birnbaum hier? was bringt dir Thränen ins Auge?

Und es nahm sich zusammen der treffliche Jüngling, und sagte:
Wahrlich, dem ist kein Herz im ehernen Busen, der jetzo
Nicht die Noth der Menschen, der umgetriebnen, empfindet;
Dem ist kein Sinn in dem Haupte, der nicht um sein eigenes Wohl sich
Und um des Vaterlands Wohl in diesen Tagen bekümmert.
Was ich heute gesehn und gehört, das rührte das Herz mir;
Und nun ging ich heraus, und ich sah die herrliche, weite
Landschaft, die sich vor uns in fruchtbaren Hügeln umher schlingt,
Sah die goldene Frucht den Garben entgegen[2]) sich neigen,
Und ein reichliches Obst uns volle Kammern versprechen.
Aber, ach! wie nah ist der Feind! Die Fluthen des Rheines[3])
Schützen uns zwar; doch, ach! was sind nun Fluthen und Berge

---

1) Die Wiederholung des Wortes „betroffen" ist gewiß absichtlich, da das Erblicken der Thränen bei der Mutter dieselbe Empfindung hervorruft wie das plötzliche Erscheinen der Mutter bei dem Sohne. — 2) Die nicht mehr im Stande sind, die volle Frucht aufrecht zu tragen. — 3) Vgl oben 1. Gesang, in der Rede des Vaters: „Sein verbreitetes Bett".

igitized by Google

Jenem ſchrecklichen Volke, das wie ein Gewitter daherzieht!
Denn ſie rufen zuſammen aus allen Enden die Jugend,
Wie das Alter, und dringen gewaltig vor, und die Menge
Scheut den Tod nicht: es dringt gleich nach der Menge die Menge.
Ach! und ein Deutſcher wagt, in ſeinem Hauſe zu bleiben?
Hofft vielleicht zu entgehen dem Alles bedrohenden Unfall?
Liebe Mutter, ich ſag' euch, am heutigen Tage verdrießt mich,
Daß man mich neulich entſchuldigt[1]), als man die Streitenden auslas
Aus den Bürgern. Fürwahr, ich bin der einzige Sohn nur,
Und die Wirthſchaft iſt groß, und wichtig unſer Gewerbe;
Aber wär' ich nicht beſſer, zu widerſtehen da vorne
An der Grenze, als hier zu erwarten Elend und Knechtſchaft?
Ja, mir hat es der Geiſt geſagt, und im innerſten Buſen
Regt ſich Muth und Begier, dem Vaterlande zu leben
Und zu ſterben, und Andern ein würdiges Beiſpiel zu geben.
Wahrlich, wäre die Kraft der deutſchen Jugend beiſammen,
An der Grenze, verbündet, nicht nachzugeben den Fremden[2]),
O, ſie ſollten uns nicht den herrlichen Boden betreten
Und vor unſeren Augen die Früchte des Landes verzehren,
Nicht den Männern gebieten, und rauben Weiber und Mädchen!
Sehet, Mutter, mir iſt im tiefſten Herzen beſchloſſen,
Bald zu thun und gleich, was recht mir däucht und verſtändig;
Denn wer lange bedenkt, der wählt nicht immer das Beſte.
Sehet, ich werde nicht wieder nach Hauſe kehren! Von hier aus
Geh' ich gerad' in die Stadt, und übergebe den Kriegern
Dieſen Arm und dies Herz, dem Vaterlande zu dienen.[3])
Sage der Vater alsdann, ob nicht der Ehre Gefühl mir
Auch den Buſen belebt, und ob ich nicht höher hinauf will!

Da verſetzte bedeutend[4]) die gute, verſtändige Mutter,
Stille Thränen vergießend, ſie kamen ihr leichtlich ins Auge:
Sohn, was hat ſich in dir verändert und deinem Gemüthe,
Daß du zu deiner Mutter nicht redeſt, wie geſtern und immer,

---

1) freigeſprochen. — 2) = Zum Widerſtande gegen die Feinde geeinigt. — 3) D. weiſt darauf hin, daß Goethe ſeine unglücklich liebenden Helden oft zu dieſem Auskunftsmittel greifen läßt: Werther, Fernando in Stella, Eduard in den Wahlverwandtſchaften. — 4) zurechtweiſend.

Digitized by Google

Offen und frei, und ſagſt, was deinen Wünſchen gemäß iſt?
Hörte jetzt ein Dritter dich reden, er würde fürwahr dich
Höchlich loben und deinen Entſchluß als den edelſten preiſen,
Durch dein Wort verführt und deine bedeutenden [1]) Reden.
Doch ich tadle dich nur; denn ſieh, ich kenne dich beſſer.
Du verbirgſt dein Herz, und haſt ganz andre Gedanken.
Denn ich weiß es, dich ruft nicht die Trommel, nicht die Trompete
Nicht begehrſt du zu ſcheinen in der Montur vor den Mädchen;
Denn es iſt deine Beſtimmung, ſo wacker und brav du auch ſonſt biſt,
Wohl zu verwahren das Haus und ſtille das Feld zu beſorgen.
Darum ſage mir frei: was bringt dich zu dieſer Entſchließung?

Ernſthaft ſagte der Sohn: Ihr irret, Mutter. Ein Tag iſt
Nicht dem anderen gleich. Der Jüngling reifet zum Manne;
Beſſer im Stillen reift er zur That oft [2]), als im Geräuſche
Wilden ſchwankenden Lebens, das manchen Jüngling verderbt hat.
Und ſo ſtill ich auch bin und war, ſo hat in der Bruſt mir
Doch ſich gebildet ein Herz, das Unrecht haſſet und Unbill,
Und ich verſtehe recht gut die weltlichen Dinge zu ſondern;
Auch hat die Arbeit den Arm und die Füße mächtig geſtärket.
Alles, fühl' ich, iſt wahr; ich darf es kühnlich behaupten.
Und doch tadelt ihr mich mit Recht, o Mutter, und habt mich
Auf halbwahren Worten ertappt und halber Verſtellung.
Denn, geſteh' ich es nur, nicht ruft die nahe Gefahr mich
Aus dem Hauſe des Vaters, und nicht der hohe Gedanke,
Meinem Vaterland hülfreich zu ſein und ſchrecklich den Feinden.
Worte waren es nur, die ich ſprach: ſie ſollten vor Euch nur
Meine Gefühle verſtecken, die mir das Herz zerreißen.
Und ſo laßt mich, o Mutter! Denn da ich vergebliche Wünſche
Hege im Buſen, ſo mag auch mein Leben vergeblich dahin gehn.
Denn ich weiß es recht wohl: der Einzelne ſchadet ſich ſelber,
Der ſich hingiebt, wenn ſich nicht Alle zum Ganzen beſtreben.

Fahre nur fort, ſo ſagte darauf die verſtändige Mutter,
Alles mir zu erzählen, das Größte wie das Geringſte;

---

1) = bedeutſam, gewichtig. — 2) = Beſſer oft reift er zur That im Stillen.

Digitized by Google

Denn die Männer ſind heftig, und denken nur immer das Letzte[1]),
Und die Hinderniß treibt die Heftigen leicht von dem Wege[2]);
Aber ein Weib iſt geſchickt, auf Mittel zu denken, und wandelt
Auch den Umweg, geſchickt zu ihrem Zweck zu gelangen.
Sage mir Alles daher, warum du ſo heftig bewegt biſt,
Wie ich dich niemals geſehn, und das Blut dir wallt in den Adern,
Wider Willen die Thräne dem Auge ſich dringt zu entſtürzen.

Da überließ ſich dem Schmerze der gute Jüngling, und weinte,
Weinte laut an der Bruſt der Mutter und ſprach ſo erweichet:
Wahrlich! des Vaters Wort hat heute mich kränkend getroffen,
Das ich niemals verdient, nicht heut und keinen der Tage.
Denn die Eltern zu ehren, war früh mein Liebſtes, und Niemand
Schien mir klüger zu ſein und weiſer, als die mich erzeugten,
Und mit Ernſt mir in dunkeler Zeit der Kindheit geboten.
Vieles hab' ich fürwahr von meinen Geſpielen geduldet,
Wenn ſie mit Tücke mir oft den guten Willen vergalten.
Oftmals hab' ich an ihnen nicht Wurf noch Streiche gerochen;
Aber ſpotteten ſie mir den Vater aus, wenn er Sonntags
Aus der Kirche kam mit würdig bedächtigem Schritte,
Lachten ſie über das Band der Mütze, die Blumen des Schlafrocks,
Den er ſo ſtattlich trug und der erſt heute verſchenkt ward:
Fürchterlich ballte ſich gleich die Fauſt mir; mit grimmigem Wüthen
Fiel ich ſie an und ſchlug und traf, mit blindem Beginnen,
Ohne zu ſehen wohin. Sie heulten mit blutigen Naſen,
Und entriſſen ſich kaum den wüthenden Tritten und Schlägen.
Und ſo wuchs ich heran, um viel vom Vater zu dulden,
Der ſtatt Anderer mich gar oft mit Worten herum nahm,
Wenn bei Rath ihm Verdruß in der letzten Sitzung erregt ward[3]);
Und ich büßte den Streit und die Ränke ſeiner Collegen.
Oftmals habt ihr mich ſelbſt bedauert; denn Vieles ertrug ich,
Stets in Gedanken der Eltern von Herzen zu ehrende Wohlthat[4]),

---

1) Das Aeußerſte, während ſie die Mittelwege nicht beachten. — 2) ein Hinderniß veranlaßt ſie, den zum Ziele führenden Weg aufzugeben. — 3) = der mir Vorwürfe machte, ſtatt den Anderen, die ihm in der Rathsverſammlung Verdruß bereitet hatten. — 4) Der Vers ſchien Humboldt „auf einmal dunkel". Sinn: Stets gedenkend an die herzlich zu verehrende Wohlthat der Eltern.

Digitized by Google

Die nur ſinnen, für uns zu mehren die Hab' und die Güter,
Und ſich ſelber Manches entziehn, um zu ſparen den Kindern.
Aber, ach! nicht das Sparen allein, um ſpät zu genießen,
Macht das Glück, es macht nicht das Glück der Hauſe beim Haufen,
Nicht der Acker am Acker, ſo ſchön ſich die Güter auch ſchließen [1]).
Denn der Vater wird alt, und mit ihm altern die Söhne,
Ohne die Freude des Tags, und mit der Sorge für morgen.
Sagt mir, und ſchauet hinab, wie herrlich liegen die ſchönen,
Reichen Gebreite nicht da, und unten Weinberg und Garten,
Dort die Scheunen und Ställe, die ſchöne Reihe der Güter!
Aber ſeh' ich dann dort das Hinterhaus, wo an dem Giebel
Sich das Fenſter uns zeigt von meinem Stübchen im Dache,
Denk' ich die Zeiten zurück, wie manche Nacht ich den Mond ſchon
Dort erwartet und ſchon ſo manchen Morgen die Sonne,
Wenn der geſunde Schlaf mir nur wenige Stunden genügte:
Ach! da kommt mir ſo einſam vor, wie die Kammer, der Hof und
Garten, das herrliche Feld, das über die Hügel ſich hinſtreckt;
Alles liegt ſo öde vor mir [2]): ich entbehre der Gattin.

Da antwortete drauf die gute Mutter verſtändig:
Sohn, mehr wünſcheſt du nicht die Braut in die Kammer zu führen,
Daß dir werde die Nacht zur ſchönen Hälfte des Lebens [3]),
Und die Arbeit des Tags dir freier und eigener werde,
Als der Vater es wünſcht und die Mutter. Wir haben dir immer
Zugeredet, ja, dich getrieben, ein Mädchen zu wählen.
Aber mir iſt es bekannt, und jetzo ſagt es das Herz mir:
Wenn die Stunde nicht kommt, die rechte, wenn nicht das rechte
Mädchen zur Stunde ſich zeigt, ſo bleibt das Wählen im Weiten,
Und es wirket die Furcht, die falſche zu greifen, am meiſten.
Soll ich dir ſagen, mein Sohn, ſo haſt du, ich glaube, gewählet,
Denn dein Herz iſt getroffen und mehr als gewöhnlich empfindlich.

---

1) Zu ergänzen: Sondern der gemeinſchaftliche friedliche Genuß der Güter. Daran ſchließt ſich dann: denn wenn ſie ſich nicht des Tags erfreun, ſo werden ſie alt und bewahren nur die Sorge. — 2) Dieſe Aenderung nach Humboldt's Mahnung; urſprünglich hatte geſtanden: denn ich fühle mich einſam; auch „die" vor „Kammer" nach H.'s Vorſchlag eingeſchaltet. — 3) Aehnlich Goethe im: Scherz, Liſt und Rache: Nacht, o holde, halbes Leben, und Philine in: Wilhelm Meiſter: Iſt die Nacht das halbe Leben und die ſchönſte Hälfte zwar.

Digitized by Google

Sag' es gerad' nur heraus, denn mir ſchon ſagt es die Seele:
Jenes Mädchen iſt's, das vertriebene, die du gewählt haſt.

Liebe Mutter, ihr ſagt's! verſetzte lebhaft der Sohn drauf.
Ja, ſie iſt's! und führ' ich ſie nicht als Braut mir nach Hauſe
Heute noch, ziehet ſie fort, verſchwindet vielleicht mir auf immer
In der Verwirrung des Kriegs und im traurigen Hin- und Herziehn:
Mutter, ewig umſonſt gedeiht mir die reiche Beſitzung
Dann vor Augen; umſonſt ſind künftige Jahre mir fruchtbar.
Ja, das gewohnte Haus und der Garten iſt mir zuwider;
Ach! und die Liebe der Mutter, ſie ſelbſt nicht tröſtet den Armen.
Denn es löſet die Liebe, das fühl' ich, jegliche Bande,
Wenn ſie die ihrigen knüpft; und nicht das Mädchen allein läßt
Vater und Mutter zurück, wenn ſie dem erwähleten Mann folgt;
Auch der Jüngling, er weiß nichts mehr von Mutter und Vater,
Wenn er das Mädchen ſieht, das einziggeliebte, davon ziehn.
Darum laſſet mich gehn, wohin die Verzweiflung mich antreibt!
Denn mein Vater, er hat die entſcheidenden Worte geſprochen,
Und ſein Haus iſt nicht mehr das meine, wenn er das Mädchen
Ausſchließt, das ich allein nach Haus zu führen begehre.

Da verſetzte behend die gute, verſtändige Mutter:
Stehen wie Felſen doch zwei Männer gegen einander!
Unbewegt und ſtolz will keiner dem andern ſich nähern,
Keiner zum guten Worte, dem erſten, die Zunge bewegen.
Darum ſag' ich dir, Sohn: noch lebt die Hoffnung in meinem
Herzen, daß er ſie dir, wenn ſie gut und brav iſt, verlobe,
Obgleich arm, ſo entſchieden er auch die Arme verſagt hat.
Denn er redet gar Manches in ſeiner heftigen Art aus,
Das er doch nicht vollbringt; ſo giebt er auch zu das Verſagte.
Aber ein gutes Wort verlangt er, und kann es verlangen;
Denn er iſt Vater! Auch wiſſen wir wohl, ſein Zorn iſt nach Tiſche,
Wo er heftiger ſpricht und Anderer Gründe bezweifelt,
Nie bedeutend; es reget der Wein dann jegliche Kraft auf
Seines heftigen Wollens, und läßt ihn die Worte der Andern

Digitized by Google

Nicht vernehmen, er hört und fühlt alleine ſich ſelber.
Aber es kommt der Abend heran, und die vielen Geſpräche
Sind nun zwiſchen ihm und ſeinen Freunden gewechſelt.
Milder iſt er fürwahr, ich weiß, wenn das Räuſchchen vorbei iſt,
Und er das Unrecht fühlt, das er Andern lebhaft [1]) erzeigte.
Komm! wir wagen es gleich; das Friſchgewagte geräth nur,
Und wir bedürfen der Freunde, die jetzo bei ihm noch verſammelt
Sitzen; beſonders wird uns der würdige Geiſtliche helfen.

Alſo ſprach ſie behende und zog, vom Steine ſich hebend,
Auch vom Sitze den Sohn, den willig folgenden. Beide
Kamen ſchweigend herunter, den wichtigen Vorſatz bedenkend.

1) Durch ſein raſches Reden.

Polyhymnia.

Der Weltbürger. [1])

Aber es saßen die drei noch immer sprechend zusammen,
Mit dem geistlichen Herrn der Apotheker beim Wirthe;
Und es war das Gespräch noch immer ebendasselbe,
Das viel hin und her nach allen Seiten geführt ward.
Aber der treffliche Pfarrer versetzte, würdig gesinnt, drauf [2]):
Widersprechen will ich Euch nicht. Ich weiß es, der Mensch soll
Immer streben zum Bessern; und, wie wir sehen, er strebt auch
Immer dem Höheren nach, zum wenigsten sucht er das Neue.
Aber geht nicht zu weit! Denn neben diesen Gefühlen
Gab die Natur uns auch die Lust, zu verharren im Alten,
Und sich dessen zu freun, was Jeder lange gewohnt ist. [3])
Aller Zustand ist gut, der natürlich ist und vernünftig.
Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur wenig;
Denn die Tage sind kurz, und beschränkt der Sterblichen Schicksal.
Niemals tadl' ich den Mann, der immer, thätig und rastlos
Umgetrieben, das Meer und alle Straßen der Erde
Kühn und emsig befährt und sich des Gewinnes erfreuet,
Welcher sich reichlich um ihn und um die Seinen herum häuft,
Aber Jener ist auch mir werth, der ruhige Bürger,

1) Mit Beziehung auf den Richter, der durch seine allgemein menschlichen, weltbürgerlichen Ansichten sich auszeichnet. — 2) Auf die oben geäußerte Ansicht des Wirths nämlich: „Wer nicht vorwärts geht, der kommt zurücke". — 3) = Und verlieh Jedem die Gabe, sich dessen zu freuen, was er u. s. w.

Digitized by Google

Der ſein väterlich Erbe mit ſtillen Schritten umgehet,
Und die Erde beſorgt, ſo wie es die Stunden gebieten.
Nicht verändert ſich ihm in jedem Jahre der Boden,
Nicht ſtreckt eilig der Baum, der neugepflanzte, die Arme
Gegen den Himmel aus, mit reichlichen Blüthen gezieret.
Nein, der Mann bedarf der Geduld; er bedarf auch des reinen,
Immer gleichen, ruhigen Sinns und des graden Verſtandes.
Denn nur wenige Samen vertraut er der nährenden Erde,
Wenige Thiere nur verſteht er, mehrend, zu ziehen,
Denn das Nützliche bleibt allein ſein ganzer Gedanke.
Glücklich, wem die Natur ein ſo geſtimmtes Gemüth gab!
Er ernähret uns Alle. Und Heil dem Bürger des kleinen
Städtchens, welcher ländlich Gewerb mit Bürgergewerb paart!
Auf ihm liegt nicht der Druck, der ängſtlich den Landmann beſchränket[1]);
Ihn verwirrt nicht die Sorge der vielbegehrenden Städter,
Die dem Reicheren ſtets und dem Höheren, wenig vermögend[2]),
Nachzuſtreben gewohnt ſind, beſonders die Weiber und Mädchen.
Segnet immer darum des Sohnes ruhig Bemühen,
Und die Gattin, die einſt er, die gleichgeſinnte, ſich wählet.

Alſo ſprach er. Es trat die Mutter zugleich mit dem Sohn ein,
Führend ihn bei der Hand und vor den Gatten ihn ſtellend.
Vater, ſprach ſie, wie oft gedachten wir unter einander
Schwatzend des fröhlichen Tags, der kommen würde, wenn künftig
Hermann, ſeine Braut ſich erwählend, uns endlich erfreute!
Hin und wieder dachten wir da; bald dieſes, bald jenes
Mädchen beſtimmten wir ihm mit elterlichem Geſchwätze.
Nun iſt er kommen, der Tag; nun hat die Braut ihm der Himmel
Hergeführt und gezeigt, es hat ſein Herz nun entſchieden.
Sagten wir damals nicht immer, er ſolle ſelber ſich wählen?
Wünſchteſt du nicht noch vorhin, er möchte heiter und lebhaft
Für ein Mädchen empfinden? Nun iſt die Stunde gekommen!
Ja, er hat gefühlt und gewählt, und iſt männlich entſchieden.
Jenes Mädchen iſt's, die Fremde, die ihm begegnet.
Gieb ſie ihm; oder er bleibt, ſo ſchwur er, im ledigen Stande.

1) peinliche Beſchränkung auferlegt. — 2) obwohl ſie ſelbſt wenig vermögen

Und es ſagte der Sohn: Die gebt mir, Vater! Mein Herz hat
Rein und ſicher gewählt; euch iſt ſie die würdigſte Tochter.

Aber der Vater ſchwieg. Da ſtand der Geiſtliche ſchnell auf,
Nahm das Wort und ſprach: Der Augenblick nur entſcheidet
Ueber das Leben des Menſchen und über ſein ganzes Geſchicke;
Denn nach langer Berathung iſt doch ein jeder Entſchluß nur
Werk des Moments, es ergreift doch nur der Verſtänd'ge das Rechte
Immer gefährlicher iſt's, beim Wählen dieſes und jenes
Nebenher zu bedenken und ſo das Gefühl zu verwirren.
Rein iſt Hermann, ich kenn' ihn von Jugend auf; und er ſtreckte
Schon als Knabe die Hände nicht aus nach Dieſem und Jenem;
Was er begehrte, das war ihm gemäß; ſo hielt er es feſt auch.
Seid nicht ſcheu und verwundert, daß nun auf einmal erſcheinet,
Was ihr ſo lange gewünſcht. Es hat die Erſcheinung fürwahr nicht
Jetzt die Geſtalt des Wunſches, ſo wie ihr ihn etwa geheget. [1])
Denn die Wünſche verhüllen uns ſelbſt das Gewünſchte [2]); die Gaben
Kommen von oben herab, in ihren eignen Geſtalten.
Nun verkennet es nicht, das Mädchen, das eurem geliebten,
Guten, verſtändigen Sohn zuerſt die Seele bewegt hat.
Glücklich iſt der, dem ſogleich die erſte Geliebte die Hand reicht,
Dem der lieblichſte Wunſch nicht heimlich im Herzen verſchmachtet!
Ja, ich ſeh' es ihm an, es iſt ſein Schickſal entſchieden.
Wahre Neigung vollendet ſogleich zum Manne den Jüngling.
Nicht beweglich iſt er; ich fürchte, verſagt ihr ihm dieſes,
Gehen die Jahre dahin, die ſchönſten, in traurigem Leben.

Da verſetzte ſogleich der Apotheker bedächtig,
Dem ſchon lange das Wort von der Lippe zu ſpringen bereit war:
Laßt uns auch diesmal doch nur die Mittelſtraße betreten!
Eile mit Weile! das war ſelbſt Kaiſer Auguſtus Deviſe. [3])
Gerne ſchick' ich mich an, den lieben Nachbarn zu dienen,
Meinen geringen Verſtand zu ihrem Nutzen zu brauchen;

1) Allerdings entſpricht das Mädchen, das Hermann gewählt, nicht dem, wie ihr es erſehnt habt. — 2) Wir machen uns ſo viele Bilder der Gegenſtände, die wir zu beſitzen wünſchen, daß wir die Form des wirklich Brauchbaren zerſtören. — 3) So berichtet Sueton, Leben des Auguſtus. Cap. 25.

Digitized by Google

Und beſonders bedarf die Jugend, daß man ſie leite.
Laßt mich alſo hinaus; ich will es prüfen, das Mädchen,
Will die Gemeinde befragen, in der ſie lebt und bekannt iſt.
Niemand betrügt mich ſo leicht; ich weiß die Worte zu ſchätzen.

Da verſetzte ſogleich der Sohn mit geflügelten [1]) Worten:
Thut es, Nachbar, und geht und erkundigt euch. Aber ich wünſche,
Daß der Herr Pfarrer ſich auch in eurer Geſellſchaft befinde;
Zwei ſo treffliche Männer ſind unverwerfliche Zeugen.
O, mein Vater! ſie iſt nicht hergelaufen, das Mädchen,
Keine, die durch das Land auf Abenteuer umherſchweift,
Und den Jüngling beſtrickt, den unerfahrnen, mit Ränken.
Nein, das wilde Geſchick des allverderblichen Krieges,
Das die Welt zerſtört und manches feſte Gebäude
Schon aus dem Grunde gehoben, hat auch die Arme vertrieben.
Streifen nicht herrliche Männer von hoher Geburt nun im Elend? [2])
Fürſten fliehen vermummt, und Könige leben verbannet.
Ach, ſo iſt auch ſie, von ihren Schweſtern die beſte,
Aus dem Lande getrieben; ihr eigenes Unglück vergeſſend,
Steht ſie Anderen bei, iſt ohne Hülfe noch hülfreich. [3])
Groß ſind Jammer und Noth, die über die Erde ſich breiten;
Sollte nicht auch ein Glück aus dieſem Unglück hervorgehn,
Und ich, im Arme der Braut, der zuverläſſigen Gattin,
Mich nicht erfreuen des Kriegs, ſo wie ihr des Brandes euch freutet?

Da verſetzte der Vater und that bedeutend den Mund auf:
Wie iſt, o Sohn, dir die Zunge gelöſt, die ſchon dir im Munde
Lange Jahre geſtockt, und nur ſich dürftig bewegte!
Muß ich doch heut' erfahren, was jedem Vater gedroht iſt:
Daß den Willen des Sohns, den heftigen, gerne die Mutter
Allzugelind begünſtigt, und jeder Nachbar Partei nimmt,
Wenn es über den Vater nur hergeht oder den Ehmann.
Aber ich will Euch zuſammen nicht widerſtehen; was hülf' es?
Denn ich ſehe doch ſchon hier Trotz und Thränen im Voraus.

---

1) hier in dem Sinne: raſch geſprochenen. — 2) = Ausland, Fremde. — 3) gewährt Hülfe, obwohl ſie ſelbſt keine erlangt.

Digitized by Google

Gehet und prüfet, und bringt in Gottes Namen die Tochter
Mir ins Haus; wo nicht, ſo mag er das Mädchen vergeſſen.

Alſo der Vater. Es rief der Sohn mit froher Geberde:
Noch vor Abend iſt euch die trefflichſte Tochter beſcheeret,
Wie ſie der Mann ſich wünſcht, dem ein kluger Sinn in der Bruſt lebt.
Glücklich iſt die Gute dann auch, ſo darf ich es hoffen;
Ja, ſie danket mir ewig, daß ich ihr Vater und Mutter
Wiedergegeben in euch, ſo wie ſie verſtändige Kinder
Wünſchen.[1]) Aber ich zaudre nicht mehr; ich ſchirre die Pferde
Gleich und führe die Freunde hinaus auf die Spur der Geliebten,
Ueberlaſſe die Männer ſich ſelbſt und der eigenen Klugheit,
Richte, ſo ſchwör' ich euch zu, mich ganz nach ihrer Entſcheidung,
Und ich ſeh' es nicht wieder, als bis es mein iſt, das Mädchen.
Und ſo ging er hinaus, indeſſen Manches die Andern
Weislich erwogen und ſchnell die wichtige Sache beſprachen.

Hermann eilte zum Stalle ſogleich, wo die muthigen Hengſte
Ruhig ſtanden, und raſch den reinen Hafer verzehrten
Und das trockene Heu, auf der beſten Wieſe gehauen.
Eilig legt' er ihnen darauf das blanke Gebiß an,
Zog die Riemen ſogleich durch die ſchön verſilberten Schnallen,
Und befeſtigte dann die langen, breiteren Zügel,
Führte die Pferde heraus in den Hof, wo der willige Knecht ſchon
Vorgeſchoben die Kutſche, ſie leicht an der Deichſel bewegend.
Abgemeſſen[2]) knüpften ſie drauf an die Wage[3]) mit ſaubern
Stricken die raſche Kraft[4]) der leicht hinziehenden Pferde.
Hermann faßte die Peitſche; dann ſaß[5]) er und rollt' in den Thorweg.
Als die Freunde nun gleich die geräumigen Plätze genommen,
Rollte der Wagen eilig und ließ das Pflaſter zurücke,
Ließ zurück die Mauern der Stadt und die reinlichen Thürme.
So fuhr Hermann dahin, der wohlbekannten Chauſſee zu,

---

1) ſo wie Kinder ſich ihre Eltern wünſchen. — 2) Bedächtig. — 3) Das quer an der Deichſel liegende Holz. — 4) S. oben 4. Geſang: die goldene Kraft des Korns. — 5) ſetzte er ſich.

Rasch, und säumete nicht und fuhr bergan wie bergunter.
Als er aber nunmehr den Thurm des Dorfes erblickte,
Und nicht fern mehr lagen die gartenumgebenen Häuser,
Dacht' er bei sich selbst, nun anzuhalten die Pferde.

Von dem würdigen Dunkel erhabener Linden umschattet,
Die Jahrhunderte schon an dieser Stelle gewurzelt,
War, mit Rasen bedeckt, ein weiter, grünender Anger
Vor dem Dorfe, den Bauern und nahen Städtern ein Lustort.
Flachgegraben befand sich unter den Bäumen ein Brunnen.
Stieg man die Stufen hinab, so zeigten sich steinerne Bänke,
Rings um die Quelle gesetzt, die immer lebendig hervorquoll,
Reinlich, mit niedriger Mauer gefaßt, zu schöpfen bequemlich.
Hermann aber beschloß, in diesem Schatten die Pferde
Mit dem Wagen zu halten. Er that so, und sagte die Worte:
Steiget, Freunde, nun aus und geht, damit ihr erfahret,
Ob das Mädchen auch werth der Hand sei, die ich ihr biete.
Zwar ich glaub' es, und mir erzählt ihr nichts Neues und Seltnes;
Hätt' ich allein zu thun, so ging' ich behend zu dem Dorf hin,
Und mit wenigen Worten entschiede die Gute mein Schicksal.
Und ihr werdet sie bald vor allen andern erkennen;
Denn wohl schwerlich ist an Bildung ihr Eine vergleichbar.
Aber ich geb' euch noch die Zeichen der reinlichen Kleider:
Denn der rothe Latz erhebt den gewölbeten Busen,
Schön geschnürt, und es liegt das schwarze Mieder ihr knapp an;
Sauber hat sie den Saum des Hemdes zur Krause gefaltet,
Die ihr das Kinn umgiebt, das runde, mit reinlicher Anmuth;
Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Eirund:
Stark sind vielmal die Zöpfe um silberne Nadeln gewickelt;
Vielgefaltet und blau fängt unter dem Latze der Rock an,
Und umschlägt ihr im Gehn die wohlgebildeten Knöchel.
Doch das will ich euch sagen, und noch mir ausdrücklich erbitten:
Redet nicht mit dem Mädchen, und laßt nicht merken die Absicht,
Sondern befraget die Andern, und hört, was sie Alles erzählen,
Habt ihr Nachricht genug, zu beruhigen Vater und Mutter,
Kehret zu mir dann zurück, und wir bedenken das Weitre.
Also dacht' ich mir's aus, den Weg her, den wir gefahren.

Digitized by Google

Alſo ſprach er. Es gingen darauf die Freunde dem Dorf zu,
Wo in Gärten und Scheunen und Häuſern die Menge von Menſchen
Wimmelte, Karrn an Karrn die breite Straße dahin ſtand.
Männer verſorgten das brüllende Vieh und die Pferd' an den Wagen,
Wäſche trockneten emſig auf allen Hecken die Weiber,
Und es ergetzten die Kinder ſich plätſchernd im Waſſer des Baches.
Alſo durch die Wagen ſich drängend, durch Menſchen und Thiere,
Sahen ſie rechts und links ſich um, die geſendeten Späher,
Ob ſie nicht etwa das Bild des bezeichneten Mädchens erblickten;
Aber keine von allen erſchien [1]) die herrliche Jungfrau.
Stärker fanden ſie bald das Gedränge. Da war um die Wagen
Streit der drohenden Männer, worein ſich miſchten die Weiber,
Schreiend. Da nahte ſich ſchnell mit würdigen Schritten ein Alter,
Trat zu den Scheltenden hin, und ſogleich verklang das Getöſe,
Als er Ruhe gebot und väterlich ernſt ſie bedrohte.
Hat uns, rief er, noch nicht das Unglück alſo gebändigt,
Daß wir endlich verſtehn, uns unter einander zu dulden
Und zu vertragen, wenn auch nicht Jeder die Handlungen abmißt?
Unverträglich fürwahr iſt der Glückliche! Werden die Leiden
Endlich euch lehren, nicht mehr, wie ſonſt, mit dem Bruder zu hadern?
Gönnet einander den Platz auf fremdem Boden, und theilet,
Was ihr habet, zuſammen, damit ihr Barmherzigkeit findet.

Alſo ſagte der Mann, und Alle ſchwiegen; verträglich
Ordneten Vieh und Wagen die wieder beſänftigten Menſchen.
Als der Geiſtliche nun die Rede des Mannes vernommen,
Und den ruhigen Sinn des fremden Richters entdeckte,
Trat er an ihn heran, und ſprach die bedeutenden Worte:
Vater, fürwahr! wenn das Volk in glücklichen Tagen dahin lebt,
Von der Erde ſich nährend, die weit und breit ſich aufthut,
Und die erwünſchten Gaben in Jahren und Monden erneuert,
Da geht Alles von ſelbſt, und Jeder iſt ſich der Klügſte,
Wie der Beſte; und ſo beſtehen ſie neben einander,
Und der vernünftigſte Mann iſt wie ein andrer gehalten;
Denn was Alles geſchieht, geht ſtill, wie von ſelber, den Gang fort.

---

1) ſah aus, wie die von Hermann Bezeichnete.

Digitized by Google

Aber zerrüttet die Noth die gewöhnlichen Wege des Lebens,
Reißt das Gebäude nieder, und wühlet Garten und Saat um,
Treibt den Mann und das Weib vom Raume der traulichen Wohnung,
Schleppt in die Irre sie fort, durch ängstliche Tage und Nächte:
Ach! da sieht man sich um, wer wohl der verständigste Mann sei,
Und er redet nicht mehr die herrlichen Worte vergebens.
Sagt mir, Vater, ihr seid gewiß der Richter von diesen
Flüchtigen Männern, der ihr sogleich die Gemüther beruhigt?
Ja, ihr erscheint mir heut als einer der ältesten Führer,
Die durch Wüsten und Irren vertriebene Völker geleitet.
Denk' ich doch eben, ich rede mit Josua oder mit Moses.
Und es versetzte darauf mit ernstem Blicke der Richter:
Wahrlich, unsere Zeit vergleicht sich den seltensten Zeiten,
Die die Geschichte bemerkt[1]), die heilige wie die gemeine.
Denn wer gestern und heut in diesen Tagen gelebt hat,
Hat schon Jahre gelebt: so drängen sich alle Geschichten.
Denk' ich ein wenig zurück, so scheint mir ein graues Alter
Auf dem Haupte zu liegen, und doch ist die Kraft noch lebendig.
O, wir Anderen[2]) dürfen uns wohl mit Jenen vergleichen,
Denen in ernster Stund' erschien im feurigen Busche[3])
Gott der Herr; auch uns erschien er in Wolken und Feuer.

Als nun der Pfarrer darauf noch weiter zu sprechen geneigt war,
Und das Schicksal des Manns und der Seinen zu hören verlangte,
Sagte behend der Gefährte mit heimlichen Worten ins Ohr ihm:
Sprecht mit dem Richter nur fort, und bringt das Gespräch auf das Mädchen;
Aber ich gehe herum, sie aufzusuchen; und komme
Wieder, sobald ich sie finde. Es nickte der Pfarrer dagegen,
Und durch die Hecken und Gärten und Scheunen suchte der Späher.

---

1) als bemerkenswerth auszeichnet — 2) nous autres; im Sinne von: ja, auch wir. — 3) Nämlich Moses, vgl. 2. Mos. 3, 2 ff.

Klio.

Das Zeitalter.

Als nun der geiſtliche Herr den fremden Richter befragte,
Was die Gemeine gelitten, wie lang' ſie von Hauſe vertrieben,
Sagte der Mann darauf: Nicht kurz ſind unſere Leiden,
Denn wir haben das Bittre der ſämmtlichen Jahre getrunken,
Schrecklicher, weil auch uns die ſchönſte Hoffnung zerſtört ward.
Denn wer läugnet es wohl, daß hoch ſich das Herz ihm erhoben,
Ihm die freiere Bruſt mit reineren Pulſen geſchlagen,
Als ſich der erſte Glanz der neuen Sonne heranhob [1]),
Als man hörte vom Rechte der Menſchen, das Allen gemein ſei,
Von der begeiſternden Freiheit und von der löblichen Gleichheit!
Damals hoffte Jeder, ſich ſelbſt zu leben; es ſchien ſich
Aufzulöſen das Band, das viele Länder umſtrickte,
Das der Müßiggang und der Eigennutz in der Hand hielt.
Schauten nicht alle Völker in jenen drängenden Tagen
Nach der Hauptſtadt der Welt, die es ſchon ſo lange geweſen,
Und jetzt mehr als je den herrlichen Namen verdiente?
Waren nicht jener Männer, der erſten Verkünder der Botſchaft,
Namen den höchſten gleich, die unter die Sterne geſetzt ſind?
Wuchs nicht jeglichem Menſchen der Muth und der Geiſt und die Sprache?

Und wir waren zuerſt, als Nachbarn, lebhaft entzündet.
Drauf begann der Krieg, und die Züge bewaffneter Franken

1) = erhob.

Rückten näher; allein sie schienen nur Freundschaft zu bringen.
Und sie brachten sie auch: denn ihnen erhöht war die Seele
Allen; sie pflanzten mit Lust die munteren Bäume der Freiheit,
Jedem das Seine versprechend, und Jedem die eigne Regierung.
Hoch erfreute sich da die Jugend, sich freute das Alter,
Und der muntere Tanz begann um die neue Standarte.
So gewannen sie bald, die überwiegenden Franken,
Erst der Männer Geist mit feurigem, munterm Beginnen,
Dann die Herzen der Weiber mit unwiderstehlicher Anmuth.
Leicht selbst schien uns der Druck des vielbedürfenden Krieges;
Denn die Hoffnung umschwebte vor unsern Augen die Ferne,
Lockte die Blicke hinaus in neueröffnete Bahnen.

O, wie froh ist die Zeit, wenn mit der Braut sich der Bräut'gam
Schwinget im Tanze, den Tag der gewünschten Verbindung erwartend!
Aber herrlicher war die Zeit, in der uns das Höchste,
Was der Mensch sich denkt, als nah und erreichbar sich zeigte.
Da war Jedem die Zunge gelöst; es sprachen die Greise,
Männer und Jünglinge laut voll hohen Sinns und Gefühles.

Aber der Himmel trübte sich bald. Um den Vortheil der Herrschaft
Stritt ein verderbtes Geschlecht, unwürdig, das Gute zu schaffen.
Sie ermordeten sich und unterdrückten die neuen
Nachbarn und Brüder, und sandten die eigennützige Menge.[1])
Und es praßten bei uns die Obern und raubten im Großen,
Und es raubten und praßten bis zu dem Kleinsten die Kleinen;
Jeder schien nur besorgt, es bleibe was übrig für morgen.
Allzugroß war die Noth, und täglich wuchs die Bedrückung;
Niemand vernahm das Geschrei, sie waren die Herren des Tages.
Da fiel Kummer und Wuth auch selbst ein gelass'nes Gemüth an;
Jeder sann nur und schwur, die Beleidigung alle zu rächen,
Und den bittern Verlust der doppelt[2]) betrogenen Hoffnung.
Und es wendete sich das Glück auf die Seite der Deutschen,
Und der Franke floh mit eiligen Märschen zurücke.

---

1) Leute, die nur ihren Vortheil im Sinn hatten. — 2) hier nur in der Bedeutung: sehr stark.

Digitized by Google

Ach, da fühlten wir erſt das traurige Schickſal des Krieges!
Denn der Sieger iſt groß und gut; zum wenigſten ſcheint er's,
Und er ſchonet den Mann, den Beſiegten, als wär' er der ſeine,
Wenn er ihm täglich nützt und mit den Gütern ihm dienet.
Aber der Flüchtige kennt kein Geſetz; denn er wehrt nur den Tod ab,
Und verzehret nur ſchnell und ohne Rückſicht die Güter;
Dann iſt ſein Gemüth auch erhitzt, und es kehrt die Verzweiflung
Aus dem Herzen hervor das frevelhafte Beginnen.
Nichts iſt heilig ihm mehr; er raubt es. Die wilde Begierde
Dringt mit Gewalt auf das Weib, und macht die Luſt zum Entſetzen.
Ueberall ſieht er den Tod, und genießt die letzten Minuten
Grauſam, freut ſich des Bluts, und freut ſich des heulenden Jammers.

Grimmig erhob ſich darauf in unſern Männern die Wuth nun,
Das Verlorne zu rächen und zu vertheid'gen die Reſte.
Alles ergriff die Waffen, gelockt von der Eile des Flüchtlings
Und vom blaſſen Geſicht und ſcheu unſicheren Blicke.
Raſtlos nun erklang das Getön der ſtürmenden Glocke,
Und die künft'ge Gefahr [1]) hielt nicht die grimmige Wuth auf.
Schnell verwandelte ſich des Feldbaus friedliche Rüſtung
Nun in Wehre; da troff von Blute Gabel und Senſe.
Ohne Begnadigung fiel der Feind und ohne Verſchonung;
Ueberall raſte die Wuth und die feige tückiſche Schwäche.
Möcht' ich den Menſchen doch nie in dieſer ſchnöden Verirrung
Wiederſehn! Das wüthende Thier iſt ein beſſerer Anblick.
Sprech' er doch nie von Freiheit, als könn' er ſich ſelber regieren!
Losgebunden erſcheint, ſobald die Schranken hinweg ſind,
Alles Böſe, das tief das Geſetz in die Winkel zurücktrieb.

Trefflicher Mann! verſetzte darauf der Pfarrer mit Nachdruck,
Wenn ihr den Menſchen verkennt, ſo kann ich euch darum nicht ſchelten;
Habt ihr doch Böſes genug erlitten vom wüſten Beginnen!
Wolltet ihr aber zurück die traurigen Tage durchſchauen,
Würdet ihr ſelber geſtehen, wie oft ihr auch Gutes erblicktet,
Manches Treffliche, das verborgen bleibt in dem Herzen,

1) Wenn die Flüchtigen doch etwa ſiegreich zurückkehren würden.

Digitized by Google

Regt die Gefahr es nicht auf, und drängt die Noth nicht den Menſchen,
Daß er als Engel ſich zeig', erſcheine den andern ein Schutzgott.

Lächelnd verſetzte darauf der alte würdige Richter:
Ihr erinnert mich klug, wie oft nach dem Brande des Hauſes
Man den betrübten Beſitzer an Gold und Silber erinnert,
Das geſchmolzen im Schutt nun überblieben zerſtreut liegt.
Wenig iſt es fürwahr, doch auch das Wenige köſtlich;
Und der Verarmte gräbet ihm nach, und freut ſich des Fundes.
Und ſo kehr' ich auch gern die heitern Gedanken zu jenen
Wenigen guten Thaten, die aufbewahrt das Gedächtniß.
Ja, ich will es nicht leugnen, ich ſah ſich Feinde verſöhnen,
Um die Stadt vom Uebel zu retten; ich ſah auch der Freunde,
Sah der Eltern Lieb' und der Kinder Unmögliches wagen;
Sah, wie der Jüngling auf einmal zum Mann ward; ſah, wie der Greis ſich
Wieder verjüngte, das Kind ſich ſelbſt als Jüngling enthüllte;
Ja, und das ſchwache Geſchlecht, ſo wie es gewöhnlich genannt wird,
Zeigte ſich tapfer und mächtig, und gegenwärtigen Geiſtes.
Und ſo laßt mich vor allen der ſchönen That noch erwähnen,
Die hochherzig ein Mädchen vollbrachte, die treffliche Jungfrau,
Die auf dem großen Gehöft allein mit den Mädchen zurückblieb;
Denn es waren die Männer auch gegen die Fremden gezogen.
Da überfiel den Hof ein Trupp verlaufnen Geſindels,
Plündernd, und drängte ſogleich ſich in die Zimmer der Frauen.
Sie erblickten das Bild der ſchön erwachſenen Jungfrau
Und die lieblichen Mädchen, noch eher Kinder zu heißen.
Da ergriff ſie wilde Begier; ſie ſtürmten gefühllos
Auf die zitternde Schaar und aufs hochherzige Mädchen.
Aber ſie riß dem einen ſogleich von der Seite den Säbel,
Hieb ihn nieder gewaltig; er ſtürzt' ihr blutend zu Füßen.
Dann mit männlichen Streichen befreite ſie tapfer die Mädchen,
Traf noch viere der Räuber; doch die entflohen dem Tode.
Dann verſchloß ſie den Hof, und harrte der Hülfe, bewaffnet. [1])

1) Dieſe Stelle tadelte Humboldt aus zwei Gründen, 1. weil die Einbildungskraft ſchwer im Stande ſei, die jungfräuliche Dorothea ſich als Kämpferin zu denken, 2. weil Handlungen der Noth, in denen mehr der Drang der Umſtände als

Digitized by Google

Als der Geiſtliche nun das Lob des Mädchens vernommen,
Stieg die Hoffnung ſogleich für ſeinen Freund im Gemüth auf,
Und er war im Begriff, zu fragen, wohin ſie gerathen?
Ob auf der traurigen Flucht ſie nun mit dem Volk ſich befinde?

Aber da trat herbei der Apotheker behende,
Zupfte den geiſtlichen Herrn, und ſagte die wispernden Worte:
Hab' ich doch endlich das Mädchen aus vielen hundert gefunden
Nach der Beſchreibung! So kommt und ſehet ſie ſelber mit Augen;
Nehmet den Richter mit euch, damit wir das Weitere hören.
Und ſie kehrten ſich um, und weg war gerufen der Richter
Von den Seinen, die ihn, bedürftig des Rathes, verlangten.
Doch es folgte ſogleich dem Apotheker der Pfarrherr
An die Lücke des Zauns, und Jener deutete liſtig.
Seht ihr, ſagt' er, das Mädchen? Sie hat die Puppe gewickelt,
Und ich erkenne genau den alten Cattun und den blauen
Kiſſenüberzug wohl, den ihr Hermann im Bündel gebracht hat.
Sie verwendete ſchnell, fürwahr, und gut die Geſchenke.
Dieſe ſind deutliche Zeichen, es treffen die übrigen alle;
Denn der rothe Latz erhebt den gewölbeten Buſen,
Schön geſchnürt, und es liegt das ſchwarze Mieder ihr knapp an;
Sauber iſt der Saum des Hemdes zur Krauſe gefaltet,
Und umgiebt ihr das Kinn, das runde, mit reinlicher Anmuth;
Frei und heiter zeigt ſich des Kopfes zierliches Eirund,
Und die ſtarken Zöpfe um ſilberne Nadeln gewickelt:
Sitzt ſie gleich, ſo ſehen wir doch die treffliche Größe,
Und den blauen Rock, der, vielgefaltet, vom Buſen
Reichlich herunterwallt zum wohlgebildeten Knöchel.
Ohne Zweifel — ſie iſt's. Drum kommet, damit wir vernehmen,
Ob ſie gut und tugendhaft ſei, ein häusliches Mädchen.

Da verſetzte der Pfarrer, mit Blicken die Sitzende prüfend:
Daß ſie den Jüngling entzückt, fürwahr, es iſt mir kein Wunder;

---

die Energie des Charakters das thätige Motiv bilde, zur dichteriſchen Darſtellung wenig geeignet ſeien. Goethe aber verwarf mit Recht dieſen Tadel. „Und doch", meint er (Geſpr. m. Eckerm. II, 61) „ohne jenen Zug iſt ja der Charakter des außerordentlichen Mädchens, wie ſie zu dieſer Zeit und zu dieſen Zuſtänden recht war, ſogleich vernichtet und ſie ſinkt in die Reihe des Gewöhnlichen herab."

Digitized by Google

Denn sie hält vor dem Blick des erfahrenen Mannes die Probe.
Glücklich, wem doch Mutter Natur die rechte Gestalt gab!
Denn sie empfiehlet ihn stets, und nirgends ist er ein Fremdling.
Jeder nahet sich gern, und Jeder möchte verweilen,
Wenn die Gefälligkeit nur sich zu der Gestalt noch geselle.[1])
Ich versichr' euch, es ist dem Jüngling ein Mädchen gefunden,
Das ihm die künftigen Tage des Lebens herrlich erheitert,
Treu mit weiblicher Kraft durch alle Zeiten ihm beisteht.
So ein vollkommener Körper gewiß verwahrt auch die Seele
Rein, und die rüstige Jugend verspricht ein glückliches Alter.

Und es sagte darauf der Apotheker bedenklich:
Trüget doch öfter der Schein! Ich mag dem Aeußern nicht trauen;
Denn ich habe das Sprichwort so oft erprobet gefunden:
Eh du den Scheffel Salz mit dem neuen Bekannten verzehret,
Darfst du nicht leichtlich ihm trauen; dich macht die Zeit nur gewisser,
Wie du es habest mit ihm, und wie die Freundschaft bestehe.[2])
Lasset uns also zuerst bei guten Leuten uns umthun,
Denen das Mädchen bekannt ist, und die uns von ihr nun erzählen.

Auch ich lobe die Vorsicht, versetzte der Geistliche folgend;
Frei'n wir doch nicht für uns! Für Andere frei'n ist bedenklich.
Und sie gingen darauf dem wackern Richter entgegen,
Der in seinen Geschäften die Straße wieder heraufkam.
Und zu ihm sprach sogleich der kluge Pfarrer mit Vorsicht:
Sagt! wir haben ein Mädchen gesehn, das im Garten zunächst hier
Unter dem Apfelbaum sitzt, und Kindern Kleider verfertigt
Aus getragnem Cattun, der ihr vermuthlich geschenkt ward.
Uns gefiel die Gestalt; sie scheinet der Wackeren eine.
Saget uns, was ihr wißt; wir fragen aus löblicher Absicht.

Als in den Garten zu blicken der Richter sogleich nun herzutrat,
Sagt' er: Diese kennet ihr schon; denn wenn ich erzählte
Von der herrlichen That, die jene Jungfrau verrichtet,

---

1) Wenn Anmuth sich mit Schönheit verbindet. — 2) Wie du mit ihm stehst und wie die Freundschaft beschaffen ist.

Digitized by Google

Als ſie das Schwert ergriff und ſich und die Ihren beſchützte —
Dieſe war's! Ihr ſeht es ihr an, ſie iſt rüſtig geboren,
Aber ſo gut wie ſtark; denn ihren alten Verwandten
Pflegte ſie bis zum Tode, da ihn der Jammer dahinriß
Ueber des Städtchens Noth und ſeiner Beſitzung Gefahren.
Auch, mit ſtillem Gemüth, hat ſie die Schmerzen ertragen
Ueber des Bräutigams Tod, der, ein edler Jüngling, im erſten
Feuer des hohen Gedankens, nach edler Freiheit zu ſtreben,
Selbſt hinging nach Paris und bald den ſchrecklichen Tod fand[1]);
Denn wie zu Hauſe, ſo dort, beſtritt er Willkür und Ränke.
Alſo ſagte der Richter. Die Beiden ſchieden und dankten,
Und der Geiſtliche zog ein Goldſtück (das Silber des Beutels
War vor einigen Stunden[2]) von ihm ſchon milde verſpendet[3]),
Als er die Flüchtlinge ſah in traurigen Haufen vorbeiziehn),
Und er reicht' es dem Schulzen[4]) und ſagte: Theilet den Pfennig
Unter die Dürftigen aus, und Gott vermehre[5]) die Gabe!
Doch es weigerte ſich der Mann, und ſagte: Wir haben
Manchen Thaler gerettet und manche Kleider und Sachen,
Und ich hoffe, wir kehren zurück, noch eh es verzehrt iſt.

Da verſetzte der Pfarrer und drückt' ihm das Geld in die Hand ein:
Niemand ſäume zu geben in dieſen Tagen, und Niemand
Weigre ſich anzunehmen, was ihm die Milde geboten!
Niemand weiß, wie lang' er es hat, was er ruhig beſitzet;
Niemand, wie lang' er noch in fremden Landen umherzieht
Und des Ackers entbehrt und des Gartens, der ihn ernähret.

Ei doch! ſagte darauf der Apotheker geſchäftig,
Wäre mir jetzt nur Geld in der Taſche, ſo ſolltet Ihr's haben,
Groß wie klein; denn viele gewiß der Euren bedürfen's.
Unbeſchenkt doch laſſ' ich Euch nicht, damit Ihr den Willen

---

1) Schwerlich hatte der Dichter hier, wie die meiſten Erklärer annehmen, eine beſtimmte hiſtoriſche Perſönlichkeit im Sinne, ſondern wollte nur zeigen, daß Dorothea auch bei der Wahl ihres Bräutigams dieſelbe Tüchtigkeit wie in allen Lebensverhältniſſen bewährte. — 2) Bei dem frühern Ausgang, deſſen Beſchreibung der Apotheker im 1. Geſang liefert. — 3) = geſpendet, vertheilt. — 4) = Schultheiß, Richter, wie er früher genannt wird; Vorſteher der Gemeinde. — 5) = laſſe von Anderen mehr hinzukommen.

Digitized by Google

Sehet, woferne die That auch hinter dem Willen zurückbleibt.
Alſo ſprach er und zog den geſtickten ledernen Beutel
An den Riemen hervor, worin der Toback ihm verwahrt war,
Oeffnete zierlich und theilte; da fanden ſich einige Pfeifen.
Klein iſt die Gabe, ſetzt' er dazu. Da ſagte der Schultheiß
Guter Toback iſt doch dem Reiſenden immer willkommen.
Und es lobte darauf der Apotheker den Knaſter.

Aber der Pfarrer zog ihn hinweg, und ſie ſchieden vom Richter.
Eilen wir! ſprach der verſtändige Mann; es wartet der Jüngling
Peinlich; er höre ſo ſchnell als möglich die fröhliche Botſchaft.
Und ſie eilten und kamen und fanden den Jüngling gelehnet
An den Wagen unter den Linden. Die Pferde zerſtampften
Wild den Raſen; er hielt ſie im Zaum, und ſtand in Gedanken,
Blickte ſtill vor ſich hin und ſah die Freunde nicht eher,
Bis ſie kommend ihn riefen und fröhliche Zeichen ihm gaben.
Schon von ferne begann der Apotheker zu ſprechen;
Doch ſie traten näher hinzu. Da faßte der Pfarrherr
Seine Hand, und ſprach und nahm dem Gefährten das Wort weg:
Heil dir[1]), junger Mann! Dein treues Auge, dein treues
Herz hat richtig gewählt! Glück dir und dem Weibe der Jugend!
Deiner iſt ſie werth; drum komm und wende den Wagen,
Daß wir fahrend ſogleich die Ecke des Dorfes erreichen,
Um ſie werben und bald nach Hauſe führen die Gute.

Aber der Jüngling ſtand, und ohne Zeichen der Freude
Hört' er die Worte des Boten, die himmliſch waren und tröſtlich,
Seufzete tief und ſprach: Wir kamen mit eilendem Fuhrwerk,
Und wir ziehen vielleicht beſchämt und langſam nach Hauſe;
Denn hier hat mich, ſeitdem ich warte, die Sorge befallen,
Argwohn und Zweifel und Alles, was nur ein liebendes Herz kränkt.
Glaubt ihr, wenn wir nur kommen, ſo werde das Mädchen uns folgen,
Weil wir reich ſind, aber ſie arm und vertrieben einherzieht?
Armuth ſelbſt macht ſtolz, die unverdiente. Genügſam

1) Die Anrede „Du" ſtatt der üblichen „Ihr" wohl abſichtlich gewählt, um eine größere Innigkeit auszudrücken.

Digitized by Google

Scheint das Mädchen und thätig; und ſo gehört ihr die Welt an.
Glaubt ihr, es ſei ein Weib von ſolcher Schönheit und Sitte
Aufgewachſen, um nie den guten Jüngling zu reizen?
Glaubt ihr, ſie habe bis jetzt ihr Herz verſchloſſen der Liebe?
Fahret nicht raſch bis hinan; wir möchten zu unſrer Beſchämung
Sachte die Pferde herum nach Hauſe lenken. Ich fürchte,
Irgend ein Jüngling beſitzt dies Herz, und die wackere Hand hat
Eingeſchlagen und ſchon dem Glücklichen Treue verſprochen.
Ach! da ſteh' ich vor ihr mit meinem Antrag beſchämet.

Ihn zu tröſten[1]), öffnete drauf der Pfarrer den Mund ſchon;
Doch es fiel der Gefährte mit ſeiner geſprächigen Art ein:
Freilich! ſo wären wir nicht vor Zeiten verlegen geweſen,
Da ein jedes Geſchäft nach ſeiner Weiſe vollbracht ward.
Hatten die Eltern die Braut für ihren Sohn ſich erſehen,
Ward zuvörderſt ein Freund vom Hauſe vertraulich gerufen;
Dieſen ſandte man dann als Freiersmann zu den Eltern
Der erkorenen Braut, der dann in ſtattlichem Putze,
Sonntags etwa nach Tiſche, den würdigen Bürger beſuchte,
Freundliche Worte mit ihm im Allgemeinen zuvörderſt
Wechſelnd, und klug das Geſpräch zu lenken und wenden verſtehend.
Endlich nach langem Umſchweif ward auch der Tochter erwähnet,
Rühmlich, und rühmlich des Manns und des Hauſes, von dem man
geſandt war.
Kluge Leute merkten die Abſicht; der kluge Geſandte
Merkte den Willen gar bald, und konnte ſich weiter erklären.
Lehnte den Antrag man ab, ſo war auch ein Korb[2]) nicht verdrießlich.
Aber gelang es denn auch, ſo war der Freiersmann immer
In dem Hauſe der Erſte bei jedem häuslichen Feſte;
Denn es erinnerte ſich durchs ganze Leben das Ehpaar,
Daß die geſchickte Hand den erſten Knoten geſchlungen.
Jetzt iſt aber das Alles mit andern guten Gebräuchen
Aus der Mode gekommen, und Jeder freit für ſich ſelber.

---

1) Da er ja vom Richter gehört, daß Dorothea ihren Bräutigam durch den Tod verloren hatte. — 2) bildlicher Ausdruck für: Ablehnung des Antrags.

Digitized by Google

Nehme denn Jeglicher auch den Korb mit eigenen Händen,
Der ihm etwa beſcheert iſt, und ſtehe beſchämt vor dem Mädchen!

Sei es, wie ihm auch ſei! verſetzte der Jüngling, der kaum auf
Alle die Worte gehört, und ſchon ſich im Stillen entſchloſſen.
Selber geh' ich und will mein Schickſal ſelber erfahren
Aus dem Munde des Mädchens [1]), zu dem ich das größte Vertrauen
Hege, das irgend ein Menſch nur je zu dem Weibe gehegt hat.
Was ſie ſagt, das iſt gut, es iſt vernünftig, das weiß ich.
Soll ich ſie auch zum letzten Mal ſehn, ſo will ich noch einmal
Dieſem offenen Blick des ſchwarzen Auges begegnen;
Drück' ich ſie nie an das Herz, ſo will ich die Bruſt und die Schultern
Einmal noch ſehn, die mein Arm ſo ſehr zu umſchließen begehret;
Will den Mund noch ſehen, von dem ein Kuß und das Ja mich
Glücklich macht auf ewig, das Nein mich auf ewig zerſtöret.
Aber laßt mich allein! Ihr ſollt nicht warten. Begebet
Euch zu Vater und Mutter zurück, damit ſie erfahren,
Daß ſich der Sohn nicht geirrt, und daß es werth iſt, das Mädchen. [2])
Und ſo laßt mich allein! Den Fußweg über den Hügel
An den Birnbaum hin, und unſern Weinberg hinunter,
Geh' ich näher nach Hauſe zurück. O, daß ich die Traute
Freudig und ſchnell heimführte! [3]) Vielleicht auch ſchleich' ich alleine
Jene Pfade nach Haus, und betrete froh ſie nicht wieder.

Alſo ſprach er und gab dem geiſtlichen Herren die Zügel,
Der verſtändig ſie faßte, die ſchäumenden Roſſe beherrſchend,
Schnell den Wagen beſtieg und den Sitz des Führers beſetzte.

Aber du zauderteſt noch, vorſichtiger Nachbar, und ſagteſt:
Gern vertrau' ich, mein Freund, Euch Seel' und Geiſt und Gemüth an;
Aber Leib und Gebein iſt nicht zum Beſten verwahret,
Wenn die geiſtliche Hand der weltlichen Zügel ſich anmaßt.

---

1) Ein Widerſpruch zwiſchen dieſen Worten und den früher gebrauchten (S. 37): „Und ich ſeh' es nicht wieder, als bis es mein iſt, das Mädchen", liegt nicht vor. Denn ſein oben gegebenes Verſprechen bezieht ſich nur darauf, daß er vor erlangter Zuſtimmung der Freunde nichts unternehmen wollte; dieſe aber hatte er erhalten. — 2) Als Braut und Schwiegertochter begrüßt zu werden — 3) Vielleicht beſſer: ihn führte, wie in der älteſten Ausgabe ſteht.

Digitized by Google

Doch du lächelteſt drauf, verſtändiger Pfarrer, und ſagteſt:
Sitzet nur ein, und getroſt vertraut mir den Leib, wie die Seele;
Denn geſchickt iſt die Hand ſchon lange, den Zügel zu führen,
Und das Auge geübt, die künſtlichſte Wendung zu treffen;
Denn wir waren in Straßburg gewohnt, den Wagen zu lenken,
Als ich den jungen Baron dahin begleitete [1]); täglich
Rollte der Wagen, geleitet von mir, das hallende Thor durch,
Staubige Wege hinaus, bis fern zu den Auen und Linden,
Mitten durch Schaaren des Volks, das mit Spazieren den Tag lebt.[2])

Halb getröſtet beſtieg darauf der Nachbar den Wagen,
Saß wie einer, der ſich zum weislichen Sprunge bereitet;
Und die Hengſte rannten nach Hauſe, begierig des Stalles.
Aber die Wolke des Staubs quoll unter den mächtigen Hufen.
Lange noch ſtand der Jüngling, und ſah den Staub ſich erheben,
Sah den Staub ſich zerſtreun; ſo ſtand er ohne Gedanken.

1) Als Hofmeiſter. In „Dichtung und Wahrheit" ſpricht Goethe von den ſchönen Luſtgärten um Straßburg und von den Straßburgern als „leidenſchaftlichen Spaziergängern"; doch iſt wohl nicht anzunehmen, daß er bei dem Paſtor an eine ſeiner Straßburger Bekanntſchaften gedacht hat. 2) = hinbringen.

Digitized by Google

Erato.

Dorothea.

Wie der wandernde Mann, der vor dem Sinken der Sonne
Sie noch einmal ins Auge, die schnellverschwindende, faßte,
Dann im dunkeln Gebüsch und an der Seite des Felsens
Schweben siehet ihr Bild; wohin er die Blicke nur wendet,
Eilet es vor und glänzt und schwankt in herrlichen Farben:[1])
So bewegte vor Hermann die liebliche Bildung des Mädchens
Sanft sich vorbei, und schien dem Pfad ins Getreide zu folgen.
Aber er fuhr aus dem staunenden Traum auf, wendete langsam
Nach dem Dorfe sich zu, und staunte wieder; denn wieder
Kam ihm die hohe Gestalt des herrlichen Mädchens entgegen.
Fest betrachtet' er sie; es war kein Scheinbild, sie war es
Selber. Den größeren Krug und einen kleinern am Henkel
Tragend in jeglicher Hand, so schritt sie geschäftig zum Brunnen.
Und er ging ihr freudig entgegen. Es gab ihm ihr Anblick
Muth und Kraft; er sprach zu seiner Verwunderten[2]) also:
Find' ich dich, wackeres Mädchen, so bald aufs Neue beschäftigt,
Hülfreich Andern zu sein und gern zu erquicken die Menschen?
Sag', warum kommst du allein zum Quell, der doch so entfernt liegt,

---

1) Nur an dieser einen Stelle des Gedichts braucht Goethe ein etwas ausgeführtes Bild, um die Feierlichkeit des Moments zu erhöhen. Das Bild, aus Goethe's optischen Studien entlehnt, ähnlich in den Wahlverwandschaften: „Das Licht zittert noch im Auge dessen, der auf einmal ins Finstere tritt". — 2) der über sein Erscheinen sich Wundernden.

zed by Google

Da ſich Andere doch mit dem Waſſer des Dorfes begnügen?
Freilich iſt dies von beſonderer Kraft und lieblich zu koſten.
Jener Kranken bringſt du es wohl, die du treulich gerettet?

Freundlich begrüßte ſogleich das gute Mädchen den Jüngling,
Sprach: So iſt ſchon hier der Weg mir zum Brunnen belohnet,
Da ich finde den Guten, der uns ſo Vieles gereicht hat;
Denn der Anblick des Gebers iſt wie die Gaben erfreulich.
Kommt und ſehet doch ſelber, wer eure Milde genoſſen,
Und empfanget den ruhigen Dank von allen Erquickten.
Daß ihr aber ſogleich vernehmet, warum ich gekommen,
Hier zu ſchöpfen, wo rein und unabläſſig der Quell fließt,
Sag' ich euch dies: Es haben die unvorſichtigen Menſchen
Alles Waſſer getrübt im Dorfe, mit Pferden und Ochſen
Gleich durchwatend den Quell, der Waſſer bringt den Bewohnern.
Und ſo haben ſie auch mit Waſchen und Reinigen alle
Tröge des Dorfes beſchmutzt und alle Brunnen beſudelt;
Denn ein Jeglicher denkt nur, ſich ſelbſt und das nächſte Bedürfniß
Schnell zu befried'gen und raſch, und nicht des Folgenden denkt er.

Alſo ſprach ſie und war die breiten Stufen hinunter
Mit dem Begleiter gelangt; und auf das Mäuerchen ſetzten
Beide ſich nieder des Quells. Sie beugte ſich über, zu ſchöpfen;
Und er faßte den anderen Krug, und beugte ſich über.
Und ſie ſahen geſpiegelt ihr Bild in der Bläue des Himmels
Schwanken, und nickten ſich zu, und grüßten ſich freundlich im Spiegel.
Laß mich trinken, ſagte darauf der heitere Jüngling;
Und ſie reicht' ihm den Krug. Dann ruhten ſie Beide, vertraulich
Auf die Gefäße gelehnt; ſie aber ſagte zum Freunde:
Sage, wie find' ich dich hier? und ohne Wagen und Pferde,
Ferne vom Ort, wo ich erſt dich geſehn? wie biſt du gekommen? [1])

Denkend ſchaute Hermann zur Erde; dann hob er die Blicke
Ruhig gegen ſie auf, und ſah ihr freundlich ins Auge,

---

1) = wie iſt es zu erklären, daß du hierher kommſt.

Fühlte ſich ſtill und getroſt. Jedoch ihr von Liebe zu ſprechen.
Wär' ihm unmöglich geweſen; ihr Auge blickte nicht Liebe,
Aber hellen Verſtand, und gebot verſtändig zu reden.
Und er faßte ſich ſchnell, und ſagte traulich zum Mädchen:
Laß mich reden, mein Kind, und deine Fragen erwiedern.
Deinetwegen kam ich hierher! was ſoll ich's verbergen?
Denn ich lebe beglückt mit beiden liebenden Eltern,
Denen ich treulich das Haus und die Güter helfe verwalten
Als der einzige Sohn, und unſre Geſchäfte ſind vielfach.
Alle Felder beſorg' ich; der Vater waltet im Hauſe
Fleißig; die thätige Mutter belebt im Ganzen die Wirthſchaft.
Aber du haſt gewiß auch erfahren, wie ſehr das Geſinde
Bald durch Leichtſinn und bald durch Untreu' plaget die Hausfrau,
Immer ſie nöthigt zu wechſeln und Fehler um Fehler zu tauſchen.
Lange wünſchte die Mutter daher ſich ein Mädchen im Hauſe,
Das mit der Hand nicht allein, das auch mit dem Herzen ihr hülfe
An der Tochter Statt, der leider frühe verlornen.
Nun, als ich heut' am Wagen dich ſah, in froher Gewandtheit,
Sah die Stärke des Arms und die volle Geſundheit der Glieder,
Als ich die Worte vernahm, die verſtändigen, war ich betroffen,
Und ich eilte nach Hauſe, den Eltern und Freunden die Fremde
Rühmend nach ihrem Verdienſt. Nun komm' ich dir aber zu ſagen,
Was ſie wünſchen, wie ich. — Verzeih mir die ſtotternde Rede.[1])

Scheuet euch nicht, ſo ſagte ſie drauf, das Weitre zu ſprechen;
Ihr beleidigt mich nicht, ich hab' es dankbar empfunden.
Sagt es nur grad' heraus; mich kann das Wort nicht erſchrecken:
Dingen möchtet ihr mich als Magd für Vater und Mutter,
Zu verſehen das Haus, das wohlerhalten euch daſteht;
Und ihr glaubet an mir ein tüchtiges Mädchen zu finden,
Zu der Arbeit geſchickt und nicht von rohem Gemüthe.
Euer Antrag war kurz; ſo ſoll die Antwort auch kurz ſein.

---

1) Es iſt ein ſehr feiner Zug des Dichters, daß er den beſtimmten Antrag, als Dienerin ins Haus zu treten, nicht Hermann, ſondern Dorothea ausſprechen läßt. Auch ſpäter ſpricht Hermann von ihr nie als Magd, ſondern ſtellt ſie den Eltern vor als „ein Mädchen, ſo wie ihr im Hauſe ſie wünſchet", und ſagt dem Pfarrer nur indirect: „Ich habe das Mädchen als meine Braut nicht geworben".

Ja, ich gehe mit euch, und folge dem Rufe des Schickſals.
Meine Pflicht iſt erfüllt, ich habe die Wöchnerin wieder
Zu den Ihren gebracht, ſie freuen ſich alle der Rettung;
Schon ſind die meiſten beiſammen, die übrigen werden ſich finden.
Alle denken gewiß, in kurzen Tagen zur Heimath
Wiederzukehren; ſo pflegt ſich ſtets der Vertriebne zu ſchmeicheln.
Aber ich täuſche mich nicht mit leichter Hoffnung in dieſen
Traurigen Tagen, die uns noch traurige Tage verſprechen:
Denn gelöſt ſind die Bande der Welt; wer knüpfet ſie wieder
Als allein nur die Noth, die höchſte, die uns bevorſteht?
Kann ich im Hauſe des würdigen Manns mich dienend ernähren
Unter den Augen der trefflichen Frau, ſo thu' ich es gerne;
Denn ein wanderndes Mädchen iſt immer von ſchwankendem Rufe.
Ja, ich gehe mit euch, ſobald ich die Krüge den Freunden
Wiedergebracht und noch mir den Segen der Guten erbeten.
Kommt! Ihr müſſet ſie ſehen, und mich von ihnen empfangen.[1])

Fröhlich hörte der Jüngling des willigen Mädchens Entſchließung,
Zweifelnd, ob er ihr nun die Wahrheit ſollte geſtehen.
Aber es ſchien ihm das Beſte zu ſein, in dem Wahn ſie zu laſſen,
In ſein Haus ſie zu führen, zu werben um Liebe nur dort erſt.
Ach! und den goldenen Ring erblickt' er am Finger des Mädchens;
Und ſo ließ er ſie ſprechen, und horchte fleißig den Worten.

Laßt uns, fuhr ſie nun fort, zurücke kehren! Die Mädchen
Werden immer getadelt, die lange beim Brunnen verweilen;
Und doch iſt es am rinnenden Quell ſo lieblich zu ſchwätzen.
Alſo ſtanden ſie auf und ſchauten Beide noch einmal
In den Brunnen zurück, und ſüßes Verlangen ergriff ſie.

Schweigend nahm ſie darauf die beiden Krüge beim Henkel,
Stieg die Stufen hinan, und Hermann folgte der Lieben.
Einen Krug verlangt' er von ihr, die Bürde zu theilen.
Laßt ihn, ſprach ſie; es trägt ſich beſſer die gleichere Laſt ſo,
Und der Herr, der künftig befiehlt, er ſoll mir nicht dienen.

---

1) Dorothea wünſcht mit Recht, von Denen, deren Schickſal ſie bisher theilte, mit einer gewiſſen Feierlichkeit entlaſſen zu werden.

Digitized by Google

Seht mich ſo ernſt nicht an, als wäre mein Schickſal bedenklich!
Dienen lerne bei Zeiten das Weib nach ihrer Beſtimmung;
Denn durch Dienen allein gelangt ſie endlich zum Herrſchen,
Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hauſe gehöret.
Dienet die Schweſter dem Bruder doch früh, ſie dienet den Eltern,
Und ihr Leben iſt immer ein ewiges Gehen und Kommen,
Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für Andre.
Wohl ihr, wenn ſie daran ſich gewöhnt, daß kein Weg ihr zu ſauer
Wird, und die Stunden der Nacht ihr ſind wie die Stunden des Tages,
Daß ihr niemals die Arbeit zu klein[1]) und die Nadel zu fein dünkt,
Daß ſie ſich ganz vergißt, und leben mag nur in Andern!
Denn als Mutter, fürwahr, bedarf ſie der Tugenden alle,
Wenn der Säugling die Krankende weckt und Nahrung begehret
Von der Schwachen, und ſo zu Schmerzen Sorgen ſich häufen.
Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht dieſe Beſchwerde,
Und ſie ſollen es nicht; doch ſollen ſie dankbar es einſehn.

Alſo ſprach ſie, und war mit ihrem ſtillen Begleiter
Durch den Garten gekommen bis an die Tenne der Scheune,
Wo die Wöchnerin lag, die ſie froh mit den Töchtern verlaſſen,
Jenen geretteten Mädchen, den ſchönen Bildern der Unſchuld.
Beide traten hinein; und von der anderen Seite
Trat, ein Kind an jeglicher Hand, der Richter zugleich ein.
Dieſe waren bisher der jammernden Mutter verloren;
Aber gefunden hatte ſie nun im Gewimmel der Alte.
Und ſie ſprangen mit Luſt, die liebe Mutter zu grüßen,
Sich des Bruders zu freun, des unbekannten Geſpielen;
Auf Dorotheen ſprangen ſie dann und grüßten ſie freundlich,
Brod verlangend und Obſt, vor Allem aber zu trinken.
Und ſie reichte das Waſſer herum. Da tranken die Kinder,
Und die Wöchnerin trank mit den Töchtern, ſo trank auch der Richter.
Alle waren gelabt, und lobten das herrliche Waſſer;
Säuerlich war's und erquicklich, geſund zu trinken den Menſchen.

Da verſetzte das Mädchen mit ernſten Blicken und ſagte:
Freunde, dieſes iſt wohl das letzte Mal, daß ich den Krug euch

1) kleinlich, entwürdigend.

Digitized by Google

Führe zum Munde, daß ich die Lippen mit Waſſer euch netze;
Aber wenn euch fortan am heißen Tage der Trunk labt,
Wenn ihr im Schatten der Ruh' und der reinen Quellen genießet
Dann gedenket auch mein und meines freundlichen Dienſtes,
Den ich aus Liebe mehr als aus Verwandtſchaft geleiſtet.
Was ihr mir Gutes erzeigt, erkenn' ich durchs künftige Leben.
Ungern laſſ' ich euch zwar; doch Jeder iſt diesmal dem Andern
Mehr zur Laſt als zum Troſt, und Alle müſſen wir endlich
Uns im fremden Lande zerſtreun, wenn die Rückkehr verſagt iſt.
Seht, hier ſteht der Jüngling, dem wir die Gaben verdanken,
Dieſe Hülle des Kinds und jene willkommene Speiſe.
Dieſer kommt und wirbt, in ſeinem Haus mich zu ſehen,
Daß ich diene daſelbſt den reichen trefflichen Eltern;
Und ich ſchlag' es nicht ab; denn überall dienet das Mädchen,
Und ihr wäre zur Laſt, bedient im Hauſe zu ruhen.
Alſo folg' ich ihm gern; er ſcheint ein verſtändiger Jüngling,
Und ſo werden die Eltern es ſein, wie Reichen geziemet.
Darum lebet nun wohl, geliebte Freundin, und freuet
Euch des lebendigen Säuglings, der ſchon ſo geſund euch anblickt.
Drücket ihr ihn an die Bruſt in dieſen farbigen Wickeln,
O, ſo gedenket des Jünglings, des guten, der ſie uns reichte,
Und der künftig auch mich, die Eure, nähret und kleidet.
Und ihr, trefflicher Mann, ſo ſprach ſie gewendet zum Richter,
Habet Dank, daß ihr Vater mir wart in mancherlei Fällen.

Und ſie kniete darauf zur guten Wöchnerin nieder,
Küßte die weinende Frau, und vernahm des Segens Gelispel.
Aber du ſagteſt indeß, ehrwürdiger Richter, zu Hermann:
Billig ſeid ihr, o Freund, zu den guten Wirthen zu zählen,
Die mit tüchtigen Menſchen den Haushalt zu führen bedacht ſind.
Denn ich habe wohl oft geſehn, daß man Rinder und Pferde,
So wie Schafe, genau bei Tauſch und Handel betrachtet;
Aber den Menſchen, der Alles erhält, wenn er tüchtig und gut iſt,
Und der Alles zerſtreut und zerſtört durch falſches Beginnen,
Dieſen nimmt man nur ſo auf Glück und Zufall ins Haus ein,
Und bereuet zu ſpät ein übereiltes Entſchließen.
Aber es ſcheint, ihr verſteht's; denn ihr habt ein Mädchen erwählet,

Digitized by Google

Euch zu dienen im Haus und euren Eltern, das brav iſt.
Haltet ſie wohl! Ihr werdet, ſo lang ſie der Wirthſchaft ſich annimmt,
Nicht die Schweſter vermiſſen, noch eure Eltern die Tochter.

Viele kamen indeß, der Wöchnerin nahe Verwandte,
Manches bringend und ihr die beſſere Wohnung verkündend.
Alle vernahmen des Mädchens Entſchluß, und ſegneten Hermann
Mit bedeutenden Blicken und mit beſondern Gedanken.
Denn ſo ſagte wohl eine zur andern flüchtig ans Ohr hin:
Wenn aus dem Herrn ein Bräutigam wird, ſo iſt ſie geborgen.
Hermann faßte darauf ſie bei der Hand an und ſagte:
Laß uns gehen; es neigt ſich der Tag, und fern iſt das Städtchen.
Lebhaft geſprächig umarmten darauf Dorotheen die Weiber.
Hermann zog ſie hinweg; noch viele Grüße befahl ſie.
Aber da fielen die Kinder, mit Schrein und entſetzlichem Weinen,
Ihr in die Kleider, und wollten die zweite Mutter nicht laſſen.
Aber ein' und die andre der Weiber ſagte gebietend:
Stille, Kinder! ſie geht in die Stadt und bringt euch des guten
Zuckerbrodes genug, das euch der Bruder beſtellte,
Als der Storch ihn jüngſt beim Zuckerbäcker vorbeitrug,
Und ihr ſehet ſie bald mit den ſchön vergoldeten Denten.[1])
Und ſo ließen die Kinder ſie los, und Hermann entriß ſie
Noch den Umarmungen kaum und den fernewinkenden Tüchern.

1) Tüten.

Melpomene.

Hermann und Dorothea.

Also gingen die Zwei entgegen der sinkenden Sonne,
Die in Wolken sich tief gewitterdrohend verhüllte,
Aus dem Schleier bald hier bald dort mit glühenden Blicken
Strahlend über das Feld die ahnungsvolle Beleuchtung.
Möge das drohende Wetter, so sagte Hermann, nicht etwa
Schloßen uns bringen und heftigen Guß; denn schön ist die Ernte.
Und sie freuten sich Beide des hohen wankenden Kornes,
Das die Durchschreitenden fast, die hohen Gestalten, erreichte.
Und es sagte darauf das Mädchen zum leitenden Freunde:
Guter, dem ich zunächst ein freundlich Schicksal verdanke,
Dach und Fach[1]), wenn im Freien so manchem Vertriebnen der Sturm dräut!
Saget mir jetzt vor Allem, und lehret die Eltern mich kennen,
Denen ich künftig zu dienen von ganzer Seele geneigt bin;
Denn kennt Jemand den Herrn, so kann er ihm leichter genug thun,
Wenn er die Dinge bedenkt, die jenem die wichtigsten scheinen,
Und auf die er den Sinn, den festbestimmten, gesetzt hat.
Darum saget mir doch: wie gewinn' ich Vater und Mutter?

Und es versetzte dagegen der gute, verständige Jüngling:
O, wie geb' ich dir Recht, du gutes, treffliches Mädchen,

1) hier in dem Sinne: schützendes Obdach und geordnete Thätigkeit.

Digitized by Google

Daß du zuvörderſt dich nach dem Sinne der Eltern befrageſt![1])
Denn ſo ſtrebt' ich bisher vergebens, dem Vater zu dienen,
Wenn ich der Wirthſchaft mich, als wie der meinigen, annahm,
Früh den Acker und ſpät und ſo beſorgend den Weinberg.
Meine Mutter befriedigt' ich wohl, ſie wußt' es zu ſchätzen;
Und ſo wirſt du ihr auch das trefflichſte Mädchen erſcheinen,
Wenn du das Haus beſorgſt, als wenn du das Deine bedächteſt.
Aber dem Vater nicht ſo; denn dieſer liebet den Schein auch.
Gutes Mädchen, halte mich nicht für kalt und gefühllos,
Wenn ich den Vater dir ſogleich, der Fremden, enthülle.
Ja, ich ſchwör' es, das erſte Mal iſt's, daß frei mir ein ſolches
Wort die Zunge verläßt, die nicht zu ſchwatzen gewohnt iſt;
Aber du lockſt mir hervor aus der Bruſt ein jedes Vertrauen.
Einige Zierde verlangt der gute Vater im Leben,
Wünſchet äußere Zeichen der Liebe, ſo wie der Verehrung,
Und er würde vielleicht vom ſchlechteren Diener befriedigt,
Der dies wüßte zu nutzen, und würde dem beſſeren gram ſein.

Freudig ſagte ſie drauf, zugleich die ſchnelleren Schritte
Durch den dunkelnden Pfad verdoppelnd mit leichter Bewegung:
Beide zuſammen hoff' ich fürwahr zufrieden zu ſtellen;
Denn der Mutter Sinn iſt wie mein eigenes Weſen,
Und der äußeren Zierde bin ich von Jugend nicht fremde.
Unſere Nachbarn, die Franken, in ihren früheren Zeiten[2])
Hielten auf Höflichkeit viel; ſie war dem Edlen und Bürger
Wie den Bauern gemein, und Jeder empfahl ſie den Seinen.
Und ſo brachten bei uns auf deutſcher Seite gewöhnlich
Auch die Kinder des Morgens mit Händeküſſen und Knixchen
Segenswünſche den Eltern[3]), und hielten ſittlich[4]) den Tag aus.
Alles, was ich gelernt und was ich von jung auf gewohnt bin,
Was von Herzen mir geht — ich will es dem Alten erzeigen.
Aber wer ſagt mir nunmehr: wie ſoll ich dir ſelber begegnen,
Dir, dem einzigen Sohne, und künftig meinem Gebieter?

---

1) = erkundigſt. — 2) d. h. vor der Revolution. — 3) Goethe, Campagne in Frankreich 4. Oct. 1792: „Die Kinder ſollten zu Bette gehen; ſie näherten ſich Vater und Mutter ehrfurchtsvoll, verneigten ſich, küßten ihnen die Hand und ſagten: Bon soir, Papa, bon soir, Maman". — 4) = ſittſam.

Digitized by Google

Alſo ſprach ſie, und eben gelangten ſie unter den Birnbaum.
Herrlich glänzte der Mond, der volle, vom Himmel herunter;
Nacht war's, völlig bedeckt das letzte Schimmern der Sonne.
Und ſo lagen vor ihnen in Maſſen gegen einander
Lichter, hell wie der Tag, und Schatten dunkeler Nächte.
Und es hörte die Frage, die freundliche, gern in dem Schatten
Hermann des herrlichen Baums, am Orte, der ihm ſo lieb war,
Der noch heute die Thränen um ſeine Vertriebne geſehen.
Und indem ſie ſich nieder ein wenig zu ruhen geſetzet,
Sagte der liebende Jüngling, die Hand des Mädchens ergreifend:
Laß dein Herz dir es ſagen, und folg' ihm frei nur in Allem.
Aber er wagte kein weiteres Wort, ſo ſehr auch die Stunde
Günſtig war; er fürchtete, nur ein Nein zu ereilen.
Ach! und er fühlte den Ring am Finger, das ſchmerzliche Zeichen.
Alſo ſaßen ſie ſtill und ſchweigend neben einander.
Aber das Mädchen begann und ſagte: Wie ſind' ich des Mondes
Herrlichen Schein ſo ſüß! er iſt der Klarheit des Tags gleich.
Seh' ich doch dort in der Stadt die Häuſer deutlich und Höfe,
An dem Giebel ein Fenſter; mich däucht, ich zähle die Scheiben.

Was du ſiehſt, verſetzte darauf der gehaltene[1]) Jüngling,
Das iſt unſere Wohnung, in die ich nieder dich führe,
Und dies Fenſter dort iſt meines Zimmers im Dache,
Das vielleicht das deine nun wird; wir verändern im Hauſe.
Dieſe Felder ſind unſer, ſie reifen zur morgenden Ernte.
Hier im Schatten wollen wir ruhn und des Mahles genießen.
Aber laß uns nunmehr hinab durch Weinberg und Garten
Steigen; denn ſieh, es rückt das ſchwere Gewitter herüber,
Wetterleuchtend und bald verſchlingend den lieblichen Vollmond.
Und ſo ſtanden ſie auf und wandelten nieder, das Feld hin,
Durch das mächtige Korn, der nächtlichen Klarheit ſich freuend:
Und ſie waren zum Weinberg gelangt und traten ins Dunkel.

Und ſo leitet' er ſie die vielen Platten hinunter,
Die, unbehauen gelegt, als Stufen dienten im Laubgang.
Langſam ſchritt ſie hinab, auf ſeinen Schultern die Hände;

1) = der ſich in Schranken hält.

Digitized by Google

Und mit ſchwankenden Lichtern durchs Laub überblickte der Mond ſie,
Eh er, von Wetterwolken umhüllt, im Dunkeln das Paar ließ.
Sorglich ſtützte der Starke das Mädchen, das über ihn herhing;
Aber ſie, unkundig des Steigs und der roheren Stufen,
Fehlte tretend; es knackte der Fuß, ſie drohte zu fallen.
Eilig ſtreckte gewandt der ſinnige Jüngling den Arm aus,
Hielt empor die Geliebte; ſie ſank ihm leiſ' auf die Schulter,
Bruſt war geſenkt an Bruſt und Wang' an Wange. So ſtand er,
Starr wie ein Marmorbild, vom ernſten Willen gebändigt,
Drückte nicht feſter ſie an, er ſtemmte ſich gegen die Schwere.
Und ſo fühlt' er die herrliche Laſt, die Wärme des Herzens,
Und den Balſam des Athems, an ſeinen Lippen verhauchet,
Trug mit Mannesgefühl die Heldengröße des Weibes.

Doch ſie verhehlte den Schmerz, und ſagte die ſcherzenden Worte:
Das bedeutet Verdruß, ſo ſagen bedenkliche Leute,
Wenn beim Eintritt ins Haus, nicht fern von der Schwelle, der Fuß knackt.
Hätt' ich mir doch, fürwahr, ein beſſeres Zeichen gewünſchet!
Laß uns ein wenig verweilen, damit dich die Eltern nicht tadeln
Wegen der hinkenden Magd, und ein ſchlechter Wirth du erſcheineſt.

Digitized by Google

Urania.

Aussicht. [1]

Musen, die ihr so gern die herzliche Liebe begünstigt,
Auf dem Wege bisher den trefflichen Jüngling geleitet,
An die Brust ihm das Mädchen noch vor der Verlobung gedrückt habt,
Helfet auch ferner den Bund des lieblichen Paares vollenden,
Theilet die Wolken sogleich, die über ihr Glück sich heraufziehn,
Aber saget vor Allem, was jetzt im Hause geschiehet.

Ungeduldig betrat die Mutter zum dritten Mal wieder
Schon das Zimmer der Männer, das sorglich [2] erst sie verlassen,
Sprechend vom nahen Gewitter, vom schnellen Verdunkeln des Mondes;
Dann vom Außenbleiben des Sohns und der Nächte Gefahren;
Tadelte lebhaft die Freunde, daß, ohne das Mädchen zu sprechen,
Ohne zu werben für ihn, sie so bald sich vom Jüngling getrennet.

Mache nicht schlimmer das Uebel! versetzt' unmuthig der Vater;
Denn du siehst, wir harren ja selbst und warten des Ausgangs.

Aber gelassen begann der Nachbar sitzend zu sprechen:
Immer verdank' ich es doch in solch unruhiger Stunde

---

1) Auf die Vereinigung des liebenden Paares oder auf die von Hermann in seinen Schlußreden verheißene Zeit. — 2) In Besorgniß. Vgl. unten: Den schon Hermann zuvor am Brunnen sorglich betrachtet.

Digitized by Google

Meinem ſeligen Vater, der mir, als Knaben, die Wurzel
Aller Ungeduld ausriß, daß auch kein Fäschen[1]) zurückblieb,
Und ich erwarten lernte ſogleich, wie keiner der Weiſen.
Sagt, verſetzte der Pfarrer, welch Kunſtſtück brauchte der Alte?
Das erzähl' ich euch gern, denn Jeder kann es ſich merken,
Sagte der Nachbar darauf. Als Knabe ſtand ich am Sonntag
Ungeduldig einmal, die Kutſche begierig erwartend,
Die uns ſollte hinaus zum Brunnen führen der Linden.
Doch ſie kam nicht; ich lief wie ein Wieſel dahin und dorthin,
Treppen hinauf und hinab und von dem Fenſter zur Thüre.
Meine Hände prickelten mir; ich kratzte die Tiſche,
Trappelte ſtampfend herum, und nahe war mir das Weinen.
Alles ſah der gelaſſene Mann; doch als ich es endlich
Gar zu thöricht betrieb, ergriff er mich ruhig beim Arme,
Führte zum Fenſter mich hin, und ſprach die bedenklichen Worte:
Siehſt du des Tiſchlers da drüben für heute geſchloſſene Werkſtatt?
Morgen eröffnet er ſie, da rühret ſich Hobel und Säge,
Und ſo geht es von frühe bis Abend die fleißigen Stunden.
Aber bedenke dir dies: der Morgen wird künftig erſcheinen,
Da der Meiſter ſich regt mit allen ſeinen Geſellen,
Dir den Sarg zu bereiten und ſchnell und geſchickt zu vollenden;
Und ſie tragen das bretterne Haus geſchäftig herüber,
Das den Geduld'gen zuletzt und den Ungeduldigen aufnimmt,
Und gar bald ein drückendes Dach zu tragen beſtimmt iſt.
Alles ſah ich ſogleich im Geiſte wirklich geſchehen,
Sah die Bretter gefügt und die ſchwarze Farbe bereitet,
Saß geduldig nunmehr und harrete ruhig der Kutſche.
Rennen Andere nun in zweifelhafter Erwartung
Ungebärdig herum, da muß ich des Sarges gedenken.

Lächelnd ſagte der Pfarrer: Des Todes rührendes Bild ſteht[2])
Nicht als Schrecken dem Weiſen, und nicht als Ende dem Frommen.
Jenen drängt es ins Leben zurück, und lehret ihn handeln;
Dieſem ſtärkt es, zu künftigem Heil, im Trübſal die Hoffnung;

---

1) = Faſerchen. — 2) Die folgenden Verſe wurden nach Goethe's Tode von den Seinigen bei Ausſtellung ſeines Sarges angewendet. Nach „ſteht" zu ergänzen: vor Augen.

Digitized by Google

Beiden wird zum Leben [1]) der Tod. Der Vater mit Unrecht
Hat dem empfindlichen Knaben den Tod [2]) im Tode gewieſen.
Zeige man doch dem Jüngling des edel reifenden Alters
Werth, und dem Alter die Jugend [3]), daß beide des ewigen Kreiſes
Sich erfreuen und ſo ſich Leben im Leben vollende!

Aber die Thür' ging auf. Es zeigte das herrliche Paar ſich,
Und es erſtaunten die Freunde, die liebenden Eltern erſtaunten
Ueber die Bildung der Braut, des Bräutigams Bildung vergleichbar;
Ja, es ſchien die Thüre zu klein, die hohen Geſtalten
Einzulaſſen, die nun zuſammen betraten die Schwelle.
Hermann ſtellte den Eltern ſie vor mit fliegenden Worten.
Hier iſt, ſagt' er, ein Mädchen, ſo wie ihr im Hauſe ſie wünſchet.
Lieber Vater, empfanget ſie gut; ſie verdient es. Und liebe
Mutter, befragt ſie ſogleich nach dem ganzen Umfang der Wirthſchaft,
Daß ihr ſeht, wie ſehr ſie verdient, euch näher zu werden. [4])
Eilig führt' er darauf den trefflichen Pfarrer bei Seite,
Sagte: Würdiger Herr, nun helft mir aus dieſer Beſorgniß
Schnell, und löſet den Knoten, vor deſſen Entwicklung ich ſchaudre.
Denn ich habe das Mädchen als meine Braut nicht geworben,
Sondern ſie glaubt, als Magd in das Haus zu gehn, und ich fürchte,
Daß unwillig ſie flieht, ſobald wir gedenken der Heirath.
Aber entſchieden ſei es ſogleich! Nicht länger im Irrthum
Soll ſie bleiben, wie ich nicht länger den Zweifel ertrage.
Eilet und zeiget auch hier die Weisheit, die wir verehren!
Und es wendete ſich der Geiſtliche gleich zur Geſellſchaft.
Aber leider getrübt war durch die Rede des Vaters
Schon die Seele des Mädchens; er hatte die munteren Worte,
Mit behaglicher Art, im guten Sinne geſprochen:
Ja, das gefällt mir, mein Kind! Mit Freuden erfahr' ich, der Sohn hat
Auch, wie der Vater, Geſchmack, der ſeiner Zeit es gewieſen [5]),
Immer die Schönſte zum Tanze geführt, und endlich die Schönſte
In ſein Haus, als Frau, ſich geholt; das Mütterchen war es.

---

1) zur Stärkung im Handeln und zur Feſtigung im Dulden. — 2) Das Aufhören, die Vernichtung. — 3) Erinnere das Alter an die verſchwundene Jugend. — 4) = näher treten, vertrauter werden. — 5) zu ſeiner Zeit es bewährt hat.

Digitized by Google

Denn an der Braut, die der Mann sich erwählt, läßt gleich sich erkennen,
Welches Geistes er ist, und ob er sich eigenen Werth fühlt.
Aber ihr brauchtet wohl auch nur wenig Zeit zur Entschließung?
Denn mich dünket fürwahr, ihm ist so schwer nicht zu folgen.

Hermann hörte die Worte nur flüchtig; ihm bebten die Glieder
Innen [1]), und stille war der ganze Kreis nun auf einmal.

Aber das treffliche Mädchen, von solchen spöttischen Worten,
Wie sie ihr schienen, verletzt und tief in der Seele getroffen,
Stand, mit fliegender Röthe die Wange bis gegen den Nacken
Uebergossen; doch hielt sie sich an [2]) und nahm sich zusammen,
Sprach zu dem Alten darauf, nicht völlig die Schmerzen verbergend:
Traun! zu solchem Empfang hat mich der Sohn nicht bereitet,
Der mir des Vaters Art geschildert, des trefflichen Bürgers;
Und ich weiß, ich stehe vor euch, dem gebildeten Manne,
Der sich klug mit Jedem beträgt, und gemäß den Personen.
Aber so scheint es, ihr fühlt nicht Mitleid genug mit der Armen,
Die nun die Schwelle betritt und die euch zu dienen bereit ist;
Denn sonst würdet ihr nicht mit bitterem Spotte mir zeigen,
Wie entfernt mein Geschick von eurem Sohn und von euch sei.
Freilich tret' ich nur arm, mit kleinem Bündel ins Haus ein,
Das, mit Allem versehn, die frohen Bewohner gewiß macht;
Aber ich kenne mich wohl, und fühle das ganze Verhältniß.
Ist es edel, mich gleich mit solchem Spotte zu treffen,
Der auf der Schwelle beinah mich schon aus dem Hause zurücktreibt?

Bang bewegte sich Hermann, und winkte dem geistlichen Freunde,
Daß er ins Mittel sich schlüge, sogleich zu verscheuchen den Irrthum.
Eilig trat der Kluge heran, und schaute des Mädchens
Stillen Verdruß und gehaltenen Schmerz und Thränen im Auge.
Da befahl ihm sein Geist, nicht gleich die Verwirrung zu lösen,
Sondern vielmehr das bewegte Gemüth zu prüfen des Mädchens.
Und er sagte darauf zu ihr mit versuchenden Worten:

---

1) Bis ins Innere. — 2) = hielt an sich

Digitized by Google

Sicher, du überlegteſt nicht wohl, o Mädchen des Auslands,
Wenn du bei Fremden zu dienen dich allzu eilig entſchloſſeſt,
Was es heiße, das Haus des gebietenden Herrn zu betreten;
Denn der Handſchlag beſtimmt das ganze Schickſal des Jahres,
Und gar Vieles zu dulden verbindet ein einziges Jawort.
Sind doch nicht das Schwerſte des Dienſts die ermüdenden Wege,
Nicht der bittere Schweiß der ewig drängenden Arbeit;
Denn mit dem Knechte zugleich bemüht ſich der thätige Freie;
Aber zu dulden die Laune des Herrn, wenn er ungerecht tadelt,
Oder Dieſes und Jenes begehrt, mit ſich ſelber in Zwieſpalt,
Und die Heftigkeit noch der Frauen [1]), die leicht ſich erzürnet,
Mit der Kinder roher und übermüthiger Unart:
Das iſt ſchwer zu ertragen, und doch die Pflicht zu erfüllen
Ungeſäumt und raſch, und ſelbſt nicht mürriſch zu ſtocken.
Doch du ſcheinſt mir dazu nicht geſchickt, da die Scherze des Vaters
Schon dich treffen ſo tief, und doch nichts gewöhnlicher vorkommt,
Als ein Mädchen zu plagen, daß wohl ihr ein Jüngling gefalle.

Alſo ſprach er. Es fühlte die treffende Rede das Mädchen,
Und ſie hielt ſich nicht mehr; es zeigten ſich ihre Gefühle
Mächtig, es hob ſich die Bruſt, aus der ein Seufzer hervordrang.
Und ſie ſagte ſogleich mit heiß vergoſſenen Thränen:
O, nie weiß der verſtändige Mann, der im Schmerz uns zu rathen
Denkt, wie wenig ſein Wort, das kalte, die Bruſt zu befreien
Je von dem Leiden vermag, das ein hohes Schickſal uns auflegt.
Ihr ſeid glücklich und froh, wie ſollt' ein Scherz euch verwunden!
Doch der Krankende fühlt auch ſchmerzlich die leiſe Berührung.
Nein, es hülfe mir nichts, wenn ſelbſt mir Verſtellung gelänge.
Zeige ſich gleich, was ſpäter nur tiefere Schmerzen vermehrte
Und mich drängte vielleicht in ſtillverzehrendes Elend.
Laßt mich wieder hinweg! Ich darf im Hauſe nicht bleiben;
Ich will fort und gehe, die armen Meinen zu ſuchen,
Die ich im Unglück verließ, für mich nur das Beſſere wählend.
Dies iſt mein feſter Entſchluß; und ich darf euch darum nun bekennen,
Was im Herzen ſich ſonſt wohl Jahre hätte verborgen.

1) Alter Genitiv Singularis.

Digitized by Google

Ja, des Vaters Spott hat tief mich getroffen: nicht, weil ich
Stolz und empfindlich bin, wie es wohl der Magd nicht geziemet.
Sondern weil mir fürwahr im Herzen die Neigung sich regte
Gegen den Jüngling, der heute mir als ein Erretter erschienen.
Denn als er erst auf der Straße mich ließ, so war er mir immer
In Gedanken geblieben; ich dachte des glücklichen Mädchens,
Das er vielleicht schon als Braut im Herzen möchte bewahren.
Und als ich wieder am Brunnen ihn fand, da freut' ich mich seines
Anblicks so sehr, als wär' mir der Himmlischen einer erschienen,
Und ich folgt' ihm so gern, als nun er zur Magd mich geworben.
Doch mir schmeichelte freilich das Herz (ich will es gestehen)
Auf dem Wege hierher, als könnt' ich vielleicht ihn verdienen,
Wenn ich würde des Hauses dereinst unentbehrliche Stütze.
Aber, ach! nun seh' ich zuerst die Gefahren, in die ich
Mich begab, so nah dem Stillgeliebten zu wohnen.
Nun erst fühl' ich, wie weit ein armes Mädchen entfernt ist
Von dem reicheren Jüngling, und wenn sie die tüchtigste wäre.
Alles das hab' ich gesagt, damit ihr das Herz nicht verkennet,
Das ein Zufall beleidigt, dem ich die Besinnung verdanke.
Denn das mußt' ich erwarten, die stillen Wünsche verbergend,
Daß er sich brächte zunächst [1]) die Braut zum Hause geführet;
Und wie hätt' ich alsdann die heimlichen Schmerzen ertragen!
Glücklich bin ich gewarnt, und glücklich löst das Geheimniß
Von dem Busen sich los, jetzt, da noch das Uebel ist heilbar.
Aber das sei nun gesagt. [2]) Und nun soll im Hause mich länger
Hier nichts halten, wo ich beschämt und ängstlich nur stehe,
Frei die Neigung bekennend und jene thörichte Hoffnung.
Nicht die Nacht, die breit sich bedeckt mit sinkenden Wolken [3]),
Nicht der rollende Donner (ich hör' ihn) soll mich verhindern,
Nicht des Regens Guß, der draußen gewaltsam herabschlägt,
Noch der sausende Sturm. Das hab' ich Alles ertragen
Auf der traurigen Flucht, und nah am verfolgenden Feinde.
Und ich gehe nun wieder hinaus, wie ich lange gewohnt bin,
Von dem Strudel der Zeit ergriffen, von Allem zu scheiden.
Lebet wohl! ich bleibe nicht länger; es ist nun geschehen.

1) in nächster Zeit. — 2) Mit dem Gesagten sei es genug. — 3) Der Himmel, der sich während der Nacht mit schwer herabhängenden Wolken bedeckt.

Digitized by Google

Alſo ſprach ſie, ſich raſch zurück nach der Thüre bewegend,
Unter dem Arm das Bündelchen noch, das ſie brachte, bewahrend.
Aber die Mutter ergriff mit beiden Armen das Mädchen,
Um den Leib ſie faſſend und rief verwundert und ſtaunend:
Sag', was bedeutet mir dies? und dieſe vergeblichen [1]) Thränen?
Nein, ich laſſe dich nicht; du biſt mir des Sohnes Verlobte.
Aber der Vater ſtand mit Widerwillen dagegen,
Auf die Weinende ſchauend, und ſprach die verdrießlichen Worte:
Alſo das iſt mir zuletzt für die höchſte Nachſicht geworden,
Daß mir das Unangenehmſte geſchieht noch zum Schluſſe des Tages;
Denn mir iſt unleidlicher nichts, als Thränen der Weiber,
Leidenſchaftlich Geſchrei, das heftig verworren beginnet,
Was mit ein wenig Vernunft ſich ließe gemächlicher ſchlichten.
Mir iſt läſtig, noch länger dies wunderliche Beginnen
Anzuſchauen. Vollendet es ſelbſt; ich gehe zu Bette.
Und er wandte ſich ſchnell, und eilte zur Kammer zu gehen,
Wo ihm das Ehbett ſtand, und wo er zu ruhen gewohnt war.
Aber ihn hielt der Sohn, und ſagte die flehenden Worte:
Vater, eilet nur nicht und zürnt nicht über das Mädchen!
Ich nur habe die Schuld von aller Verwirrung zu tragen,
Die unerwartet der Freund noch durch Verſtellung vermehrt hat.
Redet, würdiger Herr! denn euch vertraut' ich die Sache.
Häufet nicht Angſt und Verdruß; vollendet lieber das Ganze
Denn ich möchte ſo hoch euch nicht in Zukunft verehren,
Wenn ihr Schadenfreude nur übt ſtatt herrlicher Weisheit.

Lächelnd verſetzte darauf der würdige Pfarrer und ſagte:
Welche Klugheit hätte denn wohl das ſchöne Bekenntniß
Dieſer Guten entlockt, und uns enthüllt ihr Gemüthe?
Iſt nicht die Sorge ſogleich dir zur Wonn' und Freude geworden?
Rede darum nur ſelbſt! was bedarf es fremder Erklärung?
Nun trat Hermann hervor und ſprach die freundlichen Worte:
Laß dich die Thränen nicht reun, noch dieſe flüchtigen Schmerzen,
Denn ſie vollenden mein Glück und, wie ich wünſche, das deine.

---

1) überflüſſig.

Digitized by Google

Nicht das treffliche Mädchen als Magd, die Fremde, zu dingen,
Kam ich zum Brunnen; ich kam, um deine Liebe zu werben.
Aber, ach! mein ſchüchterner Blick, er konnte die Neigung
Deines Herzens nicht ſehn; nur Freundlichkeit ſah er im Auge,
Als aus dem Spiegel du ihn des ruhigen Brunnens begrüßteſt.
Dich ins Haus nur zu führen, es war ſchon die Hälfte des Glückes.
Aber nun vollendeſt du mir's! O, ſei mir geſegnet! —
Und es ſchaute das Mädchen mit tiefer Rührung zum Jüngling,
Und vermied nicht Umarmung und Kuß, den Gipfel der Freude,
Wenn ſie den Liebenden ſind die lang' erſehnte Verſichrung
Künftigen Glücks im Leben, das nun ein unendliches ſcheinet. [1])

Und den Uebrigen hatte der Pfarrherr Alles erkläret.
Aber das Mädchen kam, vor dem Vater ſich herzlich mit Anmuth
Neigend, und ſo ihm die Hand, die zurückgezogene, küſſend,
Sprach: Ihr werdet gerecht der Ueberraſchten verzeihen,
Erſt die Thränen des Schmerzes, und nun die Thränen der Freude.
O, vergebt mir jenes Gefühl, vergebt mir auch dieſes,
Und laßt nur mich ins Glück, das neu mir gegönnte, mich finden!
Ja, der erſte Verdruß, an dem ich Verworrene ſchuld war,
Sei der letzte zugleich! Wozu die Magd ſich verpflichtet,
Treu, zu liebendem Dienſt, den ſoll die Tochter euch leiſten.

Und der Vater umarmte ſie gleich, die Thränen verbergend.
Traulich kam die Mutter herbei und küßte ſie herzlich,
Schüttelte Hand in Hand; es ſchwiegen die weinenden Frauen.

Eilig faßte darauf der gute verſtändige Pfarrherr
Erſt des Vaters Hand und zog ihm vom Finger den Trauring
(Nicht ſo leicht; er war von rundlichem Gliede gehalten),
Nahm den Ring der Mutter darauf und verlobte die Kinder;
Sprach: Noch einmal ſei der goldenen Reifen Beſtimmung,
Feſt ein Band zu knüpfen, das völlig gleiche dem alten.
Dieſer Jüngling iſt tief von der Liebe zum Mädchen durchdrungen,
Und das Mädchen geſteht, daß auch ihr der Jüngling erwünſcht iſt.

---

1) „Das" bezieht ſich auf Leben, nicht auf Glück.

Digitized by Google

Alſo verlob' ich euch hier und ſegn' euch künftigen Zeiten,
Mit dem Willen der Eltern, und mit dem Zeugniß des Freundes.

Und es neigte ſich gleich mit Segenswünſchen der Nachbar.
Aber als der geiſtliche Herr den goldenen Reif nun
Steckt' an die Hand des Mädchens, erblickt' er den anderen ſtaunend[1]),
Den ſchon Hermann zuvor am Brunnen ſorglich betrachtet.
Und er ſagte darauf mit freundlich ſcherzenden Worten:
Wie! du verlobeſt dich ſchon zum zweiten Mal? Daß nicht der erſte
Bräutigam bei dem Altar ſich zeige mit hinderndem Einſpruch!

Aber ſie ſagte darauf: o, laßt mich dieſer Erinnrung
Einen Augenblick weihen! Denn wohl verdient ſie der Gute,
Der mir ihn ſcheidend gab und nicht zur Heimath zurückkam.
Alles ſah er voraus, als raſch die Liebe der Freiheit,
Als ihn die Luſt, im neuen veränderten Weſen zu wirken,
Trieb, nach Paris zu gehn, dahin, wo er Kerker und Tod fand.
Lebe glücklich, ſagt' er. Ich gehe; denn Alles bewegt ſich
Jetzt auf Erden einmal, es ſcheint ſich Alles zu trennen.
Grundgeſetze löſen ſich auf der feſteſten Staaten,
Und es löſt der Beſitz ſich los vom alten Beſitzer,
Freund ſich los von Freund; ſo löſt ſich Liebe von Liebe.
Ich verlaſſe dich hier; und, wo ich jemals dich wieder
Finde — wer weiß es? Vielleicht ſind dieſe Geſpräche die letzten.
Nur ein Fremdling, ſagt man mit Recht, iſt der Menſch hier auf Erden;
Mehr ein Fremdling als jemals iſt nun ein Jeder geworden.
Uns gehört der Boden nicht mehr; es wandern die Schätze;
Gold und Silber ſchmilzt aus den alten heiligen Formen;
Alles regt ſich, als wollte die Welt, die geſtaltete, rückwärts
Löſen in Chaos und Nacht ſich auf, und neu ſich geſtalten.[2])
Du bewahrſt mir dein Herz; und finden dereinſt wir uns wieder

---

1) Allerdings iſt hier ein Widerſpruch mit dem 6. Geſang, in welchem der Pfarrer durch den Richter von der Verlobung Dorothea's unterrichtet worden war. — 2) Dieſe Verſe werden von Humboldt S. 40 getadelt, nicht blos wegen des zweimal vorkommenden „geſtalten", ſondern auch wegen des Fehlens einer Partikel bei „geſtaltete".

Digitized by Google

Ueber den Trümmern der Welt, ſo ſind wir erneute Geſchöpfe,
Umgebildet und frei und unabhängig vom Schickſal.
Denn was feſſelte den, der ſolche Tage durchlebt hat!
Aber ſoll es nicht ſein, daß je wir, aus dieſen Gefahren
Glücklich entronnen, uns einſt mit Freuden wieder umfangen,
O, ſo erhalte mein ſchwebendes Bild vor deinen Gedanken,
Daß du mit gleichem Muthe zu Glück und Unglück bereit ſeiſt!
Locket neue Wohnung dich an und neue Verbindung,
So genieße mit Dank, was dann dir das Schickſal bereitet.
Liebe die Liebenden rein, und halte dem Guten dich dankbar.
Aber dann auch ſetze nur leicht den beweglichen Fuß auf;
Denn es lauert der doppelte[1]) Schmerz des neuen Verluſtes.
Heilig ſei dir der Tag; doch ſchätze das Leben nicht höher
Als ein anderes Gut, und alle Güter ſind trüglich.
Alſo ſprach er; und nie erſchien der Edle mir wieder.
Alles verlor ich indeß, und tauſendmal dacht' ich der Warnung.
Nun auch denk' ich des Worts, da ſchön mir die Liebe das Glück hier
Neu bereitet und mir die herrlichſten Hoffnungen aufſchließt.
O, verzeih, mein trefflicher Freund, daß ich, ſelbſt an dem Arm dich
Haltend, bebe! So ſcheint dem endlich gelandeten Schiffer
Auch der ſicherſte Grund des feſteſten Bodens zu ſchwanken.

Alſo ſprach ſie, und ſteckte die Ringe neben einander.
Aber der Bräutigam ſprach mit edler männlicher Rührung:
Deſto feſter ſei, bei der allgemeinen Erſchüttrung,
Dorothea, der Bund! Wir wollen halten und dauern[2]),
Feſt uns halten und feſt der ſchönen Güter Beſitzthum.
Denn der Menſch, der zur ſchwankenden Zeit auch ſchwankend geſinnt iſt,
Der vermehret das Uebel, und breitet es weiter und weiter;
Aber wer feſt auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt ſich.
Nicht dem Deutſchen geziemt es, die fürchterliche Bewegung
Fortzuleiten, und auch zu wanken hierhin und dorthin.
Dies iſt unſer! ſo laß uns ſagen und ſo es behaupten!

---

1) Hier wörtlich: wenn auch der neue Bund zerſtört wird, ſo iſt der Schmerz ein doppelter. — 2) aushalten und ſtandhaft bleiben.

Digitized by Google

Denn es werden noch ſtets die entſchloſſenen Völker geprieſen,
Die für Gott und Geſetz, für Eltern, Weiber und Kinder
Stritten und gegen den Feind zuſammenſtehend erlagen.
Du biſt mein; und nun iſt das Meine meiner als jemals.
Nicht mit Kummer will ich's bewahren und ſorgend genießen,
Sondern mit Muth und Kraft. Und drohen diesmal die Feinde,
Oder künftig, ſo rüſte mich ſelbſt und reiche die Waffen.
Weiß ich durch dich nur verſorgt das Haus und die liebenden Eltern,
O, ſo ſtellt ſich die Bruſt dem Feinde ſicher entgegen.
Und gedächte Jeder wie ich, ſo ſtünde die Macht auf
Gegen die Macht, und wir erfreuten uns Alle des Friedens.

Digitized by Google

Reineke Fuchs.

In zwölf Gesängen.

Digitized by Google

Erſter Geſang.

Pfingſten, das liebliche Feſt, war gekommen; es grünten und blühten
Feld und Wald; auf Hügeln und Höhn, in Büſchen und Hecken
Uebten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel;
Jede Wieſe ſproßte von Blumen in duftenden Gründen,
Feſtlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.

Nobel, der König[1]), verſammelt den Hof[2]), und ſeine Vaſallen
Eilen gerufen herbei mit großem Gepränge; da kommen
Viele ſtolze Geſellen von allen Seiten und Enden,
Lütke[3]), der Kranich, und Markart[4]), der Häher, und alle die Beſten.
Denn der König gedenkt mit allen ſeinen Baronen
Hof zu halten in Feier und Pracht; er läßt ſie berufen
Alle mit einander, ſo gut die Großen als Kleinen.
Niemand ſollte fehlen! und dennoch fehlte der eine,
Reineke Fuchs, der Schelm, der vielbegangenen Frevels
Halben des Hofs ſich enthielt. So ſcheuet das böſe Gewiſſen
Licht und Tag, es ſcheute der Fuchs die verſammelten Herren.
Alle hatten zu klagen, er hatte ſie alle beleidigt,
Und nur Grimbart, den Dachs, den Sohn des Bruders, verſchont' er.

Iſegrim[5]) aber, der Wolf, begann die Klage; von allen
Seinen Vettern und Gönnern, von allen Freunden begleitet,
Trat er vor den König und ſprach die gerichtlichen Worte:
„Gnädigſter König und Herr! vernehmet meine Beſchwerden.

---

1) Der Löwe; Nobel wohl von dem franzöſiſchen Worte noble. — 2) Anſpielung auf das Maifeld, die jährlich ſtattfindende Verſammlung der Großen. — 3) Der Kleine. — 4) = Markwart, Grenzwächter. — 5) = mit eiſerner Larve

Edel ſeid ihr und groß und ehrenvoll, Jedem erzeigt ihr
Recht und Gnade: ſo laßt euch denn auch des Schadens erbarmen,
Den ich von Reineke Fuchs mit großer Schande gelitten.
Aber vor allen Dingen erbarmt euch, daß er mein Weib ſo
Freventlich öfters verhöhnt, und meine Kinder verletzt hat.
Ach! er hat ſie mit Unrath beſudelt, mit ätzendem Unflath,
Daß mir zu Hauſe noch drei in bittrer Blindheit ſich quälen.
Zwar iſt alle der Frevel ſchon lange zur Sprache gekommen,
Ja ein Tag war geſetzt, zu ſchlichten ſolche Beſchwerden;
Er erbot ſich zum Eide, doch bald beſann er ſich anders
Und entwiſchte behend nach ſeiner Veſte. Das wiſſen
Alle Männer zu wohl, die hier und neben mir ſtehen.
Herr! ich könnte die Drangſal, die mir der Bube bereitet,
Nicht mit eilenden Worten in vielen Wochen[1]) erzählen.
Würde die Leinwand von Gent, ſo viel auch ihrer gemacht wird,
Alle zu Pergament, ſie faßte die Streiche nicht alle,
Und ich ſchweige davon. Doch meines Weibes Entehrung
Frißt mir das Herz! ich räche ſie auch, es werde, was wolle."

Als nun Iſegrim ſo mit traurigem Muthe geſprochen,
Trat ein Hündchen hervor, hieß Wackerlos, redte franzöſiſch
Vor dem König: wie arm es geweſen und nichts ihm geblieben
Als ein Stückchen Wurſt in einem Wintergebüſche;
Reineke hab' auch das ihm genommen! Jetzt ſprang auch der Kater
Hinze zornig hervor, und ſprach: „Erhabner Gebieter,
Niemand beſchwere ſich mehr, daß ihm der Böſewicht ſchade,
Denn der König allein! Ich ſag' euch, in dieſer Geſellſchaft
Iſt hier Niemand, jung oder alt, er fürchtet den Frevler
Mehr als euch! Doch Wackerlos' Klage will wenig bedeuten,
Schon ſind Jahre vorbei, ſeit dieſe Händel geſchehen;
Mir gehörte die Wurſt! Ich ſollte mich damals beſchweren!
Jagen war ich gegangen: auf meinem Wege durchſucht' ich
Eine Mühle zu Nacht; es ſchlief die Müllerin: ſachte
Nahm ich ein Würſtchen, ich will es geſtehn; doch hatte zu dieſer
Wackerlos irgend ein Recht, ſo dankt' er's meiner Bemühung."

---

1) wenn ich viele Wochen hindurch ſchnell ſpräche.

Digitized by Google

Und der Panther begann: „Was helfen Klagen und Worte!
Wenig richten sie aus; genug, das Uebel ist ruchtbar.
Er ist ein Dieb, ein Mörder! Ich darf es kühnlich behaupten;
Ja, es wissen's die Herren, er übet jeglichen Frevel.
Möchten doch alle die Edlen, ja, selbst der erhabene König
Gut und Ehre verlieren, er lachte, gewänn' er nur etwa
Einen Bissen dabei von einem fetten Capaune.
Laßt euch erzählen, wie er so übel an Lampen, dem Hasen,
Gestern that; hier steht er, der Mann, der Keinen verletzte!
Reineke stellte sich fromm und wollt' ihn allerlei Weisen
Kürzlich lehren und was zum Kaplan noch weiter gehöret;
Und sie setzten sich gegen einander, begannen das Credo.
Aber Reineke konnte die alten Tücken nicht lassen;
Innerhalb unsers Königes Fried' und freiem Geleite[1])
Hielt er Lampen gefaßt mit seinen Klauen und zerrte
Tückisch den redlichen Mann. Ich kam die Straße gegangen,
Hörte Beider Gesang, der, kaum begonnen, schon wieder
Endete. Horchend wundert' ich mich, doch als ich hinzukam,
Kannt' ich Reineken stracks, er hatte Lampen beim Kragen;
Ja, er hätt' ihm gewiß das Leben genommen, wofern ich
Nicht zum Glücke des Wegs gekommen wäre. Da steht er!
Seht die Wunden an ihm, dem frommen Manne, den Keiner
Zu beleidigen denkt. Und will es unser Gebieter,
Wollt ihr Herren es leiden, daß so des Königes Friede,
Sein Geleit und Brief von einem Diebe verhöhnt wird,
O, so wird der König und seine Kinder noch späten
Vorwurf hören von Leuten, die Recht und Gerechtigkeit lieben."

Isegrim sagte darauf: „So wird es bleiben, und leider
Wird uns Reineke nie was Gutes erzeigen. O läg' er
Lange todt; das wäre das Beste für friedliche Leute;
Aber wird ihm diesmal verziehn, so wird er in Kurzem
Etliche kühnlich berücken, die nun es am wenigsten glauben."

---

1) Königsfriede = die vom Könige gebotene Enthaltung von Fehden; freies Geleit = der durch ein offenes Schreiben (Brief) den an den Hof Reisenden zugesagte Schutz.

Digitized by Google

Reinekens Neffe, der Dachs, nahm jetzt die Rede, und muthig
Sprach er zu Reinekens Bestem, so falsch auch Dieser bekannt war.
„Alt und wahr, Herr Isegrim!“ sagt' er, „beweist sich das Sprichwort:
Feindes Mund frommt selten. So hat auch wahrlich mein Oheim
Eurer Worte sich nicht zu getrösten.[1]) Doch ist es ein Leichtes.[2])
Wär' er hier am Hofe so gut als ihr, und erfreut' er
Sich des Königes Gnade, so möcht' es euch sicher gereuen,
Daß ihr so hämisch gesprochen und alte Geschichten erneuert.
Aber was ihr Uebels an Reineken selber verübet,
Uebergeht ihr; und doch, es wissen es manche der Herren,
Wie ihr zusammen ein Bündniß geschlossen und Beide versprochen,
Als zwei gleiche Gesellen zu leben. Das muß ich erzählen.
Denn im Winter einmal erduldet' er große Gefahren
Euretwegen. Ein Fuhrmann, er hatte Fische geladen,
Fuhr die Straße; ihr spürtet ihn aus und hättet um Alles
Gern von der Waare gegessen, doch fehlt' es euch leider am Gelde.
Da beredetet ihr den Oheim, er legte sich listig
Grade für todt in den Weg. Es war beim Himmel ein kühnes
Abenteuer! Doch merket, was ihm für Fische geworden.
Und der Fuhrmann kam und sah im Gleise den Oheim,
Hastig zog er sein Schwert, ihm eins zu versetzen; der Kluge
Rührt' und regte sich nicht, als wär' er gestorben; der Fuhrmann
Wirft ihn auf seinen Karrn, und freut sich des Balges im Voraus.
Ja, das wagte mein Oheim für Isegrim. Aber der Fuhrmann
Fuhr dahin, und Reineke warf von den Fischen herunter.
Isegrim kam von ferne geschlichen, verzehrte die Fische.
Reineken mochte nicht länger zu fahren belieben; er hub sich,
Sprang vom Karrn und wünschte nun auch von der Beute zu speisen.
Aber Isegrim hatte sie alle verschlungen; er hatte
Ueber Noth sich beladen, er wollte bersten. Die Gräten
Ließ er allein zurück, und bot dem Freunde den Rest an.
Noch ein anderes Stückchen! auch dies erzähl' ich euch wahrhaft.
Reineken war es bewußt, bei einem Bauer am Nagel
Hing ein gemästetes Schwein, erst heute geschlachtet; das sagt' er
Treu dem Wolfe: sie gingen dahin, Gewinn und Gefahren

---

1) zu erwarten. — 2) Doch kann er sie entbehren.

Digitized by Google

Redlich zu theilen. Doch Müh' und Gefahr trug Jener alleine.
Denn er kroch zum Fenſter hinein und warf mit Bemühen
Die gemeinſame Beute dem Wolf herunter; zum Unglück
Waren Hunde nicht fern, die ihn im Hauſe verſpürten,
Und ihm wacker das Fell zerzauſten. Verwundet entkam er;
Eilig ſucht' er Iſegrim auf und klagt' ihm ſein Leiden,
Und verlangte ſein Theil. Da ſagte Jener: „„Ich habe
Dir ein köſtliches Stück verwahrt; nun mache dich drüber,
Und benage mir's wohl; wie wird das Fette dir ſchmecken““!
Und er brachte das Stück; das Krummholz war es, der Schlächter
Hatte daran das Schwein gehängt; der köſtliche Braten
War vom gierigen Wolfe, dem ungerechten, verſchlungen.
Reineke konnte vor Zorn nicht reden, doch was er ſich dachte,
Denket euch ſelbſt. Herr König, gewiß, daß hundert und drüber
Solcher Stückchen der Wolf an meinem Oheim verſchuldet!
Aber ich ſchweige davon. Wird Reineke ſelber gefordert,
Wird er ſich beſſer vertheid'gen. Indeſſen, gnädigſter König,
Edler Gebieter, ich darf es bemerken! Ihr habet, es haben
Dieſe Herren gehört, wie thöricht Iſegrim's Rede
Seinem eignen Weibe und ihrer Ehre zu nah tritt,
Die er mit Leib und Leben beſchützen ſollte. Denn freilich
Sieben Jahre ſind's her und drüber, da ſchenkte mein Oheim
Seine Lieb' und Treue zum guten Theile der ſchönen
Frauen Gieremund. Solches geſchah beim nächtlichen Tanze;
Iſegrim war verreiſt, ich ſag' es, wie mir's bekannt iſt.
Freundlich und höflich iſt ſie ihm oft zu Willen geworden.
Und was iſt es denn mehr? Sie bracht' es niemals zur Klage.
Ja, ſie lebt und befindet ſich wohl, was macht er für Weſen?
Wär' er klug, ſo ſchwieg' er davon; es bringt ihm nur Schande.“
Weiter ſagte der Dachs: „Nun kommt das Märchen vom Haſen!
Eitel leeres Gewäſche! Den Schüler ſollte der Meiſter
Etwa nicht züchtigen, wenn er nicht merkt und übel beſtehet?
Sollte man nicht die Knaben beſtrafen, und ginge der Leichtſinn,
Ginge die Unart ſo hin, wie ſollte die Jugend erwachſen?
Nun klagt Wackerlos, wie er ein Würſtchen im Winter verloren
Hinter der Hecke; das ſollt' er nun lieber im Stillen verſchmerzen;
Denn wir hören es ja, ſie war geſtohlen; zerronnen

Wie gewonnen; und wer kann meinem Oheim verargen,
Daß er geſtohlenes Gut dem Diebe genommen? Es ſollen
Edle Männer von hoher Geburt ſich gehäſſig den Dieben
Und gefährlich erzeigen. Ja, hätt' er ihn damals gehangen,
War es verzeihlich. Doch ließ er ihn los, den König zu ehren;
Denn am Leben zu ſtrafen gehört dem König alleine.
Aber wenigen Danks kann ſich mein Oheim getröſten,
So gerecht er auch ſei und Uebelthaten verwehret.
Denn ſeitdem des Königes Friede verkündiget worden,
Hält ſich Niemand wie er. Er hat ſein Leben verändert,
Speiſet nur einmal des Tags, lebt wie ein Klausner, kaſteit ſich,
Trägt ein härenes Kleid auf bloßem Leibe und hat ſchon
Lange von Wildpret und zahmem Fleiſche ſich gänzlich enthalten,
Wie mir noch geſtern Einer erzählte, der bei ihm geweſen.
Malepartus [1]), ſein Schloß, hat er verlaſſen, und baut ſich
Eine Klauſe zur Wohnung. Wie er ſo mager geworden,
Bleich von Hunger und Durſt und andern ſtrengeren Bußen,
Die er reuig erträgt, das werdet ihr ſelber erfahren.
Denn was kann es ihm ſchaden, daß hier ihn Jeder verklaget?
Kommt er hieher, ſo führt er ſein Recht aus und macht ſie zu Schanden."

Als nun Grimbart geendigt, erſchien zu großem Erſtaunen
Henning, der Hahn, mit ſeinem Geſchlecht. Auf trauriger Bahre,
Ohne Hals und Kopf, ward eine Henne getragen,
Kratzfuß war es, die beſte der eierlegenden Hennen.
Ach! es floß ihr Blut, und Reineke hatt' es vergoſſen!
Jetzo ſollt' es der König erfahren. Als Henning, der wackre,
Vor dem König erſchien, mit höchſt betrübter Gebärde,
Kamen mit ihm zwei Hähne, die gleichfalls trauerten. Kreyant
Hieß der eine, kein beſſerer Hahn war irgend zu finden
Zwiſchen Holland und Frankreich [2]); der andere durft' ihm zur Seite
Stehen, Kantart genannt, ein ſtracker, kühner Geſelle;
Beide trugen ein brennendes Licht: ſie waren die Brüder
Der ermordeten Frau. Sie riefen über den Mörder
Ach und Weh! Es trugen die Bahr' zwei jüngere Hähne,

1) Uebelloch. — 2) Goethe'ſche Ironie, da Holland faſt unmittelbar an Frankreich grenzte; das Original hat: zwiſchen England und Polen; Kreyant wohl von Krähen.

Digitized by Google

Und man konnte von fern die Jammerklage vernehmen.
Henning ſprach: „Wir klagen den unerſetzlichen Schaden,
Gnädigſter Herr und König! Erbarmt euch, wie ich verletzt bin,
Meine Kinder und ich. Hier ſeht ihr Reinekens Werke!
Als der Winter vorbei, und Laub und Blumen und Blüthen
Uns zur Fröhlichkeit riefen, erfreut' ich mich meines Geſchlechtes,
Das ſo munter mit mir die ſchönen Tage verlebte!
Zehen junge Söhne, mit vierzehn Töchtern, ſie waren
Voller Luſt zu leben; mein Weib, die treffliche Henne,
Hatte ſie alle zuſammen in Einem Sommer erzogen.
Alle waren ſo ſtark und wohl zufrieden; ſie fanden
Ihre tägliche Nahrung an wohl geſicherter Stätte.
Reichen Mönchen gehörte der Hof, uns ſchirmte die Mauer,
Und ſechs große Hunde, die wackern Genoſſen des Hauſes,
Liebten meine Kinder und wachten über ihr Leben;
Reineken aber, den Dieb, verdroß es, daß wir in Frieden
Glückliche Tage verlebten und ſeine Ränke vermieden.
Immer ſchlich er bei Nacht um die Mauer und lauſchte beim Thore;
Aber die Hunde bemerkten's; da mocht' er laufen! ſie faßten
Wacker ihn endlich einmal und ruckten das Fell ihm zuſammen;
Doch er rettete ſich und ließ uns ein Weilchen in Ruhe.
Aber nun höret mich an! Es währte nicht lange, ſo kam er
Als ein Klausner, und brachte mir Brief und Siegel. Ich kannt' es,
Euer Siegel ſah ich am Briefe; da fand ich geſchrieben,
Daß ihr feſten Frieden ſo Thieren als Vögeln verkündigt.
Und er zeigte mir an, er ſei ein Klausner geworden,
Habe ſtrenge Gelübde gethan, die Sünden zu büßen,
Deren Schuld er leider bekenne. Da habe nun Keiner
Mehr vor ihm ſich zu fürchten; er habe heilig gelobet,
Nimmermehr Fleiſch zu genießen. Er ließ mich die Kutte beſchauen,
Zeigte ſein Scapulier, daneben wies er ein Zeugniß,
Das ihm der Prior geſtellt, und, um mich ſicher zu machen,
Unter der Kutte ein härenes Kleid. Dann ging er und ſagte:
„„Gott dem Herren ſeid mir befohlen! ich habe noch Vieles
Heute zu thun! ich habe die Sext und die None [1]) zu leſen

1) ſechste und neunte, zu ergänzen: Zeit; die beiden genannten und die im folgenden Verſe erwähnte Veſper ſind drei der ſieben Zeiten, in welche der geiſtliche Tag zerfällt.

Digitized by Google

Und die Veſper dazu.““ Er las im Gehen und dachte
Vieles Böſe ſich aus, er ſann auf unſer Verderben.
Ich mit erheitertem Herzen erzählte geſchwinde den Kindern
Eures Briefes fröhliche Botſchaft, es freuten ſich alle.
Da nun Reineke Klausner geworden, ſo hatten wir weiter
Keine Sorge, noch Furcht. Ich ging mit ihnen zuſammen
Vor die Mauer hinaus, wir freuten uns alle der Freiheit;
Aber leider bekam es uns übel. Er lag im Gebüſche
Hinterliſtig; da ſprang er hervor und verrannt' uns die Pforte;
Meiner Söhne ſchönſten ergriff er und ſchleppt' ihn von dannen,
Und nun war kein Rath, nachdem er ſie einmal gekoſtet;
Immer verſucht' er es wieder, und weder Jäger noch Hunde
Konnten vor ſeinen Ränken bei Tag und Nacht uns bewahren.
So entriß er mir nun faſt alle Kinder; von zwanzig
Bin ich auf fünfe gebracht, die andern raubt' er mir alle.
O, erbarmt euch des bittern Schmerzes! er tödtete geſtern
Meine Tochter, es haben die Hunde den Leichnam gerettet.
Seht, hier liegt ſie! Er hat es gethan, o nehmt es zu Herzen!“

Und der König begann: „Kommt näher, Grimbart, und ſehet!
Alſo faſtet der Klausner, und ſo beweiſt er die Buße!
Leb' ich noch aber [1]) ein Jahr, ſo ſoll es ihn wahrlich gereuen!
Doch was helfen die Worte! Vernehmet, trauriger Henning:
Eurer Tochter ermangl' es an nichts, was irgend den Todten
Nur zu Rechte geſchieht. Ich laſſ' ihr Vigilie [2]) ſingen,
Sie mit großer Ehre zur Erde beſtatten; dann wollen
Wir mit dieſen Herren des Mordes Strafe bedenken.“

Da gebot der König, man ſolle Vigilie ſingen.
Domino placebo [3]) begann die Gemeine, ſie ſangen
Alle Verſe davon. Ich könnte ferner erzählen,
Wer die Lection [4]) geſungen und wer die Reſponſen [5]);
Aber es währte zu lang', ich laſſ' es lieber bewenden.
In ein Grab ward die Leiche gelegt und drüber ein ſchöner

1) wieder, nochmals. — 2) Geſänge während der Nachtwache. — 3) „Ich werde dem Herrn gefallen“; Anfang der geiſtlichen Leichengeſänge. — 4) Einzelvortrag. — 5) Antworten des Chors.

Digitized by Google

Marmorſtein, polirt wie ein Glas, gehauen im Viereck,
Groß und dick, und oben drauf war deutlich zu leſen:
„Kratzfuß, Tochter Hennings des Hahns, die beſte der Hennen,
Legte viel Eier ins Neſt und wußte klüglich zu ſcharren.
Ach! hier liegt ſie, durch Reinekens Mord den Ihren genommen.
Alle Welt ſoll erfahren, wie bös und falſch er gehandelt,
Und die Todte beklagen.“ So lautete, was man geſchrieben.

Und es ließ der König darauf die Klügſten berufen,
Rath mit ihnen zu halten, wie er den Frevel beſtrafte,
Der ſo klärlich vor ihn und ſeine Herren gebracht war.
Und ſie riethen zuletzt: man habe dem liſtigen Frevler
Einen Boten zu ſenden, daß er um Liebes und Leides
Nicht ſich entzöge, er ſolle ſich ſtellen am Hofe des Königs
An dem Tage der Herrn, wenn ſie zunächſt ſich verſammeln;
Braun, den Bären, ernannte man aber zum Boten. Der König
Sprach zu Braun, dem Bären: „Ich ſag' es, euer Gebieter,
Daß ihr mit Fleiß die Botſchaft verrichtet! Doch rath' ich zur Vorſicht;
Denn es iſt Reineke falſch und boshaft, allerlei Liſten
Wird er gebrauchen, er wird euch ſchmeicheln, er wird euch belügen,
Hintergehen, wie er nur kann.“ „Mit Nichten!“ verſetzte
Zuverſichtlich der Bär; „bleibt ruhig! Sollt' er ſich irgend
Nur vermeſſen und mir zum Hohne das Mindeſte wagen,
Seht, ich ſchwör' es bei Gott! der möge mich ſtrafen, wofern ich
Ihm nicht grimmig vergölte, daß er zu bleiben nicht wüßte.“

Digitized by Google

Zweiter Geſang.

Alſo wandelte Braun, auf ſeinem Weg zum Gebirge,
Stolzen Muthes dahin, durch eine Wüſte, die groß war,
Lang und ſandig und breit; und als er ſie endlich durchzogen,
Kam er gegen die Berge, wo Reineke pflegte zu jagen;
Selbſt noch Tages zuvor hatt' er ſich dorten erluſtigt.
Aber der Bär ging weiter nach Malepartus; da hatte
Reineke ſchöne Gebäude. Von allen Schlöſſern und Burgen,
Deren ihm viele gehörten, war Malepartus die beſte.
Reineke wohnte daſelbſt, ſobald er Uebels beſorgte.
Braun erreichte das Schloß und fand die gewöhnliche Pforte
Feſt verſchloſſen. Da trat er davor und beſann ſich ein wenig;
Endlich rief er und ſprach: „Herr Oheim [1]), ſeid ihr zu Hauſe?
Braun, der Bär, iſt gekommen, des Königs gerichtlicher Bote.
Denn es hat der König geſchworen, ihr ſollet bei Hofe
Vor Gericht euch ſtellen, ich ſoll euch holen, damit ihr
Recht zu nehmen und Recht zu geben Keinem verweigert,
Oder es ſoll euch das Leben koſten; denn bleibt ihr dahinten,
Iſt mit Galgen und Rad euch gedroht. Drum wählet das Beſte,
Kommt und folget mir nach; ſonſt möcht' es euch übel bekommen".

Reineke hörte genau vom Anfang zum Ende die Rede,
Lag und lauerte ſtill, und dachte: „Wenn es gelänge,
Daß ich dem plumpen Compan die ſtolzen Worte bezahlte?
Laßt uns die Sache bedenken." Er ging in die Tiefe der Wohnung,
In die Winkel des Schloſſes, denn künſtlich war es gebauet.

1) Dieſe Bezeichnung nur als freundliche Begrüßung. Auch Reineke redet den Bären „Oheim" an.

Löcher fanden ſich hier und Höhlen mit vielerlei Gängen,
Eng und lang, und mancherlei Thüren zum Oeffnen und Schließen,
Wie es Zeit war und Noth. Erfuhr er, daß man ihn ſuchte
Wegen ſchelmiſcher That, da fand er die beſte Beſchirmung.
Auch aus Einfalt hatten ſich oft in dieſen Mäandern [1])
Arme Thiere gefangen, willkommene Beute dem Räuber.
Reineke hatte die Worte gehört, doch fürchtet' er klüglich,
Andre möchten noch neben dem Boten im Hinterhalt liegen.
Als er ſich aber verſichert, der Bär ſei einzeln gekommen,
Ging er liſtig hinaus, und ſagte: „Wertheſter Oheim,
Seid willkommen! Verzeiht mir! ich habe Veſper geleſen,
Darum ließ ich euch warten. Ich dank' euch, daß ihr gekommen,
Denn es nutzt mir gewiß bei Hofe; ſo darf ich es hoffen.
Seid zu jeglicher Stunde, mein Oheim, willkommen! Indeſſen
Bleibt der Tadel für den, der euch die Reiſe befohlen,
Denn ſie iſt weit und beſchwerlich. O Himmel! wie ihr erhitzt ſeid!
Eure Haare ſind naß und euer Odem beklommen.
Hatte der mächtige König ſonſt keinen Boten zu ſenden,
Als den edelſten Mann, den er am meiſten erhöhet?
Aber ſo ſollt' es wohl ſein zu meinem Vortheil; ich bitte,
Helft mir am Hofe des Königs, allwo man mich übel verleumdet!
Morgen ſetzt' ich mir vor, trotz meiner mißlichen Lage,
Frei nach Hofe zu gehen, und ſo gedenk' ich noch immer;
Nur für heute bin ich zu ſchwer, die Reiſe zu machen.
Leider hab' ich zu viel von einer Speiſe gegeſſen,
Die mir übel bekommt; ſie ſchmerzt mich gewaltig im Leibe."
Braun verſetzte darauf: „Was war es, Oheim?" Der Andre
Sagte dagegen: „Was könnt' es Euch helfen, und wenn ich's erzählte!
Kümmerlich friſt' ich mein Leben; ich leid' es aber geduldig;
Iſt ein armer Mann doch kein Graf! und findet zuweilen
Sich für uns und die Unſern nichts Beſſeres, müſſen wir freilich
Honigſcheiben verzehren, die ſind wohl immer zu haben.
Doch ich eſſe ſie nur aus Noth; nun bin ich geſchwollen.
Wider Willen ſchluckt' ich das Zeug; wie ſollt' es gedeihen?
Kann ich es immer vermeiden, ſo bleibt mir's ferne vom Gaumen."

---

1) verſchlungenen Wegen.

Digitized by Google

„Ei, was hab' ich gehört", verſetzte der Braune, „Herr Oheim!
Ei, verſchmähet ihr ſo den Honig, den Mancher begehret?
Honig, muß ich euch ſagen, geht über alle Gerichte,
Wenigſtens mir; o ſchafft mir davon, es ſoll euch nicht reuen!
Dienen werd' ich euch wieder." „Ihr ſpottet", ſagte der Andre.
„Nein wahrhaftig!" verſchwur ſich der Bär, „es iſt ernſtlich geſprochen."
„Iſt dem alſo", verſetzte der Rothe, „da kann ich Euch dienen;
Denn der Bauer Rüſteviel [1]) wohnt am Fuße des Berges.
Honig hat er — gewiß mit allem Eurem Geſchlechte
Saht ihr niemal ſo viel beiſammen." Da lüſtet' es Braunen
Uebermäßig nach dieſer geliebten Speiſe. „O führt mich",
Rief er, „eilig dahin! Herr Oheim, ich will es gedenken,
Schafft mir Honig, und wenn ich auch nicht geſättiget werde!"
„Gehen wir", ſagte der Fuchs, „es ſoll an Honig nicht fehlen.
Heute bin ich zwar ſchlecht zu Fuße; doch ſoll mir die Liebe,
Die ich euch lange gewidmet, die ſauern Tritte verſüßen.
Denn ich kenne Niemand von allen meinen Verwandten,
Den ich verehrte wie euch! Doch kommt! Ihr werdet dagegen
An des Königes Hof am Herrentage mir dienen,
Daß ich der Feinde Gewalt und ihre Klagen beſchäme.
Honigſatt mach' ich euch heute, ſo viel ihr immer nur tragen
Möget." — Es meinte der Schalk die Schläge der zornigen Bauern.

Reineke lief ihm zuvor, und blindlings folgte der Braune.
„Will mir's gelingen", ſo dachte der Fuchs, „ich bringe dich heute
Noch zu Markte, wo dir ein bittrer Honig zu Theil wird."
Und ſie kamen zu Rüſteviel's Hofe; das freute den Bären,
Aber vergebens, wie Thoren ſich oft mit Hoffnung betrügen.

Abend war es geworden, und Reineke wußte, gewöhnlich
Liege Rüſteviel nun in ſeiner Kammer zu Bette,
Der ein Zimmermann war, ein tüchtiger Meiſter. Im Hofe
Lag ein eichener Stamm; er hatte, dieſen zu trennen,
Schon zwei tüchtige Keile hineingetrieben, und oben
Klaffte geſpalten der Baum faſt ellenweit. Reineke merkt' es,

---

1) Im Orig. Rüſteveil, der für ſpätere Zeiten zurüſtet, ſpart.

Digitized by Google

Und er ſagte: „Mein Oheim, in dieſem Baume befindet
Sich des Honiges mehr, als ihr vermuthet; nun ſtecket
Eure Schnauze hinein, ſo tief ihr möget. Nur rath' ich,
Nehmet nicht gierig zu viel, es möcht' euch übel bekommen."
„Meint ihr", ſagte der Bär, „ich ſei ein Vielfraß? Mit Nichten!
Maß iſt überall gut, bei allen Dingen." Und alſo
Ließ der Bär ſich bethören und ſteckte den Kopf in die Spalte
Bis an die Ohren hinein und auch die vorderſten Füße.
Reineke machte ſich dran; mit vielem Ziehen und Zerren
Bracht' er die Keile heraus; nun war der Braune gefangen,
Haupt und Füße geklemmt; es half kein Schelten noch Schmeicheln.
Vollauf hatte der Braune zu thun, ſo ſtark er und kühn war,
Und ſo hielt der Neffe mit Liſt den Oheim gefangen.
Heulend plärrte der Bär, und mit den hinterſten Füßen
Scharrt' er grimmig und lärmte ſo ſehr, daß Rüſteviel aufſprang.
Was es wäre, dachte der Meiſter, und brachte ſein Beil mit,
Daß man bewaffnet ihn fände, wenn Jemand zu ſchaden gedächte.

Braun befand ſich indeß in großen Aengſten; die Spalte
Klemmt' ihn gewaltig, er zog und zerrte brüllend vor Schmerzen.
Aber mit alle der Pein war nichts gewonnen; er glaubte
Nimmer von dannen zu kommen; ſo meint' auch Reineke freudig.
Als er Rüſteviel ſah von ferne ſchreiten, da rief er:
„Braun, wie ſteht es? Mäßiget euch und ſchonet des Honigs!
Sagt, wie ſchmeckt es! Rüſteviel kommt und will euch bewirthen;
Nach der Mahlzeit bringt er ein Schlückchen, es mag euch bekommen!"
Da ging Reineke wieder nach Malepartus, der Veſte.
Aber Rüſteviel kam, und als er den Bären erblickte,
Lief er, die Bauern zu rufen, die noch in der Schenke beiſammen
Schmauſeten. „Kommt!" ſo rief er, „in meinem Hauſe gefangen
Hat ſich ein Bär, ich ſage die Wahrheit." Sie folgten und liefen,
Jeder bewehrte ſich eilig, ſo gut er konnte. Der Eine
Nahm die Gabel zur Hand, und ſeinen Rechen der Andre,
Und der Dritte, der Vierte, mit Spieß und Hacke bewaffnet,
Kamen geſprungen, der Fünfte mit einem Pfahle gerüſtet.
Ja, der Pfarrer und Küſter, ſie kamen mit ihrem Geräthe.
Auch die Köchin des Pfaffen (ſie hieß Frau Jutte, ſie konnte

Digitized by Google

Grütze bereiten und kochen wie Keine) blieb nicht dahinten,
Kam mit dem Rocken gelaufen, bei dem sie am Tage gesessen,
Dem unglücklichen Bären den Pelz zu waschen. Der Braune
Hörte den wachsenden Lärm in seinen schrecklichen Nöthen,
Und er riß mit Gewalt das Haupt aus der Spalte; da blieb ihm
Haut und Haar des Gesichts bis zu den Ohren im Baume.
Nein! kein kläglicher Thier hat Jemand gesehen! es rieselt'
Ueber die Ohren das Blut. Was half ihm das Haupt zu befreien?
Denn es blieben die Pfoten im Baume stecken; da riß er
Hastig sie ruckend heraus; er raste sinnlos; die Klauen
Und von den Füßen das Fell blieb in der klemmenden Spalte.
Leider schmeckte dies nicht nach süßem Honig, wozu ihm
Reineke Hoffnung gemacht; die Reise war übel gerathen;
Eine sorgliche Fahrt war Braunen geworden. Es blutet'
Ihm der Bart und die Füße dazu, er konnte nicht stehen,
Konnte nicht kriechen, noch gehn. Und Rüsteviel eilte zu schlagen;
Alle fielen ihn an, die mit dem Meister gekommen;
Ihn zu tödten war ihr Begehr. Es führte der Pater
Einen langen Stab in der Hand und schlug ihn von ferne.
Kümmerlich wandt' er sich hin und her, es drängt' ihn der Haufen,
Einige hier mit Spießen, dort Andre mit Beilen, es brachte
Hammer und Zange der Schmied, es kamen Andre mit Schaufeln,
Andre mit Spaten, sie schlugen drauf los und riefen und schlugen,
Daß er vor schmerzlicher Angst in eignem Unflath sich wälzte.
Alle setzten ihm zu, es blieb auch Keiner dahinten.
Der krummbeinige Schloppe mit dem breitnasigen Ludolf
Waren die Schlimmsten, und Gerold bewegte den hölzernen Flegel
Zwischen den krummen Fingern; ihm stand sein Schwager zur Seite,
Kückelrei war es, der dicke; die Beiden schlugen am meisten.
Aber Quack und Frau Jutte dazu, sie ließen's nicht fehlen;
Talke Lorden Quacks traf mit der Butte den Armen.
Und nicht diese Genannten allein; denn Männer und Weiber,
Alle liefen herzu und wollten das Leben des Bären.
Kückelrei machte das meiste Geschrei, er dünkte sich vornehm:
Denn Frau Willigetrud am hinteren Thore[1]) (man wußt' es)

---

1) an dem Thore, aus welchem der Unrath herausgeschafft wird.

Digitized by Google

War die Mutter, bekannt war nie ſein Vater geworden;
Doch es meinten die Bauern, der Stoppelmäher, der ſchwarze
Sander, ſagten ſie, möcht' es wohl ſein, ein ſtolzer Geſelle,
Wenn er allein war. Es kamen auch Steine gewaltig geflogen,
Die den verzweifelten Braunen von allen Seiten bedrängten.
Nun ſprang Rüſteviel's Bruder hervor und ſchlug mit dem langen,
Dicken Knüttel den Bären aufs Haupt, daß Hören und Sehen
Ihm verging, doch fuhr er empor vom mächtigen Schlage.
Raſend fuhr er unter die Weiber, die unter einander
Taumelten, fielen und ſchrien, und einige ſtürzten ins Waſſer:
Und das Waſſer war tief. Da rief der Pater und ſagte:
„Sehet, da unten ſchwimmt Frau Jutte, die Köchin, im Pelze.
Und der Rocken iſt hier! O helft, ihr Männer! Ich gebe
Vier zwei Tonnen zum Lohn und großen Ablaß und Gnade.“
Alle ließen für todt den Bären liegen und eilten
Nach den Weibern ans Waſſer, man zog aufs Trockne die Fünfe.
Da indeſſen die Männer am Ufer beſchäftiget waren,
Kroch der Bär ins Waſſer vor großem Elend und brummte
Vor entſetzlichem Weh. Er wollte ſich lieber erſäufen,
Als die Schläge ſo ſchändlich erdulden. Er hatte zu ſchwimmen
Nie verſucht und hoffte ſogleich das Leben zu enden.
Wider Vermuthen fühlt' er ſich ſchwimmen und glücklich getragen
Ward er vom Waſſer hinab; es ſahen ihn alle die Bauern,
Riefen: „Das wird uns gewiß zur ewigen Schande gereichen!“
Und ſie waren verdrießlich, und ſchalten über die Weiber:
„Beſſer blieben ſie doch zu Hauſe! Da ſeht nun, er ſchwimmet
Seiner Wege.“ Sie traten herzu, den Block zu beſehen,
Und ſie fanden darin noch Haut und Haare vom Kopfe
Und von den Füßen, und lachten darob und riefen: „Du kommſt uns
Sicher wieder, behalten wir doch die Ohren zum Pfande!“
So verhöhnten ſie ihn noch über den Schaden, doch war er
Froh, daß er nur dem Uebel entging. Er fluchte den Bauern,
Die ihn geſchlagen, und klagte den Schmerz der Ohren und Füße;
Fluchte Reineken, der ihn verrieth. Mit ſolchen Gebeten
Schwamm er weiter, es trieb ihn der Strom, der reißend und
groß war,
Binnen weniger Zeit faſt eine Meile hinunter;

Digitized by Google

Und da kroch er ans Land am ſelbigen Ufer und keichte.
Kein bedrängteres Thier hat je die Sonne geſehen.
Und er dachte den Morgen nicht zu erleben, er glaubte
Plötzlich zu ſterben und rief: „O Reineke, falſcher Verräther!
Loſes Geſchöpf!“ Er dachte dabei der ſchlagenden Bauern,
Und er dachte des Baums und fluchte Reinekens Liſten.

Aber Reineke Fuchs, nachdem er mit gutem Bedachte
Seinen Oheim zu Markte geführt, ihm Honig zu ſchaffen,
Lief er nach Hühnern, er wußte den Ort, und ſchnappte ſich eines,
Lief und ſchleppte die Beute behend am Fluſſe hinunter.
Dann verzehrt' er ſie gleich und eilte nach andern Geſchäften
Immer am Fluſſe dahin und trank des Waſſers und dachte:
„O, wie bin ich ſo froh, daß ich den tölpiſchen Bären
So zu Hofe gebracht! Ich wette, Rüſteviel hat ihm
Wohl das Beil zu koſten gegeben. Es zeigte der Bär ſich
Stets mir feindlich geſinnt, ich hab' es ihm wieder vergolten.
Oheim hab' ich ihn immer genannt, nun iſt er am Baume
Todt geblieben; deß will ich mich freun, ſo lang ich nur lebe.
Klagen und ſchaden wird er nicht mehr!“ — Und wie er ſo wandelt,
Schaut er am Ufer hinab und ſieht den Bären ſich wälzen.
Das verdroß ihn im Herzen, daß Braun lebendig entkommen.
„Rüſteviel“, rief er, „du läſſiger Wicht! du grober Geſelle!
Solche Speiſe verſchmähſt du, die fett und guten Geſchmacks iſt,
Die manch ehrlicher Mann ſich wünſcht und die ſo gemächlich
Dir zu Handen gekommen! Doch hat für deine Bewirthung
Dir der redliche Braun ein Pfand gelaſſen!“ So dacht' er,
Als er Braunen betrübt, ermattet und blutig erblickte.
Endlich rief er ihn an: „Herr Oheim, find' ich euch wieder?
Habt ihr etwas vergeſſen bei Rüſteviel? ſagt mir, ich laſſ' ihm
Wiſſen, wo ihr geblieben. Doch ſoll ich ſagen, ich glaube,
Vielen Honig habt ihr gewiß dem Manne geſtohlen,
Oder habt ihr ihn redlich bezahlt? wie iſt es geſchehen?
Ei! wie ſeid Ihr gemalt? das iſt ein ſchmähliches Weſen!
War der Honig nicht guten Geſchmacks? Zu ſelbigem Preiſe
Steht noch mancher zu Kauf! Doch, Oheim, ſaget mir eilig,
Welchem Orden habt ihr euch wohl ſo kürzlich gewidmet,

Digitized by Google

Daß ihr ein rothes Barett auf eurem Haupte zu tragen
Anfangt? Seid Ihr ein Abt? Es hat der Bader gewißlich,
Der die Platte euch schor, nach euren Ohren geschnappet;
Ihr verloret den Schopf, wie ich sehe, das Fell von den Wangen
Und die Handschuh dabei. Wo habt ihr sie hängen gelassen?"
Und so mußte der Braune die vielen spöttischen Worte
Hinter einander vernehmen und konnte vor Schmerzen nicht reden,
Sich nicht rathen noch helfen. Und um nicht weiter zu hören,
Kroch er ins Wasser zurück und trieb mit dem reißenden Strome
Nieder und landete drauf am flachen Ufer. Da lag er,
Krank und elend, und jammerte laut, und sprach zu sich selber:
„Schlüge nur Einer mich todt! Ich kann nicht gehen und sollte
Nach des Königes Hof die Reise vollenden, und bleibe
So geschändet zurück von Reinekens bösem Verrathe.
Bring' ich mein Leben davon, gewiß, dich soll es gereuen!"
Doch er raffte sich auf und schleppte, mit gräßlichen Schmerzen,
Durch vier Tage sich fort, und endlich kam er zu Hofe.

Als der König den Bären in seinem Elend erblickte,
Rief er: „Gnädiger Gott! erkenn' ich Braunen? Wie kommt er
So geschändet?" Und Braun versetzte: „Leider erbärmlich
Ist das Ungemach, das ihr erblickt; so hat mich der Frevler
Reineke schändlich verrathen!" Da sprach der König entrüstet:
„Rächen will ich gewiß ohn' alle Gnade den Frevel.
Solch einen Herrn wie Braun, den sollte Reineke schänden?
Ja, bei meiner Ehre, bei meiner Krone! das schwör' ich,
Alles soll Reineke büßen, was Braun zu Rechte begehret.
Halt' ich mein Wort nicht, so trag' ich kein Schwert mehr, ich
will es geloben!"

Und der König gebot, es solle der Rath sich versammeln,
Ueberlegen und gleich der Frevel Strafe bestimmen.
Alle riethen darauf, wofern es dem König beliebte,
Solle man Reineken abermals fordern, er solle sich stellen,
Gegen Anspruch und Klage sein Recht zu wahren. Es könne
Hinze, der Kater, sogleich die Botschaft Reineken bringen,
Weil er klug und gewandt sei. So riethen sie Alle zusammen.

Digitized by Google

Und es vereinigte ſich der König mit ſeinen Genoſſen,
Sprach zu Hinzen: „Merket mir recht die Meinung der Herren!
Ließ' er ſich aber zum dritten Mal fordern, ſo ſoll es ihm ſelbſt und
Seinem ganzen Geſchlechte zum ewigen Schaden gereichen;
Iſt er klug, ſo komm' er in Zeiten. Ihr ſchärft ihm die Lehre;
Andre verachtet er nur, doch eurem Rathe gehorcht er."

Aber Hinze verſetzte: „Zum Schaden oder zum Frommen
Mag es gereichen, komm' ich zu ihm, wie ſoll ich's beginnen?
Meinetwegen thut oder laßt es, aber ich dächte,
Jeden Andern zu ſchicken iſt beſſer, da ich ſo klein bin.
Braun, der Bär, iſt ſo groß und ſtark, und konnt' ihn nicht zwingen;
Welcher Weiſe ſoll ich es enden? O! habt mich entſchuldigt!" [1])

„Du beredeſt mich nicht", verſetzte der König; „man findet
Manchen kleinen Mann voll Liſt und Weisheit, die manchem
Großen fremd iſt. Seid ihr auch gleich kein Rieſe gewachſen,
Seid ihr doch klug und gelehrt." Da gehorchte der Kater und ſagte:
„Euer Wille geſchehe! und kann ich ein Zeichen erblicken
Rechter Hand am Wege, ſo wird die Reiſe gelingen."

1) nehmet meine Entſchuldigung an.

Digitized by Google

Dritter Gesang.

Nun war Hinze, der Kater, ein Stückchen Weges gegangen;
Einen Martinsvogel [1]) erblickt' er von Weitem, da rief er:
„Edler Vogel! Glück auf! o wende die Flügel und fliege
Her zu meiner Rechten!" Es flog der Vogel und setzte
Sich zur Linken des Katers, auf einem Baume zu singen.
Hinze betrübte sich sehr, er glaubte sein Unglück zu hören,
Doch er machte nun selber sich Muth, wie Mehrere pflegen. [2])
Immer wandert' er fort nach Malepartus, da fand er
Vor dem Hause Reineken sitzen; er grüßt' ihn, und sagte:
„Gott, der reiche, der gute, bescheer' euch glücklichen Abend!
Euer Leben bedrohet der König, wofern ihr euch weigert,
Mit nach Hofe zu kommen; und ferner läßt er euch sagen:
Stehet den Klägern zu Recht, sonst werden's die Eurigen büßen."
Reineke sprach: „Willkommen dahier, geliebtester Neffe!
Möget ihr Segen von Gott nach meinem Wunsche genießen."
Aber er dachte nicht so in seinem verräthrischen Herzen;
Neue Tücke sann er sich aus, er wollte den Boten
Wieder geschändet nach Hofe senden; er nannte den Kater
Immer seinen Neffen, und sagte: „Neffe, was setzt man
Euch für Speisen nur vor? Man schläft gesättiget besser.
Einmal bin ich der Wirth, wir gingen dann morgen am Tage
Beide nach Hofe: so dünkt es mich gut. Von meinen Verwandten
Ist mir keiner bekannt, auf den ich mich lieber verließe.

1) Hier die Krähe, deren Auffliegen zur Linken schon von den Römern als ungünstiges Vorzeichen betrachtet wurde. — 2) Die sich über ein Vorzeichen, das nicht in der von ihnen gewünschten Weise eingetreten ist, hinwegsetzen möchten.

Digitized by Google

Denn der gefräßige Bär war trotzig zu mir gekommen;
Er iſt grimmig und ſtark, daß ich um Vieles nicht hätte
Ihm zur Seite die Reiſe gewagt. Nun aber verſteht ſich's,
Gerne geh' ich mit euch. Wir machen uns frühe des Morgens
Auf den Weg: ſo ſcheinet es mir das Beſte gerathen."

Hinze verſetzte darauf: „Es wäre beſſer, wir machten
Gleich uns fort nach Hofe, ſo wie wir gehen und ſtehen.
Auf der Haide ſcheinet der Mond, die Wege ſind trocken."

Reineke ſprach: „Ich finde bei Nacht das Reiſen gefährlich.
Mancher grüßet uns freundlich bei Tage, doch käm' er im Finſtern
Uns in den Weg, es möchte wohl kaum zum Beſten gerathen."

Aber Hinze verſetzte: „So laßt mich wiſſen, mein Neffe,
Bleib' ich hier, was ſollen wir eſſen?" Und Reineke ſagte:
„Aermlich behelfen wir uns; doch wenn ihr bleibet, ſo bring' ich
Friſche Honigſcheiben hervor, ich wähle die klärſten."

„Niemals eſſ' ich dergleichen", verſetzte murrend der Kater.
„Fehlet euch Alles im Hauſe, ſo gebt eine Maus her — mit dieſer
Bin ich am beſten verſorgt — und ſparet den Honig für Andre."

„Eßt ihr Mäuſe ſo gern?" ſprach Reineke, „redet mir ernſtlich!
Damit kann ich euch dienen. Es hat mein Nachbar, der Pfaffe,
Eine Scheun' im Hofe, darin ſind Mäuſe, man führe
Sie auf keinem Wagen hinweg; ich höre den Pfaffen
Klagen, daß ſie bei Nacht und Tag ihm läſtiger werden."

Unbedächtig ſagte der Kater: „Thut mir die Liebe,
Bringet mich hin zu den Mäuſen! denn über Wildpret und Alles
Lob' ich mir Mäuſe; die ſchmecken am beſten." Und Reineke ſagte:
„Nun wahrhaftig, ihr ſollt mir ein herrliches Gaſtmahl genießen.
Da mir bekannt iſt, womit ich euch diene, ſo laßt uns nicht zaudern."

Hinze glaubt' ihm und folgte; ſie kamen zur Scheune des Pfaffen,
Zu der lehmernen Wand. Die hatte Reineke geſtern

Digitized by Google

Klug durchgraben und hatte durchs Loch dem ſchlafenden Pfaffen
Seiner Hähne den beſten entwendet. Das wollte Martinchen
Rächen, des geiſtlichen Herrn geliebtes Söhnchen; er knüpfte
Klug vor die Oeffnung den Strick mit einer Schlinge; ſo hofft' er
Seinen Hahn zu rächen am wiederkehrenden Diebe.
Reineke wußt' und merkte ſich das, und ſagte: „Geliebter
Neffe, kriechet hinein gerade zur Oeffnung; ich halte
Wache davor, indeſſen ihr mauſet; ihr werdet zu Haufen
Sie im Dunkeln erhaſchen. O höret, wie munter ſie pfeifen!
Seid ihr ſatt, ſo kommt nur zurück, ihr findet mich wieder.
Trennen dürfen wir nicht uns dieſen Abend, denn morgen
Gehen wir früh und kürzen den Weg mit muntern Geſprächen."

„Glaubt ihr", ſagte der Kater, „es ſei hier ſicher zu kriechen?
Denn es haben mitunter die Pfaffen auch Böſes im Sinne."

Da verſetzte der Fuchs, der Schelm: „Wer konnte das wiſſen!
Seid ihr ſo blöde? Wir gehen zurück; es ſoll euch mein Weibchen
Gut und mit Ehren empfangen, ein ſchmackhaft Eſſen bereiten;
Wenn es auch Mäuſe nicht ſind, ſo laßt es uns fröhlich verzehren."

Aber Hinze, der Kater, ſprang in die Oeffnung, er ſchämte
Sich vor Reinekens ſpottenden Worten, und fiel in die Schlinge.
Alſo empfanden Reinekens Gäſte die böſe Bewirthung.

Da nun Hinze den Strick an ſeinem Halſe verſpürte,
Fuhr er ängſtlich zuſammen und übereilte ſich furchtſam,
Denn er ſprang mit Gewalt: da zog der Strick ſich zuſammen.
Kläglich rief er Reineken zu, der außer dem Loche
Horchte, ſich hämiſch erfreute und ſo zur Oeffnung hineinſprach:
„Hinze, wie ſchmecken die Mäuſe? Ihr findet ſie, glaub' ich, gemäſtet;
Wüßte Martinchen doch nur, daß ihr ſein Wildpret verzehret,
Sicher brächt' er euch Senf; er iſt ein höflicher Knabe.
Singet man ſo bei Hofe zum Eſſen? Es klingt mir bedenklich.
Wüßt' ich Iſegrim nur in dieſem Loche, ſo wie ich
Euch zu Falle gebracht; er ſollte mir Alles bezahlen,
Was er mir Uebels gethan!" Und ſo ging Reineke weiter.

Digitized by Google

Aber er ging nicht allein, um Diebereien zu üben;
Ehbruch, Rauben und Mord und Verrath, er hielt es nicht ſündlich.
Und er hatte ſich eben was ausgeſonnen. Die ſchöne
Gieremund wollt' er beſuchen in doppelter Abſicht: fürs Erſte
Hofft' er von ihr zu erfahren, was eigentlich Iſegrim klagte;
Zweitens wollte der Schalk die alten Sünden erneuern.
Iſegrim war nach Hofe gegangen, das wollt' er benutzen;
Denn wer zweifelt daran, es hatte die Neigung der Wölfin
Zu dem ſchändlichen Fuchſe den Zorn des Wolfes entzündet.
Reineke trat in die Wohnung der Frauen und fand ſie nicht heimiſch. [1])
„Grüß' euch Gott, Stiefkinderchen!" ſagt' er, nicht mehr und nicht minder,
Nickte freundlich den Kleinen und eilte nach ſeinem Gewerbe.

Als Frau Gieremund kam des Morgens, wie es nur tagte,
Sprach ſie: „Iſt Niemand kommen, nach mir zu fragen?" „So eben
Geht Herr Pathe Reineke fort, er wünſcht' euch zu ſprechen.
Alle, wie wir hier ſind, hat er Stiefkinder geheißen."

Da rief Gieremund aus: „Er ſoll es bezahlen!" und eilte
Dieſen Frevel zu rächen zur ſelben Stunde. Sie wußte,
Wo er pflegte zu gehn; ſie erreicht' ihn, zornig begann ſie:
„Was für Worte ſind das? und was für ſchimpfliche Reden
Habt ihr ohne Gewiſſen vor meinen Kindern geſprochen?
Büßen ſollt ihr dafür!" So ſprach ſie zornig und zeigt' ihm
Ein ergrimmtes Geſicht; ſie faßt' ihn am Barte, da fühlt' er
Ihrer Zähne Gewalt und lief und wollt' ihr entweichen;
Sie behend ſtrich hinter ihm drein. Da gab es Geſchichten —

Ein verfallenes Schloß war in der Nähe gelegen:
Haſtig liefen die Beiden hinein; es hatte ſich aber
Altershalben die Mauer an einem Thurme geſpalten.
Reineke ſchlupfte hindurch; allein er mußte ſich zwängen,
Denn die Spalte war eng; und eilig ſteckte die Wölfin,

---

1) zu Hauſe.

Digitized by Google

Groß und ſtark wie ſie war, den Kopf in die Spalte; ſie drängte,
Schob und brach und zog, und wollte folgen, und immer
Klemmte ſie tiefer ſich ein und konnte nicht vorwärts noch rückwärts.
Da das Reineke ſah, lief er zur anderen Seite
Krummen Weges herein, und kam und macht' ihr zu ſchaffen.
Aber ſie ließ es an Worten nicht fehlen, ſie ſchalt ihn: „Du handelſt
Als ein Schelm, ein Dieb!" Und Reineke ſagte dagegen:
„Iſt es noch niemals geſchehen, ſo mag es jetzo geſchehen."

Wenig Ehre verſchafft es, ſein Weib mit Andern zu ſparen [1]),
Wie nun Reineke that. Gleichviel war Alles dem Böſen.
Da nun endlich die Wölfin ſich aus der Spalte gerettet,
War ſchon Reineke weg und ſeine Straße gegangen.
Und ſo dachte die Frau [2]) ſich ſelber Recht zu verſchaffen,
Ihrer Ehre zu wahren, und doppelt war ſie verloren.

Laſſet uns aber zurück nach Hinzen ſehen. Der Arme,
Da er gefangen ſich fühlte, beklagte nach Weiſe der Kater
Sich erbärmlich; das hörte Martinchen und ſprang aus dem Bette.
„Gott ſei Dank! Ich habe den Strick zur glücklichen Stunde
Vor die Oeffnung geknüpft; der Dieb iſt gefangen! Ich denke,
Wohl bezahlen ſoll er den Hahn!" ſo jauchzte Martinchen,
Zündete hurtig ein Licht an (im Hauſe ſchliefen die Leute),
Weckte Vater und Mutter darauf und alles Geſinde,
Rief: „Der Fuchs iſt gefangen! wir wollen ihm dienen." Sie kamen
Alle, groß und klein, ja ſelbſt der Pater erhub ſich,
Warf ein Mäntelchen um; es lief mit doppelten Lichtern
Seine Köchin voran, und eilig hatte Martinchen
Einen Knüttel gefaßt und machte ſich über den Kater,
Traf ihm Haut und Haupt und ſchlug ihm grimmig ein Aug' aus.
Alle ſchlugen auf ihn; es kam mit zackiger Gabel
Haſtig der Pater herbei und glaubte den Räuber zu fällen.
Hinze dachte zu ſterben: da ſprang er wüthend entſchloſſen
Zwiſchen die Schenkel des Pfaffen und biß und kratzte gefährlich,
Schändete grimmig den Mann und rächte grauſam das Auge.

1) ſein eignes Weib durch Benutzung andrer zu vernachläſſigen. — 2) Und ſo war die Frau, welche gedacht hatte ....

Digitized by Google

Schreiend ſtürzte der Pater und fiel ohnmächtig zur Erden.
Unbedachtſam ſchimpfte die Köchin, es habe der Teufel
Ihr zum Poſſen das Spiel ſelbſt angerichtet. Und doppelt,
Dreifach ſchwur ſie, wie gern verlöre ſie, wäre das Unglück
Nicht dem Herren begegnet, ihr bischen Habe zuſammen.
Ja, ſie ſchwur, ein Schatz von Golde, wenn ſie ihn hätte,
Sollte ſie wahrlich nicht reuen, ſie wollt' ihn miſſen. So jammert'
Sie die Schande des Herrn und ſeine ſchwere Verwundung.
Endlich brachten ſie ihn mit vielen Klagen zu Bette,
Ließen Hinzen am Strick und hatten ſeiner vergeſſen.

Als nun Hinze, der Kater, in ſeiner Noth ſich allein ſah,
Schmerzlich geſchlagen und übel verwundet, ſo nahe dem Tode,
Faßt' er aus Liebe zum Leben den Strick und nagt' ihn behende.
„Sollt' ich mich etwa erlöſen vom großen Uebel?" ſo dacht' er.
Und es gelang ihm, der Strick zerriß. Wie fand er ſich glücklich!
Eilte dem Ort zu entfliehn, wo er ſo Vieles erduldet.
Haſtig ſprang er zum Loche heraus und eilte die Straße
Nach des Königes Hof, den er des Morgens erreichte.
Aergerlich ſchalt er ſich ſelbſt: „So mußte dennoch der Teufel
Dich durch Reinekens Liſt, des böſen Verräthers, bezwinget!
Kommſt du doch mit Schande zurück, am Auge geblendet
Und mit Schlägen ſchmerzlich beladen; wie mußt du dich ſchämen!"

Aber des Königes Zorn entbrannte heftig, er dräute
Dem Verräther den Tod ohn' alle Gnade. Da ließ er
Seine Räthe verſammeln; es kamen ſeine Baronen,
Seine Weiſen zu ihm, er fragte, wie man den Frevler
Endlich brächte zu Recht, der ſchon ſo Vieles verſchuldet.
Als nun viele Beſchwerden ſich über Reineken häuften,
Redete Grimbart, der Dachs: „Es mögen in dieſem Gerichte
Viele Herren auch ſein, die Reineken Uebels gedenken,
Doch wird Niemand die Rechte des freien Mannes verletzen. [1])
Nun zum dritten Mal muß man ihn fordern. Iſt dieſes geſchehen,
Kommt er dann nicht, ſo möge das Recht ihn ſchuldig erkennen."

---

1) Die u. A. darin beſtehen, daß der Angeſchuldigte dreimal vorgefordert wurde

Digitized by Google

Da verſetzte der König: „Ich fürchte, Keiner von Allen
Ginge, dem tückiſchen Manne die dritte Ladung zu bringen.
Wer hat ein Auge zu viel? Wer mag verwegen genug ſein,
Leib und Leben zu wagen um dieſen böſen Verräther,
Seine Geſundheit aufs Spiel zu ſetzen und dennoch am Ende
Reineken nicht zu ſtellen? Ich denke, Niemand verſucht es."

Ueberlaut verſetzte der Dachs: „Herr König, begehret
Ihr es von mir, ſo will ich ſogleich die Botſchaft verrichten,
Sei es wie es auch ſei. Wollt ihr mich öffentlich ſenden,
Oder geh' ich, als käm' ich von ſelber? Ihr dürft nur befehlen."
Da beſchied ihn der König: „So geht dann! Alle die Klagen
Habt ihr ſämmtlich gehört, und geht nur weislich zu Werke:
Denn es iſt ein gefährlicher Mann." Und Grimbart verſetzte:
„Einmal muß ich es wagen und hoff' ihn dennoch zu bringen."

So betrat er den Weg nach Malepartus, der Veſte;
Reineken fand er daſelbſt mit Weib und Kindern und ſagte:
„Oheim Reineke, ſeid mir gegrüßt! Ihr ſeid ein gelehrter,
Weiſer, kluger Mann; wir müſſen uns Alle verwundern,
Wie ihr des Königes Ladung verachtet, ich ſage, verſpottet.
Däucht euch nicht, es wäre nun Zeit? Es mehren ſich immer
Klagen und böſe Gerüchte von allen Seiten. Ich rath' euch,
Kommt nach Hofe mit mir, es hilft kein längeres Zaudern.
Viele, viele Beſchwerden ſind vor den König gekommen,
Heute werdet ihr nun zum dritten Male geladen;
Stellt Ihr euch nicht, ſo ſeid ihr verurtheilt. Dann führet der König
Seine Vaſallen hierher, euch einzuſchließen, in dieſer
Veſte Malepartus euch zu belagern; ſo gehet
Ihr mit Weib und Kindern und Gut und Leben zu Grunde.
Ihr entfliehet dem Könige nicht; drum iſt es am beſten,
Kommt nach Hofe mit mir! Es wird an liſtiger Wendung
Euch nicht fehlen, ihr habt ſie bereit und werdet euch retten;
Denn ihr habt ja wohl oft, auch an gerichtlichen Tagen,
Abenteuer beſtanden, weit größer als dieſes, und immer
Kamt ihr glücklich davon und eure Gegner in Schande."

Digitized by Google

Grimbart hatte geſprochen, und Reineke ſagte dagegen:
„Oheim, ihr rathet mir wohl, daß ich zu Hofe mich ſtelle,
Meines Rechtes ſelber zu wahren. Ich hoffe, der König
Wird mir Gnade gewähren; er weiß, wie ſehr ich ihm nütze;
Aber er weiß auch, wie ſehr ich deshalb den Andern verhaßt bin.
Ohne mich kann der Hof nicht beſtehn. Und hätt' ich noch zehnmal
Mehr verbrochen, ſo weiß ich es ſchon, ſobald mir's gelinget,
Ihm in die Augen zu ſehen und ihn zu ſprechen, ſo fühlt er
Seinen Zorn im Buſen bezwungen. Denn freilich begleiten
Viele den König, und kommen in ſeinem Rathe zu ſitzen;
Aber es geht ihm niemal zu Herzen; ſie finden zuſammen
Weder Rath noch Sinn. Doch bleibet an jeglichem Hofe,
Wo ich immer auch ſei, der Rathſchluß meinem Verſtande.
Denn verſammeln ſich König und Herren, in kitzlichen Sachen
Klugen Rath zu erſinnen, ſo muß ihn Reineke finden.
Das mißgönnen mir Viele. Die hab' ich leider zu fürchten;
Denn ſie haben den Tod mir geſchworen, und grade die Schlimmſten
Sind am Hofe verſammelt, das macht mich eben bekümmert.
Ueber zehen und mächtige ſind's, wie kann ich alleine
Vielen widerſtehn? Drum hab' ich immer gezaudert.
Gleichwohl find' ich es beſſer, mit euch zu Hofe zu wandeln,
Meine Sache zu wahren; das ſoll mehr Ehre mir bringen,
Als durch Zaudern mein Weib und meine Kinder in Aengſten
Und Gefahren zu ſtürzen; wir wären Alle verloren.
Denn der König iſt mir zu mächtig, und was es auch wäre,
Müßt' ich thun, ſobald er's befiehlt. Wir können verſuchen,
Gute Verträge vielleicht mit unſern Feinden zu ſchließen."

Reineke ſagte darnach: „Frau Ermelyn, nehmet der Kinder
(Ich empfehl' es euch) wahr, vor allen andern des jüngſten,
Reinhart's; es ſtehn ihm die Zähne ſo artig ums Mäulchen; ich hoff', er
Wird der leibhaftige Vater, und hier iſt Roſſel, das Schelmchen,
Der mir eben ſo lieb iſt. O thut den Kindern zuſammen
Etwas zu Gut, indeß ich weg bin! Ich will's euch gedenken,
Kehr' ich glücklich zurück und ihr gehorchet[1]) den Worten."

1) vielleicht: gehorchtet.

Digitized by Google

Alſo ſchied er von dannen mit Grimbart, ſeinem Begleiter,
Ließ Frau Ermelyn dort mit beiden Söhnen und eilte.
Unberathen ließ er ſein Haus; das ſchmerzte die Füchſin.

Beide waren noch nicht ein Stündchen Weges gegangen,
Als zu Grimbart Reineke ſprach: „Mein theuerſter Oheim,
Wertheſter Freund, ich muß euch geſtehn, ich bebe vor Sorgen.
Ich entſchlage mich nicht des ängſtlichen, bangen Gedankens,
Daß ich wirklich dem Tod entgegen gehe. Da ſeh' ich
Meine Sünden vor mir, ſo viel ich deren begangen.
Ach! Ihr glaubet mir nicht die Unruh, die ich empfinde.
Laßt mich beichten! höret mich an! kein anderer Pater
Iſt in der Nähe zu finden; und hab' ich Alles vom Herzen,
Werd' ich nicht ſchlimmer darum vor meinem Könige ſtehen."

Grimbart ſagte: „Verredet zuerſt das Rauben und Stehlen,
Allen böſen Verrath und andre gewöhnliche Tücken,
Sonſt kann euch die Beichte nicht helfen." „Ich weiß es", verſetzte
Reineke; „darum laßt mich beginnen und höret bedächtig.

„Confiteor tibi Pater et Mater [1]), daß ich der Otter,
Daß ich dem Kater und Manchen gar manche Tücke verſetzte;
Ich bekenn' es und laſſe mir gern die Buße gefallen."
„Redet Deutſch", verſetzte der Dachs, „damit ich's verſtehe."
Reineke ſagte: „Ich habe mich freilich, wie ſollt' ich es läugnen!
Gegen alle Thiere, die jetzo leben, verſündigt.
Meinen Oheim, den Bären, den hielt ich im Baume gefangen;
Blutig ward ihm ſein Haupt, und viele Prügel ertrug er.
Hinzen führt' ich nach Mäuſen; allein am Stricke gehalten,
Mußt' er Vieles erdulden und hat ſein Auge verloren.
Und ſo klaget auch Henning mit Recht, ich raubt' ihm die Kinder,
Groß' und kleine, wie ich ſie fand, und ließ ſie mir ſchmecken.
Selbſt verſchont' ich des Königes nicht, und mancherlei Tücken
Uebt' ich kühnlich an ihm und an der Königin ſelber;

---

1) „Ich bekenne Dir, Vater und Mutter"; eine aus der Beichtformel: Confiteor der Anrede an den Geiſtlichen: et tibi pater, und dem willkürlichen Zuſatz: et mater, gebildete Phraſe.

Digitized by Google

Spät verwindet ſie's nur. Und weiter muß ich bekennen:
Iſegrim hab' ich, den Wolf, mit allem Fleiße geſchändet;
Alles zu ſagen, fänd' ich nicht Zeit. So hab' ich ihn immer
Scherzend Oheim genannt, und wir ſind keine Verwandte.
Einmal, es werden nun bald ſechs Jahre, kam er nach Elkmar [1])
Zu mir ins Kloſter, ich wohnte daſelbſt, und bat mich um Beiſtand,
Weil er eben ein Mönch zu werden gedächte. Das, meint' er,
Wär' ein Handwerk für ihn, und zog die Glocke. Das Läuten
Freut' ihn ſo ſehr! Ich band ihm darauf die vorderen Füße
Mit dem Seile zuſammen, er war es zufrieden und ſtand ſo,
Zog und erluſtigte ſich und ſchien das Läuten zu lernen.
Doch es ſollt' ihm die Kunſt zu ſchlechter Ehre gedeihen,
Denn er läutete zu wie toll und thöricht. Die Leute
Liefen eilig beſtürzt aus allen Straßen zuſammen,
Denn ſie glaubten, es ſei ein großes Unglück begegnet;
Kamen und fanden ihn da, und eh' er ſich eben erklärte,
Daß er den geiſtlichen Stand ergreifen wolle, ſo war er
Von der dringenden Menge beinah zu Tode geſchlagen.
Dennoch beharrte der Thor auf ſeinem Vorſatz und bat mich,
Daß ich ihm ſollte mit Ehren zu einer Platte verhelfen;
Und ich ließ ihm das Haar auf ſeinem Scheitel verſengen,
Daß die Schwarte davon zuſammenſchrumpfte. So hab' ich
Oft ihm Prügel und Stöße mit vieler Schande bereitet.
Fiſche lehrt' ich ihn fangen, ſie ſind ihm übel bekommen.
Einmal folgt' er mir auch im Jülicher Lande, wir ſchlichen
Zu der Wohnung des Pfaffen, des reichſten in dortiger Gegend.
Einen Speicher hatte der Mann mit köſtlichen Schinken,
Lange Seiten des zarteſten Specks verwahrt' er darneben,
Und ein friſchgeſalzenes Fleiſch befand ſich im Troge.
Durch die ſteinerne Mauer gelang es Iſegrim endlich
Eine Spalte zu kratzen, die ihn gemächlich hindurch ließ,
Und ich trieb ihn dazu, es trieb ihn ſeine Begierde.
Aber da konnt' er ſich nicht im Ueberfluſſe bezwingen,
Uebermäßig füllt' er ſich an; da hemmte gewaltig

---

1) Richtiger Hemar, an der Grenze von Flandern und Seeland gelegen, 1142 geſtiftet.

Digitized by Google

Den geſchwollenen Leib und ſeine Rückkehr die Spalte.
Ach, wie klagt' er ſie an, die ungetreue, ſie ließ ihn
Hungrig hinein und wollte dem Satten die Rückkehr verwehren.
Und ich machte darauf ein großes Lärmen im Dorfe,
Daß ich die Menſchen erregte, die Spuren des Wolfes zu finden.
Denn ich lief in die Wohnung des Pfaffen und traf ihn beim Eſſen,
Und ein fetter Capaun ward eben vor ihn getragen,
Wohl gebraten; ich ſchnappte darnach und trug ihn von dannen.
Haſtig wollte der Pfaffe mir nach und lärmte, da ſtieß er
Ueber den Haufen den Tiſch mit Speiſen und allem Getränke.
„Schlaget, werfet, fanget und ſtechet!" ſo rief der ergrimmte
Pater, und fiel und kühlte den Zorn (er hatte die Pfütze
Nicht geſehen) und lag. Und Alle kamen und ſchrieen:
„Schlagt!" ich rannte davon und hinter mir Alle zuſammen,
Die mir das Schlimmſte gedachten. Am meiſten lärmte der Pfaffe:
„Welch ein verwegener Dieb! Er nahm das Huhn mir vom Tiſche!"
Und ſo lief ich voraus, bis zu dem Speicher, da ließ ich
Wider Willen das Huhn zur Erde fallen, es ward mir
Endlich leider zu ſchwer; und ſo verlor mich die Menge.
Aber ſie fanden das Huhn, und da der Pater es aufhub,
Ward er des Wolfes im Speicher gewahr, es ſah ihn der Haufen.
Allen rief der Pater nun zu: „Hierher nur! und trefft ihn!
Uns iſt ein anderer Dieb, ein Wolf, in die Hände gefallen!
Käm' er davon, wir wären beſchimpft; es lachte wahrhaftig
Alles auf unſre Koſten im ganzen Jülicher Lande."
Was er nur konnte, dachte der Wolf. Da regnet' es Schläge
Hieher und dorther ihm über den Leib und ſchmerzliche Wunden.
Alle ſchrien ſo laut ſie konnten; die übrigen Bauern
Liefen zuſammen und ſtreckten für todt ihn zur Erde darnieder.
Größeres Weh geſchah ihm noch nie, ſo lang' er auch lebte.
Malt' es Einer auf Leinwand, es wäre ſeltſam zu ſehen,
Wie er dem Pfaffen den Speck und ſeine Schinken bezahlte.
Auf die Straße warfen ſie ihn und ſchleppten ihn eilig
Ueber Stock und Stein; es war kein Leben zu ſpüren.
Und er hatte ſich unrein gemacht, da warf man mit Abſcheu
Vor das Dorf ihn hinaus; er lag in ſchlammiger Grube,
Denn ſie glaubten ihn todt. In ſolcher ſchmählichen Ohnmacht

Digitized by Google

Blieb er, ich weiß nicht wie lange, bevor er ſein Elend gewahr ward.
Wie er noch endlich entkommen, das hab' ich niemals erfahren.
Und doch ſchwur er hernach (es kann ein Jahr ſein), mir immer
Treu und gewärtig zu bleiben; nur hat es nicht lange gedauert. [1])
Denn warum er mir ſchwur, das konnt' ich leichtlich begreifen.
Gerne hätt' er einmal ſich ſatt an Hühnern gegeſſen.
Und damit ich ihn tüchtig beträge, beſchrieb ich ihm ernſtlich
Einen Balken, auf dem ſich ein Hahn des Abends gewöhnlich
Neben ſieben Hühnern zu ſetzen pflegte. Da führt' ich
Ihn im Stillen bei Nacht, es hatte Zwölfe geſchlagen,
Und der Laden des Fenſters, mit leichter Latte geſtützet,
Stand (ich wußt' es) noch offen. Ich that, als wollt' ich hinein gehn;
Aber ich ſchmiegte mich an und ließ dem Oheim den Vortritt;
„Gehet frei nur hinein!" ſo ſagt' ich. „Wollt ihr gewinnen,
Seid geſchäftig, es gilt! Ihr findet gemäſtete Hennen."
Gar bedächtig kroch er hinein und taſtete leiſe
Hier- und dahin, und ſagte zuletzt mit zornigen Worten:
„O, wie führt ihr mich ſchlecht! ich finde wahrlich von Hühnern
Keine Feder." Ich ſprach: „Die vorne pflegten zu ſitzen,
Hab' ich ſelber geholt, die andern ſitzen dahinten.
Geht nur unverdroſſen voran und tretet behutſam."
Freilich der Balken war ſchmal, auf dem wir gingen. Ich ließ ihn
Immer voraus, und hielt mich zurück, und druckte mich rückwärts
Wieder zum Fenſter hinaus, und zog am Holze; der Laden
Schlug und klappte, das fuhr dem Wolf in die Glieder und ſchreckt' ihn;
Zitternd plumpt' er hinab vom ſchmalen Balken zur Erde.
Und erſchrocken erwachten die Leute, ſie ſchliefen am Feuer.
„Sagt, was fiel zum Fenſter herein?" ſo riefen ſie Alle,
Rafften behende ſich auf, und eilig brannte die Lampe.
In der Ecke fanden ſie ihn und ſchlugen und gerbten
Ihm gewaltig das Fell; mich wundert, wie er entkommen.
Weiter bekenn' ich vor euch, daß ich Frau Gieremund heimlich
Oefters beſucht und öffentlich auch. Das hätte nun freilich

---

1) Beſſer im Original: doch war es ihm nicht ernſt damit.

Digitized by Google

Unterbleiben ſollen; o wär' es niemals geſchehen!
Denn ſo lange ſie lebt, verwindet ſie ſchwerlich die Schande.
Alles hab' ich euch jetzt gebeichtet, deſſen ich irgend
Mich zu erinnern vermag, was meine Seele beſchweret.
Sprechet mich los! ich bitte darum; ich werde mit Demuth
Jede Buße vollbringen, die ſchwerſte, die ihr mir auflegt."

Grimbart wußte ſich ſchon in ſolchen Fällen zu nehmen,
Brach ein Reischen am Wege, dann ſprach er: „Oheim, nun ſchlagt euch
Dreimal über den Rücken mit dieſem Reischen und legt es,
Wie ich's euch zeige, zur Erde, und ſpringet dreimal darüber;
Dann mit Sanftmuth küſſet das Reis und zeigt euch gehorſam.
Solche Buße leg' ich euch auf und ſpreche von allen
Sünden und allen Strafen euch los und ledig, vergeb' euch
Alles im Namen des Herrn, ſo viel ihr immer begangen."

Und als Reineke nun die Buße willig vollendet,
Sagte Grimbart: „Laſſet an guten Werken, mein Oheim,
Eure Beſſerung ſpüren und leſet Pſalmen, beſuchet
Fleißig die Kirchen und faſtet an rechten gebotenen Tagen;
Wer euch fraget, dem weiſet den Weg, und gebet den Armen
Gern, und ſchwöret mir zu, das böſe Leben zu laſſen,
Alles Rauben und Stehlen, Verrath und böſe Verführung,
Und ſo iſt es gewiß, daß ihr zu Gnaden gelanget."
Reineke ſprach: „So will ich es thun, ſo ſei es geſchworen!"

Und ſo war die Beichte vollendet. Da gingen ſie weiter
Nach des Königes Hof. Der fromme Grimbart und Jener
Kamen durch ſchwärzliche fette Gebreite; ſie ſahen ein Kloſter
Rechter Hand des Weges; es dienten geiſtliche Frauen,
Spat und früh, dem Herrn daſelbſt, und nährten im Hofe
Viele Hühner und Hähne, mit manchem ſchönen Capaune,
Welche nach Futter zuweilen ſich außer der Mauer zerſtreuten.
Reineke pflegte ſie oft zu beſuchen. Da ſagt' er zu Grimbart:
„Unſer kürzeſter Weg geht an der Mauer vorüber."
Aber er meinte die Hühner, wie ſie im Freien ſpazierten.

Digitized by Google

Seinen Beichtiger führt' er dahin, ſie nahten den Hühnern;
Da verdrehte der Schalk die gierigen Augen im Kopfe.
Ja, vor allen gefiel ihm ein Hahn, der, jung und gemäſtet,
Hinter den andern ſpazierte, den faßt' er treulich ins Auge,
Haſtig ſprang er hinter ihm drein; es ſtoben die Federn.

Aber Grimbart, entrüſtet, verwies ihm den ſchändlichen Rückfall:
„Handelt ihr ſo, unſeliger Oheim, und wollt ihr ſchon wieder
Um ein Huhn in Sünde gerathen, nachdem ihr gebeichtet?
Schöne Reue heiß' ich mir das!" Und Reineke ſagte:
„Hab' ich es doch in Gedanken gethan! O theuerſter Oheim,
Bittet zu Gott, er möge die Sünde mir gnädig vergeben!
Nimmer thu' ich es wieder und laſſ' es gerne." Sie kamen
Um das Kloſter herum in ihre Straße, ſie mußten
Ueber ein ſchmales Brückchen hinüber, und Reineke blickte
Wieder nach den Hühnern zurück; er zwang ſich vergebens.
Hätte Jemand das Haupt ihm abgeſchlagen, es wäre
Nach den Hühnern geflogen; ſo heftig war die Begierde.

Grimbart ſah es und rief: „Wo laßt ihr, Neffe, die Augen
Wieder ſpazieren? Fürwahr, ihr ſeid ein häßlicher Vielfraß!"

Reineke ſagte darauf: „Das macht ihr übel, Herr Oheim!
Uebereilet euch nicht und ſtört nicht meine Gebete;
Laßt ein Paternoſter mich ſprechen. Die Seelen der Hühner
Und der Gänſe bedürfen es wohl, ſo viel ich den Nonnen,
Dieſen heiligen Frauen, durch meine Klugheit entriſſen."

Grimbart ſchwieg, und Reineke Fuchs verwandte das Haupt nicht
Von den Hühnern, ſo lang' er ſie ſah. Doch endlich gelangten
Sie zur rechten Straße zurück und nahten dem Hofe.
Und als Reineke nun die Burg des Königs erblickte,
Ward er innig betrübt; denn heftig war er beſchuldigt.

Digitized by Google

Vierter Gesang.

Als man bei Hofe vernahm, es komme Reineke wirklich,
Drängte sich Jeder heraus, ihn zu sehn, die Großen und Kleinen,
Wenige freundlich gesinnt, fast Alle hatten zu klagen.
Aber Reineken däuchte, das sei von keiner Bedeutung;
Wenigstens stellt' er sich so, da er mit Grimbart dem Dachse,
Jetzo dreist und zierlich die hohe Straße daher ging.
Muthig kam er heran und gelassen, als wär' er des Königs
Eigener Sohn und frei und ledig von allen Gebrechen.
Ja so trat er vor Nobel, den König, und stand im Palaste
Mitten unter den Herren; er wußte sich ruhig zu stellen.

„Edler König, gnädiger Herr!" begann er zu sprechen;
„Edel seid ihr und groß, von Ehren und Würden der Erste;
Darum bitt' ich von euch, mich heute rechtlich zu hören.
Keinen treueren Diener hat eure fürstliche Gnade
Je gefunden als mich, das darf ich kühnlich behaupten.
Eure Freundschaft würd' ich verlieren, woferne die Lügen
Meiner Feinde, wie sie es wünschen, euch glaublich erschienen;
Aber glücklicherweise bedenkt ihr jeglichen Vortrag,
Hört den Beklagten so gut als den Kläger; und haben sie Vieles
Mir im Rücken gelogen, so bleib' ich ruhig und denke:
Meine Treue kennt ihr genug, sie bringt mir Verfolgung."

„Schweiget!" versetzte der König; „es hilft kein Schwätzen und Schmeicheln,
Euer Frevel ist laut, und euch erwartet die Strafe.

Digitized by Google

Habt ihr den Frieden gehalten, den ich den Thieren geboten?
Den ich geſchworen? Da ſteht der Hahn! Ihr habt ihm die Kinder,
Falſcher, leidiger[1]) Dieb! eins nach dem andern entriſſen.
Und wie lieb ihr mich habt, das wollt ihr, glaub' ich, beweiſen,
Wenn ihr mein Anſehn ſchmäht und meine Diener beſchädigt.
Seine Geſundheit verlor der arme Hinze! Wie langſam
Wird der verwundete Braun von ſeinen Schmerzen geneſen!
Aber ich ſchelt' euch nicht weiter. Denn hier ſind Kläger die Menge,
Viele bewieſene Thaten; ihr möchtet ſchwerlich entkommen."

„Bin ich, gnädiger Herr, deswegen ſtrafbar?" verſetzte
Reineke. „Kann ich davor, wenn Braun mit blutiger Platte
Wieder zurückkehrt? Wagt' er ſich doch und wollte vermeſſen
Rüſteviel's Honig verzehren; und kamen die tölpiſchen Bauern
Ihm zu Leibe, ſo iſt er ja ſtark und mächtig an Gliedern;
Schlugen und ſchimpften ſie ihn, eh' er ins Waſſer gekommen,
Hätt' er als rüſtiger Mann die Schande billig gerochen.
Und wenn Hinze, der Kater, den ich mit Ehren empfangen,
Nach Vermögen bewirthet, ſich nicht vom Stehlen enthalten,
In die Wohnung des Pfaffen, ſo ſehr ich ihn treulich verwarnte,
Sich bei Nacht geſchlichen und dort was Uebels erfahren:
Hab' ich Strafe verdient, weil Jene thöricht gehandelt?
Eurer fürſtlichen Krone geſchähe das wahrlich zu nahe!
Doch ihr möget mit mir nach eurem Willen verfahren,
Und, ſo klar auch die Sache ſich zeigt, beliebig verfügen,
Mag es zum Nutzen, mag es zum Schaden auch immer gereichen.
Soll ich geſotten, gebraten, geblendet oder gehangen
Werden, oder geköpft, ſo mag es eben geſchehen!
Alle ſind wir in eurer Gewalt, ihr habt uns in Händen.
Mächtig ſeid ihr und ſtark, was widerſtünde der Schwache?
Wollt ihr mich tödten, das würde fürwahr ein geringer Gewinn ſein.
Doch es komme was will; ich ſtehe redlich zu Rechte."

Da begann der Widder Bellyn: „Die Zeit iſt gekommen,
Laßt uns klagen!" Und Iſegrim kam mit ſeinen Verwandten,
Hinze, der Kater, und Braun, der Bär, und Thiere zu Schaaren.

---

1) leiderregend, untreu

Digitized by Google

Auch der Eſel Boldewyn[1]) kam und Lampe, der Haſe,
Wackerlos kam, das Hündchen, und Ryn, die Dogge, die Ziege
Metke[2]), Hermen[3]), der Bock, dazu das Eichhorn, die Wieſel
Und das Hermelin. Auch waren der Ochs und das Pferd nicht
Außen geblieben; darneben erſah man die Thiere der Wildniß,
Als den Hirſch und das Reh, und Bockert, den Biber, den Marder,
Das Kaninchen, den Eber, und Alle drängten einander.
Bartolt, der Storch, und Markart, der Häher, und Lütke, der Kranich,
Flogen herüber; es meldeten ſich auch Tybbke, die Ente,
Alheid, die Gans, und Andere mehr mit ihren Beſchwerden.
Henning, der traurige Hahn, mit ſeinen wenigen Kindern
Klagte heftig; es kamen herbei unzählige Vögel
Und der Thiere ſo viel, wer wüßte die Menge zu nennen?
Alle gingen dem Fuchs zu Leibe; ſie hofften die Frevel
Nun zur Sprache zu bringen und ſeine Strafe zu ſehen.
Vor den König drängten ſie ſich mit heftigen Reden,
Häuften Klagen auf Klagen, und alt' und neue Geſchichten
Brachten ſie vor. Man hatte noch nie an Einem Gerichtstag
Vor des Königes Thron ſo viele Beſchwerden gehöret.
Reineke ſtand und wußte darauf gar künſtlich zu dienen:
Denn ergriff er das Wort, ſo floß die zierliche Rede
Seiner Entſchuldigung her, als wär' es lautere Wahrheit;
Alles wußt' er beiſeite zu lehnen und Alles zu ſtellen.[4])
Hörte man ihn, man wunderte ſich und glaubt' ihn entſchuldigt,
Ja, er hatte noch übriges Recht und Vieles zu klagen.
Aber es ſtanden zuletzt wahrhaftige redliche Männer
Gegen Reineken auf, die wider ihn zeugten, und alle
Seine Frevel fanden ſich klar. Nun war es geſchehen!
Denn im Rathe des Königs mit Einer Stimme beſchloß man:
Reineke Fuchs ſei ſchuldig des Todes! So ſoll man ihn fahen,
Soll ihn binden und hängen an ſeinem Halſe, damit er
Seine ſchweren Verbrechen mit ſchmählichem Tode verbüße.

Jetzt gab Reineke ſelbſt das Spiel verloren; es hatten
Seine klugen Worte nur wenig geholfen. Der König

---

1) = unbeſorgt, ſelbſtvertrauend. — 2) Diminutiv von Mechtildis, Mathilde. — 3) der Einfältige. — 4) ſich zum Guten zu wenden.

Sprach das Urtheil ſelber. Da ſchwebte dem loſen Verbrecher,
Als ſie ihn fingen und banden, ſein klägliches Ende vor Augen.

Wie nun nach Urtheil und Recht gebunden Reineke da ſtand,
Seine Feinde ſich regten, zum Tod' ihn eilend zu führen,
Standen die Freunde betroffen und waren ſchmerzlich bekümmert,
Martin, der Affe, mit Grimbart und Vielen aus Reinekens Sippſchaft.
Ungern hörten ſie an das Urtheil und trauerten Alle,
Mehr als man dächte. Denn Reineke war der erſten Baronen
Einer, und ſtand nun entſetzt von allen Ehren und Würden,
Und zum ſchmählichen Tode verdammt. Wie mußte der Anblick
Seine Verwandten empören! Sie nahmen Alle zuſammen
Urlaub vom Könige, räumten den Hof, ſo viele ſie waren.

Aber dem Könige ward es verdrießlich, daß ihn ſo viele
Ritter verließen. Es zeigte ſich nun die Menge Verwandten,
Die ſich, mit Reinekens Tod ſehr unzufrieden, entfernten.

Und der König ſprach zu einem ſeiner Vertrauten:
„Freilich iſt Reineke boshaft, allein man ſollte bedenken,
Viele ſeiner Verwandten ſind nicht zu entbehren am Hofe.“

Aber Iſegrim, Braun und Hinze, der Kater, ſie waren
Um den Gebundnen geſchäftig, ſie wollten die ſchändliche Strafe,
Wie es der König gebot, an ihrem Feinde vollziehen,
Führten ihn haſtig hinaus und ſahen den Galgen von ferne.

Da begann der Kater erboſt zum Wolfe zu ſprechen:
„Nun bedenket, Herr Iſegrim, wohl, wie Reineke damals
Alles that und betrieb, wie ſeinem Haſſe gelungen,
Euren Bruder am Galgen zu ſehn. Wie zog er ſo fröhlich
Mit ihm hinaus! Verſäumet ihm nicht die Schuld zu bezahlen.
Und gedenket, Herr Braun, er hat euch ſchändlich verrathen,
Euch in Rüſteviel's Hofe dem groben, zornigen Volke,
Männern und Weibern, treulos geliefert, und Schlägen und Wunden.
Und der Schande dazu, die aller Orten bekannt iſt.

Digitized by Google

Habet Acht und haltet zuſammen! Entkäm' er uns heute,
Könnte ſein Witz ihn befrein und ſeine liſtigen Ränke,
Niemals würd' uns die Stunde der ſüßen Rache beſcheert ſein.
Laßt uns eilen und rächen, was er an Allen verſchuldet!"

Iſegrim ſprach: „Was helfen die Worte? Geſchwinde verſchafft mir
Einen tüchtigen Strick; wir wollen die Qual ihm verkürzen."

Alſo ſprachen ſie wider den Fuchs und zogen die Straße.
Aber Reineke hörte ſie ſchweigend; doch endlich begann er:
„Da ihr ſo grauſam mich haßt und tödtliche Rache begehret,
Wiſſet ihr doch kein Ende zu finden! Wie muß ich mich wundern!
Hinze wüßte wohl Rath zu einem tüchtigen Stricke;
Denn er hat ihn geprüft, als in des Pfaffen Behauſung
Er ſich nach Mäuſen hinabließ und nicht mit Ehren davon kam.
Aber Iſegrim, ihr und Braun, ihr eilt ja gewaltig,
Euren Oheim zum Tode zu bringen; ihr meint, es gelänge." [1])

Und der König erhob ſich mit allen Herren des Hofes,
Um das Urtheil vollſtrecken zu ſehn; es ſchloß an den Zug ſich
Auch die Königin an, von ihren Frauen begleitet;
Hinter ihnen ſtrömte die Menge der Armen und Reichen,
Alle wünſchten Reinekens Tod und wollten ihn ſehen.
Iſegrim ſprach indeß mit ſeinen Verwandten und Freunden
Und ermahnete ſie, ja feſt an einander geſchloſſen
Auf den gebundenen Fuchs ein wachſam Auge zu haben;
Denn ſie fürchteten immer, es möchte der Kluge ſich retten.
Seinem Weibe befahl der Wolf beſonders: „Bei deinem
Leben! ſiehe mir zu und hilf den Böſewicht halten!
Käm' er los, wir würden es Alle gar ſchmählich empfinden."
Und zu Braunen ſagt' er: „Gedenket, wie er euch höhnte;
Alles könnt ihr ihm nun mit reichlichen Zinſen bezahlen.
Hinze klettert und ſoll uns den Strick da oben befeſten;
Haltet ihn und ſtehet mir bei, ich rücke die Leiter;
Wenig Minuten, ſo ſoll's um dieſen Schelmen gethan ſein!"
Braun verſetzte: „Stellt nur die Leiter, ich will ihn ſchon halten."

1) Der Sinn des Orig. iſt hier beſſer: „Ihr meint, es würde euch ſpäter wohlgehn".

Digitized by Google

„Seht doch!“ ſagte Reineke drauf, „wie ſeid ihr geſchäftig,
Euren Oheim zum Tode zu bringen! Ihr ſolltet ihn eher
Schützen und ſchirmen und, wär' er in Noth, euch ſeiner erbarmen.
Gerne bät' ich um Gnade; allein was könnt' es mir helfen?
Iſegrim haßt mich zu ſehr, ja, ſeinem Weibe gebeut er,
Mich zu halten und mir den Weg zur Flucht zu vertreten.
Dächte ſie voriger Zeiten, ſie könnte mir wahrlich nicht ſchaden.
Aber ſoll es nun über mich gehn, ſo wollt' ich, es wäre
Bald gethan. So kam auch mein Vater in ſchreckliche Nöthen,
Doch am Ende ging es geſchwind. Es begleiteten freilich
Nicht ſo Viele den ſterbenden Mann. Doch wolltet ihr länger
Mich verſchonen, es müßt' euch gewiß zur Schande gereichen.“
„Hört ihr“, ſagte der Bär, „wie trotzig der Böſewicht redet?
Immer, immer hinauf! es iſt ſein Ende gekommen.“

Aengſtlich dachte Reineke nun: „O, möcht' ich in dieſen
Großen Nöthen geſchwind was glücklich Neues erſinnen.
Daß der König mir gnädig das Leben ſchenkte und dieſe
Grimmigen Feinde, die drei, in Schaden und Schande geriethen!
Laßt uns Alles bedenken, und helfe, was helfen kann! denn hier
Gilt es den Hals, die Noth iſt dringend, wie ſoll ich entkommen?
Alles Uebel häuft ſich auf mich. Es zürnet der König,
Meine Freunde ſind fort und meine Feinde gewaltig.
Selten hab' ich was Gutes gethan, die Stärke des Königs,
Seiner Räthe Verſtand wahrhaftig wenig geachtet.
Vieles hab' ich verſchuldet, und hoffte dennoch, mein Unglück
Wieder zu wenden. Gelänge mir's nur, zum Worte zu kommen,
Wahrlich, ſie hingen mich nicht; ich laſſe die Hoffnung nicht fahren.“

Und er wandte darauf ſich von der Leiter zum Volke,
Rief: „Ich ſehe den Tod vor meinen Augen und werd' ihm
Nicht entgehen. Nur bitt' ich euch Alle, ſo Viele mich hören,
Um ein Weniges nur, bevor ich die Erde verlaſſe.
Gerne möcht' ich vor euch in aller Wahrheit die Beichte
Noch zum letzten Mal öffentlich ſprechen und redlich bekennen
Alles Uebel, das ich gethan, damit nicht ein Andrer
Etwa Dieſes und Jenes von mir im Stillen begangnen,

Digitized by Google

Unbekannten Verbrechens dereinſt bezichtiget werde;
So verhüt' ich zuletzt noch manches Uebel, und hoffen
Kann ich, es werde mir's Gott in allen Gnaden gedenken."

Viele jammerte das. Sie ſprachen unter einander:
„Klein iſt die Bitte, gering nur die Friſt!" Sie baten den König,
Und der König vergönnt' es. Da wurd' es Reineken wieder
Etwas leichter ums Herz, er hoffte glücklichen Ausgang;
Gleich benutzt' er den Raum [1]), der ihm gegönnt war, und ſagte:

„Spiritus Domini [2]) helfe mir nun! Ich ſehe nicht Einen
Unter der großen Verſammlung, den ich nicht irgend beſchädigt.
Erſt, ich war noch ein kleiner Compan und hatte die Brüſte
Kaum zu ſaugen verlernt, da folgt' ich meinen Begierden
Unter die jungen Lämmer und Ziegen, die neben der Heerde
Sich im Freien zerſtreuten; ich hörte die blökenden Stimmen
Gar zu gerne, da lüſtete mich nach leckerer Speiſe,
Lernte hurtig ſie kennen. Ein Lämmchen biß ich zu Tode,
Leckte das Blut, es ſchmeckte mir köſtlich, und tödtete weiter
Vier der jüngſten Ziegen, und aß ſie, und übte mich ferner;
Sparte keine Vögel, noch Hühner, noch Enten, noch Gänſe,
Wo ich ſie fand, und habe gar Manches im Sande vergraben,
Was ich geſchlachtet und was mir nicht Alles zu eſſen beliebte.
Dann begegnet' es mir, in einem Winter am Rheine
Lernt' ich Iſegrim kennen, er lauerte hinter den Bäumen.
Gleich verſichert' er mir, ich ſei aus ſeinem Geſchlechte,
Ja, er wußte mir gar die Grade der Sippſchaft am Finger
Vorzurechnen. Ich ließ mir's gefallen; wir ſchloſſen ein Bündniß,
Und gelobten einander, als treue Geſellen zu wandern;
Leider ſollt' ich dadurch mir manches Uebel bereiten.
Wir durchſtrichen zuſammen das Land. Da ſtahl er das Große,
Stahl ich das Kleine. Was wir gewonnen, das ſollte gemein ſein;
Aber es war nicht gemein, wie billig: er theilte nach Willkür;
Niemals empfing ich die Hälfte. Ja, Schlimmeres hab' ich erfahren.
Wenn er ein Kalb ſich geraubt, ſich einen Widder erbeutet,

1) Zeitraum. — 2) Der Geiſt des Herrn.

Digitized by Google

Wenn ich im Ueberfluß ſitzen ihn fand, er eben die Ziege,
Friſch geſchlachtet, verzehrte, ein Bock ihm unter den Klauen
Lag und zappelte, grinſt' er mich an und ſtellte ſich grämlich,
Trieb mich knurrend hinweg: ſo war mein Theil ihm geblieben.
Immer ging es mir ſo, es mochte der Braten ſo groß ſein
Als er wollte. Ja, wenn es geſchah, daß wir in Geſellſchaft
Einen Ochſen gefangen, wir eine Kuh uns gewonnen,
Gleich erſchienen ſein Weib und ſieben Kinder und warfen
Ueber die Beute ſich her und drängten mich hinter die Mahlzeit.
Keine Rippe konnt' ich erlangen, ſie wäre denn gänzlich
Glatt und trocken genagt; das ſollte mir Alles gefallen!
Aber Gott ſei gedankt, ich litt deswegen nicht Hunger;
Heimlich nährt' ich mich wohl von meinem herrlichen Schatze,
Von dem Silber und Golde, das ich an ſicherer Stätte
Heimlich verwahre; deß hab' ich genug. Es ſchafft mir wahrhaftig
Ihn kein Wagen hinweg, und wenn er ſieben Mal führe."

Und es horchte der König, da von dem Schatze geſagt ward,
Neigte ſich vor und ſprach: „Von wannen iſt er euch kommen?
Saget an! ich meine den Schatz." Und Reineke ſagte:
„Dieſes Geheimniß verhehl' ich euch nicht, was könnt' es mir helfen?
Denn ich nehme nichts mit von dieſen köſtlichen Dingen.
Aber wie ihr befehlt, will ich euch Alles erzählen;
Denn es muß nun einmal heraus; um Liebes und Leides
Möcht' ich wahrhaftig das große Geheimniß nicht länger verhehlen:
Denn der Schatz war geſtohlen. Es hatten ſich Viele verſchworen,
Euch, Herr König, zu morden, und wurde zur ſelbigen Stunde
Nicht der Schatz mit Klugheit entwendet, ſo war es geſchehen.
Merket es, gnädiger Herr! denn euer Leben und Wohlfahrt
Hing an dem Schatz. Und daß man ihn ſtahl, das brachte denn leider
Meinen eigenen Vater in große Nöthen, es bracht' ihn
Frühe zur traurigen Fahrt, vielleicht zu ewigem Schaden;
Aber, gnädiger Herr, zu eurem Nutzen geſchah es!"

Und die Königin hörte beſtürzt die gräßliche Rede,
Das verworrne Geheimniß von ihres Gemahles Ermordung,
Von dem Verrath, vom Schatz, und was er Alles geſprochen.

Digitized by Google

„Ich vermahn' euch, Reineke," rief ſie, „bedenket! Die lange
Heimfahrt ſteht euch bevor, entladet reuig die Seele;
Saget die lautere Wahrheit und redet mir deutlich vom Morde."

Und der König ſetzte hinzu: „Ein Jeglicher ſchweige!
Reineke komme nun wieder herab und trete mir näher,
Denn es betrifft die Sache mich ſelbſt, damit ich ſie höre."

Reineke, der es vernahm, ſtand wieder getröſtet; die Leiter
Stieg er zum großen Verdruß der Feindlichgeſinnten herunter;
Und er nahte ſich gleich dem König und ſeiner Gemahlin,
Die ihn eifrig befragten, wie dieſe Geſchichte begegnet.

Da bereitet' er ſich zu neuen gewaltigen Lügen.
„Könnt' ich des Königes Huld und ſeiner Gemahlin", ſo dacht' er,
„Wieder gewinnen, und könnte zugleich die Liſt mir gelingen,
Daß ich die Feinde, die mich dem Tod entgegengeführet,
Selbſt verdürbe, das rettete mich aus allen Gefahren.
Sicher wäre mir das ein unerwarteter Vortheil;
Aber ich ſehe ſchon, Lügen bedarf es, und über die Maßen."

Ungeduldig befragte die Königin Reineken weiter:
„Laſſet uns deutlich vernehmen, wie dieſe Sache beſchaffen!
Saget die Wahrheit, bedenkt das Gewiſſen, entladet die Seele!"

Reineke ſagte darauf: „Ich will euch gerne berichten.
Sterben muß ich nun wohl; es iſt kein Mittel dagegen.
Sollt' ich meine Seele beladen am Ende des Lebens,
Ewige Strafe verwirken, es wäre thöricht gehandelt.
Beſſer iſt es, daß ich bekenne; und muß ich dann leider
Meine lieben Verwandten und meine Freunde verklagen,
Ach, was kann ich dafür! es drohen die Qualen der Hölle."

Und es war dem Könige ſchon bei dieſen Geſprächen
Schwer geworden ums Herz. Er ſagte: „Sprichſt du die Wahrheit?"

Da verſetzte Reineke drauf mit verſtellter Gebärde:
„Freilich bin ich ein ſündiger Menſch; doch red' ich die Wahrheit.

Digitized by Google

Könnt' es mir nutzen, wenn ich euch löge? Da würd' ich mich ſelber
Ewig verdammen. Ihr wißt ja nun wohl, ſo iſt es beſchloſſen,
Sterben muß ich, ich ſehe den Tod und werde nicht lügen;
Denn es kann mir nichts Böſes noch Gutes zur Hülfe gedeihen."
Bebend ſagte Reineke das und ſchien zu verzagen.

Und die Königin ſprach: „Mich jammert ſeine Beklemmung!
Sehet ihn gnadenreich an, ich bitt' Euch, mein Herr! und erwäget:
Manches Unheil wenden wir ab nach ſeinem Bekenntniß.
Laßt uns je eher je lieber den Grund der Geſchichte vernehmen.
Heißet Jeglichen ſchweigen und laßt ihn öffentlich ſprechen."

Und der König gebot, da ſchwieg die ganze Verſammlung;
Aber Reineke ſprach: „Beliebt es euch, gnädiger König,
So vernehmet, was ich euch ſage. Geſchieht auch mein Vortrag
Ohne Brief und Papier, ſo ſoll er doch treu und genau ſein;
Ihr erfahrt die Verſchwörung, und Niemands denk' ich zu ſchonen."

Fünfter Gesang.

Nun vernehmet die List und wie der Fuchs sich gewendet,
Seine Frevel wieder zu decken und Andern zu schaden.
Bodenlose Lügen ersann er, beschimpfte den Vater
Jenseit der Grube, beschwerte den Dachs mit großer Verleumdung,
Seinen redlichsten Freund, der ihm beständig gedienet.
So erlaubt' er sich Alles, damit er seiner Erzählung
Glauben schaffte, damit er an seinen Verklägern sich rächte.

„Mein Herr Vater", sagt' er darauf, „war so glücklich gewesen,
König Emmrich's, des Mächtigen [1]), Schatz auf verborgenen Wegen
Einst zu entdecken; doch bracht' ihm der Fund gar wenigen Nutzen.
Denn er überhub sich des großen Vermögens und schätzte
Seines Gleichen von nun an nicht mehr, und seine Gesellen
Achtet' er viel zu gering: er suchte sich höhere Freunde.
Hinze, den Kater, sendet' er ab in die wilden Ardennen,
Braun, den Bären, zu suchen, dem sollt' er Treue versprechen,
Sollt' ihn laden, nach Flandern zu kommen und König zu werden.
Als nun Braun das Schreiben gelesen, erfreut' es ihn herzlich:
Unverdrossen und kühn begab er sich eilig nach Flandern;
Denn er hatte schon lange so was in Gedanken getragen.
Meinen Vater fand er daselbst, der sah ihn mit Freuden,
Sendete gleich nach Isegrim aus und nach Grimbart, dem Weisen;
Und die Vier verhandelten dann die Sache zusammen;
Doch der Fünfte dabei war Hinze, der Kater. Ein Dörfchen

1) Ermannarich, des mythischen Königs der Ostgothen.

Digitized by Google

Liegt allda, wird Iſte genannt, und grade da war es,
Zwiſchen Iſte und Gent, wo ſie zuſammen gehandelt.
Eine lange, düſtere Nacht verbarg die Verſammlung;
Nicht mit Gott! es hatte der Teufel, es hatte mein Vater
Sie in ſeiner Gewalt mit ſeinem leidigen Golde.
Sie beſchloſſen des Königes Tod, beſchwuren zuſammen
Feſten, ewigen Bund, und alſo ſchwuren die Fünfe
Sämmtlich auf Iſegrim's Haupt [1]): ſie wollten Braunen, den Bären
Sich zum Könige wählen, und auf dem Stuhle zu Aachen [2])
Mit der goldnen Krone das Reich ihm feſtlich verſichern.
Wollte nun auch von des Königes Freunden und ſeinen Verwandten
Jemand dagegen ſich ſetzen, den ſollte mein Vater bereden,
Oder beſtechen, und ginge das nicht, ſogleich ihn verjagen.
Das bekam ich zu wiſſen: denn Grimbart hatte ſich einmal
Morgens luſtig getrunken und war geſprächig geworden;
Seinem Weibe verſchwätzte der Thor die Heimlichkeit alle,
Legte Schweigen ihr auf; da, glaubt' er, wäre geholfen.
Sie begegnete drauf bald meinem Weibe, die mußt' ihr
Der drei Könige [3]) Namen zum feierlichen Gelübde
Nennen, Ehr' und Treue verpfänden, um Liebes und Leides
Niemand ein Wörtchen zu ſagen, und ſo entdeckt' ſie ihr Alles.
Eben ſo wenig hat auch mein Weib das Verſprechen gehalten:
Denn ſobald ſie mich fand, erzählte ſie, was ſie vernommen,
Gab mir ein Merkmal dazu, woran ich die Wahrheit der Rede
Leicht erkennte; doch war mir dadurch nur ſchlimmer geſchehen.
Ich erinnerte mich [4]) der Fröſche, deren Gequake
Bis zu den Ohren des Herrn im Himmel endlich gelangte.
Einen König wollten ſie haben und wollten im Zwange
Leben, nachdem ſie der Freiheit in allen Landen genoſſen.
Da erhörte ſie Gott und ſandte den Storch, der beſtändig
Sie verfolget und haßt und keinen Frieden gewähret.
Ohne Gnade behandelt er ſie; nun klagen die Thoren,
Aber leider zu ſpät, denn nun bezwingt ſie der König."

---

1) Deſſen Tonſur ſtatt einer Reliquie dient. — 2) Der alten Krönungsſtadt der deutſchen Kaiſer. — 3) Der heiligen drei Könige: Balthaſar, Caspar, Melchior. — 4) Der äſopiſchen Fabel, in welcher die Fröſche zuerſt einen Klotz, dann eine Waſſerſchlange zum Könige erhalten.

Digitized by Google

Reineke redete laut zur ganzen Verſammlung, es hörten
Alle Thiere ſein Wort, und ſo verfolgt' er die Rede:
„Seht, für Alle fürchtet' ich das. So wär' es geworden.
Herr, ich ſorgte für euch, und hoffte beſſ're Belohnung.
Braunens Ränke ſind mir bekannt, ſein tückiſches Weſen,
Manche Miſſethat auch von ihm; ich beſorgte das Schlimmſte.
Würd' er Herr, ſo wären wir Alle zuſammen verdorben.
Unſer König iſt edel geboren und mächtig und gnädig,
Dacht' ich im Stillen bei mir; es wär' ein trauriger Wechſel,
Einen Bären und tölpiſchen Taugenichts ſo zu erhöhen.
Etliche Wochen ſann ich darüber und ſucht' es zu hindern.
Auch vor Allem begriff ich es wohl, behielte mein Vater
Seinen Schatz in der Hand, ſo brächt' er Viele zuſammen,
Sicher gewänn' er das Spiel, und wir verlören den König.
Meine Sorge ging nun dahin, den Ort zu entdecken,
Wo der Schatz ſich befände, damit ich ihn heimlich entführte.
Zog mein Vater ins Feld, der alte, liſtige, lief er
Nach dem Walde bei Tag oder Nacht, in Froſt oder Hitze,
Näſſ' oder Trockne, ſo war ich dahinter und ſpürte den Gang aus.
Einmal lag ich verſteckt in der Erde mit Sorgen und Sinnen,
Wie ich entdeckte den Schatz, von dem mir ſo Vieles bekannt war.
Da erblickt' ich den Vater aus einer Ritze ſich ſchleichen,
Zwiſchen den Steinen kam er hervor und ſtieg aus der Tiefe.
Still und verborgen hielt ich mich da; er glaubte ſich einſam,
Schaute ſich überall um, und als er Niemand bemerkte
Nah oder fern, begann er ſein Spiel, ihr ſollt es vernehmen.
Wieder mit Sande verſtopft' er das Loch und wußte geſchicklich
Mit dem übrigen Boden es gleich zu machen. Das konnte,
Wer nicht zuſah, unmöglich erkennen. Und eh' er von dannen
Wanderte, wußt' er den Platz, wo ſeine Füße geſtanden,
Ueber und über geſchickt mit ſeinem Schwanze zu ſtreichen,
Und verwühlte die Spur mit ſeinem Munde. Das lernt' ich
Jenes Tages zuerſt von meinem liſtigen Vater,
Der in Ränken und Schwänken und allen Streichen gewandt war.
Und ſo eilt' er hinweg nach ſeinem Gewerbe. Da ſann ich,
Ob ſich der herrliche Schatz wohl in der Nähe befände.
Eilig trat ich herbei und ſchritt zum Werke; die Ritze

Digitized by Google

Hatt' ich in weniger Zeit mit meinen Pfoten eröffnet,
Kroch begierig hinein. Da fand ich köſtliche Sachen,
Feinen Silbers genug und rothen Goldes! Wahrhaftig,
Auch der Aelteſte hier hat nie ſo Vieles geſehen.
Und ich machte mich dran mit meinem Weibe; wir trugen,
Schleppten bei Tag und bei Nacht; uns fehlten Karren und Wagen,
Viele Mühe koſtet' es uns und manche Beſchwerniß.
Treulich hielt Frau Ermelyn aus; ſo hatten wir endlich
Die Kleinode hinweg zu einer Stätte getragen,
Die uns gelegener ſchien. Indeſſen hielt ſich mein Vater
Täglich mit Jenen zuſammen, die unſern König verriethen.
Was ſie beſchloſſen, das werdet ihr hören und werdet erſchrecken.
Braun und Iſegrim ſandten ſofort in manche Provinzen
Offene Briefe, die Söldner zu locken: ſie ſollten zu Haufen
Eilig kommen, es wolle ſie Braun mit Dienſten verſehen,
Milde woll' er ſogar voraus die Söldner bezahlen.
Da durchſtrich mein Vater die Länder und zeigte die Briefe,
Seines Schatzes gewiß, der, glaubt' er, läge geborgen.
Aber es war nun geſchehn, er hätte mit allen Geſellen,
Sucht' er auch noch ſo genau, nicht einen Pfennig gefunden.
Keine Bemühung ließ er ſich reu'n; ſo war er behende
Zwiſchen der Elb' und dem Rheine durch alle Länder gelaufen,
Manchen Söldner hatt' er gefunden und manchen gewonnen.
Kräftigen Nachdruck ſollte das Geld den Worten verleihen.
Endlich kam der Sommer ins Land; zu ſeinen Geſellen
Kehrte mein Vater zurück. Da hatt' er von Sorgen und Nöthen
Und von Angſt zu erzählen, beſonders, wie er beinahe
Vor den hohen Burgen in Sachſen ſein Leben verloren,
Wo ihn Jäger mit Pferden und Hunden alltäglich verfolgten,
Daß er knapp und mit Noth mit heilem Pelze davon kam.
Freudig zeigt' er darauf den vier Verräthern die Liſte,
Welche Geſellen er alle mit Gold und Verſprechen gewonnen.
Braunen erfreute die Botſchaft; es laſen die Fünfe zuſammen,
Und es hieß: zwölfhundert von Iſegrim's kühnen Verwandten
Werden kommen mit offenen Mäulern und ſpitzigen Zähnen,
Ferner die Kater und Bären ſind alle für Braunen gewonnen,
Jeder Vielfraß und Dachs aus Sachſen und Thüringen ſtellt ſich.

Digitized by Google

Doch man ſolle ſich ihnen zu der Bedingung verbinden,
Einen Monat des Soldes voraus zu zahlen; ſie wollten
Alle dagegen mit Macht beim erſten Gebote ſich ſtellen.
Gott ſei ewig gedankt, daß ich die Plane gehindert!
Denn nachdem er nun Alles beſorgt, ſo eilte mein Vater
Ueber Feld und wollte den Schatz auch wieder beſchauen.
Da ging erſt die Bekümmerniß an; da grub er und ſuchte.
Doch je länger er ſcharrte, je weniger fand er. Vergebens
War die Mühe, die er ſich gab, und ſeine Verzweiflung,
Denn der Schatz war fort, er konnt' ihn nirgend entdecken.
Und vor Aerger und Scham — wie ſchrecklich quält die Erinn'rung
Mich bei Tag und bei Nacht! — erhängte mein Vater ſich ſelber.
Alles das hab' ich gethan, die böſe That zu verhindern.
Uebel geräth es mir nun; jedoch es ſoll mich nicht reuen.
Iſegrim aber und Braun, die gefräßigen, ſitzen am nächſten
Bei dem König zu Rath. Und, Reineke! wie dir dagegen,
Armer Mann, jetzt gedankt wird, daß du den leiblichen Vater
Hingegeben, den König zu retten! Wo ſind ſie zu finden,
Die ſich ſelber verderben, nur euch das Leben zu friſten?"

König und Königin hatten indeß, den Schatz zu gewinnen,
Große Begierde gefühlt; ſie traten ſeitwärts und riefen
Reineken, ihn beſonders zu ſprechen, und fragten behende:
„Saget an, wo habt ihr den Schatz? Wir möchten es wiſſen."

Reineke ließ ſich dagegen vernehmen: „Was könnt' es mir helfen,
Zeigt' ich die herrlichen Güter dem Könige, der mich verurtheilt?
Glaubet er meinen Feinden doch mehr, den Dieben und Mördern,
Die Euch mit Lügen beſchweren, mein Leben mir abzugewinnen."

„Nein", verſetzte die Königin, „nein! ſo ſoll es nicht werden!
Leben läßt euch mein Herr und das Vergangne vergißt er;
Er bezwingt ſich und zürnet nicht mehr. Doch möget ihr künftig
Klüger handeln, und treu und gewärtig dem Könige bleiben."

Reineke ſagte: „Gnädige Frau, vermöget den König,
Mir zu geloben vor euch, daß er mich wieder begnadigt,

Digitized by Google

Daß er mir alle Verbrechen und Schulden und alle den Unmuth,
Den ich ihm leider erregt, auf keine Weiſe gedenket,
So beſitzet gewiß in unſern Zeiten kein König
Solchen Reichthum, als er durch meine Treue gewinnet;
Groß iſt der Schatz; ich zeige den Ort, ihr werdet erſtaunen."

„Glaubet ihm nicht", verſetzte der König; „doch wenn er von Stehlen,
Lügen und Rauben erzählet, das möget ihr allenfalls glauben;
Denn ein größerer Lügner iſt wahrlich niemals geweſen."

Und die Königin ſprach: „Fürwahr, ſein bisheriges Leben
Hat ihm wenig Vertrauen erworben; doch jetzo bedenket,
Seinen Oheim, den Dachs, und ſeinen eigenen Vater
Hat er diesmal bezichtigt und ihre Frevel verkündigt.
Wollt' er, ſo konnt' er ſie ſchonen und konnte von anderen Thieren
Solche Geſchichten erzählen; er wird ſo thöricht nicht lügen."

„Meinet ihr ſo", verſetzte der König, „und denkt ihr, es wäre
Wirklich zum Beſten gerathen, daß nicht ein größeres Uebel
Draus entſtünde, ſo will ich es thun und dieſe Verbrechen
Reinekens über mich nehmen und ſeine verwundete[1]) Sache.
Einmal trau' ich, zum letzten Mal noch; das mag er bedenken!
Denn ich ſchwör' es ihm zu bei meiner Krone! wofern er
Künftig frevelt und lügt, es ſoll ihn ewig gereuen;
Alles, wär' es ihm nur verwandt im zehenten Grade[2]),
Wer ſie auch wären, ſie ſollen's entgelten, und Keiner entgeht mir,
Sollen in Unglück und Schmach und ſchwere Proceſſe gerathen!"

Als nun Reineke ſah, wie ſchnell ſich des Königs Gedanken
Wendeten, faßt' er ein Herz und ſagte: „Sollt' ich ſo thöricht
Handeln, gnädiger Herr, und euch Geſchichten erzählen,
Deren Wahrheit ſich nicht in wenig Tagen bewieſe?"

Und der König glaubte den Worten und Alles vergab er,
Erſt des Vaters Verrath, dann Reinekens eigne Verbrechen.

---

1) gefährdet. — 2) Trotzdem im altdeutſchen Recht, wie Strehlke anmerkt, die Verwandtſchaft ſonſt nur bis zum ſiebenten Glied betroffen wird.

Digitized by Google

Ueber die Maßen freute ſich Der; zur glücklichen Stunde
War er der Feinde Gewalt und ſeinem Verhängniß entronnen.

„Edler König, gnädiger Herr!“ begann er zu ſprechen,
„Möge Gott euch Alles vergelten und eurer Gemahlin,
Was ihr an mir Unwürdigem thut; ich will es gedenken
Und ich werde mich immer gar höchlich dankbar erzeigen:
Denn es lebet gewiß in allen Landen und Reichen
Niemand unter der Sonne, dem ich die herrlichen Schätze
Lieber gönnte, denn eben euch Beiden. Was habt ihr nicht Alles
Mir für Gnade bewieſen! Dagegen geb' ich euch willig
König Emmerich's Schatz, ſo wie ihn dieſer beſeſſen.
Wo er liegt, beſchreib' ich euch nun, ich ſage die Wahrheit.
Höret! im Oſten von Flandern iſt eine Wüſte, darinnen
Liegt ein einzelner Buſch, heißt Hüſterlo, merket den Namen!
Dann iſt ein Brunn, der Krekelborn [1]) heißt, ihr werdet verſtehen,
Beide nicht weit aus einander. Es kommt in ſelbige Gegend
Weder Weib noch Mann im ganzen Jahre. Da wohnet
Nur die Eul' und der Schuhu, und dort begrub ich die Schätze.
Krekelborn heißt die Stätte, das merket und nützet das Zeichen! [2])
Gehet ſelber dahin mit eurer Gemahlin; es wäre
Niemand ſicher genug, um ihn als Boten zu ſenden,
Und der Schade wäre zu groß; ich darf es nicht rathen.
Selber müßt ihr dahin. Bei Krekelborn geht ihr vorüber,
Seht zwei junge Birken hernach, und merket! die eine
Steht nicht weit von dem Brunnen; ſo geht nun, gnädiger König,
Grad auf die Birken los, denn drunter liegen die Schätze.
Kratzt und ſcharret nur zu; erſt findet ihr Moos an den Wurzeln,
Dann entdeckt ihr ſogleich die allerreichſten Geſchmeide,
Golden, künſtlich und ſchön, auch findet ihr Emmerich's Krone;
Wäre des Bären Wille geſchehn, der ſollte ſie tragen.
Manchen Zierrath ſeht ihr daran und Edelgeſteine,
Goldnes Kunſtwerk; man macht es nicht mehr, wer wollt' es bezahlen?
Sehet ihr alle das Gut, o gnädiger König, beiſammen,

1) = Grillen- oder Griechenbrunnen; der Name iſt erfunden; dagegen iſt Hüſterlo ein Wallfahrtsort in der Nähe von Kieldrecht. — 2) Das angegebene Merkmal der Oede und Einſamkeit.

Ja, ich bin es gewiß, ihr denket meiner in Ehren.
Reineke, redlicher Fuchs! ſo denkt ihr, der du ſo klüglich
Unter das Moos die Schätze gegraben, o, mög' es dir immer,
Wo Du auch ſein magſt, glücklich ergehn!" So ſagte der Heuchler.

Und der König verſetzte darauf: „Ihr müßt mich begleiten;
Denn wie will ich allein die Stelle treffen? Ich habe
Wohl von Aachen gehört, wie auch von Lübeck und Köllen
Und von Paris; doch Hüſterlo hört' ich im Leben nicht einmal
Nennen, eben ſo wenig als Krekelborn; ſollt' ich nicht fürchten,
Daß du uns wieder belügſt und ſolche Namen erdichteſt?"

Reineke hörte nicht gern des Königs bedächtige Rede,
Sprach: „So weiſ' ich euch doch nicht fern von hinnen, als hättet
Ihr am Jordan zu ſuchen. Wie ſchien' ich euch jetzo verdächtig?
Nächſt, ich bleibe dabei, iſt Alles in Flandern zu finden.
Laßt uns Einige fragen; es mag es ein Andrer verſichern
Krekelborn! Hüſterlo! ſagt' ich, und alſo heißen die Namen."

Lampen rief er darauf, und Lampe zauderte bebend.
Reineke rief: „So kommt nur getroſt! der König begehrt euch,
Will, ihr ſollt bei Eid und bei Pflicht, die ihr neulich geleiſtet,
Wahrhaft reden; ſo zeiget denn an, wofern ihr es wiſſet,
Sagt, wo Hüſterlo liegt und Krekelborn? Laſſet uns hören."

Lampe ſprach: „Das kann ich wohl ſagen. Es liegt in der Wüſte,
Krekelborn nahe bei Hüſterlo. Hüſterlo nennen die Leute
Jenen Buſch, wo Simonet lange, der Krumme, ſich aufhielt,
Falſche Münze zu ſchlagen mit ſeinen verwegnen Geſellen.
Vieles hab' ich daſelbſt von Froſt und Hunger gelitten,
Wenn ich vor Rynen, dem Hund, in großen Nöthen geflüchtet."

Reineke ſagte darauf: „Ihr könnt euch unter die Andern
Wieder ſtellen; ihr habet den König genugſam berichtet."

Und der König ſagte zu Reineke: „Seid mir zufrieden,
Daß ich haſtig geweſen und eure Worte bezweifelt;
Aber ſehet nun zu, mich an die Stelle zu bringen."

Digitized by Google

Reineke ſprach: „Wie ſchätzt' ich mich glücklich, geziemt' es mir heute
Mit dem König zu gehn und ihm nach Flandern zu folgen;
Aber es müßt' euch zur Sünde gereichen. So ſehr ich mich ſchäme,
Muß es heraus, wie gern ich es auch noch länger verſchwiege.
Iſegrim ließ vor einiger Zeit zum Mönche ſich weihen,
Zwar nicht etwa dem Herren zu dienen, er diente dem Magen,
Zehrte das Kloſter faſt auf; man reicht' ihm für Sechſe zu eſſen,
Alles war ihm zu wenig; er klagte mir Hunger und Kummer;
Endlich erbarmet' es mich, als ich ihn mager und krank ſah,
Half ihm treulich davon, er iſt mein naher Verwandter.
Und nun hab' ich darum den Bann des Papſtes verſchuldet,
Möchte nun ohne Verzug, mit eurem Wiſſen und Willen,
Meine Seele berathen und morgen mit Aufgang der Sonne,
Gnad' und Ablaß zu ſuchen, nach Rom mich als Pilger begeben,
Und von dannen über das Meer; ſo werden die Sünden
Alle von mir genommen, und kehr' ich wieder nach Hauſe,
Darf ich mit Ehren neben euch gehn. Doch thät' ich es heute,
Würde Jeglicher ſagen: Wie treibt es jetzo der König
Wieder mit Reineken, den er vor Kurzem zum Tode verurtheilt,
Und der über das Alles im Bann des Papſtes verſtrickt iſt!
Gnädiger Herr, ihr ſeht es wohl ein, wir laſſen es lieber."

„Wahr", verſetzte der König darauf. „Das konnt' ich nicht wiſſen.
Biſt du im Banne, ſo wär' mir's ein Vorwurf[1]), dich mit mir zu führen.
Lampe kann mich, oder ein Andrer, zum Borne begleiten.
Aber, Reineke, daß du vom Banne dich ſuchſt zu befreien,
Find' ich nützlich und gut. Ich gebe dir gnädigen Urlaub,
Morgen bei Zeiten zu gehn; ich will die Wallfahrt nicht hindern,
Denn mir ſcheint, ihr wollt euch bekehren vom Böſen zum Guten,
Gott geſegne den Vorſatz und laſſ' euch die Reiſe vollbringen!"

1) Der Umgang mit einem Gebannten war verboten.

Digitized by Google

Sechster Gesang.

So gelangte Reineke wieder zur Gnade des Königs.
Und es trat der König hervor auf erhabene Stätte,
Sprach vom Steine herab und hieß die sämmtlichen Thiere
Stille schweigen; sie sollten ins Gras nach Stand und Geburt sich
Niederlassen; und Reineke stand an der Königin Seite.
Aber der König begann mit großem Bedachte zu sprechen:

„Schweiget und höret mich an, zusammen Vögel und Thiere,
Arm' und Reiche, höret mich an, ihr Großen und Kleinen,
Meine Baronen und meine Genossen des Hofes und Hauses!
Reineke steht hier in meiner Gewalt; man dachte vor Kurzem,
Ihn zu hängen, doch hat er bei Hofe so manches Geheimniß
Dargethan, daß ich ihm glaube und wohlbedächtlich die Huld ihm
Wieder schenke. So hat auch die Königin, meine Gemahlin,
Sehr gebeten für ihn, so daß ich ihm günstig geworden,
Mich ihm völlig versöhnet und Leib und Leben und Güter
Frei ihm gegeben; es schützt ihn fortan und schirmt ihn mein Friede.
Nun sei Allen zusammen bei Leibesleben geboten:
Reineken sollt ihr überall ehren mit Weib und mit Kindern,
Wo sie euch immer bei Tag oder Nacht hinkünftig begegnen.
Ferner hör' ich von Reinekens Dingen nicht weitere Klage;
Hat er Uebels gethan, so ist es vorüber; er wird sich
Bessern, und thut es gewiß. Denn morgen wird er bei Zeiten
Stab und Ränzel ergreifen, als frommer Pilger nach Rom gehn,
Und von dannen über das Meer; auch kommt er nicht wieder,
Bis er vollkommenen Ablaß der sündigen Thaten erlangt hat."

Digitized by Google

Hinze wandte ſich drauf zu Braun und Iſegrim zornig:
„Nun iſt Mühe und Arbeit verloren!“ ſo rief er. „O, wär' ich
Weit von hier! Iſt Reineke wieder zu Gnaden gekommen,
Braucht er jegliche Kunſt, uns alle Drei zu verderben.
Um ein Auge bin ich gebracht, ich fürchte für's andre!“

„Guter Rath iſt theuer“, verſetzte der Braune, „das ſeh' ich.“
Iſegrim ſagte dagegen: „Das Ding iſt ſeltſam! wir wollen
Grad' zum Könige gehn.“ Er trat verdrießlich mit Braunen
Gleich vor König und Königin auf, ſie redeten Vieles
Wider Reineken, redeten heftig; da ſagte der König:
„Hörtet ihr's nicht? Ich hab' ihn aufs Neue zu Gnaden empfangen.“
Zornig ſagt' es der König und ließ im Augenblick Beide
Fahen, binden und ſchließen; denn er gedachte der Worte,
Die er von Reineke hatte vernommen, und ihres Verrathes.

So veränderte ſich in dieſer Stunde die Sache
Reinekens völlig. Er machte ſich los, und ſeine Verkläger
Wurden zu Schanden; er wußte ſogar es tückiſch zu lenken,
Daß man dem Bären ein Stück von ſeinem Felle herabzog,
Fuß lang, Fuß breit, daß auf die Reiſe daraus ihm ein Ränzel
Fertig würde; ſo ſchien zum Pilger ihm wenig zu fehlen.
Aber die Königin bat er, auch Schuh' ihm zu ſchaffen, und ſagte:
„Ihr erkennt mich, gnädige Frau, nun einmal für euren [1])
Pilger; helfet mir nun, daß ich die Reiſe vollbringe.
Iſegrim hat vier tüchtige Schuhe, da wär' es wohl billig,
Daß er ein Paar mir davon zu meinem Wege verließe [2]);
Schafft mir ſie, gnädige Frau, durch meinen Herren, den König.
Auch entbehrte Frau Gieremund wohl ein Paar von den ihren;
Denn als Hausfrau bleibt ſie doch meiſt in ihrem Gemache.“

Dieſe Forderung fand die Königin billig. „Sie können
Jedes wahrlich ein Paar entbehren!“ ſagte ſie gnädig.

Reineke dankte darauf und ſagte mit freudiger Beugung:
„Krieg' ich doch nun vier tüchtige Schuhe, da will ich nicht zaudern.

---

1) Da ſie durch ihre Fürſprache ihn von der Strafe befreit hatte. — 2) überließe; ähnlich oben Verkläger für Ankläger.

Digitized by Google

Alles Guten, was ich ſofort als Pilger vollbringe,
Werdet ihr theilhaft gewiß, ihr und mein gnädiger König.
Auf der Wallfahrt ſind wir verpflichtet, für Alle zu beten,
Die uns irgend geholfen. Es lohne Gott euch die Milde!"

An den vorderen Füßen verlor Herr Iſegrim alſo
Seine Schuhe bis an die Knorren; desgleichen verſchonte
Man Frau Gieremund nicht, ſie mußte die hinterſten laſſen.

So verloren ſie Beide die Haut und Klauen der Füße,
Lagen erbärmlich mit Braunen zuſammen und dachten zu ſterben;
Aber der Heuchler hatte die Schuh' und das Ränzel gewonnen,
Trat herzu und ſpottete noch beſonders der Wölfin:
„Liebe, Gute!" ſagt' er zu ihr, „da ſehet, wie zierlich
Eure Schuhe mir ſtehn; ich hoffe, ſie ſollen auch dauern.
Manche Mühe gabt ihr euch ſchon zu meinem Verderben,
Aber ich habe mich wieder bemüht; es iſt mir gelungen.
Habt ihr Freude gehabt, ſo kommt nun endlich die Reihe
Wieder an mich; ſo pflegt es zu gehn, man weiß ſich zu faſſen.[1])
Wenn ich nun reiſe, ſo kann ich mich täglich der lieben Verwandten
Dankbar erinnern; ihr habt mir die Schuhe gefällig gegeben,
Und es ſoll euch nicht reuen; was ich an Ablaß verdiene,
Theil' ich mit euch, ich hol' ihn zu Rom und über dem Meere."

Und Frau Gieremund lag in großen Schmerzen, ſie konnte
Faſt nicht reden, doch griff ſie ſich an[2]) und ſagte mit Seufzen:
„Unſ're Sünden zu ſtrafen, läßt Gott euch Alles gelingen."

Aber Iſegrim lag und ſchwieg mit Braunen zuſammen;
Beide waren elend genug, gebunden, verwundet
Und vom Feinde verſpottet. Es fehlte Hinze, der Kater;
Reineke wünſchte ſo ſehr, auch ihm das Waſſer zu wärmen.[3])

Nun beſchäftigte ſich der Heuchler am anderen Morgen,
Gleich die Schuhe zu ſchmieren, die ſeine Verwandten verloren,

---

1) Die Umſtände geſchickt zu benutzen. — 2) Strengte ſich an. — 3) So der alte Ausdruck für unſer „Das Bad heizen".

Digitized by Google

Eilte dem Könige noch ſich vorzuſtellen, und ſagte:
„Euer Knecht iſt bereit, den heiligen Weg zu betreten;
Eurem Prieſter werdet ihr nun in Gnaden befehlen,
Daß er mich ſegne, damit ich von hinnen mit Zuverſicht ſcheide,
Daß mein Ausgang und Eingang gebenedeit ſei!“ So ſprach er.
Und es hatte der König den Widder zu ſeinem Caplane;
Alle geiſtliche Dinge beſorgt' er, es braucht' ihn der König
Auch zum Schreiber, man nannt' ihn Bellyn. Da ließ er ihn rufen,
Sagte: „Leſet ſogleich mir etliche heilige Worte
Ueber Reineken hier, ihn auf die Reiſe zu ſegnen,
Die er vorhat; er gehet nach Rom und über das Waſſer.
Hänget das Ränzel ihm um, und gebt ihm den Stab in die Hände.“

Und es erwiederte drauf Bellyn: „Herr König, ihr habet,
Glaub' ich, vernommen, daß Reineke noch vom Banne nicht los iſt:
Uebels würd' ich deswegen von meinem Biſchof erdulden,
Der es leichtlich erfährt, und mich zu ſtrafen Gewalt hat.
Aber ich thue Reineken ſelbſt nichts Grades noch Krummes.[1])
Könnte man freilich die Sache vermitteln, und ſollt' es kein Vorwurf
Mir beim Biſchof, Herrn Ohnegrund, werden, zürnte nicht etwa
Drüber der Probſt, Herr Loſefund, oder der Dechant
Rapiamus[2]), ich ſegnet' ihn gern nach eurem Befehle.“

Und der König verſetzte: „Was ſoll das Reimen und Reden?
Viele Worte laßt ihr uns hören und wenig dahinter.
Leſet ihr über Reineke mir nichts Grades noch Krummes,
Frag' ich den Teufel darnach! Was geht mich der Biſchof im Dom an?
Reineke macht die Wallfahrt nach Rom, und wollt ihr das hindern?“
Aengſtlich kraute Bellyn ſich hinter den Ohren; er ſcheute
Seines Königes Zorn, und fing ſogleich aus dem Buch an
Ueber den Pilger zu leſen, doch dieſer achtet' es wenig.
Was es mochte, half es denn auch; das kann man ſich denken.

Und nun war der Segen geleſen, da gab man ihm weiter
Ränzel und Stab, der Pilger war fertig; ſo log er die Wallfahrt.

---

1) Weder fördere ich ihn, noch halte ich ihn zurück. — 2) Laßt uns rauben; Ohnegrund = thöricht, unwiſſend; Loſefund = Schelmenſtreiche erdenkend.

Digitized by Google

Falſche Thränen liefen dem Schelmen die Wangen herunter,
Und benetzten den Bart, als fühlt' er die ſchmerzlichſte Reue.
Freilich ſchmerzt' es ihn auch, daß er nicht Alle zuſammen,
Wie ſie waren, ins Unglück gebracht, und Drei nur geſchändet.
Doch er ſtand und bat, ſie möchten Alle getreulich
Für ihn beten, ſo gut ſie vermöchten. Er machte nun Anſtalt,
Fort zu eilen, er fühlte ſich ſchuldig und hatte zu fürchten.
„Reineke", ſagte der König, „Ihr ſeid mir ſo eilig! Warum das?"
„Wer was Gutes beginnt, ſoll niemals weilen", verſetzte
Reineke drauf. „Ich bitt' euch um Urlaub; es iſt die gerechte
Stunde gekommen, gnädiger Herr, und laſſet mich wandern."

„Habet Urlaub!" ſagte der König, und alſo gebot er
Sämmtlichen Herren des Hofs, dem falſchen Pilger ein Stückchen
Weges zu folgen und ihn zu begleiten. Es lagen indeſſen
Braun und Iſegrim, Beide gefangen, in Jammer und Schmerzen.

Und ſo hatte denn Reineke wieder die Liebe des Königs
Völlig gewonnen, und ging mit großen Ehren von Hofe,
Schien mit Ränzel und Stab nach dem heiligen Grabe zu wallen,
Hatt' er dort gleich ſo wenig zu thun, als ein Maibaum in Aachen.
Ganz was Anders führt' er im Schilde. Nun war ihm gelungen,
Einen flächſenen Bart und eine wächſerne Naſe
Seinem König zu drehen; es mußten ihm alle Verkläger
Folgen, da er nun ging, und ihn mit Ehren begleiten.

Und er konnte die Tücke nicht laſſen, und ſagte noch ſcheidend:
„Sorget, gnädiger Herr, daß euch die beiden Verräther
Nicht entgehen, und haltet ſie wohl im Kerker gebunden.
Würden ſie frei, ſie ließen nicht ab mit ſchändlichen Werken.
Eurem Leben drohet Gefahr, Herr König, bedenkt es!"

Und ſo ging er dahin mit ſtillen, frommen Geberden,
Mit einfältigem Weſen, als wüßt' er's eben nicht anders.
Drauf erhub ſich der König zurück zu ſeinem Palaſte,
Sämmtliche Thiere folgten dahin. Nach ſeinem Befehle
Hatten ſie Reineken erſt ein Stückchen Weges begleitet;

Digitized by Google

Und es hatte der Schelm ſich ängſtlich und traurig geberdet,
Daß er manchen gutmüthigen Mann zum Mitleid bewegte.
Lampe, der Haſe, beſonders war ſehr bekümmert. „Wir ſollen,
Lieber Lampe", ſagte der Schelm, „und ſollen wir ſcheiden?
Möcht' es euch und Bellyn, dem Widder, heute belieben,
Meine Straße mit mir noch ferner zu wandeln! Ihr würdet
Mir durch eure Geſellſchaft die größte Wohlthat erzeigen.
Ihr ſeid angenehme Begleiter und redliche Leute,
Jedermann redet nur Gutes von euch, das brächte mir Ehre;
Geiſtlich ſeid ihr und heiliger Sitte; ihr lebet gerade,
Wie ich als Klausner gelebt; ihr laßt euch mit Kräutern begnügen,
Pfleget mit Laub und Gras den Hunger zu ſtillen, und fraget
Nie nach Brod oder Fleiſch, noch andrer beſonderer Speiſe."

Alſo konnt' er mit Lob der Beiden Schwäche bethören;
Beide gingen mit ihm zu ſeiner Wohnung und ſahen
Malepartus, die Burg, und Reineke ſagte zum Widder:
„Bleibet hieraußen, Bellyn, und laßt die Gräſer und Kräuter
Nach Belieben euch ſchmecken; es bringen dieſe Gebirge
Manche Gewächſe hervor, geſund und guten Geſchmackes.
Lampen nehm' ich mit mir; doch bittet ihn, daß er mein Weib mir
Tröſten möge, die ſchon ſich betrübt; und wird ſie vernehmen,
Daß ich nach Rom als Pilger verreiſe, ſo wird ſie verzweifeln."

Süße Worte brauchte der Fuchs, die Zwei zu betrügen.
Lampen führt' er hinein, da fand er die traurige Füchſin
Liegen neben den Kindern, von großer Sorge bezwungen;
Denn ſie glaubte nicht mehr, daß Reineke ſollte von Hofe
Wiederkehren. Nun ſah ſie ihn aber mit Ränzel und Stabe,
Wunderbar kam es ihr vor und ſagte: „Reinhart, mein Lieber,
Saget mir doch, wie iſt's euch gegangen? Was habt ihr erfahren?"
Und er ſprach: „Schon war ich verurtheilt, gefangen, gebunden.
Aber der König bezeigte ſich gnädig, befreite mich wieder
Und ich zog als Pilger hinweg; es blieben zu Bürgen
Braun und Iſegrim Beide zurück. Dann hat mir der König
Lampen zur Sühne gegeben, und was wir nur wollen, geſchieht ihm.
Denn es ſagte der König zuletzt mit gutem Beſcheide:

Digitized by Google

Lampe war es, der dich verrieth. So hat er wahrhaftig
Große Strafe verdient und ſoll mir Alles entgelten."
Aber Lampe vernahm erſchrocken die drohenden Worte,
War verwirrt und wollte ſich retten und eilte zu fliehen.
Reineke ſchnell vertrat ihm das Thor, es faßte der Mörder
Bei dem Halſe den Armen, der laut und gräßlich um Hülfe
Schrie: „O helfet, Bellyn! Ich bin verloren! Der Pilger
Bringt mich um!" Doch ſchrie er nicht lange; denn Reineke hatt' ihm
Bald die Kehle zerbiſſen. Und ſo empfing er den Gaſtfreund.
„Kommt nun", ſagt' er, „und eſſen wir ſchnell, denn fett iſt der Haſe,
Guten Geſchmackes. Er iſt wahrhaftig zum erſten Mal etwas
Nütze, der alberne Geck; ich hatt' es ihm lange geſchworen.
Aber nun iſt es vorbei; nun mag der Verräther verklagen!"

Reineke machte ſich dran mit Weib und Kindern, ſie pflückten
Eilig dem Haſen das Fell und ſpeiſten mit gutem Behagen.
Köſtlich ſchmeckt' es der Füchſin und einmal über das andere:
„Dank ſei König und Königin!" rief ſie; „wir haben durch ihre
Gnade das herrliche Mahl, Gott mög' es ihnen belohnen!"

„Eſſet nur", ſagte Reineke, „zu; es reichet für diesmal;
Alle werden wir ſatt, und Mehreres denk' ich zu holen;
Denn es müſſen doch Alle zuletzt die Zeche bezahlen,
Die ſich an Reineken machen und ihm zu ſchaden gedenken."

Und Frau Ermelyn ſprach: „Ich möchte fragen, wie ſeid ihr
Los und ledig geworden?" „Ich brauchte", ſagt' er dagegen,
„Viele Stunden, wollt' ich erzählen, wie fein ich den König
Umgewendet[1]) und ihn und ſeine Gemahlin betrogen.
Ja, ich leugn' es euch nicht, es iſt die Freundſchaft nur dünne
Zwiſchen dem König und mir, und wird nicht lange beſtehen.
Wenn er die Wahrheit erfährt, er wird ſich grimmig entrüſten.
Kriegt er mich wieder in ſeine Gewalt, nicht Gold und nicht Silber
Könnte mich retten, er folgt mir gewiß und ſucht mich zu fangen.
Keine Gnade darf ich erwarten, das weiß ich am beſten;
Ungehangen läßt er mich nicht; wir müſſen uns retten.

---

1) Zu anderem Entſchluſſe gebracht.

Digitized by Google

Laßt uns nach Schwaben entfliehn! Dort kennt uns Niemand; wir halten
Uns nach des Landes Weiſe daſelbſt. Hilf Himmel! es findet
Süße Speiſe ſich da und alles Guten die Fülle:
Hühner, Gänſe, Haſen, Kaninchen und Zucker und Datteln,
Feigen, Roſinen und Vögel von allen Arten und Größen;
Und man bäckt im Lande das Brod mit Butter und Eiern.
Rein und klar iſt das Waſſer, die Luft iſt heiter und lieblich.
Fiſche giebt es genug, die heißen Gallinen, und andre
Heißen Pullus und Gallus und Anas [1]), wer nennte ſie alle?
Das ſind Fiſche nach meinem Geſchmack! Da brauch' ich nicht eben
Tief ins Waſſer zu tauchen; ich habe ſie immer gegeſſen,
Da ich als Klausner mich hielt. Ja, Weibchen, wollen wir endlich
Friede genießen, ſo müſſen wir hin, ihr müßt mich begleiten.
Nun verſteht mich nur wohl! Es ließ mich diesmal der König
Wieder entwiſchen, weil ich ihm log von ſeltenen Dingen,
König Emmerich's herrlichen Schatz verſprach ich zu liefern;
Den beſchrieb ich, er läge bei Krekelborn. Werden ſie kommen,
Dort zu ſuchen, ſo finden ſie leider nicht Dieſes, noch Jenes.
Werden vergeblich im Boden wühlen; und ſiehet der König
Dergeſtalt ſich betrogen, ſo wird er ſchrecklich ergrimmen.
Denn was ich für Lügen erſann, bevor ich entwiſchte,
Könnt ihr denken; fürwahr, es ging zunächſt an den Kragen!
Niemals war ich in größerer Noth, noch ſchlimmer geängſtigt.
Nein! ich wünſche mir ſolche Gefahr nicht wieder zu ſehen.
Kurz, es mag mir begegnen, was will, ich laſſe mich niemals
Wieder nach Hofe bereden, um in des Königs Gewalt mich
Wieder zu geben; es brauchte wahrhaftig die größte Gewandtheit,
Meinen Daumen mit Noth aus ſeinem Munde zu bringen."

Und Frau Ermelyn ſagte betrübt: „Was wollte das werden?
Elend ſind wir und fremd in jedem anderen Lande;
Hier iſt Alles nach unſerm Begehren. Ihr bleibet der Meiſter
Eurer Bauern. Und habt ihr ein Abenteuer zu wagen

1) gallina = Henne, gallus = Hahn, pullus = Hühnchen, anas = Ente. Reineke bezeichnet ſie nicht aus Unkenntniß, ſondern mit ironiſcher Anſpielung auf ſein Klausnerthum als Fiſche.

Digitized by Google

Denn ſo nöthig? Fürwahr, um Ungewiſſes zu ſuchen,
Das Gewiſſe zu laſſen, iſt weder räthlich noch rühmlich.
Leben wir hier doch ſicher genug! Wie ſtark iſt die Veſte!
Ueberzög' uns der König mit ſeinem Heere, belegt' er
Auch die Straße mit Macht, wir haben immer ſo viele
Seitenthore, ſo viele geheime Wege, wir wollen
Glücklich entkommen. Ihr wißt es ja beſſer, was ſoll ich es ſagen?
Uns mit Macht und Gewalt in ſeine Hände zu kriegen,
Viel gehörte dazu. Es macht mir keine Beſorgniß.
Aber daß ihr über das Meer zu gehen geſchworen,
Das betrübt mich. Ich faſſe mich kaum. Was könnte das werden?"

„Liebe Frau, bekümmert euch nicht!" verſetzte dagegen
Reineke. „Höret mich an und merket: beſſer geſchworen
Als verloren! So ſagte mir einſt ein Weiſer im Beichtſtuhl:
Ein gezwungener Eid bedeute wenig. Das kann mich
Keinen Katzenſchwanz hindern! Ich meine den Eid, verſteht nur.
Wie ihr geſagt habt, ſoll es geſchehen. Ich bleibe zu Hauſe.
Wenig hab' ich fürwahr in Rom zu ſuchen, und hätt' ich
Zehen Eide geſchworen, ſo wollt' ich Jeruſalem nimmer
Sehen; ich bleibe bei euch und hab' es freilich bequemer;
Andrer Orten find' ich's nicht beſſer, als wie ich es habe.
Will mir der König Verdruß bereiten, ich muß es erwarten;
Stark und zu mächtig iſt er für mich; doch kann es gelingen,
Daß ich ihn wieder bethöre, die bunte Kappe mit Schellen
Ueber die Ohren ihm ſchiebe. Da ſoll er's, wenn ich's erlebe,
Schlimmer finden, als er es ſucht. Das ſei ihm geſchworen!"

Ungeduldig begann Bellyn am Thore zu ſchmählen:
„Lampe, wollt ihr nicht fort? So kommt doch! laſſet uns gehen!"

Reineke hört' es und eilte hinaus, und ſagte: „Mein Lieber,
Lampe bittet euch ſehr, ihm zu vergeben, er freut ſich
Drinn mit ſeiner Frau Muhme, das werdet ihr, ſagt er, ihm gönnen.
Gehet ſachte voraus! Denn Ermelyn, ſeine Frau Muhme,
Läßt ihn ſobald nicht hinweg; ihr werdet die Freude nicht ſtören."

Digitized by Google

Da verſetzte Bellyn: „Ich hörte ſchreien, was war es?
Lampen hört' ich; er rief mir: „„Bellyn! zu Hülfe! zu Hülfe!““
Habt ihr ihm etwas Uebels gethan?“ Da ſagte der kluge
Reineke: „Höret mich recht! Ich ſprach von meiner gelobten
Wallfahrt; da wollte mein Weib darüber völlig verzweifeln,
Es befiel ſie ein tödtlicher Schrecken, ſie lag uns in Ohnmacht.
Lampe ſah das und fürchtete ſich, und in der Verwirrung
Rief er: „„Helfet, Bellyn, Bellyn! o, ſäumet nicht lange,
Meine Muhme wird mir gewiß nicht wieder lebendig!““ —“

„So viel weiß ich“, ſagte Bellyn, „er hat ängſtlich gerufen.“
„Nicht ein Härchen iſt ihm verletzt“, verſchwur ſich der Falſche;
„Lieber möchte mir ſelbſt als Lampen was Böſes begegnen.
Hörtet ihr?“ ſagte Reineke drauf; „es bat mich der König
Geſtern, käm' ich nach Hauſe, da ſollt' ich in einigen Briefen
Ueber wichtige Sachen ihm meine Gedanken vermelden.
Lieber Neffe, nehmet ſie mit; ich habe ſie fertig.
Schöne Dinge ſag' ich darin und rath' ihm das Klügſte.
Lampe war über die Maßen vergnügt, ich hörte mit Freuden
Ihn mit ſeiner Frau Muhme ſich alter Geſchichten erinnern.
Wie ſie ſchwatzten! ſie wurden nicht ſatt! Sie aßen und tranken,
Freuten ſich über einander; indeſſen ſchrieb ich die Briefe.“

„Lieber Reinhart“, ſagte Bellyn, „ihr müßt nur die Briefe
Wohl verwahren; es fehlt, ſie einzuſtecken, ein Täſchchen.
Wenn ich die Siegel zerbräche, das würde mir übel bekommen.“

Reineke ſagte: „Das weiß ich zu machen. Ich denke, das Ränzel,
Das ich aus Braunens Felle bekam, wird eben ſich ſchicken;
Es iſt dicht und ſtark, darin verwahr' ich die Briefe.
Und es wird euch dagegen der König beſonders belohnen;
Er empfängt euch mit Ehren, ihr ſeid ihm dreimal[1]) willkommen.“

Alles das glaubte der Widder Bellyn. Da eilte der Andre
Wieder ins Haus, das Ränzel ergriff er und ſteckte behende

1) dreifach, ſehr.

Digitized by Google

Lampens Haupt, des ermordeten, drein, und dachte darneben,
Wie er dem armen Bellyn die Taſche zu öffnen verwehrte.

Und er ſagte, wie er herauskam: „Hänget das Ränzel
Nur um den Hals und laßt euch, mein Neffe, nicht etwa gelüſten,
In die Briefe zu ſehen; es wäre ſchädliche Neugier;
Denn ich habe ſie wohl verwahrt, ſo müßt Ihr ſie laſſen.
Selbſt das Ränzel öffnet mir nicht! Ich habe den Knoten
Künſtlich geknüpft, ich pflege das ſo in wichtigen Dingen
Zwiſchen dem König und mir; und findet der König die Riemen
So verſchlungen, wie er gewohnt iſt, ſo werdet ihr Gnade
Und Geſchenke verdienen als zuverläſſiger Bote.
Ja, ſobald ihr den König erblickt und wollt noch in beſſres
Anſehn euch ſetzen bei ihm, ſo laßt ihn merken, als hättet
Ihr mit gutem Bedacht zu dieſen Briefen gerathen,
Ja, dem Schreiber geholfen; es bringt euch Vortheil und Ehre."

Und Bellyn ergetzte ſich ſehr und ſprang von der Stätte,
Wo er ſtand, mit Freuden empor und hierhin und dorthin;
Sagte: „Reineke! Neffe und Herr, nun ſeh' ich, ihr liebt mich
Wollt mich ehren. Es wird vor allen Herren des Hofes
Mir zum Lobe gereichen, daß ich ſo gute Gedanken,
Schöne zierliche Worte zuſammen bringe. Denn freilich
Weiß ich nicht zu ſchreiben, wie ihr; doch ſollen ſie's meinen,
Und ich dank' es nur euch. Zu meinem Beſten geſchah es,
Daß ich euch folgte hierher. Nun ſagt, was meint ihr noch weiter?
Geht nicht Lampe mit mir in dieſer Stunde von hinnen?"

„Nein! verſteht mich!" ſagte der Schalk; „noch iſt es unmöglich.
Geht allmählich voraus, er ſoll euch folgen, ſobald ich
Einige Sachen von Wichtigkeit ihm vertraut und befohlen."

„Gott ſei bei euch!" ſagte Bellyn; „ſo will ich denn gehen."
Und er eilete fort; um Mittag gelangt' er nach Hofe.

Als ihn der König erſah und zugleich das Ränzel erblickte,
Sprach er: „Saget, Bellyn, von wannen kommt ihr? und wo iſt
Reineke blieben? Ihr traget das Ränzel, was ſoll das bedeuten?"

Digitized by Google

Da verſetzte Bellyn: „Er bat mich, gnädigſter König,
Euch zwei Briefe zu bringen; wir haben ſie Beide zuſammen
Ausgedacht. Ihr findet ſubtil die wichtigſten Sachen
Abgehandelt, und was ſie enthalten, das hab' ich gerathen.
Hier im Ränzel finden ſie ſich; er knüpfte den Knoten."

Und es ließ der König ſogleich dem Biber gebieten,
Der Notarius war und Schreiber des Königs, man nannt' ihn
Bokert; es war ſein Geſchäft, die ſchweren, wichtigen Briefe
Vor dem König zu leſen, denn manche Sprache verſtand er.
Auch nach Hinzen ſchickte der König, er ſollte dabei ſein.
Als nun Bokert den Knoten mit Hinze, ſeinem Geſellen,
Aufgelöſet, zog er das Haupt des ermordeten Haſen
Mit Erſtaunen hervor, und rief: „Das heiß' ich mir Briefe!
Seltſam genug! Wer hat ſie geſchrieben? Wer kann es erklären?
Dies iſt Lampens Kopf, es wird ihn Niemand verkennen."

Und es erſchraken König und Königin. Aber der König
Senkte ſein Haupt und ſprach: „O, Reineke! hätt' ich dich wieder!"
König und Königin beide betrübten ſich über die Maßen.
„Reineke hat mich betrogen!" ſo rief der König. „O hätt' ich
Seinen ſchändlichen Lügen nicht Glauben gegeben!" ſo rief er,
Schien verworren, mit ihm verwirrten ſich alle die Thiere. [1])

Aber Lupardus begann, des Königs naher Verwandter:
„Traun! ich ſehe nicht ein, warum ihr alſo betrübt ſeid,
Und die Königin auch. Entfernet dieſe Gedanken;
Faſſet Muth! es möcht' euch vor Allen zur Schande gereichen.
Seid ihr nicht Herr? Es müſſen euch Alle, die hier ſind, gehorchen."

„Eben deswegen", verſetzte der König, „ſo laßt euch nicht wundern,
Daß ich im Herzen betrübt bin. Ich habe mich leider vergangen.
Denn mich hat der Verräther mit ſchändlicher Tücke bewogen,
Meine Freunde zu ſtrafen. Es liegen Beide geſchändet,

1) So nach Gottſched's falſcher Ueberſetzung. Nach dem Original: „Er brüllte und war ganz außer ſich vor Zorn, ſo daß alle Thiere in Angſt geriethen".

Digitized by Google

Braun und Iſegrim; ſollte mich's nicht von Herzen gereuen?
Ehre bringt es mir nicht, daß ich den beſten Baronen
Meines Hofes ſo übel begegnet, und daß ich dem Lügner
So viel Glauben geſchenkt und ohne Vorſicht gehandelt.
Meiner Frauen folgt' ich zu ſchnell; ſie ließ ſich bethören,
Bat und flehte für ihn; o, wär' ich nur feſter geblieben!
Nun iſt die Reue zu ſpät, und aller Rath iſt vergebens."

Und es ſagte Lupardus: „Herr König, höret die Bitte,
Trauert nicht länger! Was Uebels geſchehen iſt, läßt ſich vergleichen.
Gebet dem Bären, dem Wolfe, der Wölfin zur Sühne den Widder;
Denn es bekannte Bellyn gar offen und kecklich, er habe
Lampens Tod gerathen; das mag er nun wieder bezahlen!
Und wir wollen hernach zuſammen auf Reineken losgehn,
Werden ihn fangen, wenn es geräth; da hängt man ihn eilig.
Kommt er zum Worte, ſo ſchwätzt er ſich los und wird nicht gehangen.
Aber ich weiß es gewiß, es laſſen ſich Jene verſöhnen."

Und der König hörte das gern; er ſprach zu Lupardus:
„Euer Rath gefällt mir. So gehet nun eilig und holet
Mir die beiden Baronen; ſie ſollen ſich wieder mit Ehren
In dem Rathe neben mich ſetzen. Laßt mir die Thiere
Sämmtlich zuſammenberufen, die hier zu Hofe geweſen;
Alle ſollen erfahren, wie Reineke ſchändlich gelogen,
Wie er entgangen und dann mit Bellyn den Lampe getödtet.
Alle ſollen dem Wolf und dem Bären mit Ehrfurcht begegnen,
Und zur Sühne geb' ich den Herren, wie ihr gerathen,
Den Verräther Bellyn und ſeine Verwandten auf ewig."

Und es eilte Lupardus, bis er die beiden Gebundnen,
Braun und Iſegrim, fand. Sie wurden gelöſet; da ſprach er:
„Guten Troſt vernehmet von mir! Ich bringe des Königs
Feſten Frieden und freies Geleit. Verſteht mich, ihr Herren:
Hat der König euch Uebels gethan, ſo iſt es ihm ſelber
Leid, er läßt es euch ſagen, und wünſcht euch Beide zufrieden;
Und zur Sühne ſollt ihr Bellyn mit ſeinem Geſchlechte,
Ja mit allen Verwandten auf ewige Zeiten empfahen.

Digitized by Google

Ohne Weiteres taſtet ſie an, ihr möget im Walde,
Möget im Felde ſie finden, ſie ſind euch Alle gegeben.
Dann erlaubt euch mein gnädiger Herr noch über das Alles,
Reineken, der euch verrieth, auf jede Weiſe zu ſchaden;
Ihn, ſein Weib und Kinder und alle ſeine Verwandten
Mögt ihr verfolgen, wo ihr ſie trefft, es hindert euch Niemand.
Dieſe köſtliche Freiheit verkünd' ich im Namen des Königs.
Er und Alle, die nach ihm herrſchen, ſie werden es halten!
Nur vergeſſet denn auch, was euch Verdrießlichs begegnet,
Schwöret, ihm treu und gewärtig zu ſein, ihr könnt es mit Ehren.
Nimmer verletzt er euch wieder; ich rath' euch, ergreifet den Vorſchlag!"

Alſo war die Sühne beſchloſſen; ſie mußte der Widder
Mit dem Halſe bezahlen, und alle ſeine Verwandten
Werden noch immer verfolgt von Iſegrim's mächtiger Sippſchaft.
So begann der ewige Haß. Nun fahren die Wölfe
Ohne Scheu und Scham auf Lämmer und Schafe zu wüthen
Fort, ſie glauben das Recht auf ihrer Seite zu haben;
Keines verſchonet ihr Grimm, ſie laſſen ſich nimmer verſöhnen.
Aber um Braun's und Iſegrim's willen und ihnen zu Ehren
Ließ der König den Hof zwölf Tage verlängern; er wollte
Oeffentlich zeigen, wie ernſt es ihm ſei, die Herrn zu verſöhnen.

Digitized by Google

Siebenter Geſang.

Und nun ſah man den Hof gar herrlich beſtellt und bereitet;
Manche Ritter kamen dahin; den ſämmtlichen Thieren
Folgten unzählige Vögel, und alle zuſammen verehrten
Braun und Iſegrim hoch, die ihrer Leiden vergaßen.
Da ergetzte ſich feſtlich die beſte Geſellſchaft, die jemals
Nur beiſammen geweſen; Trompeten und Pauken erklangen,
Und den Hoftanz führte man auf mit guten Manieren.
Ueberflüſſig war Alles bereitet, was Jeder begehrte.
Boten auf Boten gingen ins Land und luden die Gäſte;
Vögel und Thiere machten ſich auf, ſie kamen zu Paaren,
Reiſeten hin bei Tag und bei Nacht, und eilten zu kommen.
Aber Reineke Fuchs lag auf der Lauer zu Hauſe,
Dachte nicht nach Hofe zu gehn, der verlogene Pilger;
Wenig Dankes erwartet' er ſich. Nach altem Gebrauche
Seine Tücke zu üben, gefiel am beſten dem Schelme.
Und man hörte bei Hof die allerſchönſten Geſänge;
Speiſ' und Trank ward über und über den Gäſten gereichet;
Und man ſah turnieren und fechten. Es hatte ſich Jeder
Zu den Seinen geſellt, da ward getanzt und geſungen,
Und man hörte Pfeifen dazwiſchen und hörte Schalmeien.
Freundlich ſchaute der König von ſeinem Saale hernieder;
Ihm behagte das große Getümmel, er ſah es mit Freuden.

Und acht Tage waren vorbei (es hatte der König
Sich zur Tafel geſetzt mit ſeinen erſten Baronen;
Neben der Königin ſaß er), und blutig kam das Kaninchen
Vor den König getreten, und ſprach mit traurigem Sinne:

Digitized by Google

„Herr! Herr König! und Alle zuſammen! erbarmet euch meiner!
Denn ihr habt ſo argen Verrath und mördriſche Thaten,
Wie ich von Reineken diesmal erduldet, nur ſelten vernommen.
Geſtern Morgen fand ich ihn ſitzen, es war um die ſechste
Stunde, da ging ich die Straße vor Malepartus vorüber;
Und ich dachte den Weg in Frieden zu ziehen. Er hatte,
Wie ein Pilger gekleidet, als läſ' er Morgengebete,
Sich vor ſeine Pforte geſetzt. Da wollt' ich behende
Meines Weges vorbei, zu eurem Hofe zu kommen.
Als er mich ſah, erhub er ſich gleich und trat mir entgegen,
Und ich glaubt', er wollte mich grüßen; da faßt' er mich aber
Mit den Pfoten gar mörderiſch an, und zwiſchen den Ohren
Fühlt' ich die Klauen, und dachte wahrhaftig das Haupt zu verlieren,
Denn ſie ſind lang und ſcharf; er druckte mich nieder zur Erde.
Glücklicherweiſe macht' ich mich los und, da ich ſo leicht bin,
Konnt' ich entſpringen; er knurrte mir nach und ſchwur, mich zu finden.
Aber ich ſchwieg und machte mich fort, doch leider behielt er
Mir ein Ohr zurück, ich komme mit blutigem Haupte.
Seht, vier Löcher trug ich davon! Ihr werdet begreifen,
Wie er mit Ungeſtüm ſchlug, faſt wär' ich liegen geblieben.
Nun bedenket die Noth, bedenket euer Geleite!
Wer mag reiſen? wer mag an eurem Hofe ſich finden,
Wenn der Räuber die Straße belegt und Alle beſchädigt?"

Und er endigte kaum, da kam die geſprächige Krähe,
Merkenau, ſagte: „Würdiger Herr und gnädiger König!
Traurige Mähre bring' ich vor euch; ich bin nicht im Stande,
Viel zu reden vor Jammer und Angſt, ich fürchte, das bricht mir
Noch das Herz; ſo jämmerlich Ding begegnet' mir heute.
Scharfenebbe, mein Weib, und ich wir gingen zuſammen
Heute früh, und Reineke lag für todt auf der Haide,
Beide Augen im Kopfe verkehrt, es hing ihm die Zunge
Weit zum offenen Munde heraus. Da fing ich vor Schrecken
Laut an zu ſchrein. Er regte ſich nicht, ich ſchrie und beklagt' ihn,

Rief: O weh mir! und Ach! und wiederholte die Klage:
Ach! er iſt todt! wie dauert er mich! wie bin ich bekümmert!
Meine Frau betrübte ſich auch; wir jammerten Beide.
Und ich betaſtet' ihm Bauch und Haupt, es nahte desgleichen
Meine Frau ſich und trat ihm ans Kinn, ob irgend der Athem
Einiges Leben verrieth'; allein ſie lauſchte vergebens;
Beide hätten wir drauf geſchworen. Nun höret das Unglück!
Wie ſie nun traurig und ohne Beſorgniß dem Munde des Schelmen
Ihren Schnabel näher gebracht, bemerkt' es der Unhold,
Schnappte grimmig nach ihr und riß das Haupt ihr herunter.
Wie ich erſchrak, das will ich nicht ſagen. O weh mir! O weh mir!
Schrie ich und rief Da ſchoß er hervor und ſchnappte mit einmal
Auch nach mir; da fuhr ich zuſammen und eilte zu fliehen.
Wär' ich nicht ſo behende geweſen, er hätte mich gleichfalls
Feſt gehalten; mit Noth entkam ich den Klauen des Mörders;
Eilend erreicht' ich den Baum! O, hätt' ich mein trauriges Leben
Nicht gerettet! Ich ſah mein Weib in des Böſewichts Klauen.
Ach! er hatte die Gute gar bald gegeſſen. Er ſchien mir
So begierig und hungrig, als wollt' er noch einige ſpeiſen;
Nicht ein Beinchen ließ er zurück, kein Knöchelchen übrig.
Solchen Jammer ſah ich mit an! er eilte von dannen.
Aber ich konnt' es nicht laſſen und flog mit traurigem Herzen
An die Stätte; da fand ich nur Blut und wenige Federn
Meines Weibes. Ich bringe ſie her, Beweiſe der Unthat.
Ach, erbarmt euch, gnädiger Herr! denn ſolltet ihr diesmal
Dieſen Verräther verſchonen, gerechte Rache verzögern,
Eurem Frieden und eurem Geleite nicht Nachdruck verſchaffen,
Vieles würde darüber geſprochen, es würd' euch mißfallen.
Denn man ſagt; der iſt ſchuldig der That, der zu ſtrafen Gewalt hat,
Und nicht ſtrafet; es ſpielet alsdann ein Jeder den Herren.
Eurer Würde ging' es zu nah, ihr mögt es bedenken."

Alſo hatte der Hof die Klage des guten Kaninchens
Und der Krähe vernommen. Da zürnte Nobel, der König,
Rief: „So ſei es geſchworen bei meiner eh'lichen Treue,
Dieſen Frevel beſtraf' ich, man ſoll es lange gedenken!
Mein Geleit und Gebot zu verhöhnen! Ich will es nicht dulden.

Digitized by Google

Gar zu leicht vertraut' ich dem Schelm und ließ ihn entkommen,
Stattet' ihn ſelber als Pilger noch aus und ſah ihn von hinnen
Scheiden, als ging' er nach Rom. Was hat uns der Lügner nicht Alles
Aufgeheftet![1]) Wie wußt' er ſich nicht der Königin Vorwort
Leicht zu gewinnen! Sie hat mich beredet, nun iſt er entkommen;
Aber ich werde der Letzte nicht ſein, den es bitter gereute,
Frauenrath befolget zu haben. Und laſſen wir länger
Ungeſtraft den Böſewicht laufen, wir müſſen uns ſchämen.
Immer war er ein Schalk und wird es bleiben. Bedenket
Nun zuſammen, ihr Herren, wie wir ihn ſahen und richten!
Greifen wir ernſtlich dazu, ſo wird die Sache gelingen."

Iſegrimen und Braunen behagte die Rede des Königs.
„Werden wir doch am Ende gerochen!" ſo dachten ſie Beide.
Aber ſie trauten ſich nicht zu reden, ſie ſahen, der König
War verſtörten Gemüths und zornig über die Maßen.
Und die Königin ſagte zuletzt: „Ihr ſolltet ſo heftig,
Gnädiger Herr, nicht zürnen, ſo leicht nicht ſchwören; es leidet
Euer Anſehn dadurch und eurer Worte Bedeutung.
Denn wir ſehen die Wahrheit noch keineswegs am Tage;
Iſt doch erſt der Beklagte zu hören! Und wär' er zugegen,
Würde Mancher verſtummen, der wider Reineken redet.
Beide Parteien ſind immer zu hören; denn mancher Verwegne
Klagt, um ſeine Verbrechen zu decken. Für klug und verſtändig
Hielt ich Reineken, dachte nichts Böſes und hatte nur immer
Euer Beſtes vor Augen, wiewohl es nun anders gekommen.
Denn ſein Rath iſt gut zu befolgen, wenn freilich ſein Leben
Manchen Tadel verdient. Dabei iſt ſeines Geſchlechtes
Große Verbindung wohl zu bedenken. Es werden die Sachen
Nicht durch Uebereilung gebeſſert, und was ihr beſchließet,
Werdet ihr dennoch zuletzt als Herr und Gebieter vollziehen."

Und Lupardus ſagte darauf: „Ihr höret ſo Manchen;
Höret Dieſen denn auch. Er mag ſich ſtellen, und was ihr

1) Aufgebunden.

Digitized by Google

Dann beſchließt, vollziehe man gleich. So denken vermuthlich
Dieſe ſämmtlichen Herren mit eurer edlen Gemahlin."

Iſegrim ſagte darauf: „Ein Jeder rathe zum Beſten!
Herr Lupardus, höret mich an. Und wäre zur Stunde
Reineke hier und entledigte ſich der doppelten Klage
Dieſer Beiden, ſo wär' es mir immer ein Leichtes, zu zeigen,
Daß er das Leben verwirkt. Allein ich ſchweige von Allem,
Bis wir ihn haben. Und habt ihr vergeſſen, wie ſehr er den König
Mit dem Schatze belogen? Den ſollt' er in Hüſterlo neben
Krekelborn finden, und was der groben Lüge noch mehr war.
Alle hat er betrogen, und mich und Braunen geſchändet;
Aber ich ſetze mein Leben daran. So treibt es der Lügner
Auf der Haide; nun ſtreicht er herum und raubet und mordet.
Däucht es dem Könige gut und ſeinen Herren, ſo mag man
Alſo verfahren. Doch wär' es ihm Ernſt, nach Hofe zu kommen,
Hätt' er ſich lange gefunden. Es eilten die Boten des Königs
Durch das Land, die Gäſte zu laden, doch blieb er zu Hauſe."

Und es ſagte der König darauf: „Was ſollen wir lange
Hier ihn erwarten? Bereitet euch Alle (ſo ſei es geboten!),
Mir am ſechsten Tage zu folgen; denn wahrlich, das Ende
Dieſer Beſchwerden will ich erleben. Was ſagen die Herren?
Wär' er nicht fähig, zuletzt ein Land zu Grunde zu richten?
Macht euch fertig, ſo gut ihr nur könnt, und kommet im Harniſch,
Kommt mit Bogen und Spießen und allen andern Gewehren,
Und betragt euch wacker und brav! Es führe mir Jeder,
Denn ich ſchlage wohl Ritter im Felde, den Namen mit Ehren.
Malepartus, die Burg, belegen [1]) wir; was er im Haus hat,
Wollen wir ſehen." Da riefen ſie Alle: „Wir werden gehorchen!"

Alſo dachte der König und ſeine Genoſſen, die Veſte
Malepartus zu ſtürmen, den Fuchs zu ſtrafen. Doch Grimbart,
Der im Rathe geweſen, entfernte ſich heimlich und eilte
Reineken aufzuſuchen und ihm die Nachricht zu bringen.

---

1) belagern.

Trauernd ging er und klagte vor ſich, und ſagte die Worte:
„Ach, was kann es nun werden, mein Oheim! Billig bedauert
Dich dein ganzes Geſchlecht, du Haupt des ganzen Geſchlechtes!
Vor Gerichte vertrateſt du uns, wir waren geborgen:
Niemand konnte beſtehn vor dir und deiner Gewandtheit."

So erreicht' er das Schloß, und Reineken fand er im Freien
Sitzen; er hatte ſich erſt zwei junge Tauben gefangen;
Aus dem Neſte wagten ſie ſich, den Flug zu verſuchen,
Aber die Federn waren zu kurz; ſie fielen zu Boden,
Nicht im Stande ſich wieder zu heben, und Reineke griff ſie;
Denn oft ging er umher zu jagen. Da ſah er von Weitem
Grimbart kommen und wartete ſein; er grüßt' ihn und ſagte:
„Seid mir, Neffe, willkommen vor Allen meines Geſchlechtes!
Warum lauft ihr ſo ſehr? Ihr keichet! bringt ihr was Neues?"

Ihm erwiederte Grimbart: „Die Zeitung, die ich vermelde,
Klingt nicht tröſtlich, ihr ſeht, ich komm' in Aengſten gelaufen;
Leben und Gut iſt alles verloren! Ich habe des Königs
Zorn geſehen; er ſchwört, euch zu fahen und ſchändlich zu tödten.
Allen hat er befohlen, am ſechsten Tage gewaffnet
Hier zu erſcheinen mit Bogen und Schwert, mit Büchſen und Wagen.
Alles fällt nun über euch her, bedenkt euch in Zeiten!
Iſegrim aber und Braun ſind mit dem Könige wieder
Beſſer vertraut, als ich nur immer mit euch bin, und Alles,
Was ſie wollen, geſchieht. Den gräßlichſten Mörder und Räuber
Schilt euch Iſegrim laut, und ſo bewegt er den König.
Er wird Marſchall; ihr werdet es ſehen in wenigen Wochen.
Das Kaninchen erſchien, dazu die Krähe, ſie brachten
Große Klagen gegen euch vor. Und ſollt' euch der König
Diesmal fahen, ſo lebt ihr nicht lange! das muß ich befürchten."

„Weiter nichts?" verſetzte der Fuchs. „Das ficht mich nun Alles
Keinen Pfifferling an. Und hätte der König mit ſeinem
Ganzen Rathe doppelt und dreifach gelobt und geſchworen:
Komm' ich nur ſelber dahin, ich hebe mich über ſie alle.
Denn ſie rathen und rathen und wiſſen es nimmer zu treffen.

Digitized by Google

Lieber Neffe, laſſet das fahren, und folgt mir und ſehet,
Was ich euch gebe. Da hab' ich ſo eben die Tauben gefangen,
Jung und fett; es bleibt mir das liebſte von allen Gerichten!
Denn ſie ſind leicht zu verdauen, man ſchluckt ſie nur eben hinunter;
Und die Knöchelchen ſchmecken ſo ſüß! ſie ſchmelzen im Munde,
Sind halb Milch, halb Blut. Die leichte Speiſe bekommt mir,
Und mein Weib iſt von gleichem Geſchmack. So kommt nur, ſie wird uns
Freundlich empfangen; doch merke ſie nicht, warum ihr gekommen!
Jede Kleinigkeit fällt ihr aufs Herz und macht ihr zu ſchaffen.
Morgen geh' ich nach Hofe mit euch; da hoff' ich, ihr werdet,
Lieber Neffe, mir helfen, ſo wie es Verwandten geziemet."

„Leben und Gut verpflicht' ich euch gern zu eurem Behufe",
Sagte der Dachs, und Reineke ſprach: „Ich will es gedenken;
Leb' ich lange, ſo ſoll es euch frommen!" Der Andre verſetzte:
„Tretet immer getroſt vor die Herren und wahret zum Beſten
Eure Sache, ſie werden euch hören; auch ſtimmte Lupardus
Schon dahin, man ſollt' euch nicht ſtrafen, bevor ihr genugſam
Euch vertheidigt; es meinte das Gleiche die Königin ſelber.
Merket den Umſtand und ſucht ihn zu nutzen!" Doch Reineke ſagte:
„Seid nur gelaſſen, es findet ſich Alles. Der zornige König,
Wenn er mich hört, verändert den Sinn, es frommt mir am Ende."

Und ſo gingen ſie Beide hinein und wurden gefällig
Von der Hausfrau empfangen; ſie brachte, was ſie nur hatte.
Und man theilte die Tauben, man fand ſie ſchmackhaft und Jedes
Speiſte ſein Theil; ſie wurden nicht ſatt, und hätten gewißlich
Ein halb Dutzend verzehrt, wofern ſie zu haben geweſen.

Reineke ſagte zum Dachſe: „Bekennt mir, Oheim, ich habe
Kinder trefflicher Art, ſie müſſen Jedem gefallen.
Sagt mir, wie euch Roſſel behagt und Reinhart, der Kleine?
Sie vermehren einſt unſer Geſchlecht und fangen allmählich
An ſich zu bilden, ſie machen mir Freude von Morgen bis Abend.
Einer fängt ſich ein Huhn, der Andere haſcht ſich ein Küchlein;
Auch ins Waſſer ducken ſie brav, die Ente zu holen
Und den Kibitz. Ich ſchickte ſie gern noch öfter zu jagen;

Digitized by Google

Aber Klugheit muß ich vor Allem sie lehren und Vorsicht,
Wie sie vor Strick und Jäger und Hunden sich weise bewahren.
Und verstehen sie dann das rechte Wesen und sind sie
Abgerichtet, wie sich's gehört, dann sollen sie täglich
Speise holen und bringen und soll im Hause nichts fehlen;
Denn sie schlagen mir nach und spielen grimmige Spiele.
Wenn sie's beginnen, so ziehn den Kürzern die übrigen Thiere,
An der Kehle fühlt sie der Gegner und zappelt nicht lange:
Das ist Reinekens Art und Spiel. Auch greifen sie hastig,
Und ihr Sprung ist gewiß; das dünkt mich eben das Rechte!"

Grimbart sprach: „Es gereichet zur Ehre und mag man sich freuen,
Kinder zu haben, wie man sie wünscht, und die zum Gewerbe
Bald sich gewöhnen, den Eltern zu helfen. Ich freue mich herzlich,
Sie von meinem Geschlechte zu wissen, und hoffe das Beste."

„Mag es für heute bewenden", versetzte Reineke; „gehn wir
Schlafen, denn Alle sind müd', und Grimbart besonders ermattet."
Und sie legten sich nieder im Saale, der über und über
War mit Heu und Blättern bedeckt, und schliefen zusammen.

Aber Reineke wachte vor Angst; es schien ihm die Sache
Guten Raths zu bedürfen, und sinnend fand ihn der Morgen.
Und er hub vom Lager sich auf und sagte zu seinem
Weibe: „Betrübt euch nicht! es hat mich Grimbart gebeten,
Mit nach Hofe zu gehn; ihr bleibet ruhig zu Hause.
Redet Jemand von mir, so kehret es immer zum Besten,
Und verwahret die Burg; so ist uns Allen gerathen."

Und Frau Ermelyn sprach: „Ich find' es seltsam! Ihr wagt es,
Wieder nach Hofe zu gehn, wo eurer so übel gedacht wird.
Seid ihr genöthigt? Ich seh' es nicht ein, bedenkt das Vergangne!"

„Freilich", sagte Reineke drauf, „es war nicht zu scherzen;
Viele wollten mir übel, ich kam in große Bedrängniß;
Aber mancherlei Dinge begegnen unter der Sonne.
Wider alles Vermuthen erfährt man Dieses und Jenes.

Digitized by Google

Und wer was zu haben vermeint, vermißt es auf einmal.
Alſo laßt mich nur gehn! ich habe dort Manches zu ſchaffen.
Bleibet ruhig, das bitt' ich euch ſehr, ihr habet nicht nöthig,
Euch zu ängſtigen. Wartet es ab! ihr ſehet, mein Liebchen,
Iſt es mir immer nur möglich, in fünf, ſechs Tagen mich wieder."

Und ſo ſchied er von dannen, begleitet von Grimbart, dem Dachſe.

Digitized by Google

Achter Geſang.

Weiter gingen ſie nun zuſammen über die Haide,
Grimbart und Reineke, grade den Weg zum Schloſſe des Königs.
Aber Reineke ſprach: „Es falle, wie es auch wolle,
Diesmal ahnet es mir, die Reiſe führet zum Beſten.
Lieber Oheim, höret mich nun! Seitdem ich zum Letzten
Euch gebeichtet, verging ich mich wieder in ſündigem Weſen;
Höret Großes und Kleines, und was ich damals vergeſſen.

Von dem Leibe des Bären und ſeinem Felle verſchafft' ich
Mir ein tüchtiges Stück; es ließen der Wolf und die Wölfin
Ihre Schuhe mir ab; ſo hab' ich mein Müthchen gekühlet.
Meine Lüge verſchaffte mir das; ich wußte den König
Aufzubringen und hab' ihn dabei entſetzlich betrogen;
Denn ich erzählt' ihm ein Märchen und Schätze wußt' ich zu dichten.
Ja, ich hatte daran nicht genug, ich tödtete Lampen,
Ich bepackte Bellyn mit dem Haupt des Ermordeten; grimmig
Sah der König auf ihn, er mußte die Zeche bezahlen.
Und das Kaninchen, ich drückt' es gewaltig hinter die Ohren,
Daß es beinah das Leben verlor, und war mir verdrießlich,
Daß es entkam. Auch muß ich bekennen, die Krähe beklagt ſich
Nicht mit Unrecht, ich habe Frau Scharfenebbe, ſein Weibchen,
Aufgegeſſen. Das hab' ich begangen, ſeitdem ich gebeichtet.
Aber damals vergaß ich nur eines, ich will es erzählen,
Eine Schalkheit, die ich beging, ihr müßt ſie erfahren;
Denn ich möchte nicht gern ſo etwas tragen; ich lud es

Digitized by Google

Damals dem Wolf auf den Rücken. Wir gingen nämlich zuſammen
Zwiſchen Kackyß und Elverdingen[1]), da ſahn wir von Weitem
Eine Stute mit ihrem Fohlen, und eins wie das andre
Wie ein Rabe ſo ſchwarz; vier Monat mochte das Fohlen
Alt ſein. Und Iſegrim war vom Hunger gepeinigt, da bat er:
„„Fraget mir doch, verkauft uns die Stute nicht etwa das Fohlen?
Und wie theuer?““ Da ging ich zu ihr und wagte das Stückchen.
„„Liebe Frau Mähre““, ſagt' ich zu ihr, „„das Fohlen iſt euer,
Wie ich weiß; verkauft ihr es wohl? Das möcht' ich erfahren.““
Sie verſetzte: „„Bezahlt ihr es gut, ſo kann ich es miſſen;
Und die Summe, für die es mir feil iſt, ihr werdet ſie leſen,
Hinten ſteht ſie geſchrieben an meinem Fuße.““ Da merkt' ich,
Was ſie wollte, verſetzte darauf: „„Ich muß euch bekennen,
Leſen und Schreiben gelingt mir nicht eben ſo, wie ich es wünſchte.
Auch begehr' ich des Kindes nicht ſelbſt; denn Iſegrim möchte
Das Verhältniß eigentlich wiſſen; er hat mich geſendet.““
„„Laßt ihn kommen!““ verſetzte ſie drauf; „„er ſoll es erfahren.““
Und ich ging, und Iſegrim ſtand und wartete meiner.
„„Wollt ihr euch ſättigen““, ſagt' ich zu ihm, „„ſo geht nur, die Mähre
Giebt euch das Fohlen, es ſteht der Preis am hinteren Fuße
Unten geſchrieben; ich möchte nur, ſagte ſie, ſelber da nachſehn.
Aber zu meinem Verdruß mußt' ich ſchon Manches verſäumen,
Weil ich nicht leſen und ſchreiben gelernt. Verſucht es, mein Oheim,
Und beſchauet die Schrift, ihr werdet vielleicht ſie verſtehen.““
Iſegrim ſagte: „„Was ſollt' ich nicht leſen! das wäre mir ſeltſam!
Deutſch, Latein und Wälſch, ſogar Franzöſiſch verſteh' ich:
Denn in Erfurt hab' ich mich wohl zur Schule gehalten,
Bei den Weiſen, Gelahrten, und mit den Meiſtern des Rechtes
Fragen und Urtheil geſtellt; ich habe meine Licenzen
Förmlich genommen[2]), und was für Scripturen man immer auch findet,
Leſ' ich, als wär' es mein Name. Drum wird es mir heute nicht fehlen.
Bleibet, ich geh' und leſe die Schrift, wir wollen doch ſehen!““
Und er ging und fragte die Frau: „„Wie theuer das Fohlen?

1) Ein großes Dorf zwiſchen Iper und Dixmude; ſtatt K. hat man Machuys vermuthet. — 2) Die Prüfung in der Rechtswiſſenſchaft gemacht. Die Erfurter Univerſität war 1892 gegründet und gegen Ende des 15. Jahrh. beſonders berühmt.

Digitized by Google

Macht es billig!"" Sie ſagte darauf: „„Ihr dürft nur die Summe
Leſen; ſie ſtehet geſchrieben an meinem hinteren Fuße.""
„„Laßt mich ſehen!"" verſetzte der Wolf. Sie ſagte: „„Das thu' ich!""
Und ſie hub den Fuß empor aus dem Graſe; der war erſt
Mit ſechs Nägeln beſchlagen; ſie ſchlug gar richtig und fehlte
Nicht ein Härchen, ſie traf ihm den Kopf, er ſtürzte zur Erden,
Lag betäubt wie todt. Sie aber eilte von dannen,
Was ſie konnte. So lag er verwundet, es dauerte lange.
Eine Stunde verging, da regt' er ſich wieder und heulte
Wie ein Hund. Ich trat ihm zur Seite und ſagte: „„Herr Oheim,
Wo iſt die Stute? Wie ſchmeckte das Fohlen? Ihr habt Euch geſättigt,
Habt mich vergeſſen: Ihr thatet nicht wohl; ich brachte die Botſchaft!
Nach der Mahlzeit ſchmeckte das Schläfchen. Wie lautete, ſagt mir,
Unter dem Fuße die Schrift? Ihr ſeid ein großer Gelehrter.""
„„Ach!"" verſetzt' er, „„ſpottet ihr noch? Wie bin ich ſo übel
Diesmal gefahren! Es ſollte fürwahr ein Stein ſich erbarmen.
Die langbeinige Mähre! Der Henker mag's ihr bezahlen!
Denn der Fuß war mit Eiſen beſchlagen, das waren die Schriften!
Neue Nägel! Ich habe davon ſechs Wunden im Kopfe.""
Kaum behielt er ſein Leben. Ich habe nun Alles gebeichtet,
Lieber Neffe! vergebet mir nun die ſündigen Werke!
Wie es bei Hofe geräth, iſt mißlich; aber ich habe
Mein Gewiſſen befreit und mich von Sünden gereinigt.
Saget nun, wie ich mich beſſ're, damit ich zu Gnaden gelange."

Grimbart ſprach: „Ich find' euch von Neuem mit Sünden beladen.
Doch es werden die Todten nicht wieder lebendig; es wäre
Freilich beſſer, wenn ſie noch lebten. So will ich, mein Oheim,
In Betrachtung der ſchrecklichen Stunde, der Nähe des Todes,
Der euch droht, die Sünde vergeben als Diener des Herren.
Denn ſie ſtreben euch nach mit Gewalt, ich fürchte das Schlimmſte,
Und man wird euch vor Allem das Haupt des Haſen gedenken!
Große Dreiſtigkeit war es, geſteht's, den König zu reizen,
Und es ſchadet euch mehr, als euer Leichtſinn gedacht hat."

„Nicht ein Haar!“ verſetzte der Schelm. „Und daß ich euch ſage:
Durch die Welt ſich zu helfen, iſt ganz was Eignes; man kann ſich
Nicht ſo heilig bewahren, als wie im Kloſter, das wißt ihr.
Handelt einer mit Honig, er leckt zuweilen die Finger.
Lampe reizte mich ſehr; er ſprang herüber, hinüber,
Mir vor den Augen herum, ſein fettes Weſen gefiel mir,
Und ich ſetzte die Liebe bei Seite. So gönnt' ich Bellynen
Wenig Gutes. Sie haben den Schaden; ich habe die Sünde.
Aber ſie ſind zum Theil auch ſo plump, in jeglichen Dingen
Grob und ſtumpf. Ich ſollte noch viel Ceremonien machen?
Wenig Luſt behielt ich dazu. Ich hatte von Hofe
Mich mit Aengſten gerettet, und lehrte ſie Dieſes und Jenes,
Aber es wollte nicht fort.[1]) Zwar Jeder ſollte den Nächſten
Lieben, das muß ich geſtehn; indeſſen achtet' ich Dieſe
Wenig, und todt iſt todt, ſo ſagt ihr ſelber. Doch laßt uns
Andre Dinge beſprechen; es ſind gefährliche Zeiten.
Denn wie geht es von oben herab? Man ſoll ja nicht reden;
Doch wir Andern merken darauf und denken das Unſre.
Raubt der König ja ſelbſt ſo gut als Einer, wir wiſſen's;
Was er ſelber nicht nimmt, das läßt er Bären und Wölfe
Holen, und glaubt, es geſchähe mit Recht. Da findet ſich Keiner,
Der ſich getraut, ihm die Wahrheit zu ſagen, ſo weit hinein iſt es
Böſe, kein Beichtiger, kein Caplan; ſie ſchweigen! Warum das?
Sie genießen es mit, und wär' nur ein Rock zu gewinnen.
Komme dann Einer und klage, der haſchte mit gleichem Gewinne
Nach der Luft, er tödtet die Zeit und beſchäftigte beſſer
Sich mit neuem Erwerb. Denn fort iſt fort, und was einmal
Dir ein Mächtiger nimmt, das haſt du beſeſſen; der Klage
Giebt man wenig Gehör, und ſie ermüdet am Ende.
Unſer Herr iſt der Löwe und Alles an ſich zu reißen
Hält er ſeiner Würde gemäß. Er nennt uns gewöhnlich
Seine Leute; fürwahr, das Unſre, ſcheint es, gehört ihm!

„Darf ich reden, mein Oheim? Der edle König, er liebt ſich
Ganz beſonders Leute, die bringen, und die nach der Weiſe,

---

1) Sie begriffen nichts.

Digitized by Google

Die er ſingt, zu tanzen verſtehn; man ſieht es zu deutlich.
Daß der Wolf und der Bär zum Rathe wieder gelangen,
Schadet noch Manchem; ſie ſtehlen und rauben; es liebt ſie der König;
Jeglicher ſieht es und ſchweigt, er denkt an die Reihe zu kommen.
Mehr als vier befinden ſich ſo zur Seite des Herren,
Ausgezeichnet vor Allen, ſie ſind die Größten am Hofe.
Nimmt ein armer Teufel, wie Reineke, irgend ein Hühnchen,
Wollen ſie Alle gleich über ihn her, ihn ſuchen und fangen,
Und verdammen ihn laut mit Einer Stimme zum Tode.
Kleine Diebe hängt man ſo weg, es haben die großen
Starken Vorſprung, mögen das Land und die Schlöſſer verwalten.
Sehet, Oheim, bemerk' ich nun das und ſinne darüber,
Nun, ſo ſpiel' ich halt auch mein Spiel und denke darneben
Oefters bei mir: es muß ja wohl recht ſein; thun's doch ſo Viele!
Freilich regt ſich dann auch das Gewiſſen, und zeigt mir von ferne
Gottes Zorn und Gericht, und läßt mich das Ende bedenken;
Ungerecht Gut, ſo klein es auch ſei, man muß es erſtatten.
Und da fühl' ich denn Reu' im Herzen; doch währt es nicht lange.
Ja, was hilft dich's, der Beſte zu ſein! es bleiben die Beſten
Doch nicht unberedet in dieſen Zeiten vom Volke;
Denn es weiß die Menge genau nach Allem zu forſchen,
Niemand vergeſſen ſie leicht, erfinden Dieſes und Jenes.
Wenig Gutes iſt in der Gemeine, und wirklich verdienen
Wenige drunter auch gute gerechte Herren zu haben:
Denn ſie ſingen und ſagen vom Böſen immer und immer;
Auch das Gute wiſſen ſie zwar von großen und kleinen
Herren, doch ſchweigt man davon und ſelten kommt es zur Sprache.
Doch das Schlimmſte find' ich den Dünkel des irrigen Wahnes,
Der die Menſchen ergreift: es könne Jeder im Taumel
Seines heftigen Wollens die Welt beherrſchen und richten.
Hielte doch Jeder ſein Weib und ſeine Kinder in Ordnung,
Wüßte ſein trotzig Geſinde zu bändigen, könnte ſich ſtille,
Wenn die Thoren verſchwenden, in mäßigem Leben erfreuen!
Aber wie ſollte die Welt ſich verbeſſern? Es läßt ſich ein Jeder
Alles zu, und will mit Gewalt die Andern bezwingen.
Und ſo ſinken wir tiefer und immer tiefer ins Arge.
Afterreden, Lug und Verrath und Diebſtahl, und falſcher

Digitized by Google

Eidſchwur, Rauben und Morden, man hört nichts Anders erzählen.
Falſche Propheten und Heuchler betrügen ſchändlich die Menſchen.
Jeder lebt nur ſo hin! und will man ſie treulich ermahnen,
Nehmen ſie's leicht und ſagen auch wohl: Ei, wäre die Sünde
Groß und ſchwer, wie hier und dort uns manche Gelehrte
Predigen, würde der Pfaffe die Sünde ſelber vermeiden.
Sie entſchuldigen ſich mit böſem Exempel, und gleichen
Gänzlich dem Affengeſchlecht, das, nachzuahmen geboren,
Weil es nicht denket und wählt, empfindlichen Schaden erduldet.

„Freilich ſollten die geiſtlichen Herren ſich beſſer betragen!
Manches könnten ſie thun, wofern ſie es heimlich vollbrächten:
Aber ſie ſchonen uns nicht, uns andre Laien, und treiben
Alles, was ihnen beliebt, vor unſern Augen, als wären
Wir mit Blindheit geſchlagen; allein wir ſehen zu deutlich,
Ihre Gelübde gefallen den guten Herren ſo wenig,
Als ſie dem ſündigen Freunde der weltlichen Werke behagen.
Denn ſo haben über den Alpen die Pfaffen gewöhnlich
Eigens ein Liebchen; nicht weniger ſind in dieſen Provinzen,
Die ſich ſündlich vergehn. Man will mir ſagen, ſie haben
Kinder wie andre verehlichte Leute; und ſie zu verſorgen,
Sind ſie eifrig bemüht und bringen ſie hoch in die Höhe.
Dieſe denken hernach nicht weiter, woher ſie gekommen,
Laſſen Niemand den Rang und gehen ſtolz und gerade,
Eben als wären ſie edlen Geſchlechts, und bleiben der Meinung,
Ihre Sache ſei richtig. So pflegte man aber vor Dieſem
Pfaffenkinder ſo hoch nicht zu halten; nun heißen ſie alle
Herren und Frauen. Das Geld iſt freilich Alles vermögend.
Selten findet man fürſtliche Lande, worin nicht die Pfaffen
Zölle und Zinſen erhüben und Dörfer und Mühlen benutzten. [1])
Dieſe verkehren die Welt, es lernt die Gemeine das Böſe:
Denn man ſieht, ſo hält es der Pfaffe, da ſündiget Jeder,
Und vom Guten leitet hinweg ein Blinder den andern.
Ja, wer merkte denn wohl die guten Werke der frommen
Prieſter, und wie ſie die heilige Kirche mit gutem Exempel

1) Richtiger nach dem Original: darüber verfügten.

Digitized by Google

Auferbauen? Wer lebt nun darnach? Man ſtärkt ſich im Böſen.
So geſchieht es im Volke, wie ſollte die Welt ſich verbeſſern?

„Aber höret mich weiter! Iſt einer unecht geboren,
Sei er ruhig darüber, was kann er weiter zur Sache?
Denn ich meine nur ſo, verſteht mich. Wird ſich ein Solcher
Nur mit Demuth betragen und nicht durch eitles Benehmen
Andre reizen, ſo fällt es nicht auf, und hätte man Unrecht,
Ueber dergleichen Leute zu reden. Es macht die Geburt uns
Weder edel noch gut, noch kann ſie zur Schande gereichen.
Aber Tugend und Laſter, ſie unterſcheiden die Menſchen.
Gute, gelehrte geiſtliche Männer, man hält ſie, wie billig,
Hoch in Ehren, doch geben die böſen ein böſes Exempel.
Predigt ſo Einer das Beſte, ſo ſagen doch endlich die Laien:
Spricht er das Gute und thut er das Böſe, was ſoll man erwählen?
Auch der Kirche thut er nichts Gutes, er prediget Jedem:
„„Leget nur aus und bauet die Kirche; das rath' ich, ihr Lieben,
Wollt ihr Gnade verdienen und Ablaß!““ ſo ſchließt er die Rede,
Und er legt wohl wenig dazu, ja gar nichts, und fiele
Seinetwegen die Kirche zuſammen. So hält er denn weiter
Für die beſte Weiſe zu leben, ſich köſtlich zu kleiden,
Lecker zu eſſen. Und hat ſich ſo Einer um weltliche Sachen
Uebermäßig bekümmert, wie will er beten und ſingen?
Gute Prieſter ſind täglich und ſtündlich im Dienſte des Herren
Fleißig begriffen, und üben das Gute; der heiligen Kirche
Sind ſie nütze, ſie wiſſen die Laien durch gutes Exempel
Auf dem Wege des Heils zur rechten Pforte zu leiten.
Aber ich kenne denn auch die Bekappten [1]); ſie plärren und plappern
Immer zum Scheine ſo fort, und ſuchen immer die Reichen,
Wiſſen den Leuten zu ſchmeicheln und gehen am liebſten zu Gaſte.
Bittet man Einen, ſo kommt auch der Zweite; da finden ſich weiter
Noch zu dieſen Zwei oder Drei. Und wer in dem Kloſter
Gut zu ſchwätzen verſteht, der wird im Orden erhoben,
Wird zum Leſemeiſter, zum Cuſtos oder zum Prior.
Andere ſtehen bei Seite. Die Schüſſeln werden gar ungleich

1) Nicht blos = Mönche, ſondern diejenigen Geiſtlichen, welche nur durch ihre Tracht ihr Amt verrathen.

Digitized by Google

Aufgetragen.[1]) Denn Einige müſſen des Nachts in dem Chore
Singen, leſen, die Gräber umgehn; die Anderen haben
Guten Vortheil und Ruh und eſſen die köſtlichen Biſſen.
Und die Legaten des Papſts, die Aebte, Pröpſte, Prälaten,
Die Beguinen und Nonnen, da wäre Vieles zu ſagen!
Ueberall heißt es: Gebt mir das Eure und laßt mir das Meine.
Wenige finden ſich wahrlich, nicht ſieben, welche, der Vorſchrift
Ihres Ordens gemäß, ein heiliges Leben beweiſen.
Und ſo iſt der geiſtliche Stand gar ſchwach und gebrechlich."

„Oheim", ſagte der Dachs, „ich find' es beſonders[2]), ihr beichtet
Fremde Sünden. Was will es euch helfen? Mich dünket, es wären
Eurer eignen genug. Und ſagt mir, Oheim, was habt ihr
Um die Geiſtlichkeit euch zu bekümmern, und Dieſes und Jenes?
Seine Bürde mag Jeglicher tragen, und Jeglicher gebe
Red' und Antwort, wie er in ſeinem Stande die Pflichten
Zu erfüllen ſtrebt; dem ſoll ſich Niemand entziehen,
Weder Alte noch Junge, hier außen oder im Kloſter.
Doch ihr redet zu viel von allerlei Dingen und könntet
Mich zuletzt zum Irrthum verleiten. Ihr kennet vortrefflich,
Wie die Welt nun beſteht und alle Dinge ſich fügen;
Niemand ſchickte ſich beſſer zum Pfaffen. Ich käme mit andern
Schafen zu beichten bei euch, und eurer Lehre zu horchen,
Eure Weisheit zu lernen; denn freilich muß ich geſtehen:
Stumpf und grob ſind die meiſten von uns und hätten's von Nöthen."

Alſo hatten ſie ſich dem Hofe des Königs genähert.
Reineke ſagte: „So iſt es gewagt!" und nahm ſich zuſammen.
Und ſie begegneten Martin, dem Affen, der hatte ſich eben
Aufgemacht und wollte nach Rom; er grüßte die Beiden.
„Lieber Oheim, faſſet ein Herz!" ſo ſprach er zum Fuchſe,
Fragt' ihn Dieſes und Jenes, obſchon ihm die Sache bekannt war.

„Ach, wie iſt mir das Glück in dieſen Tagen entgegen!"
Sagte Reineke drauf; „da haben mich etliche Diebe

1) Die Obliegenheiten ſind in verſchiedener Weiſe vertheilt. — 2) ſeltſam.

Digitized by Google

Wieder beſchuldigt, wer ſie auch ſind, beſonders die Krähe
Mit dem Kaninchen; ſein Weib verlor das eine, dem andern
Fehlt ein Ohr. Was kümmert mich das? Und könnt' ich nur ſelber
Mit dem Könige reden, ſie Beide ſollten's empfinden.
Aber mich hindert am meiſten, daß ich im Banne des Papſtes
Leider noch bin. Nun hat in der Sache der Dompropſt die Vollmacht,
Der beim Könige gilt. Und in dem Banne befind' ich[1])
Mich um Iſegrim's willen, der einſt ein Klausner geworden,
Aber dem Kloſter entlief, von Elkmar, wo er gewohnet;
Und er ſchwur, ſo könnt' er nicht leben, man halt' ihn zu ſtrenge,
Lange könn' er nicht faſten und könne nicht immer ſo leſen.
Damals half ich ihm fort. Es reut mich; denn er verleumdet
Mich beim Könige nun, und ſucht mir immer zu ſchaden.
Soll ich nach Rom? Wie werden indeß zu Hauſe die Meinen
In Verlegenheit ſein! Denn Iſegrim kann es nicht laſſen:
Wo er ſie findet, beſchädigt er ſie. Auch ſind noch ſo Viele,
Die mir Uebels gedenken und ſich an die Meinigen halten.
Wär' ich aus dem Banne gelöſt, ſo hätt' ich es beſſer,
Könnte gemächlich mein Glück bei Hofe wieder verſuchen."

Martin verſetzte: „Da kann ich euch helfen, es trifft ſich! So eben
Geh' ich nach Rom und nütz' euch daſelbſt mit künſtlichen Stücken.
Unterdrücken laſſ' ich euch nicht! Als Schreiber des Biſchofs,
Dünkt mich, verſteh' ich das Werk. Ich ſchaffe, daß man den Dompropſt
Grade nach Rom citirt, da will ich gegen ihn fechten.
Seht nur, Oheim, ich treibe die Sache und weiß ſie zu leiten;
Exequiren laſſ' ich das Urtheil, ihr werdet mir ſicher
Abſolvirt, ich bring' es euch mit; es ſollen die Feinde
Uebel ſich freun und ihr Geld zuſammt der Mühe verlieren.
Denn ich kenne den Gang der Dinge zu Rom und verſtehe,
Was zu thun und zu laſſen. Da iſt Herr Simon[2]), mein Oheim,
Angeſehn und mächtig; er hilft den guten Bezahlern.
Schalkefund, das iſt ein Herr! und Doctor Greifzu und Andre,

1) Vgl. oben 3. Geſang, wo die Erzählung ausführlich mitgetheilt iſt. — 2) Anſpielung auf Simonie, Verkauf geiſtlicher Aemter; die übrigen Namen erklären ſich von ſelbſt.

Digitized by Google

Wendemantel und Loſefund hab' ich Alle zu Freunden.
Meine Gelder ſchickt' ich voraus; denn, ſeht nur, ſo wird man
Dort am beſten bekannt. Sie reden wohl von Citiren:
Aber das Geld begehren ſie nur. Und wäre die Sache
Noch ſo krumm, ich mache ſie grad' mit guter Bezahlung.
Bringſt du Geld, ſo findeſt du Gnade; ſobald es dir mangelt,
Schließen die Thüren ſich zu. Ihr bleibet ruhig im Lande;
Eurer Sache nehm' ich mich an, ich löſe den Knoten.
Geht nur nach Hofe, ihr werdet daſelbſt Frau Rückenau finden,
Meine Gattin; es liebt ſie der König, unſer Gebieter,
Und die Königin auch, ſie iſt behenden Verſtandes.
Sprecht ſie an, ſie iſt klug, verwendet ſich gerne für Freunde.
Viele Verwandte findet ihr da. Es hilft nicht immer,
Recht zu haben. Ihr findet bei ihr zwei Schweſtern, und meiner
Kinder ſind drei, daneben noch Manche von eurem Geſchlechte,
Euch zu dienen bereit, wie ihr es immer begehret.
Und verſagte man euch das Recht, ſo ſollt ihr erfahren,
Was ich vermag. Und wenn man euch druckt, berichtet mir's eilig!
Und ich laſſe das Land in Bann thun, den König und alle
Weiber und Männer und Kinder. Ein Interdict[1]) will ich ſenden,
Singen ſoll man nicht mehr, noch Meſſe leſen, noch taufen,
Noch begraben, was es auch ſei. Des tröſtet euch, Neffe!
Denn der Papſt iſt alt und krank[2]), und nimmt ſich der Dinge
Weiter nicht an, man achtet ihn wenig. Auch hat nun am Hofe
Cardinal Ohnegenüge die ganze Gewalt, der ein junger
Rüſtiger Mann iſt, ein feuriger Mann von ſchnellem Entſchluſſe.
Dieſer liebt ein Weib, das ich kenne; ſie ſoll ihm ein Schreiben
Bringen, und was ſie begehrt, das weiß ſie trefflich zu machen.
Und ſein Schreiber Johannes Partei, der kennt aufs Genauſte
Alte und neue Münze; dann Horchegenau, ſein Geſelle,
Iſt ein Hofmann; Schleifenundwenden iſt Notarius,
Baccalaureus beider Rechte, und bleibt er nur etwa
Noch ein Jahr, ſo iſt er vollkommen in praktiſchen[3]) Schriften.

---

1) Päpſtliches Verbot, das alle geiſtlichen Handlungen unterſagt. — 2) Vielleicht iſt ein beſtimmter Papſt, Gregor IX., gemeint, der bei ſeinem Tode 1241 faſt 100 Jahre alt war. — 3) Natürlich hier in dem Sinne, daß er die Schriften für ſich praktiſch zu machen weiß.

Digitized by Google

Dann ſind noch zwei Richter daſelbſt, die heißen Moneta[1])
Und Donarius[2]); ſprechen ſie ab, ſo bleibt es geſprochen.
So verübt man in Rom gar manche Liſten und Tücken,
Die der Papſt nicht erfährt. Man muß ſich Freunde verſchaffen!
Denn durch ſie vergiebt man die Sünden und löſet die Völker
Aus dem Banne. Verlaßt euch darauf, mein wertheſter Oheim!
Denn es weiß der König ſchon lang', ich laſſ' euch nicht fallen;
Eure Sache führ' ich hinaus[3]), und bin es vermögend.
Ferner mag er bedenken, es ſind gar Viele den Affen
Und den Füchſen verwandt, die ihn am beſten berathen.
Und das hilft euch gewiß, es gehe, wie es auch wolle."

Reineke ſprach: „Das tröſtet mich ſehr; ich denk' es euch wieder,
Komm' ich diesmal nur los. Und Einer empfahl ſich dem Andern.
Ohne Geleite[4]) ging Reineke nun mit Grimbart, dem Dachſe,
Nach dem Hofe des Königs, wo man ihm übel geſinnt war.

---

1) Münze, Geld — 2) Annehmer von Geſchenken. — 3) zum guten Ende führen. — 4) Ohne den Schutz des vom König gewährten freien Geleites.

Neunter Gesang.

Reineke war nach Hofe gelangt, er dachte die Klagen
Abzuwenden, die ihn bedrohten. Doch als er die vielen
Feinde beisammen erblickte, wie alle standen und alle
Sich zu rächen begehrten und ihn am Leben zu strafen,
Fiel ihm der Muth; er zweifelte nun, doch ging er mit Kühnheit
Grade durch alle Baronen, und Grimbart ging ihm zur Seite.
Sie gelangten zum Throne des Königs, da lispelte Grimbart:
„Seid nicht furchtsam, Reineke, diesmal! gedenket: dem Blöden
Wird das Glück nicht zu Theil, der Kühne sucht die Gefahr auf
Und erfreut sich mit ihr; sie hilft ihm wieder entkommen."

Reineke sprach: „Ihr sagt mir die Wahrheit, ich danke zum schönsten
Für den herrlichen Trost, und komm' ich wieder in Freiheit,
Werd' ich's gedenken." Er sah nun umher, und viele Verwandte
Fanden sich unter der Schaar, doch wenige Gönner, den meisten
Pflegt' er übel zu dienen; ja, unter den Ottern und Bibern,
Unter Großen und Kleinen trieb er sein schelmisches Wesen.
Doch entdeckt' er noch Freunde genug im Saale des Königs.

Reineke kniete vorm Throne zur Erden, und sagte bedächtig:
„Gott, dem Alles bekannt ist, und der in Ewigkeit mächtig
Bleibt, bewahr' euch, mein Herr und König, bewahre nicht minder
Meine Frau, die Königin, immer, und Beiden zusammen
Geb' er Weisheit und gute Gedanken, damit sie besonnen

Digitized by Google

Recht und Unrecht erkennen; denn viele Falſchheit iſt jetzo
Unter den Menſchen im Gange. Da ſcheinen Viele von außen,
Was ſie nicht ſind. O! hätte doch Jeder am Vorhaupt geſchrieben,
Wie er gedenkt, und ſäh' es der König! Da würde ſich zeigen,
Daß ich nicht lüge und daß ich euch immer zu dienen bereit bin.
Zwar verklagen die Böſen mich heftig; ſie möchten mir gerne
Schaden und eurer Huld mich berauben, als wär' ich derſelben
Unwerth. Aber ich kenne die ſtrenge Gerechtigkeitsliebe
Meines Königs und Herrn, denn ihn verleitete Keiner
Je, die Wege des Rechtes zu ſchmälern; ſo wird es auch bleiben."

Alles kam und drängte ſich nun, ein Jeglicher mußte
Reinekens Kühnheit bewundern, es wünſcht' ihn Jeder zu hören;
Seine Verbrechen waren bekannt, wie wollt' er entrinnen?

„Reineke, Böſewicht!" ſagte der König, „für diesmal erretten
Deine loſen Worte dich nicht, ſie helfen nicht länger,
Lügen und Trug zu verkleiden, nun biſt du ans Ende gekommen.
Denn du haſt die Treue zu mir, ich glaube, bewieſen
Am Kaninchen und an der Krähe! Das wäre genugſam.
Aber du übeſt Verrath an allen Orten und Enden;
Deine Streiche ſind falſch und behende, doch werden ſie nicht mehr
Lange dauern; denn voll iſt das Maß, ich ſchelte nicht länger."

Reineke dachte: „Wie wird es mir gehn? O hätt' ich nur wieder
Meine Behauſung erreicht! Wo will ich Mittel erſinnen?
Wie es auch geht, ich muß nun hindurch; verſuchen wir Alles."

„Mächtiger König, edelſter Fürſt!" ſo ließ er ſich hören,
„Meint ihr, ich habe den Tod verdient, ſo habt ihr die Sache
Nicht von der rechten Seite betrachtet; drum bitt' ich, ihr wollet
Erſt mich hören. Ich habe ja ſonſt euch nützlich gerathen,
In der Noth bin ich bei euch geblieben, wenn Etliche wichen,
Die ſich zwiſchen uns Beide nun ſtellen zu meinem Verderben,
Und die Gelegenheit nützen, wenn ich entfernt bin. Ihr möget,
Edler König, hab' ich geſprochen, die Sache dann ſchlichten;
Werd' ich ſchuldig befunden, ſo muß ich es freilich ertragen.

Digitized by Google

Wenig habt ihr meiner gedacht, indeß ich im Lande
Vieler Orten und Enden die ſorglichſte Wache gehalten.
Meint ihr, ich wäre nach Hofe gekommen, wofern ich mich ſchuldig
Wußte groß- oder kleiner Vergehn? Ich würde bedächtig
Eure Gegenwart fliehn und meine Feinde vermeiden.
Nein, mich hätten gewiß aus meiner Veſte nicht ſollen
Alle Schätze der Welt hierher verleiten; da war ich
Frei auf eignem Grund und Boden. Nun bin ich mir aber
Keines Uebels bewußt, und alſo bin ich gekommen.
Eben ſtand ich, Wache zu halten; da brachte mein Oheim
Mir die Zeitung, ich ſolle nach Hof. Ich hatte von Neuem,
Wie ich dem Bann mich entzöge, gedacht, darüber mit Martin
Vieles geſprochen, und er gelobte mir heilig, er wolle
Mich von dieſer Bürde befrein. „„Ich werde nach Rom gehn““,
Sagt' er, „„und nehme die Sache von nun an völlig auf meine
Schultern; geht nur nach Hofe, des Bannes werdet Ihr ledig.““
Sehet, ſo hat mir Martin gerathen, er muß es verſtehen;
Denn der vortreffliche Biſchof, Herr Ohnegrund, braucht ihn beſtändig;
Schon fünf Jahre dient er demſelben in rechtlichen Sachen.
Und ſo kam ich hierher und finde Klagen auf Klagen.
Das Kaninchen, der Aeugler, verleumdet mich; aber es ſteht nun
Reineke hier: ſo tret' er hervor mir unter die Augen!
Denn es iſt freilich was Leichtes, ſich über Entfernte beklagen,
Aber man ſoll den Gegentheil hören, bevor man ihn richtet.
Dieſe falſchen Geſellen, bei meiner Treue! ſie haben
Gutes genoſſen von mir, die Krähe mit dem Kaninchen:
Denn vorgeſtern am Morgen in aller Frühe begegnet'
Mir das Kaninchen und grüßte mich ſchön; ich hatte ſo eben
Vor mein Schloß mich geſtellt und las die Gebete des Morgens.
Und er zeigte mir an, er gehe nach Hofe; da ſagt' ich:
„Gott begleit' euch!“ Er klagte darauf: „„Wie hungrig und müde
Bin ich geworden!““ Da fragt' ich ihn freundlich: „Begehrt ihr zu eſſen?“
„„Dankbar nehm' ich es an““, verſetzt' er. Aber ich ſagte:
„Geb' ich's doch gerne.“ So ging ich mit ihm und bracht' ihm behende

Kirſchen und Butter; ich pflege kein Fleiſch am Mittwoch zu eſſen.
Und er ſättigte ſich mit Brod und Butter und Früchten.
Aber es trat mein Söhnchen, das jüngſte, zum Tiſche, zu ſehen,
Ob was übrig geblieben; denn Kinder lieben das Eſſen.
Und der Knabe haſchte darnach. Da ſchlug das Kaninchen
Haſtig ihn über das Maul, es bluteten Lippen und Zähne.
Reinhart, mein andrer, ſah die Begegnung und faßte den Aeugler
Grad' an der Kehle, ſpielte ſein Spiel und rächte den Bruder.
Das geſchah, nicht mehr und nicht minder. Ich ſäumte nicht lange,
Lief und ſtrafte die Knaben und brachte mit Mühe die Beiden
Auseinander. Kriegt' er was ab, ſo mag er es tragen,
Denn er hatte noch mehr verdient; auch wären die Jungen,
Hätt' ich es übel gemeint, mit ihm wohl fertig geworden.
Und ſo dankt er mir nun! Ich riß ihm, ſagt er, ein Ohr ab;
Ehre hat er genoſſen und hat ein Zeichen behalten.
Ferner kam die Krähe zu mir, und klagte, die Gattin
Hab' er verloren, ſie habe ſich leider zu Tode gegeſſen,
Einen ziemlichen Fiſch mit allen Gräten verſchlungen;
Wo es geſchah, das weiß er am beſten. Nun ſagt er, ich habe
Sie gemordet; er that es wohl ſelbſt, und würde man ernſtlich
Ihn verhören, dürft' ich es thun, er ſpräche wohl anders:
Denn ſie fliegen, es reichet kein Sprung ſo hoch, in die Lüfte. [1])
Will nun ſolcher verbotenen Thaten mich Jemand bezüchten,
Thu' er's mit redlichen, gültigen Zeugen: denn alſo gehört ſich's,
Gegen edle Männer zu rechten [2]); ich müßt' es erwarten.
Aber finden ſich keine, ſo giebt's ein anderes Mittel.
Hier! Ich bin zum Kampfe bereit! Man ſetze den Tag an
Und den Ort! Es zeige ſich dann ein würdiger Gegner,
Gleich mit mir von Geburt, ein Jeder führe ſein Recht aus.
Wer dann Ehre gewinnt, dem mag ſie bleiben! So hat es
Immer zu Rechte gegolten, und ich verlang' es nicht beſſer."

Alle ſtanden und hörten, und waren über die Worte
Reinekens höchlich verwundert, die er ſo trotzig geſprochen

---

1) Sie entfliehn ſchnell von dem Orte ihrer Thaten und erſchweren dadurch die Unterſuchung. — 2) Gerichtlich vorzugehn.

Digitized by Google

Und es erſchraken die Beiden, die Krähe mit dem Kaninchen,
Räumten den Hof und trauten nicht weiter ein Wörtchen zu ſprechen[1]):
Gingen und ſagten unter einander: „Es wäre nicht rathſam,
Gegen ihn weiter zu rechten. Wir möchten Alles verſuchen,
Und wir kämen nicht aus. Wer hat's geſehen? Wir waren
Ganz allein mit dem Schelm; wer ſollte zeugen? Am Ende
Bleibt der Schaden uns doch. Für alle ſeine Verbrechen
Warte der Henker ihm auf und lohn' ihm, wie er's verdiente!
Kämpfen will er mit uns? das möcht' uns übel bekommen.
Nein fürwahr, wir laſſen es lieber; denn falſch und behende,
Loſe und tückiſch kennen wir ihn. Es wären ihm wahrlich
Unſer Fünfe zu wenig, wir müßten es theuer bezahlen."

Iſegrim aber und Braunen war übel zu Muthe; ſie ſahen
Ungern die Beiden vom Hofe ſich ſchleichen. Da ſagte der König:
„Hat noch Jemand zu klagen, der komme! Laßt uns vernehmen!
Geſtern drohten ſo Viele, hier ſteht der Beklagte! wo ſind ſie?"

Reineke ſagte: „So pflegt es zu gehn; man klagt und beſchuldigt
Dieſen und Jenen; doch ſtünd' er dabei, man bliebe zu Hauſe.
Dieſe loſen Verräther, die Krähe mit dem Kaninchen,
Hätten mich gern in Schande gebracht und Schaden und Strafe.
Aber ſie bitten mir's ab, und ich vergebe; denn freilich,
Da ich komme, bedenken ſie ſich und weichen zur Seite.
Wie beſchämt' ich ſie nicht! Ihr ſehet, wie es gefährlich
Iſt, die loſen Verläumder entfernter Diener zu hören;
Sie verdrehen das Rechte, und ſind den Beſten gehäſſig.
Andre dauern mich nur[2]), an mir iſt wenig gelegen."

„Höre mich", ſagte der König darauf, „du loſer Verräther!
Sage, was trieb dich dazu, daß du mir Lampen, den treuen,
Der mir die Briefe zu tragen pflegte, ſo ſchmählich getödtet?
Hatt' ich nicht Alles vergeben, ſo viel du immer verbrochen?
Ränzel und Stab empfingſt du von mir, ſo warſt du verſehen,

1) Vgl. unten 11. Geſang: Da trauten die Bauern nicht weiter zu folgen. — 2) Ich ſage das nur aus Mitleid für Andere, denen Solches geſchieht.

Digitized by Google

Sollteſt nach Rom und über das Meer; ich gönnte dir Alles,
Und ich hoffte Beſſ'rung von dir. Nun ſeh' ich zum Anfang,
Wie du Lampen gemordet; es mußte Bellyn dir zum Boten
Dienen, der brachte das Haupt im Ränzel getragen, und ſagte
Oeffentlich aus, er bringe mir Briefe, die ihr zuſammen
Ausgedacht und geſchrieben, er habe das Beſte gerathen.
Und im Ränzel fand ſich das Haupt, nicht mehr und nicht minder.
Mir zum Hohne thatet ihr das. Bellynen behielt ich
Gleich zum Pfande, ſein Leben verlor er; nun geht es an deines."

Reineke ſagte: „Was hör' ich? Iſt Lampe todt? und Bellynen
Find' ich nicht mehr? Was wird nun aus mir? O wär' ich ge-
geſtorben!
Ach, mit Beiden geht mir ein Schatz, der größte, verloren!
Denn ich ſandt' euch durch ſie Kleinode, welche nicht beſſer
Ueber der Erde ſich finden. Wer ſollte glauben, der Widder
Würde Lampen ermorden und euch der Schätze berauben?
Hüte ſich Einer, wo Niemand Gefahr und Tücke vermuthet!"

Zornig hörte der König nicht aus, was Reineke ſagte,
Wandte ſich weg nach ſeinem Gemach und hatte nicht deutlich
Reinekens Rede vernommen; er dacht' ihn am Leben zu ſtrafen.
Und er fand die Königin eben in ſeinem Gemache
Mit Frau Rückenau ſtehn; es war die Aeffin beſonders
König und Königin lieb; das ſollte Reineken helfen.
Unterrichtet war ſie und klug und wußte zu reden;
Wo ſie erſchien, ſah Jeder auf ſie und ehrte ſie höchlich.
Dieſe merkte des Königs Verdruß und ſprach mit Bedachte:
„Wenn ihr, gnädiger Herr, auf meine Bitte zuweilen
Hörtet, gereut' es euch nie, und ihr vergabt mir die Kühnheit,
Wenn ihr zürntet, ein Wort gelinder Meinung zu ſagen.
Seid auch diesmal geneigt, mich anzuhören, betrifft es
Doch mein eignes Geſchlecht! Wer kann die Seinen verläugnen?
Reineke, wie er auch ſei, iſt mein Verwandter, und ſoll ich,
Wie ſein Betragen mir ſcheint, aufrichtig bekennen, ich denke,
Da er zu Rechte ſich ſtellt, von ſeiner Sache das Beſte.
Mußte ſein Vater doch auch, den euer Vater begünſtigt,

Digitized by Google

Viel von loſen Mäulern erdulden, und falſchen Verklägern!
Doch beſchämt' er ſie ſtets. Sobald man die Sache genauer
Unterſuchte, fand es ſich klar: die tückiſchen Neider
Suchten Verdienſte ſogar als ſchwere Verbrechen zu deuten.
So erhielt er ſich immer in größerem Anſehn bei Hof, als
Braun und Iſegrim jetzt: denn dieſen wäre zu wünſchen,
Daß ſie alle Beſchwerden auch zu beſeitigen wüßten,
Die man häufig über ſie hört; allein ſie verſtehen
Wenig vom Rechte, ſo zeigt es ihr Rath, ſo zeigt es ihr Leben."

Doch der König verſetzte darauf: „Wie kann es euch wundern,
Daß ich Reineken gram bin, dem Diebe, der mir vor Kurzem
Lampen getödtet, Bellynen verführt und frecher als jemals
Alles leugnet und ſich als treuen und redlichen Diener
Anzupreiſen erkühnt, indeſſen Alle zuſammen
Laute Klagen erheben und nur zu deutlich beweiſen,
Wie er mein ſicher Geleite verletzt und wie er mit Stehlen,
Rauben und Morden das Land und meine Getreuen beſchädigt.
Nein! ich duld' es nicht länger!" Dagegen ſagte die Aeffin:
„Freilich iſt's nicht Vielen gegeben, in jeglichen Fällen
Klug zu handeln und klug zu rathen, und wem es gelinget,
Der erwirbt ſich Vertrauen; allein es ſuchen die Neider
Ihm dagegen heimlich zu ſchaden und, werden ſie zahlreich,
Treten ſie öffentlich auf. So iſt es Reineken mehrmals
Schon ergangen; doch werden ſie nicht die Erinn'rung vertilgen,
Wie er in Fällen euch weiſe gerathen, wenn Alle verſtummten.
Wißt ihr noch (vor Kurzem geſchah's), der Mann und die Schlange
Kamen vor euch, und Niemand verſtund' die Sache zu ſchlichten;
Aber Reineke fand's, ihr lobtet ihn damals vor Allen."

Und der König verſetzte nach kurzem Bedenken dagegen:
„Ich erinn're der Sache mich wohl, doch hab' ich vergeſſen,
Wie ſie zuſammenhing; ſie war verworren, ſo dünkt mich.
Wißt ihr ſie noch, ſo laßt ſie mich hören! es macht mir Vergnügen."

Und ſie ſagte: „Befiehlt es mein Herr, ſo ſoll es geſchehen.
Eben ſind's zwei Jahre, da kam ein Lindwurm und klagte

Digitized by Google

Stürmiſch, gnädiger Herr, vor euch: es woll' ihm ein Bauer
Nicht im Rechte ſich fügen, ein Mann, den zweimal das Urtheil
Nicht begünſtigt. Er brachte den Bauern vor euern Gerichtshof
Und erzählte die Sache mit vielen heftigen Worten.

„Durch ein Loch im Zaune zu kriechen gedachte die Schlange,
Fing ſich aber im Stricke, der vor die Oeffnung gelegt war;
Feſter zog die Schlinge ſich zu, ſie hätte das Leben
Dort gelaſſen, da kam ihr zum Glück ein Wandrer gegangen.
Aengſtlich rief ſie: „„Erbarme dich meiner und mache mich ledig!
Laß dich erbitten!““ Da ſagte der Mann: „„Ich will dich erlöſen,
Denn mich jammert dein Elend; allein erſt ſollſt du mir ſchwören,
Mir nichts Leides zu thun.““ Die Schlange fand ſich erbötig,
Schwur den theuerſten Eid, ſie wolle auf keinerlei Weiſe
Ihren Befreier verletzen, und ſo erlöſte der Mann ſie.

„Und ſie gingen ein Weilchen zuſammen, da fühlte die Schlange
Schmerzlichen Hunger, ſie ſchoß auf den Mann und wollt' ihn erwürgen,
Ihn verzehren; mit Angſt und Noth entſprang ihr der Arme.
„„Das iſt mein Dank? das hab' ich verdient?““ ſo rief er, „„und haſt du
Nicht geſchworen den theuerſten Eid?““ Da ſagte die Schlange:
„„Leider nöthiget mich der Hunger, ich kann mir nicht helfen;
Noth erkennt kein Gebot, und ſo beſteht es zu Rechte.““
Da verſetzte der Mann: „„So ſchone nur meiner ſo lange,
Bis wir zu Leuten kommen, die unparteiiſch uns richten.““
Und es ſagte der Wurm: „„Ich will mich ſo lange gedulden.““

„Alſo gingen ſie weiter, und fanden über dem Waſſer
Pflückebeutel [1]), den Raben, mit ſeinem Sohne; man nennt ihn
Quackeler. [2]) Und die Schlange berief ſie zu ſich, und ſagte:
„„Kommet und höret!““ Es hörte die Sache der Rabe bedächtig,
Und er richtete gleich, den Mann zu eſſen; er hoffte
Selbſt ein Stück zu gewinnen. Da freute die Schlange ſich höchlich:

---

1) Dieb. — 2) Schwätzer.

Digitized by Google

„„Nun, ich habe geſiegt! es kann mir's Niemand verdenken.““
„„Nein!““ verſetzte der Mann; „„ich habe nicht völlig verloren;
Sollt' ein Räuber zum Tode verdammen? und ſollte nur Einer
Richten? Ich fordere ferner Gehör, im Gange des Rechtes;
Laßt uns vor Vier, vor Zehn die Sache bringen und hören.““

„„Gehn wir!““ ſagte die Schlange. Sie gingen und es begegnet'
Ihnen der Wolf und der Bär, und Alle traten zuſammen.
Alles befürchtete nun der Mann; denn zwiſchen den Fünfen
War es gefährlich zu ſtehn und zwiſchen ſolchen Geſellen;
Ihn umringten die Schlange, der Wolf, der Bär und die Raben.
Bange war ihm genug: denn bald verglichen ſich Beide,
Wolf und Bär, das Urtheil in dieſer Maße[1]) zu fällen:
„„Tödten dürfe die Schlange den Mann; der leidige Hunger
Kenne keine Geſetze, die Noth entbinde vom Eidſchwur.““
Sorgen und Angſt befielen den Wandrer; denn Alle zuſammen
Wollten ſein Leben. Da ſchoß die Schlange mit grimmigem Ziſchen,
Spritzte Geifer auf ihn, und ängſtlich ſprang er zur Seite.
„„Großes Unrecht““, rief er, „„begehſt du! Wer hat dich zum Herren
Ueber mein Leben gemacht?““ Sie ſprach: „„Du haſt es vernommen;
Zweimal ſprachen die Richter, und zweimal haſt du verloren.““
Ihr verſetzte der Mann: „„Sie rauben ſelber und ſtehlen;
Ich erkenne ſie nicht, wir wollen zum Könige gehen.
Mag er ſprechen, ich füge mich drein; und wenn ich verliere,
Hab' ich noch Uebels genug, allein ich will es ertragen.““
Spottend ſagte der Wolf und der Bär: „„Du magſt es verſuchen;
Aber die Schlange gewinnt, ſie wird's nicht beſſer begehren.““
Denn ſie dachten, es würden die ſämmtlichen Herren des Hofes
Sprechen wie ſie, und gingen getroſt und führten den Wandrer,
Kamen vor euch, die Schlange, der Wolf, der Bär und die Raben;
Ja, ſelbdritt erſchien der Wolf, er hatte zwei Kinder,
Eitelbauch hieß der eine, der andre Nimmerſatt. Beide
Machten dem Mann am meiſten zu ſchaffen, ſie waren gekommen,
Auch ihr Theil zu verzehren; denn ſie ſind immer begierig;

1) Weiſe.

Digitized by Google

Heulten damals vor euch mit unerträglicher Grobheit,
Ihr verbotet den Hof den beiden plumpen Gesellen.
„Da berief sich der Mann auf eure Gnaden, erzählte,
Wie ihn die Schlange zu tödten gedenke, sie habe der Wohlthat
Völlig vergessen, sie breche den Eid! So fleht' er um Rettung.
Aber die Schlange leugnete nicht: „„Es zwingt mich des Hungers
Allgewaltige Noth, sie kennet keine Gesetze.““
Gnädiger Herr, da wart ihr bekümmert; es schien euch die Sache
Gar bedenklich zu sein, und rechtlich schwer zu entscheiden.
Denn es schien euch hart, den guten Mann zu verdammen,
Der sich hülfreich bewiesen; allein ihr dachtet dagegen
Auch des schmählichen Hungers. Und so berieft ihr die Räthe.
Leider war die Meinung der meisten dem Manne zum Nachtheil;
Denn sie wünschten die Mahlzeit und dachten der Schlange zu helfen.
Doch ihr sendetet Boten nach Reineken: alle die Andern
Sprachen gar Manches und konnten die Sache zu Rechte nicht scheiden. [1])

„Reineke kam, und hörte den Vortrag; ihr legtet das Urtheil
Ihm in die Hände, und wie er es spräche, so sollt' es geschehen.
Reineke sprach mit gutem Bedacht: „„Ich finde vor Allem
Nöthig, den Ort zu besuchen, und seh' ich die Schlange gebunden,
Wie der Bauer sie fand, so wird das Urtheil sich geben.““
Und man band die Schlange von Neuem an selbiger Stätte,
In der Maße, wie sie der Bauer im Zaune gefunden.
Reineke sagte darauf: „„Hier ist nun Jedes von Beiden
Wieder im vorigen Stand, und Keines hat weder gewonnen,
Noch verloren; jetzt zeigt sich das Recht, so scheint's mir, von selber.
Denn beliebt es dem Manne, so mag er die Schlange noch einmal
Aus der Schlinge befrein; wo nicht, so läßt er sie hängen;
Frei, mit Ehren geht er die Straße nach seinen Geschäften.
Da sie untreu geworden, als sie die Wohlthat empfangen,
Hat der Mann nun billig die Wahl. Das scheint mir des Rechtes
Wahrer Sinn; wer's besser versteht, der lass' es uns hören.““
Damals gefiel euch das Urtheil und euren Räthen zusammen;

---

1) entscheiden.

Digitized by Google

Reineke wurde gepriesen, der Bauer dankt' euch, und Jeder
Rühmte Reinekens Klugheit, ihn rühmte die Königin selber.
Vieles wurde gesprochen: im Kriege[1]) wären noch eher
Isegrim und Braun zu gebrauchen, man fürchte sie Beide
Weit und breit, sie fänden sich gern, wo Alles verzehrt wird.
Groß und stark und kühn sei Jeder, man könn' es nicht leugnen;
Doch im Rathe fehle gar oft die nöthige Klugheit.
Denn sie pflegen zu sehr auf ihre Stärke zu trotzen.
Kommt man ins Feld und naht sich dem Werke[2]), da hinkt es gewaltig.
Muthiger kann man nichts sehn, als sie zu Hause sich zeigen;
Draußen liegen sie gern im Hinterhalt. Setzt es denn einmal
Tüchtige Schläge, so nimmt man sie mit, so gut als ein Andrer.
Bären und Wölfe verderben das Land; es kümmert sie wenig,
Wessen Haus die Flamme verzehrt, sie pflegen sich immer
An den Kohlen zu wärmen, und sie erbarmen sich Keines,
Wenn ihr Kropf sich nur füllt. Man schlürft die Eier hinunter,
Läßt den Armen die Schalen, und glaubt noch redlich zu theilen.
Reineke Fuchs mit seinem Geschlecht versteht sich dagegen
Wohl auf Weisheit und Rath, und hat er nun etwas versehen,
Gnädiger Herr, so ist er kein Stein.[3]) Doch wird euch ein Andrer
Niemals besser berathen. Darum verzeiht ihm, ich bitte!"

Da versetzte der König: „Ich will es bedenken. Das Urtheil
Ward gesprochen, wie ihr erzählt, es büßte die Schlange.
Doch von Grund aus bleibt er ein Schalk, wie sollt' er sich bessern?
Macht man ein Bündniß mit ihm, so bleibt man am Ende betrogen;
Denn er dreht sich so listig heraus, wer ist ihm gewachsen?
Wolf und Bär und Kater, Kaninchen und Krähe, sie sind ihm
Nicht behende genug, er bringt sie in Schaden und Schande.
Diesem behielt er ein Ohr, dem Andern das Auge, das Leben
Raubt' er dem Dritten! Fürwahr, ich weiß nicht, wie ihr dem Bösen
So zu Gunsten sprecht und seine Sache vertheidigt."

---

1) Im Raubkriege. — 2) Dem regelrechten geordneten Kampfe. — 3) Kein unbewegliches, sondern ein leicht erregbares, mit Tugenden und Fehlern ausgestattetes Geschöpf.

Digitized by Google

„Gnädiger Herr", verſetzte die Aeffin, „ich kann es nicht bergen;
Sein Geſchlecht iſt edel und groß, ihr mögt es bedenken."

Da erhub ſich der König, heraus zu treten, es ſtunden
Alle zuſammen und warteten ſein; er ſah in dem Kreiſe
Viele von Reinekens nächſten Verwandten, ſie waren gekommen,
Ihren Vetter zu ſchützen, ſie wären ſchwerlich zu nennen.
Und er ſah das große Geſchlecht, er ſah auf der andern
Seite Reinekens Feinde: es ſchien der Hof ſich zu theilen.

Da begann der König: „So höre mich, Reineke! Kannſt du
Solchen Frevel entſchuld'gen, daß du mit Hülfe Bellynens
Meinen frommen Lampe getödtet? und daß ihr Verwegnen
Mir ſein Haupt ins Ränzel geſteckt, als wären es Briefe?
Mich zu höhnen thatet ihr das; ich habe den einen
Schon beſtraft, es büßte Bellyn; erwarte das Gleiche."

„Weh mir!" ſagte Reineke drauf. „O, wär' ich geſtorben!
Höret mich an, und wie es ſich findet, ſo mag es geſchehen;
Bin ich ſchuldig, ſo tödtet mich gleich, ich werde doch nimmer
Aus der Noth und Sorge mich retten, ich bleibe verloren.
Denn der Verräther Bellyn, er unterſchlug mir die größten
Schätze, kein Sterblicher hat dergleichen jemals geſehen.
Ach, ſie koſten Lampen das Leben! Ich hatte ſie Beiden
Anvertraut, nun raubte Bellyn die köſtlichen Sachen.
Ließen ſie ſich doch wieder erforſchen! Allein ich befürchte,
Niemand findet ſie mehr, ſie bleiben auf immer verloren."

Aber die Aeffin verſetzte darauf: „Wer wollte verzweifeln?
Sind ſie nur über der Erde, ſo iſt noch Hoffnung zu ſchöpfen.
Früh und ſpäte wollen wir gehn, und Laien und Pfaffen
Emſig fragen; doch zeiget uns an, wie waren die Schätze?"

Reineke ſagte: „Sie waren ſo köſtlich, wir finden ſie nimmer;
Wer ſie beſitzt, verwahrt ſie gewiß. Wie wird ſich darüber
Nicht Frau Ermelyn quälen! ſie wird mir's niemals verzeihen.

Digitized by Google

Denn ſie mißrieth mir, den Beiden das köſtliche Kleinod zu geben.
Nun erfindet man Lügen auf mich und will mich verklagen;
Doch ich verfechte mein Recht, erwarte das Urtheil, und werd' ich
Losgeſprochen, ſo reiſ' ich umher durch Länder und Reiche,
Suche die Schätze zu ſchaffen, und ſollt' ich mein Leben verlieren."

Digitized by Google

Zehnter Gesang.

„O mein König!" sagte darauf der listige Redner,
„Laßt mich, edelster Fürst, vor meinen Freunden erzählen,
Was euch Alles von mir an köstlichen Dingen bestimmt war;
Habt ihr sie gleich nicht erhalten, so war mein Wille doch löblich."
„Sage nur an", versetzte der König, „und kürze die Worte!"

„Glück und Ehre sind hin! Ihr werdet Alles erfahren",
Sagte Reineke traurig. „Das erste köstliche Kleinod
War ein Ring; ich gab ihn Bellynen, er sollt' ihn dem König
Ueberliefern. Es war auf wunderbarliche Weise
Dieser Ring zusammengesetzt und würdig, im Schatze
Meines Fürsten zu glänzen, aus feinem Golde gebildet.
Auf der inneren Seite, die nach dem Finger sich kehret,
Standen Lettern gegraben und eingeschmolzen; es waren
Drei hebräische Worte von ganz besonderer Deutung.
Niemand erklärte so leicht in diesen Landen die Züge;
Meister Abryon [1]) nur von Trier, der konnte sie lesen.
Es ist ein Jude, gelehrt, und alle Zungen und Sprachen
Kennt er, die von Poitou [2]) bis Lüneburg werden gesprochen,

1) Der Name ist wahrscheinlich verdorben aus Abraham (Abraham Judaeus wurde der berühmte jüdische Schriftsteller Aben Esra aus dem 11. Jahrh. genannt) und Aaron (der Hohepriester, der schon in Schriften des 13. Jahrhunderts als besonders steinkundig erwähnt wird); vielleicht gewählt nach dem altfranz. Worte abricoen: Quacksalber, Betrüger. Die Juden waren schon im frühen Mittelalter als Steinkenner berühmt. — 2) Nach dem Orig.: Poitrow, Dorf im Lauenburgischen, ganz in der Nähe von Lüneburg, also eine ähnliche Ironie wie oben S. 82. A. 2.

Digitized by Google

Und auf Kräuter und Steine verſteht ſich der Jude beſonders.
Als ich den Ring ihm gezeigt, da ſagt' er: „„Köſtliche Dinge
Sind hierinnen verborgen. Die drei gegrabenen Namen
Brachte Seth, der Fromme, vom Paradieſe hernieder,
Als er das Oel der Barmherzigkeit ſuchte [1]); und wer ihn am Finger
Trägt, der findet ſich frei von allen Gefahren; es werden
Weder Donner noch Blitz noch Zauberei ihn verletzen.““
Ferner ſagte der Meiſter, er habe geleſen, es könne,
Wer den Ring am Finger bewahrt, in grimmiger Kälte
Nicht erfrieren, er lebe gewiß ein ruhiges Alter.
Außen ſtand ein Edelgeſtein, ein heller Karfunkel;
Dieſer leuchtete Nachts und zeigte deutlich die Sachen.
Viele Kräfte hatte der Stein: er heilte die Kranken;
Wer ihn berührte, fühlte ſich frei von allen Gebrechen,
Aller Bedrängniß, nur ließ ſich der Tod allein nicht bezwingen.
Weiter entdeckte der Meiſter des Steines herrliche Kräfte:
„„Glücklich reiſt der Beſitzer durch alle Lande, ihm ſchadet
Weder Waſſer noch Feuer; gefangen oder verrathen
Kann er nicht werden, und jeder Gewalt des Feindes entgeht er;
Und beſieht er nüchtern den Stein, ſo wird er im Kampfe
Hundert überwinden und mehr; die Tugend des Steines
Nimmt dem Gifte die Wirkung und allen ſchädlichen Säften.
Eben ſo vertilgt ſie den Haß, und ſollte gleich Mancher
Den Beſitzer nicht lieben, er fühlt ſich in Kurzem verändert.““
Wer vermöchte die Kräfte des Steines alle zu zählen,
Den ich im Schatze des Vaters gefunden und den ich dem König
Nun zu ſenden gedachte? Denn ſolches köſtlichen Ringes
War ich nicht werth; ich wußt' es recht wohl; er ſollte dem Einen,
Der von Allen der Edelſte bleibt, ſo dacht' ich, gehören:
Unſer Wohl beruht nur auf ihm und unſer Vermögen,
Und ich hoffte, ſein Leben vor allem Uebel zu ſchützen.

---

1) Eine jüdiſche Sage liegt dieſen Angaben ſchwerlich zu Grunde. Die Juden gruben in die Steine Bilder von Planeten, Zeichen, aber keine Namen; Seth könnte eine Verwechſelung mit Sem, dem Sohne Noah's, ſein, der in Verbindung mit der „Quelle des Lebens“ häufig genannt wird; Seth, der Sohn Adam's, galt freilich im Mittelalter als Verfaſſer verſchiedener aſtronomiſcher Schriften, Prophezeiungen über den bei der Geburt Jeſu erſchienenen Stern.

Digitized by Google

„Ferner ſollte Widder Bellyn der Königin gleichfalls
Kamm und Spiegel verehren, damit ſie meiner gedächte.
Dieſe hatt' ich einmal zur Luſt vom Schatze des Vaters
Zu mir genommen, es fand ſich auf Erden kein ſchöneres Kunſtwerk.
O, wie oft verſucht' es mein Weib und wollte ſie haben!
Sie verlangte nichts weiter von allen Gütern der Erde,
Und wir ſtritten darum; ſie konnte mich niemals bewegen.
Doch nun ſendet' ich Spiegel und Kamm mit gutem Bedachte
Meiner gnädigen Frauen, der Königin, welche mir immer
Große Wohlthat erwies und mich vor Uebel beſchirmte;
Oefters hat ſie für mich ein günſtiges Wörtchen geſprochen;
Edel iſt ſie, von hoher Geburt, es ziert ſie die Tugend,
Und ihr altes Geſchlecht bewährt ſich in Worten und Werken.
Würdig war ſie des Spiegels und Kammes! die hat ſie nun leider
Nicht mit Augen geſehn, ſie bleiben auf immer verloren.

„Nun vom Kamme zu reden. Zu dieſem hatte der Künſtler
Pantherknochen genommen, die Reſte des edlen Geſchöpfes;
Zwiſchen Indien wohnt es und zwiſchen dem Paradieſe;
Allerlei Farben zieren ſein Fell, und ſüße Gerüche
Breiten ſich aus, wohin es ſich wendet, darum auch die Thiere
Seine Fährte ſo gern auf allen Wegen verfolgen;
Denn ſie werden geſund von dieſem Geruche, das fühlen
Und bekennen ſie alle. Von ſolchen Knochen und Beinen
War der zierliche Kamm mit vielem Fleiße gebildet,
Klar wie Silber und weiß, von unausſprechlicher Reinheit,
Und des Kammes Geruch ging über Nelken und Zimmet.
Stirbt das Thier, ſo fährt der Geruch in alle Gebeine,
Bleibt beſtändig darin und läßt ſie nimmer verweſen;
Alle Seuche treibt er hinweg und alle Vergiftung.
Ferner ſah man die köſtlichſten Bilder am Rücken des Kammes
Hocherhaben, durchflochten mit goldenen zierlichen Ranken
Und mit roth und blauer Laſur. Im mittelſten Felde
War die Geſchichte künſtlich gebildet, wie Paris von Troja
Eines Tages am Brunnen ſaß, drei göttliche Frauen
Vor ſich ſah, man nannte ſie Pallas und Juno und Venus.
Lange ſtritten ſie erſt; denn jegliche wollte den Apfel

Digitized by Google

Gerne beſitzen, der ihnen bisher zuſammen gehörte;
Endlich verglichen ſie ſich, es ſolle den goldenen Apfel
Paris der Schönſten beſtimmen, ſie ſollt' allein ihn behalten.
Und der Jüngling beſchaute ſie wohl mit gutem Bedachte.
Juno ſagte zu ihm: „„Erhalt' ich den Apfel, erkennſt du
Mich für die Schönſte, ſo wirſt du der Erſte vor Allen an Reichthum.““
Pallas verſetzte: „„Bedenke dich wohl und gieb mir den Apfel,
Und du wirſt der mächtigſte Mann; es fürchten dich alle,
Wird dein Name genannt, ſo Feind' als Freunde zuſammen.““
Venus ſprach: „„Was ſoll die Gewalt? was ſollen die Schätze?
Iſt dein Vater nicht König Priamus? Deine Gebrüder,
Hektor und andre, ſind ſie nicht reich und mächtig im Lande?
Iſt nicht Troja geſchützt von ſeinem Heere, und habt ihr
Nicht umher das Land bezwungen und fernere Völker?
Wirſt du die Schönſte mich preiſen und mir den Apfel ertheilen,
Sollſt du des herrlichſten Schatzes auf dieſer Erde dich freuen.
Dieſer Schatz iſt ein treffliches Weib, die ſchönſte von allen,
Tugendſam, edel und weiſe, wer könnte würdig ſie loben?
Gieb mir den Apfel, du ſollſt des griechiſchen Königs Gemahlin,
Helena mein' ich, die Schöne, den Schatz der Schätze, beſitzen.““
Und er gab ihr den Apfel und pries ſie vor allen die Schönſte.
Aber ſie half ihm dagegen die ſchöne Königin rauben,
Menelaus' Gemahlin, ſie ward in Troja die Seine.
Dieſe Geſchichte ſah man erhaben im mittelſten Felde.
Und es waren Schilder umher mit künſtlichen Schriften;
Jeder durfte nur leſen und ſo verſtand er die Fabel.

„Höret nun weiter vom Spiegel, daran die Stelle des Glaſes
Ein Beryll vertrat von großer Klarheit und Schönheit;
Alles zeigte ſich drin, und wenn es meilenweit vorging,
War es Tag oder Nacht. Und hatte Jemand im Antlitz
Einen Fehler, wie er auch war, ein Fleckchen im Auge,
Durft' er ſich nur im Spiegel beſehn, ſo gingen von Stund' an
Alle Mängel hinweg und alle fremden [1]) Gebrechen.

1) äußeren.

Digitized by Google

Iſt's ein Wunder, daß mich es verdrießt, den Spiegel zu miſſen?
Und es war ein köſtliches Holz zur Faſſung der Tafel,
Sethym [1]) heißt es, genommen, von feſtem, glänzendem Wuchſe;
Keine Würmer ſtechen es an, und wird auch, wie billig,
Höher gehalten als Gold, nur Ebenholz kommt ihm am nächſten.
Denn aus dieſem verfertigt' einmal ein trefflicher Künſtler
Unter König Krompardes [2]) ein Pferd von ſeltnem Vermögen;
Eine Stunde brauchte der Reiter und mehr nicht zu hundert
Meilen. Ich könnte die Sache für jetzt nicht gründlich erzählen,
Denn es fand ſich kein ähnliches Roß, ſo lange die Welt ſteht.
Anderthalb Fuß war rings die ganze Breite des Rahmens
Um die Tafel herum, geziert mit künſtlichem Schnitzwerk,
Und mit goldenen Lettern ſtand unter jeglichem Bilde,
Wie ſich's gehört, die Bedeutung geſchrieben. Ich will die Geſchichten
Kürzlich erzählen. Die erſte war von dem neidiſchen Pferde:
Um die Wette gedacht' es mit einem Hirſche zu laufen;
Aber hinter ihm blieb es zurück, das ſchmerzte gewaltig.
Und es eilte darauf mit einem Hirten zu reden,
Sprach: „„Du findeſt dein Glück, wenn du mir eilig gehorcheſt.
Setze dich auf, ich bringe dich hin; es hat ſich vor Kurzem
Dort ein Hirſch im Walde verborgen, den ſollſt du gewinnen;
Fleiſch und Haut und Geweih, du magſt ſie theuer verkaufen.
Setze Dich auf, wir wollen ihm nach!"" „„Das will ich wohl wagen!""
Sagte der Hirt, und ſetzte ſich auf, ſie eilten von dannen.
Und ſie erblickten den Hirſch in Kurzem, folgten behende
Seiner Spur und jagten ihm nach; er hatte den Vorſprung,
Und es ward dem Pferde zu ſauer, da ſagt' es zum Manne:
„„Sitze was ab, ich bin müde geworden, der Ruhe bedarf ich.""
„„Nein wahrhaftig!"" verſetzte der Mann. „„Du ſollſt mir gehorchen,
Meine Sporen ſollſt du empfinden, du haſt mich ja ſelber
Zu dem Ritte gebracht""; und ſo bezwang es der Reiter.

---

1) Vielleicht das in der Bibel vielfach erwähnte Holz des Olivenbaumes (Sethim plur. von Sejit)h. — 2) Ein ſagenhafter König, von deſſen Geſchichte ausführlicher im Roman von Cleomades die Rede iſt.

Digitized by Google

Seht, ſo lohnet ſich der mit vielem Böſen, der, Andern
Schaden zu bringen, ſich ſelbſt mit Pein und Uebel beladet.

„Ferner zeig' ich euch an, was auf dem Spiegel gebildet
Stand: Wie ein Eſel und Hund bei einem Reichen in Dienſten
Beide geweſen! So war denn der Hund nun freilich der Liebling,
Denn er ſaß beim Tiſche des Herrn und aß mit demſelben
Fiſch und Fleiſch, und ruhte wohl auch im Schoße des Gönners,
Der ihm das beſte Brod zu reichen pflegte; dagegen
Wedelte mit dem Schwanze der Hund und leckte den Herren.
Boldewyn ſah das Glück des Hundes, und traurig im Herzen
Ward der Eſel und ſagte bei ſich: „„Wo denkt doch der Herr hin,
Daß er dem faulen Geſchöpfe ſo äußerſt freundlich begegnet?
Springt das Thier nicht auf ihm herum und leckt ihn am Barte!
Und ich muß die Arbeit verrichten und ſchleppe die Säcke.
Er probir' es einmal und thu' mit fünf, ja mit zehen
Hunden im Jahre ſo viel, als ich des Monats verrichte!
Und doch wird ihm das Beſte gereicht, mich ſpeiſt man mit Stroh ab,
Läßt auf der harten Erde mich liegen, und wo man mich hintreibt
Oder reitet, ſpottet man meiner. Ich kann und ich will es
Länger nicht dulden, will auch des Herren Gunſt mir erwerben.““
Als er ſo ſprach, kam eben ſein Herr die Straße gegangen;
Da erhub der Eſel den Schwanz und bäumte ſich ſpringend
Ueber den Herren und ſchrie und ſang und plärrte gewaltig,
Leckt' ihm den Bart und wollte nach Art und Weiſe des Hundes
An die Wange ſich ſchmiegen, und ſtieß ihm einige Beulen.
Aengſtlich entſprang ihm der Herr und rief: „„O fangt mir den Eſel,
Schlagt ihn todt!““ Es kamen die Knechte, da regnet' es Prügel,
Nach dem Stalle trieb man ihn fort; da blieb er ein Eſel.
Mancher findet ſich noch von ſeinem Geſchlechte, der Andern
Ihre Wohlfahrt mißgönnt und ſich nicht beſſer befindet.
Kommt dann aber einmal ſo Einer in reichlichen Zuſtand,
Schickt ſich's grad', als äße das Schwein mit Löffeln die Suppe,
Nicht viel beſſer fürwahr. Der Eſel trage die Säcke,
Habe Stroh zum Lager und finde Diſteln zur Nahrung.
Will man ihn anders behandeln, ſo bleibt es doch immer beim Alten.

Digitized by Google

Wo ein Esel zur Herrschaft gelangt, kann's wenig gedeihen;
Ihren Vortheil suchen sie wohl, was kümmert sie weiter?

„Ferner sollt ihr erfahren, mein König, und laßt euch die Rede
Nicht verdrießen, es stand noch auf dem Rahmen des Spiegels
Schön gebildet und deutlich beschrieben, wie ehmals mein Vater
Sich mit Hinzen verbündet, auf Abenteuer zu ziehen,
Und wie Beide heilig geschworen, in allen Gefahren
Tapfer zusammen zu halten und jede Beute zu theilen.
Als sie nun vorwärts zogen, bemerkten sie Jäger und Hunde
Nicht gar ferne vom Wege; da sagte Hinze, der Kater:
„„Guter Rath scheint theuer zu werden!““ Mein Alter versetzte:
„„Wunderlich sieht es wohl aus, doch hab' ich mit herrlichem Rathe
Meinen Sack noch gefüllt, und wir gedenken des Eides,
Halten wacker zusammen; das bleibt vor allen das Erste.““
Hinze sagte dagegen: „„Es gehe, wie es auch wolle,
Bleibt mir doch ein Mittel bekannt, das denk' ich zu brauchen.““
Und so sprang er behend auf einen Baum, sich zu retten
Vor der Hunde Gewalt, und so verließ er den Oheim.
Aengstlich stand mein Vater nun da; es kamen die Jäger.
Hinze sprach: „„Nun, Oheim, wie steht's? so öffnet den Sack doch!
Ist er voll Rathes, so braucht ihn doch jetzt, die Zeit ist gekommen.““
Und die Jäger bliesen das Horn und riefen einander.
Lief mein Vater, so liefen die Hunde, sie folgten mit Bellen,
Und er schwitzte vor Angst und häufige Losung entfiel ihm;
Leichter fand er sich da, und so entging er den Feinden.
Schändlich, ihr habt es gehört, verrieth ihn der nächste Verwandte,
Dem er sich doch am meisten vertraut. Es ging ihm ans Leben,
Denn die Hunde waren zu schnell, und hätt' er nicht eilig
Einer Höhle sich wieder erinnert, so war es geschehen;
Aber da schlupft' er hinein und ihn verloren die Feinde.
Solcher Bursche giebt es noch viel, wie Hinze sich damals
Gegen den Vater bewies; wie sollt' ich ihn lieben und ehren?
Halb zwar hab' ich's vergeben, doch bleibt noch etwas zurücke.
All dies war auf dem Spiegel geschnitten mit Bildern und Worten.

Digitized by Google

„Ferner ſah man daſelbſt ein eignes Stückchen vom Wolfe,
Wie er zu danken bereit iſt für Gutes, das er empfangen.
Auf dem Anger fand er ein Pferd, woran nur die Knochen
Uebrig waren; doch hungert' ihn ſehr, er nagte ſie gierig,
Und es kam ihm ein ſpitziges Bein die Quer' in den Kragen;
Aengſtlich ſtellt' er ſich an, es war ihm übel gerathen.
Boten auf Boten ſendet' er fort, die Aerzte zu rufen;
Niemand vermochte zu helfen, wiewohl er große Belohnung
Allen geboten. Da meldete ſich am Ende der Kranich,
Mit dem rothen Barett auf dem Haupt. Ihm flehte der Kranke:
„„Doctor, helft mir geſchwind von dieſen Nöthen! ich geb' euch,
Bringt ihr den Knochen heraus, ſo viel ihr immer begehret.““
Alſo glaubte der Kranich den Worten und ſteckte den Schnabel
Mit dem Haupt in den Rachen des Wolfes und holte den Knochen.
„„Weh mir!““ heulte der Wolf. „„Du thuſt mir Schaden! Es ſchmerzet!
Laß es nicht wieder geſchehn! Für heute ſei es vergeben.
Wär' es ein Andrer, ich hätte das nicht geduldig gelitten.““
„„Gebt euch zufrieden““, verſetzte der Kranich, „„ihr ſeid nun geneſen;
Gebt mir den Lohn, ich hab' ihn verdient, ich hab' euch geholfen.““
„„Höret den Gecken!““ ſagte der Wolf. „„Ich habe das Uebel,
Er verlangt die Belohnung, und hat die Gnade vergeſſen,
Die ich ihm eben erwies. Hab' ich ihm Schnabel und Schädel,
Den ich im Munde gefühlt, nicht unbeſchädigt entlaſſen?
Hat mir der Schäker nicht Schmerzen gemacht? Ich könnte wahrhaftig,
Iſt von Belohnung die Rede, ſie ſelbſt am erſten verlangen.““
Alſo pflegen die Schälke mit ihren Knechten zu handeln.

„Dieſe Geſchichten und mehr verzierten, künſtlich geſchnitten,
Rings die Faſſung des Spiegels, und mancher gegrabene Zierrath,
Manche goldene Schrift. Ich hielt des köſtlichen Kleinods
Mich nicht werth, ich bin zu gering, und ſandt' es deswegen
Meiner Frauen, der Königin, zu. Ich dachte, durch ſolches
Ihr und ihrem Gemahl mich ehrerbietig zu zeigen.
Meine Kinder betrübten ſich ſehr, die artigen Knaben,
Als ich den Spiegel dahin gab; ſie ſprangen gewöhnlich und ſpielten

Digitized by Google

Vor dem Glaſe, beſchauten ſich gern, ſie ſahen die Schwänzchen
Hängen vom Rücken herab und lachten den eigenen Mäulchen.
Leider vermuthet' ich nicht den Tod des ehrlichen Lampe,
Da ich ihm und Bellyn auf Treu' und Glauben die Schätze
Heilig empfahl; ich hielt ſie Beide für redliche Leute,
Keine beſſeren Freunde gedacht' ich jemals zu haben.
Wehe ſei über den Mörder gerufen! Ich will es erfahren,
Wer die Schätze verborgen; es bleibt kein Mörder verhohlen.
Wüßte doch Ein und Andrer vielleicht im Kreis hier zu ſagen,
Wo die Schätze geblieben und wie man Lampen getödtet!

„Seht, mein gnädiger König, es kommen täglich ſo viele
Wichtige Sachen vor euch; ihr könnt nicht Alles behalten;
Doch vielleicht gedenkt ihr noch des herrlichen Dienſtes,
Den mein Vater dem euren an dieſer Stätte bewieſen.
Krank lag euer Vater, ſein Leben rettete meiner;
Und doch ſagt ihr, ich habe noch nie, es habe mein Vater
Euch nichts Gutes erzeigt. Beliebt mich weiter zu hören,
Sei es mit eurer Erlaubniß geſagt! Es fand ſich am Hofe
Eures Vaters der meine bei großen Würden und Ehren
Als erfahrener Arzt. Er wußte das Waſſer des Kranken
Klug zu beſehn; er half der Natur; was immer den Augen,
Was den edelſten Gliedern gebrach, gelang ihm zu heilen;
Kannte wohl die emetiſchen Kräfte, verſtand auch darneben
Auf die Zähne ſich gut und holte die ſchmerzenden ſpielend.
Gerne glaub' ich, ihr habt es vergeſſen; es wäre kein Wunder:
Denn drei Jahre hattet ihr nur. Es legte ſich damals
Euer Vater im Winter mit großen Schmerzen zu Bette,
Ja, man mußt' ihn heben und tragen. Da ließ er die Aerzte
Zwiſchen hier und Rom zuſammen berufen, und alle
Gaben ihn auf; er ſchickte zuletzt, man holte den Alten;
Dieſer hörte die Noth und ſah die gefährliche Krankheit.
Meinen Vater jammert' es ſehr, er ſagte: „„Mein König,
Gnädiger Herr, ich ſetzte, wie gern! mein eigenes Leben,
Könnt' ich euch retten, daran! Doch laßt im Glaſe mich euer
Waſſer beſehn.““ Der König befolgte die Worte des Vaters,
Aber klagte dabei, es werde je länger je ſchlimmer.

Digitized by Google

Auf dem Spiegel war es gebildet, wie glücklich zur Stunde
Euer Vater geneſen. Denn meiner ſagte bedächtig:
„„Wenn ihr Geſundheit verlangt, entſchließt euch ohne Verſäumniß,
Eines Wolfes Leber zu ſpeiſen, doch ſollte derſelbe
Sieben Jahre zum wenigſten haben; die müßt Ihr verzehren.
Sparen [1]) dürft Ihr mir nicht, denn euer Leben betrifft es;
Euer Waſſer zeuget [1]) nur Blut, entſchließt euch geſchwinde!““
In dem Kreiſe befand ſich der Wolf und hört' es nicht gerne.
Euer Vater ſagte darauf: „„Ihr habt es vernommen!
Höret, Herr Wolf, ihr werdet mir nicht zu meiner Geneſung
Eure Leber verweigern.““ Der Wolf verſetzte dagegen:
„„Nicht fünf Jahre bin ich geboren! was kann ſie euch nutzen?““
„„Eitles Geſchwätz!““ verſetzte mein Vater. „„Es ſoll uns nicht hindern;
An der Leber ſeh' ich das gleich.““ Es mußte zur Stelle
Nach der Küche der Wolf, und brauchbar fand ſich die Leber.
Euer Vater verzehrte ſie ſtracks; zur ſelbigen Stunde
War er von aller Krankheit befreit und allen Gebrechen.
Meinem Vater dankt' er genug, es mußt' ihn ein Jeder
Doctor heißen am Hofe, man durft' es niemals vergeſſen.
Alſo ging mein Vater beſtändig dem König zur Rechten.
Euer Vater verehrt' ihm hernach, ich weiß es am beſten,
Eine goldene Spange mit einem rothen Barette,
Sie vor allen Herren zu tragen; ſo haben ihn alle
Hoch in Ehren gehalten. Es hat ſich aber mit ſeinem
Sohne leider geändert, und an die Tugend des Vaters
Wird nicht weiter gedacht. Die allergierigſten Schälke
Werden erhoben, und Nutz und Gewinn bedenkt man alleine,
Recht und Weisheit ſtehen zurück. Es werden die Diener
Große Herren, das muß der Arme gewöhnlich entgelten.
Hat ein Solcher Macht und Gewalt, ſo ſchlägt er nur blindlings
Unter die Leute, gedenket nicht mehr, woher er gekommen;
Seinen Vortheil gedenkt er aus allem Spiele zu nehmen.
Um die Großen finden ſich Viele von dieſem Gelichter.
Keine Bitte hören ſie je, wozu nicht die Gabe

---

1) Zwei Mißverſtändniſſe des Niederdeutſchen; ſparen = warten; tuget = zeiget.

Digitized by Google

Gleich ſich reichlich geſellt, und wenn ſie die Leute beſcheiden,
Heißt es: „„Bringt nur! und bringt zum erſten, zweiten und dritten!““
Solche gierige Wölfe behalten köſtliche Biſſen
Gerne für ſich, und wär' es zu thun, mit kleinem Verluſte
Ihres Herren Leben zu retten, ſie trügen Bedenken.
Wollte der Wolf doch die Leber nicht laſſen, dem König zu dienen!
Und was Leber! Ich ſag' es heraus! Es möchten auch zwanzig
Wölfe das Leben verlieren, behielte der König und ſeine
Theure Gemahlin das ihre, ſo wär' es weniger Schade.
Denn ein ſchlechter Same, was kann er Gutes erzeugen?
Was in eurer Jugend geſchah, ihr habt es vergeſſen;
Aber ich weiß es genau, als wär' es geſtern geſchehen.
Auf dem Spiegel ſtand die Geſchichte, ſo wollt' es mein Vater;
Edelſteine zierten das Werk und goldene Ranken.
Könnt' ich den Spiegel erfragen, ich wagte Vermögen und Leben.“

„Reineke“, ſagte der König, „die Rede hab' ich verſtanden,
Habe die Worte gehört und was du Alles erzählteſt.
War dein Vater ſo groß hier am Hofe und hat er ſo viele
Nützliche Thaten gethan, das mag wohl lange ſchon her ſein —
Ich erinnre mich's nicht, auch hat mir's Niemand berichtet —;
Eure Händel dagegen, die kommen mir öfters zu Ohren;
Immer ſeid ihr im Spiele, ſo hör' ich wenigſtens ſagen.
Thun ſie euch Unrecht damit, und ſind es alte Geſchichten,
Möcht' ich einmal was Gutes vernehmen; es findet ſich ſelten.“

„Herr“, verſetzte Reineke drauf, „ich darf mich hierüber
Wohl erklären vor euch; denn mich betrifft ja die Sache.
Gutes hab' ich euch ſelber gethan! Es ſei euch nicht etwa
Vorgeworfen; behüte mich Gott! ich erkenne mich ſchuldig,
Euch zu leiſten, ſo viel ich vermag. Ihr habt die Geſchichte
Ganz gewiß nicht vergeſſen. Ich war mit Iſegrim glücklich,
Einſt ein Schwein zu erjagen, es ſchrie, wir biſſen es nieder.
Und ihr kamt und klagtet ſo ſehr, und ſagtet, es käme
Eure Frau noch hinter euch drein, und theilte nur Jemand
Wenige Speiſe mit euch, ſo wär' euch Beiden geholfen.

Digitized by Google

„„Gebet von eurem Gewinne was ab!““ ſo ſagtet ihr damals.
Iſegrim ſagte wohl: „„Ja!““ doch murmelt' er unter dem Barte,
Daß man kaum es verſtand. Ich aber ſagte dagegen:
„„Herr! es iſt euch gegönnt, und wären's der Schweine die Menge.
Sagt, wer ſoll es vertheilen?““ „„Der Wolf!““ verſetzte ihr wieder.
Iſegrim freute ſich ſehr; er theilte, wie er gewohnt war,
Ohne Scham und Scheu, und gab euch eben ein Viertheil,
Eurer Frauen das andre, und er fiel über die Hälfte,
Schlang begierig hinein, und reichte mir außer den Ohren
Nur die Naſe noch hin und eine Hälfte der Lunge;
Alles Andre behielt er für ſich, ihr habt es geſehen.
Wenig Edelmuth zeigt' er uns da. Ihr wißt es, mein König!
Euer Theil verzehrtet ihr bald, doch merkt' ich, ihr hattet
Nicht den Hunger geſtillt, nur Iſegrim wollt' es nicht ſehen,
Aß und kaute ſo fort und bot euch nicht das Geringſte.
Aber da traft ihr ihn auch mit euren Tatzen gewaltig
Hinter die Ohren, verſchobt ihm das Fell; mit blutiger Glatze
Lief er davon, mit Beulen am Kopf, und heulte vor Schmerzen.
Und ihr rieft ihm noch zu: „„Komm wieder, lerne dich ſchämen!
Theilſt du wieder, ſo triff mir's beſſer, ſonſt will ich dir's zeigen.
Jetzt mach' eilig dich fort und bring' uns ferner zu eſſen!““
„„Herr! gebietet ihr das?““ verſetzt' ich. „„So will ich ihm folgen,
Und ich weiß, ich hole ſchon was.““ Ihr wart es zufrieden.
Ungeſchickt hielt ſich Iſegrim damals; er blutete, ſeufzte,
Klagte mir vor; doch trieb ich ihn an, wir jagten zuſammen,
Fingen ein Kalb. Ihr liebt euch die Speiſe. Und als wir es brachten,
Fand ſich's fett; ihr lachtet dazu, und ſagtet zu meinem
Lobe manch freundliches Wort; ich wäre, meintet ihr, trefflich
Auszuſenden zur Stunde der Noth, und ſagtet darneben:
„„Theile das Kalb!““ Da ſprach ich: „„Die Hälfte gehöret ſchon euer!
Und die Hälfte gehört der Königin; was ſich im Leibe
Findet, als Herz und Leber und Lunge, gehöret, wie billig,
Euren Kindern; ich nehme die Füße, die lieb' ich zu nagen,

Digitized by Google

Und das Haupt behalte der Wolf, die köſtliche Speiſe.““
Als ihr die Rede vernommen, verſetztet ihr: „„Sage! wer hat dich
So nach Hofart theilen gelehrt? ich möcht' es erfahren.““
Da verſetzt' ich: „„Mein Lehrer iſt nah; denn dieſer, mit rothem
Kopfe, mit blutiger Glatze, hat mir das Verſtändniß geöffnet.
Ich bemerkte genau, wie er heut frühe das Ferkel
Theilte, da lernt' ich den Sinn von ſolcher Theilung begreifen;
Kalb oder Schwein, ich find' es nun leicht, und werde nicht fehlen.““
Schaden und Schande befiel den Wolf und ſeine Begierde.
Seines Gleichen giebt es genug! Sie ſchlingen der Güter
Reichliche Früchte zuſammt den Unterſaſſen [1]) hinunter.
Alles Wohl zerſtören ſie leicht, und keine Verſchonung
Iſt zu erwarten, und wehe dem Lande, das ſelbige nähret!

„Seht, Herr König! ſo hab' ich euch oft in Ehren gehalten.
Alles, was ich beſitze und was ich nur immer gewinne,
Alles widm' ich euch gern und eurer Königin; ſei es
Wenig oder auch viel, ihr nehmt [2]) das Meiſte von Allem.
Wenn ihr des Kalbes und Schweines gedenkt, ſo merkt ihr die Wahrheit,
Wo die rechte Treue ſich findet. Und dürfte wohl etwa
Iſegrim ſich mit Reineken meſſen? Doch leider im Anſehn
Steht der Wolf als oberſter Vogt und Alle bedrängt er.
Euren Vortheil beſorgt er nicht ſehr; zum Halben und Ganzen
Weiß er den ſeinen zu fördern. [3]) So führt er freilich mit Braunen
Nun das Wort, und Reinekens Rede wird wenig geachtet.

„Herr! es iſt wahr, man hat mich verklagt, ich werde nicht weichen;
Denn ich muß nun hindurch, und alſo ſei es geſprochen:
Iſt hier Einer, der glaubt zu beweiſen, ſo komm' er mit Zeugen,
Halte ſich feſt an die Sache und ſetze gerichtlich zum Pfande
Sein Vermögen, ſein Ohr, ſein Leben, wenn er verlöre,
Und ich ſetze das Gleiche dagegen. So hat es zu Rechte
Stets gegolten! ſo halte man's noch, und alle die Sache,

1) Dienſtbaren Bauern. — 2) Sollt das Recht haben zu nehmen. — 3) Weiß ſeine Anſprüche durchzuſetzen, daß das Halbe, ja das Ganze ihm zu Theil wird.

Digitized by Google

Wie man ſie für und wider geſprochen, ſie werde getreulich
Solcherweiſe geführt und gerichtet; ich darf es verlangen!"

„Wie es auch ſei", verſetzte der König, „am Wege des Rechtes
Will und kann ich nicht ſchmälern, ich hab' es auch niemals gelitten.
Groß iſt zwar der Verdacht, du habeſt an Lampens Ermordung
Theil genommen, des redlichen Boten! Ich liebt' ihn beſonders
Und verlor ihn nicht gern, betrübte mich über die Maßen,
Als man ſein blutiges Haupt aus deinem Ränzel heraus zog;
Auf der Stelle büßt' es Bellyn, der böſe Begleiter;
Und du magſt die Sache nun weiter gerichtlich verfechten.
Was mich ſelber betrifft, vergeb' ich Reineken Alles;
Denn er hielt ſich zu mir in manchen bedenklichen Fällen.
Hätte weiter Jemand zu klagen, wir wollen ihn hören:
Stell' er unbeſcholtene Zeugen, und bringe die Klage
Gegen Reineken ordentlich vor, hier ſteht er zu Rechte!"

Reineke ſagte: „Gnädiger Herr! ich danke zum beſten.
Jeden hört ihr und Jeder genießt die Wohlthat des Rechtes.
Laßt mich heilig betheuern, mit welchem traurigen Herzen
Ich Bellyn und Lampen entließ; mir ahnete, glaub' ich,
Was den Beiden ſollte geſchehn, ich liebte ſie zärtlich."

So ſtaffirte Reineke klug Erzählung und Worte.
Jedermann glaubt' ihm; er hatte die Schätze ſo zierlich beſchrieben,
Sich ſo ernſtlich betragen, er ſchien die Wahrheit zu reden;
Ja, man ſucht' ihn zu tröſten. Und ſo betrog er den König,
Dem die Schätze gefielen; er hätte ſie gerne beſeſſen;
Sagte zu Reineken: „Gebt euch zufrieden; ihr reiſet und ſuchet
Weit und breit, das Verlorne zu finden, das Mögliche thut ihr;
Wenn ihr meiner Hülfe bedürft, ſie ſteht euch zu Dienſten."

„Dankbar", ſagte Reineke drauf, „erkenn' ich die Gnade;
Dieſe Worte richten mich auf und laſſen mich hoffen.
Raub und Mord zu beſtrafen iſt eure höchſte Behörde. [1])

1) Aufgabe, Pflicht, nach den Worten im Orig.: Yu bohôrt.

Digitized by Google

Dunkel bleibt mir die Sache, doch wird ſich's finden; ich ſehe
Mit dem größten Fleiße darnach, und werde des Tages
Emſig reiſen und Nachts, und alle Leute befragen.
Hab' ich erfahren, wo ſie ſich finden, und kann ſie nicht ſelber
Wieder gewinnen, wär' ich zu ſchwach, ſo bitt' ich um Hülfe,
Die gewährt ihr alsdann, und ſicher wird es gerathen.
Bring' ich glücklich die Schätze vor euch, ſo find' ich am Ende
Meine Mühe belohnt und meine Treue bewähret."

Gerne hört' es der König und fiel in Allem und Jedem
Reineken bei, der hatte die Lüge ſo künſtlich geflochten.
Alle die Andern glaubten es auch; er durfte nun wieder
Reiſen und gehen, wohin ihm gefiel und ohne zu fragen.

Aber Iſegrim konnte ſich länger nicht halten, und knirſchend
Sprach er: „Gnädiger Herr! So glaubt ihr wieder dem Diebe,
Der euch zwei- und dreifach belog. Wen ſollt' es nicht wundern!
Seht ihr nicht, daß der Schalk euch betrügt und uns Alle beſchädigt?
Wahrheit redet er nie und eitel Lüge erſinnt er.
Aber ich laſſ' ihn ſo leicht nicht davon! Ihr ſollt es erfahren,
Daß er ein Schelm iſt und falſch. Ich weiß drei große Verbrechen,
Die er begangen; er ſoll nicht entgehn, und ſollten wir kämpfen.
Zwar man fordert Zeugen von uns, was wollte das helfen?
Stünden ſie hier und ſprächen und zeugten den ganzen Gerichtstag,
Könnte das fruchten? er thäte nur immer nach ſeinem Belieben.
Oft ſind keine Zeugen zu ſtellen, da ſollte der Frevler
Nach wie vor die Tücke verüben? Wer traut ſich zu reden?
Jedem hängt er was an und Jeder fürchtet den Schaden.
Ihr und die Euren empfinden es auch und Alle zuſammen.
Heute will ich ihn halten, er ſoll nicht wanken noch weichen,
Und er ſoll zu Rechte mir ſtehn; nun mag er ſich wahren!"

Digitized by Google

Eilfter Gesang.

Isegrim klagte, der Wolf, und sprach: „Ihr werdet verstehen!
Reineke, gnädiger König, so wie er immer ein Schalk war,
Bleibt er es auch, und steht und redet schändliche Dinge,
Mein Geschlecht zu beschimpfen und mich. So hat er mir immer,
Meinem Weibe noch mehr, empfindliche Schande bereitet.
So bewog er sie einst, in einem Teiche zu waten,
Durch den Morast, und hatte versprochen, sie solle des Tages
Viele Fische gewinnen; sie habe den Schwanz nur ins Wasser
Einzutauchen und hängen zu lassen: es würden die Fische
Fest sich beißen, sie könne selbviert nicht alle verzehren.
Watend kam sie darauf und schwimmend gegen das Ende,
Gegen den Zapfen[1]); da hatte das Wasser sich tiefer gesammelt,
Und er hieß sie den Schwanz ins Wasser hängen. Die Kälte
Gegen Abend war groß, und grimmig begann es zu frieren,
Daß sie fast nicht länger sich hielt; so war auch in Kurzem
Ihr der Schwanz ins Eis gefroren, sie konnt' ihn nicht regen,
Glaubte, die Fische wären so schwer, es wäre gelungen.
Reineke merkt' es, der schändliche Dieb, und was er getrieben,
Darf ich nicht sagen; er kam und übermannte sie leider.
Von der Stelle soll er mir nicht! Es kostet der Frevel
Einem von Beiden, wie ihr uns seht, noch heute das Leben.
Denn er schwätzt sich nicht durch; ich hab' ihn selber betroffen
Ueber der That, mich führte der Zufall am Hügel den Weg her.

---

1) Pfähle, mit denen das Gerinne eines Teiches geöffnet oder verschlossen wird. Strehlke.

Digitized by Google

Laut um Hülfe hört' ich ſie ſchreien, die arme Betrogne.
Feſt im Eiſe ſtand ſie gefangen und konnt' ihm nicht wehren,
Und ich kam und mußte mit eignen Augen das Alles
Sehen! Ein Wunder fürwahr, daß mir das Herz nicht gebrochen.
„„Reineke!““ rief ich, „„was thuſt du?““ Er hörte mich kommen und eilte
Seine Straße. Da ging ich hinzu mit traurigem Herzen,
Mußte waten und frieren im kalten Waſſer und konnte
Nur mit Mühe das Eis zerbrechen, mein Weib zu erlöſen.
Ach, es ging nicht glücklich von Statten! ſie zerrte gewaltig,
Und es blieb ihr ein Viertel des Schwanzes im Eiſe gefangen.
Jammernd klagte ſie laut und viel; das hörten die Bauern,
Kamen hervor und ſpürten uns aus, und riefen einander.
Hitzig liefen ſie über den Damm mit Piken und Aexten,
Mit dem Rocken kamen die Weiber und lärmten gewaltig;
„„Fangt ſie! Schlagt nur und werft!““ ſo riefen ſie gegen einander.
Angſt wie damals empfand ich noch nie, das Gleiche bekennet
Gieremund auch; wir retteten kaum mit Mühe das Leben,
Liefen, es rauchte das Fell. Da kam ein Bube gelaufen,
Ein vertrackter Geſelle, mit einer Pike bewaffnet;
Leicht zu Fuße, ſtach er nach uns und drängt' uns gewaltig.
Wäre die Nacht nicht gekommen, wir hätten das Leben gelaſſen.
Und die Weiber riefen noch immer, die Hexen, wir hätten
Ihre Schafe gefreſſen; ſie hätten uns gerne getroffen,
Schimpften und ſchmähten hinter uns drein. Wir wandten uns aber
Von dem Lande wieder zum Waſſer und ſchlupften behende
Zwiſchen die Binſen; da trauten die Bauern nicht weiter zu folgen,
Denn es war dunkel geworden; ſie machten ſich wieder nach Hauſe.
Knapp entkamen wir ſo. Ihr ſehet, gnädiger König,
Ueberwältigung, Mord und Verrath; von ſolchen Verbrechen
Iſt die Rede; die werdet ihr ſtreng, mein König, beſtrafen."

Als der König die Klage vernommen, verſetzt' er: „Es werde
Rechtlich hierüber erkannt, doch laßt uns Reineken hören."

Reineke ſprach: „Verhielt' es ſich alſo, ſo würde die Sache
Wenig Ehre mir bringen, und Gott bewahre mich gnädig,

Digitized by Google

Daß man es fände, wie er erzählt! Doch will ich nicht leugnen,
Daß ich ſie Fiſche fangen gelehrt und auch ihr die beſte
Straße, zu Waſſer zu kommen, und ſie zu dem Teiche gewieſen.
Aber ſie lief ſo gierig darnach, ſobald ſie nur Fiſche
Nennen gehört, und Weg und Maß und Lehre vergaß ſie.
Blieb ſie feſt im Eiſe befroren, ſo hatte ſie freilich
Viel zu lange geſeſſen; denn hätte ſie zeitig gezogen,
Hätte ſie Fiſche genug zum köſtlichen Mahle gefangen.
Allzu große Begierde wird immer ſchädlich. Gewöhnt ſich
Ungenügſam das Herz, ſo muß es Vieles vermiſſen.
Wer den Geiſt der Gierigkeit hat, er lebt nur in Sorgen,
Niemand ſättiget ihn. Frau Gieremund hat es erfahren,
Da ſie im Eiſe befror. Sie dankt nun meiner Bemühung
Schlecht. Das hab' ich davon, daß ich ihr redlich geholfen!
Denn ich ſchob und wollte mit allen Kräften ſie heben,
Doch ſie war mir zu ſchwer, und über dieſer Bemühung
Traf mich Iſegrim an, der längs dem Ufer daher ging,
Stand da droben und rief und fluchte grimmig herunter.
Ja fürwahr, ich erſchrak, den ſchönen Segen zu hören.
Ein- und zwei- und dreimal warf er die gräßlichſten Flüche
Ueber mich her und ſchrie, von wildem Zorne getrieben.
Und ich dachte: „„Du machſt dich davon und warteſt nicht länger;
Beſſer laufen als faulen."" Ich hatt' es eben getroffen,
Denn er hätte mich damals zerriſſen. Und wenn es begegnet,
Daß zwei Hunde ſich beißen um einen Knochen, da muß wohl
Einer verlieren. So ſchien mir auch da das Beſte gerathen,
Seinem Zorn zu entweichen und ſeinem verworr'nen Gemüthe.
Grimmig war er und bleibt es, wie kann er's läugnen? Befraget
Seine Frau; was hab' ich mit ihm, dem Lügner, zu ſchaffen?
Denn ſobald er ſein Weib im Eiſe befroren bemerkte,
Flucht' und ſchalt er gewaltig und kam und half ihr entkommen.
Machten die Bauern ſich hinter ſie her, ſo war es zum Beſten;
Denn ſo kam ihr Blut in Bewegung, ſie froren nicht länger.
Was iſt weiter zu ſagen? Es iſt ein ſchlechtes Benehmen,
Wer ſein eigenes Weib mit ſolchen Lügen beſchimpfet.
Fragt ſie ſelber, da ſteht ſie, und hätt' er die Wahrheit geſprochen,
Würde ſie ſelber zu klagen nicht fehlen. Indeſſen erbitt' ich

Digitized by Google

Eine Woche mir Friſt, mit meinen Freunden zu ſprechen,
Was für Antwort dem Wolf und ſeiner Klage gebühret."

Gieremund ſagte darauf: „In eurem Treiben und Weſen
Iſt nur Schalkheit, wir wiſſen es wohl, und Lügen und Trügen,
Büberei, Täuſchung und Trotz. Wer euren verfänglichen Reden
Glaubt, wird ſicher am Ende beſchädigt; immer gebraucht ihr
Loſe verworrene Worte. So hab' ich's am Borne gefunden.
Denn zwei Eimer hingen daran, ihr hattet in einen,
Weiß ich warum? euch geſetzt und wart hernieder gefahren;
Nun vermochtet ihr nicht, euch ſelber wieder zu heben.
Und ihr klagtet gewaltig. Des Morgens kam ich zum Brunnen,
Fragte: „„Wer bracht' euch herein?"" Ihr ſagtet: „„Kommt ihr doch eben,
Liebe Gevatterin, recht! ich gönn' euch jeglichen Vortheil;
Steigt in den Eimer da droben, ſo fahrt ihr hernieder und eſſet
Hier an Fiſchen euch ſatt."" Ich war zum Unglück gekommen;
Denn ich glaubt' es, ihr ſchwurt noch dazu, ihr hättet ſo viele
Fiſche verzehrt, es ſchmerz' euch der Leib. Ich ließ mich bethören,
Dumm wie ich war, und ſtieg in den Eimer; da ging er hernieder,
Und der andere wieder herauf, ihr kamt mir entgegen.
Wunderlich ſchien mir's zu ſein; ich fragte voller Erſtaunen:
„„Sagt, wie gehet das zu?"" Ihr aber ſagtet dawider:
„„Auf und ab, ſo geht's in der Welt, ſo geht es uns Beiden.
Iſt es doch alſo der Lauf! Erniedrigt werden die Einen
Und die Andern erhöht, nach eines Jeglichen Tugend.""
Aus dem Eimer ſprangt ihr und lieft und eiltet von dannen.
Aber ich ſaß im Brunnen bekümmert und mußte den Tag lang
Harren und Schläge genug am ſelbigen Abend erdulden,
Eh' ich entkam. Es traten zum Brunnen einige Bauern,
Sie bemerkten mich da. Von grimmigem Hunger gepeinigt,
Saß ich in Trauer und Angſt, erbärmlich war mir zu Muthe.
Unter einander ſprachen die Bauern: „„Da ſieh nur! im Eimer
Sitzt da unten der Feind, der unſre Schafe vermindert.""
„„Hol' ihn herauf!"" verſetzte der Eine. „„Ich halte mich fertig
Und empfang' ihn am Rand', er ſoll uns die Lämmer bezahlen!""
Wie er mich aber empfing, das war ein Jammer! Es fielen

Digitized by Google

Schläg' auf Schläge mir über den Pelz; ich hatte mein Leben
Keinen traurigern Tag, und kaum entrann ich dem Tode."

Reineke ſagte darauf: „Bedenkt genauer die Folgen,
Und ihr findet gewiß, wie heilſam die Schläge geweſen.
Ich für meine Perſon mag lieber dergleichen entbehren.
Und wie die Sache ſtand, ſo mußte wohl eines von Beiden
Sich mit den Schlägen beladen, wir konnten zugleich nicht entgehen.
Wenn ihr's euch merkt, ſo nutzt es euch wohl, und künftig vertraut ihr
Keinem ſo leicht in ähnlichen Fällen. Die Welt iſt voll Schalkheit."

„Ja", verſetzte der Wolf, „was braucht es weiter Beweiſe!
Niemand verletzte mich mehr, als dieſer böſe Verräther.
Eines erzählt' ich noch nicht, wie er in Sachſen mich einmal
Unter das Affengeſchlecht zu Schand' und Schaden geführet.
Er beredete mich, in eine Höhle zu kriechen,
Und er wußte voraus, es würde mir Uebels begegnen.
Wär' ich nicht eilig entflohn, ich wär' um Augen und Ohren
Dort gekommen. Er ſagte vorher mit gleißenden Worten:
Seine Frau Muhme find' ich daſelbſt; er meinte die Aeffin.
Doch es verdroß ihn, daß ich entkam. Er ſchickte mich tückiſch
In das abſcheuliche Neſt, ich dacht', es wäre die Hölle."

Reineke ſagte darauf vor allen Herren des Hofes:
„Iſegrim redet verwirrt, er ſcheint nicht völlig bei Sinnen.
Von der Aeffin will er erzählen; ſo ſag' er es deutlich.
Drittehalb Jahr' ſind's her, als nach dem Lande der Sachſen
Er mit großem Praſſen gezogen, wohin ich ihm folgte.
Das iſt wahr, das Uebrige lügt er. Es waren nicht Affen,
Meerkatzen waren's, von welchen er redet; und nimmermehr werd' ich
Dieſe für meine Muhmen erkennen. Martin, der Affe,
Und Frau Rückenau ſind mir verwandt; ſie ehr' ich als Muhme,
Ihn als Vetter, und rühme mich deß. Notarius iſt er
Und verſteht ſich aufs Recht. Doch was von jenen Geſchöpfen
Iſegrim ſagt, geſchieht mir zum Hohn; ich habe mit ihnen
Nichts zu thun, und nie ſind's meine Verwandten geweſen,

Digitized by Google

Denn ſie gleichen dem hölliſchen Teufel. Und daß ich die Alte
Damals Muhme geheißen, das that ich mit gutem Bedachte.
Nichts verlor ich dabei, das will ich gerne geſtehen;
Gut gaſtirte ſie mich, ſonſt hätte ſie mögen erſticken.

„Seht, ihr Herren! wir hatten den Weg zur Seite gelaſſen,
Gingen hinter dem Berg, und eine düſtere Höhle,
Tief und lang, bemerkten wir da. Es fühlte ſich aber
Iſegrim krank, wie gewöhnlich, vor Hunger. Wann hätt' ihn auch jemals
Einer ſo ſatt geſehen, daß er zufrieden geweſen?
Und ich ſagte zu ihm: „„In dieſer Höhle befindet
Speiſe fürwahr ſich genug; ich zweifle nicht, ihre Bewohner
Theilen gerne mit uns, was ſie haben, wir kommen gelegen.““
Iſegrim aber verſetzte darauf: „„Ich werde, mein Oheim,
Unter dem Baume hier warten, ihr ſeid in Allem geſchickter,
Neue Bekannte zu machen; und wenn euch Eſſen gereicht wird,
Thut mir's zu wiſſen!““ So dachte der Schalk auf meine Gefahr erſt
Abzuwarten, was ſich ergäbe; ich aber begab mich
In die Höhle hinein. Nicht ohne Schauer durchwandert'
Ich den langen und krummen Gang, er wollte nicht enden.
Aber was ich dann fand — den Schrecken wollt' ich um vieles
Rothes Gold nicht zweimal in meinem Leben erfahren!
Welch ein Neſt voll häßlicher Thiere, großer und kleiner!
Und die Mutter dabei, ich dacht', es wäre der Teufel.
Weit und groß ihr Maul mit langen häßlichen Zähnen,
Lange Nägel an Händen und Füßen und hinten ein langer
Schwanz an den Rücken geſetzt; ſo was Abſcheuliches hab' ich
Nicht im Leben geſehn! Die ſchwarzen leidigen Kinder
Waren ſeltſam gebildet, wie lauter junge Geſpenſter.
Gräulich ſah ſie mich an. Ich dachte: „„Wär' ich von dannen!““
Größer war ſie als Iſegrim ſelbſt, und einige Kinder
Faſt von gleicher Statur. Im faulen Heue gebettet
Fand ich die garſtige Brut, und über und über beſchlabbert
Bis an die Ohren mit Koth; es ſtank in ihrem Reviere
Aerger als hölliſches Pech. Die reine Wahrheit zu ſagen,
Wenig gefiel es mir da; denn ihrer waren ſo viele,

Digitized by Google

Und ich ſtand nur allein; ſie zogen gräuliche Fratzen.
Da beſann ich mich denn und einen Ausweg verſucht' ich,
Grüßte ſie ſchön — ich meint' es nicht ſo — und wußte ſo freundlich
Und bekannt mich zu ſtellen. Frau Muhme! ſagt' ich zur Alten,
Vettern hieß ich die Kinder, und ließ es an Worten nicht fehlen.
„„Spar' euch der gnädige Gott auf lange glückliche Zeiten!
Sind das eure Kinder? Fürwahr! ich ſollte nicht fragen;
Wie behagen ſie mir! Hilf Himmel! wie ſie ſo luſtig,
Wie ſie ſo ſchön ſind! Man nähme ſie alle für Söhne des Königs.
Seid mir vielmal gelobt, daß ihr mit würdigen Sproſſen
Mehret unſer Geſchlecht; ich freue mich über die Maßen.
Glücklich find' ich mich nun, von ſolchen Oehmen zu wiſſen;
Denn zu Zeiten der Noth bedarf man ſeiner Verwandten.““
Als ich ihr ſo viel Ehre geboten, wiewohl ich es anders
Meinte, bezeigte ſie mir von ihrer Seite desgleichen,
Hieß mich Oheim, und that ſo bekannt, ſo wenig die Närrin
Auch zu meinem Geſchlechte gehört. Doch konnte für diesmal
Gar nicht ſchaden, ſie Muhme zu heißen. Ich ſchwitzte dazwiſchen
Ueber und über vor Angſt; allein ſie redete freundlich:
„„Reineke, werther Verwandter, ich heiß' euch ſchönſtens willkommen!
Seid ihr auch wohl? Ich bin euch mein ganzes Leben verbunden,
Daß ihr zu mir gekommen. Ihr lehret kluge Gedanken
Meine Kinder fortan, daß ſie zu Ehren gelangen.““
Alſo hört' ich ſie reden; das hatt' ich mit wenigen Worten,
Daß ich ſie Muhme genannt und daß ich die Wahrheit geſchonet[1]),
Reichlich verdient. Doch wär' ich ſo gern im Freien geweſen.
Aber ſie ließ mich nicht fort und ſprach: „„Ihr dürfet, mein Oheim,
Unbewirthet nicht weg! Verweilet, laßt euch bedienen!““
Und ſie brachte mir Speiſe genug; ich wüßte ſie wahrlich
Jetzt nicht alle zu nennen; verwundert war ich zum höchſten,
Wie ſie zu Allem gekommen. Von Fiſchen, Rehen und anderm
Guten Wildpret, ich ſpeiſte davon, es ſchmeckte mir herrlich.
Als ich zur Gnüge gegeſſen, belud ſie mich über das Alles,
Bracht' ein Stück vom Hirſche getragen; ich ſollt' es nach Hauſe
Zu den Meinigen bringen, und ich empfahl mich zum Beſten.

---

1) Nicht gebraucht, verſchwiegen.

Digitized by Google

„„Reineke““, ſagte ſie noch, „„beſucht mich öfters.““ Ich hätte,
Was ſie wollte, verſprochen; ich machte, daß ich herauskam.
Lieblich war es nicht da für Augen und Naſe, ich hätte
Mir den Tod beinahe geholt; ich ſuchte zu fliehen,
Lief behende den Gang bis zu der Oeffnung am Baume.
Iſegrim lag und ſtöhnte daſelbſt; ich ſagte: „„Wie geht's euch,
Oheim?““ Er ſprach: „„Nicht wohl! ich muß vor Hunger verderben.““
Ich erbarmte mich ſeiner und gab ihm den köſtlichen Braten,
Den ich mit mir gebracht. Er aß mit großer Begierde,
Vielen Dank erzeigt' er mir da; nun hat er's vergeſſen!
Als er nun fertig geworden, begann er: „„Laßt mich erfahren,
Wer die Höhle bewohnt. Wie habt ihr's drinne gefunden?
Gut oder ſchlecht?““ Ich ſagt' ihm darauf die lauterſte Wahrheit,
Unterrichtet' ihn wohl. Das Neſt ſei böſe, dagegen
Finde ſich drin viel köſtliche Speiſe. Sobald er begehre
Seinen Theil zu erhalten, ſo mög' er kecklich hineingehn,
Nur vor Allem ſich hüten, die grade Wahrheit zu ſagen.
„„Soll es euch nach Wünſchen ergehn, ſo ſpart mir die Wahrheit!““
Wiederholt' ich ihm noch; denn führt ſie Jemand beſtändig
Unklug im Mund, der leidet Verfolgung, wohin er ſich wendet;
Ueberall ſteht er zurück, die Andern werden geladen.
Alſo hieß ich ihn gehn; ich lehrt' ihn, was er auch fände,
Sollt' er reden, was Jeglicher gerne zu hören begehret,
Und man werd' ihn freundlich empfangen. Das waren die Worte,
Gnädiger König und Herr, nach meinem beſten Gewiſſen.
Aber das Gegentheil that er hernach, und kriegt' er darüber
Etwas ab, ſo hab' er es auch! er ſollte mir folgen.
Grau ſind ſeine Zotteln fürwahr, doch ſucht man die Weisheit
Nur vergebens dahinter. Es achten ſolche Geſellen
Weder Klugheit noch feine Gedanken; es bleibet dem groben
Tölpiſchen Volke der Werth von aller Weisheit verborgen.
Treulich ſchärft' ich ihm ein, die Wahrheit diesmal zu ſparen.
„„Weiß ich doch ſelbſt, was ſich ziemt!““ verſetzt' er trotzig dagegen,
Und ſo trabt' er die Höhle hinein; da hat er's getroffen.
Hinten ſaß das abſcheuliche Weib, er glaubte den Teufel
Vor ſich zu ſehn! die Kinder dazu! Da rief er betroffen:

Digitized by Google

„„Hülfe! Was für abſcheuliche Thiere! Sind dieſe Geſchöpfe
Eure Kinder? Sie ſcheinen, fürwahr, ein Höllengeſindel.
Geht, ertränkt ſie, das wäre das Beſte, damit ſich die Brut nicht
Ueber die Erde verbreite! Wenn es die meinigen wären,
Ich erdroſſelte ſie. Man finge wahrlich mit ihnen
Junge Teufel, man brauchte ſie nur in einem Moraſte
Auf das Schilf zu binden, die garſtigen, ſchmutzigen Rangen!
Ja, Mooraffen ſollten ſie heißen, da paßte der Name!““
Eilig verſetzte die Mutter und ſprach mit zornigen Worten:
„„Welcher Teufel ſchickt uns den Boten? Wer hat euch gerufen,
Hier uns grob zu begegnen? Und meine Kinder! Was habt ihr,
Schön oder häßlich, mit ihnen zu thun? So eben verläßt uns
Reineke Fuchs, der erfahrene Mann, der muß es verſtehen;
Meine Kinder, betheuert' er hoch, er finde ſie ſämmtlich
Schön und ſittig, von guter Manier; er mochte mit Freuden
Sie für ſeine Verwandten erkennen. Das hat er uns Alles
Hier an dieſem Platze vor einer Stunde verſichert.
Wenn ſie euch nicht, wie ihm, gefallen, ſo hat euch wahrhaftig
Niemand zu kommen gebeten. Das mögt ihr, Iſegrim, wiſſen.““
Und er forderte gleich von ihr zu eſſen, und ſagte:
„„Holt herbei, ſonſt helf' ich euch ſuchen! Was wollen die Reden
Weiter helfen?““ Er machte ſich dran und wollte gewaltſam
Ihren Vorrath betaſten; das war ihm übel gerathen!
Denn ſie warf ſich über ihn her, zerbiß und zerkratzt' ihm
Mit den Nägeln das Fell und klaut' und zerrt' ihn gewaltig;
Ihre Kinder thaten das Gleiche, ſie biſſen und krammten
Gräulich auf ihn; da heult' er und ſchrie mit blutigen Wangen,
Wehrte ſich nicht und lief mit haſtigen Schritten zur Oeffnung.
Uebel zerbiſſen ſah ich ihn kommen, zerkratzt, und die Fetzen
Hingen herum, ein Ohr war geſpalten und blutig die Naſe;
Manche Wunde kneipten ſie ihm und hatten das Fell ihm
Garſtig zuſammen geruckt. Ich fragt' ihn, wie er heraustrat:
„„Habt ihr die Wahrheit geſagt?““ Er aber ſagte dagegen:
„„Wie ich's gefunden, ſo hab' ich geſprochen. Die leidige Hexe
Hat mich übel geſchändet; ich wollte, ſie wäre hier außen;
Theuer bezahlte ſie mir's! Was dünkt euch, Reineke? habt ihr
Jemals ſolche Kinder geſehn? ſo garſtig, ſo böſe?

Digitized by Google

Da ich's ihr ſagte, da war es geſchehn, da fand ich nicht weiter
Gnade vor ihr und habe mich übel im Loche befunden.""
„„Seid ihr verrückt?"" verſetzt' ich ihm drauf. „„Ich hab' es euch anders
Weislich geheißen. Ich grüß' euch zum ſchönſten (ſo ſolltet Ihr ſagen),
Liebe Muhme, wie geht es mit euch? Wie geht es den lieben
Artigen Kindern? Ich freue mich ſehr, die großen und kleinen
Neffen wieder zu ſehn."" Doch Iſegrim ſagte dagegen:
„„Muhme das Weib zu begrüßen? und Neffen die häßlichen Kinder?
Nehm' ſie der Teufel zu ſich! Mir graut vor ſolcher Verwandtſchaft.
Pfui! ein ganz abſcheuliches Pack! ich ſeh' ſie nicht wieder.""
Darum ward er ſo übel bezahlt. Nun richtet, Herr König!
Sagt er mit Recht, ich hab' ihn verrathen? Er mag es geſtehen,
Hat die Sache ſich nicht, wie ich erzähle, begeben?"

Iſegrim ſprach entſchloſſen dagegen: „Wir machen wahrhaftig
Dieſen Streit mit Worten nicht aus. Was ſollen wir keifen?
Recht bleibt Recht, und wer es auch hat, es zeigt ſich am Ende.
Trotzig, Reineke, tretet ihr auf, ſo mögt ihr es haben!
Kämpfen wollen wir gegen einander, da wird es ſich finden.
Vieles wißt ihr zu ſagen, wie vor der Affen Behauſung
Ich ſo großen Hunger gelitten, und wie ihr mich damals
Treulich genährt. Ich wüßte nicht wie! Es war nur ein Knochen,
Den ihr brachtet; das Fleiſch vermuthlich ſpeiſtet ihr ſelber.
Wo ihr ſtehet, ſpottet ihr mein und redet verwegen,
Meiner Ehre zu nah. Ihr habt mit ſchändlichen Lügen
Mich verdächtig gemacht, als hätt' ich böſe Verſchwörung
Gegen den König im Sinne gehabt und hätte ſein Leben
Ihm zu rauben gewünſcht; ihr aber prahltet dagegen
Ihm von Schätzen was vor; er möchte ſchwerlich ſie finden!
Schmählich behandeltet ihr mein Weib und ſollt es mir büßen.
Dieſer Sachen klag' ich euch an! ich denke zu kämpfen
Ueber Altes und Neues, und wiederhol' es: ein Mörder,
Ein Verräther ſeid ihr, ein Dieb; und Leben um Leben
Wollen wir kämpfen, es endige nun das Keifen und Schelten.
Einen Handſchuh biet' ich euch an, ſo wie ihn zu Rechte

Digitized by Google

Jeder Fordernde reicht; ihr mögt ihn zum Pfande behalten,
Und wir finden uns bald. Der König hat es vernommen,
Alle die Herren haben's gehört! Ich hoffe, sie werden
Zeugen sein des rechtlichen Kampfs. Ihr sollt nicht entweichen,
Bis die Sache sich endlich entscheidet; dann wollen wir sehen."

Reineke dachte bei sich: „Das geht um Vermögen und Leben!
Groß ist er, ich aber bin klein, und könnt' es mir diesmal
Etwa mißlingen, so hätten mir alle die listigen Streiche
Wenig geholfen. Doch warten wir's ab. Denn wenn ich's bedenke,
Bin ich im Vortheil; verlor er ja schon die vordersten Klauen!
Ist der Thor nicht kühler geworden, so soll er am Ende
Seinen Willen nicht haben, es koste, was es auch wolle."

Reineke sagte zum Wolfe drauf: „Ihr mögt mir wohl selber
Ein Verräther, Isegrim, sein, und alle Beschwerden,
Die ihr auf mich zu bringen gedenket, sind alle gelogen.
Wollt ihr kämpfen? ich wag' es mit euch und werde nicht wanken.
Lange wünscht' ich mir das! hier ist mein Handschuh dagegen."

So empfing der König die Pfänder, es reichten sie Beide
Kühnlich. Er sagte darauf: „Ihr sollt mir Bürgen bestellen,
Daß ihr morgen zum Kampfe nicht fehlt; denn beide Parteien
Find' ich verworren, wer mag die Reden alle verstehen?"
Isegrim's Bürgen wurden sogleich der Bär und der Kater,
Braun und Hinze; für Reineken aber verbürgten sich gleichfalls
Vetter Moneke, Sohn von Märtenasse, mit Grimbart.

„Reineke", sagte Frau Rückenau drauf, „nun bleibet gelassen,
Klug von Sinnen! Es lehrte mein Mann, der jetzo nach Rom ist,
Euer Oheim, mich einst ein Gebet; es hatte dasselbe
Abt von Schluckauf gesetzt und gab es meinem Gemahle,
Dem er sich günstig erwies, auf einem Zettel geschrieben.
Dieses Gebet, so sagte der Abt, ist heilsam den Männern,
Die ins Gefecht sich begeben; man muß es nüchtern des Morgens
Ueberlesen, so bleibt man des Tags von Noth und Gefahren
Völlig befreit, vorm Tode geschützt, vor Schmerzen und Wunden.

Digitized by Google

Tröſtet euch, Neffe, damit, ich will es morgen bei Zeiten
Ueber euch leſen, ſo geht ihr getroſt und ohne Beſorgniß."

„Liebe Muhme", verſetzte der Fuchs, „ich danke von Herzen;
Ich gedenk' es euch wieder. Doch muß mir immer am meiſten
Meiner Sache Gerechtigkeit helfen, und meine Gewandtheit."

Reinekens Freunde blieben beiſammen die Nacht durch und ſcheuchten
Seine Grillen durch muntre Geſpräche. Frau Rückenau aber
War vor Allen beſorgt und geſchäftig, ſie ließ ihn behende
Zwiſchen Kopf und Schwanz, und Bruſt und Bauche beſcheeren
Und mit Fett und Oele beſtreichen; es zeigte ſich aber
Reineke fett und rund und wohl zu Fuße. Darneben
Sprach ſie: „Höret mich an, bedenket, was ihr zu thun habt!
Höret den Rath verſtändiger Freunde, das hilft euch am beſten.
Trinket nur brav und haltet das Waſſer, und kommt ihr des Morgens
In den Kreis, ſo macht es geſcheidt, benetzet den rauhen
Wedel über und über und ſucht den Gegner zu treffen;
Könnt ihr die Augen ihm ſalben, ſo iſt's am beſten gerathen,
Sein Geſicht verdunkelt ſich gleich; es kommt euch zu Statten
Und ihn hindert es ſehr. Auch müßt ihr Anfangs euch furchtſam
Stellen, und gegen den Wind mit flüchtigen Füßen entweichen.
Wenn er euch folget, erregt nur den Staub, auf daß ihr die Augen
Ihm mit Unrath und Sande verſchließt. Dann ſpringet zur Seite,
Paßt auf jede Bewegung, und wenn er die Augen ſich auswiſcht,
Nehmt des Vortheils gewahr und ſalbt ihm aufs Neue die Augen
Mit dem ätzenden Waſſer, damit er völlig verblinde,
Nicht mehr wiſſe, wo aus noch ein, und der Sieg euch verbleibe.
Lieber Neffe, ſchlaft nur ein wenig, wir wollen euch wecken,
Wenn es Zeit iſt. Doch will ich ſogleich die heiligen Worte
Ueber euch leſen, von welchen ich ſprach, auf daß ich euch ſtärke."
Und ſie legt' ihm die Hand aufs Haupt und ſagte die Worte:
„Nekräſt negibual geid ſum namteſlih dnudna mein tedachs! [1])
Nun Glück auf! nun ſeid ihr verwahrt!" Das Nämliche ſagte

1) Schadet Niemand und hilfet; man muß die Gläubigen ſtärken.

Oheim Grimbart; dann führten ſie ihn und legten ihn ſchlafen.
Ruhig ſchlief er. Die Sonne ging auf; da kamen die Otter
Und der Dachs, den Vetter zu wecken. Sie grüßten ihn freundlich,
Und ſie ſagten: „Bereitet euch wohl!“ Da brachte die Otter
Eine junge Ente hervor und reicht' ſie ihm, ſagend:
„Eßt, ich habe ſie euch mit manchem Sprunge gewonnen
An dem Damme bei Hünerbrot; laßt's euch belieben, mein Vetter.“

„Gutes Handgeld iſt das“, verſetzte Reineke munter;
„So was verſchmäh' ich nicht leicht. Das möge Gott euch vergelten,
Daß ihr meiner gedenkt!“ Er ließ das Eſſen ſich ſchmecken
Und das Trinken dazu, und ging mit ſeinen Verwandten
In den Kreis, auf den ebenen Sand, da ſollte man kämpfen.

Digitized by Google

Zwölfter Gesang.

Als der König Reineken sah, wie dieser am Kreise
Glatt geschoren sich zeigte, mit Oel und schlüpfrigem Fette
Ueber und über gesalbt, da lacht' er über die Maßen.
„Fuchs! wer lehrte dich das?" so rief er. „Mag man doch billig
Reineke Fuchs dich heißen; du bist beständig der Lose!
Aller Orten kennst du ein Loch und weißt dir zu helfen."

Reineke neigte sich tief vor dem Könige, neigte besonders
Vor der Königin sich und kam mit muthigen Sprüngen
In den Kreis. Da hatte der Wolf mit seinen Verwandten
Schon sich gefunden; sie wünschten dem Fuchs ein schmähliches Ende;
Manches zornige Wort und manche Drohung vernahm er.
Aber Lynx und Lupardus, die Wärter des Kreises, sie brachten
Nun die Heil'gen hervor, und beide Kämpfer beschwuren,
Wolf und Fuchs, mit Bedacht die zu behauptende Sache.

Isegrim schwur mit heftigen Worten und drohenden Blicken:
„Reineke sei ein Verräther, ein Dieb, ein Mörder und aller
Missethat schuldig, er sei auf Gewalt und Ehbruch betreten,
Falsch in jeglicher Sache; das gelte Leben um Leben!"

Reineke schwur zur Stelle dagegen: „Er seie sich keiner
Dieser Verbrechen bewußt und Isegrim lüge, wie immer,
Schwöre falsch, wie gewöhnlich, doch soll' es ihm nimmer gelingen,
Seine Lüge zur Wahrheit zu machen, am wenigsten diesmal."

Digitized by Google

Und es ſagten die Wärter des Kreiſes: „Ein Jeglicher thue,
Was er ſchuldig zu thun iſt! das Recht wird bald ſich ergeben.“
Groß und Klein verließen den Kreis, die Beiden alleine
Drin zu verſchließen. Geſchwind begann die Aeffin zu flüſtern:
„Merket, was ich euch ſagte, vergeßt nicht dem Rathe zu folgen!“

Reineke ſagte heiter darauf: „Die gute Vermahnung
Macht mich muthiger gehn. Getroſt! ich werde der Kühnheit
Und der Liſt auch jetzt nicht vergeſſen, durch die ich aus manchen
Größern Gefahren entronnen, worein ich öfters gerathen,
Wenn ich mir Dieſes und Jenes geholt, was bis jetzt nicht bezahlt iſt,
Und mein Leben kühnlich gewagt. Wie ſollt' ich nicht jetzo
Gegen den Böſewicht ſtehen? Ich hoff' ihn gewißlich zu ſchänden,
Ihn und ſein ganzes Geſchlecht, und Ehre den Meinen zu bringen.
Was er auch lügt, ich tränk' es ihm ein.“ Nun ließ man die Beiden
In dem Kreiſe zuſammen und Alle ſchauten begierig.

Iſegrim zeigte ſich wild und grimmig, er reckte die Tatzen,
Kam daher mit offenem Maul und gewaltigen Sprüngen.
Reineke, leichter als er, entſprang dem ſtürmenden Gegner,
Und benetzte behende den rauhen Wedel mit ſeinem
Aetzenden Waſſer und ſchleift' ihn im Staube, mit Sand ihn zu füllen.
Iſegrim dachte, nun hab' er ihn ſchon; da ſchlug ihm der Loſe
Ueber die Augen den Schwanz, und Hören und Sehen verging ihm.
Nicht das erſte Mal übt' er die Liſt, ſchon viele Geſchöpfe
Hatten die ſchädliche Kraft des ätzenden Waſſers erfahren.
Iſegrims Kinder blendet' er ſo, wie Anfangs geſagt iſt;
Und nun dacht' er den Vater zu zeichnen. Nachdem er dem Gegner
So die Augen geſalbt, entſprang er ſeitwärts und ſtellte
Gegen den Wind ſich, rührte den Sand und jagte des Staubes
Viel in die Augen des Wolfs, der ſich mit Reiben und Wiſchen
Haſtig und übel benahm und ſeine Schmerzen vermehrte.
Reineke wußte dagegen geſchickt den Wedel zu führen,
Seinen Gegner aufs Neue zu treffen und gänzlich zu blenden.
Uebel bekam es dem Wolfe; denn ſeinen Vortheil benutzte
Nun der Fuchs. Sobald er die ſchmerzlich thränenden Augen

Digitized by Google

Seines Feindes erblickte, begann er mit heftigen Sprüngen,
Mit gewaltigen Schlägen auf ihn zu stürmen, zu kratzen
Und zu beißen, und immer die Augen ihm wieder zu salben.
Halb von Sinnen tappte der Wolf, da spottete seiner
Reineke dreister und sprach: „Herr Wolf, ihr habt wohl vor Zeiten
Manch unschuldiges Lamm verschlungen, in euerem Leben
Manch unsträfliches Thier verzehrt: ich hoffe, sie sollen
Künftig Ruhe genießen; auf alle Fälle bequemt ihr
Euch, sie in Frieden zu lassen, und nehmet Segen zum Lohne.
Eure Seele gewinnt bei dieser Buße, besonders
Wenn ihr das Ende geduldig erwartet. Ihr werdet für diesmal
Nicht aus meinen Händen entrinnen, ihr müßtet mit Bitten
Mich versöhnen; da schont' ich euch wohl und ließ euch das Leben."

Hastig sagte Reineke das, und hatte den Gegner
Fest an der Kehle gepackt und hofft' ihn also zu zwingen.
Isegrim aber, stärker als er, bewegte sich grimmig,
Mit zwei Zügen riß er sich los. Doch Reineke griff ihm
Ins Gesicht, verwundet' ihn hart und riß ihm ein Auge
Aus dem Kopfe; es rann ihm das Blut die Nase herunter.

Reineke rief: „So wollt' ich es haben! so ist es gelungen!"
Blutend verzagte der Wolf, und sein verlorenes Auge
Macht' ihn rasend, er sprang, vergessend Wunden und Schmerzen,
Gegen Reineken los und drückt' ihn nieder zu Boden.
Uebel befand sich der Fuchs, und wenig half ihm die Klugheit.
Einen der vorderen Füße, die er als Hände gebrauchte,
Faßt' ihm Isegrim schnell und hielt ihn zwischen den Zähnen.
Reineke lag bekümmert am Boden, er sorgte zur Stunde
Seine Hand zu verlieren und dachte tausend Gedanken.
Isegrim brummte dagegen mit hohler Stimme die Worte:
„Deine Stunde, Dieb, ist gekommen! Ergieb dich zur Stelle,
Oder ich schlage dich todt für deine betrüglichen Thaten!
Ich bezahle dich nun, es hat dir wenig geholfen,
Staub zu kratzen, Wasser zu lassen, das Fell zu bescheeren,
Dich zu schmieren. Wehe dir nun! Du hast mir so vieles

Digitized by Google

Uebel gethan, gelogen auf mich, mir das Auge geblendet:
Aber du ſollſt nicht entgehn; ergieb dich oder ich beiße!"

Reineke dachte: „Nun geht es mir ſchlimm, was ſoll ich beginnen?
Geb' ich mich nicht, ſo bringt er mich um, und wenn ich mich gebe,
Bin ich auf ewig beſchimpft. Ja, ich verdiene die Strafe,
Denn ich hab' ihn zu übel behandelt, zu gröblich beleidigt."

Süße Worte verſucht' er darauf, den Gegner zu mildern.
„Lieber Oheim!" ſagt' er zu ihm, „ich werde mit Freuden
Euer Lehnsmann ſogleich, mit Allem, was ich beſitze.
Gerne geh' ich als Pilger für euch zum heiligen Grabe,
In das heilige Land, in alle Kirchen, und bringe
Ablaß genug von dannen zurück. Es gereichet derſelbe
Eurer Seele zu Nutz, und ſoll für Vater und Mutter
Uebrig bleiben, damit ſich auch die im ewigen Leben
Dieſer Wohlthat erfreun; wer iſt nicht ihrer bedürftig?
Ich verehr' euch, als wärt ihr der Papſt, und ſchwöre den theuern
Heiligen Eid, von jetzt auf alle künftige Zeiten
Ganz der eure zu ſein mit allen meinen Verwandten.
Alle ſollen euch dienen zu jeder Stunde. So ſchwör' ich!
Was ich dem Könige ſelbſt nicht verſpräche, das ſei euch geboten.
Nehmt ihr es an, ſo wird euch dereinſt die Herrſchaft des Landes.
Alles, was ich zu fangen verſtehe, das will ich euch bringen:
Gänſe, Hühner, Enten und Fiſche, bevor ich das Mind'ſte
Solcher Speiſe verzehre, ich laſſ' euch immer die Auswahl,
Eurem Weib und Kindern. Ich will mit Fleiße darneben
Euer Leben berathen, es ſoll euch kein Uebel berühren.
Loſe heiß' ich und ihr ſeid ſtark; ſo können wir Beide
Große Dinge verrichten. Zuſammen müſſen wir halten,
Einer mit Macht, der Andre mit Rath, wer wollt' uns bezwingen?
Kämpfen wir gegen einander, ſo iſt es übel gehandelt.
Ja, ich hätt' es niemals gethan, wofern ich nur ſchicklich
Hätte den Kampf zu vermeiden gewußt; ihr fordertet aber,
Und ich mußte denn wohl mich ehrenhalber bequemen.
Aber ich habe mich höflich gehalten und während des Streites

Digitized by Google

Meine ganze Macht nicht bewieſen; es muß dir, ſo dacht' ich,
Deinen Oheim zu ſchonen, zur größten Ehre gereichen.
Hätt' ich euch aber gehaßt, es wär' euch anders gegangen.
Wenig Schaden habt ihr gelitten, und wenn aus Verſehen
Euer Auge verletzt iſt, ſo bin ich herzlich bekümmert.
Doch das Beſte bleibt mir dabei, ich kenne das Mittel,
Euch zu heilen, und theil' ich's euch mit, ihr werdet mir's danken.
Bliebe das Auge gleich weg und ſeid ihr ſonſt nur geneſen,
Iſt es euch immer bequem; ihr habet, legt ihr euch ſchlafen,
Nur Ein Fenſter zu ſchließen, wir Andern bemühen uns doppelt.
Euch zu verſöhnen, ſollen ſogleich ſich meine Verwandten
Vor euch neigen, mein Weib und meine Kinder, ſie ſollen
Vor des Königes Augen im Angeſicht dieſer Verſammlung
Euch erſuchen und bitten, daß ihr mir gnädig vergebet
Und mein Leben mir ſchenkt. Dann will ich offen bekennen,
Daß ich unwahr geſprochen und euch mit Lügen geſchändet,
Euch betrogen, wo ich gekonnt. Ich verſpreche zu ſchwören,
Daß mir von euch nichts Böſes bekannt iſt, und daß ich von nun an
Nimmer euch zu beleidigen denke. Wie könntet ihr jemals
Größere Sühne verlangen, als die, wozu ich bereit bin?
Schlagt ihr mich todt, was habt ihr davon? Es bleiben euch immer
Meine Verwandten zu fürchten und meine Freunde; dagegen,
Wenn ihr mich ſchont, verlaßt ihr mit Ruhm und Ehren den Kampfplatz,
Scheinet Jeglichem edel und weiſe, denn höher vermag ſich
Niemand zu heben, als wenn er vergiebt. Es kommt euch ſo bald nicht
Dieſe Gelegenheit wieder, benutzt ſie! Uebrigens kann mir
Jetzt ganz einerlei ſein, zu ſterben oder zu leben."

„Falſcher Fuchs!" verſetzte der Wolf, „wie wärſt du ſo gerne
Wieder los! Doch wäre die Welt von Golde geſchaffen,
Und du böteſt ſie mir in deinen Nöthen, ich würde
Dich nicht laſſen. Du haſt mir ſo oft vergeblich geſchworen,
Falſcher Geſelle! Gewiß, nicht Eierſchalen erhielt' ich,
Ließ' ich dich los. Ich achte nicht viel auf deine Verwandten;

Digitized by Google

Ich erwarte, was ſie vermögen, und denke ſo ziemlich
Ihre Feindſchaft zu tragen. Du Schadenfroher! wie würdeſt
Du nicht ſpotten, gäb' ich dich frei auf deine Betheurung
Wer dich nicht kennte, wäre betrogen. Du haſt mich, ſo ſagſt du,
Heute geſchont, du leidiger Dieb! und hängt mir das Auge
Nicht zum Kopfe heraus? Du Böſewicht! haſt du die Haut mir
Nicht an zwanzig Orten verletzt? und konnt' ich nur einmal
Wieder zu Athem gelangen, da du den Vortheil gewonnen?
Thöricht wär' es gehandelt, wenn ich für Schaden und Schande
Dir nun Gnad' und Mitleid erzeigte. Du brachteſt, Verräther,
Mich und mein Weib in Schaden und Schmach; das koſtet dein Leben."

Alſo ſagte der Wolf. Indeſſen hatte der Loſe
Zwiſchen die Schenkel des Gegners die andre Tatze geſchoben;
Bei den empfindlichſten Theilen ergriff er denſelben und ruckte,
Zerrt' ihn grauſam, ich ſage nicht mehr. Erbärmlich zu ſchreien
Und zu heulen begann der Wolf mit offenem Munde.
Reineke zog die Tatze behend aus den klemmenden Zähnen,
Hielt mit beiden den Wolf nun immer feſter und feſter,
Kneipt' und zog; da heulte der Wolf und ſchrie ſo gewaltig,
Daß er Blut zu ſpeien begann; es brach ihm vor Schmerzen
Ueber und über der Schweiß durch ſeine Zotten, er löſte
Sich vor Angſt. Das freute den Fuchs, nun hofft' er zu ſiegen,
Hielt ihn immer mit Händen und Zähnen, und große Bedränguiß,
Große Pein kam über den Wolf, er gab ſich verloren.
Blut rann über ſein Haupt, aus ſeinen Augen, er ſtürzte
Nieder betäubt. Es hätte der Fuchs des Goldes die Fülle
Nicht für dieſen Anblick genommen; ſo hielt er ihn immer
Feſt und ſchleppte den Wolf und zog, daß Alle das Elend
Sahen, und kneipt' und druckt' und biß und klaute den Armen,
Der mit dumpfem Geheul im Staub und eigenen Unrath
Sich mit Zuckungen wälzte, mit ungebärdigem Weſen.

Seine Freunde jammerten laut, ſie baten den König,
Aufzunehmen [1]) den Kampf, wenn es ihm alſo beliebte.

---

1) Aufhören zu laſſen.

Digitized by Google

Und der König verſetzte: „Sobald euch Allen bedünket,
Allen lieb iſt, daß es geſchehe, ſo bin ich's zufrieden.“

Und der König gebot, die beiden Wärter des Kreiſes,
Lynx und Lupardus, ſollten zu beiden Kämpfern hineingehn.
Und ſie traten darauf in die Schranken und ſprachen dem Sieger
Reineke zu, es ſei nun genug; es wünſche der König
Aufzunehmen den Kampf, den Zwiſt geendigt zu ſehen.
„Er verlangt“, ſo fuhren ſie fort, „ihr mögt ihm den Gegner
Ueberlaſſen, das Leben dem Ueberwundenen ſchenken;
Denn wenn Einer getödtet in dieſem Zweikampf erläge,
Wäre es Schade auf jeglicher Seite. Ihr habt ja den Vortheil
Alle ſahen es, Klein' und Große. Auch fallen die beſten
Männer euch bei, ihr habt ſie für euch auf immer gewonnen.“

Reineke ſprach: „Ich werde dafür mich dankbar beweiſen!
Gerne folg' ich dem Willen des Königs und, was ſich gebühret,
Thu' ich gern; ich habe geſiegt und Schöners verlang' ich
Nichts zu erleben! Es gönne mir nur der König das Eine,
Daß ich meine Freunde befrage.“ Da riefen die Freunde
Reinekens alle: „Es dünket uns gut, den Willen des Königs
Gleich zu erfüllen.“ Sie kamen zu Schaaren zum Sieger gelaufen,
Alle Verwandte, der Dachs und der Affe und Otter und Biber.
Seine Freunde waren nun auch der Marder, die Wieſel,
Hermelin und Eichhorn und Viele, die ihn befeindet,
Seinen Namen zuvor nicht nennen mochten, ſie liefen
Alle zu ihm. Da fanden [1]) ſich auch, die ſonſt ihn verklagten,
Seine Verwandten anjetzt und brachten Weiber und Kinder,
Große, Mittlere, Kleine, dazu die Kleinſten; es that ihm
Jeglicher ſchön, ſie ſchmeichelten ihm und konnten nicht enden.

In der Welt geht's immer ſo zu. Dem Glücklichen ſagt man:
„Bleibet lange geſund!“ er findet Freunde die Menge.
Aber wem es übel geräth, der mag ſich gedulden!
Eben ſo fand es ſich hier. Ein Jeglicher wollte der Nächſte

1) Erklärten ſich als ſeine Verwandten.

Digitized by Google

Neben dem Sieger ſich blähn. Die Einen flöteten, Andre
Sangen, bliesen Posaunen und ſchlugen Pauken dazwiſchen.
Reinekens Freunde ſprachen zu ihm: „Erfreut euch, ihr habet
Euch und euer Geſchlecht in dieſer Stunde gehoben!
Sehr betrübten wir uns, euch unterliegen zu ſehen,
Doch es wandte ſich bald, es war ein treffliches Stückchen.“

Reineke ſprach: „Es iſt mir geglückt!“ und dankte den Freunden.
Alſo gingen ſie hin mit großem Getümmel, vor Allen
Reineke mit den Wärtern des Kreiſes. Alſo gelangten
Sie zum Throne des Königs, da kniete Reineke nieder.
Aufſtehn hieß ihn der König und ſagte vor allen den Herren:
„Euren Tag bewahrtet ihr wohl; ihr habet mit Ehren
Eure Sache vollführt, deswegen ſprech' ich euch ledig;
Alle Strafe hebet ſich auf, ich werde darüber
Nächſtens ſprechen im Rath mit meinen Edlen, ſobald nur
Iſegrim wieder geheilt iſt; für heute ſchließ' ich die Sache.“

„Eurem Rathe, gnädiger Herr“, verſetzte beſcheiden
Reineke drauf, „iſt heilſam, zu folgen; ihr wißt es am beſten.
Als ich hierher kam, klagten ſo Viele, ſie logen dem Wolfe,
Meinem mächtigen Feinde, zu lieb, der wollte mich ſtürzen,
Hatte mich faſt in ſeiner Gewalt, da riefen die Andern:
Kreuzige! klagten mit ihm, nur mich aufs Letzte zu bringen,
Ihm gefällig zu ſein; denn Alle konnten bemerken:
Beſſer ſtand er bei euch als ich, und Keiner gedachte
Weder ans Ende, noch wie ſich vielleicht die Wahrheit verhalte.
Jenen Hunden vergleich' ich ſie wohl, die pflegten in Menge
Vor der Küche zu ſtehn, und hofften, es werde wohl ihrer
Auch der günſtige Koch mit einigen Knochen gedenken.
Einen ihrer Geſellen erblickten die wartenden Hunde,
Der ein Stück geſottenes Fleiſch dem Koche genommen,
Und nicht eilig genug zu ſeinem Unglück davon ſprang.
Denn es begoß ihn der Koch mit heißem Waſſer von hinten
Und verbrüht' ihm den Schwanz; doch ließ er die Beute nicht fallen,
Mengte ſich unter die Andern, ſie aber ſprachen zuſammen:
„„Seht, wie dieſen der Koch vor allen andern begünſtigt!

Digitized by Google

Seht! welch köſtliches Stück er ihm gab!"" Und Jener verſetzte
„„Wenig begreift ihr davon; ihr lobt und preiſt mich von vorne,
Wo es euch freilich gefällt, das köſtliche Fleiſch zu erblicken;
Aber beſeht mich von hinten und preiſt mich glücklich, wofern ihr
Eure Meinung nicht ändert."" Da ſie ihn aber beſahen,
War er ſchrecklich verbrannt, es fielen die Haare herunter,
Und die Haut verſchrumpft' ihm am Leib. Ein Grauen befiel ſie,
Niemand wollte zur Küche; ſie liefen und ließen ihn ſtehen.
Herr, die Gierigen mein' ich hiermit. So lange ſie mächtig
Sind, verlangt ſie ein Jeder zu ſeinem Freunde zu haben.
Stündlich ſieht man ſie an, ſie tragen das Fleiſch in dem Munde.
Wer ſich nicht nach ihnen bequemt, der muß es entgelten,
Loben muß man ſie immer, ſo übel ſie handeln, und alſo
Stärkt man ſie nur in ſträflicher That. So thut es ein Jeder,
Der nicht das Ende bedenkt. Doch werden ſolche Geſellen
Oefters geſtraft und ihre Gewalt nimmt ein trauriges Ende.
Niemand leidet ſie mehr; ſo fallen zur Rechten und Linken
Ihnen die Haare vom Leibe. Das ſind die vorigen Freunde,
Groß und klein, ſie fallen nun ab und laſſen ſie nackend;
So wie ſämmtliche Hunde ſogleich den Geſellen verließen,
Als ſie den Schaden bemerkt und ſeine geſchändete Hälfte.
Gnädiger Herr, ihr werdet verſtehn, von Reineken ſoll man
Nie ſo reden, es ſollen die Freunde ſich meiner nicht ſchämen.
Euer Gnaden dank' ich aufs Beſte, und könnt' ich nur immer
Euren Willen erfahren, ich würd' ihn gerne vollbringen."

„Viele Worte helfen uns nichts", verſetzte der König,
„Alles hab' ich gehört und, was ihr meinet, verſtanden.
Euch, als edlen Baron, euch will ich im Rathe, wie vormals,
Wieder ſehen, ich mach' euch zur Pflicht, zu jeglicher Stunde
Meinen geheimen Rath zu beſuchen. So bring' ich euch wieder
Völlig zu Ehren und Macht, und ihr verdient es, ich hoffe.
Helfet Alles zum Beſten wenden! Ich kann euch am Hofe
Nicht entbehren, und wenn ihr die Weisheit mit Tugend verbindet
So wird Niemand über euch gehn, und ſchärfer und klüger
Rath und Wege bezeichnen. Ich werde künftig die Klagen
Ueber euch weiter nicht hören. Und ihr ſollt immer an meiner

Digitized by Google

Stelle reden und handeln als Kanzler des Reiches. Es ſei euch
Alſo mein Siegel befohlen und, was ihr thuet und ſchreibet,
Bleibe gethan und geſchrieben." — So hat nun Reineke billig
Sich zu großen Gunſten geſchwungen, und Alles befolgt man,
Was er räth und beſchließt, zu Frommen oder zu Schaden.

Reineke dankte dem König und ſprach: „Mein edler Gebieter,
Zu viel Ehre thut ihr mir an, ich will es gedenken,
Wie ich hoffe Verſtand zu behalten. Ihr ſollt es erfahren."

Wie es dem Wolf indeſſen erging, vernehmen wir kürzlich.
Ueberwunden lag er im Kreiſe und übel behandelt;
Weib und Freunde gingen zu ihm, und Hinze, der Kater,
Braun, der Bär, und Kind und Geſind' und ſeine Verwandten;
Klagend legten ſie ihn auf eine Bahre (man hatte
Wohl mit Heu ſie gepolſtert, ihn warm zu halten) und trugen
Aus dem Kreis ihn heraus. Man unterſuchte die Wunden,
Zählete ſechsundzwanzig; es kamen viele Chirurgen,
Die ſogleich ihn verbanden und heilende Tropfen ihm reichten;
Alle Glieder waren ihm lahm. Sie rieben ihm gleichfalls
Kraut ins Ohr, er nieſte gewaltig von vornen und hinten.
Und ſie ſprachen zuſammen: „Wir wollen ihn ſalben und baden";
Tröſteten ſolchergeſtalt des Wolfes traurige Sippſchaft;
Legten ihn ſorglich zu Bette, da ſchlief er, aber nicht lange,
Wachte verworren und kümmerte ſich; die Schande, die Schmerzen
Setzten ihm zu, er jammerte laut und ſchien zu verzweifeln.
Sorglich wartete Gieremund ſein, mit traurigem Muthe,
Dachte den großen Verluſt. Mit mannigfaltigen Schmerzen
Stand ſie, bedauerte ſich und ihre Kinder und Freunde,
Sah den leidenden Mann: er konnt' es niemals verwinden,
Raſte vor Schmerz, der Schmerz war groß und traurig die Folgen.

Reineken aber behagte das wohl, er ſchwatzte vergnüglich
Seinen Freunden was vor und hörte ſich preiſen und loben.
Hohen Muthes ſchied er von dannen. Der gnädige König
Sandte Geleite mit ihm, und ſagte freundlich zum Abſchied:
„Kommt bald wieder!" Da kniete der Fuchs am Throne zur Erden,

Digitized by Google

Sprach: „Ich dank' euch von Herzen und meiner gnädigen Frauen,
Eurem Rathe, den Herren zuſammt. Es ſpare, mein König,
Gott zu vielen Ehren euch auf, und was ihr begehret,
Thu' ich gern; ich lieb' euch gewiß und bin es euch ſchuldig.
Jetzo, wenn ihr's vergönnt, gedenk' ich nach Hauſe zu reiſen,
Meine Frau und Kinder zu ſehn; ſie warten und trauern."

„Reiſet nur hin", verſetzte der König, „und fürchtet nichts weiter."
Alſo machte ſich Reineke fort, vor Allen begünſtigt.
Manche ſeines Gelichters verſtehen dieſelbigen Künſte;
Rothe Bärte tragen nicht alle, doch ſind ſie geborgen.

Reineke zog mit ſeinem Geſchlecht, mit vierzig Verwandten,
Stolz von Hofe, ſie waren geehrt und freuten ſich deſſen.
Als ein Herr trat Reineke vor, es folgten die Andern.
Frohen Muthes erzeigt' er ſich da, es war ihm der Wedel
Breit geworden, er hatte die Gunſt des Königs gefunden,
War nun wieder im Rath und dachte, wie er es nutzte.
„Wen ich liebe, dem frommt's, und meine Freunde genießen's",
Alſo dacht' er; „die Weisheit iſt mehr als Gold zu verehren."

So begab ſich Reineke fort, begleitet von allen
Seinen Freunden, den Weg nach Malepartus, der Veſte.
Allen zeigt' er ſich dankbar, die ſich ihm günſtig erwieſen,
Die in bedenklicher Zeit an ſeiner Seite geſtanden.
Seine Dienſte bot er dagegen; ſie ſchieden und gingen
Zu den Seinigen Jeder, und er in ſeiner Behauſung
Fand ſein Weib, Frau Ermelyn, wohl; ſie grüßt' ihn mit Freuden,
Fragte nach ſeinem Verdruß und wie er wieder entkommen.
Reineke ſagte: „Gelang es mir doch! Ich habe mich wieder
In die Gunſt des Königs gehoben, ich werde, wie vormals,
Wieder im Rathe mich finden, und unſerm ganzen Geſchlechte
Wird es zur Ehre gedeihn. Er hat mich zum Kanzler des Reiches
Laut vor Allen ernannt und mir das Siegel befohlen:
Alles, was Reineke thut und ſchreibt, es bleibet für immer
Wohlgethan und geſchrieben; das mag ſich Jeglicher merken!
Unterwieſen hab' ich den Wolf in wenig Minuten,

Digitized by Google

Und er klagt mir nicht mehr. Geblendet iſt er, verwundet,
Und beſchimpft ſein ganzes Geſchlecht; ich hab' ihn gezeichnet!
Wenig nützt er künftig der Welt. Wir kämpften zuſammen,
Und ich hab' ihn untergebracht. Er wird mir auch ſchwerlich
Wieder geſund. Was liegt mir daran? Ich bleibe ſein Vormann,
Aller ſeiner Geſellen, die mit ihm halten und ſtehen."

Reinekens Frau vergnügte ſich ſehr; ſo wuchs auch den beiden
Kleinen Knaben der Muth bei ihres Vaters Erhöhung.
Unter einander ſprachen ſie froh: „Vergnügliche Tage
Leben wir nun, von Allen verehrt, und denken indeſſen
Unſre Burg zu befeſt'gen und heiter und ſorglos zu leben."

Hochgeehrt iſt Reineke nun! Zur Weisheit bekehre
Bald ſich Jeder, und meide das Böſe, verehre die Tugend!
Dieſes iſt der Sinn des Geſangs, in welchem der Dichter
Fabel und Wahrheit gemiſcht, damit ihr das Böſe vom Guten
Sondern möget und ſchätzen die Weisheit, damit auch die Käufer
Dieſes Buchs vom Laufe der Welt ſich täglich belehren.
Denn ſo iſt es beſchaffen, ſo wird es bleiben, und alſo
Endigt ſich unſer Gedicht von Reinekens Weſen und Thaten.
Uns verhelfe der Herr zur ewigen Herrlichkeit! Amen.

Digitized by Google

West-östlicher Divan.

In zwölf Büchern.

Moganni Nameh.

Buch des Sängers.

Zwanzig Jahre[1]) ließ ich gehn
Und genoß, was mir beſchieden:
Eine Reihe völlig ſchön
Wie die Zeit der Barmeliden[2])

Hegire.[3])

Nord und Weſt und Süd zerſplittern,
Throne berſten, Reiche zittern;
Flüchte du, im reinen Oſten
Patriarchenluft zu koſten:
Unter Lieben, Trinken, Singen
Soll dich Chiſers[4]) Quell verjüngen.

Dort im Reinen und im Rechten
Will ich menſchlichen Geſchlechten
In des Urſprungs Tiefe dringen[5]),
Wo ſie noch von Gott empfingen
Himmelslehr' in Erdeſprachen,
Und ſich nicht den Kopf zerbrachen.

1) Eine lange Reihe von Jahren, nicht mit Bezug auf eine beſtimmte Periode im Leben des Dichters. — 2) Statthalter unter Harun al Raſchid, berühmt und ſprichwörtlich durch ihre Liebe zu den ſchönen Künſten. — 3) Gewöhnlich Hedſchra, Flucht des Mohammed aus Mekka, hier Flucht aus der im Umſturz begriffenen europäiſchen Welt in die ſelige Ruhe des Orients. — 4) Chiſer iſt Hüter des Jugendquells. — 5) In die Urzeit des Menſchengeſchlechts.

Digitized by Google

Wo ſie Väter hoch verehrten,
Jeden fremden Dienſt verwehrten;
Will mich freun der Jugendſchranke:
Glaube weit, eng der Gedanke,
Wie das Wort ſo wichtig dort war,
Weil es ein geſprochen Wort war.

Will mich unter Hirten miſchen,
An Oaſen mich erfriſchen,
Wenn mit Caravanen wandle,
Shawl, Kaffee und Moſchus handle;
Jeden Pfad will ich betreten
Von der Wüſte zu den Städten.

Böſen Felsweg auf und nieder
Tröſten, Hafis, deine Lieder,
Wenn der Führer mit Entzücken
Von des Maulthiers hohem Rücken
Singt, die Sterne zu erwecken
Und die Räuber zu erſchrecken.[1])

Will in Bädern und in Schenken,
Heil'ger Hafis, dein gedenken,
Wenn den Schleier Liebchen lüftet,
Schüttelnd Ambralocken düftet.[2])
Ja des Dichters Liebesflüſtern
Mache ſelbſt die Huris[3]) lüſtern.

Wolltet ihr ihm dies beneiden,
Oder etwa gar verleiden,
Wiſſet nur, daß Dichterworte
Um des Paradieſes Pforte
Immer leiſe klopfend ſchweben,
Sich erbittend ew'ges Leben.

---

1) Durch den Geſang die Sterne hervorzulocken und den Räubern die Wachſamkeit der Reiſenden darzuthun. — 2) Duft verbreitet. — 3) Die ſchönen, ſchwanenweißen Jungfrauen, welche im Paradies der Gläubigen warten.

Digitized by Google

Segenspfänder.

Talisman in Carneol [1]),
Gläub'gen bringt er Glück und Wohl;
Steht er gar auf Onyx-Grunde,
Küss' ihn mit geweihtem Munde!
Alles Uebel treibt er fort,
Schützet dich und schützt den Ort,
Wenn das eingegrabne Wort
Allah's Namen rein verkündet,
Dich zu Lieb und That entzündet;
Und besonders werden Frauen
Sich am Talisman erbauen.

Amulete sind dergleichen
Auf Papier geschriebne Zeichen;
Doch man ist nicht im Gedränge
Wie auf edlen Steines Enge,
Und vergönnt ist frommen Seelen
Längre Verse hier zu wählen.
Männer hängen die Papiere
Gläubig um, als Scapuliere.

Die Inschrift aber hat nichts hinter sich [2]),
Sie ist sie selbst, und muß dir Alles sagen,
Was hinterdrein mit redlichem Behagen
Du gerne sagst: Ich sag es! Ich!
Doch Abraxas [3]) bring' ich selten!
Hier soll meist das Fratzenhafte,
Das ein düstrer Wahnsinn schaffte,
Für das Allerhöchste gelten.
Sag' ich euch absurde Dinge,
Denkt, daß ich Abraxas bringe.

---

1) Als Talisman dient meist ein kostbarer Stein mit einer kurzen, frommen Inschrift, dem Namen Gottes oder dergleichen. — 2) Nichts Geheimes. — 3) Geschnittene Steine, auf welchen sich gnostische Bilder oder Aufschriften befinden Abraxas ist ein aus griechischen Buchstaben zusammengesetztes Wort, deren Zahlenwerth = 365 ist.

Digitized by Google

Ein Siegelring iſt ſchwer[1]) zu zeichnen,
Den höchſten Sinn im engſten Raum;
Doch weißt du hier ein Echtes anzueignen,
Gegraben ſteht das Wort[2]), du denkſt es kaum.

Freiſinn.

Laßt mich nur auf meinem Sattel gelten!
Bleibt in euren Hütten, euren Zelten!
Und ich reite froh in alle Ferne,
Ueber meiner Mütze nur die Sterne.

Er hat euch die Geſtirne geſetzt
Als Leiter zu Land und See,
Damit ihr euch daran ergetzt,
Stets blickend in die Höh.

Talismane.

Gottes iſt der Orient!
Gottes iſt der Occident!
Nord- und ſüdliches Gelände
Ruht im Frieden ſeiner Hände.

Er, der einzige Gerechte,
Will für Jedermann das Rechte.
Sei, von ſeinen hundert Namen,
Dieſer hochgelobet! Amen.

Mich verwirren will das Irren!
Doch du weißt mich zu entwirren.
Wenn ich handle, wenn ich dichte,
Gieb du meinem Weg die Richte!

---

1) Theils weil die Siegel verkehrt geſtochen werden, theils weil es Mühe macht, eine kurze, den höchſten Sinn offenbarende Inſchrift zu finden. — 2) Für die Ewigkeit aufbewahrt

Digitized by Google

Ob ich Ird'ſches denk' und ſinne,
Das gereicht zu höherem Gewinne,
Mit dem Staube nicht der Geiſt zerſtoben
Dringet, in ſich ſelbſt gedrängt, nach oben. [1])

Im Athemholen ſind zweierlei Gnaden!
Die Luft einziehen, ſich ihrer entladen.
Jenes bedrängt, Dieſes erfriſcht;
So wunderbar iſt das Leben gemiſcht.
Du danke Gott, wenn er dich preßt,
Und dank' ihm, wenn er dich wieder entläßt.

Vier Gnaden.

Daß Araber an ihrem Theil
Die Weite froh durchziehen,
Hat Allah zu gemeinem Heil
Der Gnaden vier verliehen.

Den Turban erſt, der beſſer ſchmückt
Als alle Kaiſerkronen,
Ein Zelt, das man vom Orte rückt,
Um überall zu wohnen;

Ein Schwert, das tüchtiger beſchützt
Als Fels und hohe Mauern,
Ein Liedchen, das gefällt und nützt,
Worauf die Mädchen lauern.

Und Blumen ſing' ich ungeſtört
Von ihrem Shawl herunter;
Sie weiß recht wohl, was ihr gehört [2]),
Und bleibt mir hold und munter.

---

1) Der Geiſt, welcher nicht zugleich mit dem Staube zerſtiebt, bringt, da er nun ſeiner eignen Natur wiedergegeben iſt, nach der Höhe. — 2) Ich ſinge, von der Geliebten und ihrem Schmuck begeiſtert, Lieder, welche ſie als ihr gehörig erkennt.

Digitized by Google

Und Blum' und Früchte weiß ich euch
Gar zierlich aufzutiſchen;
Wollt Ihr Moralien zugleich,
So geb' ich von den friſchen.

Geſtändniß.

Was iſt ſchwer zu verbergen? Das Feuer.
Denn bei Tage verräth's der Rauch,
Bei Nacht die Flamme, das Ungeheuer.
Ferner iſt ſchwer zu verbergen auch
Die Liebe: noch ſo ſtille gehegt
Sie doch gar leicht aus den Augen ſchlägt.
Am ſchwerſten zu bergen iſt ein Gedicht:
Man ſtellt es untern Scheffel nicht.
Hat es der Dichter friſch geſungen,
So iſt er ganz davon durchdrungen;
Hat er es zierlich nett geſchrieben,
Will er, die ganze Welt ſoll's lieben.
Er lieſt es Jedem froh und laut,
Ob es uns quält, ob es erbaut.

Elemente.

Aus wie vielen Elementen
Soll ein echtes Lied ſich nähren,
Daß es Laien gern empfinden,
Meiſter es mit Freuden hören?

Liebe ſei vor allen Dingen
Unſer Thema, wenn wir ſingen,
Kann ſie gar das Lied durchdringen [1]),
Wird's um deſto beſſer klingen.

1) Kann das Lied ganz von Liebe durchdrungen ſein.

Digitized by Google

Dann muß Klang der Gläſer tönen,
Und Rubin des Weins erglänzen:
Denn für Liebende, für Trinker,
Winkt man mit den ſchönſten Kränzen.

Waffenklang wird auch gefodert,
Daß auch die Drommete ſchmettre;
Daß, wenn Glück zu Flammen lodert,
Sich im Sieg der Held vergöttre.[1])

Dann zuletzt iſt unerläßlich,
Daß der Dichter Manches haſſe,
Was unleidlich iſt und häßlich,
Nicht wie Schönes leben laſſe.

Weiß der Sänger dieſer Viere
Urgewalt'gen Stoff zu miſchen,
Hafis gleich wird er die Völker
Ewig freuen[2]) und erfriſchen.

Erſchaffen und Beleben.

Hans Adam war ein Erdenkloß,
Den Gott zum Menſchen machte,
Doch bracht' er aus der Mutter Schoß
Noch vieles Ungeſchlachte.

Die Elohim zur Naſ' hinein
Den beſten Geiſt ihm bliesen:
Nun ſchien er ſchon was mehr zu ſein,
Denn er fing an zu nieſen.

Doch mit Gebein und Glied und Kopf
Blieb er ein halber Klumpen,
Bis endlich Noah für den Tropf
Das Wahre fand, den Humpen.

---

1) Ferner Schmettern der Drommete; der durch reiches Glück begünſtigte Sieger ſoll durch das Lied Göttern gleich erhoben werden. — 2) Erfreuen.

Digitized by Google

Der Klumpe fühlt ſogleich den Schwung
Sobald er ſich benetzet,
So wie der Teig durch Säuerung
Sich in Bewegung ſetzet.

So, Hafis, mag dein holder Sang,
Dein heiliges Exempel
Uns führen, bei der Gläſer Klang,
Zu unſers Schöpfers Tempel.

Phänomen.

Wenn zu der Regenwand
Phöbus ſich gattet,
Gleich ſteht ein Bogenrand
Farbig beſchattet.

Im Nebel gleichen Kreis
Seh ich gezogen;
Zwar iſt der Bogen weiß,
Doch Himmelsbogen.[1])

So ſollſt Du, muntrer Greis[2]),
Dich nicht betrüben:
Sind gleich die Haare weiß,
Doch wirſt Du lieben.

Liebliches.

Was doch Buntes dort verbindet[3])
Mir den Himmel mit der Höhe?
Morgennebelung verblindet
Mir des Blickes ſcharfe Sehe.[4])

1) Am 25. Juli 1814 ſah Goethe im Morgennebel einen farbloſen Regenbogen. — 2) Anrede des Dichters an ſich ſelbſt. — 3) Der Dichter hatte an einem nebligen Morgen (25. Juli) in der Nähe von Erfurt breite, ſchöne Mohnfelder plötzlich im Sonnenglanz geſehen. — 4) Vernichtet die Sehkraft.

Digitized by Google

Sind es Zelte des Vesires,
Die er lieben Frauen baute?
Sind es Teppiche des Festes,
Weil er sich der Liebsten traute?

Roth und weiß, gemischt, gesprenkelt,
Wüßt' ich Schön'res nicht zu schauen;
Doch wie, Hafis, kommt dein Schiras
Auf des Nordens trübe Gauen?

Ja es sind die bunten Mohne,
Die sich nachbarlich [1]) erstrecken,
Und, dem Kriegesgott zum Hohne,
Felder streifweis freundlich decken.

Möge stets so der Gescheite
Nutzend Blumenzierde pflegen,
Und ein Sonnenschein, wie heute,
Klären sie auf meinen Wegen!

Zwiespalt.

Wenn links an Baches Rand
Cupido flötet,
Im Felde rechter Hand
Mavors drommetet,
Da wird dorthin das Ohr
Lieblich gezogen,
Doch um des Liedes Flor
Durch Lärm betrogen.
Nun flötet's immer voll
Im Kriegesthunder [2]);
Ich werde rasend, toll:
Ist das ein Wunder?

---

1) In friedlicher Weise nahe an einander gedrängt. — 2) Thunder = Donner.

Digitized by Google

Fort wächſt der Flötenton,
Schall der Poſaunen;
Ich irre, raſe ſchon:
Iſt das zu ſtaunen? [1])

Im Gegenwärtigen Vergangnes.[2])

Roſ' und Lilie morgenthaulich
Blüht im Garten meiner Nähe;
Hinten an, bebuſcht und traulich,
Steigt der Felſen in die Höhe.
Und mit hohem Wald umzogen,
Und mit Ritterſchloß gekrönet,
Lenkt ſich hin des Gipfels Bogen,
Bis er ſich dem Thal verſöhnet.

Und da duftet's wie vor Alters,
Da wir noch von Liebe litten,
Und die Saiten meines Pſalters
Mit dem Morgenſtrahl ſich ſtritten;
Wo das Jagdlied aus den Büſchen
Fülle runden Tons enthauchte,
Anzufeuern, zu erfriſchen,
Wie's der Buſen wollt' und brauchte.

Nun die Wälder ewig ſproſſen,
So ermuthigt euch mit dieſen:
Was ihr ſonſt für euch genoſſen,
Läßt in Andern ſich genießen.[3])
Niemand wird uns dann beſchreien,
Daß wir uns alleine gönnen!
Nun in allen Lebensreihen
Müſſet Ihr genießen können.

---

1) Die vier letzten Zeilen ſind nicht etwa eine andere Lesart für die vier vorhergehenden Verſe, ſondern eine naturgemäße Steigerung. — 2) Erinnerung an die alte Weimarer Zeit; Aufenthalt in Eiſenach (Wald, Ritterſchloß), Jagden. — 3) Wie die Wälder ewig ſprießen, ſo ſollen ſich die Menſchen ewige Jugend bewahren, dadurch, daß ſie ſelbſt genießen, ſo lange ſie dazu fähig ſind, und ſpäter am Genuſſe Anderer ſich erlaben.

Digitized by Google

Und mit dieſem Lied und Wendung
Sind wir wieder bei Hafiſen[1]),
Denn es ziemt des Tags Vollendung
Mit Genießern zu genießen.

Lied und Gebilde.

Mag der Grieche ſeinen Thon
Zu Geſtalten drücken,
An der eignen Hände Sohn
Steigern ſein Entzücken:

Aber uns iſt wonnereich,
In den Euphrat greifen
Und im flüſſ'gen Element
Hin und wieder ſchweifen.

Löſcht' ich ſo der Seele Brand,
Lied es wird erſchallen;
Schöpft des Dichters reine Hand,
Waſſer wird ſich ballen.

Dreiſtigkeit.[2])

Worauf kommt es überall an?
Daß der Menſch geſundet!
Jeder höret gern den Schall an,
Der zum Ton ſich rundet.

Alles weg, was deinen Lauf ſtört!
Nur kein düſter Streben!
Eh' er ſingt und eh' er aufhört,
Muß der Dichter leben.

---

1) Dieſer Wendung des Liedes zum Genuſſe. — 2) Hier in dem Sinne von kühnem Kampfe gegen Bangigkeit und düſtere Gedanken.

Digitized by Google

Und ſo mag des Lebens Erzklang
Durch die Seele dröhnen!
Fühlt der Dichter ſich das Herz bang,
Wird ſich ſelbſt verſöhnen.

Derb und Tüchtig.

Dichten iſt ein Uebermuth,
Niemand ſchelte mich!
Habt getroſt ein warmes Blut,
Froh und frei wie ich.

Sollte jeder Stunde Pein
Bitter ſchmecken mir,
Würd' ich auch beſcheiden ſein
Und noch mehr als ihr.

Denn Beſcheidenheit iſt fein,
Wenn das Mädchen blüht:
Sie will zart geworben ſein,
Die den Rohen flieht.

Auch iſt gut Beſcheidenheit,
Spricht ein weiſer Mann,
Der von Zeit und Ewigkeit
Mich belehren kann.

Dichten iſt ein Uebermuth!
Treib' es gern allein.
Freund' und Frauen friſch von Blut,
Kommt nur auch herein!

Mönchlein ohne Kapp' und Kutt'[1]),
Schwatz' nicht auf mich ein!
Zwar du macheſt mich caput,
Nicht beſcheiden, nein!

---

1) Moralſchwätzer, die zwar nicht äußerlich, aber innerlich den Pfaffen gleichen.

Digitized by Google

Deiner Phraſen leeres Was
Treibet mich davon:
Abgeſchliſſen hab' ich das
An den Sohlen ſchon.

Wenn des Dichters Mühle geht,
Halte ſie nicht ein!
Denn wer einmal uns verſteht,
Wird uns auch verzeihn.

Allleben.

Staub iſt eins der Elemente,
Das du gar geſchickt bezwingeſt,
Hafis, wenn zu Liebchens Ehren
Du ein zierlich Liedchen ſingeſt.

Denn der Staub auf ihrer Schwelle
Iſt dem Teppich vorzuziehen,
Deſſen goldgewirkte Blumen
Mahmud's Günſtlinge beknieen.

Treibt der Wind von ihrer Pforte
Wolken Staubs behend vorüber,
Mehr als Moſchus ſind die Düfte
Und als Roſenöl dir lieber.

Staub, den hab' ich längſt entbehret
In dem ſtets umhüllten Norden;
Aber in dem heißen Süden
Iſt er mir genugſam worden.

Doch ſchon längſt, daß liebe Pforten [1])
Mir auf ihren Angeln ſchwiegen:
Heile mich, Gewitterregen,
Laß mich, daß es grunelt [2]), riechen!

---

1) Pforten, die nach dem Süden führen: Italien iſt dem Dichter verſchloſſen. — 2) Es grunelt, wenn Erde und Pflanzen nach dem Regen friſchen Duft ausſtrömen und Alles zu grünen beginnt.

Digitized by Google

Wenn jetzt alle Donner rollen
Und der ganze Himmel leuchtet,
Wird der wilde Staub des Windes
Nach dem Boden hingefeuchtet.

Und ſogleich entſpringt ein Leben,
Schwillt ein heilig-heimlich Wirken,
Und es grunelt und es grünet
In den irdiſchen Bezirken.[1])

Schwarzer Schatten iſt über dem Staub
Der Geliebten Gefährte;
Ich machte mich zum Staube,
Aber der Schatten ging über mich hin.[2])

Sollt' ich nicht ein Gleichniß brauchen,
Wie es mir beliebt?
Da uns Gott des Lebens Gleichniß
In der Mücke giebt.

Sollt' ich nicht ein Gleichniß brauchen,
Wie es mir beliebt?
Da mir Gott in Liebchens Augen
Sich im Gleichniß giebt.

Selige Sehnſucht.

Sagt es Niemand, nur den Weiſen,
Weil die Menge gleich verhöhnet,
Das Lebend'ge will ich preiſen,
Das nach Flammentod ſich ſehnet.[3])

---

1) Hafis hat den Staub geprieſen, der von der Thür der Geliebten herwehte; unſer Dichter verherrlicht im Staube das Alleben der Natur, die ſelbſt das Geringſte mit Lebenskeimen erfüllt hat. — 2) Nachbildung eines perſiſchen Diſtichons, das unſere Verſe erklärt:

Es iſt ein ſchwarzer Schatten, der meiner ſchlanken Geliebten Gefährte iſt,
Vor Begierde oder Treue bin ich zu Erde geworden; ſie iſt aber doch mein Staub nicht.

— 3) Der Schmetterling oder die Mücke, die, von unwiderſtehlichem Drang zum Licht angezogen, in den Flammen den Tod finden, ſind im Orient und Occident ein tiefſinniges Bild der Liebe. Die Liebe nicht nur ſinnlicher Genuß, ſondern die Sehnſucht nach geiſtiger Vereinigung.

Digitized by Google

In der Liebesnächte Kühlung,
Die dich zeugte, wo du zeugteſt,
Ueberfällt dich fremde Fühlung,
Wenn die ſtille Kerze leuchtet.

Nicht mehr bleibeſt du umfangen
In der Finſterniß Beſchattung,
Und Dich reißet neu Verlangen
Auf zu höherer Begattung.

Keine Ferne macht dich ſchwierig,
Kommſt geflogen und gebannt,
Und zuletzt, des Lichts begierig,
Biſt du, Schmetterling, verbrannt.

Und ſo lang du das nicht haſt,
Dieſes: Stirb und werde!
Biſt du nur ein trüber Gaſt
Auf der dunklen Erde.

Thut ein Schilf ſich doch hervor,
Welten zu verſüßen:
Möge meinem Schreiberohr
Liebliches entfließen! [1])

1) Die Feder des Dichters wird mit dem Zuckerrohr verglichen.

Hafis Nameh.[1]

Buch Hafis.

Sei das Wort die Braut genannt,
Bräutigam der Geist;
Diese Hochzeit hat gekannt,
Wer Hafisen preist.

Beiname.

Dichter.

Mohammed Schems-ed-din, sage,
Warum hat dein Volk, das hehre,
Hafis dich genannt?

Hafis.

Ich ehre,
Ich erwidre deine Frage.
Weil in glücklichem Gedächtniß
Des Korans geweiht Vermächtniß
Unverändert ich verwahre,
Und damit so fromm gebahre,
Daß gemeines Tages Schlechtniß
Weder mich noch Die berühret,
Die Prophetenwort und Samen
Schätzen, wie es sich gebühret:
Darum gab man mir den Namen.

1) Mohammed Schems-ed-din (Sonne des Glaubens), gest. 1389, führte den Ehrentitel Hafis, der so viel bedeutet als „fest im Koran", wie er denn selbst bekennt: „Durch den Koran hab' ich Alles, was mir je gelang, gemacht!"

Digitized by Google

Dichter.

Hafis, drum, ſo will mir ſcheinen,
Möcht' ich dir nicht gerne weichen:
Denn, wenn wir wie Andre meinen,
Werden wir den Andern gleichen.
Und ſo gleich' ich dir vollkommen,
Der ich unſrer heil'gen Bücher
Herrlich Bild an mich genommen,
Wie auf jenes Tuch der Tücher
Sich des Herren Bildniß drückte,
Mich in ſtiller Bruſt erquickte
Trotz Verneinung, Hindrung, Raubens
Mit dem heitren Bild des Glaubens. [1])

Anklage. [2])

Wißt ihr denn, auf wen die Teufel lauern
In der Wüſte, zwiſchen Fels und Mauern?
Und wie ſie den Augenblick erpaſſen,
Nach der Hölle ſie entführend faſſen?
Lügner ſind es und der Böſewicht.

Der Poete, warum ſcheut er nicht
Sich mit ſolchen Leuten einzulaſſen!

Weiß denn der, mit wem er geht und wandelt,
Er, der immer nur im Wahnſinn handelt?

Grenzenlos, von eigenſinn'gem Lieben
Wird er in die Oede fortgetrieben,
Seiner Klagen Reim', in Sand geſchrieben,

---

1) Goethe ſpricht an vielen Stellen ſeiner Werke von ſeiner Bibelfeſtigkeit und ſeiner Hochhaltung der Bibel; das Tuch iſt das der heiligen Veronika. — 2) Mit dem ernſten Amt des Hafis — er war Religionslehrer in Schiras — ſcheint ſein Leben, ſein leichtfertiger Umgang und auch ſein Dichten im Widerſpruch zu ſtehen. Und die Auskunft, daß der Dichter in einer Art heiligen Wahnſinns handle und ſchaffe, kann die fromme Seele des Anklagenden nicht beruhigen. Wenn die Dichtungen ſeines Collegen Mirza ſchon zum Zweifel reizen, ſo gibt Hafis oft geradezu Aergerniß.

Digitized by Google

Sind vom Winde gleich verjagt:
Er verſteht nicht, was er ſagt;
Was er ſagt, wird er nicht halten.

Doch ſein Lied, man läßt es immer walten,
Da es doch dem Koran widerſpricht.
Lehret nun, ihr des Geſetzes Kenner,
Weisheit-fromme, hochgelahrte Männer

Treuer Mosleminen feſte Pflicht.
Hafis insbeſondre ſchaffet Aergerniſſe,
Mirza ſprengt den Geiſt ins Ungewiſſe:
Saget, was man thun und laſſen müſſe?

Fetwa. [1])

Hafis' Dichterzüge, ſie bezeichnen
Ausgemachte Wahrheit unauslöſchlich;
Aber hie und da auch Kleinigkeiten
Außerhalb der Grenze des Geſetzes.
Willſt du ſicher gehn, ſo mußt du wiſſen
Schlangengift und Theriak [2]) zu ſondern. —
Doch der reinen Wolluſt edler Handlung
Sich mit frohem Muth zu überlaſſen,
Und vor ſolcher, der nur ew'ge Pein folgt,
Mit beſonnenem Sinn ſich zu bewahren,
Iſt gewiß das Beſte, um nicht zu fehlen.
Dieſes ſchrieb der arme Ebuſuud euch;
Gott verzeih ihm ſeine Sünden alle!

Der Deutſche dankt.

Heil'ger Ebuſuud, haſt's getroffen!
Solche Heil'ge wünſchet ſich der Dichter;

1) Der fromme und milde Mufti (Oberprieſter und Oberrichter) Ebuſuud Effendi (im 16. Jahrh.) gab auf die Anklage gegen Hafis den folgenden Urtheilsſpruch (Fetwa). — 2) Gegengift gegen den Schlangenbiß.

Digitized by Google

Denn gerade jene Kleinigkeiten
Außerhalb der Grenze des Geſetzes
Sind das Erbtheil, wo er übermüthig,
Selbſt im Kummer luſtig ſich beweget.
Schlangengift und Theriak muß
Ihm das eine wie das andre ſcheinen.
Tödten wird nicht jenes, dies nicht heilen:
Denn das wahre Leben iſt des Handelns
Ew'ge Unſchuld, die ſich ſo erweiſet,
Daß ſie Niemand ſchadet als ſich ſelber.
Und ſo kann der alte Dichter hoffen,
Daß die Huris ihn im Paradieſe
Als verklärten Jüngling wohl empfangen.
Heil'ger Ebuſuud, haſt's getroffen!

Fetwa. [1]

Der Muſti las des Misri [2] Gedichte
Eins nach dem andern, alle zuſammen,
Und wohlbedächtig warf ſie in die Flammen;
Das ſchöngeſchriebne Buch es ging zunichte.

Verbrannt ſei Jeder, ſprach der hohe Richter,
Wer ſpricht und glaubt wie Misri — er allein
Sei ausgenommen von des Feuers Pein:
Denn Allah gab die Gabe jedem Dichter;
Mißbraucht er ſie im Wandel ſeiner Sünden [3],
So ſeh' er zu, mit Gott ſich abzufinden.

Unbegrenzt.

Daß du [4] nicht enden kannſt, das macht dich groß,
Und daß du nie beginnſt, das iſt dein Loos.

---

1) Nach der Vertheidigung der Gedichte folgt hier die Losſprechung des Dichters, der wohl ſeiner Thaten wegen Rechenſchaft ablegen muß, nicht aber wegen ſeiner Worte, welche ihm von Gott eingegeben ſind. — 2) Ein myſtiſcher türkiſcher Dichter. — 3) In ſeinem ſündigen Leben. — 4) Hafis.

Digitized by Google

Dein Lied iſt drehend wie das Sterngewölbe,
Anfang und Ende immerfort daſſelbe,
Und was die Mitte bringt, iſt offenbar
Das was zu Ende bleibt und Anfangs war.

Du biſt der Freuden echte Dichterquelle,
Und ungezählt entfließt dir Well' auf Welle.
Zum Küſſen ſtets bereiter Mund,
Ein Bruſtgeſang, der lieblich fließet,
Zum Trinken ſtets gereizter Schlund,
Ein gutes Herz, das ſich ergießet.

Und mag die ganze Welt verſinken!
Hafis, mit dir, mit dir allein
Will ich wetteifern! Luſt und Pein
Sei uns, den Zwillingen, gemein!
Wie du zu lieben und zu trinken,
Das ſoll mein Stolz, mein Leben ſein.

Nun töne, Lied, mit eignem Feuer!
Denn du biſt älter, du biſt neuer.[1])

Nachbildung.

In deine Reimart hoff' ich mich zu finden;
Das Wiederholen ſoll mir auch gefallen:
Erſt werd' ich Sinn, ſodann auch Worte finden,
Zum zweiten Mal ſoll mir kein Klang erſchallen,
Er müßte denn beſondern Sinn begründen,
Wie du's vermagſt, Begünſtigter vor Allen![2])

Denn wie ein Funke fähig zu entzünden
Die Kaiſerſtadt, wenn Flammen grimmig wallen,

---

1) Goethe ſagte an Boiſſerée, er bringe von den Alten mehr Bildung und Bildlichkeit mit: „Inſoweit ſei er ſo eitel und übertrieben, zu ſagen, daß er darüber ſtehe und das Alte und Neue verbinde.“ — 2) Die eigenthümliche Form der orientaliſchen Poeſie beſteht in der Wiederkehr entweder deſſelben kurzen Satzes — Refrain — oder deſſelben Reimes durch das ganze Gedicht hindurch. So geht hier der Reim auf „finden“ durch die beiden erſten Strophen. Aber die Einwirkung, welche Goethe durch Hafis empfangen, bezieht ſich nicht auf die Form, daher hört in der dritten Strophe die Reimwiederholung auf.

Digitized by Google

Sich winderzeugend, glühn von eignen Winden,
Er, ſchon erloſchen, ſchwand zu Sternenhallen;
So ſchlang's von dir ſich fort mit ew'gen Gluthen,
Ein deutſches Herz von Friſchem zu ermuthen. [1])

Zugemeſſ'ne Rhythmen reizen freilich.
Das Talent erfreut ſich wohl darin;
Doch wie ſchnelle widern ſie abſcheulich,
Hohle Masken ohne Blut und Sinn.
Selbſt der Geiſt erſcheint ſich nicht erfreulich,
Wenn er nicht, auf neue Form bedacht,
Jener todten Form ein Ende macht.

An Hafis.

Hafis, dir ſich gleich zu ſtellen,
Welch ein Wahn!
Rauſcht doch wohl auf Meereswellen
Raſch ein Schiff hinan,
Fühlet ſeine Segel ſchwellen,
Wandelt kühn und ſtolz;
Will's der Ocean zerſchellen,
Schwimmt's, ein morſches Holz.
Dir in Liedern, leichten, ſchnellen,
Wallet kühle Fluth,
Siedet auf zu Feuerwellen:
Mich verſchlingt die Gluth!
Doch mir will ein Dünkel ſchwellen [2]),
Der mir Kühnheit giebt:
Hab' doch auch im ſonnenhellen
Land gelebt, geliebt! [3])

---

1) Wie ein Funke, der die Kaiſerſtadt zu entzünden fähig iſt, ſchon erloſchen iſt, während die Flammen, ſich ſelbſt nährend, weiter wüthen, ſo hat deine Dichtung, nachdem du längſt todt biſt, den Deutſchen entzündet. — 2) In mir erhebt ſich. — 3) Mit Hafis zu wetteifern, iſt ein gefährliches Unternehmen, das der Dichter nur wagt in der Erinnerung an die ſonnenhellen Tage der Liebe (an ein beſtimmtes Land braucht man nicht zu denken), die er einſt durchlebt. Der wiederkehrende Reim auf: ellen iſt hier glücklich zu Ende geführt.

Digitized by Google

Offenbar Geheimniß.

Sie haben dich, heiliger Hafis,
Die myſtiſche Zunge genannt,
Und haben, die Wortgelehrten,
Den Werth des Worts nicht erkannt.

Myſtiſch heißeſt du ihnen,
Weil ſie Närriſches bei dir denken,
Und ihren unlautern Wein
In deinem Namen verſchenken.[1])

Du aber biſt myſtiſch rein,
Weil ſie dich nicht verſtehn,
Der du, ohne fromm zu ſein, ſelig biſt!
Das wollen ſie dir nicht zugeſtehn.

Wink.

Und doch haben ſie Recht, die ich ſchelte,
Denn daß ein Wort nicht einfach gelte,
Das müßte ſich wohl von ſelbſt verſtehn.
Das Wort iſt ein Fächer! Zwiſchen den Stäben
Blicken ein paar ſchöne Augen hervor:
Der Fächer iſt nur ein lieblicher Flor,
Er verdeckt mir zwar das Geſicht;
Aber das Mädchen verbirgt er nicht,
Weil das Schönſte, was ſie beſitzt,
Das Auge, mir ins Auge blitzt.

An Hafis.[2])

Was Alle wollen, weißt du ſchon
Und haſt es wohl verſtanden;
Denn Sehnſucht hält, von Staub zu Thron,
Uns All' in ſtrengen Banden.

---

1) Die Rechtgläubigen im Orient deuten, um Hafis für ſich zu retten, ſeine Gedichte, indem ſie die ſinnliche Liebe für eine Allegorie der göttlichen, die Trunkenheit als ein Sinnbild für himmliſche Ekſtaſe erklären. — 2) Liebe, Wein Be-

Es thut ſo weh, ſo wohl hernach:
Wer ſträubte ſich dagegen?
Und wenn den Hals der Eine brach,
Der Andre bleibt verwegen.

Verzeihe, Meiſter, wie du weißt,
Daß ich mich oft vermeſſe,
Wenn ſie das Auge nach ſich reißt,
Die wandelnde Cypreſſe.[1])

Wie Wurzelfaſern ſchleicht ihr Fuß
Und buhlet mit dem Boden;
Wie leicht Gewölk verſchmilzt ihr Gruß,
Wie Oſt-Gekoſ' ihr Oden.

Das Alles drängt uns ahndevoll,
Wo Lock' an Locke kräuſelt,
In brauner Fülle ringelnd ſchwoll,
Sodann im Winde ſäuſelt.

Nun öffnet ſich die Stirne klar,
Dein Herz damit zu glätten,
Vernimmſt ein Lied ſo froh und wahr,
Den Geiſt darin zu betten.

Und wenn die Lippen ſich dabei
Aufs Niedlichſte bewegen,
Sie machen dich auf einmal frei,
In Feſſeln dich zu legen.[2])

Der Athem will nicht mehr zurück,
Die Seel' zur Seele fliehend,
Gerüche winden ſich durchs Glück,
Unſichtbar wolkig ziehend.

---

lehrung Jüngerer, Verkehr mit Weiſen, Fürſtenlob machen den Hauptinhalt der Lieder des Hafis aus. Die Liebe, die weltbeherrſchende, ſteht mit Recht voran. Ihre Allmacht wird in den erſten acht Strophen in lauter orientaliſchen Wendungen dargeſtellt. — 1) Sehr übliches orientaliſches Bild für die Geliebte. — 2) Sie befreien dich von deinem unklaren Gefühle, aber binden dich um ſo feſter an die Geliebte.

Digitized by Google

Doch wenn es allgewaltig brennt,
Dann greifst du nach der Schale;
Der Schenke läuft, der Schenke kömmt
Zum erst- und zweiten Male. [1])

Sein Auge blitzt, sein Herz erbebt,
Er hofft auf deine Lehren,
Dich, wenn der Wein den Geist erhebt,
Im höchsten Sinn zu hören.

Ihm öffnet sich der Welten Raum,
Im Innern Heil und Orden [2]),
Es schwillt die Brust, es bräunt der Flaum,
Er ist ein Jüngling worden.

Und wenn dir kein Geheimniß blieb,
Was Herz und Welt enthalte,
Dem Denker winkst du treu und lieb,
Daß sich der Sinn entfalte.

Auch daß vom Throne Fürstenhort
Sich nicht für uns verliere,
Giebst du dem Schah ein gutes Wort
Und giebst es dem Vesire.

Das Alles kennst und singst du heut
Und singst es morgen eben:
So trägt uns freundlich dein Geleit
Durchs rauhe, milde Leben.

---

1) Abgekühlt wird die Liebesgluth in der Schenke, weniger durch den Wein, als durch ernstes Gespräch mit dem Knaben, dem der Dichter neidlos alle Schätze der Lebensweisheit mittheilt, so daß derselbe durch seinen Unterricht schnell zum Jüngling heranreift. — 2) Orden = Ordnung, wie mehrfach bei Luther.

Digitized by Google

Uschk Nameh.

Buch der Liebe.

Sage mir,
Was mein Herz begehrt?

Mein Herz ist bei dir:
Halt' es werth!

Musterbilder.

Hör' und bewahre
Sechs Liebespaare.
Wortbild entzündet, Liebe schürt zu
Rustan und Rodawu. [1])
Unbekannte sind sich nah:
Jussuf und Suleika. [2])
Liebe, nicht Liebesgewinn:
Ferhad und Schirin. [3])
Nur für einander da:
Medschnun und Leila. [4])

---

1) Durch Schilderungen Anderer waren Beide auf einander aufmerksam und von Liebe entzündet worden; Rustan ist der persische Hercules. Goethe hat ihn mit seinem Vater Sal verwechselt, dem Liebhaber der Rodawu oder Rudabe. — 2) Suleika hatte das Bild des schönen Hebräers (Joseph) im Traum schon gesehen, bevor sie sich kennen lernten. — 3) Der Bildhauer Ferhad wurde vor Liebe wahnsinnig, als er die armenische Prinzessin Schirin erblickt hatte; er tödtete sich, als er die falsche Nachricht von ihrem Tode empfing, und sie, da sie dem Liebesandringen des Schah nicht anders entgehen konnte. — 4) Die Helden von Dschami's gleichbenanntem Roman und etwa zwanzig größeren Epen des Orients. Durch den Willen der Eltern für immer getrennt, vergaßen sie sich doch keinen Augenblick.

Digitized by Google

Liebend im Alter ſah
Dſchemil auf Boteinah.[1])
Süße Liebeslaune:
Salomo und die Braune![2])
Haſt Du ſie wohl vermerkt;
Biſt im Lieben geſtärkt.

Noch ein Paar.

Ja, lieben iſt ein groß Verdienſt!
Wer findet ſchöneren Gewinnſt? —
Du wirſt nicht mächtig, wirſt nicht reich,
Jedoch den größten Helden gleich.
Man wird, ſo gut wie vom Propheten,
Von Wamik und von Aſra reden. —[3])
Nicht reden wird man, wird ſie nennen!
Die Namen müſſen Alle kennen.
Was ſie gethan, was ſie geübt,
Das weiß kein Menſch! Daß ſie geliebt,
Das wiſſen wir. Genug geſagt,
Wenn man nach Wamik und Aſra fragt.

Leſebuch.

Wunderlichſtes Buch der Bücher
Iſt das Buch der Liebe;
Aufmerkſam hab' ich's geleſen:
Wenig Blätter Freuden,
Ganze Hefte Leiden;
Einen Abſchnitt macht die Trennung.
Wiederſehn ein klein Capitel,
Fragmentariſch! Bände Kummers
Mit Erklärungen verlängert,
Endlos, ohne Maß!

1) Die Verwüſtungen, welche das Alter in Boteinah's Geſtalt und Antlitz angerichtet, minderten keinen Augenblick Dſchemil's Zärtlichkeit. — 2) Die Königin von Saba oder die Hirtin im Hohenlied. 3) Der über ſie handelnde Roman fällt in die Zeit vor Mohammed.

Digitized by Google

O Nisami! [1]) — doch am Ende
Hast den rechten Weg gefunden:
Unauflösliches, wer löst es?
Liebende sich wiederfindend.

Ja die Augen waren's, ja der Mund,
Die mir blickten, die mich küßten.
Hüfte schmal, der Leib so rund
Wie zu Paradieses Lüsten.
War sie da? Wo ist sie hin?
Ja! sie war's, sie hat's gegeben,
Hat gegeben sich im Fliehn
Und gefesselt all mein Leben.

Gewarnt.

Auch in Locken hab' ich mich
Gar zu gern verfangen,
Und so, Hafis, wär's wie dir
Deinem Freund ergangen.

Aber Zöpfe flechten sie
Nun aus langen Haaren,
Unterm Helme [2]) fechten sie,
Wie wir wohl erfahren.

Wer sich aber wohl besann,
Läßt sich so nicht zwingen:
Schwere Ketten fürchtet man,
Rennt in leichte Schlingen.

---

1) Nisami († 1180) hat mit großer Anmuth und Mannigfaltigkeit die Geschichte der berühmtesten Liebespaare besungen. Indessen gehört das hier citirte Wort: „Auf unauflösliche Fragen kommt nur dem Geliebten die Antwort zu", nicht ihm, sondern dem Dichter Nischani aus dem 16. Jahrh. — 2) Natürlich ist nur an eine Haartracht, nicht aber an eine Hutform oder, wie v. Loeper meint, an die „patriotischen, unterm Helme kämpfenden Frauen" zu denken.

Digitized by Google

Verſunken.

Voll Locken kraus ein Haupt ſo rund! —
Und darf ich dann in ſolchen reichen Haaren
Mit vollen Händen hin und wieder fahren,
Da fühl' ich mich von Herzensgrund geſund.
Und küſſ' ich Stirne, Bogen[1]), Auge, Mund,
Dann bin ich friſch und immer wieder wund.
Der fünfgezackte Kamm[2]), wo ſollt' er ſtocken?
Er kehrt ſchon wieder zu den Locken.
Das Ohr verſagt ſich nicht dem Spiel,
Hier iſt nicht Fleiſch, hier iſt nicht Haut,
So zart zum Scherz, ſo liebeviel!
Doch wie man auf dem Köpfchen kraut,
Man wird in ſolchen reichen Haaren
Für ewig auf und nieder fahren.
So haſt du, Hafis, auch gethan;
Wir fangen es von vorne an.

Bedenklich.

Soll ich von Smaragden reden,
Die dein Finger niedlich zeigt?
Manchmal iſt ein Wort vonnöthen;
Oft iſt's beſſer, daß man ſchweigt.

Alſo ſag' ich, daß die Farbe
Grün und augerquicklich ſei,
Sage nicht, daß Schmerz und Narbe
Zu befürchten nah dabei.

Immerhin, du magſt es leſen!
Warum übſt du ſolche Macht?
„So gefährlich iſt dein Weſen,
Als erquicklich der Smaragd."

---

1) Augenbrauen. — 2) die Hand.

Digitized by Google

Liebchen, ach! im ſtarren Bande[1])
Zwängen ſich die freien Lieder,
Die im reinen Himmelslande
Munter flogen hin und wieder.
Allem iſt die Zeit verderblich,
Sie erhalten ſich allein!
Jede Zeile ſoll unſterblich,
Ewig wie die Liebe ſein.

Was wird mir jede Stunde ſo bang? —
Das Leben iſt kurz, der Tag iſt lang.
Und immer ſehnt ſich fort das Herz,
Ich weiß nicht recht, ob himmelwärts;
Fort aber will es, hin und hin,
Und möchte vor ſich ſelber fliehn.
Und fliegt es an der Liebſten Bruſt,
Da ruht's im Himmel unbewußt;
Der Lebeſtrudel reißt es fort
Und immer hängt's an Einem Ort;
Was es gewollt, was es verlor,
Es bleibt zuletzt ſein eigner Thor.

Schlechter Troſt.

Mitternachts weint' und ſchluchzt' ich,
Weil ich dein entbehrte.
Da kamen Nachtgeſpenſter
Und ich ſchämte mich.
„Nachtgeſpenſter", ſagt' ich,
„Schluchzend und weinend
Findet ihr mich, dem ihr ſonſt

---

1) Vergl. das Gedicht:

Vorklage.

Wie nimmt ein leidenſchaftlich Stammeln
Geſchrieben ſich ſo ſeltſam aus!
Nun ſoll ich gar von Haus zu Haus
Die loſen Blätter alle ſammeln u. ſ. w.

Schlafendem vorüberzogt. [1])
Große Güter vermiſſ' ich.
Denkt nicht ſchlimmer von mir,
Den ihr ſonſt weiſe nanntet:
Großes Uebel betrifft ihn!"
Und die Nachtgeſpenſter
Mit langen Geſichtern
Zogen vorbei,
Ob ich weiſe oder thörig,
Völlig unbekümmert.

Genügſam.

„Wie irrig wähneſt du,
Aus Liebe gehöre das Mädchen dir zu.
Das könnte mich nun gar nicht freuen;
Sie verſteht ſich auf Schmeicheleien." [2])

Dichter.

Ich bin zufrieden, daß ich's habe!
Mir diene zur Entſchuldigung:
Liebe iſt freiwillige Gabe,
Schmeichelei Huldigung. [3])

Gruß.

O wie ſelig ward mir!
Im Lande wandl' ich,
Wo Hudhud [4]) über den Weg läuft.
Des alten Meeres Muſcheln
Im Stein ſucht' ich, die verſteinten;

---

1) An dem ihr ſonſt vorüberzogt, während er ſchlief. — 2) Vielmehr wendet ſie ſich dir nur aus Schmeichelei zu, mit der ich gar nicht zufrieden wäre. — 3) Nothwendige Anerkennung des Weſens des Andern. — 4) Hudhud, der Wiedehopf, war Liebesbote zwiſchen Salomo und der Königin von Saba.

Digitized by Google

Hudhud lief einher
Die Krone entfaltend:
Stolzirte, neckiſcher Art,
Ueber das Todte ſcherzend,
Der Lebend'ge.
„Hudhud", ſagt' ich, „fürwahr!
Ein ſchöner Vogel biſt du.
Eile doch, Wiedehopf!
Eile, der Geliebten
Zu verkünden, daß ich ihr
Ewig angehöre.
Haſt du doch auch
Zwiſchen Salomo
Und Sabas Königin
Ehemals den Kuppler gemacht!"

Hudhud ſprach: „Mit einem Blicke
Hat ſie Alles mir vertraut,
Und ich bin von eurem Glücke
Immer, wie ich's war, erbaut.

Liebt ihr doch! — In Trennungs-Nächten
Seht, wie ſich's in Sternen ſchreibt:
Daß, geſellt zu ew'gen Mächten,
Glanzreich eure Liebe bleibt."

Hudhud auf dem Palmenſteckchen,
Hier im Eckchen,
Niſtet äugelnd, wie charmant!
Und iſt immer vigilant. [1])

Ergebung.

„Du vergehſt und biſt ſo freundlich,
Verzehrſt dich und ſingſt ſo ſchön?"

---

1) Der Liebesbote ſieht ſcharf beobachtend zu, um der Geliebten genaue Nachricht geben zu können.

Digitized by Google

Dichter.

Die Liebe behandelt mich feindlich!
Da will ich gern geſtehn,
Ich ſinge mit ſchwerem Herzen.
Sieh doch einmal die Kerzen,
Sie leuchten, indem ſie vergehn.

Eine Stelle ſuchte der Liebe Schmerz,
Wo es recht wüſt und einſam wäre:
Da fand er denn mein ödes Herz,
Und niſtete ſich in das leere.

Unvermeidlich.

Wer kann gebieten den Vögeln,
Still zu ſein auf der Flur?
Und wer verbieten zu zappeln
Den Schafen unter der Schur?

Stell' ich mich wohl ungeberdig,
Wenn mir die Wolle krauſt?[1])
Nein! Die Ungeberden entzwingt mir
Der Scherer, der mich zerzauſt.

Wer will mir wehren zu ſingen
Nach Luſt zum Himmel hinan,
Den Wolken zu vertrauen,
Wie lieb ſie[2]) mir's angethan?

Geheimes.

Ueber meines Liebchens Aeugeln
Stehn verwundert alle Leute;
Ich, der Wiſſende, dagegen
Weiß recht gut, was das bedeute.

---

1) Eigentlich: ſich krauſen, ſträuben. — 2) Die Geliebte, nicht etwa die Wolken; wie ſie es mit ihrer Liebe mir angethan hat.

Digitized by Google

Denn es heißt: Ich liebe Dieſen,
Und nicht etwa Den und Jenen.
Laſſet nur, ihr guten Leute,
Euer Wundern, euer Sehnen!

Ja, mit ungeheuern Mächten [1])
Blicket ſie wohl in die Runde;
Doch ſie ſucht nur zu verkünden
Ihm die nächſte ſüße Stunde.

Geheimſtes.

„Wir ſind emſig nachzuſpüren,
Wir, die Anekdotenjäger,
Wer dein Liebchen ſei und ob du
Nicht auch habeſt viele Schwäger.

„Denn daß du verliebt biſt, ſehn wir,
Mögen dir es gerne gönnen;
Doch, daß Liebchen ſo dich liebe,
Werden wir nicht glauben können."

Ungehindert, liebe Herren,
Sucht ſie auf! nur hört das Eine:
Ihr erſchrecket, wenn ſie daſteht;
Iſt ſie fort, ihr koſ't dem Scheine. [2])

Wißt ihr, wie Schehâb-ed-dîn [3])
Sich auf Arafat entmantelt;
Niemand haltet ihr für thörig,
Der in ſeinem Sinne handelt.

---

1) Mit aller Macht. — 2) Die Wahrheit, vor deren Anblick man erſchrickt und mit deren Schein, ſobald ſie fern iſt, man koſt. Dem Dichter genügt, ſo muß man ergänzen, in dieſer rein geiſtigen Verbindung mit der Geliebten zu bleiben, wie die Liebenden und Frommen früherer Zeiten, von denen die folgenden Strophen berichten. — 3) Dieſer Oberſte der Sofis war ganz von Verlangen erfüllt, zu wiſſen, ob Gott, der Gegenſtand ſeiner heißeſten Liebe, auch ſeiner wohl gedenke. Als ihm

Digitized by Google

Wenn vor deines Kaiſers Throne
Oder vor der Vielgeliebten
Je dein Name wird geſprochen,
Sei es dir zu höchſtem Lohne.

Darum war's der höchſte Jammer,
Als einſt Medſchnun ſterbend wollte,
Daß vor Leila ſeinen Namen
Man forthin nicht nennen ſollte.

---

nun bei ſeiner letzten Pilgerfahrt auf den Berg Arafat bei Mecca (628) die Enthüllung wurde, es ſei von dem Gegenſtand ſeiner Zärtlichkeit heute nach ihm gefragt worden, da war er überglücklich und warf mit lautem Jubelruf den Mantel ab, um zum Gebet niederzuknieen. So genügt dem wahrhaft Liebenden ſchon das Eine, daß die Geliebte nur ſein gedenkt, nur ſeinen Namen nennt. Umgekehrt zeigte ſich Medſchnun's Unglück darin in ſeiner ganzen Größe, daß er im Tode wünſchen mußte, ſein Name möchte nicht mehr vor Leila genannt werden.

Digitized by Google

Teſkir Nameh.

Buch der Betrachtungen.

Höre den Rath, den die Leier tönt;
Doch er nutzet nur, wenn du fähig biſt.
Das glücklichſte Wort, es wird verhöhnt,
Wenn der Hörer ein Schiefohr iſt.

„Was tönt denn die Leier?“ Sie tönet laut:
Die ſchönſte, das iſt nicht die beſte Braut;
Doch wenn wir dich unter uns zählen ſollen,
So mußt du das Schönſte, das Beſte wollen.

Fünf Dinge.

Fünf Dinge bringen fünfe nicht hervor;
Du, dieſer Lehre öffne du dein Ohr.
Der ſtolzen Bruſt wird Freundſchaft nicht entſproſſen[1]);
Unhöflich ſind der Niedrigkeit Genoſſen;
Ein Böſewicht gelangt zu keiner Größe;
Der Neidiſche erbarmt ſich nicht der Blöße;
Der Lügner hofft vergeblich Treu und Glauben:
Das halte feſt und Niemand laß dir's rauben.

1) paſſiviſch = hervorgebracht. In dem Original, das Goethe hier benutzt hat, ſteht: „Freundſchaft findet ſich nie im Herzen der Könige“.

Digitized by Google

Fünf andere.

Was verkürzt mir die Zeit?
Thätigkeit!
Was macht sie unerträglich lang?
Müßiggang!
Was bringt in Schulden?
Harren und Dulden!
Was macht gewinnen?
Nicht lange besinnen!
Was bringt zu Ehren?
Sich wehren!

Lieblich ist des Mädchens Blick, der winket,
Trinkers Blick ist lieblich, eh er trinket,
Gruß des Herren, der befehlen konnte,
Sonnenschein im Herbst, der dich besonnte.
Lieblicher als alles dieses habe
Stets vor Augen, wie sich kleiner Gabe
Dürft'ge Hand so hübsch entgegen dränget,
Zierlich dankbar, was du reichst, empfänget.
Welch ein Blick! ein Gruß! ein sprechend Streben! [1])
Schau es recht, und du wirst immer geben.

Und was im Pend-Nameh [2]) steht,
Ist dir aus der Brust geschrieben:
Jeden, dem du selber giebst,
Wirst du wie dich selber lieben.

Reiche froh den Pfennig hin,
Häufe nicht ein Gold-Vermächtniß!
Eile freudig vorzuziehn
Gegenwart vor dem Gedächtniß.

---

1) Ein auch ohne Worte redendes Verlangen, sich dankbar zu erweisen. — 2) Buch des Rathes, vom persischen Dichter Ferid-ed-din. „Es ist ein größeres Verdienst, eine Drachme mit seiner eigenen Hand zu geben, als hundert nach seinem Tode zu hinterlassen."

Digitized by Google

Reiteſt du bei einem Schmied vorbei,
Weißt nicht, wann er dein Pferd beſchlägt;
Siehſt du eine Hütte im Felde frei,
Weißt nicht, ob ſie dir ein Liebchen hegt;
Einem Jüngling begegneſt du ſchön und kühn,
Er überwindet dich künftig oder du ihn.
Am ſicherſten kannſt du vom Rebſtock ſagen,
Er werde für dich was Gutes tragen.
So biſt du denn der Welt empfohlen:
Das Uebrige will ich nicht wiederholen. [1])

Den Gruß des Unbekannten ehre ja!
Er ſei dir werth als alten Freundes Gruß.
Nach wenig Worten ſagt ihr Lebewohl!
Zum Oſten du, er weſtwärts, Pfad an Pfad.
Kreuzt euer Weg nach vielen Jahren drauf
Sich unerwartet, ruft ihr freudig aus:
Er iſt es! ja, da war's! als hätte nicht
So manche Tagefahrt zu Land und See,
So manche Sonnenkehr ſich drein gelegt. [2])
Nun tauſchet Waar' um Waare, theilt Gewinn!
Ein alt Vertrauen wirke neuen Bund!
Der erſte Gruß iſt viele tauſend werth:
Drum grüße freundlich Jeden, der begrüßt.

Haben ſie von deinen Fehlen
Immer viel erzählt,
Und für wahr ſie zu erzählen
Vielfach ſich gequält.
Hätten ſie von deinem Guten
Freundlich dir erzählt,
Mit verſtändig treuen Winken,
Wie man Beſſ'res wählt;

---

1) So haſt du Manches von der Welt zu erwarten; laſſe daher nichts unbeachtet. — 2) Sonnenwende ſich dazwiſchen gelegt = Jahre vergangen.

Digitized by Google

O gewiß! das Allerbeſte
Blieb mir nicht verhehlt,
Das fürwahr nur wenig Gäſte
In der Klauſe zählt.
Nun als Schüler mich, zu kommen,
Endlich auserwählt,
Und mich lehrt der Buße Frommen
Wenn der Menſch gefehlt. [1])

Märkte reizen dich zum Kauf;
Doch das Wiſſen blähet auf.
Wer im Stillen um ſich ſchaut,
Lernet, wie die Lieb' erbaut. [2])
Biſt du Tag und Nacht befliſſen
Viel zu hören, viel zu wiſſen,
Horch an einer andern Thüre,
Wie zu wiſſen ſich gebühre.
Soll das Rechte zu dir ein,
Fühl' in Gott was Rechts zu ſein:
Wer von reiner Lieb entbrannt,
Wird vom lieben Gott erkannt. [3])

Wie ich ſo ehrlich war,
Hab' ich gefehlt,
Und habe Jahre lang
Mich durchgequält;
Ich galt und galt auch nicht:
Was ſollt' es heißen?

---

1) Der Sinn des Ganzen iſt: Hätten ſie von frühe an das Gute an mir hervorgehoben, mich auf das Beſſere aufmerkſam gemacht, ſo wäre mir ſicherlich das nur von Wenigen gekannte Beſte nicht verborgen geblieben. Statt deſſen wollen ſie mich nun, da ich alt geworden, zum Schüler haben und durch Buße, nicht durch Belehrung unterweiſen, daß ich gefehlt habe. Düntzer bezieht das Gedicht auf die frommen Angriffe, welche Goethe's Wilhelm Meiſter hervorrief. — 2) Die Weisheit, die auf den Märkten, d. i. Büchermärkten (Literatur), Schulen, Univerſitäten, feilgeboten wird, lockt wohl an, aber ſie beſſert nicht. 1. Cor. 8, 1. Das Wiſſen **blähet auf**, aber die Liebe **baut auf**. — 3) 1. Joh. 4. 7. Die Liebe iſt von Gott, und wer lieb hat, der iſt von Gott geboren und kennet Gott.

Digitized by Google

Nun wollt' ich Schelm ſein,
Thät mich befleißen;
Das wollt' mir gar nicht ein,
Mußt' mich zerreißen.
Da dacht' ich: Ehrlich ſein
Iſt doch das Beſte;
War es nur kümmerlich:
So ſteht es feſte.

Frage nicht, durch welche Pforte
Du in Gottes Stadt gekommen,
Sondern bleib am ſtillen Orte,
Wo du einmal Platz genommen.

Schaue dann umher nach Weiſen,
Und nach Mächt'gen, die befehlen:
Jene werden unterweiſen,
Dieſe That und Kräfte ſtählen.

Wenn du nützlich und gelaſſen
So dem Staate treu geblieben,
Wiſſe! Niemand wird dich haſſen
Und dich werden Viele lieben.

Und der Fürſt erkennt die Treue,
Sie erhält die That lebendig;
Dann bewährt ſich auch das Neue
Nächſt dem Alten erſt beſtändig. [1])

Woher ich kam? Es iſt noch eine Frage:
Mein Weg hierher, der iſt mir kaum bewußt;
Heut nun und hier am himmelfrohen Tage
Begegnen ſich, wie Freunde, Schmerz und Luſt.

---

1) Erſt langjährige treue Dienſte im Staatsweſen verſchaffen Dir das Vertrauen, welches zu neuen, dauerhaften Schöpfungen unerläßliche Vorbedingung iſt.

Digitized by Google

O ſüßes Glück, wenn Beide ſich vereinen!
Einſam, wer möchte lachen, möchte weinen?

Es geht Eins nach dem Andern hin,
Und auch wohl vor dem Andern;
Drum laßt uns raſch und brav und kühn
Die Lebenswege wandern!
Es hält dich auf, mit Seitenblick
Der Blumen viel zu leſen;
Doch hält nichts grimmiger zurück,
Als wenn du falſch geweſen.

Behandelt die Frauen mit Nachſicht!
Aus krummer Rippe ward ſie erſchaffen,
Gott konnte ſie nicht ganz grade machen.
Willſt du ſie biegen, ſie bricht;
Läßt du ſie ruhig, ſie wird noch krümmer:
Du guter Adam, was iſt denn ſchlimmer? —
Behandelt die Frauen mit Nachſicht:
Es iſt nicht gut, daß euch eine Rippe bricht.

Das Leben iſt ein ſchlechter Spaß:
Dem fehlt's an Dies, dem fehlt's an Das;
Der will nicht wenig, der zu viel,
Und Kann' und Glück kommt auch ins Spiel,
Und hat ſich's Unglück drein gelegt,
Jeder, wie er nicht wollte, trägt,
Bis endlich Erben mit Behagen
Herrn Kannicht-Willnicht weiter tragen.

Das Leben iſt ein Gänſeſpiel: [1])
Je mehr man vorwärts gehet,
Je früher kommt man an das Ziel,
Wo Niemand gerne ſtehet.

---

1) Wahrſcheinlich = Bretſpiel, aus welchem einzelne Steine ausſcheiden. Goethe gebraucht den Ausdruck im Briefwechſel mit Marianne S. 284, mit Zelter V, S. 91.

Digitized by Google

Man ſagt, die Gänſe wären dumm;
O glaubt mir nicht den Leuten:
Denn eine ſieht einmal ſich 'rum,
Mich rückwärts zu bedeuten.

Ganz anders iſt's in dieſer Welt,
Wo Alles vorwärts drücket:
Wenn Einer ſtolpert oder fällt,
Keine Seele rückwärts blicket.

„Die Jahre nahmen dir, du ſagſt, ſo Vieles:
Die eigentliche Luſt des Sinneſpieles [1]),
Erinnerung des allerliebſten Tandes
Von geſtern [2]); weit- und breiten Landes
Durchſchweifen frommt nicht mehr; ſelbſt nicht von oben
Der Ehren anerkannte Zier, das Loben,
Erfreulich ſonſt. Aus eignem Thun Behagen
Quillt nicht mehr auf, dir fehlt ein dreiſtes Wagen!
Nun wüßt' ich nicht, was dir Beſondres bliebe?"

Mir bleibt genug! Es bleibt Idee und Liebe! [3])

Vor den Wiſſenden ſich ſtellen,
Sicher iſt's in allen Fällen!
Wenn du lange dich gequälet,
Weiß er gleich, wo dir es fehlet;
Auch auf Beifall darfſt du hoffen,
Denn er weiß, wo du's getroffen.

Freigebiger wird betrogen,
Geizhafter ausgeſogen,
Verſtändiger irr geleitet,
Vernünftiger leer geweitet [4]),

---

1) Phantaſievolles Ausmalen von Glück und Ehre. — 2) Andenken an vergangenen Liebesgenuß — 3) Geiſtiges Verſenken und wahrhafte Zuneigung, die nicht nach bloßem Genuſſe verlangt. — 4) Der immer nur der Vernunft folgen will, wird am Ende dahin gebracht, daß er in die unendliche Leere, in das Nichts hineingeräth.

Digitized by Google

Der Harte wird umgangen,
Der Gimpel wird gefangen.
Beherrſche dieſe Lüge,
Betrogener, betrüge![1])

Wer befehlen kann, wird loben,
Und er wird auch wieder ſchelten,
Und das muß dir, treuer Diener,
Eines wie das Andere gelten.

Denn er lobt wohl das Geringe,
Schilt auch, wo er ſollte loben,
Aber bleibſt du guter Dinge,
Wird er dich zuletzt erproben.

Und ſo haltet's auch, ihr Hohen,
Gegen Gott wie der Geringe[2]),
Thut und leidet, wie ſich's findet;
Bleibt nur immer guter Dinge!

An Schah Sedſchan[3]) und ſeines Gleichen.

Durch allen Schall und Klang
Der Transoxanen
Erkühnt ſich unſer Sang
Auf deine Bahnen!

Uns iſt für gar nichts bang,
In dir lebendig[4]);
Dein Leben dau're lang,
Dein Reich beſtändig!

---

1) Beherrſche dieſe verlogene Welt und gebrauche gegen ſie dieſelben Waffen wie ſie gegen dich. — 2) gegen euch. — 3) Gönner des Hafis, aus der Dynaſtie Moſaffer, ein ſtets milder, die Wiſſenſchaft beſchützender Fürſt. Bei „Seinesgleichen" denkt Goethe an ſeinen Fürſten, den Herzog Karl Auguſt, den er trotz der damals (1814) laut ertönenden Kriegsmuſik (die aus Transoxanien ſtammte), zu beſingen wagt. — 4) Da wir in dir und durch dich leben.

Höchſte Gunſt.

Ungezähmt ſo wie ich war,
Hab' ich einen Herrn gefunden,
Und gezähmt nach manchem Jahr
Eine Herrin auch gefunden. [1])
Da ſie Prüfung nicht geſpart,
Haben ſie mich treu gefunden,
Und mit Sorgfalt mich bewahrt
Als den Schatz, den ſie gefunden.
Niemand diente zweien Herrn,
Der dabei ſein Glück gefunden.
Herr und Herrin ſehn es gern,
Daß ſie Beide mich gefunden,
Und mir leuchtet Glück und Stern,
Da ich Beide ſie gefunden.

Firduſi

ſpricht.

O Welt! wie ſchamlos und boshaft biſt du:
Du nährſt und erzieheſt und tödteſt zugleich.

Nur wer von Allah begünſtiget iſt,
Der nährt ſich, erzieht ſich, lebendig und reich. [2])

Was heißt denn Reichthum? Eine wärmende Sonne,
Genießt ſie der Bettler, wie wir ſie genießen!
Es möge doch keinen der Reichen verdrießen
Des Bettlers im Eigenſinn ſelige Wonne!

---

1) Auf Herzog und Herzogin von Weimar bezüglich, die nicht zwei Herren, ſondern nur ein Paar ſind. Während der Erſtere ſich an Goethe, gleich nach ſeinem Eintritt in Weimar, aufs Innigſte anſchloß, wandte ſich die Herzogin ihm erſt zu, nachdem das tolle Treiben der Jugendjahre vorbei war. — 2) Die zwei erſten Sätze ſind wohl Firduſi's Eigenthum, obwohl für den zweiten keine Quelle aufgefunden iſt: die Welt gebe dem Menſchen den Tod, Gott Leben und Reichthum, worauf Goethe's Antwort: Reichthum beſitze der Bettler ebenſo gut wie der ſogenannte Reiche.

Digitized by Google

Dſchelâl-ed-dîn Rumi [1])

ſpricht.

Verweilſt du in der Welt, ſie flieht als Traum;
Du reiſeſt, ein Geſchick beſtimmt den Raum.
Nicht Hitze, Kälte nicht vermagſt du feſtzuhalten,
Und was dir blüht, ſogleich wird es veralten.

Suleika

ſpricht. [2])

Der Spiegel ſagt mir: ich bin ſchön!
Ihr ſagt: zu altern ſei auch mein Geſchick.
Vor Gott muß Alles ewig ſtehn:
In mir liebt ihn, für dieſen Augenblick.

---

1) In den Werken dieſes in den „Noten und Abhandlungen“ gewürdigten Dichters iſt der folgende Spruch nicht aufgefunden worden. — 2) Antwort auf das Voranſtehende. Ihre Schönheit, das Abbild Gottes, ſei das Bleibende ſtatt des Vergänglichen.

Digitized by Google

Kendſch Nameh.

Buch des Unmuths.[1]

„Wo haſt du das genommen?
Wie konnt' es zu dir kommen?
Wie aus dem Lebensplunder
Erwarbſt du dieſen Zunder,
Der Funken letzte Gluthen
Von Friſchem zu ermuthen?"

Euch mög' es nicht bedünkeln,
Es ſei gemeines Fünkeln! —[2])
Auf ungemeſſ'ner Ferne,
Im Ocean der Sterne! —
Mich hatt' ich nicht verloren,
Ich war wie neu geboren.

---

1) Die Gedichte dieſes Buchs ſind durchaus Goethe's Eigenthum, enthalten nur ſelten Anklänge an orientaliſche Quellen und geben dem Unmuthe des Dichters über deutſche Zuſtände und Geſinnungen, beſonders in den Jahren 1814 und 1815, Ausdruck. Aehnlich ſchrieb Goethe in einem (von Loeper mitgetheilten) Briefe 1814: „Möchten die Deutſchen bei dieſem Anlaſſe (der Befreiung vom franzöſiſchen Joche) den zweiten Schritt thun, ihre Verdienſte wechſelſeitig anzuerkennen, in Wiſſenſchaft und Kunſt, nicht wie bisher einander ewig widerſtrebend, endlich auch gemeinſam wirken und wie jetzt die ausländiſche Sklaverei, ſo auch den innern Parteiſinn ihrer neidiſchen Apprehenſionen unter einander beſiegen." — Das erſte Gedicht iſt eine Schutzrede, daß er, als Alter, überhaupt noch dichte und beſonders dem Morgenländiſchen ſich zugewendet habe; durch eine Verſenkung in dieſes fremde Weſen ſei er wieder jung und dichteriſch angeregt worden. — 2) bedünkeln = bedünken; Fünkeln = Funkeln; Umlaut und Diminutiv abſichtlich, um die geringſchätzige Meinung der Gegner hervortreten zu laſſen.

Von weißer Schafe Wogen
Die Hügel überzogen,
Umſorgt von ernſten Hirten,
Die gern und ſchmal bewirthen,
So ruhig, liebe Leute,
Daß Jeder mich erfreute.

In ſchauerlichen Nächten,
Bedrohet von Gefechten;
Das Stöhnen der Kameele
Durchdrang das Ohr, die Seele.
Und Derer, die ſie führen,
Einbildung und Stolziren.

Und immer ging es weiter,
Und immer ward es breiter,
Und unſer ganzes Ziehen,
Es ſchien ein ewig Fliehen,
Blau, hinter Wüſt' und Heere,
Der Streif erlogner Meere. [1])

Keinen Reimer wird man finden,
Der ſich nicht den beſten hielte,
Keinen Fiedler, der nicht lieber
Eigne Melodieen ſpielte.

Und ich konnte ſie nicht tadeln:
Wenn wir Andern Ehre geben,
Müſſen wir uns ſelbſt entadeln;
Lebt man denn, wenn Andre leben? [2])

Und ſo fand ich's denn auch juſte
In gewiſſen Antichambern,
Wo man nicht zu ſondern wußte
Mäuſedreck von Koriandern. [3])

---

1) Die trügeriſche Waſſerſpiegelung Fata Morgana. — 2) Die zweite Strophe iſt natürlich ironiſch. 3) Same einer Doldenpflanze, getrocknet ein gewürzreiches, magenſtärkendes Mittel. Schon 1774 ſagt Goethe im Pater Brey: Es geht, geht Alles durch einander Wie Mäuſedreck und Koriander.

Digitized by Google

Das Geweſ'ne wollte haſſen
Solche rüſt'ge neue Beſen,
Dieſe dann nicht gelten laſſen,
Was ſonſt Beſen war geweſen.

Und wo ſich die Völker trennen,
Gegenſeitig im Verachten,
Keins von beiden wird bekennen,
Daß ſie nach demſelben trachten.

Und das grobe Selbſtempfinden
Haben Leute hart geſcholten,
Die am wenigſten verwinden,
Wenn die Andern was gegolten. [1])

Mit der Deutſchen Freundſchaft
Hat's keine Noth. [2])
Aergerlichſter Feindſchaft
Steht Höflichkeit zu Gebot;
Je ſanfter ſie ſich erwieſen,
Hab' ich immer friſch gedroht,
Ließ mich nicht verdrießen
Trübes Morgen- und Abendroth;
Ließ die Waſſer fließen,
Fließen zu Freud' und Noth.
Aber mit allem Dieſen
Blieb ich mir ſelbſt zu Gebot. [3])
Sie Alle wollten genießen,
Was ihnen die Stunde bot;
Ihnen hab' ich's nicht verwieſen:
Jeder hat ſeine Noth.
Sie laſſen mich alle grüßen
Und haſſen mich bis in Tod.

---

1) Freilich nicht alle Tadler der Einſeitigkeit ſind zu loben, denn ſie tadeln zwar den Fehler an Anderen, begehen ihn aber ſelbſt. — 2) Iſt Ueberfluß daran, wenigſtens im äußerlichen Bezeigen derſelben. Aber da ſie falſch iſt, drohte ich, wenn ſie ſanft, und war froh, wenn ſie trübe waren. — 3) Unter meiner Herrſchaft und unterwarf mich keiner anderen.

Digitized by Google

Befindet ſich Einer heiter und gut,
Gleich will ihn der Nachbar peinigen;
So lang der Tüchtige lebt und thut,
Möchten ſie ihn gerne ſteinigen.
Iſt er hinterher aber todt,
Gleich ſammeln ſie große Spenden,
Zu Ehren ſeiner Lebensnoth
Ein Denkmal zu vollenden;
Doch ihren Vortheil ſollte dann
Die Menge wohl ermeſſen:
Geſcheiter wär's, den guten Mann
Auf immerdar vergeſſen. [1])

Uebermacht, ihr könnt es ſpüren [2]),
Iſt nicht aus der Welt zu bannen;
Mir gefällt zu converſiren
Mit Geſcheiten, mit Tyrannen.

Da die dummen Eingeengten
Immerfort am ſtärkſten pochten,
Und die Halben, die Beſchränkten,
Gar zu gern uns unterjochten.

Hab' ich mich für frei erkläret
Von den Narren, von den Weiſen:
Dieſe bleiben ungeſtöret,
Jene möchten ſich zerreißen.

---

1) Vgl. die Sprüche:

Was räucherſt du nun deinem Todten?
Hätt'ſt du's ihm ſo im Leben geboten.

und:

Ja, wer eure Verehrung nicht kennte:
Euch, nicht ihm baut ihr Monumente.

2) An beſtimmte Perſonen, etwa bei dieſer Zeile an Napoleon, unten bei „Narren" an die Romantiker, iſt wohl nicht zu denken. Das Gedicht iſt allgemein aufzufaſſen, wie ja auch die letzte Strophe die Nennung von Namen ablehnt.

Denken, in Gewalt und Liebe
Müßten wir zuletzt uns gatten,
Machen mir die Sonne trübe
Und erhitzen mir den Schatten.

Hafis auch und Ulrich Hutten
Mußten ganz bestimmt sich rüsten
Gegen braun' und blaue Kutten;
Meine gehn wie andre Christen. [1])

„Aber nenn' uns doch die Feinde!"
Niemand soll sie unterscheiden:
Denn ich hab' in der Gemeinde
Schon genug daran zu leiden.

Mich nach- und umzubilden, mißzubilden,
Versuchten sie seit vollen fünfzig Jahren;
Ich dächte doch, da konntest du erfahren,
Was an dir sei in Vaterlandsgefilden.

Du hast getollt zu deiner Zeit mit wilden
Dämonisch genialen jungen Scharen,
Dann sachte schlossest du von Jahr zu Jahren
Dich näher an die Weisen, göttlich-milden.

Wenn du auf dem Guten ruhst,
Nimmer werd' ich's tadeln;
Wenn du gar das Gute thust,
Sieh, das soll dich adeln!
Hast du aber deinen Zaun
Um dein Gut gezogen,
Leb' ich frei und lebe traun
Keineswegs betrogen. [2])

---

1) Hafis hatte beständig mit den Mitgliedern seines Ordens, deren Zeichen die blaue Kutte war, zu kämpfen; Hutten mit der grauen und schwarzen Brüderschaft der Bettelorden und Pfaffen. Goethe's Feinde, die beschränkten Narren aller Art, unterscheiden sich in der Kleidung nicht von anderen Christen, sie finden sich unter allen Ständen. — 2) Der ans Ziel Gelangte bleibe allein, der Wandernde wähle sich einen Genossen, aber wisse auch bei bestimmten Gelegenheiten sich von ihm zu entfernen.

Denn die Menſchen, ſie ſind gut,
Würden beſſer bleiben,
Sollte nicht, wie's Einer thut,
Auch der Andre treiben.
Auf dem Weg da iſt's ein Wort,
Niemand wird's verdammen;
Wollen wir an Einen Ort,
Nun, wir gehn zuſammen.

Vieles wird ſich da und hie
Uns entgegen ſtellen:
In der Liebe mag man nie
Helfer und Geſellen;
Geld und Ehre hätte man
Gern allein zur Spende.
Und der Wein, der treue [1]) Mann,
Der entzweit am Ende.

Hat doch über ſolches Zeug
Hafis auch geſprochen,
Ueber manchen dummen Streich
Sich den Kopf zerbrochen.
Und ich ſeh' nicht, was es frommt,
Aus der Welt zu laufen:
Magſt du, wenn's zum Schlimmſten kommt,
Aus einmal dich raufen.[2])

Als wenn das auf Namen ruhte,
Was ſich ſchweigend nur entfaltet! [3])
Lieb' ich doch das ſchöne Gute,
Wie es ſich aus Gott geſtaltet.

---

1) Der es treu mit den Menſchen meint. — 2) Dir das Haar ausraufen. — 3) Gegen die Kritiker gerichtet, die das Weſen eines Kunſtwerks ergründet zu haben meinen, wenn ſie ihm eine beſtimmte Bezeichnung: klaſſiſch, romantiſch u. ſ. w., gegeben haben.

Digitized by Google

Jemand lieb' ich, das iſt nöthig;
Niemand haſſ' ich; ſoll ich haſſen,
Auch dazu bin ich erbötig,
Haſſe gleich in ganzen Maſſen.

Willſt ſie aber näher kennen,
Sieh aufs Rechte, ſieh aufs Schlechte;
Was ſie ganz fürtrefflich nennen,
Iſt wahrſcheinlich nicht das Rechte. [1])

Denn das Rechte zu ergreifen,
Muß man aus dem Grunde leben,
Und ſalbadriſch auszuſchweifen,
Dünket mich ein ſeicht Beſtreben.

Wohl, Herr Knitterer [2]), er kann ſich
Mit Zerſplitterer vereinen,
Und Verwitterer alsdann ſich
Allenfalls der Beſte ſcheinen!

Daß nur immer in Erneuung
Jeder täglich Neues höre
Und zugleich auch die Zerſtreuung
Jeden in ſich ſelbſt zerſtöre. [3])

Dies der Landsmann wünſcht und liebet,
Mag er Deutſch, mag Teutſch ſich ſchreiben;
Liedchen aber heimlich piepet:
Alſo war es und wird bleiben. [4])

---

1) Begnüge dich nicht mit dem, was gelobt wird, ſondern unterſuche ſelbſt. Im Winter 1814 ſagte Goethe zu Riemer: „Eigentlich iſt das, was nicht gefällt, das Rechte" Loeper. — 2) Pfuſcher, hier anſpielend auf Knittern des Papiers. Durch Mangel an Tüchtigkeit (Knittern) und an Einheit (Zerſplittern) geht allmählich Alles zu Grunde (verwittert). — 3) Gegen das Tagblatt- und Journalweſen, welches das Publikum zerſtreut und die Kräfte der Schriftſteller vernichtet. — 4) Aber der Landsmann (ob deutſch oder teutſch) hat Freude an dieſen Unſitten, gegen ſolche, ſich ſtets gleich bleibende Zuſtände vermag mein Lied nicht aufzukommen.

Digitized by Google

Medſchnun heißt — ich will nicht ſagen,
Daß es grad ein Toller heiße;
Doch ihr müßt mich nicht verklagen,
Daß ich mich als Medſchnun preiſe. [1])

Wenn die Bruſt, die redlich volle,
Sich entladet, euch zu retten,
Ruft ihr nicht: „Das iſt der Tolle!
Holet Stricke, ſchaffet Ketten!“?

Und wenn ihr zuletzt in Feſſeln
Seht die Klügeren verſchmachten,
Sengt es euch wie Feuernesseln,
Das vergebens zu betrachten. [2])

Hab' ich euch denn je gerathen,
Wie ihr Kriege führen ſolltet?
Schalt ich euch, nach euren Thaten,
Wenn ihr Friede ſchließen wolltet?

Und ſo hab' ich auch den Fiſcher
Ruhig ſehen Netze werfen,
Brauchte dem gewandten Tiſcher [3])
Winkelmaß nicht einzuſchärfen.

Aber ihr wollt beſſer wiſſen,
Was ich weiß, der ich bedachte,
Was Natur, für mich befliſſen,
Schon zu meinem Eigen machte.

---

1) Weil, wie es im Werther heißt, „man alle außerordentliche Menſchen für Trunkene und Wahnſinnige ausſchreien müßte.“ — 2) Ihr ſeid bereit, eure Retter mit Ketten zu beladen, und bedauert dann, zur Einſicht gekommen, die Gefeſſelten nicht befreien zu können. — Riemer behauptet, daß Goethe dieſe Verſe im Unmuth über die Preßfreiheit und die Verſchmähung ſeiner Rathſchläge zur Beſchränkung derſelben gedichtet habe. — 3) Urſprüngliche Form für Tiſchler; auch ſonſt von Goethe gebraucht; vgl. z. B Charlotte von Schiller II, 235.

Digitized by Google

Fühlt ihr euch dergleichen Stärke [1]),
Nun, so fordert eure Sachen!
Seht ihr aber meine Werke,
Lernet erſt: So wollt' er's machen.

Wanderers Gemüthsruhe.

Uebers Niederträchtige
Niemand ſich beklage;
Denn es iſt das Mächtige,
Was man dir auch ſage.

In dem Schlechten waltet es
Sich zu Hochgewinne,
Und mit Rechtem ſchaltet es
Ganz nach ſeinem Sinne.

Wandrer! — Gegen ſolche Noth
Wollteſt du dich ſträuben?
Wirbelwind und trocknen Koth,
Laß ſie drehn und ſtäuben.

Wer wird von der Welt verlangen,
Was ſie ſelbſt vermißt und träumet?
Rückwärts oder ſeitwärts blickend
Stets den Tag des Tags verſäumet? [2])

Ihr Bemühn, ihr guter Wille,
Hinkt nur nach dem raſchen Leben,
Und was du vor Jahren brauchteſt,
Möchte ſie dir heute geben.

---

1) Euch ſtark fühlen; auch Schiller ſagt, wie Düntzer anmerkt: „Fühlſt Du dir Stärke genug". — 2) Die Welt verſäumt durch ihr Drehen und Wenden am Tage den Tag (den richtigen Zeitpunkt), kann daher auch dem Einzelnen nicht zur rechten Zeit das gewähren, was ihm frommt.

Digitized by Google

Sich ſelbſt zu loben iſt ein Fehler,
Doch Jeder thut's, der etwas Gutes thut;
Und iſt er dann in Worten kein Verhehler,
Das Gute bleibt doch immer gut.

Laßt doch, ihr Narren, doch die Freude
Dem Weiſen, der ſich weiſe hält,
Daß er, ein Narr wie ihr, vergeude
Den abgeſchmackten Dank der Welt. [1])

Glaubſt du denn, von Mund zu Ohr
Sei ein redlicher Gewinnſt?
Ueberliefrung, o du Thor,
Iſt auch wohl ein Hirngeſpinnſt!
Nun geht erſt das Urtheil an:
Dich vermag aus Glaubensketten
Der Verſtand allein zu retten,
Dem du ſchon Verzicht gethan. [2])

Und wer franzet oder brittet,
Italiänert oder teutſchet,
Einer will nur wie der Andre,
Was die Eigenliebe heiſchet.

Denn es iſt kein Anerkennen
Weder Vieler noch des Einen,
Wenn es nicht am Tage fördert,
Wo man ſelbſt was möchte ſcheinen.

Morgen habe denn das Rechte
Seine Freunde wohlgeſinnet,
Wenn nur heute noch das Schlechte
Vollen Platz und Gunſt gewinnet.

---

1) Selbſtlob iſt ein Fehler; da aber die That Lob bereitet, ſo bleibt das Gute, ſelbſt wenn es durch überflüſſige Worte herabgeſetzt wird; den Dank der Welt dagegen wird nur der Thor verlangen und verbreiten. — 2) Da die Ueberlieferung ſich nicht treu fortpflanzt, ſo muß auch ſie kritiſch unterſucht werden; zu dieſer Unterſuchung aber bedarf es des Verſtandes, auf den du bei Annahme des Glaubens verzichtet haſt.

Digitized by Google

Wer nicht von dreitauſend Jahren
Sich weiß Rechenſchaft zu geben,
Bleib' im Dunklen unerfahren,
Mag von Tag zu Tage leben. [1])

Sonſt wenn man den heiligen Koran citirte,
Nannte man die Sure, den Vers dazu,
Und jeder Moslim, wie ſich's gebührte,
Fühlte ſein Gewiſſen in Reſpect und Ruh.
Die neuen Derwiſche wiſſen's nicht beſſer,
Sie ſchwatzen das Alte, das Neue dazu. [2])
Die Verwirrung wird täglich größer!
O heiliger Koran! O ewige Ruh!

Der Prophet
ſpricht.

Aergert's Jemand, daß es Gott gefallen [3]),
Mahomed zu gönnen Schutz und Glück,
An den ſtärkſten Balken ſeiner Hallen,
Da befeſtig' er den derben Strick,
Knüpfe ſich daran! das hält und trägt:
Er wird fühlen, daß ſein Zorn ſich legt.

Timur
ſpricht.

Was? Ihr mißbilliget den kräftigen Sturm
Des Uebermuths, verlogne Pfaffen!
Hätt' Allah mich beſtimmt zum Wurm,
So hätt' er mich als Wurm geſchaffen.

---

1) Man erkennt nur das an, wodurch man ſelbſt Vortheil zu erlangen meint, will den augenblicklichen Erfolg des Schlechten erleben und den Triumph des Guten auf ſpätere Zeit verſchieben. Solche Beſtrebungen müſſen verdammt werden; anerkennenswerth bleibt nur das Ewige, für alle Zeit Gültige. — 2) Sie citiren nicht mehr blos genau allgemein bekannte Stellen, ſondern bedienen ſich zu ihren Beweiſen ungenau angeführter und unbekannter Stellen. — 3) Schließt ſich beſſer an den vorvorigen Spruch an, hinter welchem er auch in der erſten Ausgabe ſtand: Wer das wirklich Große nicht vertragen kann, der hänge ſich ſelbſt auf.

Digitized by Google

Hikmet Nameh.

Buch der Sprüche.

Talismane werd' ich in dem Buch zerſtreuen,
Das bewirkt ein Gleichgewicht.
Wer mit gläubiger Nadel ſticht,
Ueberall ſoll gutes Wort ihn freuen.[1])

Vom heut'gen Tag, von heut'ger Nacht
Verlange nichts,
Als was die geſtrigen gebracht.

Wer geboren in böſ'ſten Tagen,
Dem werden ſelbſt die böſen behagen.

Wie etwas ſei leicht,
Weiß, der es erfunden und der es erreicht.

Das Meer fluthet immer,
Das Land behält es nimmer.

---

1) Man ſenkt eine Nadel zwiſchen die Blätter heiliger Bücher, um an der dadurch bezeichneten Stelle eine Art Orakel zu finden.

Digitized by Google

Prüft das Geſchick dich, weiß es wohl warum:
Es wünſchte dich enthaltſam! Folge ſtumm.

Noch iſt es Tag, da rühre ſich der Mann!
Die Nacht tritt ein, wo Niemand wirken kann.[1])

Was machſt du an der Welt? ſie iſt ſchon gemacht;
Der Herr der Schöpfung hat Alles bedacht.
Dein Loos iſt gefallen, verfolge die Weiſe,
Der Weg iſt begonnen, vollende die Reiſe:
Denn Sorgen und Kummer verändern es nicht,
Sie ſchleudern dich ewig aus gleichem Gewicht.

Wenn der ſchwer Gedrückte klagt,
Hülfe, Hoffnung ſei verſagt,
Bleibet heilſam fort und fort
Immer noch ein freundlich Wort.

„Wie ungeſchickt habt ihr euch benommen,
Da euch das Glück ins Haus gekommen!"
Das Mädchen hat's nicht übel genommen
Und iſt noch ein paarmal wieder gekommen.

Mein Erbtheil, wie herrlich, weit und breit!
Die Zeit iſt mein Beſitz, mein Acker iſt die Zeit.

Gutes thu' rein aus des Guten Liebe!
Das überliefre deinem Blut!
Und wenn's den Kindern nicht verbliebe,
Den Enkeln kommt es doch zu gut.

---

1) Evang. Joh. 9, 4.

Enweri ſagt's, ein herrlichſter der Männer,
Des tiefſten Herzens, höchſten Hauptes Kenner:
Dir frommt an jedem Ort, zu jeder Zeit
Geradheit, Urtheil und Verträglichkeit.[1])

Was klagſt du über Feinde?
Sollten ſolche je werden Freunde,
Denen das Weſen, wie du biſt,
Im Stillen ein ewiger Vorwurf iſt?

Dümmer iſt nichts zu ertragen,
Als wenn Dumme ſagen den Weiſen,
Daß ſie ſich in großen Tagen
Sollten beſcheidentlich erweiſen.

Wenn Gott ſo ſchlechter Nachbar wäre
Als ich bin und als du biſt,
Wir hätten beide wenig Ehre:
Der läßt einen Jeden wie er iſt.

Geſteht's! die Dichter des Orients
Sind größer als wir des Occidents.
Worin wir ſie aber völlig erreichen,
Das iſt im Haß auf Unſresgleichen.

Ueberall will Jeder obenauf ſein,
Wie's eben in der Welt ſo geht.
Jeder ſollte freilich grob ſein,
Aber nur in dem, was er verſteht.

---

1) Enweri († 1152) ſah als Dichter ſeine Lebensaufgabe darin, die Beſten unter ſeinen Zeitgenoſſen durch Lob zu ergötzen.

Digitized by Google

Verſchon' uns Gott mit deinem Grimme
Zaunkönige gewinnen Stimme.[1]),

Will der Neid ſich doch zerreißen:
Laß ihn ſeinen Hunger ſpeiſen.

Sich im Reſpect zu erhalten,
Muß man recht borſtig ſein.
Alles jagt man mit Falken,
Nur nicht das wilde Schwein.

Was hilft's dem Pfaffenorden,
Der mir den Weg verrannt?
Was nicht gerade erfaßt worden,
Wird auch ſchief nicht erkannt.[2])

Einen Helden mit Luſt preiſen und nennen
Wird Jeder, der ſelbſt als Kühner ſtritt.
Des Menſchen Werth kann Niemand erkennen,
Der nicht ſelbſt Hitze und Kälte litt.

Gutes thu' rein aus des Guten Liebe!
Was du thuſt, verbleibt dir nicht:
Und wenn es auch dir verbliebe,
Bleibt es deinen Kindern nicht.[3])

Soll man dich nicht aufs ſchmählichſte berauben,
Verbirg dein Gold, dein Weggehn, deinen Glauben.

---

1) Der Neid treibt die Elendeſten zum Verkleinern des Großen: der Zaunkönig bindet mit dem Adler an. — 2) Die Frommen, die mir entgegentreten, werden nichts ausrichten; denn wenn ich auf meinem geraden Wege nicht zur Erkenntniß gekommen bin, ſo gelange ich auf ihrem ſchiefen gewiß nicht dazu. — 3) Dieſer ſchon in der erſten Ausgabe des Divan aufgenommene, orientaliſchen Quellen entlehnte Spruch findet ſeine Widerlegung in dem erſt 1827 hinzugekommenen echt Goethe'ſchen Satze: Gutes thu' rein aus des Guten Liebe, oben S. 273.

Digitized by Google

Wie kommt's, daß man an jedem Orte,
So viel Gutes, ſo viel Dummes hört?
Die Jüngſten wiederholen der Aelteſten Worte,
Und glauben, daß es ihnen angehört.

Laß dich nur in keiner Zeit
Zum Widerſpruch verleiten:
Weiſe fallen in Unwiſſenheit,
Wenn ſie mit Unwiſſenden ſtreiten.

„Warum iſt Wahrheit fern und weit?
Birgt ſich hinab in tiefſte Gründe?"

Niemand verſteht zur rechten Zeit:
Wenn man zur rechten Zeit verſtünde,
So wäre Wahrheit nah und breit[1])
Und wäre lieblich und gelinde.

Was willſt du unterſuchen,
Wohin die Milde fließt!
Ins Waſſer wirf deine Kuchen:
Wer weiß, wer ſie genießt?[2])

Als ich einmal eine Spinne erſchlagen,
Dacht' ich, ob ich das wohl geſollt?
Hat Gott ihr doch wie mir gewollt[3])
Einen Antheil an dieſen Tagen!

„Dunkel iſt die Nacht, bei Gott iſt Licht."
Warum hat er uns nicht auch ſo zugericht'?

---

1) Bild vom Wege genommen: von Allen zu betreten. — 2) Prediger Sal. 11, 1: Wirf dein Brod ins Waſſer, denn nach langer Zeit wirſt du es wiederfinden. — 3) beſtimmt.

Digitized by Google

Welch eine bunte Gemeinde!
An Gottes Tisch ſitzen Freund' und Feinde.

Ihr nennt mich einen kargen Mann;
Gebt mir, was ich verpraſſen kann.

Soll ich dir die Gegend zeigen,
Mußt du erſt das Dach beſteigen.[1])

Wer ſchweigt, hat wenig zu ſorgen;
Der Menſch bleibt unter der Zunge verborgen.

Ein Herre mit zwei Geſind[2]),
Er wird nicht wohl gepflegt.
Ein Haus, worin zwei Weiber ſind,
Es wird nicht rein gefegt.

Ihr lieben Leute, bleibt dabei,
Und ſagt nur: Autos epha[3]);
Was ſagt ihr lange Mann und Weib?
Adam, ſo heißt's, und Eva.

Wofür ich Allah höchlich danke?
Daß er Leiden und Wiſſen getrennt.
Verzweifeln müßte jeder Kranke,
Das Uebel kennend, wie der Arzt es kennt.

Närriſch, daß Jeder in ſeinem Falle
Seine beſondere Meinung preiſt!
Wenn Islam Gott ergeben heißt,
In Islam leben und ſterben wir Alle.

---

1) Du mußt dich ſelbſt zu einem gewiſſen Grade der Erkenntniß gebracht haben, wenn du im Stande ſein willſt, den Rath Weiſer zu hören. — 2) Diener; die eigenthümliche Form des Reimes wegen. — 3) Er ſelbſt hat's geſagt. Die Pythagoräer ſtützten ihre Behauptungen mit dieſem Worte. Da ihr doch nicht fähig ſeid, ſelbſt zu denken, ſo bemüht euch nicht, über die Stellung und die verſchiedenen Aufgaben des Mannes und Weibes zu ſinnen, ſondern begnügt euch, mit dem Ausſprechen der Namen Adam und Eva jeden Streit für abgemacht zu erklären.

Digitized by Google

Wer auf die Welt kommt, baut ein neues Haus,
Er geht und läßt es einem Zweiten.
Der wird ſich's anders zubereiten,
Und Niemand baut es aus.

Wer in mein Haus tritt, der kann [1]) ſchelten,
Was ich ließ viele Jahre gelten:
Vor der Thür aber müßt' er paſſen,
Wenn ich ihn nicht wollte gelten laſſen.

Herr, laſſ' dir gefallen
Dieſes kleine Haus!
Größre kann man bauen,
Mehr kommt nicht heraus.[2])

Du biſt auf immer geborgen!
Das nimmt dir Niemand wieder:
Zwei Freunde, ohne Sorgen,
Weinbecher, Büchlein Lieder.[3])

„Was brachte Lokman nicht hervor,
Den man den Garſt'gen hieß!" [4])
Die Süßigkeit liegt nicht im Rohr,
Der Zucker, der iſt ſüß.

Herrlich iſt der Orient
Uebers Mittelmeer gedrungen:
Nur wer Hafis liebt und kennt,
Weiß, was Calderon geſungen.[5])

---

1) Ohne Widerſpruch, da der Gaſtfreund dem Gaſte nicht entgegentreten ſoll, draußen aber müßte er den Widerſtand gegen ſich ertragen (paſſen). — 2) Wird nicht geleiſtet. — 3) Du biſt geborgen, wenn du die zwei unentreißbaren Güter, zwei Freunde, die dir keine Sorgen bereiten, beſitzeſt: Wein und Geſang. — 4) Lokman, der berühmte Fabeldichter, war ein häßlicher Sclave. — 5) Die Herrſchaft der Mauren in Spanien war vom größten Einfluß auf die Cultur und Literatur dieſes Landes.

„Was ſchmückſt du die eine Hand denn nun
Weit mehr als ihr gebührte?“
Was ſollte denn die linke thun,
Wenn ſie die rechte nicht zierte?[1])

Wenn man auch nach Mecca triebe
Chriſtus' Eſel, würd' er nicht
Dadurch beſſer abgericht',
Sondern ſtets ein Eſel bliebe.

Getretner Quark
Wird breit, nicht ſtark.

Schlägſt du ihn aber mit Gewalt
In feſte Form, er nimmt Geſtalt.
Dergleichen Steine wirſt du kennen,
Europäer Piſé[2]) ſie nennen.

Betrübt euch nicht, ihr guten Seelen!
Denn wer nicht fehlt, weiß wohl, wenn Andre fehlen;
Allein wer fehlt, der iſt erſt recht daran,
Er weiß nun deutlich, wie ſie wohl gethan.[3])

„Du haſt gar Vielen nicht gedankt,
Die dir ſo manches Gute gegeben!“
Darüber bin ich nicht erkrankt,
Ihre Gaben mir im Herzen leben.

Guten Ruf mußt du dir machen,
Unterſcheiden wohl die Sachen:
Wer was weiter will, verdirbt.[4])

---

1) Die Rechte bedarf keines Schmuckes, da ſie die thätige iſt, giebt daher allen Schmuck der Linken, um ſie der Verachtung zu entziehen. — 2) Geſtampfte Erde zum Bauen. — 3) Nur der Irrende iſt im Stande, das Weſen ſeiner Mitmenſchen zu erkennen, der nicht Irrende bleibt bei der äußeren Kenntniß ſtehen — 4) Du mußt dir einen guten Namen verſchaffen und die Dinge der Welt erkennen; wer mehr will, geht zu Grunde.

Die Fluth der Leidenſchaft, ſie ſtürmt vergebens
Ans unbezwungne feſte Land. —
Sie wirft poetiſche Perlen an den Strand,
Und das iſt ſchon Gewinn des Lebens.

Vertrauter.

Du haſt ſo manche Bitte gewährt,
Und wenn ſie dir auch ſchädlich war;
Der gute Mann da hat wenig begehrt:
Dabei hat es doch keine Gefahr.

Veſir.

Der gute Mann hat wenig begehrt,
Und hätt' ich's ihm ſogleich gewährt,
Er auf der Stelle verloren war.[1])

Schlimm iſt es, wie doch wohl geſchieht,
Wenn Wahrheit ſich nach dem Irrthum zieht;
Das iſt auch manchmal ihr Behagen:
Wer wird ſo ſchöne Frau befragen?[2])
Herr Irrthum, wollt' er an die Wahrheit ſich ſchließen,
Das ſollte Frau Wahrheit baß verdrießen.

Wiſſe, daß mir ſehr mißfällt,
Wenn ſo Viele ſingen und reden!
Wer treibt die Dichtkunſt aus der Welt?
Die Poeten!

---

1) Vergl. Taſſo 4. Act 4. Scene: Die wahre Freundſchaft zeigt ſich im Verlagen zur rechten Zeit. — 2) tadeln, bereden.

Timur Nameh.[1]

Buch des Timur.

Der Winter und Timur.[2]

So umgab ſie nun der Winter
Mit gewalt'gem Grimme. Streuend
Seinen Eishauch zwiſchen Alle,
Hetzt' er die verſchied'nen Winde
Widerwärtig auf ſie ein.
Ueber ſie gab er Gewaltkraft
Seinen froſtgeſpitzten Stürmen,
Stieg in Timur's Rath hernieder,
Schrie ihn drohend an und ſprach ſo:
„Leiſe, langſam, Unglückſel'ger,
Wandle du, Tyrann des Unrechts!
Sollen länger noch die Herzen
Sengen, brennen deine Flammen?
Biſt du der verdammten Geiſter
Einer, wohl! ich bin der andre.

1) Timur, der furchtbare Welteroberer im Oſten, deſſen glänzende, aber blutige Herrſchaft von 1369—1405 währte. Perſien, Indien und Aegypten hatte er bezwungen und war tief ins Innere von Rußland vorgegangen. 2) Wörtliche Wiedergabe eines Stücks der arabiſchen Biographie Timur's. Aber bei der Ueberſetzung mag Goethe an das ähnliche Schickſal Napoleon's in Rußland gedacht haben.

Digitized by Google

Du biſt Greis! ich auch! erſtarren
Machen wir ſo Land als Menſchen.
Mars, du biſt's! ich bin Saturnus,
Uebelthätige Geſtirne,
Im Verein die ſchrecklichſten.
Tödteſt du die Seele, kälteſt
Du den Luftkreis; meine Lüfte
Sind noch kälter als du ſein kannſt.
Quälen deine wilden Heere
Gläubige mit tauſend Martern,
Wohl, in meinen Tagen ſoll ſich,
Geb' es Gott! was Schlimm'res finden.
Und bei Gott! Dir ſchenk' ich nichts.
Hör' es Gott, was ich dir biete!
Ja bei Gott! von Todeskälte
Nicht, o Greis, vertheid'gen ſoll dich
Breite Kohlengluth vom Herde,
Keine Flamme des Decembers."

An Suleika.

Dir mit Wohlgeruch zu koſen,
Deine Freuden zu erhöhn,
Knospen müſſen tauſend Roſen
Erſt in Gluthen untergehn.

Um ein Fläſchchen zu beſitzen,
Das den Ruch[1]) auf ewig hält,
Schlank wie deine Fingerſpitzen,
Da bedarf es einer Welt;

Einer Welt von Lebenstrieben,
Die in ihrer Fülle Drang

1) = Geruch. Tauſend Roſenknospen werden zu einem Fläſchchen Roſenöl verwendet. Aber dieſe Vernichtung von tauſend Lebenstrieben dürfe den Liebenden nicht abhalten, der die Geliebte erfreuen wolle, ſo wenig Timur Myriaden ſparte, um ſeinen Ehrgeiz zu befriedigen.

Digitized by Google

Ahneten ſchon Bulbuls Lieben,
Seelerregenden Geſang.[1])

Sollte jene Qual uns quälen,
Da ſie unſre Luſt vermehrt?
Hat nicht Myriaden Seelen
Timur's Herrſchaft aufgezehrt?

---

1) Die perſiſche Nachtigall — Bulbul — liebt die Roſen, unermüdlich umflattert ſie mit klagendem Geſang die ſchöne Blume, in deren Duft ſie ſich bisweilen ganz berauſcht.

Digitized by Google

Suleika Nameh.

Buch Suleika.

Ich gedachte in der Nacht,
Daß ich den Mond sähe im Schlaf;
Als ich aber erwachte,
Ging unvermuthet die Sonne auf. [1])

Einladung.

Mußt nicht vor dem Tage fliehen:
Denn der Tag, den du ereileſt,
Iſt nicht beſſer als der heut'ge;
Aber wenn du froh verweileſt,
Wo ich mir die Welt beſeit'ge,
Um die Welt an mich zu ziehen [2]),
Biſt du gleich mit mir geborgen:
Heut iſt heute, morgen morgen,
Und was folgt und was vergangen,
Reißt nicht hin und bleibt nicht hangen.
Bleibe du, mein Allerliebſtes;
Denn du bringſt es und du giebſt es.

---

1) Wörtliche Ueberſetzung eines Diſtichons des Sultans Selim I. Der Sinn iſt, daß die wirkliche Geliebte alle Traumbilder übertreffe. Ueber Suleika (Marianne von Willemer) vgl. die Einleitung. — 2) „Die Exiſtenz aufgeben, um zu exiſtiren", wie Goethe in den Sprüchen in Proſa ſagt; ſich neben der wirklichen Welt durch die Phantaſie eine andere geſtalten. Dann bietet Zukunft und Vergangenheit keine Gefahr; nur die Liebe bleibt.

Digitized by Google

Daß Suleika von Juſſuff entzückt war,
Iſt keine Kunſt:
Er war jung, Jugend hat Gunſt;
Er war ſchön, ſie ſagen zum Entzücken,
Schön war ſie, konnten einander beglücken.
Aber daß du, die ſo lange mir erharrt war,
Feurige Jugendblicke mir ſchickſt,
Jetzt mich liebſt, mich ſpäter beglückſt,
Das ſollen meine Lieder preiſen,
Sollſt mir ewig Suleika heißen.

Da du nun Suleika heißeſt,
Sollt' ich auch benamſet ſein.
Wenn du deinen Geliebten preiſeſt,
Hatem! das ſoll der Name ſein.
Nur daß man dich daran erkennet,
Keine Anmaßung ſoll es ſein:
Wer ſich St. Georgenritter nennet,
Denkt nicht gleich Sanct Georg zu ſein.
Nicht Hatem Thai, nicht der Alles-Gebende [1]),
Kann ich in meiner Armuth ſein;
Hatem Zograi nicht, der reichlichſt Lebende
Von allen Dichtern, möcht' ich ſein.
Aber Beide doch im Auge zu haben,
Es wird nicht ganz verwerflich ſein;
Zu nehmen, zu geben des Glückes Gaben,
Wird immer ein groß Vergnügen ſein.
Sich liebend an einander zu laben,
Wird Paradieſes-Wonne ſein.

Hatem. [2])

Nicht Gelegenheit macht Diebe,
Sie iſt ſelbſt der größte Dieb;

1) Hatem Thai war vor allen arabiſchen Häuptlingen durch ſeine Freigebigkeit ausgezeichnet. Hatem Zograi, ein Dichter aus Ispahan, durch Reichthum und Geiz bekannt. — 2) Dies Gedicht, am 15. Sept. 1815 gedichtet, iſt das erſte, das ſich nachweislich auf Marianne von Willemer bezieht.

Digitized by Google

Denn ſie ſtahl den Reſt der Liebe,
Die mir noch im Herzen blieb.

Dir hat ſie ihn übergeben,
Meines Lebens Vollgewinn,
Daß ich nun, verarmt, mein Leben
Nur von dir gewärtig bin.

Doch ich fühle ſchon Erbarmen
Im Karfunkel deines Blicks,
Und erfreu' in deinen Armen
Mich erneuerten Geſchicks.

Suleika. [1])

Hochbeglückt in deiner Liebe
Schelt' ich nicht Gelegenheit.
Ward ſie auch an dir zum Diebe,
Wie mich ſolch ein Raub erfreut!

Und wozu denn auch berauben?
Gieb dich mir aus freier Wahl;
Gar zu gerne möcht' ich glauben:
Ja, ich bin's, die dich beſtahl.

Was ſo billig du gegeben,
Bringt dir herrlichen Gewinn;
Meine Ruh', mein reiches Leben
Geb' ich freudig; nimm es hin!

Scherze nicht! Nichts von Verarmen!
Macht uns nicht die Liebe reich?
Halt' ich dich in meinen Armen,
Jedem Glück iſt meines gleich.

---

1) Erwiderung Mariannens, 16. Sept. 1815.

Der Liebende wird nicht irre gehn,
Wär's um ihn her auch noch ſo trübe.
Sollten Leila und Medſchnun auferſtehn [1]),
Von mir erführen ſie den Weg der Liebe.

Iſt's möglich, daß ich, Liebchen, dich koſe!
Vernehme der göttlichen Stimme Schall!
Unmöglich ſcheint immer die Roſe,
Unbegreiflich die Nachtigall. [2])

Suleika. [3])

Als ich auf dem Euphrat ſchiffte,
Streifte ſich der goldne Ring
Fingerab, in Waſſerklüfte,
Den ich jüngſt von dir empfing.

Alſo träumt' ich. Morgenröthe
Blitzt' ins Auge durch den Baum.
Sag', Poete, ſag', Prophete!
Was bedeutet dieſer Traum?

Hatem.

Dies zu deuten bin erbötig!
Hab' ich dir nicht oft erzählt,
Wie der Doge von Venedig
Mit dem Meere ſich vermählt. [4])

---

1) S. 241, Anm. 4. — 2) Der Dichter beantwortet ſeine ſtaunende Frage, ob er wirklich die Geliebte ſein nenne, damit, daß der Beſitz der Roſe und Nachtigall, mit denen er ſie vergleicht, ſtets unbegreiflich erſcheine. — 3) Trotz der Ueberſchrift rührt das Gedicht nicht von Marianne, ſondern von Goethe her. Schon deswegen iſt nicht daran zu denken, daß in der ſiebenten Zeile: „ſage Goethe" ſtatt „ſag' Prophete" urſprünglich geſtanden habe. — 4) Durch den Ring, den er am Himmelfahrtstag hinabwirft.

So von deinen Fingergliedern
Fiel der Ring dem Euphrat zu.
Ach, zu tauſend Himmelsliedern,
Süßer Traum, begeiſterſt du!

Mich, der von den Indoſtanen
Streifte bis Damaskus hin,
Um mit neuen Caravanen
Bis ans rothe Meer zu ziehn.

Mich vermählſt du deinem Fluſſe,
Der Terraſſe, dieſem Hain:
Hier ſoll bis zum letzten Kuſſe
Dir mein Geiſt gewidmet ſein.

Kenne wohl der Männer Blicke,
Einer ſagt: „Ich liebe, leide!
Ich begehre, ja verzweifle!“
Und was ſonſt iſt, kennt ein Mädchen.
Alles das kann mir nicht helfen,
Alles das kann mich nicht rühren;
Aber Hatem! Deine Blicke
Geben erſt dem Tage Glanz.
Denn ſie ſagen: „Die gefällt mir,
Wie mir ſonſt nichts mag gefallen,
Seh' ich Roſen, ſeh' ich Lilien,
Aller Gärten Zier und Ehre.
So Cypreſſen, Myrten, Veilchen,
Aufgeregt zum Schmuck der Erde.
Und geſchmückt iſt ſie ein Wunder,
Mit Erſtaunen uns umfangend,
Uns erquickend, heilend, ſegnend,
Daß wir uns geſundet fühlen,
Wieder gern erkranken möchten.“
Da erblickteſt du Suleika,
Und geſundeteſt erkrankend,
Und erkrankteteſt geſundend,

Lächelteſt und ſahſt herüber,
Wie du nie der Welt gelächelt.
Und Suleika fühlt des Blickes
Ew'ge Rede: „Die gefällt mir,
Wie mir ſonſt nichts mag gefallen.“

Gingo biloba.

Dieſes Baums Blatt [1]), der von Oſten
Meinem Garten anvertraut,
Giebt geheimen Sinn zu koſten,
Wie's den Wiſſenden erbaut.

Iſt es Ein lebendig Weſen,
Das ſich in ſich ſelbſt getrennt?
Sind es zwei, die ſich erleſen,
Daß man ſie als Eines kennt?

Solche Frage zu erwidern,
Fand ich wohl den rechten Sinn:
Fühlſt du nicht an meinen Liedern,
Daß ich eins und doppelt bin?

Suleika.

Sag', du haſt wohl viel gedichtet,
Hin und her dein Lied gerichtet,
Schöne Schrift von deiner Hand,
Prachtgebunden, goldgerändet,

Bis auf Punkt und Strich vollendet,
Zierlich lockend manchen Band?
Stets, wo du ſie hingewendet,
War's gewiß ein Liebespfand?

---

1) Ein zweilappiges biloba) Blatt des in Japan heimiſchen Gingobaumes

Hatem.

Ja, von mächtig holden Blicken
Wie von lächelndem Entzücken
Und von Zähnen blendend klar;
Wimpernpfeile, Lockenſchlangen,

Hals und Buſen reizumhangen,
Tauſendfältige Gefahr!
Denke nun, wie von ſo langem
Prophezeit Suleika war.

Suleika.

Die Sonne kommt! Ein Prachterſcheinen!
Der Sichelmond umklammert ſie.
Wer konnte ſolch ein Paar vereinen?
Dies Räthſel, wie erklärt ſich's? wie?

Hatem.

Der Sultan konnt' es, er vermählte
Das allerhöchſte Weltenpaar,
Um zu bezeichnen Auserwählte,
Die Tapferſten der treuen Schaar. [1])

Auch ſei's ein Bild von unſrer Wonne!
Schon ſeh' ich wieder mich und dich.
Du nennſt mich, Liebchen, deine Sonne:
Komm, ſüßer Mond, umklammre mich!

Komm, Liebchen, komm! umwinde mir die Mütze!
Aus deiner Hand nur iſt der Dulbend [2]) ſchön.
Hat Abbas [3]) doch, auf Irans höchſtem Sitze,
Sein Haupt nicht zierlicher umwinden ſehn!

---

1) Anſpielung auf den Sonnenmondorden, den Goethe von Marianne geſchenkt bekommen hatte. — 2) Ein Streifen von Muſſelin, der um die Mütze gewunden wird. — 3) Abbas II., der Große, ein gewaltiger, glänzender Herrſcher (im Beginn des 17. Jahrh.) in Perſien (Iran).

Digitized by Google

Ein Dulbend war das Band, das Alexandern
In Schleifen ſchön vom Haupte fiel,
Und allen Folgeherrſchern, jenen Andern,
Als Königszierde wohlgefiel.

Ein Dulbend iſt's, der unſern Kaiſer[1]) ſchmücket,
Sie nennen's Krone. Name geht wohl hin!
Juwel und Perle! ſei das Aug' entzücket:
Der ſchönſte Schmuck iſt ſtets der Muſſelin.

Und dieſen hier, ganz rein und ſilberſtreifig,
Umwinde, Liebchen, um die Stirn umher.
Was iſt denn Hoheit? Mir iſt ſie geläufig!
Du ſchauſt mich an, ich bin ſo groß als Er.

Nur wenig iſt's, was ich verlange,
Weil eben Alles mir gefällt,
Und dieſes Wenige, wie lange,
Giebt mir gefällig ſchon die Welt!

Oft ſitz' ich heiter in der Schenke
Und heiter im beſchränkten Haus;
Allein ſobald ich dein gedenke,
Dehnt ſich mein Geiſt erobernd aus.

Dir ſollten Timur's[2]) Reiche dienen.
Gehorchen ſein gebietend Heer,
Badakſchan[3]) zollte dir Rubinen,
Türkiſſe das Hyrkan'ſche Meer.[4])

Getrocknet honigſüße Früchte
Von Bokhara, dem Sonnenland[5]),
Und tauſend liebliche Gedichte
Auf Seidenblatt von Samarkand.[6])

---

1) Hier natürlich der Sultan gemeint, deſſen Krone der Dichter ſeinem von der Geliebten erhaltenen Tuche vergleicht. — 2) S. S. 281. — 3) Perſiſche Provinz am Oxus, durch Rubine berühmt. — 4) Am Kaſpiſchen oder Hyrkaniſchen Meer in der Provinz Chorafan findet man die beſten Türkiſſe. — 5) Bokhara, auch im Winter warm, berühmt durch Melonen und andere Früchte. — 6) Samarkand, öſtl von Bokhara, bekannt wegen ſeines ſchönen Papiers.

Digitized by Google

Da ſollteſt du mit Freude leſen,
Was ich von Ormus[1]) dir verſchrieb,
Und wie das ganze Handelsweſen
Sich nur bewegte dir zu lieb.

Wie in dem Lande der Bramanen[2])
Viel tauſend Finger ſich bemüht,
Daß alle Pracht der Indoſtanen
Für dich auf Woll' und Seide blüht.

Ja, zu Verherrlichung der Lieben,
Gießbäche Soumelpours[3]) durchwühlt,
Aus Erde, Grus, Gerüll, Geſchieben
Dir Diamanten ausgeſpült.

Wie Taucherſchaar verwegner Männer
Der Perle Schatz dem Golf entriß,
Darauf ein Divan[4]) ſcharfer Kenner
Sie dir zu reihen ſich befliß.

Wenn nun Baſſora[5]) noch das Letzte,
Gewürz und Weihrauch, beigethan,
Bringt Alles, was die Welt ergetzte,
Die Caravane dir heran.

Doch alle dieſe Kaiſergüter[6])
Verwirrten doch zuletzt den Blick,
Und wahrhaft liebende Gemüther
Eins nur im Andern fühlt ſein Glück.

Hätt' ich irgend wohl Bedenken,
Balch, Bokhara, Samarkand,
Süßes Liebchen, dir zu ſchenken,
Dieſer Städte Rauſch und Tand?

---

1) Inſel am Eingang des perſiſchen Meerbuſens, Haupthandelsplatz. — 2) Indien. — 3) Marktflecken in Bengalen, berühmt durch ſeine Diamantwäſcherei. — 4) Hier in der Bedeutung Anzahl, Geſellſchaft. — 5) Große Handelsſtadt an der Mündung des Euphrat. — 6) Güter, die wegen ihrer Pracht dem Kaiſer aufbewahrt zu werden verdienten.

Digitized by Google

Aber frag' einmal den Kaiſer,
Ob er dir die Städte giebt?
Er iſt herrlicher und weiſer;
Doch er weiß nicht, wie man liebt.

Herrſcher, zu dergleichen Gaben
Nimmermehr beſtimmſt du dich!
Solch ein Mädchen muß man haben,
Und ein Bettler ſein wie ich.

An Suleika.[1])

Süßes Kind, die Perlenreihen,
Wie ich irgend nur vermochte,
Wollte traulich dir verleihen
Als der Liebe Lampendochte.

Und nun kommſt du, haſt ein Zeichen,
Dran gehängt, das, unter allen
Den Abraxas[2]) ſeines Gleichen
Mir am ſchlecht'ſten will gefallen.

Dieſe ganz moderne Narrheit
Magſt du mir nach Schiras bringen!
Soll ich wohl, in ſeiner Starrheit,
Hölzchen quer auf Hölzchen ſingen?[3])

Abraham, den Herrn der Sterne[4])
Hat er ſich zum Ahn erleſen;
Moſes iſt, in wüſter Ferne,
Durch den einen groß geweſen.

---

1) Dies Gedicht, Goethe's auch ſonſt geäußerten „Kreuzeshaß" lebhaft ausſprechend, Juni 1815 entſtanden, wurde auf Boiſſerée's Rath vom Divan ausgeſchloſſen und erſt nach Goethe's Tode aufgenommen. — 2) S. S. 219, Anm. 3. — 3) Suleika hat alſo ein Kreuzchen an die Perlenſchnur gehängt. — 4) Den einigen Gott hat Abraham als ſeinen Familiengott verehrt.

Digitized by Google

David auch, durch viel Gebrechen,
Ja Verbrechen durchgewandelt,
Wußte doch ſich loszuſprechen:
„Einem hab' ich recht gehandelt."

Jeſus fühlte rein und dachte
Nur den einen Gott im Stillen;
Wer ihn ſelbſt zum Gotte machte,
Kränkte ſeinen heil'gen Willen.

Und ſo muß das Rechte ſcheinen,
Was auch Mahommed gelungen;
Nur durch den Begriff des Einen
Hat er alle Welt bezwungen.

Wenn du aber dennoch Huld'gung
Dieſem leid'gen Ding verlangeſt,
Diene mir es zur Entſchuld'gung,
Daß du nicht alleine prangeſt. — [1])

Doch allein! — Da viele Frauen
Salomonis ihn verkehrten,
Götter betend anzuſchauen,
Wie die Närrinnen verehrten:

Iſis' Horn, Anubis' Rachen
Boten ſie dem Judenſtolze —
Mir willſt du zum Gotte machen
Solch ein Jammerbild am Holze!

Und ich will nicht beſſer ſcheinen,
Als es ſich mit mir ereignet:
Salomo verſchwur den ſeinen;
Meinen Gott hab' ich verleugnet.

---

1) Du haſt ein Vorbild an Salomo's Weibern, die ihren Gatten zum Götzendienſt verführten. Aber ſelbſt Iſis mit den Hörnern und der hundsköpfige Anubis, zu deren Verehrung der Judenkönig ſich verleiten ließ, waren nicht ſo unleidliche Götzenbilder als das Kreuz.

Digitized by Google

Laß die Renegatenbürde
Mich in dieſem Kuß verſchmerzen:
Denn ein Vitzliputzli würde
Talisman an deinem Herzen.

Die ſchön geſchriebenen,
Herrlich umgüldeten,
Belächelteſt du,
Die anmaßlichen Blätter,
Verziehſt mein Prahlen
Von deiner Lieb' und meinem
Durch dich glücklichen Gelingen,
Verziehſt anmuthigem Selbſtlob.

Selbſtlob! Nur dem Neide ſtinkt's,
Wohlgeruch Freunden
Und eignem Schmack! [1])

Freude des Daſeins iſt groß,
Größer die Freud' am Daſein. [2])
Wenn du, Suleika,
Mich überſchwänglich beglückſt,
Deine Leidenſchaft mir zuwirfſt,
Als wär's ein Ball,
Daß ich ihn fange,
Dir zurückwerfe
Mein gewidmetes Ich:
Das iſt ein Augenblick!

Und dann reißt mich von dir
Bald der Franke, bald der Armenier.
Aber Tage währt's,
Jahre dauert's, daß ich neu erſchaffe
Tauſendfältig deiner Verſchwendungen Fülle,

---

1) Geſchmack, wie oben Ruch = Geruch. — 2) Schon die bloße Freude am Leben iſt groß, größer iſt ſie, wenn das Leben ein von der Liebe wirklich erfülltes iſt.

Digitized by Google

Auftröſ'le [1]) die bunte Schnur meines Glücks,
Geklöppelt tauſendfadig
Von dir, o Suleika.

Hier nun dagegen
Dicht'riſche Perlen,
Die mir deiner Leidenſchaft
Gewaltige Brandung
Warf an des Lebens
Verödeten Strand aus.
Mit ſpitzen Fingern
Zierlich geleſen,
Durchreiht mit juwelenem
Goldſchmuck
Nimm ſie an deinen Hals,
An deinen Buſen!
Die Regentropfen Allah's,
Gereift in beſcheidener Muſchel.

Lieb' um Liebe, Stund' um Stunde,
Wort um Wort und Blick um Blick;
Kuß um Kuß, vom treuſten Munde,
Hauch um Hauch und Glück um Glück,
So am Abend, ſo am Morgen!
Doch du fühlſt an meinen Liedern
Immer noch geheime Sorgen;
Juſſuf's Reize möcht ich borgen,
Deine Schönheit zu erwidern.

Ach, ich kann ſie nicht erwidern,
Wie ich auch daran mich freue;
G'nüg' es dir an meinen Liedern,
Meinem Herzen, meiner Treue!

---

1) Auseinanderfädle.

Herrlich biſt du wie Moſchus:
Wo du warſt, gewahrt man dich noch.

Suleika.

Volk und Knecht und Ueberwinder,
Sie geſtehn zu jeder Zeit:
Höchſtes Glück der Erdenkinder
Sei nur die Perſönlichkeit.

Jedes Leben ſei zu führen,
Wenn man ſich nicht ſelbſt vermißt;
Alles könne man verlieren,
Wenn man bliebe, was man iſt.

Hatem.

Kann wohl ſein! ſo wird gemeinet;
Doch ich bin auf andrer Spur:
Alles Erdenglück vereinet
Find' ich in Suleika nur.

Wie ſie ſich an mich verſchwendet,
Bin ich mir ein werthes Ich;
Hätte ſie ſich weggewendet,
Augenblicks verlör' ich mich.

Nun, mit Hatem wär's zu Ende;
Doch ſchon hab ich umgelos't:[1])
Ich verkörp're mich behende
In den Holden, den ſie kos't.

Wollte, wo nicht gar ein Rabbi,
Das will mir ſo recht nicht ein,
Doch Firduſi, Motanabbi[2]),
Allenfalls[3]) der Kaiſer ſein.

---

1) ein anderes Loos erwählt. — 2) Motanabbi († 965), ein bedeutender arabiſcher Dichter, der von ſich behauptete, was Mohammed geſprochen, wollte er auch und beſſer geſagt haben. — 3) Weil er ſich ja als glücklicher Bettler höher als der Kaiſer dünkt.

Digitized by Google

Hatem.

Sprich! unter welchem Himmelszeichen
Der Tag liegt,
Wo mein Herz, das doch mein eigen,
Nicht mehr wegfliegt?
Und, wenn es flöge, zum Erreichen
Mir ganz nah liegt?
Auf dem Polſter, dem ſüßen, dem weichen,
Wo mein Herz an ihrem liegt.

Hatem.

Wie des Goldſchmieds Bazarlädchen
Vielgefärbt, geſchliff'ne Lichter,
So umgeben hübſche Mädchen
Den beinah' ergrauten Dichter.

Mädchen.

Singſt du ſchon Suleika wieder!
Dieſe können wir nicht leiden,
Nicht um dich — um deine Lieder
Wollen, müſſen wir ſie neiden.

Denn wenn ſie auch garſtig wäre,
Macht'ſt du ſie zum ſchönſten Weſen,
Und ſo haben wir von Dſchemil
Und Boteinah viel geleſen. [1])

Aber eben weil wir hübſch ſind,
Möchten wir auch gern gemalt ſein,
Und, wenn du es billig macheſt,
Sollſt auch du recht hübſch bezahlt ſein.

Hatem.

Bräunchen, komm, es wird ſchon gehen:
Zöpfe, Kämme, groß und kleine,
Zieren Köpfchens nette Reine,
Wie die Kuppel ziert Moſcheen.

---

1) S. S. 242, Anm. 1.

Du, Blondinchen, biſt ſo zierlich,
Aller Weiſ' und Weg ſo nette;
Man gedenkt nicht ungebührlich
Alſogleich der Minarette. [1])

Du da hinten haſt der Augen
Zweierlei, du kannſt die beiden
Einzeln nach Belieben brauchen;
Doch ich ſollte dich vermeiden.

Leichtgedrückt der Augenlider
Eines, die den Stern bewhelmen [2]),
Deutet auf den Schelm der Schelmen;
Doch das andre ſchaut ſo bieder.

Dies, wenn jen's verwundend angelt,
Heilend, nährend wird ſich's weiſen;
Niemand kann ich glücklich preiſen,
Der des Doppelblicks ermangelt.

Und ſo könnt' ich Alle loben,
Und ſo könnt' ich Alle lieben:
Denn ſo wie ich euch erhoben,
War die Herrin mit beſchrieben.

Mädchen.

Dichter will ſo gerne Knecht ſein,
Weil die Herrſchaft draus entſpringet;
Doch vor Allem ſollt' ihm recht ſein,
Wenn das Liebchen ſelber ſinget.

Iſt ſie denn des Liedes mächtig,
Wie's auf unſern Lippen waltet?
Denn es macht ſie gar verdächtig,
Daß ſie im Verborgnen ſchaltet.

---

1) Schlanke Thürmchen, die neben den Moſcheen angebracht ſind. — 2) Eins der Augen, deren Lider, leicht gedrückt, den Augapfel (Stern) bedecken (bewhelmen ſcherzhafte Bildung nach dem engliſchen to whelm).

Hatem.

Nun wer weiß, was ſie erfüllet!
Kennt ihr ſolcher Tiefe Grund?
Selbſtgefühltes Lied entquillet,
Selbſtgedichtetes dem Mund.

Von euch Dichterinnen allen
Iſt ihr eben keine gleich:
Denn ſie ſingt mir zu gefallen,
Und ihr ſingt und liebt nur euch.

Mädchen.

Merke wohl, du haſt uns eine
Jener Huris vorgeheuchelt!
Mag ſchon ſein! wenn es nur keine
Sich auf dieſer Erde ſchmeichelt.

Hatem.

Locken, haltet mich gefangen
In dem Kreiſe des Geſichts!
Euch geliebten braunen Schlangen
Zu erwidern hab' ich nichts.

Nur dies Herz, es iſt von Dauer,
Schwillt in jugendlichſtem Flor;
Unter Schnee und Nebelſchauer
Raſ't ein Aetna dir hervor.

Du beſchämſt wie Morgenröthe
Jener Gipfel ernſte Wand,
Und noch einmal fühlet Hatem [1])
Frühlingshauch und Sommerbrand.

Schenke her! Noch eine Flaſche!
Dieſen Becher bring' ich ihr!
Findet ſie ein Häufchen Aſche,
Sagt ſie: „Der verbrannte mir.“

---

1) Der urſprüngliche Reim lautete natürlich Goethe.

Suleika.[1]

Nimmer will ich dich verlieren!
Liebe giebt der Liebe Kraft.
Magſt du meine Jugend zieren
Mit gewalt'ger Leidenſchaft.

Ach! wie ſchmeichelt's meinem Triebe,
Wenn man meinen Dichter preiſt!
Denn das Leben iſt die Liebe,
Und des Lebens Leben Geiſt.[2])

Laß deinen ſüßen Rubinenmund
Zudringlichkeiten nicht verfluchen:
Was hat Liebesſchmerz andern Grund
Als ſeine Heilung zu ſuchen?

Biſt du von deiner Geliebten getrennt,
Wie Orient vom Occident,
Das Herz durch alle Wüſten rennt;
Es giebt ſich überall ſelbſt das Geleit:
Für Liebende iſt Bagdad nicht weit.[3])

Mag ſie ſich immer ergänzen,
Eure brüchige[4]) Welt in ſich!
Dieſe klaren Augen, ſie glänzen,
Dieſes Herz, es ſchlägt für mich!

---

1) Es iſt nicht ganz erwieſen, aber höchſt wahrſcheinlich, daß Marianne dieſe Verſe verfaßt hat. — 2) Der Gehalt des Lebens iſt Liebe, aber höher ſteigt dieſer Gehalt, wenn die Liebe vom Dichter beſungen wird. — 3) Auch in einem Gedichtchen (Briefwechſel mit Marianne S. 134): „Hudhud als einladender Bote" ſagt Goethe:

Aber iſt denn Bagdad ſo weit?
Willſt Du mich gar nicht wieder hören?

— 4) ſchadhaft; ein Commentator denkt dabei an den Wiener Congreß.

Digitized by Google

O, daß der Sinnen doch ſo viele ſind!
Verwirrung bringen ſie ins Glück herein.
Wenn ich dich ſehe, wünſch' ich taub zu ſein,
Wenn ich dich höre, blind.

Auch in der Ferne dir ſo nah,
Und unerwartet kommt die Qual.
Da hör' ich wieder dich einmal,
Auf einmal biſt du wieder da!

Wie ſollt' ich heiter bleiben,
Entfernt von Tag und Licht? [1])
Nun aber will ich ſchreiben,
Und trinken mag ich nicht.

Wenn ſie mich an ſich lockte,
War Rede nicht im Brauch,
Und wie die Zunge ſtockte,
So ſtockt die Feder auch.

Nur zu! geliebter Schenke,
Den Becher fülle ſtill.
Ich ſage nur: Gedenke!
Schon weiß man [2]), was ich will. [3])

Wenn ich dein gedenke,
Fragt mich gleich der Schenke:
Herr, warum ſo ſtill?

1) Von der Geliebten, die ihm erſt das wahre Leben gewährt. — 2) Natürlich die Geliebte (nicht der Schenke), die den Liebenden auch ohne Worte verſteht. — 3) Dies Gedicht wurde von Goethe 16. December 1815 an Marianne geſchickt. In dem Briefwechſel (ed. Creizenach S. 79) hat die erſte Strophe eine ziemlich abweichende Faſſung:

Mir will es finſter bleiben
Im vollſten Mondenlicht,
Ich mag nicht ſingen, ſchreiben
Und trinken mag ich nicht.

Digitized by Google

Da von deinen Lehren
Immer weiter hören
Saki gerne will.[1])

Wenn ich mich vergeſſe
Unter der Cypreſſe,
Hält er nichts davon;
Und im ſtillen Kreiſe
Bin ich doch ſo weiſe,
Klug wie Salomon.

Die Liebende

ſpricht.

Und warum ſendet
Der Reiterhauptmann
Nicht ſeine Boten
Von Tag zu Tage?
Hat er doch Pferde,
Verſteht die Schrift.

Er ſchreibt ja Talik[2]);
Auch Neski weiß er
Zierlich zu ſchreiben
Auf Seidenblätter:
An ſeiner Stelle
Sei mir die Schrift.

Die Kranke will nicht,
Will nicht geneſen
Vom ſüßen Leiden,
Sie, an der Kunde
Von ihrem Liebſten
Geſundend, krankt.

---

1) Saki = Schenke. 2) Neski die bei den Perſern übliche arabiſche Schrift; Talik die curſivere Schrift.

Digitized by Google

Die Liebende

abermals.

Schreibt er in Neski,
So ſagt er's treulich;
Schreibt er in Talik,
's iſt gar erfreulich:
Eins wie das Andre,
Genug, er liebt!

Buch Suleika.

Ich möchte dieſes Buch wohl gern zuſammenſchürzen,
Daß es den andern wäre gleich geſchnürt.
Allein wie willſt du Wort und Blatt verkürzen,
Wenn Liebeswahnſinn dich ins Weite führt?

An vollen Büſchelzweigen,
Geliebte, ſieh nur hin,
Laß dir die Früchte zeigen,
Umſchalet ſtachlich grün.

Sie hängen längſt geballet,
Still, unbekannt mit ſich;
Ein Aſt, der ſchaukelnd wallet,
Wiegt ſie geduldiglich.

Doch immer reift von innen
Und ſchwillt der braune Kern;
Er möchte Luft gewinnen
Und ſäh' die Sonne gern.

Die Schale platzt und nieder
Macht er ſich freudig los:
So fallen meine Lieder
Gehäuft in deinen Schoß.

Digitized by Google

Suleika.[1]

An des luſt'gen Brunnens Rand,
Der in Waſſerfäden ſpielt,
Wußt' ich nicht, was feſt mich hielt:
Doch da war von deiner Hand
Meine Chiffer leis gezogen:
Nieder blickt' ich, dir gewogen.

Hier, am Ende des Canals
Der gereihten Hauptallee,
Blick' ich wieder in die Höh'.
Und da ſeh' ich abermals
Meine Lettern fein gezogen:
Bleibe! bleibe mir gewogen!

Hatem.

Möge Waſſer ſpringend, wallend,
Die Cypreſſen dir geſtehn:
Von Suleika zu Suleika
Iſt mein Kommen und mein Gehn.

Suleika.

Kaum daß ich dich wieder habe,
Dich mit Kuß und Liedern labe,
Biſt du ſtill in dich gekehret;
Was beengt und drückt und ſtöret?

Hatem.

Ach Suleika, ſoll ich's ſagen?
Statt zu loben, möcht' ich klagen!
Sangeſt ſonſt nur meine Lieder,
Immer neu und immer wieder.

---

1) Gedichtet bei dem Zuſammentreffen Goethe's mit Mariannen in Heidelberg September 1815. Auch Marianne erzählte ſpäter von dem „blüthenreichen Wunderbaum" am Heidelberger Schloſſe.

Digitized by Google

Sollte wohl auch dieſe loben,
Doch ſie ſind nur eingeſchoben;
Nicht von Hafis[1]), nicht Niſami[2]),
Nicht Saadi[3]), nicht von Dſchami.[4])

Kenn ich doch der Väter Menge,
Silb' um Silbe, Klang um Klänge
Im Gedächtniß unverloren;
Dieſe da ſind neugeboren.

Geſtern wurden ſie gedichtet:
Sag'! haſt du dich neu verpflichtet?
Haucheſt du ſo froh-verwegen
Fremden Athem mir entgegen,

Der dich eben ſo belebet,
Eben ſo in Liebe ſchwebet,
Lockend, ladend zum Vereine,
So harmoniſch als der meine?

Suleika.

War Hatem lange doch entfernt,
Das Mädchen hatte was gelernt.
Von ihm war ſie ſo ſchön gelobt,
Da hat die Trennung ſich erprobt.
Wohl, daß ſie dir nicht fremde ſcheinen:
Sie ſind Suleika's, ſind die deinen!

Behramgur[5]), ſagt man, hat den Reim erfunden,
Er ſprach entzückt aus reiner Seele Drang;
Dilaram ſchnell, die Freundin ſeiner Stunden,
Erwiderte mit gleichem Wort und Klang.

---

1) S. die Einleitung. — 2) S. S. 243, Anm. 1. — 3) Didaktiſcher Dichter, ſtarb, 102 Jahre alt, in Schiras. — 4) Einer der letzten großen perſiſchen Dichter, † 1492. „Juſſuf und Suleika", „Medſchnun und Leila" ſind ſeine bedeutendſten Werke. — 5) König aus dem Hauſe der Saſſaniden († 440), Dilaram ſeine Sklavin und Geliebte.

Digitized by Google

Und ſo, Geliebte, warſt du mir beſchieden,
Des Reims zu finden holden Luſtgebrauch,
Daß auch Behramgur ich, den Saſſaniden,
Nicht mehr beneiden darf: mir ward es auch.

Haſt mir dies Buch geweckt, du haſt's gegeben;
Denn was ich froh, aus vollem Herzen ſprach,
Das klang zurück aus deinem holden Leben,
Wie Blick dem Blick, ſo Reim dem Reime nach.

Nun tön' es fort zu dir, auch aus der Ferne!
Das Wort erreicht, und ſchwände Ton und Schall.
Iſt's nicht der Mantel noch geſäter Sterne?
Iſt's nicht der Liebe hochverklärtes All?

Deinem Blick mich zu bequemen,
Deinem Munde, deiner Bruſt,
Deine Stimme zu vernehmen,
War die letzt' und erſte Luſt.

Geſtern, ach, war ſie die letzte,
Dann verloſch mir Leucht' und Feuer:
Jeder Scherz, der mich ergetzte,
Wird nun ſchuldenſchwer und theuer.

Eh es Allah nicht gefällt,
Uns aufs Neue zu vereinen,
Giebt mir Sonne, Mond und Welt
Nur Gelegenheit zum Weinen.

Laßt mich weinen! umſchränkt von Nacht,
In unendlicher Wüſte,
Kameele ruhn, die Treiber desgleichen,
Rechnend ſtill wacht der Armenier;
Ich aber neben ihm berechne die Meilen,
Die mich von Suleika trennen, wiederhole
Die wegverlängernden ärgerlichen Krümmungen.

Laßt mich weinen! das iſt keine Schande:
Weinende Männer ſind gut.
Weinte doch Achill um ſeine Briſeis!
Xerxes beweinte das unerſchlagene Heer![1])
Ueber den ſelbſtgemordeten Liebling[2])
Alexander weinte!
Laßt mich weinen! Thränen beleben den Staub:
Schon grunelt's.[3])

Suleika.[4])

Was bedeutet die Bewegung?
Bringt der Oſt mir frohe Kunde?
Seiner Schwingen friſche Regung
Kühlt des Herzens tiefe Wunde.

Koſend ſpielt er mit dem Staube,
Jagt ihn auf in leichten Wölkchen,
Treibt zur ſichern Rebenlaube
Der Inſekten frohes Völkchen.

Lindert ſanft der Sonne Glühen,
Kühlt auch mir die heißen Wangen,
Küßt die Reben noch im Fliehen,
Die auf Feld und Hügel prangen.

Und mir bringt ſein leiſes Flüſtern
Von dem Freunde tauſend Grüße:
Eh noch dieſe Hügel düſtern,
Grüßen mich wohl tauſend Küſſe.[5])

---

1) In dem Gedanken, daß in hundert Jahren von dem großen Heere Keiner mehr am Leben ſein werde. — 2) Den von Alexander getödteten Clitus. — 3) S. S. 229, Anm. 2. — 4) Von Marianne gedichtet. Goethe's Aenderungen ſind unweſentlich. — 5) In der urſprünglichen Faſſung:

Und mich ſoll ſein leiſes Flüſtern
Von dem Freunde lieblich grüßen;
Eh noch dieſe Hügel düſtern,
Sitz' ich ſtill zu ſeinen Füßen.

Digitized by Google

Und ſo kannſt du weiter ziehen!
Diene Freunden und Betrübten. [1])
Dort, wo hohe Mauern glühen [2]),
Find' ich bald den Vielgeliebten.

Ach, die wahre Herzenskunde,
Liebeshauch, erfriſchtes Leben,
Wird mir nur aus ſeinem Munde,
Kann mir nur ſein Athem geben.

Hochbild.

Die Sonne, Helios der Griechen,
Fährt prächtig auf der Himmelsbahn,
Gewiß, das Weltall zu beſiegen,
Blickt er umher, hinab, hinan.

Er ſieht die ſchönſte Göttin weinen,
Die Wolkentochter [3]), Himmelskind,
Ihr ſcheint er nur allein zu ſcheinen;
Für alle heitre Räume blind,

Verſenkt er ſich in Schmerz und Schauer
Und häuf'ger quillt ihr Thränenguß:
Er ſendet Luſt in ihre Trauer
Und jeder Perle Kuß auf Kuß.

Nun fühlt ſie tief des Blicks Gewalten
Und unverwandt ſchaut ſie hinauf;
Die Perlen wollen ſich geſtalten,
Denn jede nahm ſein Bildniß auf.

---

1) In der urſprünglichen Faſſung:
Und du magſt nun weiter ziehen!
Diene Frohen und Betrübten!
— 2) Am Heidelberger Schloß. — 3) Die Regenwolke, die, nach dem Bilde des Dichters, durch den Strahl der Sonne den Regenbogen erzeugt.

Digitized by Google

Und ſo, umkränzt von Farb' und Bogen [1]),
Erheitert leuchtet ihr Geſicht:
Entgegen kommt er ihr gezogen;
Doch er, doch ach! erreicht ſie nicht.

So, nach des Schickſals hartem Looſe,
Weichſt du mir, Lieblichſte, davon;
Und wär' ich Helios der große,
Was nützte mir der Wagenthron?

Nachklang.

Es klingt ſo prächtig, wenn der Dichter
Der Sonne, bald dem Kaiſer ſich vergleicht;
Doch er verbirgt die traurigen Geſichter,
Wenn er in düſtern Nächten ſchleicht.

Von Wolken ſtreifenhaft befangen,
Verſank zu Nacht des Himmels reinſtes Blau;
Vermagert bleich ſind meine Wangen
Und meine Herzensthränen grau.

Laß mich nicht ſo der Nacht, dem Schmerze,
Du Allerliebſtes, du mein Mondgeſicht,
O du mein Phosphor, meine Kerze,
Du meine Sonne, du mein Licht!

Suleika.[2])

Ach, um deine feuchten Schwingen,
Weſt, wie ſehr ich dich beneide:
Denn du kannſt ihm Kunde bringen,
Was ich in der Trennung leide!

---

1) Farbige Bogen, Regenbogen. — 2) Von Marianne gedichtet. Goethe's Aenderungen ſind ſehr geringfügig.

Digitized by Google

Die Bewegung Deiner Flügel
Weckt im Buſen ſtilles Sehnen;
Blumen, Auen[1]), Wald und Hügel
Stehn bei deinem Hauch in Thränen.

Doch dein mildes, ſanftes Wehen
Kühlt die wunden Augenlider;
Ach, für Leid müßt' ich vergehen,
Hofft' ich nicht zu ſehn ihn wieder.

Eile denn zu meinem Lieben,
Spreche ſanft zu ſeinem Herzen;
Doch vermeid' ihn zu betrüben
Und verbirg ihm meine Schmerzen.

Sag' ihm, aber ſag's beſcheiden!
Seine Liebe ſei mein Leben;
Freudiges Gefühl von beiden
Wird mir ſeine Nähe geben.

Wiederfinden.

Iſt es möglich! Stern der Sterne,
Drück' ich wieder dich ans Herz!
Ach, was iſt die Nacht der Ferne
Für ein Abgrund, für ein Schmerz!
Ja du biſt es, meiner Freuden
Süßer, lieber Widerpart!
Eingedenk vergangner Leiden,
Schaudr' ich vor der Gegenwart.[2])

Als die Welt im tiefſten Grunde
Lag an Gottes ew'ger Bruſt,
Ordnet' er die erſte Stunde
Mit erhabner Schöpfungsluſt.

---

1) Augen, wie Marianne ſchrieb und Goethe in der erſten Ausgabe beibehielt, iſt gewiß Schreibfehler. — 2) Weil auch ſie nicht ewig dauern kann und auf das Zuſammenſein eine neue Trennung folgt.

Digitized by Google

Und er ſprach das Wort: Es werde!
Da erklang ein ſchmerzlich Ach!
Als das All mit Machtgeberde
In die Wirklichkeiten brach.

Auf that ſich das Licht: ſo trennte
Scheu ſich Finſterniß von ihm,
Und ſogleich die Elemente
Scheidend aus einander fliehn.
Raſch, in wilden, wüſten Träumen
Jedes nach der Weite rang,
Starr, in ungemeſſ'nen Räumen,
Ohne Sehnſucht, ohne Klang.

Stumm war Alles, ſtill und öde,
Einſam Gott zum erſten Mal:
Da erſchuf er Morgenröthe,
Die erbarmte ſich der Qual;
Sie entwickelte dem Trüben
Ein erklingend Farbenſpiel,
Und nun konnte wieder lieben,
Was erſt aus einander fiel. [1])

Und mit eiligem Beſtreben
Sucht ſich, was ſich angehört;
Und zu ungemeſſ'nem Leben
Iſt Gefühl und Blick gekehrt.
Sei's Ergreifen, ſei es Raffen,
Wenn es nur ſich faßt und hält!
Allah braucht nicht mehr zu ſchaffen,
Wir erſchaffen ſeine Welt.

So mit morgenrothen Flügeln
Riß es mich an deinen Mund,
Und die Nacht mit tauſend Siegeln
Kräftigt ſternenhell den Bund.

---

1) Der erſte Schöpfungsact iſt die Trennung von Licht und Finſterniß, der zweite die Wiedervereinigung durch die Morgenröthe, die Entſtehung des Sicht- und Hörbaren. Dieſen beiden Acten wird Trennung und Vereinigung der Liebenden gleichgeſtellt.

Beide ſind wir auf der Erde
Muſterhaft in Freud' und Qual,
Und ein zweites Wort: Es werde!
Trennt uns nicht zum zweiten Mal.

Vollmondnacht.

Herrin, ſag', was heißt das Flüſtern?
Was bewegt dir leiſ' die Lippen?
Lispelſt immer vor dich hin,
Lieblicher als Weines Nippen!
Denkſt du deinen Mundgeſchwiſtern [1])
Noch ein Pärchen herzuziehn?

„Ich will küſſen! Küſſen! ſagt' ich."

Schau! Im zweifelhaften Dunkel
Glühen blühend alle Zweige,
Nieder ſpielet Stern auf Stern,
Und, ſmaragden, durchs Geſträuche
Tauſendfältiger Karfunkel;
Doch dein Geiſt iſt Allem fern.

„Ich will küſſen! Küſſen! ſagt' ich."

Dein Geliebter, fern, erprobet
Gleicherweiſ' im Sauerſüßen [2]),
Fühlt ein unglückſel'ges Glück.
Euch im Vollmond zu begrüßen [3])
Habt ihr heilig angelobet:
Dieſes iſt der Augenblick.

„Ich will küſſen! Küſſen! ſag' ich."

---

1) Lippen. — Das ganze Gedicht als ein Geſpräch zwiſchen Suleika und ihrer Dienerin. — 2) Im Leid der Liebe. — 3) Goethe und Marianne hatten ſich vorgenommen, beim Vollmond an einander zu denken; dies Gedicht entſtand beim erſten Vollmond nach der Trennung am 24. October 1815.

Digitized by Google

Geheimschrift.

Laßt euch, o Diplomaten!
Recht angelegen sein,
Und eure Potentaten
Berathet rein und fein.
Geheimer Chiffern Sendung
Beschäftige die Welt,
Bis endlich jede Wendung
Sich selbst ins Gleiche stellt. [1])

Mir von der Herrin süße
Die Chiffer ist zur Hand,
Woran ich schon genieße,
Weil sie die Kunst erfand.
Es ist die Liebesfülle
Im lieblichsten Revier,
Der holde, treue Wille
Wie zwischen mir und ihr. [2])

Von abertausend Blüthen
Ist es ein bunter Strauß,
Von englischen Gemüthen
Ein vollbewohntes Haus;
Von buntesten Gefiedern
Der Himmel übersä't,
Ein klingend Meer von Liedern
Geruchvoll überweht.

Ist unbedingten Strebens
Geheime Doppelschrift,
Die in das Mark des Lebens
Wie Pfeil um Pfeile trifft.

---

1) Bis endlich jede Schwierigkeit, auch ohne eure Bemühung, beseitigt wird. — 2) Die Liebenden sind einig geworden, nach Art der Diplomaten ein Buch zu verabreden, wobei dann aus der Angabe einzelner Seiten und Zeilen der Empfänger raich die Gedanken des Schreibers entziffern kann. Das Buch, der Schlüssel ihres geheimen Verkehrs, sind die Gedichte des Hafis.

Digitized by Google

Was ich euch offenbaret,
War längſt ein frommer Brauch,
Und wenn ihr es gewahret,
So ſchweigt und nutzt es auch.

Abglanz.

Ein Spiegel, er iſt mir geworden,
Ich ſehe ſo gerne hinein,
Als hinge des Kaiſers Orden
An mir mit Doppelſchein —
Nicht etwa ſelbſtgefällig
Such' ich mich überall;
Ich bin ſo gerne geſellig,
Und das iſt hier der Fall.

Wenn ich nun vorm Spiegel ſtehe
Im ſtillen Wittwerhaus [1]),
Gleich guckt, eh ich mich verſehe,
Das Liebchen mit heraus.
Schnell kehr' ich mich um, und wieder
Verſchwand ſie, die ich ſah;
Dann blick' ich in meine Lieder [2]),
Gleich iſt ſie wieder da.

Die ſchreib' ich immer ſchöner
Und mehr nach meinem Sinn
Trotz Krittler und Verhöhner,
Zu täglichem Gewinn.
Ihr Bild in reichen Schranken
Verherrlichet ſich nur,
In goldnen Roſenranken
Und Rähmchen von Laſur.

---

1) Weil die Geliebte nicht bei ihm iſt. — 2) Das iſt alſo der Spiegel.

Suleika.

Wie mit innigſtem Behagen,
Lied, empfind' ich deinen Sinn!
Liebevoll du ſcheinſt zu ſagen,
Daß ich ihm zur Seite bin.

Daß er ewig mein gedenket,
Seiner Liebe Seligkeit
Immerdar der Fernen ſchenket,
Die ein Leben ihm geweiht.

Ja, mein Herz es iſt der Spiegel,
Freund, worin du dich erblickt;
Dieſe Bruſt, wo deine Siegel
Kuß auf Kuß hereingedrückt.

Süßes Dichten, laut're Wahrheit
Feſſelt mich in Sympathie!
Rein verkörpert Liebesklarheit
Im Gewand der Poeſie.

Laßt den Weltenſpiegel Alexandern:[1])
Denn was zeigt er? — Da und dort
Stille Völker, die er mit den andern
Zwingend rütteln möchte fort und fort.

Du! nicht weiter, nicht zu Fremdem ſtrebe!
Singe mir, die du dir eigen ſangſt.
Denke, daß ich liebe, daß ich lebe,
Denke, daß du mich bezwangſt!

Die Welt durchaus iſt lieblich anzuſchauen,
Vorzüglich aber ſchön die Welt der Dichter;

1) Ein Spiegel, in welchem Alexander die Pläne ſeiner Feinde, ja überhaupt alle Weltverhältniſſe überblickte.

Digitized by Google

Auf bunten, hellen oder ſilbergrauen
Gefilden, Tag und Nacht, erglänzen Lichter.
Heut iſt mir Alles herrlich; wenn's nur bliebe!
Ich ſehe heut durchs Augenglas der Liebe.

Nicht mehr auf Seidenblatt
Schreib' ich ſymmetriſche Reime,
Nicht mehr faſſ' ich ſie
In goldne Ranken:
Dem Staub, dem beweglichen, eingezeichnet,
Ueberweht ſie der Wind; aber die Kraft beſteht
Bis zum Mittelpunkt der Erde,
Dem Boden angebannt.
Und der Wandrer wird kommen.
Der Liebende. Betritt er
Dieſe Stelle, ihm zuckt's
Durch alle Glieder
„Hier! Vor mir liebte der Liebende.
War es Medſchnun, der zarte?
Ferhad, der kräftige? Dſchemil, der dauernde?[1])
Oder von jenen tauſend
Glücklich-Unglücklichen einer?
Er liebte! Ich liebe wie er,
Ich ahn' ihn!"
Suleika, du aber ruhſt
Auf dem zarten Polſter,
Das ich dir bereitet und geſchmückt.
Auch dir zuckt's aufweckend durch die Glieder:
„Er iſt's, der mich ruft, Hatem.
Auch ich rufe dir, o Hatem! Hatem!"

In tauſend Formen magſt du dich verſtecken,
Doch, Allerliebſte, gleich erkenn' ich dich;
Du magſt mit Zauberſchleiern dich bedecken,
Allgegenwärtige, gleich erkenn' ich dich.

---

1) S. S. 298.

An der Cypreſſe reinſtem, jungem Streben,
Allſchöngewachſne, gleich erkenn' ich dich;
In des Canales reinem Wellenleben,
Allſchmeichelhafte, wohl erkenn' ich dich.

Wenn ſteigend ſich der Waſſerſtrahl entfaltet,
Allſpielende, wie froh erkenn' ich dich!
Wenn Wolke ſich geſtaltend umgeſtaltet,
Allmannigfaltige, dort erkenn' ich dich.

An des geblümten Schleiers Wieſenteppich,
Allbuntbeſternte, ſchön erkenn' ich dich;
Und greift umher ein tauſendarm'ger Eppich,
O Allumklammernde, da kenn' ich dich.

Wenn am Gebirg der Morgen ſich entzündet,
Gleich, Allerheiternde, begrüß' ich dich,
Dann über mir der Himmel rein ſich ründet,
Allherzerweiternde, dann athm' ich dich.

Was ich mit äußerm Sinn, mit innerm kenne,
Du Allbelehrende, kenn' ich durch dich;
Und wenn ich Allah's Namenhundert nenne,
Mit jedem klingt ein Name nach für dich.

Digitized by Google

Saki Nameh.

Das Schenkenbuch.

Ja, in der Schenke hab' ich auch geſeſſen,
Mir ward wie Andern zugemeſſen;
Sie ſchwatzten, ſchrieen, händelten [1]) von heut,
So froh und traurig, wie's der Tag gebeut;
Ich aber ſaß, im Innerſten erfreut,
An meine Liebſte dacht' ich — wie ſie liebt?
Das weiß ich nicht, was aber mich bedrängt! [2])
Ich liebe ſie, wie es ein Buſen giebt,
Der treu ſich Einer gab und knechtiſch hängt.
Wo war das Pergament, der Griffel wo,
Die Alles faßten? — Doch ſo war's! ja ſo! [3])

Sitz' ich allein,
Wo kann ich beſſer ſein?
Meinen Wein
Trink' ich allein;
Niemand ſetzt mir Schranken,
Ich hab' ſo meine eignen Gedanken.

So weit bracht' es Muley, der Dieb [4]),
Daß er trunken ſchöne Lettern ſchrieb.

---

1) Händel beſprechen. — 2) Zu ergänzen: das weiß ich. „Wie es ein" alterthümlich für: wie es einen. — 3) Die Liebe iſt innig und dauernd, wenn auch Pergament und Wort nicht fähig ſind, ſie genügend auszudrücken. — 4) Welche Perſönlichkeit gemeint iſt, hat nicht feſtgeſtellt werden können, Muley iſt gewöhnlich ein Ehrenname. „Dieb" hier in der Bedeutung: Schelm

Ob der Koran von Ewigkeit sei?
Darnach frag' ich nicht!
Ob der Koran geschaffen sei?
Das weiß ich nicht!
Daß er das Buch der Bücher sei,
Glaub' ich aus Mosleminenpflicht.
Daß aber der Wein von Ewigkeit sei,
Daran zweifl' ich nicht;
Oder daß er vor den Engeln geschaffen sei,
Ist vielleicht auch kein Gedicht.[1])
Der Trinkende, wie es auch immer sei,
Blickt Gott frischer ins Angesicht.

Trunken müssen wir Alle sein!
Jugend ist Trunkenheit ohne Wein;
Trinkt sich das Alter wieder zu Jugend,
So ist es wundervolle Tugend.
Für Sorgen sorgt das liebe Leben,
Und Sorgenbrecher sind die Reben.

Da wird nicht mehr nachgefragt!
Wein ist ernstlich untersagt.[2])
Soll denn doch getrunken sein,
Trinke nur vom besten Wein:
Doppelt wärest du ein Ketzer
In Verdammniß um den Krätzer.

In welchem Weine
Hat sich Alexander betrunken?
Ich wette den letzten Lebensfunken:
Er war nicht so gut als der meine.[3])

---

1) Erfindung — 2) Ueber das Weinverbot (durch den Koran) kann kein Zweifel herrschen. — 3) Weil jener längst dahin, des Dichters Wein aber noch im Ueberfluß vorhanden ist.

Digitized by Google

So lang man nüchtern iſt,
Gefällt das Schlechte;
Wie man getrunken hat,
Weiß man das Rechte;
Nur iſt das Uebermaß
Auch gleich zu Handen:
Hafis, o lehre mich,
Wie du's verſtanden!

Denn meine Meinung iſt
Nicht übertrieben:
Wenn man nicht trinken kann,
Soll man nicht lieben;
Doch ſollt ihr Trinker euch
Nicht beſſer dünken:
Wenn man nicht lieben kann,
Soll man nicht trinken.

Suleika.

Warum du nur oft ſo unhold biſt?

Hatem.

Du weißt, daß der Leib ein Kerker iſt;
Die Seele hat man hinein betrogen;
Da hat ſie nicht freie Ellebogen.
Will ſie ſich da- und dorthin retten,
Schnürt man den Kerker ſelbſt in Ketten:
Da iſt das Liebchen [1]) doppelt gefährdet,
Deshalb ſie ſich oft ſo ſeltſam geberdet.

Wenn der Körper ein Kerker iſt,
Warum nur der Kerker ſo durſtig iſt?
Seele befindet ſich wohl darinnen
Und bliebe gern vergnügt bei Sinnen;

1) Die Seele.

Nun aber ſoll eine Flaſche Wein,
Friſch eine nach der andern herein.
Seele will's nicht länger ertragen,
Sie an der Thüre in Stücke ſchlagen.[1])

Dem Kellner.

Setze mir nicht, du Grobian,
Mir den Krug ſo derb vor die Naſe!
Wer mir Wein bringt, ſehe mich freundlich an,
Sonſt trübt ſich der Eifer im Glaſe.[2])

Dem Schenken.

Du zierlicher Knabe, du komm' herein,
Was ſtehſt du denn da auf der Schwelle?
Du ſollſt mir künftig der Schenke ſein:
Jeder Wein iſt ſchmackhaft und helle.[3])

Schenke
ſpricht.

Du, mit deinen braunen Locken,
Geh' mir weg, verſchmitzte Dirne!
Schenk' ich meinem Herrn zu Danke,
Nun, ſo küßt er mir die Stirne.

Aber du, ich wollte wetten,
Biſt mir nicht damit zufrieden;
Deine Wangen, deine Brüſte
Werden meinen Freund ermüden.

---

1) Das Zerſchlagen der Flaſchen durch den Trunkenen wird als Widerſpruch der Seele gegen die allzu reichliche Befriedigung des Durſtes des Körpers aufgefaßt. — 2) Der Wein des Jahres 1811 galt als ganz vorzüglich. — 3) Bei freundlicher Bedienung ſchmeckt jeder Wein. — Nach Boiſſerée gab der „ſchöne, junge, blonde Kellner auf dem Geisberg" bei Wiesbaden Anlaß zu dieſem Gedichte und anderen Schenkenliedern.

Digitized by Google

Glaubſt du wohl mich zu betrügen,
Daß du jetzt verſchämt entweicheſt?
Auf der Schwelle will ich liegen,
Und erwachen, wenn du ſchleicheſt. [1])

Sie haben wegen der Trunkenheit
Vielfältig uns verklagt,
Und haben von unſrer Trunkenheit
Lange nicht genug geſagt.
Gewöhnlich der Betrunkenheit
Erliegt man, bis es tagt;
Doch hat mich meine Betrunkenheit
In der Nacht umher gejagt.
Es iſt die Liebestrunkenheit,
Die mich erbärmlich plagt,
Von Tag zu Nacht, von Nacht zu Tag
In meinem Herzen zagt.
Dem Herzen, das in Trunkenheit
Der Lieder ſchwillt und ragt [2]),
Daß keine nüchterne Trunkenheit [3])
Sich gleich zu heben wagt.
Lieb-, Lied- und Weines Trunkenheit,
Ob's nachtet oder tagt,
Die göttlichſte Betrunkenheit,
Die mich entzückt und plagt.

Du kleiner Schelm du!
Daß ich mir bewußt ſei [4]),
Darauf kommt es überall an.
Und ſo erfreu' ich mich
Auch deiner Gegenwart,
Du Allerliebſter,
Obgleich betrunken.

---

1) Wieder herbeiſchleichſt. — 2) ſich hebt. — 3) Weintrunkenheit, die der dichteriſchen und der Liebestrunkenheit entgegengeſetzt wird. — 4) Daß man trotz der Trunkenheit ſein Bewußtſein behalte.

Digitized by Google

Was in der Schenke waren heute
Am frühſten Morgen für Tumulte!
Der Wirth und Mädchen! Fackeln, Leute!
Was gab's für Händel, für Inſulte!

Die Flöte klang, die Trommel ſcholl!
Es war ein wüſtes Weſen —
Doch bin ich, Luſt und Liebe voll,
Auch ſelbſt dabei geweſen.

Daß ich von Sitte nichts gelernt,
Darüber tadelt mich ein Jeder;
Doch bleib' ich weislich weit entfernt
Vom Streit der Schulen und Katheder.[1])

Schenke.

Welch ein Zuſtand! Herr, ſo ſpäte
Schleichſt du heut aus deiner Kammer;
Perſer nennen's Bildamag buden[2]),
Deutſche ſagen Katzenjammer.

Dichter.

Laß mich jetzt, geliebter Knabe:
Mir will nicht die Welt gefallen,
Nicht der Schein, der Duft der Roſe,
Nicht der Sang der Nachtigallen.

Schenke.

Eben das will ich behandeln,
Und ich denk', es ſoll mir klecken.[3])
Hier! genieß die friſchen Mandeln,
Und der Wein wird wieder ſchmecken.

---

1) Dem Dichter iſt es lieber, von den Anderen für ſittenlos gehalten, an einem Wirthshaustumult theilzunehmen, als in Schulſtreitigkeiten ſich zu miſchen, die von angeblich Nüchternen geführt werden. — 2) sans galoté; üble Laune. — 3) Gelingen.

Dann will ich auf der Terraſſe
Dich mit friſchen Lüften tränken;
Wie ich dich ins Auge faſſe,
Giebſt du einen Kuß dem Schenken.

Schau! die Welt iſt keine Höhle,
Immer reich an Brut und Neſtern [1]),
Roſenduft und Roſenöle;
Bulbul auch, ſie ſingt wie geſtern.

Jene garſtige Vettel,
Die buhleriſche,
Welt heißt man ſie,
Mich hat ſie betrogen
Wie die Uebrigen alle.
Glaube nahm ſie mir weg,
Dann die Hoffnung;
Nun wollte ſie
An die Liebe.
Da riß ich aus.
Den geretteten Schatz
Für ewig zu ſichern,
Theilt' ich ihn weislich
Zwiſchen Suleika und Saki.
Jedes der Beiden
Beeifert ſich um die Wette,
Höhere Zinſen zu entrichten.
Und ich bin reicher als je:
Den Glauben hab' ich wieder!
An ihre Liebe den Glauben!
Er [2]), im Becher, gewährt mir
Herrliches Gefühl der Gegenwart;
Was will da die Hoffnung!

---

1) Sondern ſie iſt immer reich an neu ſich Erzeugendem und an den längſt vorhandenen köſtlichen Gütern. — 2) Der Schenke. Der Dichter, der Liebe und Glauben beſitzt, verzichtet auf die Hoffnung.

Digitized by Google

Schenke.

Heute haſt du gut gegeſſen,
Doch du haſt noch mehr getrunken;
Was du bei dem Mahl vergeſſen,
Iſt in dieſen Napf geſunken.

Sieh, das nennen wir ein Schwänchen [1]),
Wie's dem ſatten Gaſt gelüſtet;
Dieſes bring' ich meinem Schwane,
Der ſich auf den Wellen brüſtet.

Doch vom Singſchwan will man wiſſen,
Daß er ſich zu Grabe läutet:
Laß mich jedes Lied vermiſſen,
Wenn es auf dein Ende deutet.

Schenke.

Nennen dich den großen Dichter,
Wenn dich auf dem Markte zeigeſt:
Gerne hör' ich, wenn du ſingeſt,
Und ich horche [2]), wenn du ſchweigeſt.

Doch ich liebe dich noch lieber,
Wenn du küſſeſt zum Erinnern:
Denn die Worte gehn vorüber,
Und der Kuß, der bleibt im Innern.

Reim auf Reim will was bedeuten,
Beſſer iſt es viel zu denken.
Singe du den andern Leuten
Und verſtumme mit dem Schenken.

---

1) Im Hauſe des Prof. Paulus in Heidelberg, an welchen das Gedicht urſprünglich gerichtet war, nannte man „Schwänchen" einen Nachtiſch von Pfirſichen, Kirſchwaſſer und Mandeln. Der kleine Paulus bezeichnet den Dichter als ſeinen Schwan und möchte von ihm kein Gedicht, da, nach einer bekannten Sage, die Schwäne nur kurz vor ihrem Tode ſingen. — 2) Harre, erwarte dein Reden.

Digitized by Google

Dichter.

Schenke, komm! Noch einen Becher!

Schenke.

Herr, du haſt genug getrunken;
Nennen dich den wilden Zecher!

Dichter.

Sahſt Du je, daß ich geſunken?

Schenke.

Mohammed verbietet's.

Dichter.

Liebchen!
Hört es Niemand, will dir's ſagen.

Schenke

Wenn du einmal gerne redeſt,
Brauch' ich gar nicht viel zu fragen.

Dichter.

Horch! wir andern Muſelmannen,
Nüchtern ſollen wir gebückt ſein;
Er, in ſeinem heil'gen Eifer,
Möchte gern allein verrückt ſein.

Saki.

Denk', o Herr! wenn du getrunken,
Sprüht um dich des Feuers Glaſt! [1])
Praſſelnd blitzen tauſend Funken,
Und du weißt nicht, wo es faßt.

Mönche ſeh' ich in den Ecken,
Wenn du auf die Tafel ſchlägſt,
Die ſich gleißneriſch verſtecken,
Wenn dein Herz du offen trägſt

---

1) Glanz.

Sag' mir nur, warum die Jugend,
Noch von keinem Fehler frei,
So ermangelnd jeder Tugend [1]),
Klüger als das Alter ſei.

Alles weißt du, was der Himmel,
Alles, was die Erde trägt,
Und verbirgſt nicht das Gewimmel,
Wie ſich's dir im Buſen regt. [2])

Hatem.

Eben drum, geliebter Knabe,
Bleibe jung und bleibe klug!
Dichten zwar iſt Himmelsgabe,
Doch im Erdeleben Trug. [3])

Erſt ſich im Geheimniß wiegen,
Dann verplaudern früh und ſpat!
Dichter iſt umſonſt verſchwiegen,
Dichten ſelbſt iſt ſchon Verrath. [4])

Sommernacht. [5])

Dichter.

Niedergangen iſt die Sonne,
Doch im Weſten glänzt es immer;
Wiſſen möcht' ich wohl, wie lange
Dauert noch der goldne Schimmer?

---

1) Warum die Jugend, „die keine Tugend hat", und noch nicht im Stande war, ſich von irgend einem Fehler zu befreien, mehr Klugheit beſitzt als das Alter. — 2) Die dritte und vierte Strophe würden beſſer umgeſtellt. Denn die vierte ſchließt ſich an die zweite an, und des Dichters Antwort bezieht ſich mehr auf die dritte. — 3) Ein täuſchendes Geſchenk, das nicht das gewährt, was es verſpricht. — 4) Strengt ſich vergeblich an zu ſchweigen, denn durch das Dichten verräth er ſein Geheimniß. — 5) Nach Boiſſerée „die kürzeſte Nacht, wo Morgenroth und Abendroth zugleich am Himmel ſind".

Digitized by Google

Schenke.

Willſt du, Herr, ſo will ich bleiben,
Warten außer dieſen Zelten;
Iſt die Nacht des Schimmers Herrin,
Komm' ich gleich es dir zu melden.

Denn ich weiß, du liebſt das Droben,
Das Unendliche zu ſchauen,
Wenn ſie ſich einander loben
Jene Feuer in dem Blauen.[1])

Und das hellſte will nur ſagen:
Jetzo glänz' ich meiner Stelle;
Wollte Gott euch mehr betagen[2]),
Glänztet ihr wie ich ſo helle.

Denn vor Gott iſt Alles herrlich,
Eben weil er iſt der Beſte;
Und ſo ſchläft nun aller Vogel
In dem groß- und kleinen Neſte.

Einer ſitzt auch wohl geſtängelt[3])
Auf den Aeſten der Cypreſſe,
Wo der laue Wind ihn gängelt[4]),
Bis zu Thaues luft'ger Näſſe.

Solches haſt du mich gelehret,
Oder etwas auch dergleichen;
Was ich je dir abgehöret,
Wird dem Herzen nicht entweichen.

Eule will ich deinetwegen
Kauzen[5]) hier auf der Terraſſe,
Bis ich erſt des Nordgeſtirnes
Zwillings-Wendung[6]) wohl erpaſſe.

---

1) Am Himmel. — 2) Mit mehr Licht begaben. — 3) ſtängeln = auf einer Stange ſetzen oder ſitzen. — 4) Bewegt. — 5) Wie eine Eule will ich kauern. — 6) Der große und kleine Bär.

Und da wird es Mitternacht ſein,
Wo du oft zu früh ermunterſt [1]),
Und dann wird es eine Pracht ſein,
Wenn das All mit mir bewunderſt.

Dichter.

Zwar in dieſem Duft und Garten [2])
Tönet Bulbul ganze Nächte;
Doch du könnteſt lange warten,
Bis die Nacht ſo viel vermöchte. [3])

Denn in dieſer Zeit der Flora,
Wie das Griechen-Volk ſie nennet,
Die Strohwittwe, die Aurora [4]),
Iſt in Hesperus entbrennet.

Sieh dich um, ſie kommt! wie ſchnelle!
Ueber Blumenfelds Gelänge! [5])
Hüben hell und drüben helle;
Ja die Nacht kommt ins Gedränge.

Und auf rothen leichten Sohlen
Ihn, der mit der Sonn' entlaufen,
Eilt ſie irrig einzuholen [6]);
Fühlſt du nicht ein Liebe-Schnaufen?

Geh nur, lieblichſter der Söhne,
Tief ins Innre, ſchließ die Thüren!
Denn ſie möchte deine Schöne [7])
Als den Hesperus entführen.

---

1) Dich ermunterſt, munter wirſt. — 2) Duftenden Garten. — 3) Daß ſie den Glanz des herannahenden Tages verdunkle. — Der Dichter belehrt launig den Knaben, der eben ſeine erborgte Weisheit ausgekramt hat. — 4) Sie iſt Strohwittwe, weil ſie ihre einſtigen Geliebten — Aſträus, Tithon, Cephalus — verloren hat. Einſtweilen trachtet ſie nun dem Abendſtern nach. — 5) das lange Blumenfeld. — 6) Eilt, in der falſchen Meinung, ſie könne ihn einholen. — 7) Dich, den ſchönen Knaben, an Stelle des Hesperus.

Digitized by Google

Der Schenke (ſchläfrig).

So hab' ich endlich von dir erharrt[1])
In allen Elementen Gottes Gegenwart.
Wie du mir das ſo lieblich giebſt!
Am lieblichſten aber, daß du liebſt. (Entſchläft.)

Hatem.

Der ſchläft recht ſüß und hat ein Recht zu ſchlafen.
Du guter Knabe haſt mir eingeſchenkt,
Vom Freund und Lehrer, ohne Zwang und Strafen,
So jung vernommen wie der Alte denkt.
Nun aber kommt Geſundheit holder Fülle
Dir in die Glieder, daß du dich erneuſt.
Ich trinke noch, bin aber ſtille, ſtille,
Damit Du mich erwachend nicht erfreuſt.[2])

---

1) Durch Harren erlangt. — 2) Damit du nicht erwachſt; wörtlich: damit du mir nun auch durch dein Schlafen Freude machſt.

Digitized by Google

Mathal Nameh.

Buch der Parabeln.

Vom Himmel ſank in wilder Meere Schauer
Ein Tropfe bangend; gräßlich ſchlug die Fluth.
Doch lohnte Gott beſcheidnen Glaubensmuth
Und gab dem Tropfen Kraft und Dauer.
Ihn ſchloß die ſtille Muſchel ein.
Und nun, zu ew'gem Ruhm und Lohne,
Die Perle glänzt an unſers Kaiſers Krone
Mit holdem Blick und mildem Schein.

Bulbul's Nachtlied durch die Schauer
Drang zu Allah's lichtem Throne,
Und dem Wohlgeſang zu Lohne
Sperrt er ſie in gold'nen Bauer.
Dieſer ſind des Menſchen Glieder.
Zwar ſie fühlet ſich beſchränket;
Doch wenn ſie es recht bedenket,
Singt das Seelchen immer wieder. [1])

---

1) Die Seele, in den Körper gebannt, wird mit der Nachtigall verglichen, die im goldnen Käfig eingeſchloſſen iſt. Dieſe Einſchließung ſoll aber keine Beſtrafung ſein.

Digitized by Google

Wunderglaube.

Zerbrach[1]) einmal eine ſchöne Schal'
Und wollte ſchier verzweifeln;
Unart und Uebereil zumal
Wünſcht' ich zu allen Teufeln.

Erſt rast' ich aus, dann weint' ich weich
Beim traurigen Scherbeleſen;
Das jammert Gott, er ſchuf es gleich
So ganz als wie es geweſen.[2])

Die Perle, die der Muſchel entrann,
Die ſchönſte, hochgeboren,
Zum Juwelier, dem guten Mann,
Sprach ſie: „Ich bin verloren!
Durchbohrſt du mich, mein ſchönes All[3]),
Es iſt ſogleich zerrüttet:
Mit Schweſtern muß ich, Fall für Fall[4])
Zu ſchlechten ſein geküttet.“[5])

„Ich denke jetzt nur an Gewinn,
Du mußt es mir verzeihen:
Denn wenn ich hier nicht grauſam bin,
Wie ſoll die Schnur ſich reihen?“[6])

Ich ſah mit Staunen und Vergnügen
Eine Pfauenfeder im Koran liegen:
Willkommen an dem heil'gen Platz,
Der Erdgebilde höchſter Schatz!

---

1) Ich zerbrach. — 2) Man würde „ſie“ erwarten. Der Dichter drückt die fromme Anſchauung aus: Herzliches Gebet könne die Wiederbelebung des Vernichteten erwirken. — 3) Mein Ganzes, worin meine Schönheit beſteht. — 4) Wie es gerade kommt. — 5) = gekittet, feſtgemacht. — 6) Antwort des Juweliers. — Das Einzelne, wenn es noch ſo ſchön iſt, erlangt erſt ſeine wahre Stellung in der Vereinigung mit Anderen.

Digitized by Google

An dir, wie an des Himmels Sternen,
Iſt Gottes Größe im Kleinen zu lernen,
Daß Er, der Welten überblickt,
Sein Auge hier hat aufgedrückt,
Und ſo den leichten Pflaum geſchmückt,
Daß Könige kaum unternahmen
Die Pracht des Vogels nachzuahmen.
Beſcheiden freue dich des Ruhms,
So biſt du werth des Heiligthums.

Ein Kaiſer hatte zwei Caſſiere.
Einen zum Nehmen, einen zum Spenden;
Dieſem fiel's nur ſo aus den Händen,
Jener wußte nicht woher zu nehmen.
Der Spendende ſtarb; der Herrſcher wußte nicht gleich
Wem das Geberamt ſei anzuvertrauen,
Und wie man kaum thät um ſich ſchauen,
So war der Nehmer unendlich reich;
Man wußte kaum vor Geld zu leben,
Weil man einen Tag nichts ausgegeben.
Da ward nun erſt dem Kaiſer klar,
Was Schuld an allem Unheil war.
Den Zufall wußt' er wohl zu ſchätzen,
Nie wieder die Stelle zu beſetzen.

Zum Keſſel ſprach der neue Topf:
Was haſt du einen ſchwarzen Bauch! —
Das iſt bei uns nun Küchgebrauch;
Herbei, herbei, du glatter Tropf,
Bald wird Dein Stolz ſich mindern.
Behält der Henkel ein klar Geſicht,
Darob erhebe du dich nicht,
Beſieh nur deinen Hintern.

Alle Menſchen, groß und klein,
Spinnen ſich ein Gewebe fein,
Wo ſie mit ihrer Scheren Spitzen
Gar zierlich in der Mitte ſitzen.
Wenn nun darein ein Beſen fährt,
Sagen ſie, es ſei unerhört,
Man habe den größten Palaſt zerſtört.

Vom Himmel ſteigend Jeſus bracht'
Des Evangeliums ew'ge Schrift.
Den Jüngern las er ſie Tag und Nacht;
Ein göttlich Wort, es wirkt und trifft.
Er ſtieg zurück, nahm's wieder mit;
Sie aber hatten's gut gefühlt,
Und Jeder ſchrieb, ſo Schritt vor Schritt,
Wie er's in ſeinem Sinn behielt.
Verſchieden. Es hat nichts zu bedeuten!
Sie hatten nicht gleiche Fähigkeiten;
Doch damit können ſich die Chriſten
Bis zu dem jüngſten Tage friſten.

Es iſt gut. [1])

Beim Mondenſchein im Paradeis
Fand Jehovah im Schlafe tief
Adam verſunken, legte leiſ'
Zur Seit' ein Evchen, das auch entſchlief,
Da lagen nun, in Erdeſchranken,
Gottes zwei lieblichſte Gedanken. —
„Gut!" rief er ſich zum Meiſterlohn;
Er ging ſogar nicht gern davon.

---

1) Nach den Worten der Bibel: Und Gott ſah, daß es gut war.

Kein Wunder, daß es uns berückt,
Wenn Auge frisch in Auge blickt,
Als hätten wir's so weit gebracht
Bei dem zu sein, der uns gedacht.
Und ruft er uns, wohlan es sei!
Nur, das beding' ich, alle zwei.
Dich halten dieser Arme Schranken,
Liebster von allen Gottes-Gedanken.

Parſi Nameh.

Buch des Parſen.

Vermächtniß altperſiſchen Glaubens.[1]

Welch Vermächtniß, Brüder, ſollt' euch kommen
Von dem Scheidenden, dem armen Frommen,
Den ihr Jüngeren geduldig nährtet,
Seine letzten Tage pflegend ehrtet?

Wenn wir oft geſehn den König reiten,
Gold an ihm und Gold an allen Seiten,
Edelſtein' auf ihn und ſeine Großen
Ausgeſä't wie dichte Hagelſchloßen,

Habt ihr jemals ihn darum beneidet?
Und nicht herrlicher den Blick geweidet,
Wenn die Sonne ſich auf Morgenflügeln
Darnawends[2] unzähligen Gipfelhügeln

Bogenhaft hervorhob? Wer enthielte
Sich des Blicks dahin? Ich fühlte, fühlte
Tauſendmal, in ſo viel Lebenstagen,
Mich mit ihr, der kommenden, getragen,

1) Das ganze Gedicht als Lehre eines alten Perſers aufgefaßt, der unter der Herrſchaft des Mohammedanismus ſich den Glauben an Anbetung des Feuers und der Sonne bewahrt hat. — 2) Höchſte Spitze des Eburs am Kaſpiſchen Meere, gewöhnlich Demawend.

Digitized by Google

Gott auf ſeinem Throne zu erkennen,
Ihn den Herrn des Lebensquells zu nennen,
Jenes hohen Anblicks werth zu handeln
Und in ſeinem Lichte fortzuwandeln.

Aber ſtieg der Feuerkreis vollendet,
Stand ich als in Finſterniß geblendet,
Schlug den Buſen, die erfriſchten Glieder
Warf ich, Stirn voran, zur Erde nieder.

Und nun ſei ein heiliges Vermächtniß
Brüderlichem Wollen und Gedächtniß:
Schwerer Dienſte tägliche Bewahrung!
Sonſt bedarf es keiner Offenbarung.

Regt ein Neugeborner fromme Hände,
Daß man ihn ſogleich zur Sonne wende,
Tauche Leib und Geiſt im Feuerbade!
Fühlen wird er jeden Morgens Gnade.

Dem Lebend'gen übergebt die Todten[1]),
Selbſt die Thiere deckt mit Schutt und Boden,
Und, ſo weit ſich eure Kraft erſtrecket,
Was Euch unrein dünkt, es ſei bedecket.

Grabet euer Feld ins zierlich Reine,
Daß die Sonne gern den Fleiß beſcheine;
Wenn ihr Bäume pflanzt, ſo ſei's in Reihen,
Denn ſie läßt Geordnetes gedeihen.

Auch dem Waſſer darf es in Canälen
Nie am Laufe, nie an Reine fehlen;
Wie euch Senderud[2]) aus Bergrevieren
Rein entſpringt, ſoll er ſich rein verlieren.

---

1) Auf hohen bewaldeten Bergen werden die Leichen den Vögeln ausgeſetzt; todte Thiere und alles Unreine ſoll vergraben werden. — 2) Gew. Zenderud, der Fluß, welcher Ispahan bewäſſert.

Sanften Fall des Waſſers nicht zu ſchwächen,
Sorgt, die Gräben fleißig auszuſtechen;
Rohr und Binſe, Molch und Salamander,
Ungeſchöpfe, tilgt ſie mit einander!

Habt ihr Erd' und Waſſer ſo im Reinen,
Wird die Sonne gern durch Lüfte ſcheinen,
Wo ſie, ihrer würdig aufgenommen,
Leben wirkt, dem Leben Heil und Frommen.

Ihr, von Müh' zu Mühe ſo gepeinigt,
Seid getroſt, nun iſt das All gereinigt,
Und nun darf der Menſch als Prieſter wagen,
Gottes Gleichniß [1]) aus dem Stein zu ſchlagen.

Wo die Flamme brennt, erkennet freudig:
Hell iſt Nacht und Glieder ſind geſchmeidig;
An des Herdes raſchen Feuerkräften
Reift das Rohe Thier- und Pflanzenſäften.

Schleppt ihr Holz herbei, ſo thut's mit Wonne;
Denn ihr tragt den Samen ird'ſcher Sonne
Pflückt ihr Pambeh [2]), mögt ihr traulich [3]) ſagen:
Dieſe wird als Docht das Heil'ge tragen.

Werdet ihr in jeder Lampe Brennen
Fromm den Abglanz höhern Lichts erkennen,
Soll euch nie ein Mißgeſchick verwehren,
Gottes Thron am Morgen zu verehren.

Da iſt unſers Daſeins Kaiſerſiegel,
Uns und Engeln reiner Gottesſpiegel,
Und was nur am Lob des Höchſten ſtammelt,
Iſt in Kreiſ' um Kreiſe dort verſammelt.

---

1) Das Feuer. — 2) Baumwolle. — 3) Gleichſam perſönlich mit der Gottheit verbunden.

Digitized by Google

Will dem Ufer Senderuds entſagen,
Auf zum Darnawend die Flügel ſchlagen,
Wie ſie [1]) tagt, ihr freudig zu begegnen
Und von dorther ewig euch zu ſegnen.

Wenn der Menſch die Erde ſchätzet,
Weil die Sonne ſie beſcheinet,
An der Rebe ſich ergetzet,
Die dem ſcharfen Meſſer weinet,
Da ſie fühlt, daß ihre Säfte,
Wohlgekocht, die Welt erquickend:
Werden regſam vielen Kräften,
Aber mehreren erſtickend:
Weiß er das der Gluth zu danken,
Die das Alles läßt gedeihen;
Wird Betrunkner ſtammelnd wanken.
Mäß'ger wird ſich ſingend freuen.

---

1) Die Sonne.

Chuld Nameh.

Buch des Paradieſes.

Vorſchmack.

Der echte Moslem ſpricht vom Paradieſe,
Als wenn er ſelbſt allda geweſen wäre;
Er glaubt dem Koran, wie es der verhieße:
Hierauf begründet ſich die reine Lehre.

Doch der Prophet, Verfaſſer jenes Buches,
Weiß unſ're Mängel droben auszuwittern,
Und ſieht, daß trotz dem Donner ſeines Fluches
Die Zweifel oft den Glauben uns verbittern.

Deshalb entſendet er den ew'gen Räumen
Ein Jugendmuſter, Alles zu verjüngen;
Sie ſchwebt heran und feſſelt, ohne Säumen,
Um meinen Hals die allerliebſten Schlingen.

Auf meinem Schoß, an meinem Herzen halt' ich
Das Himmels-Weſen, mag nichts weiter wiſſen,
Und glaube nun ans Paradies gewaltig;
Denn ewig möcht' ich ſie ſo treulich küſſen.

Berechtigte Männer.

Nach der Schlacht von Bedr, unterm Sternenhimmel.[1])

Mohammed ſpricht.

Seine Todten mag der Feind betrauern:
Denn ſie liegen ohne Wiederkehren;
Unſre Brüder ſollt ihr nicht bedauern:
Denn ſie wandeln über jenen Sphären.

Die Planeten haben alle ſieben
Die metallnen Thore weit gethan[2]),
Und ſchon klopfen die verklärten Lieben
Paradieſes Pforten kühnlich an.

Finden, ungehofft und überglücklich,
Herrlichkeiten, die mein Flug berührt,
Als das Wunderpferd mich augenblicklich[3])
Durch die Himmel alle durchgeführt.

Weisheitsbaum an Baum cypreſſeragend[4])
Heben Aepfel goldner Zierd'[5]) empor,
Lebensbäume, breite Schatten ſchlagend,
Decken Blumenſitz und Kräuterflor.

Und nun bringt ein ſüßer Wind von Oſten
Hergeführt die Himmelsmädchenſchaar;
Mit den Augen fängſt du an zu koſten,
Schon der Anblick ſättigt ganz und gar.

Forſchend ſtehn ſie, was du unternahmeſt?
Große Plane? fährlich blut'gen Strauß?
Daß du Held ſeiſt, ſehn ſie, weil du kameſt;
Welch ein Held du ſeiſt? ſie forſchen's aus.

---

1) Bei Bedr erfocht Mohammed 623 den erſten größeren Sieg über ſeine Feinde. — 2) Aufgethan. — 3) In einem Augenblick. Von dem Wunderpferd El Borak (Blitzſtrahler) iſt noch einmal S. 348 die Rede. — Die Araber unterſcheiden ſieben und mehr Himmel. — 4) Weisheitsbäume, Baum an Baum, hoch wie Cypreſſen. — 5) goldglänzende Aepfel.

Und ſie ſehn es bald an deiner Wunden,
Die ſich ſelbſt ein Ehrendenkmal ſchreibt.
Glück und Hoheit, alles iſt verſchwunden,
Nur die Wunde für den Glauben bleibt.

Führen zu Kiosken [1]) dich und Lauben,
Säulenreich von buntem Lichtgeſtein,
Und zum edlen Saft verklärter Trauben
Laden ſie mit Nippen freundlich ein.

Jüngling! mehr als Jüngling biſt willkommen!
Alle ſind wie alle, licht und klar;
Haſt du eine dir ans Herz genommen,
Herrin, Freundin iſt ſie deiner Schaar.

Doch die Allertrefflichſte gefällt ſich
Keineswegs in ſolchen Herrlichkeiten [2]),
Heiter, neidlos, redlich unterhält dich
Von den mannigfalt'gen andrer Trefflichkeiten.

Eine führt dich zu der Andern Schmauſe,
Den ſich jede äußerſt auserſinnt;
Viele Frauen haſt und Ruh' im Hauſe,
Werth, daß man darob das Paradies gewinnt.

Und ſo ſchicke dich in dieſen Frieden:
Denn du kannſt ihn weiter nicht vertauſchen;
Solche Mädchen werden nicht ermüden,
Solche Weine werden nicht berauſchen.

Und ſo war das Wenige zu melden,
Wie der ſel'ge Muſelmann ſich brüſtet:
Paradies der Männer Glaubenshelden
Iſt hiemit vollkommen ausgerüſtet.

---

1) Ein Luſthaus mit Springbrunnen. — 2) Selbſt die Beſte und von dir Auserwählte iſt nicht ſtolz auf dieſen Vorzug.

Digitized by Google

Auserwählte Frauen.

Frauen ſollen nichts verlieren,
Reiner Treue ziemt zu hoffen [1]);
Doch wir wiſſen nur von vieren,
Die alldort ſchon eingetroffen.

Erſt Suleika, Erdenſonne,
Gegen Juſſuf ganz Begierde;
Nun, des Paradieſes Wonne,
Glänzt ſie der Entſagung Zierde.

Dann die Allgebenedeite [2]),
Die den Heiden Heil geboren,
Und getäuſcht, im bittern Leide,
Sah den Sohn am Kreuz verloren.

Mahom's Gattin auch, ſie baute [3])
Wohlfahrt ihm und Herrlichkeiten
Und empfahl bei Lebenszeiten,
Einen Gott und Eine Traute. [4])

Kommt Fatima dann, die Holde,
Tochter, Gattin [5]) ſonder Fehle,
Engliſch allerreinſte Seele
In dem Leib von Honiggolde.

Dieſe finden wir alldorten;
Und wer Frauenlob geprieſen,
Der verdient an ew'gen Orten
Luſtzuwandeln wohl mit dieſen.

---

1) Daß ſie auch ins Paradies (alldort) gelangen. — 2) Die Jungfrau Maria 3) Begründete durch ihren Reichthum. — 4) Chadidſcha, Mohammed's erſte Frau. Nach ihrem Tode dagegen ergab er ſich der Vielweiberei. — 5) Fatima, Mohammed's Tocher, an Ali verheirathet.

Digitized by Google

Einlaß.

Huri.

Heute ſteh' ich meine Wache
Vor des Paradieſes Thor,
Weiß nicht grade, wie ich's mache:
Kommſt mir ſo verdächtig vor! [1])

Ob du unſern Mosleminen
Auch recht eigentlich verwandt?
Ob dein Kämpfen, dein Verdienen
Dich ans Paradies geſandt?

Zählſt du dich zu jenen Helden?
Zeige deine Wunden an,
Die mir Rühmliches vermelden,
Und ich führe Dich heran.

Dichter.

Nicht ſo vieles Federleſen!
Laß mich immer nur herein;
Denn ich bin ein Menſch geweſen,
Und das heißt ein Kämpfer ſein.

Schärfe deine kräft'gen Blicke!
Hier durchſchaue dieſe Bruſt,
Sieh der Lebens-Wunden Tücke,
Sieh der Liebes-Wunden Luſt!

Und doch ſang ich gläub'gerweiſe:
Daß mir die Geliebte treu,
Daß die Welt, wie ſie auch kreiſe,
Liebevoll und dankbar ſei.

Mit den Trefflichſten zuſammen
Wirkt' ich, bis ich mir erlangt,
Daß mein Nam' in Liebesflammen
Von den ſchönſten Herzen prangt.

1) Bin zwar in den Vorſchriften nicht ſehr geübt, halte dich aber für verdächtig.

Digitized by Google

Nein! Du wählſt nicht den Geringern;
Gieb die Hand, daß Tag für Tag
Ich an deinen zarten Fingern
Ewigkeiten zählen mag.

Anklang.

Huri.

Draußen am Orte,
Wo ich dich zuerſt ſprach,
Wacht' ich oft an der Pforte,
Dem Gebote nach.
Da hört' ich ein wunderlich Geſäuſel,
Ein Ton- und Silbengekräuſel [1]),
Das wollte herein;
Niemand aber ließ ſich ſehen,
Da verklang es klein zu klein [2]);
Es klang aber faſt wie deine Lieder,
Das erinnr' ich mich wieder.

Dichter.

Ewig Geliebte! wie zart
Erinnerſt du dich deines Trauten!
Was auch, in irdiſcher Luft und Art,
Für Töne lauten,
Die wollen alle herauf.
Viele verklingen da unten zu Hauf;
Andere mit Geiſtes Flug und Lauf,
Wie das Flügelpferd des Propheten,
Steigen empor und flöten
Draußen an dem Thor.
Kommt deinen Geſpielen ſo etwas vor,
So ſollen ſie's freundlich vermerken,

---

1) Nämlich die deutſchen Reime, für welche der Dichter in ſeiner Antwort auch die Nachſicht der Gefährtinnen erbittet. — 2) Leiſe, ſchwach.

Digitized by Google

Das Echo lieblich verſtärken,
Daß es wieder hinunter halle,
Und ſollen Acht haben,
Daß, in jedem Falle,
Wenn er kommt, ſeine Gaben
Jedem zu Gute kommen;
Das wird beiden Welten frommen.

Sie mögen's ihm freundlich lohnen,
Auf liebliche Weiſe fügſam,
Sie laſſen ihn mit ſich wohnen:
Alle Guten ſind genügſam.

Du aber biſt mir beſchieden,
Dich laſſ' ich nicht aus dem ewigen Frieden;
Auf die Wache ſollſt du nicht ziehn;
Schick' eine ledige Schweſter dahin.

Dichter.

Deine Liebe, dein Kuß mich entzückt!
Geheimniſſe mag ich nicht erfragen;
Doch ſag' mir, ob du an irdiſchen Tagen
Jemals Theil genommen?
Mir iſt es oft ſo vorgekommen,
Ich wollt' es beſchwören, ich wollt' es beweiſen:
Du haſt einmal Suleika geheißen.

Huri.

Wir ſind aus den Elementen geſchaffen,
Aus Waſſer, Feuer, Erd' und Luft
Unmittelbar; und ird'ſcher Duft
Iſt unſerm Weſen ganz zuwider.
Wir ſteigen nie zu euch hernieder;
Doch wenn ihr kommt bei uns zu ruhn,
Do haben wir genug zu thun.

Denn, ſiehſt du, wie die Gläubigen kamen,
Von dem Propheten ſo wohl empfohlen,
Beſitz vom Paradieſe nahmen,
Da waren wir, wie er befohlen,
So liebenswürdig, ſo charmant,
Wie uns die Engel ſelbſt nicht gekannt.

Allein der Erſte, Zweite, Dritte,
Die hatten vorher eine Favorite;
Gegen uns waren's garſtige Dinger,
Sie aber hielten uns doch geringer:
Wir waren reizend, geiſtig munter;
Die Moslems wollten wieder hinunter.

Nun war uns himmliſch Hochgebornen
Ein ſolch Betragen ganz zuwider,
Wir aufgewiegelten Verſchwornen
Beſannen uns ſchon hin und wieder;
Als der Prophet durch alle Himmel fuhr,
Da paßten wir auf ſeine Spur;
Rückkehrend hatt' er ſich's nicht verſehn,
Das Flügelpferd es mußte ſtehn.

Da hatten wir ihn in der Mitte!
Freundlich ernſt, nach Prophetenſitte,
Wurden wir kürzlich von ihm beſchieden;
Wir aber waren ſehr unzufrieden.
Denn ſeine Zwecke zu erreichen,
Sollten wir eben Alles lenken;
So, wie ihr dächtet, ſollten wir denken:
Wir ſollten euren Liebchen gleichen.

Unſere Eigenliebe ging verloren,
Die Mädchen krauten hinter den Ohren;
Doch, dachten wir, im ewigen Leben
Muß man ſich eben in Alles ergeben.

Nun ſieht ein Jeder, was er ſah [1]),
Und ihm geſchieht, was ihm geſchah.
Wir ſind die Blonden, wir ſind die Braunen
Wir haben Grillen und haben Launen,
Ja, wohl auch manchmal eine Flauſe;
Ein Jeder denkt, er ſei zu Hauſe,
Und wir darüber ſind friſch und froh,
Daß ſie meinen, es wäre ſo.

Du aber biſt von freiem Humor,
Ich komme dir paradieſiſch vor;
Du giebſt dem Blick, dem Kuß die Ehre,
Und wenn ich auch nicht Suleika wäre.
Doch da ſie gar zu lieblich war,
So glich ſie mir wohl auf ein Haar.

Dichter.

Du blendeſt mich mit Himmelsklarheit,
Es ſei nun Täuſchung oder Wahrheit,
Genug, ich bewund're dich vor Allen.
Um ihre Pflicht nicht zu verſäumen,
Um einem Deutſchen zu gefallen,
Spricht eine Huri in Knittelreimen.

Huri.

Ja, reim' auch du nur unverdroſſen,
Wie es dir aus der Seele ſteigt!
Wir paradieſiſche Genoſſen
Sind Wort- und Thaten reines Sinns geneigt.
Die Thiere, weißt du, ſind nicht ausgeſchloſſen,
Die ſich gehorſam, die ſich treu erzeigt!
Ein derbes Wort kann Huri nicht verdrießen;
Wir fühlen, was vom Herzen ſpricht,
Und was aus friſcher Quelle bricht,
Das darf im Paradieſe fließen.

---

1) Jeder ſieht in uns die Geſtalt ſeiner früheren Geliebten.

Huri.

Wieder einen Finger ſchlägſt Du mir ein![1])
Weißt du denn, wie viel Aeonen[2])
Wir vertraut ſchon zuſammen wohnen?

Dichter.

Nein! — Will's auch nicht wiſſen. Nein!
Mannigfaltiger friſcher Genuß,
Ewig bräutlich keuſcher Kuß! —
Wenn jeder Augenblick mich durchſchauert,
Was ſoll ich fragen, wie lang' es gedauert!

Huri.

Abweſend biſt denn doch auch einmal,
Ich merk' es wohl, ohne Maß und Zahl.
Haſt in dem Weltall nicht verzagt,
An Gottes Tiefen dich gewagt[3]);
Nun ſei der Liebſten auch gewärtig!
Haſt du nicht ſchon das Liedchen fertig?
Wie klang es draußen an dem Thor?
Wie klingt's? — Ich will nicht ſtärker in dich dringen:
Sing mir die Lieder an Suleika vor:
Denn weiter wirſt du's doch im Paradies nicht bringen.

Begünſtigte Thiere.[4])

Vier Thieren auch verheißen war
Ins Paradies zu kommen:
Dort leben ſie das ew'ge Jahr
Mit Heiligen und Frommen.

---

1) Vgl. oben S. 346:

Gieb die Hand, daß Tag für Tag
Ich an deinen zarten Fingern
Ewigkeiten zählen mag.

2) Ewigkeiten. — 3) Du biſt nicht immer mit der Liebe, ſondern oft mit tiefen philoſophiſchen und naturwiſſenſchaftlichen Unterſuchungen beſchäftigt. — 4) Schloß ſich urſprünglich an die obigen Gedichte Berechtigte Männer; Auserwählte Frauen an; die zwiſchenſtehenden kamen erſt ſpäter hinzu. Die Ausdrücke ſind abſichtlich gewählt: die Männer erwerben ſich durch ihre Thaten die Berechtigung, die Frauen werden wegen ihrer Schönheit oder Abſtammung erwählt, die Thiere werden aus Gunſt zugelaſſen.

Digitized by Google

Den Vortritt hier ein Eſel hat,
Er kommt mit muntern Schritten:
Denn Jeſus zur Prophetenſtadt
Auf ihm iſt eingeritten.

Halb ſchüchtern kommt ein Wolf ſodann,
Dem Mohammed befohlen:
„Laß dieſes Schaf dem armen Mann;
Dem Reichen magſt du's holen.“

Nun, immer wedelnd, munter, brav,
Mit ſeinem Herrn, dem braven,
Das Hündlein, das den Siebenſchlaf
So treulich mit geſchlafen. [1])

Abuherrira's [2]) Katze hier
Knurrt um den Herrn und ſchmeichelt:
Denn immer iſt's ein heilig Thier,
Das der Prophet geſtreichelt.

Höheres und Höchſtes.

Daß wir ſolche Dinge [3]) lehren,
Möge man uns nicht beſtrafen: [4])
Wie das Alles zu erklären,
Dürft ihr euer Tiefſtes fragen.

Und ſo werdet ihr vernehmen:
Daß der Menſch, mit ſich zufrieden,
Gern ſein Ich gerettet ſähe
So dadroben wie hienieden.

---

1) S. S. 354. — 2) Abuherrira, einer von Mohammed's Getreuen, ließ ſich auf Schritt und Tritt von ſeiner Katze begleiten. Die vier begünſtigten Thiere ſind übrigens willkürlich von Goethe gewählt. Die morgenländiſche Sage bezeichnet andere: Jonas' Walfiſch, Eſra's Eſel u. a. — 3) Die dichteriſche Darſtellung des Paradieſes. — 4) Tadeln, vorwerfen.

Digitized by Google

Und mein liebes Ich bedürfte
Mancherlei Bequemlichkeiten;
Freuden, wie ich hier sie schlürfte,
Wünscht' ich auch für ew'ge Zeiten.

So gefallen schöne Gärten,
Blum' und Frucht und hübsche Kinder,
Die uns Allen hier gefielen,
Auch verjüngtem Geist nicht minder.

Und so möcht' ich alle Freunde,
Jung und alt, in Eins versammeln,
Gar zu gern in deutscher Sprache
Paradieseworte stammeln.

Doch man horcht nun Dialekten,
Wie sich Mensch und Engel kosen,
Der Grammatik, der versteckten,
Declinirend Mohn und Rosen. [1])

Mag man ferner auch in Blicken
Sich rhetorisch gern ergehen,
Und zu himmlischem Entzücken
Ohne Klang und Ton erhöhen.

Ton und Klang jedoch entwinden
Sich dem Worte selbstverständlich,
Und entschiedener empfindet
Der Verklärte sich unendlich.

Ist somit dem Fünf der Sinne
Vorgesehn im Paradiese,
Sicher ist es, ich gewinne
Einen Sinn für alle diese.

---

1) Liebkosungen bilden die Sprache des Paradieses. Die Grammatik besteht im behaglichen Niederbeugen (Decliniren) der duftigen Blume, auf welcher man ausruht.

Digitized by Google

Und nun dring' ich aller Orten
Leichter durch die ew'gen Kreiſe,
Die durchdrungen ſind vom Worte
Gottes rein-lebend'gerweiſe.

Ungehemmt mit heißem Triebe
Läßt ſich da kein Ende finden,
Bis im Anſchaun ew'ger Liebe
Wir verſchweben, wir verſchwinden.

Siebenſchläfer. [1]

Sechs Begünſtigte des Hofes
Fliehen vor des Kaiſers Grimme,
Der als Gott ſich läßt verehren,
Doch als Gott ſich nicht bewähret:
Denn ihn hindert eine Fliege,
Guter Biſſen ſich zu freuen.
Seine Diener ſcheuchen wedelnd:
Nicht verjagen ſie die Fliege.
Sie umſchwärmt ihn, ſticht und irret
Und verwirrt die ganze Tafel,
Kehret wieder wie des häm'ſchen
Fliegengottes [2] Abgeſandter.

Nun — ſo ſagen ſich die Knaben —
Sollt' ein Flieglein Gott verhindern?
Sollt' ein Gott auch trinken, ſpeiſen
Wie wir Andern? Nein, der Eine,
Der die Sonn' erſchuf, den Mond auch,
Und der Sterne Gluth uns wölbte,
Dieſer iſt's, wir fliehn! — Die zarten
Leichtbeſchuht beputzten [3] Knaben

---

1) Die Sage von den ſieben Jünglingen, welche während der Chriſtenverfolgung unter Decius einſchliefen und erſt nach 200 Jahren erwachten, als überall das Kreuz herrſchte, iſt auch in den Koran aufgenommen. Sure 18. — 2) Beelzebub, Satan. 3) Mit leichtem Putz bekleideten.

Digitized by Google

Nimmt ein Schäfer auf, verbirgt ſie
Und ſich ſelbſt in Felſenhöhle.

Schäferhund, er will nicht weichen,
Weggeſcheucht, den Fuß zerſchmettert,
Drängt er ſich an ſeinen Herren,
Und geſellt ſich zum Verborgnen,
Zu den Lieblingen des Schlafes. [1])

Und der Fürſt, dem ſie entflohen,
Liebentrüſtet [2]), ſinnt auf Strafen,
Weiſet ab ſo Schwert als Feuer:
In die Höhle ſie mit Ziegeln
Und mit Kalk ſie läßt vermauern.

Aber jene ſchlafen immer,
Und der Engel, ihr Beſchützer,
Sagt vor Gottes Thron berichtend:
„So zur Rechten, ſo zur Linken,
Hab' ich immer ſie gewendet,
Daß die ſchönen jungen Glieder
Nicht des Moders Qualm verletze.
Spalten riß ich in die Felſen,
Daß die Sonne, ſteigend, ſinkend,
Junge Wangen friſch erneute:
Und ſo liegen ſie beſeligt."
Auch, auf heilen Vorderpfoten,
Schläft das Hündlein ſüßen Schlummers.

Jahre fliehen, Jahre kommen,
Wachen endlich auf die Knaben,
Und die Mauer, die vermorſchte,
Altershalben iſt gefallen.
Und Jámblika [3]) ſagt, der Schöne,
Ausgebildete vor allen,
Als der Schäfer fürchtend zaudert:

---

1) Weil der Schlaf ſie errettet und in das Paradies eingehn läßt. — 2) In ſeiner Liebe zu ihnen gekränkt und daher entrüſtet. — 3) Der Aelteſte der Knaben.

Digitized by Google

„Lauf' ich hin! und hol' euch Speiſe;
Leben wag' ich und das Goldſtück!“ —
Epheſus, gar manches Jahr ſchon,
Ehrt die Lehre des Propheten
Jeſus. (Friede ſei dem Guten!)

Und er lief, da war der Thore
Wart' und Thurm und alles anders.
Doch zum nächſten Bäckerladen
Wandt' er ſich nach Brot in Eile. —
„Schelm!“ ſo rief der Bäcker, „haſt du,
Jüngling, einen Schatz gefunden?
Gieb mir, dich verräth das Goldſtück,
Mir die Hälfte zum Verſöhnen!“
Und ſie hadern. Vor den König
Kommt der Handel; auch der König
Will nur theilen wie der Bäcker.

Nun bethätigt ſich das Wunder
Nach und nach aus hundert Zeichen.
An dem ſelbſterbauten Palaſt [1])
Weiß er ſich ſein Recht zu ſichern.
Denn ein Pfeiler durchgegraben
Führt zu ſcharfbenamſten Schätzen.
Gleich verſammeln ſich Geſchlechter,
Ihre Sippſchaft zu beweiſen,
Und als Ururvater prangend
Steht Jamblika's Jugendfülle.
Wie von Ahnherrn hört er ſprechen
Hier von ſeinem Sohn und Enkeln.
Der Urenkel Schaar umgiebt ihn
Als ein Volk von tapfern Männern,
Ihn den jüngſten zu verehren.
Und ein Merkmal über's and're
Dringt ſich auf, Beweis vollendend;

1) Er weiß eine geheime Schatzkammer des ehemals von ihm erbauten Palaſtes anzugeben und die Schätze einzeln zu nennen.

Digitized by Google

Sich und den Gefährten hat er
Die Persönlichkeit bestätigt. [1])

Nun zur Höhle kehrt er wieder,
Volk und König ihn geleiten. —
Nicht zum König, nicht zum Volke [2])
Kehrt der Auserwählte wieder;
Denn die Sieben, die von lang' her, —
Achte waren's mit dem Hunde, —
Sich von aller Welt gesondert,
Gabriel's geheim Vermögen
Hat, gemäß dem Willen Gottes,
Sie dem Paradies geeignet.
Und die Höhle schien vermauert.

Gute Nacht!

Nun so legt euch, liebe Lieder,
An den Busen meinem Volke!
Und in einer Moschuswolke
Hüte Gabriel die Glieder
Des Ermüdeten gefällig;
Daß er frisch und wohlerhalten,
Froh, wie immer, gern gesellig,
Möge Felsenklüfte spalten,
Um des Paradieses Weiten,
Mit Heroen aller Zeiten,
Im Genusse zu durchschreiten,
Wo das Schöne, stets das Neue,
Immer wächst nach allen Seiten,
Daß die Unzahl sich erfreue.
Ja, das Hündlein gar, das treue,
Darf die Herren hinbegleiten!

1) Aus dem Fabelreich entfernt, als wirklich existirend erwiesen — 2) Der Jüngling, der allein in die Höhle gegangen, wird vom Engel Gabriel auf wunderbare Weise mit seinen Gefährten ins Paradies erhoben, die Höhle erscheint wieder vermauert wie ehedem.

Digitized by Google

Noten und Abhandlungen

zu

beſſerem Verſtändniß

des

Weſt-öſtlichen Divans.

Einleitung.

Alles hat ſeine Zeit! — Ein Spruch, deſſen Bedeutung man bei längerem Leben immer mehr anerkennen lernt: dieſemnach giebt es eine Zeit zu ſchweigen, eine andere zu ſprechen, und zum Letzten entſchließt ſich diesmal der Dichter. Denn wenn dem früheren Alter Thun und Wirken gebührt, ſo ziemt dem ſpäteren Betrachtung und Mittheilung.

Ich habe die Schriften meiner erſten Jahre ohne Vorwort in die Welt geſandt, ohne auch nur im Mindeſten anzudeuten, wie es damit gemeint ſei; dies geſchah im Glauben an die Nation, daß ſie früher oder ſpäter das Vorgelegte benutzen werde. Und ſo gelang mehreren meiner Arbeiten augenblickliche Wirkung, andere, nicht ebenſo faßlich und eindringend, bedurften, um anerkannt zu werden, mehrerer Jahre. Indeſſen gingen auch dieſe vorüber, und ein zweites, drittes nachwachſendes Geſchlecht entſchädigt mich doppelt und dreifach für die Unbilden, die ich von meinen früheren Zeitgenoſſen zu erdulden hatte.

Nun wünſcht' ich aber, daß nichts den erſten guten Eindruck des gegenwärtigen Büchleins hindern möge. Ich entſchließe mich daher zu erläutern, zu erklären, nachzuweiſen, und zwar blos in der Abſicht, daß ein unmittelbares Verſtändniß Leſern daraus erwachſe, die mit dem Oſten wenig oder nicht bekannt ſind. Dagegen bedarf Derjenige dieſes Nachtrags nicht, der ſich um Geſchichte und Literatur einer ſo höchſt merkwürdigen Weltregion näher umgethan hat. Er wird vielmehr die Quellen und Bäche leicht bezeichnen, deren erquickliches Naß ich auf meine Blumenbeete geleitet.

Digitized by Google

Am liebsten aber wünschte der Verfasser vorstehender Gedichte als ein Reisender angesehen zu werden, dem es zum Lobe gereicht, wenn er sich der fremden Landesart mit Neigung bequemt, deren Sprachgebrauch sich anzueignen trachtet, Gesinnungen zu theilen, Sitten aufzunehmen versteht. Man entschuldigt ihn, wenn es ihm auch nur bis auf einen gewissen Grad gelingt, wenn er immer noch an einem eignen Accent, an einer unbezwinglichen Unbiegsamkeit seiner Landsmannschaft als Fremdling kenntlich bleibt. In diesem Sinne möge nun Verzeihung dem Büchlein gewährt sein! Kenner vergeben mit Einsicht; Liebhaber, weniger gestört durch solche Mängel, nehmen das Dargebotne unbefangen auf.

Damit aber Alles, was der Reisende zurückbringt, den Seinigen schneller behage, übernimmt er die Rolle eines Handelsmanns, der seine Waaren gefällig auslegt und sie auf mancherlei Weise angenehm zu machen sucht; ankündigende, beschreibende, ja lobpreisende Redensarten wird man ihm nicht verargen.

Zuvörderst also darf unser Dichter wohl aussprechen, daß er sich im Sittlichen und Aesthetischen Verständlichkeit zur ersten Pflicht gemacht, daher er sich denn auch der schlichtesten Sprache in dem leichtesten, faßlichsten Silbenmaße seiner Mundart befleißigt und nur von Weitem auf Dasjenige hindeutet, wo der Orientale durch Künstlichkeit und Künstelei zu gefallen strebt.

Das Verständniß jedoch wird durch manche nicht zu vermeidende fremde Worte gehindert, die deshalb dunkel sind, weil sie sich auf bestimmte Gegenstände beziehen, auf Glauben, Meinungen, Herkommen, Fabeln und Sitten. Diese zu erklären, hielt man für die nächste Pflicht und hat dabei das Bedürfniß berücksichtigt, das aus Fragen und Einwendungen deutscher Hörender und Lesender hervorging. Ein angefügtes Register bezeichnet die Seite, wo dunkle Stellen vorkommen, und auch wo sie erklärt werden. Dieses Erklären aber geschieht in einem gewissen Zusammenhange, damit nicht abgerissene Noten, sondern ein selbstständiger Text erscheine, der, obgleich nur flüchtig behandelt und lose verknüpft, dem Lesenden jedoch Uebersicht und Erläuterung gewähre.

Möge das Bestreben unseres diesmaligen Berufes angenehm sein! Wir dürfen es hoffen; denn in einer Zeit, wo so Vieles aus dem Orient unserer Sprache treulich angeeignet wird, mag es ver-

Digitized by Google

dienſtlich erſcheinen, wenn auch wir von unſerer Seite die Aufmerkſamkeit dorthin zu lenken ſuchen, woher ſo manches Große, Schöne und Gute ſeit Jahrtauſenden zu uns gelangte, woher täglich mehr zu hoffen iſt.

Hebräer.

Naive Dichtkunſt iſt bei jeder Nation die erſte; ſie liegt allen folgenden zum Grunde; je friſcher, je naturgemäßer ſie hervortritt, deſto glücklicher entwickeln ſich die nachherigen Epochen.

Da wir von orientaliſcher Poeſie ſprechen, ſo wird nothwendig, der Bibel, als der älteſten Sammlung, zu gedenken. Ein großer Theil des Alten Teſtaments iſt mit erhöhter Geſinnung, iſt enthuſiaſtiſch geſchrieben und gehört dem Felde der Dichtkunſt an.

Erinnern wir uns nun lebhaft jener Zeit, wo Herder und Eichhorn uns hierüber perſönlich aufklärten, ſo gedenken wir eines hohen Genuſſes, dem reinen orientaliſchen Sonnenaufgang zu vergleichen. Was ſolche Männer uns verliehen und hinterlaſſen, darf nur angedeutet werden, und man verzeiht uns die Eilfertigkeit, mit welcher wir an dieſen Schätzen vorübergehen.

Beiſpiels willen jedoch gedenken wir des Buches Ruth, welches bei ſeinem hohen Zweck, einem Könige von Iſrael anſtändige, intereſſante Voreltern zu verſchaffen, zugleich als das lieblichſte kleine Ganze betrachtet werden kann, das uns epiſch und idylliſch überliefert worden iſt.

Wir verweilen ſodann einen Augenblick bei dem hohen Lied, als dem Zarteſten und Unnachahmlichſten, was uns von Ausdruck leidenſchaftlicher, anmuthiger Liebe zugekommen. Wir beklagen freilich, daß uns die fragmentariſch durcheinander geworfenen, übereinander geſchobenen Gedichte keinen vollen, reinen Genuß gewähren, und doch ſind wir entzückt, uns in jene Zuſtände hinein zu ahnen, in welchen die Dichtenden gelebt. Durch und durch wehet eine milde Luft des lieblichſten Bezirks von Kanaan; ländlich trauliche Verhältniſſe, Wein-, Garten- und Gewürzbau, etwas von ſtädtiſcher Beſchränkung, ſodann aber ein königlicher Hof mit ſeinen Herrlichkeiten im Hintergrunde. Das Hauptthema jedoch bleibt glühende Neigung jugendlicher Herzen, die ſich ſuchen, finden, abſtoßen, anziehen, unter mancherlei höchſt einfachen Zuſtänden.

Digitized by Google

Mehrmals gedachten wir aus dieſer lieblichen Verwirrung Einiges herauszuheben, an einander zu reihen; aber gerade das Räthſelhaft-Unauflösliche giebt den wenigen Blättern Anmuth und Eigenthümlichkeit. Wie oft ſind nicht wohldenkende, ordnungsliebende Geiſter angelockt worden, irgend einen verſtändigen Zuſammenhang zu finden oder hineinzulegen, und einem Folgenden bleibt immer dieſelbige Arbeit.

Ebenſo hat das Buch Ruth ſeinen unbezwinglichen Reiz über manchen wackern Mann ſchon ausgeübt, daß er dem Wahn ſich hingab, das in ſeinem Lakonismus unſchätzbar dargeſtellte Ereigniß könne durch eine ausführliche, paraphraſtiſche Behandlung noch einigermaßen gewinnen.

Und ſo dürfte, Buch für Buch, das Buch aller Bücher darthun, daß es uns deshalb gegeben ſei, damit wir uns daran wie an einer zweiten Welt verſuchen, uns daran verirren, aufklären und ausbilden mögen.

Araber.

Bei einem öſtlichen Volke, den Arabern, finden wir herrliche Schätze an den Moallakat. Es ſind Preisgeſänge, die aus dichteriſchen Kämpfen ſiegreich hervorgingen, Gedichte, entſprungen vor Mohammed's Zeiten, mit goldenen Buchſtaben geſchrieben, aufgehängt an den Pforten des Gotteshauſes zu Mekka. Sie deuten auf eine wandernde, herdenreiche, kriegeriſche Nation, durch den Wechſelſtreit mehrerer Stämme innerlich beunruhigt. Dargeſtellt ſind: feſteſte Anhänglichkeit an Stammgenoſſen, Ehrbegierde, Tapferkeit, unverſöhnbare Racheluſt, gemildert durch Liebestrauer, Wohlthätigkeit, Aufopferung, ſämmtlich grenzenlos. Dieſe Dichtungen geben uns einen hinlänglichen Begriff von der hohen Bildung des Stammes der Koraiſchiten, aus welchem Mohammed ſelbſt entſprang, ihnen aber eine düſtere Religionshülle überwarf und jede Ausſicht auf reinere Fortſchritte zu verhüllen wußte.

Der Werth dieſer trefflichen Gedichte, an Zahl ſieben, wird noch dadurch erhöht, daß die größte Mannichfaltigkeit in ihnen herrſcht. Hiervon können wir nicht kürzere und würdigere Rechenſchaft geben, als wenn wir einſchaltend hinlegen, wie der einſichtige Jones

Digitized by Google

ihren Charakter ausspricht. „Amralkai's Gedicht ist weich, froh, glänzend, zierlich, mannichfaltig und anmuthig. Tarafa's kühn, aufgeregt, aufspringend und doch mit einiger Fröhlichkeit durchwebt. Das Gedicht von Zoheir scharf, ernst, keusch, voll moralischer Gebote und ernster Sprüche. Lebid's Dichtung ist leicht, verliebt, zierlich, zart; sie erinnert an Virgil's zweite Ekloge: denn er beschwert sich über der Geliebten Stolz und Hochmuth und nimmt daher Anlaß, seine Tugenden herzuzählen, den Ruhm seines Stammes in den Himmel zu erheben. Das Lied Antara's zeigt sich stolz, drohend, treffend, prächtig, doch nicht ohne Schönheit der Beschreibungen und Bilder. Amru ist heftig, erhaben, ruhmredig; Hareth darauf voll Weisheit, Scharfsinn und Würde. Auch erscheinen die beiden letzten als poetisch-politische Streitreden, welche vor einer Versammlung Araber gehalten werden, um den verderblichen Haß zweier Stämme zu beschwichtigen."

Wie wir nun durch dieses Wenige unsere Leser gewiß aufregen, jene Gedichte zu lesen oder wieder zu lesen, so fügen wir ein anderes bei aus Mohammed's Zeit und völlig im Geiste jener. Man könnte den Charakter desselben als düster, ja finster ansprechen, glühend, rachlustig und von Rache gesättigt. Das Gedicht, auch sonst mehrfach übersetzt, ist zweihundert Jahre nach Mohammed entstanden.

1.

Unter dem Felsen am Wege
Erschlagen liegt er,
In dessen Blut
Kein Thau herabträuft.

2.

Große Last legt' er mir auf
Und schied;
Fürwahr, diese Last
Will ich tragen!

3.

„Erbe meiner Rache
Ist der Schwestersohn,
Der Streitbare,
Der Unversöhnliche.

Digitized by Google

4.

„Stumm ſchwitzt er Gift aus,
Wie die Otter ſchweigt,
Wie die Schlange Gift haucht,
Gegen die kein Zauber gilt.“

5.

Gewaltſame Botſchaft kam über uns
Großen, mächtigen Unglücks;
Den Stärkſten hätte ſie
Ueberwältigt.

6.

Mich hat das Schickſal geplündert,
Den Freundlichen verletzend,
Deſſen Gaſtfreund
Nie beſchädigt ward.

7.

Sonnenhitze war er
Am kalten Tag,
Und brannte der Sirius,
War er Schatten und Kühlung.

8.

Trocken von Hüften,
Nicht kümmerlich,
Feucht von Händen,
Kühn und gewaltſam.

9.

Mit feſtem Sinn
Verfolgt' er ſein Ziel,
Bis er ruhte;
Da ruht' auch der feſte Sinn.

10.

Wolkenregen war er,
Geſchenke vertheilend,
Wenn er anfiel,
Ein grimmiger Löwe.

11.
Staatlich vor dem Volke,
Schwarzen Haares, langen Kleides;
Auf den Feind rennend,
Ein mag'rer Wolf.

12.
Zwei Geſchmäcke theilt' er aus,
Honig und Wermuth;
Speiſe ſolcher Geſchmäcke
Koſtete Jeder.

13.
Schreckend ritt er allein,
Niemand begleitet' ihn
Als das Schwert von Jemen,
Mit Scharten geſchmückt.

14.
Mittags begannen wir Jünglinge
Den feindſeligen Zug,
Zogen die Nacht hindurch
Wie ſchwebende Wolken ohne Ruh.

15.
Jeder war ein Schwert,
Schwert umgürtet,
Aus der Scheide geriſſen,
Ein glänzender Blitz.

16.
Sie ſchlürften die Geiſter des Schlafes;
Aber wie ſie mit den Köpfen nickten,
Schlugen wir ſie,
Und ſie waren dahin.

17.
Rache nahmen wir völlige;
Es entrannen von zwei Stämmen
Gar Wenige,
Die Wenigſten.

18.

Und hat der Hudſeilite
Ihn zu verderben die Lanze gebrochen,
Weil er mit ſeiner Lanze
Die Hudſeiliten zerbrach.

19.

Auf rauhen Ruhplatz
Legten ſie ihn,
An ſchroffen Fels, wo ſelbſt Kameele
Die Klauen zerbrachen.

20.

Als der Morgen ihn da begrüßt,
Am düſtern Ort, den Gemordeten,
War er beraubt,
Die Beute entwendet.

21.

Nun aber ſind gemordet von mir
Die Hudſeiliten mit tiefen Wunden.
Mürbe macht mich nicht das Unglück,
Es ſelbſt wird mürbe.

22.

Des Speeres Durſt ward gelöſcht
Mit erſtem Trinken,
Verſagt war ihm nicht
Wiederholtes Trinken.

23.

Nun iſt der Wein wieder erlaubt,
Der erſt verſagt war;
Mit vieler Arbeit
Gewann ich mir die Erlaubniß.

24.

Auf Schwert und Spieß
Und aufs Pferd erſtreckt' ich
Die Vergünſtigung;
Das iſt nun Alles Gemeingut.

25.

Reiche den Becher denn,
O, Sawad Ben Amre!
Denn mein Körper um des Oheims willen
Iſt eine große Wunde.

26.

Und den Todeskelch
Reichten wir den Hudſeiliten,
Deſſen Wirkung iſt Jammer,
Blindheit und Erniedrigung.

27.

Da lachten die Hyänen
Beim Tode der Hudſeiliten,
Und du ſaheſt Wölfe,
Denen glänzte das Angeſicht.

28.

Die edelſten Geier flogen daher,
Sie ſchritten von Leiche zu Leiche,
Und von dem reichlich bereiteten Mahle
Nicht in die Höhe konnten ſie ſteigen.

Wenig bedarf es, um ſich über dieſes Gedicht zu verſtändigen. Die Größe des Charakters, der Ernſt, die rechtmäßige Grauſamkeit des Handelns ſind hier eigentlich das Mark der Poeſie. Die zwei erſten Strophen geben die klare Expoſition; in der dritten und vierten ſpricht der Todte und legt ſeinem Verwandten die Laſt auf, ihn zu rächen. Die ſechste und ſiebente ſchließt ſich dem Sinne nach an die erſten, ſie ſtehen lyriſch verſetzt; die ſiebente bis dreizehnte erhebt den Erſchlagenen, daß man die Größe ſeines Verluſtes empfinde. Die vierzehnte bis ſiebzehnte Strophe ſchildert die Expedition gegen die Feinde; die achtzehnte führt wieder rückwärts; die neunzehnte und zwanzigſte könnte gleich nach den beiden erſten ſtehen. Die einundzwanzigſte und zweiundzwanzigſte könnten nach der ſiebzehnten Platz finden; ſodann folgt Siegesluſt und Genuß beim Gaſtmahl; den Schluß aber macht die furchtbare Freude, die

Digitized by Google

erlegten Feinde Hyänen und Geiern zum Raube vor ſich liegen zu ſehen.

Höchſt merkwürdig erſcheint uns bei dieſem Gedicht, daß die reine Proſa der Handlung durch Transpoſition der einzelnen Ereigniſſe poetiſch wird. Dadurch, und daß das Gedicht faſt alles äußern Schmucks ermangelt, wird der Ernſt deſſelben erhöht, und wer ſich recht hineinlieſt, muß das Geſchehene von Anfang bis zu Ende nach und nach vor der Einbildungskraft aufgebaut erblicken.

Uebergang.

Wenn wir uns nun zu einem friedlichen, geſitteten Volke, den Perſern, wenden, ſo müſſen wir, da ihre Dichtungen eigentlich dieſe Arbeit veranlaßten, in die früheſte Zeit zurückgehen, damit uns dadurch die neuere verſtändlich werde. Merkwürdig bleibt es immer dem Geſchichtsforſcher, daß, mag auch ein Land noch ſo oft von Feinden erobert, unterjocht, ja vernichtet ſein, ſich doch ein gewiſſer Kern der Nation immer in ſeinem Charakter erhält und, ehe man ſich's verſieht, eine altbekannte Volkserſcheinung wieder auftritt.

In dieſem Sinne möge es angenehm ſein, von den älteſten Perſern zu vernehmen und einen deſto ſicherern und freieren Schritt bis auf den heutigen Tag eilig durchzuführen.

Aeltere Perſer.

Auf das Anſchauen der Natur gründete ſich der alten Parſen Gottesverehrung. Sie wendeten ſich, den Schöpfer anbetend, gegen die aufgehende Sonne, als der auffallend herrlichſten Erſcheinung. Dort glaubten ſie den Thron Gottes, von Engeln umfunkelt, zu erblicken. Die Glorie dieſes herzerhebenden Dienſtes konnte ſich Jeder, auch der Geringſte, täglich vergegenwärtigen. Aus der Hütte trat der Arme, der Krieger aus dem Zelt hervor, und die religioſeſte aller Functionen war vollbracht. Dem neugebornen Kinde ertheilte man die Feuertaufe in ſolchen Strahlen, und den ganzen Tag über, das ganze Leben hindurch, ſah der Parſe ſich von dem Urgeſtirne bei allen ſeinen Handlungen begleitet. Mond und Sterne erhellten

Digitized by Google

die Nacht, ebenfalls unerreichbar, dem Grenzenlosen angehörig. Dagegen stellt sich das Feuer ihnen zur Seite, erleuchtend, erwärmend, nach seinem Vermögen. In Gegenwart dieses Stellvertreters Gebete zu verrichten, sich vor dem unendlich Empfundenen zu beugen, wird angenehme, fromme Pflicht. Reinlicher ist nichts als ein heiterer Sonnenaufgang, und so reinlich mußte man auch die Feuer entzünden und bewahren, wenn sie heilig, sonnenähnlich sein und bleiben sollten.

Zoroaster scheint die edle, reine Naturreligion zuerst in einen umständlichen Cultus verwandelt zu haben. Das mentale Gebet, das alle Religionen einschließt und ausschließt und nur bei wenigen gottbegünstigten Menschen den ganzen Lebenswandel durchdringt, entwickelt sich bei den meisten nur als flammendes, beseligendes Gefühl des Augenblicks, nach dessen Verschwinden sogleich der sich selbst zurückgegebene, unbefriedigte, unbeschäftigte Mensch in die unendlichste Langeweile zurückfällt.

Diese mit Ceremonien, mit Weihen und Entsühnen, mit Kommen und Gehen, Neigen und Beugen umständlich auszufüllen, ist Pflicht und Vortheil der Priesterschaft, welche denn ihr Gewerbe durch Jahrhunderte durch in unendliche Kleinlichkeiten zersplittert. Wer von der ersten kindlichfrohen Verehrung einer aufgehenden Sonne bis zur Verrücktheit der Guebern, wie sie noch diesen Tag in Indien stattfindet, sich einen schnellen Ueberblick verschaffen kann, der mag dort eine frische, vom Schlaf dem ersten Tageslicht sich entgegenregende Nation erblicken, hier aber ein verdüstertes Volk, welches gemeine Langeweile durch fromme Langeweile zu tödten trachtet.

Wichtig ist es jedoch zu bemerken, daß die alten Parsen nicht etwa nur das Feuer verehrt; ihre Religion ist durchaus auf die Würde der sämmtlichen Elemente gegründet, insofern sie das Dasein und die Macht Gottes verkündigen. Daher die heilige Scheu, das Wasser, die Luft, die Erde zu besudeln. Eine solche Ehrfurcht vor Allem, was den Menschen Natürliches umgiebt, leitet auf alle bürgerliche Tugenden: Aufmerksamkeit, Reinlichkeit, Fleiß wird angeregt und genährt. Hierauf war die Landescultur gegründet; denn wie sie keinen Fluß verunreinigten, so wurden auch die Canäle mit sorgfältiger Wassererspariß angelegt und rein gehalten, aus deren Circulation die Fruchtbarkeit des Landes entquoll, so daß das Reich

Digitized by Google

damals über das Zehnfache mehr bebaut war. Alles, wozu die Sonne lächelte, ward mit höchstem Fleiß betrieben, vor Anderm aber die Weinrebe, das eigentlichste Kind der Sonne, gepflegt.

Die seltsame Art ihre Todten zu bestatten, leitet sich her aus eben dem übertriebenen Vorsatz, die reinen Elemente nicht zu verunreinigen. Auch die Stadtpolizei wirkt aus diesen Grundsätzen: Reinlichkeit der Straßen war eine Religionsangelegenheit, und noch jetzt, da die Guebern vertrieben, verstoßen, verachtet sind und nur allenfalls in Vorstädten, in verrufenen Quartieren ihre Wohnung finden, vermacht ein Sterbender dieses Bekenntnisses irgend eine Summe, damit eine oder die andere Straße der Hauptstadt sogleich möge völlig gereinigt werden. Durch eine so lebendige, praktische Gottesverehrung ward jene unglaubliche Bevölkerung möglich, von der die Geschichte ein Zeugniß giebt.

Eine so zarte Religion, gegründet auf die Allgegenwart Gottes in seinen Werken der Sinnenwelt, muß einen eignen Einfluß auf die Sitten ausüben. Man betrachte ihre Hauptgebote und -Verbote: nicht lügen, keine Schulden machen, nicht undankbar sein! Die Fruchtbarkeit dieser Lehren wird sich jeder Ethiker und Ascete leicht entwickeln. Denn eigentlich enthält das erste Verbot die beiden andern und alle übrigen, die doch eigentlich nur aus Unwahrheit und Untreue entspringen; und daher mag der Teufel im Orient blos unter Beziehung des ewigen Lügners angedeutet werden.

Da diese Religion jedoch zur Beschaulichkeit führt, so könnte sie leicht zur Weichlichkeit verleiten, sowie denn in den langen und weiten Kleidern auch etwas Weibliches angedeutet scheint. Doch war auch in ihren Sitten und Verfassungen die Gegenwirkung groß. Sie trugen Waffen, auch im Frieden und geselligen Leben, und übten sich im Gebrauch derselben auf alle mögliche Weise. Das geschickteste und heftigste Reiten war bei ihnen herkömmlich; auch ihre Spiele, wie das mit Ballen und Schlägel, auf großen Rennbahnen, erhielt sie rüstig, kräftig, behend, und eine unbarmherzige Conscription machte sie sämmtlich zu Helden auf den ersten Wink des Königs.

Schauen wir zurück auf ihren Gottessinn! Anfangs war der öffentliche Cultus auf wenige Feuer eingeschränkt und daher desto ehrwürdiger; dann vermehrte sich ein hochwürdiges Priesterthum

Digitized by Google

nach und nach zahlreich, womit ſich die Feuer vermehrten. Daß dieſe innigſt verbundene geiſtliche Macht ſich gegen die weltliche gelegentlich auflehnen würde, liegt in der Natur dieſes ewig unverträglichen Verhältniſſes. Nicht zu gedenken, daß der falſche Smerdis, der ſich des Königreichs bemächtigte, ein Magier geweſen, durch ſeine Genoſſen erhöht und eine Zeit lang gehalten worden, ſo treffen wir die Magier mehrmals den Regenten fürchterlich.

Durch Alexander's Invaſion zerſtreut, unter ſeinen parthiſchen Nachfolgern nicht begünſtigt, von den Saſſaniden wieder hervorgehoben und verſammelt, bewieſen ſie ſich immer feſt auf ihren Grundſätzen und widerſtrebten dem Regenten, der dieſen zuwiderhandelte. Wie ſie denn die Verbindung des Chosru mit der ſchönen Schirin, einer Chriſtin, auf alle Weiſe beiden Theilen widerſetzlich verleideten.

Endlich von den Arabern auf immer verdrängt und nach Indien vertrieben, und was von ihnen oder ihren Geiſtesverwandten in Perſien zurückblieb, bis auf den heutigen Tag verachtet und beſchimpft, bald geduldet, bald verfolgt nach Willkür der Herrſcher, hält ſich noch dieſe Religion hie und da in der früheſten Reinheit, ſelbſt in kümmerlichen Winkeln, wie der Dichter ſolches durch das Vermächtniß des alten Parſen auszudrücken geſucht hat.

Daß man daher dieſer Religion durch lange Zeiten durch ſehr viel ſchuldig geworden, daß in ihr die Möglichkeit einer höhern Cultur lag, die ſich im weſtlichen Theile der öſtlichen Welt verbreitet, iſt wohl nicht zu bezweifeln. Zwar iſt es höchſt ſchwierig, einen Begriff zu geben, wie und woher ſich dieſe Cultur ausbreitete. Viele Städte lagen als Lebenspunkte in vielen Regionen zerſtreut; am bewundernswürdigſten aber iſt mir, daß die fatale Nähe des indiſchen Götzendienſtes nicht auf ſie wirken konnte. Auffallend bleibt es, da die Städte von Balch und Bamian ſo nah an einander lagen, hier die verrückteſten Götzen in rieſenhafter Größe verfertigt und angebetet zu ſehen, indeſſen ſich dort die Tempel des reinen Feuers erhielten, große Klöſter dieſes Bekenntniſſes entſtanden und eine Unzahl von Mobeden [1]) ſich verſammelten. Wie herrlich aber die Einrichtung ſolcher Anſtalten müſſe geweſen ſein, bezeugen die außerordentlichen Männer, die von dort ausgegangen

1) Magierprieſter.

Digitized by Google

ſind. Die Familie der Barmekiden ſtammte daher, die ſo lange als einflußreiche Staatsdiener glänzten, bis ſie zuletzt, wie ein ungefähr ähnliches Geſchlecht dieſer Art zu unſern Zeiten, ausgerottet und vertrieben worden.[1])

Regiment.

Wenn der Philoſoph aus Principien ſich ein Natur-, Völker- und Staatsrecht auferbaut, ſo forſcht der Geſchichtsfreund nach, wie es wohl mit ſolchen menſchlichen Verhältniſſen und Verbindungen von jeher geſtanden habe. Da finden wir denn im älteſten Oriente, daß alle Herrſchaft ſich ableiten laſſe von dem Rechte, Krieg zu erklären. Dieſes Recht liegt wie alle übrigen anfangs in dem Willen, in der Leidenſchaft des Volkes. Ein Stammglied wird verletzt; ſogleich regt ſich die Maſſe unaufgefordert, Rache zu nehmen am Beleidiger. Weil aber die Menge zwar handeln und wirken, nicht aber ſich führen mag, überträgt ſie durch Wahl, Sitte, Gewohnheit die Anführung zum Kampfe einem Einzigen, es ſei für einen Kriegszug, für mehrere; dem tüchtigen Manne verleiht ſie den gefährlichen Poſten auf Lebenszeit, auch wohl endlich für ſeine Nachkommen. Und ſo verſchafft ſich der Einzelne durch die Fähigkeit, Krieg zu führen, das Recht, den Krieg zu erklären.

Hieraus fließt nun ferner die Befugniß, jeden Staatsbürger, der ohnehin als kampfluſtig und ſtreitfertig angeſehen werden darf, in die Schlacht zu rufen, zu fordern, zu zwingen. Dieſe Conſcription mußte von jeher, wenn ſie ſich gerecht und wirkſam erzeigen wollte, unbarmherzig ſein. Der erſte Darius rüſtet ſich gegen verdächtige Nachbarn, das unzählige Volk gehorcht dem Wink. Ein Greis liefert drei Söhne; er bittet, den Jüngſten vom Feldzuge zu befreien; der König ſendet ihm den Knaben in Stücken zerhauen zurück. Hier iſt alſo das Recht über Leben und Tod ſchon ausgeſprochen. In der Schlacht ſelbſt leidet's keine Frage; denn wird nicht oft willkürlich, ungeſchickt ein ganzer Heerestheil vergebens aufgeopfert? Und Niemand fordert Rechenſchaft vom Anführer.

1) Es kann nur an die Familie der Napoleoniden gedacht werden, obwohl der Vergleich nicht ganz paßt.

Digitized by Google

Nun zieht ſich aber bei kriegeriſchen Nationen derſelbe Zuſtand durch die kurzen Friedenszeiten. Um den König her iſt's immer Krieg und Niemandem bei Hofe das Leben geſichert. Ebenſo werden die Steuern forterhoben, die der Krieg nöthig machte. Deshalb ſetzte denn auch Darius Codomannus vorſichtig regelmäßige Abgaben feſt ſtatt freiwilliger Geſchenke. Nach dieſem Grundſatz, mit dieſer Verfaſſung ſtieg die perſiſche Monarchie zu höchſter Macht und Glückſeligkeit, die denn doch zuletzt an dem Hochſinn einer benachbarten, kleinen, zerſtückelten Nation endlich ſcheiterte.

Geſchichte.

Die Perſer, nachdem außerordentliche Fürſten ihre Streitkräfte in Eins verſammelt und die Elaſticität der Maſſe aufs Höchſte geſteigert, zeigten ſich ſelbſt entfernten Völkern gefährlich, um ſo mehr den benachbarten.

Alle waren überwunden; nur die Griechen, uneins unter ſich, vereinigten ſich gegen den zahlreichen, mehrmals herandringenden Feind und entwickelten muſterhafte Aufopferung, die erſte und letzte Tugend, worin alle übrigen enthalten ſind. Dadurch ward Friſt gewonnen, daß in dem Maße, wie die perſiſche Macht innerlich zerfiel, Philipp von Macedonien eine Einheit gründen konnte, die übrigen Griechen um ſich zu verſammeln und ihnen für den Verluſt ihrer innern Freiheit den Sieg über äußere Dränger vorzubereiten. Sein Sohn überzog die Perſer und gewann das Reich.

Nicht nur furchtbar, ſondern äußerſt verhaßt hatten ſich dieſe der griechiſchen Nation gemacht, indem ſie Staat und Gottesdienſt zugleich bekriegten. Sie, einer Religion ergeben, wo die himmliſchen Geſtirne, das Feuer, die Elemente als gottähnliche Weſen in freier Welt verehrt wurden, fanden höchſt ſcheltenswerth, daß man die Götter in Wohnungen einſperrte, ſie unter Dach anbetete. Nun verbrannte und zerſtörte man die Tempel und ſchuf dadurch ſich ſelbſt ewig Haß erregende Denkmäler, indem die Weisheit der Griechen beſchloß, dieſe Ruinen niemals wieder aus ihrem Schutte zu erheben, ſondern zu Anreizung künftiger Rache ahndungsvoll liegen zu laſſen. Dieſe Geſinnungen, ihren beleidigten Gottesdienſt zu

Digitized by Google

rächen, brachten die Griechen mit auf perſiſchen Grund und Boden; manche Grauſamkeit erklärt ſich daher; auch will man den Brand von Perſepolis damit entſchuldigen.

Die gottesdienſtlichen Uebungen der Magier, die freilich, von ihrer erſten Einfalt entfernt, auch ſchon Tempel und Kloſtergebäude bedurften, wurden gleichfalls zerſtört, die Magier verjagt und zerſtreut, von welchen jedoch immer eine große Menge verſteckt ſich ſammelten und auf beſſere Zeiten Geſinnung und Gottesdienſt aufbewahrten. Ihre Geduld wurde freilich ſehr geprüft; denn als mit Alexander's Tode die kurze Alleinherrſchaft zerfiel, und das Reich zerſplitterte, bemächtigten ſich die Parther des Theils, der uns gegenwärtig beſonders beſchäftigt. Sprache, Sitten, Religion der Griechen ward bei ihnen einheimiſch. Und ſo vergingen fünfhundert Jahre über der Aſche der alten Tempel und Altäre, unter welchen das heilige Feuer immerfort glimmend ſich erhielt, ſo daß die Saſſaniden zu Anfang des dritten Jahrhunderts unſerer Zeitrechnung, als ſie, die alte Religion wieder bekennend, den frühern Dienſt herſtellten, ſogleich eine Anzahl Magier und Mobeden vorfanden, welche an und über der Grenze Indiens ſich und ihre Geſinnungen im Stillen erhalten hatten. Die altperſiſche Sprache wurde hervorgezogen, die griechiſche verdrängt, und zu einer eignen Nationalität wieder Grund gelegt. Hier finden wir nun in einem Zeitraum von vierhundert Jahren die mythologiſche Vorgeſchichte perſiſcher Ereigniſſe durch poetiſch-proſaiſche Nachklänge einigermaßen erhalten. Die glanzreiche Dämmerung derſelben erfreut uns immerfort, und eine Mannichfaltigkeit von Charakteren und Ereigniſſen erweckt großen Antheil.

Was wir aber auch von Bild- und Baukunſt dieſer Epoche vernehmen, ſo ging es damit doch blos auf Pracht und Herrlichkeit, Größe und Weitläuftigkeit und unförmliche Geſtalten hinaus; und wie konnt' es auch anders werden, da ſie ihre Kunſt vom Abendlande hernehmen mußten, die ſchon dort ſo tief entwürdigt war? Der Dichter beſitzt ſelbſt einen Siegelring Sapor des Erſten, einen Onyx, offenbar von einem weſtlichen Künſtler damaliger Zeit, vielleicht einem Kriegsgefangenen, geſchnitten. Und ſollte der Siegelſchneider des überwindenden Saſſaniden geſchickter geweſen ſein als der Stempelſchneider des überwundenen Valerian? Wie es aber

Digitized by Google

mit den Münzen damaliger Zeit aussehe, ist uns leider nur zu wohl bekannt. Auch hat sich das Dichterisch-Märchenhafte jener überbliebenen Monumente nach und nach durch Bemühung der Kenner zur historischen Prosa herabgestimmt. Da wir denn nun deutlich auch in diesem Beispiel begreifen, daß ein Volk auf einer hohen sittlich-religiosen Stufe stehen, sich mit Pracht und Prunk umgeben und in Bezug auf Künste noch immer unter die barbarischen gezählt werden kann.

Ebenso müssen wir auch, wenn wir orientalische und besonders persische Dichtkunst der Folgezeit redlich schätzen und nicht zu künftigem eignen Verdruß und Beschämung solche überschätzen wollen, gar wohl bedenken, wo denn eigentlich die werthe, wahre Dichtkunst in jenen Tagen zu finden gewesen.

Aus dem Westlande scheint sich nicht viel selbst nach dem nächsten Osten verloren zu haben; Indien hielt man vorzüglich im Auge; und da denn doch den Verehrern des Feuers und der Elemente jene verrückt-monstrose Religion, dem Lebemenschen aber eine abstruse Philosophie keineswegs annehmlich sein konnte, so nahm man von dorther, was allen Menschen immer gleich willkommen ist, Schriften, die sich auf Weltklugheit beziehen, da man denn auf die Fabeln des Bidpai den höchsten Werth legte und dadurch schon eine künftige Poesie in ihrem tiefsten Grund zerstörte. Zugleich hatte man aus derselben Quelle das Schachspiel erhalten, welches in Bezug mit jener Weltklugheit allem Dichtersinn den Garaus zu machen völlig geeignet ist. Setzen wir dieses voraus, so werden wir das Naturell der späteren persischen Dichter, sobald sie durch günstige Anlässe hervorgerufen wurden, höchlich rühmen und bewundern, wie sie so manche Ungunst bekämpfen, ihr ausweichen oder vielleicht gar überwinden können.

Die Nähe von Byzanz, die Kriege mit den westlichen Kaisern und daraus entspringenden wechselseitigen Verhältnisse bringen endlich ein Gemisch hervor, wobei die christliche Religion zwischen die der alten Parsen sich einschlingt, nicht ohne Widerstreben der Mobeden und dortigen Religionsbewahrer. Wie denn doch die mancherlei Verdrießlichkeiten, ja großes Unglück selbst, das den trefflichen Fürsten Chosru Parvis überfiel, blos daher seinen Ursprung nahm, weil Schirin, liebenswürdig und reizend, am christlichen Glauben festhielt.

Digitized by Google

Dieſes Alles, auch nur obenhin betrachtet, nöthigt uns zu geſtehen, daß die Vorſätze, die Verfahrungsweiſe der Saſſaniden alles Lob verdienen; nur waren ſie nicht mächtig genug, in einer von Feinden rings umgebenen Lage zur bewegteſten Zeit ſich zu erhalten. Sie wurden nach tüchtigem Widerſtand von den Arabern unterjocht, welche Mohammed durch Einheit zur furchtbarſten Macht erhoben hatte.

Mohammed.

Da wir bei unſeren Betrachtungen vom Standpunkte der Poeſie entweder ausgehen oder doch auf denſelben zurückkehren, ſo wird es unſern Zwecken angemeſſen ſein, von genanntem außerordentlichen Manne vorerſt zu erzählen, wie er heftig behauptet und betheuert: er ſei Prophet und nicht Poet, und daher auch ſein Koran als göttliches Geſetz und nicht etwa als menſchliches Buch zum Unterricht oder zum Vergnügen anzuſehen. Wollen wir nun den Unterſchied zwiſchen Poeten und Propheten näher andeuten, ſo ſagen wir: Beide ſind von einem Gott ergriffen und befeuert, der Poet aber vergeudet die ihm verliehene Gabe im Genuß, um Genuß hervorzubringen, Ehre durch das Hervorgebrachte zu erlangen, allenfalls ein bequemes Leben. Alle übrigen Zwecke verſäumt er, ſucht mannigfaltig zu ſein, ſich in Geſinnung und Darſtellung grenzenlos zu zeigen. Der Prophet hingegen ſieht nur auf einen einzigen beſtimmten Zweck; ſolchen zu erlangen, bedient er ſich der einfachſten Mittel. Irgend eine Lehre will er verkünden und, wie um eine Standarte, durch ſie und um ſie die Völker verſammeln. Hiezu bedarf es nur, daß die Welt glaube; er muß alſo eintönig werden und bleiben; denn das Mannigfaltige glaubt man nicht, man erkennt es.

Der ganze Inhalt des Korans, um mit Wenigem Viel zu ſagen, findet ſich zu Anfang der zweiten Sure und lautet folgendermaßen: „Es iſt kein Zweifel in dieſem Buch. Es iſt eine Unterrichtung der Frommen, welche die Geheimniſſe des Glaubens für wahr halten, die beſtimmten Zeiten des Gebets beobachten und von demjenigen, was wir ihnen verliehen haben, Almoſen austheilen; und welche der Offenbarung glauben, die den Propheten vor

Digitized by Google

dir herabgesandt worden, und gewisse Versicherung des zukünftigen Lebens haben, diese werden von ihrem Herrn geleitet und sollen glücklich und selig sein. Die Ungläubigen betreffend, wird es ihnen gleichviel sein, ob du sie vermahnest oder nicht vermahnest; sie werden doch nicht glauben. Gott hat ihre Herzen und Ohren versiegelt. Eine Dunkelheit bedecket ihr Gesicht, und sie werden eine schwere Strafe leiden."

Und so wiederholt sich der Koran Sure für Sure. Glauben und Unglauben theilen sich in Oberes und Unteres; Himmel und Hölle sind den Bekennern und Leugnern zugedacht. Nähere Bestimmung des Gebotenen und Verbotenen, fabelhafte Geschichten jüdischer und christlicher Religion, Amplificationen aller Art, grenzenlose Tautologien und Wiederholungen bilden den Körper dieses heiligen Buches, das uns, so oft wir auch daran gehen, immer von Neuem anwidert, dann aber anzieht, in Erstaunen setzt und am Ende Verehrung abnöthigt.

Worin es daher jedem Geschichtsforscher von der größten Wichtigkeit bleiben muß, sprechen wir aus mit den Worten eines vorzüglichen Mannes: „Die Hauptabsicht des Korans scheint diese gewesen zu sein, die Bekenner der drei verschiedenen, in dem volkreichen Arabien damals herrschenden Religionen, die meistentheils vermischt unter einander in den Tag hineinlebten und ohne Hirten und Wegweiser herumirrten, indem der größte Theil Götzendiener und die übrigen entweder Juden oder Christen eines höchst irrigen und ketzerischen Glaubens waren, in der Erkenntniß und Verehrung des einigen, ewigen und unsichtbaren Gottes, durch dessen Allmacht alle Dinge geschaffen sind, und die, so es nicht sind, geschaffen werden können, des allerhöchsten Herrschers, Richters und Herrn aller Herren, unter der Bestätigung gewisser Gesetze und den äußerlichen Zeichen gewisser Ceremonien, theils von alter und theils von neuer Einsetzung, und die durch Vorstellung sowohl zeitlicher als ewiger Belohnungen und Strafen eingeschärft wurden, zu vereinigen und sie Alle zu dem Gehorsam des Mohammed, als des Propheten und Gesandten Gottes, zu bringen, der nach den wiederholten Erinnerungen, Verheißungen und Drohungen der vorigen Zeiten endlich Gottes wahre Religion auf Erden durch Gewalt der Waffen fortpflanzen und bestätigen sollte, um sowohl für den Hohenpriester, Bischof oder

Digitized by Google

Papſt in geiſtlichen als auch höchſten Prinzen in weltlichen Dingen erkannt zu werden."

Behält man dieſe Anſicht feſt im Auge, ſo kann man es dem Muſelmann nicht verargen, wenn er die Zeit vor Mohammed die Zeit der Unwiſſenheit benennt und völlig überzeugt iſt, daß mit dem Islam Erleuchtung und Weisheit erſt beginne. Der Stil des Korans iſt, ſeinem Inhalt und Zweck gemäß, ſtreng, groß, furchtbar, ſtellenweis wahrhaft erhaben; ſo treibt ein Keil den andern, und darf ſich über die große Wirkſamkeit des Buches Niemand verwundern. Weshalb es denn auch von den echten Verehrern für unerſchaffen und mit Gott gleich ewig erklärt wurde. Demungeachtet aber fanden ſich gute Köpfe, die eine beſſere Dicht- und Schreibart der Vorzeit anerkannten und behaupteten: daß, wenn es Gott nicht gefallen hätte, durch Mohammed auf einmal ſeinen Willen und eine entſchieden geſetzliche Bildung zu offenbaren, die Araber nach und nach von ſelbſt eine ſolche Stufe und eine noch höhere würden erſtiegen und reinere Begriffe in einer reinen Sprache entwickelt haben.

Andere, verwegener, behaupteten, Mohammed habe ihre Sprache und Literatur verdorben, ſo daß ſie ſich niemals wieder erholen werde. Der Verwegenſte jedoch, ein geiſtvoller Dichter, war kühn genug zu verſichern, Alles, was Mohammed geſagt habe, wollte er auch geſagt haben und beſſer; ja, er ſammelte ſogar eine Anzahl Sectirer um ſich her. Man bezeichnete ihn deshalb mit dem Spottnamen Motanabbi, unter welchem wir ihn kennen, welches ſo viel heißt als: Einer, der gern den Propheten ſpielen möchte.

Ob nun gleich die muſelmanniſche Kritik ſelbſt an dem Koran manches Bedenken findet, indem Stellen, die man früher aus demſelben angeführt, gegenwärtig nicht mehr darin zu finden ſind, andere, ſich widerſprechend, einander aufheben, und was dergleichen bei allen ſchriftlichen Ueberlieferungen nicht zu vermeidende Mängel ſind, ſo wird doch dieſes Buch für ewige Zeiten höchſt wirkſam verbleiben, indem es durchaus praktiſch und den Bedürfniſſen einer Nation gemäß verfaßt worden, welche ihren Ruhm auf alte Ueberlieferungen gründet und an herkömmlichen Sitten feſthält.

In ſeiner Abneigung gegen Poeſie erſcheint Mohammed auch höchſt conſequent, indem er alle Märchen verbietet. Dieſe Spiele einer leichtfertigen Einbildungskraft, die vom Wirklichen bis zum Unmög-

Digitized by Google

lichen hin- und wiederſchwebt und das Unwahrſcheinliche als ein Wahrhaftes und Zweifelloſes vorträgt, waren der orientaliſchen Sinnlichkeit, einer weichen Ruhe und bequemem Müßiggang höchſt angemeſſen. Dieſe Luftgebilde, über einem wunderlichen Boden ſchwankend, hatten ſich zur Zeit der Saſſaniden ins Unendliche vermehrt, wie ſie uns „Tauſend und Eine Nacht", an einen loſen Faden gereiht, als Beiſpiele darlegt. Ihr eigentlicher Charakter iſt, daß ſie keinen ſittlichen Zweck haben und daher den Menſchen nicht auf ſich ſelbſt zurück, ſondern außer ſich hinaus ins unbedingte Freie führen und tragen. Gerade das Entgegengeſetzte wollte Mohammed bewirken. Man ſehe, wie er die Ueberlieferungen des Alten Teſtaments und die Ereigniſſe patriarchaliſcher Familien, die freilich auch auf einem unbedingten Glauben an Gott, einem unwandelbaren Gehorſam und alſo gleichfalls auf einem Islam beruhen, in Legenden zu verwandeln weiß, mit kluger Ausführlichkeit den Glauben an Gott, Vertrauen und Gehorſam immer mehr auszuſprechen und einzuſchärfen verſteht, wobei er ſich denn manches Märchenhafte, obgleich immer zu ſeinen Zwecken dienlich, zu erlauben pflegt. Bewundernswürdig iſt er, wenn man in dieſem Sinne die Begebenheiten Noah's, Abraham's, Joſeph's betrachtet und beurtheilt.

Khalifen.

Um aber in unſern eigenſten Kreis zurückzukehren, wiederholen wir, daß die Saſſaniden bei vierhundert Jahre regierten, vielleicht zuletzt nicht mit früherer Kraft und Glanz; doch hätten ſie ſich wohl noch eine Weile erhalten, wäre die Macht der Araber nicht dergeſtalt gewachſen, daß ihr zu widerſtehen kein älteres Reich im Stande war. Schon unter Omar, bald nach Mohammed, ging jene Dynaſtie zu Grunde, welche die altperſiſche Religion gehegt und einen ſeltenen Grad der Cultur verbreitet hatte.

Die Araber ſtürmten ſogleich auf alle Bücher los, nach ihrer Anſicht nur überflüſſige oder ſchädliche Schreibereien; ſie zerſtörten alle Denkmale der Literatur, ſo daß kaum die geringſten Bruchſtücke zu uns gelangen konnten. Die ſogleich eingeführte arabiſche Sprache verhinderte jede Wiederherſtellung deſſen, was nationell heißen konnte.

Digitized by Google

Doch auch hier überwog die Bildung des Ueberwundenen nach und nach die Rohheit des Ueberwinders, und die mohammedaniſchen Sieger gefielen ſich in der Prachtliebe, den angenehmen Sitten und den dichteriſchen Reſten der Beſiegten. Daher bleibt noch immer als die glänzendſte Epoche berühmt die Zeit, wo die Barmekiden Einfluß hatten zu Bagdad. Dieſe, von Balch abſtammend, nicht ſowohl ſelbſt Mönche als Patrone und Beſchützer großer Klöſter und Bildungsanſtalten, bewahrten unter ſich das heilige Feuer der Dicht- und Redekunſt und behaupteten durch ihre Weltklugheit und Charaktergröße einen hohen Rang auch in der politiſchen Sphäre. Die Zeit der Barmekiden heißt daher ſprüchwörtlich: eine Zeit localen, lebendigen Weſens und Wirkens, von der man, wenn ſie vorüber iſt, nur hoffen kann, daß ſie erſt nach geraumen Jahren an fremden Orten unter ähnlichen Umſtänden vielleicht wieder aufquellen werde.

Aber auch das Khalifat war von kurzer Dauer; das ungeheure Reich erhielt ſich kaum vierhundert Jahre; die entfernteren Statthalter machten ſich nach und nach mehr und mehr unabhängig, indem ſie den Khalifen als eine geiſtliche, Titel und Pfründen ſpendende Macht allenfalls gelten ließen.

Fortleitende Bemerkung.

Phyſiſch-klimatiſche Einwirkung auf Bildung menſchlicher Geſtalt und körperlicher Eigenſchaften leugnet Niemand; aber man denkt nicht immer daran, daß Regierungsform eben auch einen moraliſch-klimatiſchen Zuſtand hervorbringe, worin die Charaktere auf verſchiedene Weiſe ſich ausbilden. Von der Menge reden wir nicht, ſondern von bedeutenden, ausgezeichneten Geſtalten.

In der Republik bilden ſich große, glückliche, ruhig-rein thätige Charaktere; ſteigert ſie ſich zur Ariſtokratie, ſo entſtehen würdige, conſequente, tüchtige, im Befehlen und Gehorchen bewunderungswürdige Männer. Geräth ein Staat in Anarchie, ſogleich thun ſich verwegene, kühne, ſittenverachtende Menſchen hervor, augenblicklich gewaltſam wirkend, bis zum Entſetzen alle Mäßigung verbannend. Die Despotie dagegen ſchafft große Charaktere; kluge, ruhige Ueberſicht, ſtrenge Thätigkeit, Feſtigkeit, Entſchloſſenheit,

Digitized by Google

alles Eigenſchaften, die man braucht, um den Despoten zu dienen, entwickeln ſich in fähigen Geiſtern und verſchaffen ihnen die erſten Stellen des Staats, wo ſie ſich zu Herrſchern ausbilden. Solche erwuchſen unter Alexander dem Großen, nach deſſen frühzeitigem Tode ſeine Generale ſogleich als Könige daſtanden. Auf die Khalifen häufte ſich ein ungeheures Reich, das ſie durch Statthalter mußten regieren laſſen, deren Macht und Selbſtſtändigkeit gedieh, indem die Kraft der oberſten Herrſcher abnahm. Ein ſolcher trefflicher Mann, der ein eigenes Reich ſich zu gründen und zu verdienen wußte, iſt Derjenige, von dem wir nun zu reden haben, um den Grund der neueren perſiſchen Dichtkunſt und ihre bedeutenden Lebensanfänge kennen zu lernen.

Mahmud von Gasna.

Mahmud, deſſen Vater im Gebirge gegen Indien ein ſtarkes Reich gegründet hatte, indeſſen die Khalifen in der Fläche des Euphrats zur Nichtigkeit verſanken, ſetzte die Thätigkeit ſeines Vorgängers fort und machte ſich berühmt wie Alexander und Friedrich. Er läßt den Khalifen als eine Art geiſtlicher Macht gelten, die man wohl zu eignem Vortheil einigermaßen anerkennen mag; doch erweitert er erſt ſein Reich um ſich her, dringt ſodann auf Indien los, mit großer Kraft und beſonderm Glück. Als eifrigſter Mohammedaner beweiſt er ſich unermüdlich und ſtreng in Ausbreitung ſeines Glaubens und Zerſtörung des Götzendienſtes. Der Glaube an den einigen Gott wirkt immer geiſterhebend, indem er den Menſchen auf die Einheit ſeines eignen Innern zurückweiſt. Näher ſteht der Nationalprophete, der nur Anhänglichkeit und Förmlichkeiten fordert und eine Religion auszubreiten befiehlt, die, wie eine jede, zu unendlichen Auslegungen und Mißdeutungen dem Secten- und Parteigeiſt Raum läßt und demungeachtet immer dieſelbige bleibt.

Eine ſolche einfache Gottesverehrung mußte mit dem indiſchen Götzendienſte im herbſten Widerſpruch ſtehen, Gegenwirkung und Kampf, ja blutige Vernichtungskriege hervorrufen, wobei ſich der Eifer des Zerſtörens und Bekehrens noch durch Gewinn unendlicher

Schätze erhöht fühlte. Ungeheure, fratzenhafte Bilder, deren hohler Körper mit Gold und Juwelen ausgefüllt erfunden ward, schlug man in Stücke und sendete sie, geviertheilt, verschiedene Schwellen mohammedanischer Heilorte zu pflastern. Noch jetzt sind die indischen Ungeheuer jedem reinen Gefühle verhaßt; wie gräßlich mögen sie den bildlosen Mohammedaner angeschaut haben!

Nicht ganz am unrechten Orte wird hier die Bemerkung stehen, daß der ursprüngliche Werth einer jeden Religion erst nach Verlauf von Jahrhunderten aus ihren Folgen beurtheilt werden kann. Die jüdische Religion wird immer einen gewissen starren Eigensinn, dabei aber auch freien Klügsinn und lebendige Thätigkeit verbreiten; die mohammedanische läßt ihren Bekenner nicht aus einer dumpfen Beschränktheit heraus, indem sie, keine schweren Pflichten fordernd, ihm innerhalb derselben alles Wünschenswerthe verleiht und zugleich durch Aussicht auf die Zukunft Tapferkeit und Religionspatriotismus einflößt und erhält.

Die indische Lehre taugte von Haus aus nichts, sowie denn gegenwärtig ihre vielen tausend Götter, und zwar nicht etwa untergeordnete, sondern alle gleich unbedingt mächtige Götter, die Zufälligkeiten des Lebens nur noch mehr verwirren, den Unsinn jeder Leidenschaft fördern und die Verrücktheit des Lasters als die höchste Stufe der Heiligkeit und Seligkeit begünstigen.

Auch selbst eine reinere Vielgötterei, wie die der Griechen und Römer, mußte doch zuletzt auf falschem Wege ihre Bekenner und sich selbst verlieren. Dagegen gebührt der christlichen das höchste Lob, deren reiner, edler Ursprung sich immerfort dadurch bethätigt, daß nach den größten Verirrungen, in welche sie der dunkle Mensch hineinzog, eh' man sich's versieht, sie sich in ihrer ersten lieblichen Eigenthümlichkeit als Mission, als Hausgenossen- und Brüderschaft zu Erquickung des sittlichen Menschenbedürfnisses immer wieder hervorthut.

Billigen wir nun den Eifer des Götzenstürmers Mahmud, so gönnen wir ihm die zu gleicher Zeit gewonnenen unendlichen Schätze und verehren besonders in ihm den Stifter persischer Dichtkunst und höherer Cultur. Er, selbst aus persischem Stamme, ließ sich nicht etwa in die Beschränktheit der Araber hineinziehen; er fühlte gar wohl, daß der schönste Grund und Boden für Religion in der

Digitized by Google

Nationalität zu finden ſei; dieſe ruhet auf der Poeſie, die uns älteſte Geſchichte in fabelhaften Bildern überliefert, nach und nach ſodann ins Klare hervortritt und ohne Sprung die Vergangenheit an die Gegenwart heranführt.

Unter dieſen Betrachtungen gelangen wir alſo in das zehnte Jahrhundert unſerer Zeitrechnung. Man werfe einen Blick auf die höhere Bildung, die ſich dem Orient, ungeachtet der ausſchließenden Religion, immerfort aufdrang. Hier ſammelten ſich faſt wider Willen der wilden und ſchwachen Beherrſcher die Reſte griechiſcher und römiſcher Verdienſte und ſo vieler geiſtreicher Chriſten, deren Eigenheiten aus der Kirche ausgeſtoßen worden, weil auch dieſe, wie der Islam, auf Einglaubigkeit losarbeiten mußte.

Doch zwei große Verzweigungen des menſchlichen Wiſſens und Wirkens gelangten zu einer freiern Thätigkeit!

Die Medicin ſollte die Gebrechen des Mikrokosmus heilen und die Sternkunde dasjenige dolmetſchen, womit uns für die Zukunft der Himmel ſchmeicheln oder bedrohen möchte; jene mußte der Natur, dieſe der Mathematik huldigen, und ſo waren beide wohl empfohlen und verſorgt.

Die Geſchäftsführung ſodann unter despotiſchen Regenten blieb auch bei größter Aufmerkſamkeit und Genauigkeit immer gefahrvoll, und ein Kanzleiverwandter bedurfte ſo viel Muth, ſich in den Divan zu bewegen, als ein Held zur Schlacht; Einer war nicht ſicherer, ſeinen Herd wiederzuſehn, als der Andere.

Reiſende Handelsleute brachten immer neuen Zuwachs an Schätzen und Kenntniſſen herbei; das Innere des Landes vom Euphrat bis zum Indus bot eine eigne Welt von Gegenſtänden dar. Eine Maſſe wider einander ſtreitender Völkerſchaften, vertriebene, vertreibende Herrſcher ſtellten überraſchenden Wechſel von Sieg zur Knechtſchaft, von Obergewalt zur Dienſtbarkeit nur gar zu oft vor Augen und ließen geiſtreiche Männer über die traumartige Vergänglichkeit irdiſcher Dinge die traurigſten Betrachtungen anſtellen.

Dieſes Alles und noch weit mehr, im weiteſten Umfange unendlicher Zerſplitterung und augenblicklicher Wiederherſtellung, ſollte man vor Augen haben, um billig gegen die folgenden Dichter, beſonders gegen die perſiſchen zu ſein; denn Jedermann wird ein-

Digitized by Google

geſtehen, daß die geſchilderten Zuſtände keineswegs für ein Element gelten können, worin der Dichter ſich nähren, erwachſen und gedeihen dürfte. Deswegen ſei uns erlaubt, ſchon das edle Verdienſt der perſiſchen Dichter des erſten Zeitalters als problematiſch anzuſprechen. Auch dieſe darf man nicht nach dem Höchſten meſſen, man muß ihnen Manches zugeben, indem man ſie lieſt, Manches verzeihen, wenn man ſie geleſen hat.

Dichterkönige.

Viele Dichter verſammelten ſich an Mahmud's Hofe; man ſpricht von vierhunderten, die daſelbſt ihr Weſen getrieben. Und wie nun Alles im Orient ſich unterordnen, ſich höheren Geboten fügen muß, ſo beſtellte ihnen auch der Fürſt einen Dichterfürſten, der ſie prüfen, beurtheilen, ſie zu Arbeiten, jedem Talent gemäß, aufmuntern ſollte. Dieſe Stelle hat man als eine der vorzüglichſten am Hofe zu betrachten: er war Miniſter aller wiſſenſchaftlichen, hiſtoriſch-poetiſchen Geſchäfte; durch ihn wurden die Gunſtbezeigungen ſeinen Untergebenen zu Theil, und wenn er den Hof begleitete, geſchah es in ſo großem Gefolge, in ſo ſtattlichem Aufzuge, daß man ihn wohl für einen Veſir halten konnte.

Ueberlieferungen.

Wenn der Menſch daran denken ſoll, von Ereigniſſen, die ihn zunächſt betreffen, künftigen Geſchlechtern Nachricht zu hinterlaſſen, ſo gehört dazu ein gewiſſes Behagen an der Gegenwart, ein Gefühl von dem hohen Werthe derſelben. Zuerſt alſo befeſtigt er im Gedächtniß, was er von Vätern vernommen, und überliefert ſolches in fabelhaften Umhüllungen; denn mündliche Ueberlieferung wird immer märchenhaft wachſen. Iſt aber die Schrift erfunden, ergreift die Schreibſeligkeit ein Volk vor dem andern, ſo entſtehen alsdann Chroniken, welche den poetiſchen Rhythmus behalten, wenn die Poeſie der Einbildungskraft und des Gefühls längſt verſchwunden iſt. Die ſpäteſte Zeit verſorgt uns mit ausführlichen Denkſchriften, Selbſtbiographien unter mancherlei Geſtalten.

Digitized by Google

Auch im Orient finden wir gar frühe Documente einer bedeutenden Weltausbildung. Sollten auch unſere heiligen Bücher ſpäter in Schriften verfaßt ſein, ſo ſind doch die Anläſſe dazu als Ueberlieferungen uralt und können nicht dankbar genug beachtet werden. Wie Vieles mußte nicht auch in dem mittlern Orient, wie wir Perſien und ſeine Umgebungen nennen dürfen, jeden Augenblick entſtehen und ſich trotz aller Verwüſtung und Zerſplitterung erhalten! Denn wenn es zu höherer Ausbildung großer Landſtrecken dienlich iſt, daß ſolche nicht einem Herrn unterworfen, ſondern unter mehrere getheilt ſeien, ſo iſt derſelbe Zuſtand gleichfalls der Erhaltung nütze, weil das, was an dem einen Ort zu Grunde geht, an dem andern fortbeſtehen, was aus dieſer Ecke vertrieben wird, ſich in jene flüchten kann.

Auf ſolche Weiſe müſſen, ungeachtet aller Zerſtörung und Verwüſtung, ſich manche Abſchriften aus frühern Zeiten erhalten haben, die man von Epoche zu Epoche theils abgeſchrieben, theils erneuert. So finden wir, daß unter Jesdedſchird, dem letzten Saſſaniden, eine Reichsgeſchichte verfaßt worden, wahrſcheinlich aus alten Chroniken zuſammengeſtellt, dergleichen ſich ſchon Ahasverus in dem Buch Eſther bei ſchlafloſen Nächten vorleſen läßt. Copien jenes Werkes, welches Baſtan Nameh betitelt war, erhielten ſich; denn vierhundert Jahre ſpäter wird unter Manſur I., aus dem Hauſe der Samaniden, eine Bearbeitung deſſelben vorgenommen, bleibt aber unvollendet, und die Dynaſtie wird von den Gasnewiden verſchlungen. Mahmud jedoch, genannten Stammes zweiter Beherrſcher, iſt von gleichem Triebe belebt und vertheilt ſieben Abtheilungen des Baſtan Nameh unter ſieben Hofdichter. Es gelingt Anſari, ſeinen Herrn am meiſten zu befriedigen; er wird zum Dichterkönig ernannt und beauftragt, das Ganze zu bearbeiten. Er aber, bequem und klug genug, weiß das Geſchäft zu verſpäten und mochte ſich im Stillen umthun, ob er nicht Jemand fände, dem es zu übertragen wäre.

Firduſi.

Starb 1030.

Die wichtige Epoche perſiſcher Dichtkunſt, die wir nun erreichen, giebt uns zur Betrachtung Anlaß, wie große Weltereigniſſe nur

Digitized by Google

alsdann ſich entwickeln, wenn gewiſſe Neigungen, Begriffe, Vorſätze hie und da, ohne Zuſammenhang, einzeln ausgeſäet, ſich bewegen und im Stillen fortwachſen, bis endlich früher oder ſpäter ein allgemeines Zuſammenwirken hervortritt. In dieſem Sinne iſt es merkwürdig genug, daß zu gleicher Zeit, als ein mächtiger Fürſt auf die Wiederherſtellung einer Volks- und Stammes-Literatur bedacht war, ein Gärtnerſohn zu Tus gleichfalls ein Exemplar des Baſtan Nameh ſich zueignete und das eingeborene ſchöne Talent ſolchen Studien eifrig widmete.

In Abſicht, über den dortigen Statthalter wegen irgend einer Bedrängniß zu klagen, begiebt er ſich nach Hofe, iſt lange vergebens bemüht, zu Anſari durchzudringen und durch deſſen Fürſprache ſeinen Zweck zu erreichen. Endlich macht eine glückliche, gehaltvolle Reimzeile, aus dem Stegreife geſprochen, ihn dem Dichterkönige bekannt, welcher, Vertrauen zu ſeinem Talente faſſend, ihn empfiehlt und ihm den Auftrag des großen Werkes verſchafft. Firduſi beginnt das Schah Nameh unter günſtigen Umſtänden; er wird im Anfange theilweis hinlänglich belohnt, nach dreißigjähriger Arbeit hingegen entſpricht das königliche Geſchenk ſeiner Erwartung keineswegs. Erbittert verläßt er den Hof und ſtirbt, eben da der König ſeiner mit Gunſt abermals gedenkt. Mahmud überlebt ihn kaum ein Jahr, innerhalb welches der alte Eſſedi, Firduſi's Meiſter, das Schah Nameh völlig zu Ende ſchreibt.

Dieſes Werk iſt ein wichtiges, ernſtes, mythiſch-hiſtoriſches Nationalfundament, worin das Herkommen, das Daſein, die Wirkung alter Helden aufbewahrt wird. Es bezieht ſich auf frühere und ſpätere Vergangenheit, deshalb das eigentlich Geſchichtliche zuletzt mehr hervortritt, die früheren Fabeln jedoch manche uralte Traditionswahrheit verhüllt überliefern.

Firduſi ſcheint überhaupt zu einem ſolchen Werke ſich vortrefflich dadurch zu qualificiren, daß er leidenſchaftlich am Alten, echt Nationellen feſtgehalten und auch in Abſicht auf Sprache frühe Reinigkeit und Tüchtigkeit zu erreichen geſucht, wie er denn arabiſche Worte verbannt und das alte Pehlewi zu beachten bemüht war.

Digitized by Google

Enweri.

Stirbt 1154.

Er ſtudirt zu Tus, einer wegen bedeutender Lehranſtalten berühmten, ja ſogar wegen Ueberbildung verdächtigen Stadt; und als er, an der Thür des Collegiums ſitzend, einen mit Gefolge und Prunk vorbeireitenden Großen erblickt, zu ſeiner großen Verwunderung aber hört, daß es ein Hofdichter ſei, entſchließt er ſich, zu gleicher Höhe des Glücks zu gelangen. Ein über Nacht geſchriebenes Gedicht, wodurch er ſich die Gunſt des Fürſten erwirbt, iſt uns übrig geblieben.

Aus dieſem und aus mehreren Poeſien, die uns mitgetheilt worden, blickt ein heiterer Geiſt hervor, begabt mit unendlicher Umſicht und ſcharfem, glücklichen Durchſchauen; er beherrſcht einen unüberſehbaren Stoff. Er lebt in der Gegenwart, und wie er vom Schüler ſogleich zum Hofmann übergeht, wird er ein freier Enkomiaſt und findet, daß kein beſſer Handwerk ſei, als mitlebende Menſchen durch Lob zu ergetzen. Fürſten, Veſire, edle und ſchöne Frauen, Dichter und Muſiker ſchmückt er mit ſeinem Preis und weiß auf einen Jeden etwas Zierliches aus dem breiten Weltvorrathe anzuwenden.

Wir können daher nicht billig finden, daß man ihm die Verhältniſſe, in denen er gelebt und ſein Talent genutzt, nach ſo viel hundert Jahren zum Verbrechen macht. Was ſollt' aus dem Dichter werden, wenn es nicht hohe, mächtige, kluge, thätige, ſchöne und geſchickte Menſchen gäbe, an deren Vorzügen er ſich auferbauen kann? An ihnen wie die Rebe am Ulmenbaum, wie Epheu an der Mauer, rankt er ſich hinauf, Auge und Sinn zu erquicken. Sollte man einen Juwelier ſchelten, der die Edelgeſteine beider Indien zum herrlichen Schmuck trefflicher Menſchen zu verwenden ſein Leben zubringt? Sollte man von ihm verlangen, daß er das freilich ſehr nützliche Geſchäft eines Straßenpflaſterers übernähme?

So gut aber unſer Dichter mit der Erde ſtand, ward ihm der Himmel verderblich. Eine bedeutende, das Volk aufregende Weisſagung, als werde an einem gewiſſen Tage ein ungeheurer Sturm das Land verwüſten, traf nicht ein, und der Schah ſelbſt konnte gegen den allgemeinen Unwillen des Hofes und der Stadt ſeinen

Digitized by Google

Liebling nicht retten. Dieſer floh. Auch in entfernter Provinz ſchützte ihn nur der entſchiedene Charakter eines freundlichen Statthalters.

Die Ehre der Aſtrologie kann jedoch gerettet werden, wenn man annimmt, daß die Zuſammenkunft ſo vieler Planeten in einem Zeichen auf die Zukunft von Dſchengis Khan hindeute, welcher in Perſien mehr Verwüſtung anrichtete, als irgend ein Sturmwind hätte bewirken können.

Niſami.

Stirbt 1180.

Ein zarter, hochbegabter Geiſt, der, wenn Firduſi die ſämmtlichen Heldenüberlieferungen erſchöpfte, nunmehr die lieblichſten Wechſelwirkungen innigſter Liebe zum Stoffe ſeiner Gedichte wählt. Medſchnun und Leila, Chosru und Schirin, Liebespaare, führt er vor, durch Ahnung, Geſchick, Natur, Gewohnheit, Neigung, Leidenſchaft für einander beſtimmt, ſich entſchieden gewogen, dann aber durch Grille, Eigenſinn, Zufall, Nöthigung und Zwang getrennt, eben ſo wunderlich wieder zuſammengeführt und am Ende doch wieder auf eine oder die andere Weiſe weggeriſſen oder geſchieden.

Aus dieſen Stoffen und ihrer Behandlung erwächſt die Erregung einer ideellen Sehnſucht. Befriedigung finden wir nirgends. Die Anmuth iſt groß, die Mannichfaltigkeit unendlich.

Auch in ſeinen andern, unmittelbar moraliſchem Zweck gewidmeten Gedichten athmet gleiche liebenswürdige Klarheit. Was auch dem Menſchen Zweideutiges begegnen mag, führt er jederzeit wieder ans Praktiſche heran und findet in einem ſittlichen Thun allen Räthſeln die beſte Auflöſung.

Uebrigens führt er, ſeinem ruhigen Geſchäft gemäß, ein ruhiges Leben unter den Seldſchugiden und wird in ſeiner Vaterſtadt Gendſche begraben.

Dſchelâl-ed-dîn Rumi.

Stirbt 1262.

Er begleitet ſeinen Vater, der wegen Verdrießlichkeiten mit dem Sultan ſich von Balch hinwegbegiebt, auf dem langen Reiſezug.

Digitized by Google

Unterwegs nach Mekka treffen sie Attar, der ein Buch göttlicher Geheimnisse dem Jünglinge verehrt und ihn zu heiligen Studien entzündet.

Hiebei ist so viel zu bemerken: daß der eigentliche Dichter die Herrlichkeit der Welt in sich aufzunehmen berufen ist und deshalb immer eher zu loben als zu tadeln geneigt sein wird. Daraus folgt, daß er den würdigsten Gegenstand aufzufinden sucht und, wenn er Alles durchgegangen, endlich sein Talent am liebsten zu Preis und Verherrlichung Gottes anwendet. Besonders aber liegt dieses Bedürfniß dem Orientalen am nächsten, weil er immer dem Ueberschwänglichen zustrebt und solches bei Betrachtung der Gottheit in größter Fülle gewahr zu werden glaubt, sowie ihm denn bei jeder Ausführung Niemand Uebertriebenheit Schuld geben darf.

Schon der sogenannte mohammedanische Rosenkranz, wodurch der Name Allah mit neunundneunzig Eigenschaften verherrlicht wird, ist eine solche Lob- und Preis-Litanei. Bejahende, verneinende Eigenschaften bezeichnen das unbegreiflichste Wesen; der Anbeter staunt, ergiebt und beruhigt sich. Und wenn der weltliche Dichter die ihm vorschwebenden Vollkommenheiten an vorzügliche Personen verwendet, so flüchtet sich der Gottergebene in das unpersönliche Wesen, das von Ewigkeit her Alles durchdringt.

So flüchtet sich Attar vom Hofe zur Beschaulichkeit, und Dschelâl-ed-dîn, ein reiner Jüngling, der sich so eben auch vom Fürsten und der Hauptstadt entfernte, war um desto eher zu tieferen Studien zu entzünden.

Nun zieht er mit seinem Vater nach vollbrachten Wallfahrten durch Kleinasien; sie bleiben zu Iconium. Dort lehren sie, werden verfolgt, vertrieben, wieder eingesetzt und liegen daselbst mit einem ihrer treusten Lehrgenossen begraben. Indessen hatte Dschengis Khan Persien erobert, ohne den ruhigen Ort ihres Aufenthalts zu berühren.

Nach obiger Darstellung wird man diesem großen Geiste nicht verargen, wenn er sich ins Abstruse gewendet. Seine Werke sehen etwas bunt aus: Geschichtchen, Märchen, Parabeln, Legenden, Anekdoten, Beispiele, Probleme behandelt er, um eine geheimnißvolle Lehre eingängig zu machen, von der er selbst keine deutliche Rechen-

Digitized by Google

ſchaft zu geben weiß. Unterricht und Erhebung iſt ſein Zweck; im Ganzen aber ſucht er durch die Einheitslehre alle Sehnſucht wo nicht zu erfüllen doch aufzulöſen, und anzudeuten, daß im göttlichen Weſen zuletzt Alles untertauche und ſich verkläre.

Saadi.

Stirbt 1291, alt 102 Jahre.

Gebürtig von Schiras, ſtudirt er zu Bagdad, wird als Jüngling durch Liebesunglück zum unſtäten Leben eines Derwiſch beſtimmt. Wallfahrtet fünfzehnmal nach Mekka, gelangt auf ſeinen Wanderungen nach Indien und Kleinaſien, ja als Gefangener der Kreuzfahrer ins Weſtland. Er überſteht wunderſame Abenteuer, erwirbt aber ſchöne Länder- und Menſchenkenntniß. Nach dreißig Jahren zieht er ſich zurück, bearbeitet ſeine Werke und macht ſie bekannt. Er lebt und webt in einer großen Erfahrungsbreite und iſt reich an Anekdoten, die er mit Sprüchen und Verſen ausſchmückt. Leſer und Hörer zu unterrichten, iſt ſein entſchiedener Zweck.

Sehr eingezogen in Schiras erlebt er das hundertundzweite Jahr und wird daſelbſt begraben. Dſchengis' Nachkommen hatten Iran zum eignen Reiche gebildet, in welchem ſich ruhig wohnen ließ.

Hafis.

Stirbt 1389.

Wer ſich noch aus der Hälfte des vorigen Jahrhunderts erinnert, wie unter den Proteſtanten Deutſchlands nicht allein Geiſtliche, ſondern auch wohl Laien gefunden wurden, welche mit den heiligen Schriften ſich dergeſtalt bekannt gemacht, daß ſie, als lebendige Concordanz, von allen Sprüchen, wo und in welchem Zuſammenhange ſie zu finden, Rechenſchaft zu geben ſich geübt hatten, die Hauptſtellen aber auswendig wußten und ſolche zu irgend einer Anwendung immerfort bereit hielten, der wird zugleich geſtehen, daß für ſolche Männer eine große Bildung daraus erwachſen mußte, weil das Gedächtniß, immer mit würdigen Gegenſtänden beſchäftigt,

Digitized by Google

dem Gefühl, dem Urtheil reinen Stoff zu Genuß und Behandlung aufbewahrte. Man nannte sie bibelfeſt, und ein ſolcher Beiname gab eine vorzügliche Würde und unzweideutige Empfehlung.

Das, was nun bei uns Chriſten aus natürlicher Anlage und gutem Willen entſprang, war bei den Mohammedanern Pflicht; denn indem es einem ſolchen Glaubensgenoſſen zum größten Verdienſt gereichte, Abſchriften des Korans ſelbſt zu vervielfältigen oder vervielfältigen zu laſſen, ſo war es kein geringeres, denſelben auswendig zu lernen, um bei jedem Anlaß die gehörigen Stellen anführen, Erbauung befördern, Streitigkeit ſchlichten zu können. Man benannte ſolche Perſonen mit dem Ehrentitel Hafis, und dieſer iſt unſerm Dichter als bezeichnender Hauptname geblieben.

Nun ward, gar bald nach ſeinem Urſprunge, der Koran ein Gegenſtand der unendlichſten Auslegungen, gab Gelegenheit zu den ſpitzfindigſten Subtilitäten, und indem er die Sinnesweiſe eines Jeden aufregte, entſtanden grenzenlos abweichende Meinungen; verrückte Combinationen, ja die unvernünftigſten Beziehungen aller Art wurden verſucht, ſo daß der eigentlich geiſtreiche, verſtändige Mann eifrig bemüht ſein mußte, um nur wieder auf den Grund des reinen, guten Textes zurück zu gelangen. Daher finden wir denn auch in der Geſchichte des Islam Auslegung, Anwendung und Gebrauch oft bewundernswürdig.

Zu einer ſolchen Gewandtheit war das ſchönſte dichteriſche Talent erzogen und herangebildet; ihm gehörte der ganze Koran, und was für Religionsgebäude man darauf gegründet, war ihm kein Räthſel. Er ſagt ſelbſt:

Durch den Koran hab' ich Alles,
Was mir je gelang, gemacht.

Als Derwiſch, Soſi, Scheich lehrte er in ſeinem Geburtsorte Schiras, auf welchen er ſich beſchränkte, wohl gelitten und geſchätzt von der Familie Moſaffer und ihren Beziehungen. Er beſchäftigte ſich mit theologiſchen und grammatikaliſchen Arbeiten und verſammelte eine große Anzahl Schüler um ſich her.

Mit ſolchen ernſten Studien, mit einem wirklichen Lehramte ſtehen ſeine Gedichte völlig im Widerſpruch, der ſich wohl dadurch heben läßt, wenn man ſagt: daß der Dichter nicht geradezu Alles

Digitized by Google

denken und leben müſſe, was er ausſpricht, am wenigſten derjenige, der in ſpäterer Zeit in verwickelte Zuſtände geräth, wo er ſich immer der rhetoriſchen Verſtellung nähern und dasjenige vortragen wird, was ſeine Zeitgenoſſen gerne hören. Dies ſcheint uns bei Hafis durchaus der Fall. Denn wie ein Märchenerzähler auch nicht an die Zaubereien glaubt, die er vorſpiegelt, ſondern ſie nur aufs beſte zu beleben und auszuſtatten gedenkt, damit ſeine Zuhörer ſich daran ergetzen, eben ſo wenig braucht gerade der lyriſche Dichter dasjenige Alles ſelbſt auszuüben, womit er hohe und geringe Leſer und Sänger ergetzt und beſchmeichelt. Auch ſcheint unſer Dichter keinen großen Werth auf ſeine ſo leicht hinfließenden Lieder gelegt zu haben; denn ſeine Schüler ſammelten ſie erſt nach ſeinem Tode.

Nur wenig ſagen wir von dieſen Dichtungen, weil man ſie genießen, ſich damit in Einklang ſetzen ſollte. Aus ihnen ſtrömt eine fortquellende, mäßige Lebendigkeit. Im Engen genügſam, froh und klug, von der Fülle der Welt ſeinen Theil dahinnehmend, in die Geheimniſſe der Gottheit von fern hineinblickend, dagegen aber auch einmal Religionsübung und Sinnenluſt ablehnend, eins wie das andere; wie denn überhaupt dieſe Dichtart, was ſie auch zu befördern und zu lehren ſcheint, durchaus eine ſkeptiſche Beweglichkeit behalten muß.

Dſchami.

Stirbt 1492, alt 82 Jahre.

Dſchami faßt die ganze Ernte der bisherigen Bemühungen zuſammen und zieht die Summe der religioſen, philoſophiſchen, wiſſenſchaftlichen, proſaiſch-poetiſchen Cultur. Er hat einen großen Vortheil, dreiundzwanzig Jahre nach Hafis' Tode geboren zu werden und als Jüngling abermals ein ganz freies Feld vor ſich zu finden. Die größte Klarheit und Beſonnenheit iſt ſein Eigenthum. Nun verſucht und leiſtet er Alles, erſcheint ſinnlich und überſinnlich zugleich; die Herrlichkeit der wirklichen und Dichterwelt liegt vor ihm, er bewegt ſich zwiſchen beiden. Die Myſtik konnte ihn nicht anmuthen; weil er aber ohne dieſelbe den Kreis des National-

Digitized by Google

tereſſes nicht ausgefüllt hätte, ſo giebt er hiſtoriſch Rechenſchaft von allen den Thorheiten, durch welche ſtufenweis der in ſeinem irdiſchen Weſen befangene Menſch ſich der Gottheit unmittelbar anzunähern und ſich zuletzt mit ihr zu vereinigen gedenkt; da denn doch zuletzt nur widernatürliche und widergeiſtige, graſſe Geſtalten zum Vorſcheine kommen. Denn was thut der Myſtiker anders, als daß er ſich an Problemen vorbeiſchleicht oder ſie weiterſchiebt, wenn es ſich thun läßt?

Ueberſicht.

Man hat aus der ſehr ſchicklich-geregelten Folge der ſieben erſten römiſchen Könige ſchließen wollen, daß dieſe Geſchichte klüglich und abſichtlich erfunden ſei, welches wir dahingeſtellt ſein laſſen, dagegen aber bemerken, daß die ſieben Dichter, welche von dem Perſer für die erſten gehalten werden und innerhalb eines Zeitraums von fünfhundert Jahren nach und nach erſchienen, wirklich ein ethiſch-poetiſches Verhältniß gegen einander haben, welches uns erdichtet ſcheinen könnte, wenn nicht ihre hinterlaſſenen Werke von ihrem wirklichen Daſein das Zeugniß gäben.

Betrachten wir aber dieſes Siebengeſtirn genauer, wie es uns aus der Ferne vergönnt ſein mag, ſo finden wir, daß ſie alle ein fruchtbares, immer ſich erneuendes Talent beſaßen, wodurch ſie ſich über die Mehrzahl ſehr vorzüglicher Männer, über die Unzahl mittlerer, täglicher Talente erhoben ſahen, dabei aber auch in eine beſondere Zeit, in eine Lage gelangten, wo ſie eine große Ernte glücklich wegnehmen und gleich talentvollen Nachkommen ſogar die Wirkung auf eine Zeit lang verkümmern durften, bis wieder ein Zeitraum verging, in welchem die Natur dem Dichter neue Schätze abermals aufſchließen konnte.

In dieſem Sinne nehmen wir die Dargeſtellten einzeln nochmals durch und bemerken: daß

Firduſi die ganzen vergangenen Staats- und Reichsereigniſſe, fabelhaft oder hiſtoriſch aufbehalten, vorwegnahm, ſo daß einem Nachfolger nur Bezug und Anmerkung, nicht aber neue Behandlung und Darſtellung übrig blieb.

Digitized by Google

Enweri hielt ſich feſt an der Gegenwart. Glänzend und prächtig, wie die Natur ihm erſchien, freud- und gabenvoll erblickt er auch den Hof ſeines Schahs; beide Welten und ihre Vorzüge mit den lieblichſten Worten zu verknüpfen, war Pflicht und Behagen. Niemand hat es ihm hierin gleichgethan.

Niſami griff mit freundlicher Gewalt Alles auf, was von Liebes- und Halbwunder-Legende in ſeinem Bezirk vorhanden ſein mochte. Schon im Koran war die Andeutung gegeben, wie man uralte lakoniſche Ueberlieferungen zu eigenen Zwecken behandeln, ausführen und in gewiſſer Weitläufigkeit könne ergetzlich machen.

Dſchelâl-ed-dîn Rumi findet ſich unbehaglich auf dem problematiſchen Boden der Wirklichkeit und ſucht die Räthſel der innern und äußern Erſcheinungen auf geiſtige, geiſtreiche Weiſe zu löſen; daher ſind ſeine Werke neue Räthſel, neuer Auflöſungen und Commentare bedürftig. Endlich fühlt er ſich gedrungen, in die Alleinigkeitslehre zu flüchten, wodurch ſo viel gewonnen als verloren wird und zuletzt das ſo tröſtliche als untröſtliche Zero übrig bleibt. Wie ſollte nun alſo irgend eine Redemittheilung poetiſch oder proſaiſch weiter gelingen? Glücklicherweiſe wird

Saadi, der Treffliche, in die weite Welt getrieben, mit grenzenloſen Einzelnheiten der Empirie überhäuft, denen er allen etwas abzugewinnen weiß. Er fühlt die Nothwendigkeit, ſich zu ſammeln, überzeugt ſich von der Pflicht, zu belehren, und ſo iſt er uns Weſtländern zuerſt fruchtbar und ſegenreich geworden.

Hafis, ein großes, heiteres Talent, das ſich begnügt, Alles abzuweiſen, wonach die Menſchen begehren, Alles bei Seite zu ſchieben, was ſie nicht entbehren mögen, und dabei immer als luſtiger Bruder ihresgleichen erſcheint. Er läßt ſich nur in ſeinem National- und Zeitkreiſe richtig anerkennen. Sobald man ihn aber gefaßt hat, bleibt er ein lieblicher Lebensgeleiter. Wie ihn denn auch noch jetzt, unbewußt mehr als bewußt, Kameel- und Maulthiertreiber fortſingen, keineswegs um des Sinnes halben, den er ſelbſt muthwillig zerſtückelt, ſondern der Stimmung wegen, die er ewig rein und erfreulich verbreitet. Wer konnte denn nun auf dieſen folgen, da alles Andere von den Vorgängern weggenommen war, als

Dſchami, Allem gewachſen, was vor ihm geſchehen und neben

Digitized by Google

ihm geſchah; wie er nun dies Alles zuſammen in Garben band, nachbildete, erneuerte, erweiterte, mit der größten Klarheit die Tugenden und Fehler ſeiner Vorgänger in ſich vereinigte, ſo blieb der Folgezeit nichts übrig, als zu ſein wie er, inſofern ſie ſich nicht verſchlimmerte; und ſo iſt es denn auch drei Jahrhunderte durch geblieben. Wobei wir nur noch bemerken, daß, wenn früher oder ſpäter das Drama hätte durchbrechen und ein Dichter dieſer Art ſich hervorthun können, der ganze Gang der Literatur eine andere Wendung genommen hätte.

Wagten wir nun mit dieſem Wenigen fünfhundert Jahre perſiſcher Dicht- und Redekunſt zu ſchildern, ſo ſei es, um mit Quintilian, unſerm alten Meiſter, zu reden, von Freunden aufgenommen in der Art, wie man runde Zahlen erlaubt, nicht um genauer Beſtimmung willen, ſondern um etwas Allgemeines Bequemlichkeits halber annähernd auszuſprechen.

Allgemeines.

Die Fruchtbarkeit und Mannigfaltigkeit der perſiſchen Dichter entſpringt aus einer unüberſehbaren Breite der Außenwelt und ihrem unendlichen Reichthum. Ein immer bewegtes öffentliches Leben, in welchem alle Gegenſtände gleichen Werth haben, wogt vor unſerer Einbildungskraft, deswegen uns ihre Vergleichungen oft ſo ſehr auffallend und mißbeliebig ſind. Ohne Bedenken verknüpfen ſie die edelſten und niedrigſten Bilder, an welches Verfahren wir uns nicht ſo leicht gewöhnen.

Sprechen wir es aber aufrichtig aus: ein eigentlicher Lebemann, der frei und praktiſch athmet, hat kein äſthetiſches Gefühl und keinen Geſchmack; ihm genügt Realität im Handeln, Genießen, Betrachten, eben ſo wie im Dichten; und wenn der Orientale, ſeltſame Wirkung hervorzubringen, das Ungereimte zuſammenreimt, ſo ſoll der Deutſche, dem dergleichen wohl auch begegnet, dazu nicht ſcheel ſehen.

Die Verwirrung, die durch ſolche Productionen in der Einbildungskraft entſteht, iſt derjenigen zu vergleichen, wenn wir durch einen orientaliſchen Bazar, durch eine europäiſche Meſſe gehen.

Digitized by Google

Nicht immer ſind die koſtbarſten und niedrigſten Waaren im Raume weit geſondert, ſie vermiſchen ſich in unſern Augen, und oft gewahren wir auch die Fäſſer, Kiſten, Säcke, worin ſie transportirt worden. Wie auf einem Obſt- und Gemüsmarkt ſehen wir nicht allein Kräuter, Wurzeln und Früchte, ſondern auch hier und dort allerlei Arten Abwürflinge, Schalen und Strunke.

Ferner koſtet's dem orientaliſchen Dichter nichts, uns von der Erde in den Himmel zu erheben und von da wieder herunterzuſtürzen, oder umgekehrt. Dem Aas eines faulenden Hundes verſteht Niſami eine ſittliche Betrachtung abzulocken, die uns in Erſtaunen ſetzt und erbaut.

Herr Jeſus, der die Welt durchwandert,
Ging einſt an einem Markt vorbei;
Ein todter Hund lag auf dem Wege,
Geſchleppet vor des Hauſes Thor;
Ein Haufe ſtand ums Aas umher,
Wie Geier ſich um Aeſer ſammeln.
Der Eine ſprach: „Mir wird das Hirn
Von dem Geſtank ganz ausgelöſcht.“
Der Andre ſprach: „Was braucht es viel!
Der Gräber Auswurf bringt nur Unglück.“
So ſang ein Jeder ſeine Weiſe,
Des todten Hundes Leib zu ſchmähen.
Als nun an Jeſus kam die Reih',
Sprach ohne Schmäh'n er guten Sinns,
Er ſprach aus gütiger Natur:
„Die Zähne ſind wie Perlen weiß!“
Dies Wort macht den Umſtehenden,
Durchglühten Muſcheln ähnlich, heiß.

Jedermann fühlt ſich betroffen, wenn der ſo liebevolle als geiſtreiche Prophet nach ſeiner eigenſten Weiſe Schonung und Nachſicht fordert. Wie kräftig weiß er die unruhige Menge auf ſich ſelbſt zurückzuführen, ſich des Verwerfens, des Verwünſchens zu ſchämen, unbeachteten Vorzug mit Anerkennung, ja vielleicht mit Neid zu betrachten! Jeder Umſtehende denkt nun an ſein eigen

Digitized by Google

Gebiß. Schöne Zähne ſind überall, beſonders auch im Morgenland, als eine Gabe Gottes hoch angenehm. Ein faulendes Geſchöpf wird durch das Vollkommene, was von ihm übrig bleibt, ein Gegenſtand der Bewunderung und des frömmſten Nachdenkens.

Nicht ebenſo klar und eindringlich wird uns das vortreffliche Gleichniß, womit die Parabel ſchließt; wir tragen daher Sorge, daſſelbe anſchaulich zu machen.

In Gegenden, wo es an Kalklagern gebricht, werden Muſchelſchalen zu Bereitung eines höchſt nöthigen Baumaterials angewendet und, zwiſchen dürres Reiſig geſchichtet, von der erregten Flamme durchgeglüht. Der Zuſchauende kann ſich das Gefühl nicht nehmen, daß dieſe Weſen, lebendig im Meere ſich nährend und wachſend, noch kurz vorher der allgemeinen Luſt des Daſeins nach ihrer Weiſe genoſſen und jetzt nicht etwa verbrennen, ſondern, durchgeglüht, ihre völlige Geſtalt behalten, wenngleich alles Lebendige aus ihnen weggetrieben iſt. Nehme man nunmehr an, daß die Nacht hereinbricht, und dieſe organiſchen Reſte dem Auge des Beſchauers wirklich glühend erſcheinen, ſo läßt ſich kein herrlicheres Bild einer tiefen, heimlichen Seelenqual vor Augen ſtellen. Will ſich Jemand hievon ein vollkommenes Anſchauen erwerben, ſo erſuche er einen Chemiker, ihm Auſterſchalen in den Zuſtand der Phosphorescenz zu verſetzen, wo er mit uns geſtehen wird, daß ein ſiedend heißes Gefühl, welches den Menſchen durchdringt, wenn ein gerechter Vorwurf ihn mitten in dem Dünkel eines zutraulichen Selbſtgefühls unerwartet betrifft, nicht furchtbarer auszuſprechen ſei.

Solcher Gleichniſſe würden ſich zu Hunderten auffinden laſſen, die das unmittelbarſte Anſchauen des Natürlichen, Wirklichen vorausſetzen und zugleich wiederum einen hohen ſittlichen Begriff erwecken, der aus dem Grunde eines reinen, ausgebildeten Gefühls hervorſteigt.

Höchſt ſchätzenswerth iſt bei dieſer grenzenloſen Breite ihre Aufmerkſamkeit aufs Einzelne, der ſcharfe, liebevolle Blick, der einem bedeutenden Gegenſtand ſein Eigenthümlichſtes abzugewinnen ſucht. Sie haben poetiſche Stillleben, die ſich den beſten niederländiſcher Künſtler an die Seite ſetzen, ja im Sittlichen ſich darüber erheben dürfen. Aus eben dieſer Neigung und Fähigkeit werden

Digitized by Google

ſie gewiſſe Lieblingsgegenſtände nicht los; kein perſiſcher Dichter ermüdet, die Lampe blendend, die Kerze leuchtend vorzuſtellen Ebendaher kommt auch die Eintönigkeit, die man ihnen vorwirft; aber genau betrachtet, werden die Naturgegenſtände bei ihnen zum Surrogat der Mythologie; Roſe und Nachtigall nehmen den Platz ein von Apoll und Daphne. Wenn man bedenkt, was ihnen abging, daß ſie kein Theater, keine bildende Kunſt hatten, ihr dichteriſches Talent aber nicht geringer war als irgend eins von jeher, ſo wird man, ihrer eigenſten Welt befreundet, ſie immer mehr bewundern müſſen.

Allgemeinſtes.

Der höchſte Charakter orientaliſcher Dichtkunſt iſt, was wir Deutſche Geiſt nennen, das Vorwaltende des oberen Leitenden; hier ſind alle übrigen Eigenſchaften vereinigt, ohne daß irgend eine, das eigenthümliche Recht behauptend, hervorträte. Der Geiſt gehört vorzüglich dem Alter oder einer alternden Weltepoche. Ueberſicht des Weltweſens, Ironie, freien Gebrauch der Talente finden wir in allen Dichtern des Orients. Reſultat und Prämiſſe wird uns zugleich geboten; deshalb ſehen wir auch, wie großer Werth auf ein Wort aus dem Stegreife gelegt wird. Jene Dichter haben alle Gegenſtände gegenwärtig und beziehen die entfernteſten Dinge leicht auf einander; daher nähern ſie ſich auch dem, was wir Witz nennen; doch ſteht der Witz nicht ſo hoch, denn dieſer iſt ſelbſtſüchtig, ſelbſtgefällig, wovon der Geiſt ganz frei bleibt, deshalb er auch überall genialiſch genannt werden kann und muß.

Aber nicht der Dichter allein erfreut ſich ſolcher Verdienſte; die ganze Nation iſt geiſtreich, wie aus unzähligen Anekdoten hervortritt. Durch ein geiſtreiches Wort wird der Zorn eines Fürſten erregt, durch ein anderes wieder beſänftigt. Neigung und Leidenſchaft leben und weben in gleichem Elemente; ſo erfinden Behramgur und Dilaram den Reim, Dſchemil und Boteinah bleiben bis ins höchſte Alter leidenſchaftlich verbunden. Die ganze Geſchichte der perſiſchen Dichtkunſt wimmelt von ſolchen Fällen.

Wenn man bedenkt, daß Nuſchirwan, einer der letzten Saſſaniden, um die Zeit Mohammed's mit ungeheuren Koſten die Fabeln

Digitized by Google

des Bidpai und das Schachspiel aus Indien kommen läßt, so ist der Zustand einer solchen Zeit vollkommen ausgesprochen. Jene, nach dem zu urtheilen, was uns überliefert ist, überbieten einander an Lebensklugheit und freieren Ansichten irdischer Dinge. Deshalb konnte vier Jahrhunderte später, selbst in der ersten besten Epoche persischer Dichtkunst, keine vollkommen reine Naivität stattfinden. Die große Breite der Umsicht, die vom Dichter gefordert ward, das gesteigerte Wissen, die Hof- und Kriegsverhältnisse, Alles verlangte große Besonnenheit.

Neuere, Neueste.

Nach Weise von Dschami und seiner Zeit vermischten folgende Dichter Poesie und Prosa immer mehr, so daß für alle Schreibarten nur ein Stil angewendet wurde. Geschichte, Poesie, Philosophie, Kanzlei- und Briefstil, Alles wird auf gleiche Weise vorgetragen, und so geht es nun schon drei Jahrhunderte fort. Ein Muster des allerneusten sind wir glücklicherweise im Stande vorzulegen.

Als der persische Botschafter Mirza Abul Hassan Khan sich in Petersburg befand, ersuchte man ihn um einige Zeilen seiner Handschrift. Er war freundlich genug, ein Blatt zu schreiben, wovon wir die Uebersetzung hier einschalten.

„Ich bin durch die ganze Welt gereist, bin lange mit vielen Personen umgegangen; jeder Winkel gewährte mir einigen Nutzen, jeder Halm eine Aehre; und doch habe ich keinen Ort gesehen, dieser Stadt vergleichbar, noch ihren schönen Huris. Der Segen Gottes ruhe immer auf ihr!“

„Wie wohl hat jener Kaufmann gesprochen, der unter die Räuber fiel, die ihre Pfeile auf ihn richteten! Ein König, der den Handel unterdrückt, verschließt die Thüre des Heils vor dem Gesichte seines Heeres. Welcher Verständige möchte bei solchem Ruf

Digitized by Google

der Ungerechtigkeit sein Land besuchen? Willst Du einen guten Namen erwerben, so behandle mit Achtung Kaufleute und Gesandte. Die Großen behandeln Reisende wohl, um sich einen guten Ruf zu machen. Das Land, das die Fremden nicht beschützt, geht bald unter. Sei ein Freund der Fremden und Reisenden, denn sie sind als Mittel eines guten Rufs zu betrachten; sei gastfrei, schätze die Vorüberziehenden, hüte Dich, ungerecht gegen sie zu sein! Wer diesen Rath des Gesandten befolgt, wird gewiß Vortheil davon ziehen."

„Man erzählt, daß Omar-ebn-abd-el-asis ein mächtiger König war und Nachts in seinem Kämmerlein voll Demuth und Unterwerfung, das Angesicht zum Throne des Schöpfers wendend, sprach: O Herr! Großes hast du anvertraut der Hand des schwachen Knechtes; um der Herrlichkeit der Reinen und Heiligen deines Reiches willen, verleihe mir Gerechtigkeit und Billigkeit, bewahre mich vor der Bosheit der Menschen; ich fürchte, daß das Herz eines Unschuldigen durch mich könne betrübt worden sein und Fluch des Unterdrückten meinem Nacken folge. Ein König soll immer an die Herrschaft und das Dasein des höchsten Wesens gedenken, an die fortwährende Veränderlichkeit der irdischen Dinge, er soll bedenken, daß die Krone von einem würdigen Haupt auf ein unwürdiges übergeht, und sich nicht zum Stolze verleiten lassen. Denn ein König, der hochmüthig wird, Freund und Nachbarn verachtet, kann nicht lange auf seinem Throne gedeihen; man soll sich niemals durch den Ruhm einiger Tage aufblähen lassen. Die Welt gleicht einem Feuer, das am Wege angezündet ist; wer so viel davon nimmt als nöthig, um sich auf dem Wege zu leuchten, erduldet kein Uebel; aber wer mehr nimmt, verbrennt sich.

„Als man den Plato fragte, wie er in dieser Welt gelebt habe, antwortete er: Mit Schmerzen bin ich hereingekommen, mein Leben war ein anhaltendes Erstaunen, und ungern geh' ich hinaus, und ich habe nichts gelernt, als daß ich nichts weiß. Bleibe fern von dem, der etwas unternimmt und unwissend ist, von einem Frommen, der nicht unterrichtet ist; man könnte sie beide einem Esel vergleichen, der die Mühle dreht, ohne zu wissen, warum. Der Säbel

Digitized by Google

iſt gut anzuſehen, aber ſeine Wirkungen ſind unangenehm. Ein wohldenkender Mann verbindet ſich mit Fremden; aber der Bösartige entfremdet ſich ſeinem Nächſten. Ein König ſagte zu Einem, der Behloul hieß: Gieb mir einen Rath! Dieſer verſetzte: Beneide keinen Geizigen, keinen ungerechten Richter, keinen Reichen, der ſich nicht aufs Haushalten verſteht, keinen Freigebigen, der ſein Geld unnütz verſchwendet, keinen Gelehrten, dem das Urtheil fehlt! Man erwirbt in der Welt entweder einen guten oder einen böſen Namen; da kann man nun zwiſchen beiden wählen, und da nun ein Jeder ſterben muß, Gut oder Bös, glücklich Der, welcher den Ruhm eines Tugendhaften vorzog.

„Dieſe Zeilen ſchrieb, dem Verlangen eines Freundes gemäß, im Jahre 1231 der Hegire, den Tag des Demazſul Sani, nach chriſtlicher Zeitrechnung am .. Mai 1816, Mirza Abul Haſſan Khan, von Schiras, während ſeines Aufenthalts in der Hauptſtadt St. Petersburg, als außerordentlicher Abgeſandter Sr. Majeſtät von Perſien Feth Ali Schah Katſchar. Er hofft, daß man mit Güte einem Unwiſſenden verzeihen wird, der es unternahm, einige Worte zu ſchreiben.“

Wie nun aus Vorſtehendem klar iſt, daß ſeit drei Jahrhunderten ſich immer eine gewiſſe Proſa-Poeſie erhalten hat und Geſchäfts- und Briefſtil öffentlich und in Privatverhandlungen immer derſelbige bleibt, ſo erfahren wir, daß in der neuſten Zeit am perſiſchen Hofe ſich noch immer Dichter befinden, welche die Chronik des Tages und alſo Alles, was der Kaiſer vornimmt, und was ſich ereignet, in Reime verfaßt und zierlich geſchrieben, einem hiezu beſonders beſtellten Archivarius überliefern. Woraus denn erhellt, daß in dem unwandelbaren Orient, ſeit Ahasverus' Zeiten, der ſich ſolche Chroniken bei ſchlafloſen Nächten vorleſen ließ, ſich keine weitere Veränderung zugetragen hat.

Wir bemerken hiebei, daß ein ſolches Vorleſen mit einer gewiſſen Declamation geſchehe, welche mit Emphaſe, einem Steigen und Fallen des Tons vorgetragen wird und mit der Art, wie die franzöſiſchen Trauerſpiele declamirt werden, ſehr viel Aehnlichkeit haben ſoll. Es läßt ſich dies um ſo eher denken, als die perſiſchen

Digitized by Google

Doppelverſe einen ähnlichen Contraſt bilden wie die beiden Hälften des Alexandriners.

Und ſo mag denn auch dieſe Beharrlichkeit die Veranlaſſung ſein, daß die Perſer ihre Gedichte ſeit achthundert Jahren noch immer lieben, ſchätzen und verehren; wie wir denn ſelbſt Zeuge geweſen, daß ein Orientale ein vorzüglich eingebundenes und erhaltenes Manuſcript des Mesnewi mit eben ſo viel Ehrfurcht, als wenn es der Koran wäre, betrachtete und behandelte.

Zweifel.

Die perſiſche Dichtkunſt aber, und was ihr ähnlich iſt, wird von dem Weſtländer niemals ganz rein, mit vollem Behagen aufgenommen werden, worüber wir aufgeklärt ſein müſſen, wenn uns der Genuß daran nicht unverſehens geſtört werden ſoll.

Es iſt aber nicht die Religion, die uns von jener Dichtkunſt entfernt. Die Einheit Gottes, Ergebung in ſeinen Willen, Vermittlung durch einen Propheten, Alles ſtimmt mehr oder weniger mit unſerm Glauben, mit unſerer Vorſtellungsweiſe überein. Unſere heiligen Bücher liegen auch dort, ob nur gleich legendenweis, zum Grund.

In die Märchen jener Gegend, Fabeln, Parabeln, Anekdoten, Witz- und Scherzreden ſind wir längſt eingeweiht. Auch ihre Myſtik ſollte uns anſprechen; ſie verdiente wenigſtens eines tiefen und gründlichen Ernſtes wegen mit der unſrigen verglichen zu werden, die in der neuſten Zeit, genau betrachtet, doch eigentlich nur eine charakter- und talentloſe Sehnſucht ausdrückt; wie ſie ſich denn ſchon ſelbſt parodirt, zeuge der Vers:

Mir will ewiger Durſt nur frommen
Nach dem Durſte.

Despotie.

Was aber dem Sinne der Weſtländer niemals eingehen kann, iſt die geiſtige und körperliche Unterwürfigkeit unter ſeinen Herren und Oberen, die ſich von uralten Zeiten herſchreibt, indem Könige

Digitized by Google

zuerſt an die Stelle Gottes traten. Im Alten Teſtament leſen wir ohne ſonderliches Befremden, wenn Mann und Weib vor Prieſter und Helden ſich aufs Angeſicht niederwirft und anbetet, denn dasſelbe ſind ſie vor den Elohim zu thun gewohnt. Was zuerſt aus natürlichem frommen Gefühl geſchah, verwandelte ſich ſpäter in umſtändliche Hofſitte. Der Ku-tou, das dreimalige Niederwerfen dreimal wiederholt, ſchreibt ſich dorther. Wie viele weſtliche Geſandtſchaften an öſtlichen Höfen ſind an dieſer Ceremonie geſcheitert, und die perſiſche Poeſie kann im Ganzen bei uns nicht gut aufgenommen werden, wenn wir uns hierüber nicht vollkommen deutlich machen.

Welcher Weſtländer kann erträglich finden, daß der Orientale nicht allein ſeinen Kopf neun Mal auf die Erde ſtößt, ſondern denſelben ſogar wegwirft irgendwohin zu Ziel und Zweck.

Das Mailleſpiel zu Pferde, wo Ballen und Schlägel die große Rolle zugetheilt iſt, erneuert ſich oft vor dem Auge des Herrſchers und des Volkes, ja mit beiderſeitiger perſönlicher Theilnahme. Wenn aber der Dichter ſeinen Kopf als Ballen auf die Maillebahn des Schahs legt, damit der Fürſt ihn gewahr werde und mit dem Schlägel der Gunſt zum Glück weiter fortſpedire, ſo können und mögen wir freilich weder mit der Einbildungskraft noch mit der Empfindung folgen; denn ſo heißt es:

Wie lang' wirſt ohne Hand und Fuß
Du noch des Schickſals Ballen ſein!
Und überſpringſt du hundert Bahnen,
Dem Schlägel kannſt du nicht entfliehn.
Leg' auf des Schahes Bahn den Kopf!
Vielleicht, daß er dich doch erblickt.

Ferner:

Nur dasjenige Geſicht
Iſt des Glückes Spiegelwand,
Das gerieben ward am Staub,
Von dem Hufe dieſes Pferdes.

Nicht aber allein vor dem Sultan, ſondern auch vor Geliebten erniedrigt man ſich ebenſo tief und noch häufiger:

Mein Geſicht lag auf dem Weg;
Keinen Schritt hat er vorbeigethan.

Digitized by Google

Beim Staube deines Wegs
Mein Hoffnungszelt!
Bei deiner Füße Staub
Dem Waſſer vorzuziehn.

Denjenigen, der meine Scheitel
Wie Staub zertritt mit Füßen,
Will ich zum Kaiſer machen,
Wenn er zu mir zurückkommt.

Man ſieht deutlich hieraus, daß eins ſo wenig als das andere heißen will, erſt bei würdiger Gelegenheit angewendet, zuletzt immer häufiger gebraucht und gemißbraucht. So ſagt Hafis wirklich poſſenhaft:

Mein Kopf im Staub des Weges
Des Wirthes ſein wird.

Ein tieferes Studium würde vielleicht die Vermuthung beſtätigen, daß frühere Dichter mit ſolchen Ausdrücken viel beſcheidener verfahren, und nur ſpätere, auf demſelben Schauplatz in derſelben Sprache ſich ergehend, endlich auch ſolche Mißbräuche nicht einmal recht im Ernſt, ſondern parodiſtiſch beliebt, bis ſich endlich die Tropen dergeſtalt vom Gegenſtand weg verlieren, daß kein Verhältniß mehr weder gedacht noch empfunden werden kann.

Und ſo ſchließen wir denn mit den lieblichen Zeilen Enweri's, welcher ſo anmuthig als ſchicklich einen werthen Dichter ſeiner Zeit verehrt:

Dem Vernünft'gen ſind Lockſpeiſe Schedſchai's Gedichte,
Hundert Vögel, wie ich, fliegen begierig darauf.
Geh, mein Gedicht, und küſſ' vor dem Herrn die Erde und ſag' ihm:
Du, die Tugend der Zeit, Tugendepoche biſt du!

Einrede.

Um uns nun über das Verhältniß der Despoten zu den Ihrigen, und wiefern es noch menſchlich ſei, einigermaßen aufzuklären, auch

Digitized by Google

uns über das knechtiſche Verfahren der Dichter vielleicht zu beruhigen, möge eine und die andere Stelle hier eingeſchaltet ſein, welche Zeugniß giebt, wie Geſchichts- und Weltkenner hierüber geurtheilt. Ein bedächtiger Engländer drückt ſich folgendermaßen aus:

„Unumſchränkte Gewalt, welche in Europa durch Gewohnheiten und Umſicht einer gebildeten Zeit zu gemäßigten Regierungen geſänftiget wird, behält bei aſiatiſchen Nationen immer einerlei Charakter und bewegt ſich beinahe in demſelben Verlauf. Denn die geringen Unterſchiede, welche des Menſchen Staatswerth und Würde bezeichnen, ſind blos von des Despoten perſönlicher Gemüthsart abhängig und von deſſen Macht, ja öfters mehr von dieſer als jener. Kann doch kein Land zum Glück gedeihen, das fortwährend dem Krieg ausgeſetzt iſt, wie es von der frühſten Zeit an das Schickſal aller öſtlichen ſchwächeren Königreiche geweſen. Daraus folgt, daß die größte Glückſeligkeit, deren die Maſſe unter unumſchränkter Herrſchaft genießen kann, ſich aus der Gewalt und dem Ruf ihres Monarchen herſchreibe, ſowie das Wohlbehagen, worin ſich deſſen Unterthanen einigermaßen erfreuen, weſentlich auf den Stolz begründet iſt, zu dem ein ſolcher Fürſt ſie erhebt.

„Wir dürfen daher nicht blos an niedrige und verkäufliche Geſinnungen denken, wenn die Schmeichelei uns auffällt, welche ſie dem Fürſten erzeigen. Fühllos gegen den Werth der Freiheit, unbekannt mit allen übrigen Regierungsformen, rühmen ſie ihren eigenen Zuſtand, worin es ihnen weder an Sicherheit ermangelt noch an Behagen, und ſind nicht allein willig, ſondern ſtolz, ſich vor einem erhöhten Manne zu demüthigen, wenn ſie in der Größe ſeiner Macht Zuflucht finden und Schutz gegen größeres unterdrückendes Uebel.“

Gleichfalls läßt ſich ein deutſcher Recenſent geiſt- und kenntnißreich alſo vernehmen:

„Der Verfaſſer, allerdings Bewunderer des hohen Schwungs der Panegyriker dieſes Zeitraums, tadelt zugleich mit Recht die ſich im Ueberſchwung der Lobpreiſungen vergeudende Kraft edler Gemüther und die Erniedrigung der Charakterwürde, welche dies gewöhnlich zur Folge hat. Allein es muß gleichwohl bemerkt werden, daß in dem in vielfachem Schmucke reicher Vollendung aufgeführten Kunſtgebäude eines echt poetiſchen Volkes panegyriſche Dichtung

Digitized by Google

ebenſo weſentlich iſt als die ſatiriſche, mit welcher ſie nur den Gegenſatz bildet, deſſen Auflöſung ſich ſodann entweder in der moraliſchen Dichtung, der ruhigen Richterin menſchlicher Vorzüge und Gebrechen, der Führerin zum Ziele innerer Beruhigung, oder im Epos findet, welches mit unparteiiſcher Kühnheit das Edelſte menſchlicher Trefflichkeit neben die nicht mehr getadelte, ſondern als zum Ganzen wirkende Gewöhnlichkeit des Lebens hinſtellt und beide Gegenſätze auflöſt und zu einem reinen Bilde des Daſeins vereinigt. Wenn es nämlich der menſchlichen Natur gemäß und ein Zeichen ihrer höheren Abkunft iſt, daß ſie das Edle menſchlicher Handlungen und jede höhere Vollkommenheit mit Begeiſterung erfaßt und ſich an deren Erwägung gleichſam das innere Leben erneuert, ſo iſt die Lobpreiſung auch der Macht und Gewalt, wie ſie in Fürſten ſich offenbart, eine herrliche Erſcheinung im Gebiete der Poeſie und bei uns, mit volleſtem Rechte zwar, nur darum in Verachtung geſunken, weil Diejenigen, die ſich derſelben hingaben, meiſtens nicht Dichter, ſondern nur feile Schmeichler geweſen. Wer aber, der Calderon ſeinen König preiſen hört, mag hier, wo der kühnſte Aufſchwung der Phantaſie ihn mit fortreißt, an Käuflichkeit des Lobes denken? Oder wer hat ſein Herz noch gegen Pindar's Siegeshymnen verwahren wollen? Die despotiſche Natur der Herrſcherwürde Perſiens, wenn ſie gleich in jener Zeit ihr Gegenbild in gemeiner Anbetung der Gewalt bei den Meiſten, welche Fürſtenlob ſangen, gefunden, hat dennoch durch die Idee verklärter Macht, die ſie in edlen Gemüthern erzeugte, auch manche der Bewunderung der Nachwelt werthe Dichtungen hervorgerufen. Und wie die Dichter dieſer Bewunderung noch heute werth ſind, ſind es auch dieſe Fürſten, bei welchen wir echte Anerkennung der Würde des Menſchen und Begeiſterung für die Kunſt, welche ihr Andenken feiert, vorfinden. Enweri, Chakani, Sahir Farjabi und Acheſtegi ſind die Dichter dieſes Zeitraums im Fache der Panegyrik, deren Werke der Orient noch heute mit Entzücken lieſt und ſo auch ihren edlen Namen vor jeder Verunglimpfung ſicherſtellt. Ein Beweis, wie nahe das Streben des panegyriſchen Dichters an die höchſte Forderung, die an den Menſchen geſtellt werden kann, grenze, iſt der plötzliche Uebertritt eines dieſer panegyriſchen Dichter, Senaji's, zur religiöſen Dichtung: aus dem Lobpreiſer ſeines Fürſten ward

Digitized by Google

er ein nur für Gott und die ewige Vollkommenheit begeisterter Sänger, nachdem er die Idee des Erhabenen, die er vorher im Leben aufzusuchen sich begnügte, nun jenseits dieses Daseins zu finden gelernt hatte."

Nachtrag.

Diese Betrachtungen zweier ernster, bedächtiger Männer werden das Urtheil über persische Dichter und Enkomiasten zur Milde bewegen, indem zugleich unsere früheren Aeußerungen hiedurch bestätigt sind: in gefährlicher Zeit nämlich komme beim Regiment Alles darauf an, daß der Fürst nicht allein seine Unterthanen beschützen, sondern sie auch persönlich gegen den Feind anführen könne. Zu dieser bis auf die neusten Tage sich bestätigenden Wahrheit lassen sich uralte Beispiele finden; wie wir denn das Reichsgrundgesetz anführen, welches Gott dem israelitischen Volke mit dessen allgemeiner Zustimmung in dem Augenblick ertheilt, da es einfür allemal einen König wünscht. Wir setzen diese Constitution, die uns freilich heut zu Tag etwas wunderlich scheinen möchte, wörtlich hieher.

„Und Samuel verkündigte dem Volk das Recht des Königs, den sie von dem Herrn forderten: das wird des Königs Recht sein, der über euch herrschen wird: Eure Söhne wird er nehmen zu seinem Wagen und Reutern, die vor seinem Wagen hertraben, und zu Hauptleuten über tausend und über funfzig und zu Ackerleuten, die ihm seinen Acker bauen, und zu Schnittern in seiner Ernte, und daß sie seinen Harnisch und was zu seinen Wagen gehört, machen. Eure Töchter aber wird er nehmen, daß sie Apothekerinnen, Köchinnen und Bäckerinnen seien. Eure besten Aecker und Weinberge und Oelgärten wird er nehmen und seinen Knechten geben. Dazu von eurer Saat und Weinbergen wird er den Zehenten nehmen und seinen Kämmerern und Knechten geben. Und eure Knechte und Mägde und eure feinesten Jünglinge und eure Esel wird er nehmen und sein Geschäft damit ausrichten. Von euren Herden wird er den Zehenten nehmen: und ihr müsset seine Knechte sein."

Digitized by Google

Als nun Samuel dem Volk das Bedenkliche einer ſolchen Uebereinkunft zu Gemüthe führen und ihnen abrathen will, ruft es einſtimmig: „Mit nichten, ſondern es ſoll ein König über uns ſein; daß wir ſeien auch wie alle anderen Heiden, daß uns unſer König richte und vor uns her ausziehe, wenn wir unſere Kriege führen.“

In dieſem Sinne ſpricht der Perſer:

Mit Rath und Schwert umfaßt und ſchützet er das Land:
Umfaſſende und Schirmer ſtehn in Gottes Hand.

Ueberhaupt pflegt man bei Beurtheilung der verſchiedenen Regierungsformen nicht genug zu beachten, daß in allen, wie ſie auch heißen, Freiheit und Knechtſchaft zugleich polariſch exiſtire. Steht die Gewalt bei Einem, ſo iſt die Menge unterwürfig; iſt die Gewalt bei der Menge, ſo ſteht der Einzelne im Nachtheil; dieſes geht denn durch alle Stufen durch, bis ſich vielleicht irgendwo ein Gleichgewicht, jedoch nur auf kurze Zeit, finden kann. Dem Geſchichtsforſcher iſt es kein Geheimniß; in bewegten Augenblicken des Lebens jedoch kann man darüber nicht ins Klare kommen. Wie man denn niemals mehr von Freiheit reden hört, als wenn eine Partei die andere unterjochen will und es auf weiter nichts angeſehen iſt, als daß Gewalt, Einfluß und Vermögen aus einer Hand in die andere gehen ſollen. Freiheit iſt die leiſe Parole heimlich Verſchworner, das laute Feldgeſchrei der öffentlich Umwälzenden, ja das Loſungswort der Despotie ſelbſt, wenn ſie ihre unterjochte Maſſe gegen den Feind anführt und ihr von auswärtigem Druck Erlöſung auf alle Zeiten verſpricht.

Gegenwirkung.

Doch ſo verfänglich-allgemeiner Betrachtung wollen wir uns nicht hingeben, vielmehr in den Orient zurückwandern und ſchauen, wie die menſchliche Natur, die immer unbezwinglich bleibt, ſich dem äußerſten Druck entgegenſetzt; und da finden wir denn überall, daß der Frei- und Eigenſinn der Einzelnen ſich gegen die Allgewalt des Einen ins Gleichgewicht ſtellt; ſie ſind Sklaven, aber nicht unterworfen, ſie erlauben ſich Kühnheiten ohne Gleichen.

Digitized by Google

Bringen wir ein Beiſpiel aus den älteren Zeiten, begeben wir uns zu einem Abendgelag in das Zelt Alexander's, dort treffen wir ihn mit den Seinigen in lebhaften, heftigen, ja wilden Wechſelreden.

Clitus, Alexander's Milchbruder, Spiel- und Kriegsgefährte, verliert zwei Brüder im Felde, rettet dem König das Leben, zeigt ſich als bedeutender General, treuer Statthalter wichtiger Provinzen. Die angemaßte Gottheit des Monarchen kann er nicht billigen; er hat ihn herankommen ſehen, dienſt- und hülfsbedürftig gekannt; einen innern hypochondriſchen Widerwillen mag er nähren, ſeine Verdienſte vielleicht zu hoch anſchlagen.

Die Tiſchgeſpräche an Alexander's Tafel mögen immer von großer Bedeutung geweſen ſein; alle Gäſte waren tüchtige, gebildete Männer, alle zur Zeit des höchſten Rednerglanzes in Griechenland geboren. Gewöhnlich mochte man ſich nüchterner Weiſe bedeutende Probleme aufgeben, wählen oder zufällig ergreifen und ſolche ſophiſtiſch-redneriſch mit ziemlichem Bewußtſein gegen einander behaupten. Wenn denn aber doch ein Jeder die Partei vertheidigte, der er zugethan war, Trunk und Leidenſchaft ſich wechſelsweiſe ſteigerten, ſo mußte es zuletzt zu gewaltſamen Scenen hinauslaufen. Auf dieſem Wege begegnen wir der Vermuthung, daß der Brand von Perſepolis nicht blos aus einer rohen, abſurden Völlerei entglommen ſei, vielmehr aus einem ſolchen Tiſchgeſpräch aufgeflammt, wo die eine Partei behauptete, man müſſe die Perſer, da man ſie einmal überwunden, auch nunmehr ſchonen, die andere aber, das ſchonungsloſe Verfahren der Aſiaten in Zerſtörung griechiſcher Tempel wieder vor die Seele der Geſellſchaft führend, durch Steigerung des Wahnſinnes zu trunkener Wuth die alten königlichen Denkmale in Aſche verwandelte. Daß Frauen mitgewirkt, welche immer die heftigſten, unverſöhnlichſten Feinde der Feinde ſind, macht unſere Vermuthung noch wahrſcheinlicher.

Sollte man jedoch hierüber noch einigermaßen zweifelhaft bleiben, ſo ſind wir deſto gewiſſer, was bei jenem Gelag, deſſen wir zuerſt erwähnten, tödtlichen Zwieſpalt veranlaßt habe; die Geſchichte bewahrt es uns auf. Es war nämlich der immer ſich wiederholende Streit zwiſchen dem Alter und der Jugend. Die Alten, auf deren Seite Clitus argumentirte, konnten ſich auf eine

Digitized by Google

folgerechte Reihe von Thaten berufen, die ſie, dem König, dem Vaterland, dem einmal vorgeſteckten Ziele getreu, unabläſſig mit Kraft und Weisheit ausgeführt. Die Jugend hingegen nahm zwar als bekannt an, daß das Alles geſchehen, daß viel gethan worden, und daß man wirklich an der Grenze von Indien ſei; aber ſie gab zu bedenken, wie viel zu thun noch übrig bliebe, erbot ſich, das Gleiche zu leiſten, und eine glänzende Zukunft verſprechend, wußte ſie den Glanz geleiſteter Thaten zu verdunkeln. Daß der König ſich auf dieſe Seite geſchlagen, iſt natürlich; denn bei ihm konnte vom Geſchehenen nicht mehr die Rede ſein. Clitus kehrte dagegen ſeinen heimlichen Unwillen heraus und wiederholte in des Königs Gegenwart Mißreden, die dem Fürſten, als hinter ſeinem Rücken geſprochen, ſchon früher zu Ohren gekommen. Alexander hielt ſich bewundernswürdig zuſammen, doch leider zu lange. Clitus verging ſich grenzenlos in widerwärtigen Reden, bis der König aufſprang, den ſeine Nächſten zuerſt feſthielten und Clitus bei Seite brachten. Dieſer aber kehrt raſend mit neuen Schmähungen zurück, und Alexander ſtößt ihn, den Spieß von der Wache ergreifend, nieder.

Was darauf erfolgt, gehört nicht hierher; nur bemerken wir, daß die bitterſte Klage des verzweifelnden Königs die Betrachtung enthält, er werde künftig wie ein Thier im Walde einſam leben, weil Niemand in ſeiner Gegenwart ein freies Wort hervorzubringen wagen könne. Dieſe Rede, ſie gehöre dem König oder dem Geſchichtsſchreiber, beſtätigt dasjenige, was wir oben vermuthet.

Noch im vorigen Jahrhunderte durfte man dem Kaiſer von Perſien bei Gaſtmahlen unverſchämt widerſprechen; zuletzt wurde denn freilich der überkühne Tiſchgenoſſe bei den Füßen weg und am Fürſten nah vorbei geſchleppt, ob dieſer ihn vielleicht begnadige? Geſchah es nicht, hinaus mit ihm und zuſammengehauen!

Wie grenzenlos hartnäckig und widerſetzlich Günſtlinge ſich gegen den Kaiſer betrugen, wird uns von glaubwürdigen Geſchichtsſchreibern anekdotenweis überliefert. Der Monarch iſt wie das Schickſal unerbittlich, aber man trotzt ihm. Heftige Naturen verfallen darüber in eine Art Wahnſinn, wovon die wunderlichſten Beiſpiele vorgelegt werden könnten.

Der oberſten Gewalt jedoch, von der Alles herfließt, Wohlthat und Pein, unterwerfen ſich mäßige, feſte, folgerechte Naturen,

Digitized by Google

um nach ihrer Weiſe zu leben und zu wirken. Der Dichter aber hat am erſten Urſache, ſich dem Höchſten, der ſein Talent ſchätzt, zu widmen. Am Hof, im Umgange mit Großen, eröffnet ſich ihm eine Weltüberſicht, deren er bedarf, um zum Reichthum aller Stoffe zu gelangen. Hierin liegt nicht nur Entſchuldigung, ſondern Berechtigung zu ſchmeicheln, wie es dem Panegyriſten zukommt, der ſein Handwerk am beſten ausübt, wenn er ſich mit der Fülle des Stoffes bereichert, um Fürſten und Veſire, Mädchen und Knaben, Propheten und Heilige, ja zuletzt die Gottheit ſelbſt, menſchlicherweiſe überfüllt, auszuſchmücken.

Auch unſern weſtlichen Dichter loben wir, daß er eine Welt von Putz und Pracht zuſammengehäuft, um das Bild ſeiner Geliebten zu verherrlichen.

Eingeſchaltetes.

Die Beſonnenheit des Dichters bezieht ſich eigentlich auf die Form, den Stoff giebt ihm die Welt nur allzu freigebig, der Gehalt entſpringt freiwillig aus der Fülle ſeines Innern; bewußtlos begegnen beide einander, und zuletzt weiß man nicht, wem eigentlich der Reichthum angehöre.

Aber die Form, ob ſie ſchon vorzüglich im Genie liegt, will erkannt, will bedacht ſein, und hier wird Beſonnenheit gefordert, daß Form, Stoff und Gehalt ſich zu einander ſchicken, ſich in einander fügen, ſich einander durchdringen.

Der Dichter ſteht viel zu hoch, als daß er Partei machen ſollte. Heiterkeit und Bewußtſein ſind die ſchönen Gaben, für die er dem Schöpfer dankt: Bewußtſein, daß er vor dem Furchtbaren nicht erſchrecke, Heiterkeit, daß er Alles erfreulich darzuſtellen wiſſe.

Orientaliſcher Poeſie Urelemente.

In der arabiſchen Sprache wird man wenig Stamm- und Wurzelworte finden, die, wo nicht unmittelbar, doch mittels geringer An- und Umbildung ſich nicht auf Kameel, Pferd und Schaf be-

Digitized by Google

zögen. Dieſen allererſten Natur- und Lebensausdruck dürfen wir nicht einmal tropiſch nennen. Alles, was der Menſch natürlich frei ausſpricht, ſind Lebensbezüge; nun iſt der Araber mit Kameel und Pferd ſo innig verwandt als Leib mit Seele; ihm kann nichts begegnen, was nicht auch dieſe Geſchöpfe zugleich ergriffe und ihr Weſen und Wirken mit dem ſeinigen lebendig verbände. Denkt man zu den oben genannten noch andere Haus- und wilde Thiere hinzu, die dem frei umherziehenden Beduinen oft genug vors Auge kommen, ſo wird man auch dieſe in allen Lebensbeziehungen antreffen. Schreitet man nun ſo fort und beachtet alles übrige Sichtbare: Berg und Wüſte, Felſen und Ebene, Bäume, Kräuter, Blumen, Fluß und Meer und das vielgeſtirnte Firmament, ſo findet man, daß dem Orientalen bei Allem Alles einfällt, ſo daß er, übers Kreuz das Fernſte zu verknüpfen gewohnt, durch die geringſte Buchſtaben- und Silbenbiegung Widerſprechendes aus einander herzuleiten kein Bedenken trägt. Hier ſieht man, daß die Sprache ſchon an und für ſich productiv iſt, und zwar, inſofern ſie dem Gedanken entgegenkommt, redneriſch, inſofern ſie der Einbildungskraft zuſagt, poetiſch.

Wer nun alſo, von den erſten nothwendigen Urtropen ausgehend, die freieren und kühneren bezeichnete, bis er endlich zu den gewagteſten, willkürlichſten, ja zuletzt ungeſchickten, conventionellen und abgeſchmackten gelangte, der hätte ſich von den Hauptmomenten der orientaliſchen Dichtkunſt eine freie Ueberſicht verſchafft. Er würde aber dabei ſich leicht überzeugen, daß von dem, was wir Geſchmack nennen, von der Sonderung nämlich des Schicklichen vom Unſchicklichen, in jener Literatur gar nicht die Rede ſein könne. Ihre Tugenden laſſen ſich nicht von ihren Fehlern trennen, beide beziehen ſich auf einander, entſpringen aus einander, und man muß ſie gelten laſſen ohne Mäkeln und Markten. Nichts iſt unerträglicher, als wenn Reiske und Michaelis jene Dichter bald in den Himmel heben, bald wieder wie einfältige Schulknaben behandeln.

Dabei läßt ſich jedoch auffallend bemerken, daß die älteſten Dichter, die zunächſt am Naturquell der Eindrücke lebten und ihre Sprache dichtend bildeten, ſehr große Vorzüge haben müſſen; diejenigen, die in eine ſchon durchgearbeitete Zeit, in verwickelte Verhältniſſe kommen, zeigen zwar immer daſſelbe Beſtreben, verlieren

Digitized by Google

aber allmählich die Spur des Rechten und Lobenswürdigen. Denn wenn ſie nach entfernten und immer entfernteren Tropen haſchen, ſo wird es barer Unſinn; höchſtens bleibt zuletzt nichts weiter als der allgemeinſte Begriff, unter welchem die Gegenſtände allenfalls möchten zuſammenzufaſſen ſein, der Begriff, der alles Anſchauen und ſomit die Poeſie ſelbſt aufhebt.

Uebergang von Tropen zu Gleichniſſen.

Weil nun alles Vorgeſagte auch von den nahe verwandten Gleichniſſen gilt, ſo wäre durch einige Beiſpiele unſere Behauptung zu beſtätigen.

Man ſieht den im freien Felde aufwachenden Jäger, der die aufgehende Sonne einem Falken vergleicht:

> That und Leben mir die Bruſt durchdringen,
> Wieder auf den Füßen ſteh' ich feſt:
> Denn der goldne Falke, breiter Schwingen,
> Ueberſchwebet ſein azurnes Neſt.

Oder noch prächtiger einem Löwen:

> Morgendämmrung wandte ſich ins Helle,
> Herz und Geiſt auf einmal wurden froh,
> Als die Nacht, die ſchüchterne Gazelle,
> Vor dem Dräun des Morgenlöwens floh.

Wie muß nicht Marco Polo, der Alles dieſes und mehr geſchaut, ſolche Gleichniſſe bewundert haben!

Unaufhörlich finden wir den Dichter, wie er mit Locken ſpielt.

> Es ſtecken mehr als funfzig Angeln
> In jeder Locke deiner Haare;

iſt höchſt lieblich an ein ſchönes, lockenreiches Haupt gerichtet; die Einbildungskraft hat nichts dawider, ſich die Haarſpitzen hakenartig zu denken. Wenn aber der Dichter ſagt, daß er an Haaren aufgehängt ſei, ſo will es uns nicht recht gefallen. Wenn es nun aber gar vom Sultan heißt:

Digitized by Google

In deiner Locken Banden liegt
Des Feindes Hals verſtrickt;

ſo giebt es der Einbildungskraft entweder ein widerlich Bild oder gar keins.

Daß wir von Wimpern gemordet werden, möchte wohl angehen, aber an Wimpern geſpießt ſein, kann uns nicht behagen; wenn ferner Wimpern, gar mit Beſen verglichen, die Sterne vom Himmel herabkehren, ſo wird es uns doch zu bunt. Die Stirn der Schönen als Glättſtein der Herzen; das Herz des Liebenden, als Geſchiebe von Thränenbächen fortgerollt und abgerundet: dergleichen mehr witzige als gefühlvolle Wagniſſe nöthigen uns ein freundliches Lächeln ab.

Höchſt geiſtreich aber kann genannt werden, wenn der Dichter die Feinde des Schahs wie Zeltenbehör behandelt wiſſen will:

Seien ſie ſtets wie Späne geſpalten, wie Lappen zerriſſen!
Wie die Nägel geklopft und wie die Pfähle geſteckt!

Hier ſieht man den Dichter im Hauptquartier; das immer wiederholte Ab- und Aufſchlagen des Lagers ſchwebt ihm vor der Seele.

Aus dieſen wenigen Beiſpielen, die man ins Unendliche vermehren könnte, erhellet, daß keine Grenze zwiſchen dem, was in unſerm Sinne lobenswürdig und tadelhaft heißen möchte, gezogen werden könne, weil ihre Tugenden ganz eigentlich die Blüthen ihrer Fehler ſind. Wollen wir an dieſen Productionen der herrlichſten Geiſter theilnehmen, ſo müſſen wir uns orientaliſiren; der Orient wird nicht zu uns herüberkommen. Und obgleich Ueberſetzungen höchſt löblich ſind, um uns anzulocken, einzuleiten, ſo iſt doch aus allem Vorigen erſichtlich, daß in dieſer Literatur die Sprache als Sprache die erſte Rolle ſpielt. Wer möchte ſich nicht mit dieſen Schätzen an der Quelle bekannt machen!

Bedenken wir nun, daß poetiſche Technik den größten Einfluß auf jede Dichtungsweiſe nothwendig ausübe, ſo finden wir auch hier, daß die zweizeilig gereimten Verſe der Orientalen einen Parallelismus fordern, welcher aber, ſtatt den Geiſt zu ſammeln, ſelben zerſtreut, indem der Reim auf ganz fremdartige Gegenſtände hinweiſt. Dadurch erhalten ihre Gedichte einen Anſtrich von Quodlibet oder vorgeſchriebenen Endreimen, in welcher Art etwas Vor-

Digitized by Google

zügliches zu leiſten freilich die erſten Talente gefordert werden. Wie nun hierüber die Nation ſtreng geurtheilt hat, ſieht man daran, daß ſie in fünfhundert Jahren nur ſieben Dichter als ihre oberſten anerkennt.

Warnung.

Auf Alles, was wir bisher geäußert, können wir uns wohl berufen als Zeugniß beſten Willens gegen orientaliſche Dichtkunſt. Wir dürfen es daher wohl wagen, Männern, denen eigentlich nähere, ja unmittelbare Kenntniß dieſer Regionen gegönnt iſt, mit einer Warnung entgegenzugehen, welche den Zweck, allen möglichen Schaden von einer ſo guten Sache abzuwenden, nicht verleugnen wird.

Jedermann erleichtert ſich durch Vergleichung das Urtheil, aber man erſchwert ſich's auch; denn wenn ein Gleichniß, zu weit durchgeführt, hinkt, ſo wird ein vergleichendes Urtheil immer unpaſſender, je genauer man es betrachtet. Wir wollen uns nicht zu weit verlieren, ſondern im gegenwärtigen Falle nur ſo viel ſagen: wenn der vortreffliche Jones die orientaliſchen Dichter mit Lateinern und Griechen vergleicht, ſo hat er ſeine Urſachen; das Verhältniß zu England und den dortigen Altkritikern nöthigt ihn dazu. Er ſelbſt, in der ſtrengen klaſſiſchen Schule gebildet, begriff wohl das ausſchließende Vorurtheil, das nichts wollte gelten laſſen, als was von Rom und Athen her auf uns vererbt worden. Er kannte, ſchätzte, liebte ſeinen Orient und wünſchte deſſen Productionen in Altengland einzuführen, einzuſchwärzen, welches nicht anders als unter dem Stempel des Alterthums zu bewirken war. Dieſes Alles iſt gegenwärtig ganz unnöthig, ja ſchädlich. Wir wiſſen die Dichtart der Orientalen zu ſchätzen, wir geſtehen ihnen die größten Vorzüge zu; aber man vergleiche ſie mit ſich ſelbſt, man ehre ſie in ihrem eignen Kreiſe und vergeſſe doch dabei, daß es Griechen und Römer gegeben!

Niemandem verarge man, welchem Horaz bei Hafis einfällt. Hierüber hat ein Kenner ſich bewundrungswürdig erklärt, ſo daß dieſes Verhältniß nunmehr ausgeſprochen und für immer abgethan iſt. Er ſagt nämlich:

„Die Aehnlichkeit Hafiſens mit Horaz in den Anſichten des Lebens iſt auffallend und möchte einzig nur durch die Aehnlichkeit

Digitized by Google

der Zeitalter, in welchen beide Dichter gelebt, wo, bei Zerstörung aller Sicherheit des bürgerlichen Daseins, der Mensch sich auf flüchtigen, gleichsam im Vorübergehen gehaschten Genuß des Lebens beschränkt, zu erklären sein."

Was wir aber inständig bitten, ist, daß man Firdusi nicht mit Homer vergleiche, weil er in jedem Sinne, dem Stoff, der Form, der Behandlung nach, verlieren muß. Wer sich hiervon überzeugen will, vergleiche die furchtbare Monotonie der sieben Abenteuer des Isfendiar mit dem dreiundzwanzigsten Gesang der Ilias, wo zur Todtenfeier Patroklos' die mannigfaltigsten Preise von den verschiedenartigsten Helden auf die verschiedenste Art gewonnen werden. Haben wir Deutsche nicht unsern herrlichen Nibelungen durch solche Vergleichung den größten Schaden gethan? So höchst erfreulich sie sind, wenn man sich in ihren Kreis recht einbürgert und Alles vertraulich und dankbar aufnimmt, so wunderlich erscheinen sie, wenn man sie nach einem Maßstabe mißt, den man niemals bei ihnen anschlagen sollte.

Es gilt ja schon dasselbe von dem Werke eines einzigen Autors, der viel, mannigfaltig und lange geschrieben. Ueberlasse man doch der gemeinen, unbehülflichen Menge, vergleichend zu loben, zu wählen und zu verwerfen. Aber die Lehrer des Volks müssen auf einen Standpunkt treten, wo eine allgemeine deutliche Uebersicht reinem, unbewundenen Urtheil zu Statten kommt.

Vergleichung.

Da wir nun so eben bei dem Urtheil über Schriftsteller alle Vergleichung abgelehnt, so möchte man sich wundern, wenn wir unmittelbar darauf von einem Falle sprechen, in welchem wir sie zulässig finden. Wir hoffen jedoch, daß man uns diese Ausnahme darum erlauben werde, weil der Gedanke nicht uns, vielmehr einem Dritten angehört.

Ein Mann, der des Orients Breite, Höhen und Tiefen durchdrungen, findet, daß kein deutscher Schriftsteller sich den östlichen Poeten und sonstigen Verfassern mehr als Jean Paul Richter genähert habe; dieser Ausspruch schien zu bedeutend, als daß wir ihm nicht gehörige Aufmerksamkeit hätten widmen sollen; auch können

Digitized by Google

wir unſere Bemerkungen darüber um ſo leichter mittheilen, als wir uns nur auf das oben weitläufig Durchgeführte beziehen dürfen.

Allerdings zeugen, um von der Perſönlichkeit anzufangen, die Werke des genannten Freundes von einem verſtändigen, umſchauenden, einſichtigen, unterrichteten, ausgebildeten und dabei wohlwollenden, frommen Sinne. Ein ſo begabter Geiſt blickt nach eigentlichſt orientaliſcher Weiſe munter und kühn in ſeiner Welt umher, erſchafft die ſeltſamſten Bezüge, verknüpft das Unverträgliche, jedoch dergeſtalt, daß ein geheimer ethiſcher Faden ſich mitſchlinge, wodurch das Ganze zu einer gewiſſen Einheit geleitet wird.

Wenn wir nun vor Kurzem die Naturelemente, woraus die älteren und vorzüglichſten Dichter des Orients ihre Werke bildeten, angedeutet und bezeichnet, ſo werden wir uns deutlich erklären, indem wir ſagen: daß, wenn jene in einer friſchen, einfachen Region gewirkt, dieſer Freund hingegen in einer ausgebildeten, überbildeten, verbildeten, vertrackten Welt leben und wirken und ebendaher ſich anſchicken muß, die ſeltſamſten Elemente zu beherrſchen. Um nun den Gegenſatz zwiſchen der Umgebung eines Beduinen und unſeres Autors mit Wenigem anſchaulich zu machen, ziehen wir aus einigen Blättern die bedeutendſten Ausdrücke:

Barrièrentractat, Extrablätter, Cardinäle, Nebenreceß, Billard, Bierkrüge, Reichsbänke, Seſſionsſtühle, Prinzipalcommiſſarius, Enthuſiasmus, Zepterqueue, Bruſtſtücke, Eichhornbauer, Agioteur, Schmutzfink, Incognito, Colloquia, canoniſcher Billardſack, Gipsabdruck, Avancement, Hüttenjunge, Naturaliſationsacte, Pfingſtprogramm, maureriſch, Manualpantomime, amputirt, Supranumerar, Bijouteriebude, Sabbaterweg u. ſ. f.

Wenn nun dieſe ſämmtlichen Ausdrücke einem gebildeten deutſchen Leſer bekannt ſind, oder durch das Converſations-Lexikon bekannt werden können, gerade wie dem Orientalen die Außenwelt durch Handels- und Wallfahrts-Karawanen, ſo dürfen wir kühnlich einen ähnlichen Geiſt für berechtigt halten, dieſelbe Verfahrungsart auf einer völlig verſchiednen Unterlage walten zu laſſen.

Geſtehen wir alſo unſerm ſo geſchätzten als fruchtbaren Schriftſteller zu, daß er, in ſpäteren Tagen lebend, um in ſeiner Epoche geiſtreich zu ſein, auf einen durch Kunſt, Wiſſenſchaft, Technik, Politik, Kriegs- und Friedensverkehr und -Verderb ſo unendlich ver-

Digitized by Google

clauſulirten, zerſplitterten Zuſtand mannigfaltigſt anſpielen müſſe, ſo glauben wir ihm die zugeſprochene Orientalität genugſam beſtätigt zu haben.

Einen Unterſchied jedoch, den eines poetiſchen und proſaiſchen Verfahrens, heben wir hervor. Dem Poeten, welchem Tact, Parallel-Stellung, Silbenfall, Reim die größten Hinderniſſe in den Weg zu legen ſcheinen, gereicht Alles zum entſchiedenſten Vortheil, wenn er die Räthſelknoten glücklich löſt, die ihm aufgegeben ſind, oder die er ſich ſelbſt aufgiebt; die kühnſte Metapher verzeihen wir wegen eines unerwarteten Reims und freuen uns der Beſonnenheit des Dichters, die er in einer ſo nothgedrungenen Stellung behauptet.

Der Proſaiſt hingegen hat die Ellebogen gänzlich frei und iſt für jede Verwegenheit verantwortlich, die er ſich erlaubt Alles, was den Geſchmack verletzen könnte, kommt auf ſeine Rechnung. Da nun aber, wie wir umſtändlich nachgewieſen, in einer ſolchen Dicht- und Schreibart das Schickliche vom Unſchicklichen abzuſondern unmöglich iſt, ſo kommt hier Alles auf das Individuum an, das ein ſolches Wagſtück unternimmt. Iſt es ein Mann wie Jean Paul, als Talent von Werth, als Menſch von Würde, ſo befreundet ſich der angezogene Leſer ſogleich; Alles iſt erlaubt und willkommen. Man fühlt ſich in der Nähe des wohldenkenden Mannes behaglich, ſein Gefühl theilt ſich uns mit. Unſere Einbildungskraft erregt er, ſchmeichelt unſeren Schwächen und feſtiget unſere Stärken.

Man übt ſeinen eigenen Witz, indem man die wunderlich aufgegebenen Räthſel zu löſen ſucht, und freut ſich, in und hinter einer buntverſchränkten Welt, wie hinter einer andern Charade, Unterhaltung, Erregung, Rührung, ja Erbauung zu finden.

Dies iſt ungefähr, was wir vorzubringen wußten, um jene Vergleichung zu rechtfertigen; Uebereinſtimmung und Differenz trachteten wir ſo kurz als möglich auszudrücken; ein ſolcher Text könnte zu einer grenzenloſen Auslegung verführen.

Verwahrung.

Wenn Jemand Wort und Ausdruck als heilige Zeugniſſe betrachtet und ſie nicht etwa, wie Scheidemünze oder Papiergeld, nur

Digitized by Google

zu ſchnellem, augenblicklichen Verkehr bringen, ſondern im geiſtigen Handel und Wandel als wahres Aequivalent ausgetauſcht wiſſen will, ſo kann man ihm nicht verübeln, daß er aufmerkſam macht, wie herkömmliche Ausdrücke, woran Niemand mehr Arges hat, doch einen ſchädlichen Einfluß verüben, Anſichten verdüſtern, den Begriff entſtellen und ganzen Fächern eine falſche Richtung geben.

Von der Art möchte wohl der eingeführte Gebrauch ſein, daß man den Titel: ſchöne Redekünſte als allgemeine Rubrik behandelt, unter welcher man Poeſie und Proſa begreifen und eine neben der andern, ihren verſchiedenen Theilen nach, aufſtellen will.

Poeſie iſt, rein und echt betrachtet, weder Rede noch Kunſt; keine Rede, weil ſie zu ihrer Vollendung Tact, Geſang, Körperbewegung und Mimik bedarf; ſie iſt keine Kunſt, weil Alles auf dem Naturell beruht, welches zwar geregelt, aber nicht künſtleriſch geängſtiget werden darf; auch bleibt ſie immer wahrhafter Ausdruck eines aufgeregten, erhöhten Geiſtes, ohne Ziel und Zweck.

Die Redekunſt aber im eigentlichen Sinne iſt eine Rede und eine Kunſt; ſie beruht auf einer deutlichen, mäßig leidenſchaftlichen Rede und iſt Kunſt in jedem Sinne. Sie verfolgt ihre Zwecke und iſt Verſtellung vom Anfang bis zu Ende. Durch jene von uns gerügte Rubrik iſt nun die Poeſie entwürdigt, indem ſie der Redekunſt bei-, wo nicht untergeordnet wird, Namen und Ehre von ihr ableitet.

Dieſe Benennung und Eintheilung hat freilich Beifall und Platz gewonnen, weil höchſt ſchätzenswerthe Bücher ſie an der Stirne tragen, und ſchwer möchte man ſich derſelben ſo bald entwöhnen. Ein ſolches Verfahren kommt aber daher, weil man bei Claſſification der Künſte den Künſtler nicht zu Rathe zieht. Dem Literator kommen die poetiſchen Werke zuerſt als Buchſtaben in die Hand, ſie liegen als Bücher vor ihm, die er aufzuſtellen und zu ordnen berufen iſt.

Dichtarten.

Allegorie, Ballade, Cantate, Drama, Elegie, Epigramm, Epiſtel, Epopöe, Erzählung, Fabel, Heroide, Idylle, Lehrgedicht, Ode, Parodie, Roman, Romanze, Satire.

Digitized by Google

Wenn man vorgemeldete Dichtarten, die wir alphabetiſch zuſammengeſtellt, und noch mehrere dergleichen methodiſch zu ordnen verſuchen wollte, ſo würde man auf große, nicht leicht zu beſeitigende Schwierigkeiten ſtoßen. Betrachtet man obige Rubriken genauer, ſo findet man, daß ſie bald nach äußeren Kennzeichen, bald nach dem Inhalt, wenige aber einer weſentlichen Form nach benamſt ſind. Man bemerkt ſchnell, daß einige ſich neben einander ſtellen, andere ſich andern unterordnen laſſen. Zu Vergnügen und Genuß möchte jede wohl für ſich beſtehen und wirken; wenn man aber zu didactiſchen oder hiſtoriſchen Zwecken einer rationelleren Anordnung bedürfte, ſo iſt es wohl der Mühe werth, ſich nach einer ſolchen umzuſehen. Wir bringen daher Folgendes der Prüfung dar.

Naturformen der Dichtung.

Es giebt nur drei echte Naturformen der Poeſie; die klar erzählende, die enthuſiaſtiſch aufgeregte und die perſönlich handelnde: Epos, Lyrik und Drama. Dieſe drei Dichtweiſen können zuſammen oder abgeſondert wirken. In dem kleinſten Gedicht findet man ſie oft beiſammen, und ſie bringen eben durch dieſe Vereinigung im engſten Raume das herrlichſte Gebild hervor, wie wir an den ſchätzenswertheſten Balladen aller Völker deutlich gewahr werden. Im älteren griechiſchen Trauerſpiel ſehen wir ſie gleichfalls alle drei verbunden, und erſt in einer gewiſſen Zeitfolge ſondern ſie ſich. So lange der Chor die Hauptperſon ſpielt, zeigt ſich Lyrik obenan; wie der Chor mehr Zuſchauer wird, treten die andern hervor, und zuletzt, wo die Handlung ſich perſönlich und häuslich zuſammenzieht, findet man den Chor unbequem und läſtig. Im franzöſiſchen Trauerſpiel iſt die Expoſition epiſch, die Mitte dramatiſch, und den fünften Act, der leidenſchaftlich und enthuſiaſtiſch ausläuft, kann man lyriſch nennen.

Das Homeriſche Heldengedicht iſt rein epiſch; der Rhapſode waltet immer vor; was ſich ereignet, erzählt er; Niemand darf den Mund aufthun, dem er nicht vorher das Wort verliehen, deſſen Rede und Antwort er nicht angekündigt. Abgebrochene Wechſelreden, die ſchönſte Zierde des Dramas, ſind nicht zuläſſig.

Digitized by Google

Höre man aber nun den modernen Improviſator auf öffentlichem Markte, der einen geſchichtlichen Gegenſtand behandelt; er wird, um deutlich zu ſein, erſt erzählen, dann, um Intereſſe zu erregen, als handelnde Perſon ſprechen, zuletzt enthuſiaſtiſch auflodern und die Gemüther hinreißen. So wunderlich ſind dieſe Elemente zu verſchlingen, die Dichtarten bis ins Unendliche mannichfaltig, und deshalb auch ſo ſchwer eine Ordnung zu finden, wornach man ſie neben oder nach einander aufſtellen könnte. Man wird ſich aber einigermaßen dadurch helfen, daß man die drei Hauptelemente in einem Kreis gegen einander über ſtellt und ſich Muſterſtücke ſucht, wo jedes Element einzeln obwaltet. Alsdann ſammle man Beiſpiele, die ſich nach der einen oder nach der andern Seite hinneigen, bis endlich die Vereinigung von allen dreien erſcheint und ſomit der ganze Kreis in ſich geſchloſſen iſt.

Auf dieſem Wege gelangt man zu ſchönen Anſichten, ſowohl der Dichtarten als des Charakters der Nationen und ihres Geſchmacks in einer Zeitfolge. Und obgleich dieſe Verfahrungsart mehr zu eigner Belehrung, Unterhaltung und Maßregel als zum Unterricht Anderer geeignet ſein mag, ſo wäre doch vielleicht ein Schema aufzuſtellen, welches zugleich die äußeren zufälligen Formen und dieſe inneren nothwendigen Uranfänge in faßlicher Ordnung darbrächte. Der Verſuch jedoch wird immer ſo ſchwierig ſein als in der Naturkunde das Beſtreben, den Bezug auszufinden der äußeren Kennzeichen von Mineralien und Pflanzen zu ihren inneren Beſtandtheilen, um eine naturgemäße Ordnung dem Geiſte darzuſtellen.

Nachtrag.

Höchſt merkwürdig iſt, daß die perſiſche Poeſie kein Drama hat. Hätte ein dramatiſcher Dichter aufſtehen können, ihre ganze Literatur müßte ein anderes Anſehn gewonnen haben. Die Nation iſt zur Ruhe geneigt, ſie läßt ſich gern etwas vorerzählen; daher die Unzahl Märchen und die grenzenloſen Gedichte. So iſt auch ſonſt das orientaliſche Leben an ſich ſelbſt nicht geſprächig; der Despotismus befördert keine Wechſelreden, und wir finden, daß eine jede Einwendung gegen Willen und Befehl des Herrſchers allenfalls nur in

Digitized by Google

Citaten des Korans und bekannter Dichterſtellen hervortritt, welches aber zugleich einen geiſtreichen Zuſtand, Breite, Tiefe und Conſequenz der Bildung vorausſetzt. Daß jedoch der Orientale die Geſprächsform ſo wenig als ein anderes Volk entbehren mag, ſieht man an der Hochſchätzung der Fabeln des Bidpai, der Wiederholung, Nachahmung und Fortſetzung derſelben. Die Vögelgeſpräche des Ferideddin Attar geben hievon gleichfalls das ſchönſte Beiſpiel.

Buch-Orakel.

Der in jedem Tag düſter befangene, nach einer aufgehellten Zukunft ſich umſchauende Menſch greift begierig nach Zufälligkeiten, um irgend eine weisſagende Andeutung aufzuhaſchen. Der Unentſchloſſene findet nur ſein Heil im Entſchluß, dem Ausſpruch des Looſes ſich zu unterwerfen. Solcher Art iſt die überall herkömmliche Orakelfrage an irgend ein bedeutendes Buch, zwiſchen deſſen Blätter man eine Nadel verſenkt und die dadurch bezeichnete Stelle beim Aufſchlagen gläubig beachtet. Wir waren früher mit Perſonen genau verbunden, welche ſich auf dieſe Weiſe bei der Bibel, dem Schatzkäſtlein und ähnlichen Erbauungswerken zutraulich Raths erholten und mehrmals in den größten Nöthen Troſt, ja Beſtärkung fürs ganze Leben gewannen.

Im Orient finden wir dieſe Sitte gleichfalls in Uebung; ſie wird Fal genannt, und die Ehre derſelben begegnete Hafiſen gleich nach ſeinem Tode. Denn als die Strenggläubigen ihn nicht feierlich beerdigen wollten, befragte man ſeine Gedichte, und als die bezeichnete Stelle ſeines Grabes erwähnt, das die Wanderer dereinſt verehren würden, ſo folgerte man daraus, daß er auch müſſe ehrenvoll begraben werden. Der weſtliche Dichter ſpielt ebenfalls auf dieſe Gewohnheit an und wünſcht, daß ſeinem Büchlein gleiche Ehre widerfahren möge.

Blumen- und Zeichenwechſel.

Um nicht zu viel Gutes von der ſogenannten Blumenſprache zu denken oder etwas Zartgefühltes davon zu erwarten, müſſen wir

Digitized by Google

uns durch Kenner belehren laſſen. Man hat nicht etwa einzelnen Blumen Bedeutung gegeben, um ſie im Strauß als Geheimſchrift zu überreichen, und es ſind nicht Blumen allein, die bei einer ſolchen ſtummen Unterhaltung Wort und Buchſtaben bilden, ſondern alles Sichtbare, Transportable wird mit gleichem Rechte angewendet.

Doch wie das geſchehe, um eine Mittheilung, einen Gefühl- und Gedankenwechſel hervorzubringen, dieſes können wir uns nur vorſtellen, wenn wir die Haupteigenſchaften orientaliſcher Poeſie vor Augen haben: den weitumgreifenden Blick über alle Weltgegenſtände, die Leichtigkeit zu reimen, ſodann aber eine gewiſſe Luſt und Richtung der Nation, Räthſel aufzugeben, wodurch ſich zugleich die Fähigkeit ausbildet, Räthſel aufzulöſen, welches Denjenigen deutlich ſein wird, deren Talent ſich dahin neigt, Charaden, Logogryphen und dergleichen zu behandeln.

Hiebei iſt nun zu bemerken: wenn ein Liebendes dem Geliebten irgend einen Gegenſtand zuſendet, ſo muß der Empfangende ſich das Wort ausſprechen und ſuchen, was ſich darauf reimt, ſodann aber ausſpähen, welcher unter den vielen möglichen Reimen für den gegenwärtigen Zuſtand paſſen möchte? Daß hiebei eine leidenſchaftliche Divination obwalten müſſe, fällt ſogleich in die Augen. Ein Beiſpiel kann die Sache deutlich machen, und ſo ſei folgender kleine Roman in einer ſolchen Correſpondenz durchgeführt.

Die Wächter ſind gebändiget
Durch ſüße Liebesthaten;
Doch wie wir uns verſtändiget,
Das wollen wir verrathen;
Denn, Liebchen, was uns Glück gebracht,
Das muß auch Andern nutzen,
So wollen wir der Liebesnacht
Die düſtern Lampen putzen.
Und wer ſodann mit uns erreicht,
Das Ohr recht abzufeimen,
Und liebt wie wir, dem wird es leicht,
Den rechten Sinn zu reimen.
Ich ſchickte dir, du ſchickteſt mir,
Es war ſogleich verſtanden.

Digitized by Google

Amarante	Ich ſah und brannte.
Raute	Wer ſchaute?
Haar vom Tiger	Ein kühner Krieger.
Haar der Gazelle	An welcher Stelle?
Büſchel von Haaren	Du ſollſt's erfahren.
Kreide	Meide!
Stroh	Ich brenne lichterloh.
Trauben	Will's erlauben.
Korallen	Kannſt mir gefallen.
Mandelkern	Sehr gern.
Rüben	Willſt mich betrüben.
Carotten	Willſt meiner ſpotten.
Zwiebeln	Was willſt du grübeln!
Trauben, die weißen	Was ſoll das heißen?
Trauben, die blauen	Soll ich vertrauen?
Quecken	Du willſt mich necken.
Nelken	Soll ich verwelken?
Narziſſen	Du mußt es wiſſen.
Veilchen	Wart' ein Weilchen!
Kirſchen	Willſt mich zerknirſchen.
Feder vom Raben	Ich muß dich haben.
Vom Papageien	Mußt mich befreien.
Marronen	Wo wollen wir wohnen?
Blei	Ich bin dabei.
Roſenfarb'	Die Freude ſtarb.
Seide	Ich leide.
Bohnen	Will dich ſchonen.
Majoran	Geht mich nichts an.
Blau	Nimm's nicht genau!
Traube	Ich glaube.
Beeren	Will's verwehren.
Feigen	Kannſt du ſchweigen?
Gold	Ich bin dir hold.
Leder	Gebrauch' die Feder!
Papier	So bin ich dir.
Maßlieben	Schreib' nach Belieben!
Nachtviolen	Ich laſſ' es holen.

Digitized by Google

Ein Faden	Biſt eingeladen.
Ein Zweig	Mach' keinen Streich!
Strauß	Ich bin zu Haus.
Winden	Wirſt mich finden.
Myrthen	Will dich bewirthen.
Jasmin	Nimm mich hin!
Meliſſen	*** auf einem Kiſſen.
Cypreſſen	Will's vergeſſen.
Bohnenblüthe	Du falſch Gemüthe.
Kalk	Biſt ein Schalk.
Kohlen	Mag der *** dich holen!

Und hätte mit Boteinah ſo
Nicht Dſchemil ſich verſtanden,
Wie wäre denn ſo friſch und froh
Ihr Name noch vorhanden?

Vorſtehende ſeltſame Mittheilungsart wird ſehr bald unter lebhaften, einander gewogenen Perſonen auszuüben ſein. Sobald der Geiſt eine ſolche Richtung nimmt, thut er Wunder. Zum Beleg aus manchen Geſchichten nur eine.

Zwei liebende Paare machen eine Luſtfahrt von einigen Meilen, bringen einen frohen Tag mit einander zu; auf der Rückkehr unterhalten ſie ſich, Charaden aufzugeben. Gar bald wird nicht nur eine jede, wie ſie vom Munde kommt, ſogleich errathen, ſondern zuletzt ſogar das Wort, das der Andere denkt und eben zum Worträthſel umbilden will, durch die unmittelbarſte Divination erkannt und ausgeſprochen.

Indem man dergleichen zu unſern Zeiten erzählt und betheuert, darf man nicht fürchten, lächerlich zu werden, da ſolche pſychiſche Erſcheinungen noch lange nicht an dasjenige reichen, was der organiſche Magnetismus zu Tage gebracht hat.

Chiffer.

Eine andere Art aber ſich zu verſtändigen iſt geiſtreich und herzlich! Wenn bei der vorigen Ohr und Witz im Spiele war, ſo

Digitized by Google

iſt es hier ein zartliebender äſthetiſcher Sinn, der ſich der höchſten Dichtung gleichſtellt.

Im Orient lernte man den Koran auswendig, und ſo gaben die Suren und Verſe durch die mindeſte Anſpielung ein leichtes Verſtändniß unter den Geübten. Das Gleiche haben wir in Deutſchland erlebt, wo vor fünfzig Jahren die Erziehung dahin gerichtet war, die ſämmtlichen Heranwachſenden bibelfeſt zu machen; man lernte nicht allein bedeutende Sprüche auswendig, ſondern erlangte zugleich von dem Uebrigen genugſame Kenntniß. Nun gab es mehrere Menſchen, die eine große Fertigkeit hatten, auf Alles, was vorkam, bibliſche Sprüche anzuwenden und die heilige Schrift in der Converſation zu verbrauchen. Nicht zu leugnen iſt, daß hieraus die witzigſten, anmuthigſten Erwiderungen entſtanden, wie denn noch heutiges Tags gewiſſe ewig anwendbare Hauptſtellen hie und da im Geſpräch vorkommen.

Gleicherweiſe bedient man ſich klaſſiſcher Worte, wodurch wir Gefühl und Ereigniß als ewig wiederkehrend bezeichnen und ausſprechen.

Auch wir vor fünfzig Jahren, als Jünglinge die einheimiſchen Dichter verehrend, belebten das Gedächtniß durch ihre Schriften und erzeigten ihnen den ſchönſten Beifall, indem wir unſere Gedanken durch ihre gewählten und gebildeten Worte ausdrückten und dadurch eingeſtanden, daß ſie beſſer als wir unſer Innerſtes zu entfalten gewußt.

Um aber zu unſerm eigentlichen Zweck zu gelangen, erinnern wir an eine, zwar wohlbekannte, aber doch immer geheimnißvolle Weiſe, ſich in Chiffern mitzutheilen: wenn nämlich zwei Perſonen, die ein Buch verabreden und indem ſie Seiten- und Zeilenzahl zu einem Brief verbinden, gewiß ſind, daß der Empfänger mit geringem Bemühen den Sinn zuſammenfinden werde.

Das Lied, welches wir mit der Rubrik Chiffer bezeichnet, will auf eine ſolche Verabredung hindeuten. Liebende werden einig, Hafiſens Gedichte zum Werkzeug ihres Gefühlwechſels zu legen; ſie bezeichnen Seite und Zeile, die ihren gegenwärtigen Zuſtand ausdrückt, und ſo entſtehen zuſammengeſchriebene Lieder vom ſchönſten Ausdruck; herrliche zerſtreute Stellen des unſchätzbaren Dichters werden durch Leidenſchaft und Gefühl verbunden, Neigung und

Digitized by Google

Wahl verleihen dem Ganzen ein inneres Leben, und die Entfernten finden ein tröſtliches Ergeben, indem ſie ihre Trauer mit Perlen ſeiner Worte ſchmücken.

Dir zu eröffnen
Mein Herz, verlangt mich;
Hört' ich von Deinem,
Darnach verlangt mich;
Wie blickt ſo traurig
Die Welt mich an!

In meinem Sinne
Wohnet mein Freund nur,
Und ſonſten keiner
Und keine Feindſpur.
Wie Sonnenaufgang
Ward mir ein Vorſatz!

Mein Leben will ich
Nur zum Geſchäfte
Von ſeiner Liebe
Von heut an machen.
Ich denke ſeiner,
Mir blutet's Herz.

Kraft hab' ich keine,
Als ihn zu lieben,
So recht im Stillen.
Was ſoll das werden!
Will ihn umarmen,
Und kann es nicht.

Künftiger Divan.

Man hat in Deutſchland zu einer gewiſſen Zeit manche Druckſchriften vertheilt als Manuſcript für Freunde. Wem dieſes befremdlich ſein könnte, der bedenke, daß doch am Ende jedes Buch

Digitized by Google

nur für Theilnehmer, für Freunde, für Liebhaber des Verfaſſers geſchrieben ſei. Meinen Divan beſonders möcht' ich alſo bezeichnen, deſſen gegenwärtige Ausgabe nur als unvollkommen betrachtet werden kann. In jüngeren Jahren würd' ich ihn länger zurückgehalten haben; nun aber find' ich es vortheilhafter, ihn ſelbſt zuſammenzuſtellen, als ein ſolches Geſchäft wie Hafis den Nachkommen zu hinterlaſſen Denn eben, daß dieſes Büchlein ſo daſteht, wie ich es jetzt mittheilen konnte, erregt meinen Wunſch, ihm die gebührende Vollſtändigkeit nach und nach zu verleihen. Was davon allenfalls zu hoffen ſein möchte, will ich Buch für Buch der Reihe nach andeuten.

Buch des Dichters. Hierin, wie es vorliegt, werden lebhafte Eindrücke mancher Gegenſtände und Erſcheinungen auf Sinnlichkeit und Gemüth enthuſiaſtiſch ausgedrückt und die näheren Bezüge des Dichters zum Orient angedeutet. Fährt er auf dieſe Weiſe fort, ſo kann der heitere Garten aufs anmuthigſte verziert werden; aber höchſt erfreulich wird ſich die Anlage erweitern, wenn der Dichter nicht von ſich und aus ſich allein handeln wollte, vielmehr auch ſeinen Dank Gönnern und Freunden zu Ehren ausſpräche, um die Lebenden mit freundlichem Wort feſtzuhalten, die Abgeſchiedenen ehrenvoll wieder zurückzurufen.

Hiebei iſt jedoch zu bedenken, daß der orientaliſche Flug und Schwung, jene reich und übermäßig lobende Dichtart, dem Gefühl des Weſtländers vielleicht nicht zuſagen möchte. Wir ergehen uns hoch und frei, ohne zu Hyperbeln unſre Zuflucht zu nehmen; denn wirklich nur eine reine, wohlgefühlte Poeſie vermag allenfalls die eigentlichſten Vorzüge trefflicher Männer auszuſprechen, deren Vollkommenheiten man erſt recht empfindet, wenn ſie dahingegangen ſind, wenn ihre Eigenheiten uns nicht mehr ſtören und das Eingreifende ihrer Wirkungen uns noch täglich und ſtündlich vor Augen tritt. Einen Theil dieſer Schuld hatte der Dichter vor Kurzem, bei einem herrlichen Feſte in allerhöchſter Gegenwart, das Glück nach ſeiner Weiſe gemüthlich abzutragen.

Das Buch Hafis. Wenn alle Diejenigen, welche ſich der arabiſchen und verwandter Sprachen bedienen, ſchon als Poeten ge-

Digitized by Google

boren und erzogen werden, ſo kann man ſich denken, daß unter einer ſolchen Nation vorzügliche Geiſter ohne Zahl hervorgehen. Wenn nun aber ein ſolches Volk in fünfhundert Jahren nur ſieben Dichtern den erſten Rang zugeſteht, ſo müſſen wir einen ſolchen Ausſpruch zwar mit Ehrfurcht annehmen; allein es wird uns zugleich vergönnt ſein, nachzuforſchen, worin ein ſolcher Vorzug eigentlich begründet ſein könne.

Dieſe Aufgabe, inſofern es möglich iſt, zu löſen, möchte wohl auch dem künftigen Divan vorbehalten ſein. Denn, um nur von Hafis zu reden, wächſt Bewunderung und Neigung gegen ihn, je mehr man ihn kennen lernt: das glücklichſte Naturell, große Bildung, freie Facilität und die reine Ueberzeugung, daß man den Menſchen nur alsdann behagt, wenn man ihnen vorſingt, was ſie gern, leicht und bequem hören, wobei man ihnen denn auch etwas Schweres, Schwieriges, Unwillkommenes gelegentlich mit unterſchieben darf. Wenn Kenner im nachſtehenden Liede[1]) Hafiſens Bild einigermaßen erblicken wollen, ſo würde den Weſtländer dieſer Verſuch ganz beſonders erfreuen.

Buch der Liebe würde ſehr anſchwellen, wenn ſechs Liebespaare in ihren Freuden und Leiden entſchiedener aufträten, und noch andere neben ihnen aus der düſteren Vergangenheit mehr oder weniger klar hervorgingen.[2])

Nicht weniger iſt dieſes Buch geeignet zu ſymboliſcher Abſchweifung, deren man ſich in den Feldern des Orients kaum enthalten kann. Der geiſtreiche Menſch, nicht zufrieden mit Dem, was man ihm darſtellt, betrachtet Alles, was ſich den Sinnen darbietet, als eine Vermummung, wohinter ein höheres geiſtiges Leben ſich ſchalkhaft-eigenſinnig verſteckt, um uns anzuziehen und in edlere Regionen aufzulocken. Verfährt hier der Dichter mit Bewußtſein und Maß, ſo kann man es gelten laſſen, ſich daran freuen und zu entſchiedenerem Auffluge die Fittige verſuchen.

1) Das Lied, das in der erſten Ausgabe des Divan an dieſer Stelle folgte, iſt oben S 237 abgedruckt. — 2) Hier folgte, mit einem kleinen Zuſatze, das Gedicht: „Noch ein Paar“, das, weil ſchon oben S. 242 mitgetheilt, hier nicht wiederholt worden iſt.

Digitized by Google

Buch der Betrachtungen erweitert ſich jeden Tag Demjenigen, der im Orient hauſet; denn Alles iſt dort Betrachtung, die zwiſchen dem Sinnlichen und Ueberſinnlichen hin und her wogt, ohne ſich für eins oder das andere zu entſcheiden. Dieſes Nachdenken, wozu man aufgefordert wird, iſt von ganz eigner Art; es widmet ſich nicht allein der Klugheit, obgleich dieſe die ſtärkſten Forderungen macht, ſondern es wird zugleich auf jene Punkte geführt, wo die ſeltſamſten Probleme des Erdelebens ſtrack und unerbittlich vor uns ſtehen und uns nöthigen, dem Zufall, einer Vorſehung und ihren unerforſchlichen Rathſchlüſſen die Kniee zu beugen und unbedingte Ergebung als höchſtes politiſch-ſittlich-religioſes Geſetz auszuſprechen.

Buch des Unmuths. Wenn die übrigen Bücher anwachſen, ſo erlaubt man auch wohl dieſem das gleiche Recht. Erſt müſſen ſich anmuthige, liebevolle, verſtändige Zuthaten verſammeln, eh die Ausbrüche des Unmuths erträglich ſein können. Allgemein menſchliches Wohlwollen, nachſichtiges, hülfreiches Gefühl verbindet den Himmel mit der Erde und bereitet ein den Menſchen gegönntes Paradies. Dagegen iſt der Unmuth ſtets egoiſtiſch; er beſteht auf Forderungen, deren Gewährung ihm außenblieb; er iſt anmaßlich, abſtoßend und erfreut Niemand, ſelbſt Diejenigen kaum, die von gleichem Gefühl ergriffen ſind. Demungeachtet aber kann der Menſch ſolche Exploſionen nicht immer zurückhalten; ja, er thut wohl, wenn er ſeinem Verdruß, beſonders über verhinderte, geſtörte Thätigkeit, auf dieſe Weiſe Luft zu machen trachtet. Schon jetzt hätte dies Buch viel ſtärker und reicher ſein ſollen; doch haben wir Manches, um alle Mißſtimmung zu verhüten, bei Seite gelegt. Wie wir denn hierbei bemerken, daß dergleichen Aeußerungen, welche für den Augenblick bedenklich ſcheinen, in der Folge aber als unverfänglich mit Heiterkeit und Wohlwollen aufgenommen werden, unter der Rubrik Paralipomena künftigen Jahren aufgeſpart worden.

Dagegen ergreifen wir dieſe Gelegenheit, von der Anmaßung zu reden, und zwar vorerſt, wie ſie im Orient zur Erſcheinung kommt. Der Herrſcher ſelbſt iſt der erſte Anmaßliche, der die übrigen Alle auszuſchließen ſcheint. Ihm ſtehen Alle zu Dienſt, er iſt Gebieter ſein ſelbſt, Niemand gebietet ihm, und ſein eigner Wille erſchafft die

Digitized by Google

übrige Welt, ſo daß er ſich mit der Sonne, ja mit dem Weltall vergleichen kann. Auffallend iſt es jedoch, daß er eben dadurch genöthigt iſt, ſich einen Mitregenten zu erwählen, der ihm in dieſem unbegrenzten Felde beiſtehe, ja ihn ganz eigentlich auf dem Weltenthrone erhalte. Es iſt der Dichter, der mit und neben ihm wirkt und ihn über alle Sterbliche erhöht. Sammeln ſich nun an ſeinem Hofe viele dergleichen Talente, ſo giebt er ihnen einen Dichterkönig und zeigt dadurch, daß er das höchſte Talent für ſeinesgleichen anerkenne. Hierdurch wird der Dichter aber aufgefordert, ja verleitet, ebenſo hoch von ſich zu denken als von dem Fürſten und ſich im Mitbeſitz der größten Vorzüge und Glückſeligkeiten zu fühlen. Hierin wird er beſtärkt durch die grenzenloſen Geſchenke, die er erhält, durch den Reichthum, den er ſammelt, durch die Einwirkung, die er ausübt. Auch ſetzt er ſich in dieſer Denkart ſo feſt, daß ihn irgend ein Mißlingen ſeiner Hoffnungen bis zum Wahnſinn treibt. Firduſi erwartet für ſein Schah Nameh nach einer früheren Aeußerung des Kaiſers ſechszigtauſend Goldſtücke; da er aber dagegen nur ſechszigtauſend Silberſtücke erhält, eben da er ſich im Bade befindet, theilt er die Summe in drei Theile, ſchenkt einen dem Boten, einen dem Bademeiſter und den dritten dem Sorbetſchenken und vernichtet ſogleich mit wenigen ehrenrührigen Schmähzeilen alles Lob, was er ſeit ſo vielen Jahren dem Schah geſpendet. Er entflieht, verbirgt ſich, widerruft nicht, ſondern trägt ſeinen Haß auf die Seinigen über, ſo daß ſeine Schweſter ein anſehnliches Geſchenk, vom begütigten Sultan abgeſendet, aber leider erſt nach des Bruders Tode ankommend, gleichfalls verſchmäht und abweiſt.

Wollten wir nun das Alles weiter entwickeln, ſo würden wir ſagen, daß vom Thron durch alle Stufen hinab bis zum Derwiſch an der Straßenecke Alles voller Anmaßung zu finden ſei, voll weltlichen und geiſtlichen Hochmuths, der auf die geringſte Veranlaſſung ſogleich gewaltſam hervorſpringt.

Mit dieſem ſittlichen Gebrechen, wenn man's dafür halten will, ſieht es im Weſtlande gar wunderlich aus. Beſcheidenheit iſt eigentlich eine geſellige Tugend; ſie deutet auf große Ausbildung; ſie iſt eine Selbſtverleugnung nach außen, welche, auf einem großen innern Werthe ruhend, als die höchſte Eigenſchaft des Menſchen angeſehen wird. Und ſo hören wir, daß die Menge immer zuerſt an den

Digitized by Google

vorzüglichſten Menſchen die Beſcheidenheit preiſt, ohne ſich auf ihre übrigen Qualitäten ſonderlich einzulaſſen. Beſcheidenheit aber iſt immer mit Verſtellung verknüpft und eine Art Schmeichelei, die um deſto wirkſamer iſt, als ſie ohne Zudringlichkeit dem Andern wohlthut, indem ſie ihn in ſeinem behaglichen Selbſtgefühle nicht irre macht. Alles aber, was man gute Geſellſchaft nennt, beſteht in einer immer wachſenden Verneinung ſein ſelbſt, ſo daß die Societät zuletzt ganz null wird; es müßte denn das Talent ſich ausbilden, daß wir, indem wir unſere Eitelkeit befriedigen, der Eitelkeit des Andern zu ſchmeicheln wiſſen.

Mit den Anmaßungen unſers weſtlichen Dichters aber möchten wir die Landsleute gern verſöhnen. Eine gewiſſe Aufſchneiderei durfte dem Divan nicht fehlen, wenn der orientaliſche Charakter einigermaßen ausgedrückt werden ſollte.

In die unerfreuliche Anmaßung gegen die höheren Stände konnte der Dichter nicht verfallen. Seine glückliche Lage überhob ihn jedes Kampfes mit Despotismus. In das Lob, das er ſeinen fürſtlichen Gebietern zollen könnte, ſtimmt ja die Welt mit ein. Die hohen Perſonen, mit denen er ſonſt in Verhältniß geſtanden, pries und preiſt man noch immer. Ja, man kann dem Dichter vorwerfen, daß der enkomiaſtiſche Theil ſeines Divans nicht reich genug ſei.

Was aber das Buch des Unmuths betrifft, ſo möchte man wohl Einiges daran zu tadeln finden. Jeder Unmuthige drückt zu deutlich aus, daß ſeine perſönliche Erwartung nicht erfüllt, ſein Verdienſt nicht anerkannt ſei. So auch er! Von oben herein iſt er nicht beengt, aber von unten und von der Seite leidet er. Eine zudringliche, oft platte, oft tückiſche Menge mit ihren Chorführern lähmt ſeine Thätigkeit; erſt waffnet er ſich mit Stolz und Verdruß, dann aber, zu ſcharf gereizt und gepreßt, fühlt er Stärke genug, ſich durch ſie durchzuſchlagen.

Sodann aber werden wir ihm zugeſtehen, daß er mancherlei Anmaßungen dadurch zu mildern weiß, daß er ſie, gefühlvoll und kunſtreich, zuletzt auf die Geliebte bezieht, ſich vor ihr demüthigt, ja vernichtet. Herz und Geiſt des Leſers wird ihm dieſes zu Gute ſchreiben.

Digitized by Google

Buch der Sprüche, ſollte vor andern anſchwellen; es iſt mit den Büchern der Betrachtung und des Unmuths ganze nahe verwandt. Orientaliſche Sprüche jedoch behalten den eigenthümlichen Charakter der ganzen Dichtkunſt, daß ſie ſich ſehr oft auf ſinnliche, ſichtbare Gegenſtände beziehen; und es finden ſich viele darunter, die man mit Recht lakoniſche Parabeln nennen könnte. Dieſe Art bleibt dem Weſtländer die ſchwerſte, weil unſere Umgebung zu trocken, geregelt und proſaiſch erſcheint. Alte deutſche Sprüchwörter jedoch, wo ſich der Sinn zum Gleichniß umbildet, können hier gleichfalls unſer Muſter ſein.

Buch des Timur. Sollte eigentlich erſt gegründet werden, und vielleicht müßten ein paar Jahre hingehen, damit uns die allzu nah liegende Deutung ein erhöhtes Anſchaun ungeheurer Weltereigniſſe nicht verkümmerte. Erheitert könnte dieſe Tragödie werden, wenn man des fürchterlichen Weltverwüſters launigen Zug- und Zeltgefährten Nuſſreddin Chodſcha von Zeit zu Zeit auftreten zu laſſen ſich entſchlöſſe. Gute Stunden, freier Sinn werden hiezu die beſte Förderniß verleihen. Ein Muſterſtück der Geſchichtchen, die zu uns herübergekommen, fügen wir bei.

* * *

Timur war ein häßlicher Mann; er hatte ei.. blindes Auge und einen lahmen Fuß. Indem nun eines Tags Chodſcha um ihn war, kratzte ſich Timur den Kopf, denn die Zeit des Barbierens war gekommen, und befahl, der Barbier ſolle gerufen werden. Nachdem der Kopf geſchoren war, gab der Barbier, wie gewöhnlich, Timur den Spiegel in die Hand. Timur ſah ſich im Spiegel und fand ſein Anſehn gar zu häßlich. Darüber fing er an zu weinen, auch der Chodſcha hub an zu weinen, und ſo weinten ſie ein paar Stunden. Hierauf tröſteten einige Geſellſchafter den Timur und unterhielten ihn mit ſonderbaren Erzählungen, um ihn Alles vergeſſen zu machen. Timur hörte auf zu weinen, der Chodſcha aber hörte nicht auf, ſondern fing erſt recht an ſtärker zu weinen. Endlich ſprach Timur zum Chodſcha: „Höre! Ich habe in den Spiegel geſchaut und habe mich ſehr häßlich geſehen; darüber betrübte ich mich, weil ich nicht allein Kaiſer bin, ſondern auch viel

Digitized by Google

Vermögen und Sklavinnen habe, daneben aber ſo häßlich bin; darum habe ich geweint. Und warum weinſt du noch ohne Aufhören?" Der Chodſcha antwortete: „Wenn du nur einmal in den Spiegel geſehen und bei Beſchauung deines Geſichts es gar nicht haſt aushalten können, dich anzuſehen, ſondern darüber geweint haſt, was ſollen wir denn thun, die wir Nacht und Tag dein Geſicht anzuſehen haben? Wenn wir nicht weinen, wer ſoll denn weinen! Deshalb habe ich geweint." — Timur kam vor Lachen außer ſich.

Buch Suleika. Dieſes, ohnehin das ſtärkſte der ganzen Sammlung, möchte wohl für abgeſchloſſen anzuſehen ſein. Der Hauch und Geiſt einer Leidenſchaft, der durch das Ganze weht, kehrt nicht leicht wieder zurück, wenigſtens iſt deſſen Rückkehr wie die eines guten Weinjahres in Hoffnung und Demuth zu erwarten.

Ueber das Betragen des weſtlichen Dichters aber in dieſem Buche dürfen wir einige Betrachtungen anſtellen. Nach dem Beiſpiele mancher öſtlichen Vorgänger hält er ſich entfernt vom Sultan. Als genügſamer Derwiſch darf er ſich ſogar dem Fürſten vergleichen; denn der gründliche Bettler ſoll eine Art von König ſein. Armuth giebt Verwegenheit. Irdiſche Güter und ihren Werth nicht anzuerkennen, nichts oder wenig davon zu verlangen iſt ſein Entſchluß, der das ſorgloſeſte Behagen erzeugt. Statt einen angſtvollen Beſitz zu ſuchen, verſchenkt er in Gedanken Länder und Schätze und ſpottet über Den, der ſie wirklich beſaß und verlor. Eigentlich aber hat ſich unſer Dichter zu einer freiwilligen Armuth bekannt, um deſto ſtolzer aufzutreten, daß es ein Mädchen gebe, die ihm deswegen doch hold und gewärtig iſt.

Aber noch eines größern Mangels rühmt er ſich: ihm entwich die Jugend; ſein Alter, ſeine grauen Haare ſchmückt er mit der Liebe Suleika's, nicht geckenhaft zudringlich, nein, ihrer Gegenliebe gewiß. Sie, die Geiſtreiche, weiß den Geiſt zu ſchätzen, der die Jugend früh zeitigt und das Alter verjüngt.

Das Schenkenbuch. Weder die unmäßige Neigung zu dem halbverbotenen Weine noch das Zartgefühl für die Schönheit eines

heranwachſenden Knaben durfte im Divan vermißt werden; letzteres wollte jedoch unſeren Sitten gemäß in aller Reinheit behandelt ſein.

Die Wechſelneigung des früheren und ſpäteren Alters deutet eigentlich auf ein echt pädagogiſches Verhältniß. Eine leidenſchaftliche Neigung des Kindes zum Greiſe iſt keineswegs eine ſeltene, aber ſelten benutzte Erſcheinung. Hier gewahre man den Bezug des Enkels zum Großvater, des ſpätgebornen Erben zum überraſchten, zärtlichen Vater. In dieſem Verhältniß entwickelt ſich eigentlich der Klugſinn der Kinder; ſie ſind aufmerkſam auf Würde, Erfahrung, Gewalt des Aelteren; rein geborne Seelen empfinden dabei das Bedürfniß einer ehrfurchtsvollen Neigung; das Alter wird hievon ergriffen und feſtgehalten. Empfindet und benutzt die Jugend ihr Uebergewicht, um kindliche Zwecke zu erreichen, kindiſche Bedürfniſſe zu befriedigen, ſo verſöhnt uns die Anmuth mit frühzeitiger Schalkheit. Höchſt rührend aber bleibt das heranſtrebende Gefühl des Knaben, der, von dem hohen Geiſte des Alters erregt, in ſich ſelbſt ein Staunen fühlt, das ihm weisſagt, auch dergleichen könne ſich in ihm entwickeln. Wir verſuchten, ſo ſchöne Verhältniſſe im Schenkenbuche anzudeuten und gegenwärtig weiter auszulegen. Saadi hat jedoch uns einige Beiſpiele erhalten, deren Zartheit, gewiß allgemein anerkannt, das vollkommenſte Verſtändniß eröffnet.

Folgendes nämlich erzählt er in ſeinem Roſengarten: „Als Mahmud, der König zu Chuaresm, mit dem König von Catai Friede machte, bin ich zu Kaſchker (einer Stadt der Usbeken oder Tartern) in die Kirche gekommen, woſelbſt, wie ihr wißt, auch Schule gehalten wird, und habe allda einen Knaben geſehen, wunderſchön von Geſtalt und Angeſicht. Dieſer hatte eine Grammatik in der Hand, um die Sprache rein und gründlich zu lernen; er las laut und zwar ein Exempel von einer Regel: Saraba Seidon Amran. Seidon hat Amran geſchlagen oder bekriegt. Amran iſt der Accuſativus. (Dieſe beiden Namen ſtehen aber hier zu allgemeiner Andeutung von Gegnern, wie die Deutſchen ſagen: Hinz oder Kunz.) Als er nun dieſe Worte einige Mal wiederholt hatte, um ſie dem Gedächtniß einzuprägen, ſagte ich: „Es haben ja Chuaresm und Catai endlich Friede gemacht; ſollen denn Seidon und Amran ſtets Krieg gegen einander führen?“ Der Knabe lachte

Digitized by Google

allerliebſt und fragte, was ich für ein Landsmann ſei? Und als ich antwortete: „Von Schiras", fragte er, ob ich nicht etwas von Saadi's Schriften auswendig könnte, da ihm die perſiſche Sprache ſehr wohl gefalle.

Ich antwortete: „Gleichwie dein Gemüth aus Liebe gegen die reine Sprache ſich der Grammatik ergeben hat, alſo iſt auch mein Herz der Liebe zu dir völlig ergeben, ſo daß deiner Natur Bildniß das Bildniß meines Verſtandes entraubet." Er betrachtete mich mit Aufmerkſamkeit, als wollt' er forſchen, ob das, was ich ſagte, Worte des Dichters oder meine eignen Gefühle ſeien; ich aber fuhr fort: „Du haſt das Herz eines Liebhabers in dein Netz gefangen wie Seidon. Wir gingen gerne mit dir um, aber du biſt gegen uns, wie Seidon gegen Amran, abgeneigt und feindlich." Er aber antwortete mir mit einiger beſcheidenen Verlegenheit in Verſen aus meinen eignen Gedichten, und ich hatte den Vortheil, ihm auf eben die Weiſe das Allerſchönſte ſagen zu können, und ſo lebten wir einige Tage in anmuthigen Unterhaltungen. Als aber der Hof ſich wieder zur Reiſe beſchickt und wir willens waren, den Morgen früh aufzubrechen, ſagte einer von unſern Gefährten zu ihm: „Das iſt Saadi ſelbſt, nach dem du gefragt haſt."

Der Knabe kam eilend gelaufen, ſtellte ſich mit aller Ehrerbietung gar freundlich gegen mir an und wünſchte, daß er mich doch eher gekannt hätte, und ſprach: „Warum haſt du dieſe Tage her mir nicht offenbaren und ſagen wollen: Ich bin Saadi, damit ich dir gebührende Ehre nach meinem Vermögen anthun und meine Dienſte vor deinen Füßen demüthigen können?" Aber ich antwortete: „Indem ich dich anſah, konnte ich das Wort: Ich bin's, nicht aus mir bringen, mein Herz brach auf gegen dir als eine Roſe, die zu blühen beginnt." Er ſprach ferner, ob es denn nicht möglich wäre, daß ich noch etliche Tage daſelbſt verharrte, damit er etwas von mir in Kunſt und Wiſſenſchaft lernen könnte; aber ich antwortete: „Es kann nicht ſein; denn ich ſehe hier vortreffliche Leute zwiſchen großen Bergen ſitzen, mir aber gefällt, mich vergnügt, nur eine Höhle in der Welt zu haben und daſelbſt zu verweilen." Und als er mir darauf etwas betrübt vorkam, ſprach ich, warum er ſich nicht in die Stadt begebe, woſelbſt er ſein Herz vom Bande der Traurigkeit befreien und fröhlicher leben könnte.

Digitized by Google

Er antwortete: „Da ſind zwar viel ſchöne und anmuthige Bilder; es iſt aber auch kothig und ſchlüpfrig in der Stadt, daß auch wohl Elephanten gleiten und fallen könnten; und ſo würd' auch ich, bei Anſchauung böſer Exempel, nicht auf feſtem Fuße bleiben." Als wir ſo geſprochen, küßten wir uns darauf Kopf und Angeſicht und nahmen unſern Abſchied. Da wurde denn wahr, was der Dichter ſagt: „Liebende ſind im Scheiden dem ſchönen Apfel gleich; Wange, die ſich an Wange drückt, wird vor Luſt und Leben roth; die andere hingegen iſt bleich wie Kummer und Krankheit."

An einem andern Orte erzählt derſelbige Dichter:

„In meinen jungen Jahren pflog ich mit einem Jüngling meinesgleichen aufrichtige, beſtändige Freundſchaft. Sein Antlitz war meinen Augen die Himmelsregion, wohin wir uns im Beten als zu einem Magnet wenden. Seine Geſellſchaft war von meines ganzen Lebens Wandel und Handel der beſte Gewinn. Ich halte dafür, daß Keiner unter den Menſchen (unter den Engeln möchte es allenfalls ſein) auf der Welt geweſen, der ſich ihm hätte vergleichen können an Geſtalt, Aufrichtigkeit und Ehre. Nachdem ich ſolcher Freundſchaft genoſſen, hab' ich es verredet, und es däucht mir unbillig zu ſein, nach ſeinem Tode meine Liebe einem Andern zuzuwenden. Ungefähr gerieth ſein Fuß in die Schlinge ſeines Verhängniſſes, daß er ſchleunigſt ins Grab mußte. Ich habe eine gute Zeit auf ſeinem Grabe als ein Wächter geſeſſen und gelegen und gar viele Trauerlieder über ſeinen Tod und unſer Scheiden ausgeſprochen, welche mir und Andern noch immer rührend bleiben."

Buch der Parabeln. Obgleich die weſtlichen Nationen vom Reichthum des Orients ſich Vieles zugeeignet, ſo wird ſich doch hier noch Manches einzuernten finden, welches näher zu bezeichnen wir Folgendes eröffnen.

Die Parabeln ſowohl als andere Dichtarten des Orients, die ſich auf Sittlichkeit beziehen, kann man in drei verſchiedene Rubriken nicht ungeſchickt eintheilen: in ethiſche, moraliſche und ascetiſche. Die erſten enthalten Ereigniſſe und Andeutungen, die ſich auf den Menſchen überhaupt und ſeine Zuſtände beziehen, ohne daß dabei ausgeſprochen werde, was gut oder bös ſei. Dieſes aber wird durch

Digitized by Google

die zweiten vorzüglich herausgesetzt und dem Hörer eine vernünftige Wahl vorbereitet. Die dritte hingegen fügt noch eine entschiedene Nöthigung hinzu: die sittliche Anregung wird Gebot und Gesetz. Diesen läßt sich eine vierte anfügen: sie stellen die wunderbaren Führungen und Fügungen dar, die aus unerforschlichen, unbegreiflichen Rathschlüssen Gottes hervorgehen, lehren und bestätigen den eigentlichen Islam, die unbedingte Ergebung in den Willen Gottes, die Ueberzeugung, daß Niemand seinem einmal bestimmten Loose ausweichen könne. Will man noch eine fünfte hinzuthun, welche man die mystische nennen müßte: sie treibt den Menschen aus dem vorhergehenden Zustand, der noch immer ängstlich und drückend bleibt, zur Vereinigung mit Gott schon in diesem Leben und zur vorläufigen Entsagung derjenigen Güter, deren allenfallsiger Verlust uns schmerzen könnte. Sondert man die verschiedenen Zwecke bei allen bildlichen Darstellungen des Orients, so hat man schon viel gewonnen, indem man sich sonst in Vermischung derselben immer gehindert fühlt, bald eine Nutzanwendung sucht, wo keine ist, dann aber eine tieferliegende Bedeutung übersieht. Auffallende Beispiele sämmtlicher Arten zu geben, müßte das Buch der Parabeln interessant und lehrreich machen. Wohin die von uns diesmal vorgetragenen zu ordnen sein möchten, wird dem einsichtigen Leser überlassen.

Buch des Parsen. Nur vielfache Ableitungen haben den Dichter verhindert, die so abstract scheinende und doch so praktisch eingreifende Sonn- und Feuerverehrung in ihrem ganzen Umfange dichterisch darzustellen, wozu der herrlichste Stoff sich anbietet. Möge ihm gegönnt sein, das Versäumte glücklich nachzuholen.

Buch des Paradieses. Auch diese Region des mohammedanischen Glaubens hat noch viele wunderschöne Plätze, Paradiese im Paradiese, daß man sich daselbst gern ergehen, gern ansiedeln möchte. Scherz und Ernst verschlingen sich hier so lieblich in einander, und ein verklärtes Alltägliche verleiht uns Flügel, zum Höheren und Höchsten zu gelangen. Und was sollte den Dichter hindern, Mohammed's Wunderpferd zu besteigen und sich durch alle

Digitized by Google

Himmel zu ſchwingen? Warum ſollte er nicht ehrfurchtsvoll jene heilige Nacht feiern, wo der Koran vollſtändig dem Propheten von obenher gebracht ward? Hier iſt noch gar Manches zu gewinnen.

Altteſtamentliches.

Nachdem ich mir nun mit der ſüßen Hoffnung geſchmeichelt, ſowohl für den Divan als für die beigefügten Erklärungen in der Folge noch Manches wirken zu können, durchlaufe ich die Vorarbeiten, die, ungenutzt und unausgeführt, in zahlloſen Blättern vor mir liegen; und da find' ich denn einen Aufſatz, vor fünfundzwanzig Jahren geſchrieben, auf noch ältere Papiere und Studien ſich beziehend. [1])

Aus meinen biographiſchen Verſuchen werden ſich Freunde wohl erinnern, daß ich dem erſten Buch Moſis viel Zeit und Aufmerkſamkeit gewidmet und manchen jugendlichen Tag entlang in den Paradieſen des Orients mich ergangen. Aber auch den folgenden hiſtoriſchen Schriften war Neigung und Fleiß zugewendet. Die vier letzten Bücher Moſis nöthigten zu pünktlichen Bemühungen, und nachſtehender Aufſatz enthält die wunderlichen Reſultate derſelben. Mag ihm nun an dieſer Stelle ein Platz gegönnt ſein. Denn wie alle unſere Wanderungen im Orient durch die heiligen Schriften veranlaßt worden, ſo kehren wir immer zu denſelben zurück, als den erquicklichſten, obgleich hie und da getrübten, in die Erde ſich verbergenden, ſodann aber rein und friſch wieder hervorſpringenden Quellwaſſern.

Israel in der Wüſte.

„Da kam ein neuer König auf in Egypten, der wußte nichts von Joſeph.“ Wie dem Herrſcher ſo auch dem Volke war das Andenken ſeines Wohlthäters verſchwunden; den Israeliten ſelbſt ſcheinen die Namen ihrer Urväter nur wie altherkömmliche Klänge von Weitem zu tönen. Seit vierhundert Jahren hatte ſich die kleine

---

1) Der Aufſatz entſtand, wie Loeper aus dem Schiller-Goethe'ſchen Briefwechſel erwieſen hat, April und Mai 1797.

Digitized by Google

Familie unglaublich vermehrt. Das Verſprechen, ihrem großen Ahnherrn von Gott unter ſo vielen Unwahrſcheinlichkeiten gethan, iſt erfüllt; allein was hilft es ihnen! Gerade dieſe große Zahl macht ſie den Haupteinwohnern des Landes verdächtig. Man ſucht ſie zu quälen, zu ängſtigen, zu beläſtigen, zu vertilgen, und ſo ſehr ſich auch ihre hartnäckige Natur dagegen wehrt, ſo ſehen ſie doch ihr gänzliches Verderben wohl voraus, als man ſie, ein bisheriges freies Hirtenvolk, nöthiget, in und an ihren Grenzen mit eignen Händen feſte Städte zu bauen, welche offenbar zu Zwing- und Kerkerplätzen für ſie beſtimmt ſind.

Hier fragen wir nun, ehe wir weiter gehen und uns durch ſonderbar, ja unglücklich redigirte Bücher mühſam durcharbeiten: was wird uns denn als Grund, als Urſtoff von den vier letzten Büchern Moſis übrig bleiben, da wir Manches dabei zu erinnern, Manches daraus zu entfernen für nöthig finden?

Das eigentliche, einzige und tiefſte Thema der Welt- und Menſchengeſchichte, dem alle übrigen untergeordnet ſind, bleibt der Conflict des Unglaubens und Glaubens. Alle Epochen, in welchen der Glaube herrſcht, unter welcher Geſtalt er auch wolle, ſind glänzend, herzerhebend und fruchtbar für Mitwelt und Nachwelt. Alle Epochen dagegen, in welchen der Unglaube, in welcher Form es ſei, einen kümmerlichen Sieg behauptet, und wenn ſie auch einen Augenblick mit einem Scheinglanze prahlen ſollten, verſchwinden vor der Nachwelt, weil ſich Niemand gern mit Erkenntniß des Unfruchtbaren abquälen mag.

Die vier letzten Bücher Moſis haben, wenn uns das erſte den Triumph des Glaubens darſtellte, den Unglauben zum Thema, der auf die kleinlichſte Weiſe den Glauben, der ſich aber freilich auch nicht in ſeiner ganzen Fülle zeigt, zwar nicht beſtreitet und bekämpft, jedoch ſich ihm von Schritt zu Schritt in den Weg ſchiebt und oft durch Wohlthaten, öfter aber noch durch gräuliche Strafen nicht geheilt, nicht ausgerottet, ſondern nur augenblicklich beſchwichtigt wird und deshalb ſeinen ſchleichenden Gang dergeſtalt immer fortſetzt, daß ein großes, edles, auf die herrlichſten Verheißungen eines zuverläſſigen Nationalgottes unternommenes Geſchäft gleich in ſeinem Anfange zu ſcheitern droht und auch niemals in ſeiner ganzen Fülle vollendet werden kann.

Digitized by Google

Wenn uns das Ungemüthliche dieſes Inhalts, der, wenigſtens für den erſten Anblick, verworrene, durch das Ganze laufende Grundfaden unluſtig und verdrießlich macht, ſo werden dieſe Bücher durch eine höchſt traurige, unbegreifliche Redaction ganz ungenießbar. Den Gang der Geſchichte ſehen wir überall gehemmt durch eingeſchaltete zahlloſe Geſetze, von deren größtem Theil man die eigentliche Urſache und Abſicht nicht einſehen kann, wenigſtens nicht, warum ſie in dem Augenblick gegeben worden, oder, wenn ſie ſpätern Urſprungs ſind, warum ſie hier angeführt und eingeſchaltet werden. Man ſieht nicht ein, warum bei einem ſo ungeheuren Feldzuge, dem ohnehin ſo viel im Wege ſtand, man ſich recht abſichtlich und kleinlich bemüht, das religiöſe Ceremoniengepäck zu vervielfältigen, wodurch jedes Vorwärtskommen unendlich erſchwert werden muß. Man begreift nicht, warum Geſetze für die Zukunft, die noch völlig im Ungewiſſen ſchwebt, zu einer Zeit ausgeſprochen werden, wo es jeden Tag, jede Stunde an Rath und That gebricht, und der Heerführer, der auf ſeinen Füßen ſtehen ſollte, ſich wiederholt aufs Angeſicht wirft, um Gnaden und Strafen von oben zu erflehen, die beide nur verzettelt gereicht werden, ſo daß man mit dem verirrten Volke den Hauptzweck völlig aus den Augen verliert.

Um mich nun in dieſem Labyrinthe zu finden, gab ich mir die Mühe, ſorgfältig zu ſondern, was eigentliche Erzählung iſt, es mochte nun für Hiſtorie, für Fabel, oder für Beides zuſammen, für Poeſie, gelten. Ich ſonderte dieſes von dem, was gelehret und geboten wird. Unter dem Erſten verſtehe ich das, was allen Ländern, allen ſittlichen Menſchen gemäß ſein würde, und unter dem Zweiten, was das Volk Israel's beſonders angeht und verbindet. Inwiefern mir das gelungen, wage ich ſelbſt kaum zu beurtheilen, indem ich gegenwärtig nicht in der Lage bin, jene Studien nochmals vorzunehmen, ſondern was ich hieraus aufzuſtellen gedenke, aus früheren und ſpäteren Papieren, wie es der Augenblick erlaubt, zuſammentrage. Zwei Dinge ſind es daher, auf die ich die Aufmerkſamkeit meiner Leſer zu richten wünſchte. Erſtlich auf die Entwickelung der ganzen Begebenheit dieſes wunderlichen Zugs aus dem Charakter des Feldherrn, der Anfangs nicht in dem günſtigſten Lichte erſcheint, und zweitens auf die Vermuthung, daß der Zug keine vierzig, ſondern kaum zwei Jahre gedauert; wodurch denn eben der Feldherr, deſſen

Digitized by Google

Betragen wir zuerſt tadeln mußten, wieder gerechtfertigt und zu Ehren gebracht, zugleich aber auch die Ehre des Nationalgottes gegen den Unglimpf einer Härte, die noch unerfreulicher iſt als die Halsſtarrigkeit eines Volks, gerettet und beinah in ſeiner frühern Reinheit wiederhergeſtellt wird.

Erinnern wir uns nun zuerſt des israelitiſchen Volkes in Egypten, an deſſen bedrängter Lage die ſpäteſte Nachwelt aufgerufen iſt Theil zu nehmen. Unter dieſem Geſchlecht, aus dem gewaltſamen Stamme Levi, tritt ein gewaltſamer Mann hervor; lebhaftes Gefühl von Recht und Unrecht bezeichnen denſelben. Würdig ſeiner grimmigen Ahnherren erſcheint er, von denen der Stammvater ausruft: „Die Brüder Simeon und Levi; ihre Schwerter ſind mörderiſche Waffen. Meine Seele komme nicht in ihren Rath, und meine Ehre ſei nicht in ihrer Verſammlung; denn in ihrem Zorn haben ſie den Mann erwürgt, und in ihrem Muthwillen haben ſie den Ochſen verderbt. Verflucht ſei ihr Zorn, daß er ſo heftig iſt, und ihr Grimm, daß er ſo ſtörrig iſt! Ich will ſie zerſtreuen in Jacob und zerſtreuen in Israel.“

Völlig nun in ſolchem Sinne kündigt ſich Moſes an. Den Egypter, der einen Israeliten mißhandelt, erſchlägt er heimlich. Sein patriotiſcher Meuchelmord wird entdeckt, und er muß entfliehn. Wer, eine ſolche Handlung begehend, ſich als bloßen Naturmenſchen darſtellt, nach deſſen Erziehung hat man nicht Urſache zu fragen. Er ſei von einer Fürſtin als Knabe begünſtigt, er ſei am Hofe erzogen worden, nichts hat auf ihn gewirkt; er iſt ein trefflicher, ſtarker Mann geworden, aber unter allen Verhältniſſen roh geblieben. Und als einen ſolchen kräftigen, kurz gebundenen, verſchloſſenen, der Mittheilung unfähigen finden wir ihn auch in der Verbannung wieder. Seine kühne Fauſt erwirbt ihm die Neigung eines midianitiſchen Fürſtenprieſters, der ihn ſogleich mit ſeiner Familie verbindet. Nun lernt er die Wüſte kennen, wo er künftig in dem beſchwerlichen Amte eines Heerführers auftreten ſoll.

Und nun laſſet uns vor allen Dingen einen Blick auf die Midianiter werfen, unter welchen ſich Moſes gegenwärtig befindet! Wir haben ſie als ein großes Volk anzuerkennen, das, wie alle nomadiſchen und handelnden Völker, durch mannichfaltige Beſchäftigung ſeiner Stämme, durch eine bewegliche Ausbreitung noch

Digitized by Google

größer erſcheint, als es iſt. Wir finden die Midianiter am Berge Horeb, an der weſtlichen Seite des kleinen Meerbuſens und ſodann bis gegen Moab und den Arnon. Schon zeitig fanden wir ſie als Handelsleute, die ſelbſt durch Kanaan karawanenweis nach Egypten ziehen.

Unter einem ſolchen gebildeten Volke lebt nunmehr Moſes, aber auch als ein abgeſonderter, verſchloſſener Hirte. In dem traurigſten Zuſtande, in welchem ein trefflicher Mann ſich nur befinden mag, der, nicht zum Denken und Ueberlegen geboren, blos nach That ſtrebt, ſehen wir ihn einſam in der Wüſte, ſtets im Geiſte beſchäftigt mit den Schickſalen ſeines Volks, immer zu dem Gott ſeiner Ahnherren gewendet, ängſtlich die Verbannung fühlend aus einem Lande, das, ohne der Väter Land zu ſein, doch gegenwärtig das Vaterland ſeines Volks iſt; zu ſchwach, durch ſeine Fauſt in dieſem großen Anliegen zu wirken, unfähig, einen Plan zu entwerfen, und wenn er ihn entwürfe, ungeſchickt zu jeder Unterhandlung, zu einem die Perſönlichkeit begünſtigenden, zuſammenhangenden mündlichen Vortrag. Kein Wunder wär' es, wenn in ſolchem Zuſtande eine ſo ſtarke Natur ſich ſelbſt verzehrte.

Einigen Troſt kann ihm in dieſer Lage die Verbindung geben, die ihm durch hin- und wiederziehende Carawanen mit den Seinigen erhalten wird. Nach manchem Zweifel und Zögern entſchließt er ſich, zurückzukehren und des Volkes Retter zu werden. Aaron, ſein Bruder, kommt ihm entgegen, und nun erfährt er, daß die Gährung im Volke aufs höchſte geſtiegen ſei. Jetzt dürfen es beide Brüder wagen, ſich als Repräſentanten vor den König zu ſtellen. Allein dieſer zeigt ſich nichts weniger als geneigt, eine große Anzahl Menſchen, die ſich ſeit Jahrhunderten in ſeinem Lande aus einem Hirtenvolk zum Ackerbau, zu Handwerken und Künſten gebildet, ſich mit ſeinen Unterthanen vermiſcht haben, und deren ungeſchlachte Maſſe wenigſtens bei Errichtung ungeheurer Monumente, bei Erbauung neuer Städte und Feſten frohnweis wohl zu gebrauchen iſt, nunmehr ſo leicht wieder von ſich und in ihre alte Selbſtſtändigkeit zurückzulaſſen.

Das Geſuch wird alſo abgewieſen und, bei einbrechenden Landplagen immer dringender wiederholt, immer hartnäckiger verſagt. Aber das aufgeregte hebräiſche Volk, in Ausſicht auf ein Erbland.

Digitized by Google

das ihm eine uralte Ueberlieferung verhieß, in Hoffnung der Unabhängigkeit und Selbſtbeherrſchung, erkennt keine weiteren Pflichten. Unter dem Schein eines allgemeinen Feſtes lockt man Gold- und Silbergeſchirre den Nachbarn ab, und in dem Augenblick, da der Egypter den Israeliten mit harmloſen Gaſtmahlen beſchäftigt glaubt, wird eine umgekehrte ſicilianiſche Vesper unternommen: der Fremde ermordet den Einheimiſchen, der Gaſt den Wirth, und geleitet durch eine grauſame Politik, erſchlägt man nur den Erſtgebornen, um in einem Lande, wo die Erſtgeburt ſo viele Rechte genießt, den Eigennutz der Nachgebornen zu beſchäftigen und der augenblicklichen Rache durch eine eilige Flucht entgehen zu können. Der Kunſtgriff gelingt, man ſtößt die Mörder aus, anſtatt ſie zu beſtrafen. Nur ſpät verſammelt der König ſein Heer; aber die den Fußvölkern ſonſt ſo fürchterlichen Reiter und Sichelwagen ſtreiten auf einem ſumpfigen Boden einen ungleichen Kampf mit dem leichten und leicht bewaffneten Nachtrab, wahrſcheinlich mit demſelben entſchloſſenen, kühnen Haufen, der ſich bei dem Wageſtück des allgemeinen Mordes ſchon vorgeübt, und den wir in der Folge an ſeinen grauſamen Thaten wieder zu erkennen und zu bezeichnen nicht verfehlen dürfen.

Ein ſo zu Angriff und Vertheidigung wohlgerüſteter Heeres- und Volkszug konnte mehr als einen Weg in das Land der Verheißung wählen; der erſte am Meere her über Gaza war kein Carawanenweg und mochte wegen der wohlgerüſteten, kriegeriſchen Einwohner gefährlich werden; der zweite, obgleich weiter, ſchien mehr Sicherheit und mehr Vortheile anzubieten. Er ging an dem Rothen Meere hin bis zum Sinai; von hier an konnte man wieder zweierlei Richtung nehmen. Die erſte, die zunächſt zum Ziel führte, zog ſich am kleinen Meerbuſen hin durch das Land der Midianiter und der Moabiter zum Jordan; die zweite, quer durch die Wüſte, wies auf Kades; in jenem Falle blieb das Land Edom links, hier rechts. Jenen erſten Weg hatte ſich Moſes wahrſcheinlich vorgenommen; den zweiten hingegen einzulenken ſcheint er durch die klugen Midianiter verleitet zu ſein, wie wir zunächſt wahrſcheinlich zu machen gedenken, wenn wir vorher von der düſteren Stimmung geſprochen haben, in die uns die Darſtellung der dieſen Zug begleitenden äußeren Umſtände verſetzt.

Digitized by Google

Der heitere Nachthimmel, von unendlichen Sternen glühend, auf welchen Abraham von seinem Gott hingewiesen worden, breitet nicht mehr sein goldenes Gezelt über uns aus; anstatt jenen heiteren Himmelslichtern zu gleichen, bewegt sich ein unzählbares Volk mißmuthig in einer traurigen Wüste. Alle fröhlichen Phänomene sind verschwunden, nur Feuerflammen erscheinen an allen Ecken und Enden. Der Herr, der aus einem brennenden Busche Mosen berufen hatte, zieht nun vor der Masse her in einem trüben Gluthqualm, den man Tags für eine Wolkensäule, Nachts als ein Feuermeteor ansprechen kann. Aus dem umwölkten Gipfel Sinais schrecken Blitz und Donner, und bei gering scheinenden Vergehen brechen Flammen aus dem Boden und verzehren die Enden des Lagers. Speise und Trank ermangeln immer aufs Neue, und der unmuthige Volkswunsch nach Rückkehr wird nur bänglicher, je weniger ihr Führer sich gründlich zu helfen weiß.

Schon zeitig, ehe noch der Heereszug an den Sinai gelangt, kommt Jethro seinem Schwiegersohn entgegen, bringt ihm Tochter und Enkel, die zur Zeit der Noth im Vaterzelte verwahrt gewesen, und beweist sich als einen klugen Mann. Ein Volk wie die Midianiter, das frei seiner Bestimmung nachgeht und seine Kräfte in Uebung zu setzen Gelegenheit findet, muß gebildeter sein als ein solches, das unter fremdem Joche in ewigem Widerstreit mit sich selbst und den Umständen lebt; und wie viel höherer Ansichten mußte ein Führer jenes Volks fähig sein als ein trübsinniger, in sich selbst verschlossener, rechtschaffener Mann, der sich zwar zum Thun und Herrschen geboren fühlt, dem aber die Natur zu solchem gefährlichen Handwerke die Werkzeuge versagt hat.

Moses konnte sich zu dem Begriff nicht erheben, daß ein Herrscher nicht überall gegenwärtig sein, nicht Alles selbst thun müsse; im Gegentheil machte er sich durch persönliches Wirken seine Amtsführung höchst sauer und beschwerlich. Jethro giebt ihm erst darüber Licht und hilft ihm das Volk organisiren und Unterobrigkeiten bestellen, worauf er freilich selbst hätte fallen sollen.

Allein nicht blos das Beste seines Schwähers und der Israeliten mag Jethro bedacht, sondern auch sein eigenes und der Midianiter Wohl erwägt haben. Ihm kommt Moses, den er ehemals als Flüchtling aufgenommen, den er unter seine Diener, unter seine

Digitized by Google

Knechte noch vor Kurzem gezählt, nun entgegen an der Spitze einer großen Volksmasse, die, ihren alten Sitz verlassend, neuen Boden aufsucht und überall, wo sie sich hinlenkt, Furcht und Schrecken verbreitet.

Nun konnte dem einsichtigen Manne nicht verborgen bleiben, daß der nächste Weg der Kinder Israel durch die Besitzungen der Midianiter gehe, daß dieser Zug überall den Heerden seines Volkes begegnen, dessen Ansiedelungen berühren, ja auf dessen schon wohleingerichtete Städte treffen würde. Die Grundsätze eines dergestalt auswandernden Volkes sind kein Geheimniß, sie ruhen auf dem Eroberungsrechte. Es zieht nicht ohne Widerstand, und in jedem Widerstand sieht es Unrecht; wer das Seinige vertheidigt, ist ein Feind, den man ohne Schonung vertilgen kann.

Es brauchte keinen außerordentlichen Blick, um das Schicksal zu übersehen, dem die Völker ausgesetzt sein würden, über die sich eine solche Heuschreckenwolke herabwälzte. Hieraus geht nun die Vermuthung zunächst hervor, daß Jethro seinem Schwiegersohn den geraden und besten Weg verleidet und ihn dagegen zu dem Wege quer durch die Wüste beredet; welche Ansicht dadurch mehr bestärkt wird, daß Hobab nicht von der Seite seines Schwagers weicht, bis er ihn den angerathenen Weg einschlagen sieht, ja ihn sogar noch weiter begleitet, um den ganzen Zug von den Wohnorten der Midianiter desto sicherer abzulenken.

Vom Ausgange aus Egypten an gerechnet erst im vierzehnten Monat geschah der Aufbruch, von dem wir sprechen. Das Volk bezeichnete unterwegs einen Ort, wo es wegen Lüsternheit große Plage erlitten, durch den Namen Gelüstgräber, dann zogen sie gen Hazeroth und lagerten sich ferner in der Wüste Paran. Dieser zurückgelegte Weg bleibt unzweifelhaft. Sie waren nun schon nah an dem Ziel ihrer Reise, nur stand ihnen das Gebirg entgegen, wodurch das Land Kanaan von der Wüste getrennt wird. Man beschloß, Kundschafter auszuschicken, und rückte indessen weiter vor bis Kades. Hierhin kehrten die Botschafter zurück, brachten Nachrichten von der Vortrefflichkeit des Landes, aber leider auch von der Furchtbarkeit der Einwohner. Hier entstand nun abermals ein trauriger Zwiespalt, und der Wettstreit von Glauben und Unglauben begann aufs Neue.

Digitized by Google

Unglücklicherweiſe hatte Moſes noch weniger Feldherren- als Regententalent. Schon während des Streites gegen die Amalekiter begab er ſich auf den Berg, um zu beten, mittlerweile Joſua an der Spitze des Heers den lange hin und wieder ſchwankenden Sieg endlich dem Feinde abgewann. Nun zu Kades befand man ſich wieder in einer zweideutigen Lage. Joſua und Kaleb, die beherzteſten unter den zwölf Abgeſandten, rathen zum Angriff, rufen auf, getrauen ſich das Land zu gewinnen. Indeſſen wird durch übertriebene Beſchreibung von bewaffneten Rieſengeſchlechtern allenthalben Furcht und Schrecken erregt; das verſchüchterte Heer weigert ſich hinauf zu rücken. Moſes weiß ſich wieder nicht zu helfen, erſt fordert er ſie auf, dann ſcheint auch ihm ein Angriff von dieſer Seite gefährlich. Er ſchlägt vor, nach Oſten zu ziehen. Hier mochte nun einem biedern Theil des Heeres gar zu unwürdig ſcheinen, ſolch einen ernſtlichen, mühſam verfolgten Plan auf dieſem erſehnten Punkt aufzugeben. Sie rotten ſich zuſammen und ziehen wirklich das Gebirg hinauf. Moſes aber bleibt zurück, das Heiligthum ſetzt ſich nicht in Bewegung; daher ziemt es weder Joſua noch Kaleb, ſich an die Spitze der Kühneren zu ſtellen. Genug! Der nicht unterſtützte, eigenmächtige Vortrab wird geſchlagen, Ungeduld vermehrt ſich. Der ſo oft ſchon ausgebrochene Unmuth des Volkes, die mehreren Meutereien, an denen ſogar Aaron und Miriam Theil genommen, brechen aufs Neue deſto lebhafter aus und geben abermals ein Zeugniß, wie wenig Moſes ſeinem großen Berufe gewachſen war. Es iſt ſchon an ſich keine Frage, wird aber durch das Zeugniß Kaleb's unwiderruflich beſtätigt, daß an dieſer Stelle möglich, ja unerläßlich geweſen, ins Land Kanaan einzudringen, Hebron, den Hain Mamre in Beſitz zu nehmen, das heilige Grab Abraham's zu erobern und ſich dadurch einen Ziel-, Stütz- und Mittelpunkt für das ganze Unternehmen zu verſchaffen. Welcher Nachtheil mußte dagegen dem unglücklichen Volk entſpringen, wenn man den bisher befolgten, von Jethro zwar nicht ganz uneigennützig, aber doch nicht ganz verrätheriſch vorgeſchlagenen Plan auf einmal ſo freventlich aufzugeben beſchloß!

Das zweite Jahr, von dem Auszuge aus Egypten an gerechnet, war noch nicht vorüber, und man hätte ſich vor Ende deſſelben, obgleich noch immer ſpät genug, im Beſitz des ſchönſten Theils des er-

Digitized by Google

wünſchten Landes geſehen; allein die Bewohner, aufmerkſam, hatten den Riegel vorgeſchoben, und wohin nun ſich wenden? Man war nordwärts weit genug vorgerückt, und nun ſollte man wieder oſtwärts ziehen, um jenen Weg endlich einzuſchlagen, den man gleich anfangs hätte nehmen ſollen. Allein gerade hier in Oſten lag das von Gebirgen umgebene Land Edom vor, man wollte ſich einen Durchzug erbitten, die klügeren Edomiter ſchlugen ihn rund ab. Sich durchzufechten war nicht räthlich, man mußte ſich alſo zu einem Umweg, bei dem man die edomitiſchen Gebirge links ließ, bequemen, und hier ging die Reiſe im Ganzen ohne Schwierigkeit von Statten; denn es bedurfte nur wenige Stationen, Oboth, Ijim, um an den Bach Sared, den erſten, der ſeine Waſſer ins Todte Meer gießt, und ferner an den Arnon zu gelangen. Indeſſen war Miriam verſchieden, Aaron verſchwunden, kurz nachdem ſie ſich gegen Moſen aufgelehnt hatten.

Vom Bache Arnon an ging Alles noch glücklicher wie bisher. Das Volk ſah ſich zum zweiten Male nah am Ziele ſeiner Wünſche, in einer Gegend, die wenig Hinderniſſe entgegenſetzte; hier konnte man in Maſſe vordringen und die Völker, welche den Durchzug verweigerten, überwinden, verderben und vertreiben. Man ſchritt weiter vor, und ſo wurden Midianiter, Moabiter, Amoriter in ihren ſchönſten Beſitzungen angegriffen, ja die erſten ſogar, was Jethro vorſichtig abzuwenden gedachte, vertilgt, das linke Ufer des Jordans wurde genommen und einigen ungeduldigen Stämmen Anſiedelung erlaubt, unterdeſſen man abermals auf hergebrachte Weiſe Geſetze gab, Anordnungen machte und den Jordan zu überſchreiten zögerte. Unter dieſen Verhandlungen verſchwand Moſes ſelbſt, wie Aaron verſchwunden war, und wir müßten uns ſehr irren, wenn nicht Joſua und Kaleb die ſeit einigen Jahren ertragene Regentſchaft eines beſchränkten Mannes zu endigen und ihn ſo vielen Unglücklichen, die er vorausgeſchickt, nachzuſenden für gut gefunden hätten, um der Sache ein Ende zu machen und mit Ernſt ſich in den Beſitz des ganzen rechten Jordanufers und des darin gelegenen Landes zu ſetzen.

Man wird der Darſtellung, wie ſie hier gegeben iſt, wohl gerne zugeſtehen, daß ſie uns den Fortſchritt eines wichtigen Unternehmens ſo raſch als conſequent vor die Seele bringt; aber man wird ihr nicht ſogleich Zutrauen und Beifall ſchenken, weil ſie jenen Heeres-

Digitized by Google

zug, den der ausdrückliche Buchſtabe der heiligen Schrift auf ſehr viele Jahre hinausdehnt, in kurzer Zeit vollbringen läßt. Wir müſſen daher unſere Gründe angeben, wodurch wir uns zu einer ſo großen Abweichung berechtigt glauben, und dies kann nicht beſſer geſchehen, als wenn wir über die Erdfläche, welche jene Volksmaſſe zu durchziehen hatte, und über die Zeit, welche jede Karawane zu einem ſolchen Zuge bedürfen würde, unſere Betrachtungen anſtellen und zugleich, was uns in dieſem beſonderen Falle überliefert iſt, gegen einander halten und erwägen.

Wir übergehen den Zug vom Rothen Meer bis an den Sinai, wir laſſen ferner Alles, was in der Gegend des Berges vorgegangen, auf ſich beruhen und bemerken nur, daß die große Volksmaſſe am zwanzigſten Tage des zweiten Monats im zweiten Jahr der Auswanderung aus Egypten vom Fuße des Sinai aufgebrochen. Von da bis zur Wüſte Paran hatten ſie keine vierzig Meilen, die eine beladene Carawane in fünf Tagen bequem zurücklegt. Man gebe der ganzen Colonne Zeit, um jedesmal heranzukommen, genugſame Raſttage, man ſetze anderen Aufenthalt, genug, ſie konnten auf alle Fälle in der Gegend ihrer Beſtimmung in zwölf Tagen ankommen, welches denn auch mit der Bibel und der gewöhnlichen Meinung übereintrifft. Hier werden die Botſchafter ausgeſchickt, die ganze Volksmaſſe rückt nur um Weniges weiter vor bis Kades, wohin die Abgeſendeten nach vierzig Tagen zurückkehren, worauf denn ſogleich, nach ſchlecht ausgefallenem Kriegsverſuch, die Unterhandlung mit den Edomitern unternommen wird. Man gebe dieſer Negotiation ſo viel Zeit, als man will, ſo wird man ſie nicht wohl über dreißig Tage ausdehnen dürfen. Die Edomiter ſchlagen den Durchzug rein ab, und für Iſrael war es keineswegs räthlich, in einer ſo gefährlichen Lage lange zu verweilen; denn wenn die Kananiter mit den Edomitern einverſtanden, jene von Norden, dieſe von Oſten aus ihren Gebirgen hervorgebrochen wären, ſo hätte Iſrael einen ſchlimmen Stand gehabt.

Auch macht hier die Geſchichtserzählung keine Pauſe, ſondern der Entſchluß wird gleich gefaßt, um das Gebirge Edom herumzuziehen. Nun beträgt der Zug um das Gebirge Edom, erſt nach Süden, dann nach Norden gerichtet, bis an den Fluß Arnon abermals keine vierzig Meilen, welche alſo in fünf Tagen zurückzulegen

Digitized by Google

geweſen wären. Summirt man nun auch jene vierzig Tage, in welchen ſie den Tod Aaron's betrauert, hinzu, ſo behalten wir immer noch ſechs Monate des zweiten Jahrs für jede Art von Retardation und Zaudern und zu den Zügen übrig, welche die Kinder Israel glücklich bis an den Jordan bringen ſollen. Wo kommen aber denn die übrigen achtunddreißig Jahre hin?

Dieſe haben den Auslegern viel Mühe gemacht, ſowie die einundvierzig Stationen, unter denen fünfzehn ſind, von welchen die Geſchichtserzählung nichts meldet, die aber, in dem Verzeichniſſe eingeſchaltet, den Geographen viel Pein verurſacht haben. Nun ſtehen die eingeſchobenen Stationen mit den überſchüſſigen Jahren in glücklich fabelhaftem Verhältniß; denn ſechszehn Orte, von denen man nichts weiß, und achtunddreißig Jahre, von denen man nichts erfährt, geben die beſte Gelegenheit, ſich mit den Kindern Israel in der Wüſte zu verirren.

Wir ſetzen die Stationen der Geſchichtserzählung, welche durch Begebenheiten merkwürdig geworden, den Stationen des Verzeichniſſes entgegen, wo man dann die leeren Ortsnamen ſehr wohl von denen unterſcheiden wird, welchen ein hiſtoriſcher Gehalt inwohnt.

Stationen der Kinder Israel in der Wüſte.

Geſchichtserzählung nach dem II. III. IV. V. Buch Moſe.	Stationenverzeichniß nach dem IV. Buch Moſe, 33. Capitel.
	Raemſes.
	Suchoth.
	Etham.
Hahiroth.	Hahiroth. Migdol.
	Durchs Meer.
Marah, Wüſte Sur.	Marah, Wüſte Etham.
Elim.	Elim. 12 Brunnen.
	Am Meer.
Wüſte Sin.	Wüſte Sin.
	Daphka.
	Alus.
Raphidim.	Raphidim.
Wüſte Sinai.	Wüſte Sinai.

Digitized by Google

Luſtgräber.	Luſtgräber.
Hazeroth.	Hazeroth.
	Rithma.
Kades in Paran.	Rimon Varez.
	Libna.
	Riſſa.
	Kehelatha.
	Gebirg Sapher.
	Harada.
	Makeheloth.
	Thahath.
	Tharah.
	Mithka.
	Hasmona.
	Moſeroth.
	Bne Jaekon.
	Horgidgad.
	Jathbatha.
	Abrona.
	Ezeongaber.
Kades, Wüſte Zin.	Kades, Wüſte Zin.
Berg Hor, Grenze Edom.	Berg Hor, Grenze Edom.
	Zalmona.
	Phunon.
Oboth.	Oboth.
	Ijim.
	Dibon Gad.
	Almon Diblathaim.
Gebirg Abarim.	Gebirg Abarim, Nebo.
Bach Sared.	
Arnon dieſſeits.	
Mathana.	
Nahaliel.	
Bamoth.	
Berg Pisga.	
Jahzah.	
Hesbon.	

Digitized by Google

Sihon.
Baſan.
Gefild der Moabiter am Jocdan. Gefild der Moabiter am Jordan.

Worauf wir nun aber vor allen Dingen merken müſſen, iſt, daß uns die Geſchichte gleich von Hazeroth nach Kades führt, das Verzeichniß aber hinter Hazeroth das Kades ausläßt und es erſt nach der eingeſchobenen Namenreihe hinter Ezeongaber aufführt und dadurch die Wüſte Zin mit dem kleinen Arm des Arabiſchen Meerbuſens in Berührung bringt. Hieran ſind die Ausleger höchſt irre geworden, indem einige zwei Kades, andere hingegen, und zwar die meiſten, nur eines annehmen, welche letztere Meinung wohl keinen Zweifel zuläßt.

Die Geſchichtserzählung, wie wir ſie ſorgfältig von allen Einſchiebſeln getrennt haben, ſpricht von einem Kades in der Wüſte Paran und gleich darauf von einem Kades in der Wüſte Zin; von dem erſten werden die Botſchafter weggeſchickt, und von dem zweiten zieht die ganze Maſſe weg, nachdem die Edomiter den Durchzug durch ihr Land verweigern. Hieraus geht von ſelbſt hervor, daß es ein und ebenderſelbe Ort iſt; denn der vorgehabte Zug durch Edom war eine Folge des fehlgeſchlagenen Verſuchs, von dieſer Seite in das Land Kanaan einzudringen, und ſo viel iſt noch aus anderen Stellen deutlich, daß die beiden öfters genannten Wüſten an einander ſtoßen, Zin nördlicher, Paran ſüdlicher lag, und Kades in einer Oaſe als Raſtplatz zwiſchen beiden Wüſten gelegen war.

Niemals wäre man auch auf den Gedanken gekommen, ſich zwei Kades einzubilden, wenn man nicht in der Verlegenheit geweſen wäre, die Kinder Iſrael lange genug in der Wüſte herumzuführen. Diejenigen jedoch, welche nur ein Kades annehmen und dabei von dem vierzigjährigen Zug und den eingeſchalteten Stationen Rechenſchaft geben wollen, ſind noch übler dran, beſonders wiſſen ſie, wenn ſie den Zug auf der Karte darſtellen wollen, ſich nicht wunderlich genug zu geberden, um das Unmögliche anſchaulich zu machen. Denn freilich iſt das Auge ein beſſerer Richter des Unſchicklichen als der innere Sinn. Sanſon ſchiebt die vierzehn unechten Stationen zwiſchen den Sinai und Kades. Hier kann er nicht genug Zickzacks auf ſeine Karte zeichnen, und doch beträgt jede Station nur zwei

Digitized by Google

Meilen, eine Strecke, die nicht einmal hinreicht, daß ſich ein ſolcher ungeheurer Heerwurm in Bewegung ſetzen könnte.

Wie bevölkert und bebaut muß nicht dieſe Wüſte ſein, wo man alle zwei Meilen, wo nicht Städte und Ortſchaften, doch mit Namen bezeichnete Ruheplätze findet! Welcher Vortheil für den Heerführer und ſein Volk! Dieſer Reichthum der inneren Wüſte aber wird dem Geographen bald verderblich. Er findet von Kades nur fünf Stationen bis Ezeongaber und auf dem Rückwege nach Kades, wohin er ſie doch bringen muß, unglücklicher Weiſe gar keine; er legt daher einige ſeltſame und ſelbſt in jener Liſte nicht genannte Städte dem reiſenden Volk in den Weg, ſo wie man ehemals die geographiſche Leerheit mit Elephanten zudeckte. Calmet ſucht ſich aus der Noth durch wunderliche Kreuz- und Querzüge zu helfen, ſetzt einen Theil der überflüſſigen Orte gegen das Mittelländiſche Meer zu, macht Hazeroth und Moſeroth zu einem Orte und bringt durch die ſeltſamſten Irrſprünge ſeine Leute endlich an den Arnon. Wells, der zwei Kades annimmt, verzerrt die Lage des Landes über die Maßen. Bei Rolin tanzt die Karawane eine Polonaiſe, wodurch ſie wieder ans Rothe Meer gelangt und den Sinai nordwärts im Rücken hat. Es iſt nicht möglich, weniger Einbildungskraft, Anſchauen, Genauigkeit und Urtheil zu zeigen als dieſe frommen, wohldenkenden Männer.

Die Sache aber aufs genaueſte betrachtet, wird es höchſt wahrſcheinlich, daß das überflüſſige Stationenverzeichniß zu Rettung der problematiſchen vierzig Jahre eingeſchoben worden. Denn in dem Texte, welchem wir bei unſerer Erzählung genau folgen, ſteht: daß das Volk, da es von den Kananitern geſchlagen und ihm der Durchzug durchs Land Edom verſagt worden, auf dem Wege zum Schilfmeer gegen Ezeongaber der Edomiter Land umzogen. Daraus iſt der Irrthum entſtanden, daß ſie wirklich ans Schilfmeer nach Ezeongaber, das wahrſcheinlich damals noch nicht exiſtirte, gekommen, obgleich der Text von dem Umziehen des Gebirges Seir auf genannter Straße ſpricht, ſo wie man ſagt, der Fuhrmann fährt die Leipziger Straße, ohne daß er deshalb nothwendig nach Leipzig fahren müſſe. Haben wir nun die überflüſſigen Stationen bei Seite gebracht, ſo möchte es uns ja wohl auch mit den überflüſſigen Jahren gelingen. Wir wiſſen, daß die altteſtamentliche Chronologie künſtlich iſt, daß

Digitized by Google

ſich die ganze Zeitrechnung in beſtimmte Kreiſe von neunundvierzig Jahren auflöſen läßt, und daß alſo dieſe myſtiſchen Epochen herauszubringen manche hiſtoriſche Zahlen müſſen verändert worden ſein. Und wo ließen ſich ſechs- bis achtunddreißig Jahre, die etwa in einem Cyklus fehlten, bequemer einſchieben als in jene Epoche, die ſo ſehr im Dunkeln lag, und die auf einem wüſten, unbekannten Flecke ſollte zugebracht worden ſein?

Ohne daher an die Chronologie, das ſchwierigſte aller Studien, nur irgend zu rühren, ſo wollen wir den poetiſchen Theil derſelben hier zu Gunſten unſerer Hypotheſe kürzlich in Betracht ziehen.

Mehrere runde, heilig, ſymboliſch, poetiſch zu nennende Zahlen kommen in der Bibel ſowie in anderen alterthümlichen Schriften vor. Die Zahl Sieben ſcheint dem Schaffen, Wirken und Thun, die Zahl Vierzig hingegen dem Beſchauen, Erwarten, vorzüglich aber der Abſonderung gewidmet zu ſein. Die Sündfluth, welche Noah und die Seinen von aller übrigen Welt abtrennen ſollte, nimmt vierzig Tage zu; nachdem die Gewäſſer genugſam geſtanden, verlaufen ſie während vierzig Tagen, und ſo lange noch hält Noah den Schalter der Arche verſchloſſen. Gleiche Zeit verweilt Moſes zweimal auf Sinai, abgeſondert von dem Volke; die Kundſchafter blieben eben ſo lange in Kanaan, und ſo ſoll denn auch das ganze Volk, durch ſo viel mühſelige Jahre abgeſondert von allen Völkern, gleichen Zeitraum beſtätigt und geheiligt haben. Ja, ins Neue Teſtament geht die Bedeutung dieſer Zahl in ihrem vollen Werth hinüber: Chriſtus bleibt vierzig Tage in der Wüſte, um den Verſucher abzuwarten.

Wäre uns nun gelungen, die Wanderung der Kinder Iſrael vom Sinai bis an den Jordan in einer kürzeren Zeit zu vollbringen, ob wir gleich hiebei ſchon viel zu viel auf ein ſchwankendes, unwahrſcheinliches Retardiren Rückſicht genommen, hätten wir uns ſo vieler fruchtloſer Jahre, ſo vieler unfruchtbarer Stationen entledigt, ſo würde ſogleich der große Heerführer gegen das, was wir an ihm zu erinnern gehabt, in ſeinem ganzen Werthe wiederhergeſtellt. Auch würde die Art, wie in dieſen Büchern Gott erſcheint, uns nicht mehr ſo drückend ſein als bisher, wo er ſich durchaus grauenvoll und ſchrecklich erzeigt, da ſchon im Buch Joſua und der Richter, ſogar auch weiterhin, ein reineres patriarchaliſches Weſen wieder

Digitized by Google

hervortritt und der Gott Abraham's nach wie vor den Seinen freundlich erſcheint, wenn uns der Gott Moſis eine Zeit lang mit Grauen und Abſcheu erfüllt hat. Uns hierüber aufzuklären, ſprechen wir aus: wie der Mann, ſo auch ſein Gott. Daher alſo von dem Charakter Moſis noch einige Schlußworte!

Ihr habt, könnte man uns zurufen, in dem Vorhergehenden mit allzu großer Verwegenheit einem außerordentlichen Manne diejenigen Eigenſchaften abgeſprochen, die bisher höchlich an ihm bewundert wurden, die Eigenſchaften des Regenten und Heerführers. Was aber zeichnet ihn denn aus? Wodurch legitimirt er ſich zu einem ſo wichtigen Beruf? Was giebt ihm die Kühnheit, ſich trotz innerer und äußerer Ungunſt zu einem ſolchen Geſchäfte hinzudrängen, wenn ihm jene Haupterforderniſſe, jene unerläßlichen Talente fehlen, die ihr ihm mit unerhörter Frechheit abſprecht? Hierauf laſſe man uns antworten: Nicht die Talente, nicht das Geſchick zu Dieſem oder Jenem machen eigentlich den Mann der That; die Perſönlichkeit iſt's, von der in ſolchen Fällen Alles abhängt. Der Charakter ruht auf der Perſönlichkeit, nicht auf den Talenten. Talente können ſich zum Charakter geſellen, er geſellt ſich nicht zu ihnen; denn ihm iſt Alles entbehrlich außer er ſelbſt. Und ſo geſtehen wir gern, daß uns die Perſönlichkeit Moſis von dem erſten Meuchelmord an, durch alle Grauſamkeiten durch, bis zum Verſchwinden ein höchſt bedeutendes und würdiges Bild giebt von einem Manne, der durch ſeine Natur zum Größten getrieben iſt. Aber freilich wird ein ſolches Bild ganz entſtellt, wenn wir einen kräftigen, kurz gebundenen, raſchen Thatmann vierzig Jahre ohne Sinn und Noth mit einer ungeheuren Volksmaſſe auf einem ſo kleinen Raum im Angeſicht ſeines großen Zieles herumtaumeln ſehen. Blos durch die Verkürzung des Wegs und der Zeit, die er darauf zugebracht, haben wir alles Böſe, was wir von ihm zu ſagen gewagt, wieder ausgeglichen und ihn an ſeine rechte Stelle gehoben.

Und ſo bleibt uns nichts mehr übrig, als dasjenige zu wiederholen, womit wir unſere Betrachtungen begonnen haben. Kein Schade geſchieht den heiligen Schriften, ſo wenig als jeder anderen Ueberlieferung, wenn wir ſie mit kritiſchem Sinne behandeln, wenn wir aufdecken, worin ſie ſich widerſpricht, und wie oft das Urſprüngliche,

Digitized by Google

Beſſere durch nachherige Zuſätze, Einſchaltungen und Accommodationen verdeckt, ja entſtellt worden. Der innerliche, eigentliche Ur- und Grundwerth geht nur deſto lebhafter und reiner hervor, und dieſer iſt es auch, nach welchem Jedermann, bewußt oder bewußtlos, hinblickt, hingreift, ſich daran erbaut und alles Uebrige, wo nicht wegwirft, doch fallen oder auf ſich beruhen läßt.

Summariſche Wiederholung.

Zweites Jahr des Zugs.

Verweilt am Sinai	Monat	1	Tage	20
Reiſe bis Kades	„	—	„	5
Raſttage	„	—	„	5
Aufenthalt wegen Miriam's Krankheit .	„	—	„	7
Außenbleiben der Kundſchafter	„	—	„	40
Unterhandlung mit den Edomitern . .	„	—	„	30
Reiſe an den Arnon	„	—	„	5
Raſttage	„	—	„	5
Trauer um Aaron	„	—	„	40
	Monat	1	Tage	157

Zuſammen alſo ſechs Monate. Woraus deutlich erhellt, daß der Zug, man rechne auf Zaudern und Stockungen, Widerſtand, ſo viel man will, vor Ende des zweiten Jahres gar wohl an den Jordan gelangen konnte.

Nähere Hülfsmittel.

Wenn uns die heiligen Schriften uranfängliche Zuſtände und die allmähliche Entwickelung einer bedeutenden Nation vergegenwärtigen, Männer aber, wie Michaelis, Eichhorn, Paulus, Heeren, noch mehr Natur und Unmittelbarkeit in jenen Ueberlieferungen aufweiſen, als wir ſelbſt hätten entdecken können, ſo ziehen wir, was die neuere und neueſte Zeit angeht, die größten Vortheile aus Reiſebeſchreibungen und andern dergleichen Documenten, die uns mehrere nach Oſten vordringende Weſtländer nicht ohne Mühſeligkeit, Genuß und Gefahr nach Hauſe gebracht und zu herrlicher Belehrung mitgetheilt haben. Hievon berühren wir nur einige

Digitized by Google

Männer, durch deren Augen wir jene weit entfernten, höchſt fremdartigen Gegenſtände zu betrachten ſeit vielen Jahren beſchäftigt geweſen.

Wallfahrten und Kreuzzüge.

Deren zahlloſe Beſchreibungen belehren zwar auch in ihrer Art; doch verwirren ſie über den eigentlichſten Zuſtand des Orients mehr unſere Einbildungskraft, als daß ſie ihr zu Hülfe kämen. Die Einſeitigkeit der chriſtlich-feindlichen Anſicht beſchränkt uns durch ihre Beſchränkung, die ſich in der neuern Zeit nur einigermaßen erweitert, als wir nunmehr jene Kriegsereigniſſe durch orientaliſche Schriftſteller nach und nach kennen lernen. Indeſſen bleiben wir allen aufgeregten Wall- und Kreuzfahrern zu Dank verpflichtet, da wir ihrem religioſen Enthuſiasmus, ihrem kräftigen, unermüdlichen Widerſtreit gegen öſtliches Zudringen doch eigentlich Beſchützung und Erhaltung der gebildeten europäiſchen Zuſtände ſchuldig geworden.

Marco Polo.

Dieſer vorzügliche Mann ſteht allerdings obenan. Seine Reiſe fällt in die zweite Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts; er gelangt bis in den fernſten Oſten, führt uns in die fremdartigſten Verhältniſſe, worüber wir, da ſie beinahe fabelhaft ausſehen, in Verwunderung, in Erſtaunen gerathen. Gelangen wir aber auch nicht ſogleich über das Einzelne zur Deutlichkeit, ſo iſt doch der gedrängte Vortrag dieſes weitausgreifenden Wanderers höchſt geſchickt, das Gefühl des Unendlichen, Ungeheuren in uns aufzuregen. Wir befinden uns an dem Hof des Kublai Khan, der als Nachfolger von Dſchengis grenzenloſe Landſtrecken beherrſchte. Denn was ſoll man von einem Reiche und deſſen Ausdehnung halten, wo es unter Andern heißt: „Perſien iſt eine große Provinz, die aus neun Königreichen beſteht“; und nach einem ſolchen Maßſtab wird alles Uebrige gemeſſen. So die Reſidenz im Norden von China unüberſehbar; das Schloß des Khans, eine Stadt in der Stadt; daſelbſt aufgehäufte Schätze und Waffen; Beamte, Soldaten und Hofleute unzählbar; zu

Digitized by Google

wiederholten Festmahlen Jeder mit seiner Gattin berufen. Ebenso ein Landaufenthalt! Einrichtung zu allem Vergnügen, besonders ein Heer von Jägern und eine Jagdlust in der größten Ausbreitung. Gezähmte Leoparden, abgerichtete Falken, die thätigsten Gehülfen der Jagenden, zahllose Beute gehäuft. Dabei das ganze Jahr Geschenke ausgespendet und empfangen. Gold und Silber, Juwelen, Perlen, alle Arten von Kostbarkeiten im Besitz des Fürsten und seiner Begünstigten, indessen sich die übrigen Millionen von Unterthanen wechselseitig mit einer Scheinmünze abzufinden haben.

Begeben wir uns aus der Hauptstadt auf die Reise, so wissen wir vor lauter Vorstädten nicht, wo die Stadt aufhört. Wir finden sofort Wohnung an Wohnungen, Dorf an Dörfern, und den herrlichen Fluß hinab eine Reihe von Lustorten. Alles nach Tagereisen gerechnet und nicht wenigen.

Nun zieht, vom Kaiser beauftragt, der Reisende nach andern Gegenden; er führt uns durch unübersehbare Wüsten, dann zu heerdenreichen Gauen, Bergreihen hinan, zu Menschen von wunderbaren Gestalten und Sitten und läßt uns zuletzt über Eis und Schnee nach der ewigen Nacht des Poles hinschauen. Dann auf einmal trägt er uns, wie auf einem Zaubermantel, über die Halbinsel Indiens hinab. Wir sehen Ceylon unter uns liegen, Madagaskar, Java; unser Blick irrt auf wunderlich benamste Inseln, und doch läßt er uns überall von Menschengestalten und Sitten, von Landschaft, Bäumen, Pflanzen und Thieren so manche Besonderheit erkennen, die für die Wahrheit seiner Anschauung bürgt, wenngleich Vieles märchenhaft erscheinen möchte. Nur der wohlunterrichtete Geograph könnte dies Alles ordnen und bewähren. Wir mußten uns mit dem allgemeinen Eindruck begnügen; denn unsern ersten Studien kamen keine Noten und Bemerkungen zu Hülfe.

Johannes von Montevilla.

Dessen Reise beginnt im Jahre 1320, und ist uns die Beschreibung derselben als Volksbuch, aber leider sehr ungestaltet, zugekommen. Man gesteht dem Verfasser zu, daß er große Reisen gemacht, Vieles gesehen und gut gesehen, auch richtig beschrieben. Nun beliebt es

Digitized by Google

ihm aber nicht nur mit fremdem Kalbe zu pflügen, ſondern auch alte und neue Fabeln einzuſchalten, wodurch denn das Wahre ſelbſt ſeine Glaubwürdigkeit verliert. Aus der lateiniſchen Urſprache erſt ins Niederdeutſche, ſodann ins Oberdeutſche gebracht, erleidet das Büchlein neue Verfälſchung der Namen. Auch der Ueberſetzer erlaubt ſich, auszulaſſen und einzuſchalten, wie unſer Görres in ſeiner verdienſtlichen Schrift über die deutſchen Volksbücher anzeigt, auf welche Weiſe Genuß und Nutzen an dieſem bedeutenden Werke verkümmert worden.

Pietro della Valle.

Aus einem uralten römiſchen Geſchlechte, das ſeinen Stammbaum bis auf die edlen Familien der Republik zurückführen durfte, ward Pietro della Valle geboren, im Jahre 1586, zu einer Zeit, da die ſämmtlichen Reiche Europens ſich einer hohen geiſtigen Bildung erfreuten. In Italien lebte Taſſo noch, obgleich in traurigem Zuſtande; doch wirkten ſeine Gedichte auf alle vorzügliche Geiſter. Die Verskunſt hatte ſich ſo weit verbreitet, daß ſchon Improviſatoren hervortraten und kein junger Mann von freiern Geſinnungen des Talents entbehren durfte, ſich reimweis auszudrücken. Sprachſtudium, Grammatik, Red- und Stilkunſt wurden gründlich behandelt, und ſo wuchs in allen dieſen Vorzügen unſer Jüngling ſorgfältig gebildet heran.

Waffenübungen zu Fuß und zu Roß, die edle Fecht- und Reitkunſt dienten ihm zu täglicher Entwickelung körperlicher Kräfte und der damit innig verbundenen Charakterſtärke. Das wüſte Treiben früherer Kreuzzüge hatte ſich nun zur Kriegskunſt und zu ritterlichem Weſen herangebildet, auch die Galanterie in ſich aufgenommen. Wir ſehen den Jüngling, wie er mehreren Schönen, beſonders in Gedichten, den Hof macht, zuletzt aber höchſt unglücklich wird, als ihn die Eine, die er ſich anzueignen, mit der er ſich ernſtlich zu verbinden gedenkt, hintanſetzt und einem Unwürdigen ſich hingiebt. Sein Schmerz iſt grenzenlos, und um ſich Luft zu machen, beſchließt er, im Pilgerkleide nach dem heiligen Lande zu wallen.

Im Jahre 1614 gelangt er nach Konſtantinopel, wo ſein adeliges, einnehmendes Weſen die beſte Aufnahme gewinnt. Nach Art ſeiner

Digitized by Google

früheren Studien wirft er ſich gleich auf die orientaliſchen Sprachen, verſchafft ſich zuerſt eine Ueberſicht der türkiſchen Literatur, Landesart und Sitten und begiebt ſich ſodann, nicht ohne Bedauern ſeiner neu erworbenen Freunde, nach Egypten. Seinen dortigen Aufenthalt nutzt er ebenfalls, um die alterthümliche Welt und ihre Spuren in der neueren auf das Ernſtlichſte zu ſuchen und zu verfolgen: von Kairo zieht er auf den Berg Sinai, das Grab der heiligen Katharina zu verehren, und kehrt wie von einer Luſtreiſe zur Hauptſtadt Egyptens zurück: gelangt, von da zum zweiten Male abreiſend, in ſechszehn Tagen nach Jeruſalem, wodurch das wahre Maß der Entfernung beider Städte ſich unſerer Einbildungskraft aufdrängt. Dort, das heilige Grab verehrend, erbittet er ſich vom Erlöſer, wie früher ſchon von der heiligen Katharina, Befreiung von ſeiner Leidenſchaft; und wie Schuppen fällt es ihm von den Augen, daß er ein Thor geweſen, die bisher Angebetete für die Einzige zu halten, die eine ſolche Huldigung verdiene; ſeine Abneigung gegen das übrige weibliche Geſchlecht iſt verſchwunden, er ſieht ſich nach einer Gemahlin um und ſchreibt ſeinen Freunden, zu denen er bald zurückzukehren hofft, ihm eine würdige auszuſuchen.

Nachdem er nun alle heiligen Orte betreten und bebetet, wozu ihm die Empfehlung ſeiner Freunde von Konſtantinopel, am meiſten aber ein ihm zur Begleitung mitgegebener Capighi die beſten Dienſte thun, reiſt er mit dem vollſtändigſten Begriff dieſer Zuſtände weiter, erreicht Damaskus, ſodann Aleppo, woſelbſt er ſich in ſyriſche Kleidung hüllt und ſeinen Bart wachſen läßt. Hier nun begegnet ihm ein bedeutendes, ſchickſalbeſtimmendes Abenteuer. Ein Reiſender geſellt ſich zu ihm, der von der Schönheit und Liebenswürdigkeit einer jungen georgiſchen Chriſtin, die ſich mit den Ihrigen zu Bagdad aufhält, nicht genug zu erzählen weiß, und Valle verliebt ſich nach echt orientaliſcher Weiſe in ein Wortbild, dem er begierig entgegenreiſt. Ihre Gegenwart vermehrt Neigung und Verlangen, er weiß die Mutter zu gewinnen, der Vater wird beredet; doch geben Beide ſeiner ungeſtümen Leidenſchaft nur ungerne nach: ihre geliebte anmuthige Tochter von ſich zu laſſen, ſcheint ein allzu großes Opfer. Endlich wird ſie ſeine Gattin, und er gewinnt dadurch für Leben und Reiſe den größten Schatz. Denn ob er gleich mit adeligem Wiſſen und Kenntniß mancher Art ausgeſtattet die Wallfahrt an-

Digitized by Google

getreten und in Beobachtung deſſen, was ſich unmittelbar auf den Menſchen bezieht, ſo aufmerkſam als glücklich und im Betragen gegen Jedermann in allen Fällen muſterhaft geweſen, ſo fehlt es ihm doch an Kenntniß der Natur, deren Wiſſenſchaft ſich damals nur noch in dem engen Kreiſe ernſter und bedächtiger Forſcher bewegte. Daher kann er die Aufträge ſeiner Freunde, die von Pflanzen und Hölzern, von Gewürzen und Arzneien Nachricht verlangen, nur unvollkommen befriedigen; die ſchöne Maani aber, als ein liebenswürdiger Hausarzt, weiß von Wurzeln, Kräutern und Blumen, wie ſie wachſen, von Harzen, Balſamen, Oelen, Samen und Hölzern, wie ſie der Handel bringt, genugſame Rechenſchaft zu geben und ihres Gatten Beobachtung der Landesart gemäß zu bereichern.

Wichtiger aber iſt dieſe Verbindung für Lebens- und Reiſethätigkeit. Maani, zwar vollkommen weiblich, zeigt ſich von reſolutem, allen Ereigniſſen gewachſenem Charakter; ſie fürchtet keine Gefahr, ja ſucht ſie eher auf und beträgt ſich überall edel und ruhig; ſie beſteigt auf Mannsweiſe das Pferd, weiß es zu bezähmen und anzutreiben, und ſo bleibt ſie eine muntere, aufregende Gefährtin. Ebenſo wichtig iſt es, daß ſie unterwegs mit den ſämmtlichen Frauen in Berührung kommt und ihr Gatte daher von den Männern gut aufgenommen, bewirthet und unterhalten wird, indem ſie ſich auf Frauenweiſe mit den Gattinnen zu bethun und zu beſchäftigen weiß.

Nun genießt aber erſt das junge Paar eines bei den bisherigen Wanderungen im türkiſchen Reiche unbekannten Glücks. Sie betreten Perſien im dreißigſten Jahre der Regierung Abbas' des Zweiten, der ſich, wie Peter und Friedrich, den Namen des Großen verdiente. Nach einer gefahrvollen, bänglichen Jugend wird er ſogleich beim Antritt ſeiner Regierung aufs Deutlichſte gewahr, wie er, um ſein Reich zu beſchützen, die Grenzen erweitern müſſe, und was für Mittel es gebe, auch innerliche Herrſchaft zu ſichern; zugleich geht Sinnen und Trachten dahin, das entvölkerte Reich durch Fremdlinge wiederherzuſtellen und den Verkehr der Seinigen durch öffentliche Wege- und Gaſtanſtalten zu beleben und zu erleichtern. Die größten Einkünfte und Begünſtigungen verwendet er zu grenzenloſen Bauten. Ispahan, zur Hauptſtadt gewürdigt, mit Paläſten und Gärten, Caravanſereien und Häuſern für königliche Gäſte überſäet; eine Vorſtadt für die Armenier erbaut, die ſich dankbar zu beweiſen un-

Digitized by Google

unterbrochen Gelegenheit finden, indem sie, für eigene und für königliche Rechnung handelnd, Profit und Tribut dem Fürsten zu gleicher Zeit abzutragen klug genug sind. Eine Vorstadt für Georgier, eine andere für Nachfahren der Feueranbeter erweitern abermals die Stadt, die zuletzt so grenzenlos als eine unserer neuen Reichsmittelpunkte sich erstreckt. Römisch-katholische Geistliche, besonders Carmeliten, sind wohl aufgenommen und beschützt; weniger die griechische Religion, die, unter dem Schutze der Türken stehend, dem allgemeinen Feinde Europens und Asiens anzugehören scheint.

Ueber ein Jahr hatte sich della Valle in Ispahan aufgehalten und seine Zeit ununterbrochen thätig benutzt, um von allen Zuständen und Verhältnissen genau Nachricht einzuziehen. Wie lebendig sind daher seine Darstellungen! Wie genau seine Nachrichten! Endlich, nachdem er Alles ausgekostet, fehlt ihm noch der Gipfel des ganzen Zustandes, die persönliche Bekanntschaft des von ihm so hoch bewunderten Kaisers, der Begriff, wie es bei Hof, im Gefecht, bei der Armee zugehe.

In dem Lande Mazenderan, der südlichen Küste des Kaspischen Meers, in einer freilich sumpfigen, ungesunden Gegend, legte sich der thätige, unruhige Fürst abermals eine große Stadt an, Ferhabad benannt, und bevölkerte sie mit beorderten Bürgern; sogleich in der Nähe erbaut er sich manchen Bergsitz auf den Höhen des amphitheatralischen Kessels, nicht allzu weit von seinen Gegnern, den Russen und Türken, in einer durch Bergrücken geschützten Lage. Dort residirt er gewöhnlich, und della Valle sucht ihn auf. Mit Maani kommt er an, wird wohl empfangen, nach einem orientalisch klugen, vorsichtigen Zaudern dem Könige vorgestellt, gewinnt dessen Gunst und wird zur Tafel und Trinkgelagen zugelassen, wo er vorzüglich von europäischer Verfassung, Sitte, Religion dem schon wohlunterrichteten, wissensbegierigen Fürsten Rechenschaft zu geben hat.

Im Orient überhaupt, besonders aber in Persien, findet sich eine gewisse Naivität und Unschuld des Betragens durch alle Stände bis zur Nähe des Throns. Zwar zeigt sich auf der obern Stufe eine entschiedene Förmlichkeit bei Audienzen, Tafeln und sonst; bald aber entsteht in des Kaisers Umgebung eine Art von Carnevalsfreiheit, die sich höchst scherzhaft ausnimmt. Erlustigt sich der Kaiser in Gärten und Kiosken, so darf Niemand in Stiefeln auf die

Digitized by Google

Teppiche treten, worauf der Hof ſich befindet. Ein tartariſcher Fürſt kömmt an, man zieht ihm den Stiefel aus; aber er, nicht geübt auf einem Beine zu ſtehen, fängt an zu wanken; der Kaiſer ſelbſt tritt nun hinzu und hält ihn, bis die Operation vorüber iſt. Gegen Abend ſteht der Kaiſer in einem Hofcirkel, in welchem goldene, weingefüllte Schalen herumkreiſen; mehrere von mäßigem Gewicht, einige aber durch einen verſtärkten Boden ſo ſchwer, daß der ununterrichtete Gaſt den Wein verſchüttet, wo nicht gar den Becher zu höchſter Beluſtigung des Herrn und der Eingeweihten fallen läßt. Und ſo trinkt man im Kreiſe herum, bis Einer, unfähig, länger ſich auf den Füßen zu halten, weggeführt wird oder zur rechten Zeit hinwegſchleicht. Beim Abſchied wird dem Kaiſer keine Ehrerbietung erzeigt, Einer verliert ſich nach dem Andern, bis zuletzt der Herrſcher allein bleibt, einer melancholiſchen Muſik noch eine Zeit lang zuhört und ſich endlich auch zur Ruhe begiebt. Noch ſeltſamere Geſchichten werden aus dem Harem erzählt, wo die Frauen ihren Beherrſcher kitzeln, ſich mit ihm balgen, ihn auf den Teppich zu bringen ſuchen, wobei er ſich unter großem Gelächter nur mit Schimpfreden zu helfen und zu rächen ſucht.

Indem wir nun dergleichen luſtige Dinge von den innern Unterhaltungen des kaiſerlichen Harems vernehmen, ſo dürfen wir nicht denken, daß der Fürſt und ſein Staatsdivan müßig oder nachläſſig geblieben. Nicht der thätig-unruhige Geiſt Abbas' des Großen allein war es, der ihn antrieb, eine zweite Hauptſtadt am Kaſpiſchen Meer zu erbauen; Ferhabad lag zwar höchſt günſtig zu Jagd- und Hofluſt, aber auch, von einer Bergkette geſchützt, nahe genug an der Grenze, daß der Kaiſer jede Bewegung der Ruſſen und Türken, ſeiner Erbfeinde, zeitig vernehmen und Gegenanſtalten treffen konnte. Von den Ruſſen war gegenwärtig nichts zu fürchten, das innere Reich, durch Uſurpatoren und Trugfürſten zerrüttet, genügte ſich ſelbſt nicht; die Türken hingegen hatte der Kaiſer ſchon vor zwölf Jahren in der glücklichſten Feldſchlacht dergeſtalt überwunden, daß er in der Folge von dort her nichts mehr zu befahren hatte, vielmehr noch große Landſtrecken ihnen abgewann. Eigentlicher Friede jedoch konnte zwiſchen ſolchen Nachbarn ſich nimmer befeſtigen, einzelne Neckereien, öffentliche Demonſtrationen weckten beide Parteien zu fortwährender Aufmerkſamkeit.

Digitized by Google

Gegenwärtig aber ſieht ſich Abbas zu ernſteren Kriegsrüſtungen genöthigt. Völlig im urälteſten Stil ruft er ſein ganzes Heeresvolk in die Flächen von Aderbijan zuſammen; es drängt ſich in allen ſeinen Abtheilungen, zu Roß und Fuß, mit den mannichfaltigſten Waffen herbei, zugleich ein unendlicher Troß. Denn Jeder nimmt wie bei einer Auswanderung Weiber, Kinder und Gepäcke mit. Auch della Valle führt ſeine ſchöne Maani und ihre Frauen zu Pferd und Sänfte dem Heer und Hofe nach, weshalb ihn der Kaiſer belobt, weil er ſich hiedurch als einen angeſehenen Mann beweiſt.

Einer ſolchen ganzen Nation, die ſich maſſenhaft in Bewegung ſetzt, darf es nun auch an gar nichts fehlen, was ſie zu Hauſe allenfalls bedürfen könnte; weshalb denn Kauf- und Handelsleute aller Art mitziehen, überall einen flüchtigen Bazar aufſchlagen, eines guten Abſatzes gewärtig. Man vergleicht daher das Lager des Kaiſers jederzeit einer Stadt, worin denn auch ſo gute Polizei und Ordnung gehandhabt wird, daß Niemand bei grauſamer Strafe weder fourragiren noch requiriren, viel weniger aber plündern darf, ſondern von Großen und Kleinen Alles baar bezahlt werden muß; weshalb denn nicht allein alle auf dem Wege liegenden Städte ſich mit Vorräthen reichlich verſehen, ſondern auch aus benachbarten und entfernteren Provinzen Lebensmittel und Bedürfniſſe unverſiegbar zufließen.

Was aber laſſen ſich für ſtrategiſche, was für tactiſche Operationen von einer ſolchen organiſirten Unordnung erwarten? Beſonders, wenn man erfährt, daß alle Volks-, Stamm- und Waffenabtheilungen ſich im Gefecht vermiſchen und ohne beſtimmten Vorder-, Neben- und Hintermann, wie es der Zufall giebt, durch einander kämpfen; daher denn ein glücklich errungener Sieg ſo leicht umſchlagen und eine einzige verlorne Schlacht auf viele Jahre hinaus das Schickſal eines Reiches beſtimmen kann.

Diesmal aber kommt es zu keinem ſolchen furchtbaren Fauſt- und Waffengemenge. Zwar dringt man mit undenkbarer Beſchwerniß durchs Gebirge; aber man zaudert, weicht zurück, macht ſogar Anſtalten, die eigenen Städte zu zerſtören, damit der Feind in verwüſteten Landſtrecken umkomme. Paniſcher Alarm, leere Siegesbotſchaften ſchwanken durch einander; freventlich abgelehnte, ſtolz

Digitized by Google

verweigerte Friedensbedingungen, verstellte Kampflust, hinterlistiges Zögern verspäten erst und begünstigen zuletzt den Frieden. Da zieht nun ein Jeder auf des Kaisers Befehl und Strafgebot, ohne weitere Noth und Gefahr, als was er von Weg und Gedränge gelitten, ungesäumt wieder nach Hause.

Auch della Valle finden wir zu Kasbin in der Nähe des Hofes wieder, unzufrieden, daß der Feldzug gegen die Türken ein so baldiges Ende genommen. Denn wir haben ihn nicht blos als einen neugierigen Reisenden, als einen vom Zufall hin und wieder getriebenen Abenteurer zu betrachten; er hegt vielmehr seine Zwecke, die er unausgesetzt verfolgt. Persien war damals eigentlich ein Land für Fremde; Abbas' vieljährige Liberalität zog manchen muntern Geist herbei; noch war es nicht die Zeit förmlicher Gesandtschaften, kühne, gewandte Reisende machen sich geltend. Schon hatte Sherley, ein Engländer, früher sich selbst beauftragt und spielte den Vermittler zwischen Osten und Westen; so auch della Valle, unabhängig, wohlhabend, vornehm, gebildet, empfohlen, findet Eingang bei Hofe und sucht gegen die Türken zu reizen. Ihn treibt ebendasselbe christliche Mitgefühl, das die ersten Kreuzfahrer aufregte; er hatte die Mißhandlungen frommer Pilger am heiligen Grabe gesehen, zum Theil mit erduldet, und allen westlichen Nationen war daran gelegen, daß Konstantinopel von Osten her beunruhigt werde: aber Abbas vertraut nicht den Christen, die, auf eignen Vortheil bedacht, ihm zur rechten Zeit niemals von ihrer Seite beigestanden. Nun hat er sich mit den Türken verglichen; della Valle läßt aber nicht nach und sucht eine Verbindung Persiens mit den Kosaken am Schwarzen Meer anzuknüpfen. Nun kehrt er nach Ispahan zurück, mit Absicht, sich anzusiedeln und die römisch-katholische Religion zu fördern. Erst die Verwandten seiner Frau, dann noch mehr Christen aus Georgien zieht er an sich, eine georgianische Waise nimmt er an Kindesstatt an, hält sich mit den Carmeliten und führt nichts weniger im Sinne, als vom Kaiser eine Landstrecke zu Gründung eines neuen Roms zu erhalten.

Nun erscheint der Kaiser selbst wieder in Ispahan, Gesandte von allen Weltgegenden strömen herbei. Der Herrscher zu Pferd, auf dem größten Platze, in Gegenwart seiner Soldaten, der angesehnsten Dienerschaft, bedeutender Fremden, deren vornehmste

Digitized by Google

auch alle zu Pferd mit Gefolge ſich einfinden, ertheilt er launige Audienzen; Geſchenke werden gebracht, großer Prunk damit getrieben, und doch werden ſie bald hochfahrend verſchmäht, bald darum jüdiſch gemarktet, und ſo ſchwankt die Majeſtät immer zwiſchen dem Höchſten und Tiefſten. Sodann, bald geheimnißvoll verſchloſſen im Harem, bald vor Aller Augen handelnd, ſich in alles Oeffentliche einmiſchend, zeigt ſich der Kaiſer in unermüdlicher, eigenwilliger Thätigkeit.

Durchaus auch bemerkt man einen beſondern Freiſinn in Religionsſachen. Nur keinen Mohammedaner darf man zum Chriſtenthum bekehren; an Bekehrungen zum Islam, die er früher begünſtigt, hat er ſelbſt keine Freude mehr. Uebrigens mag man glauben und vornehmen, was man will. So feiern z. B. die Armenier gerade das Feſt der Kreuzestaufe, die ſie in ihrer prächtigen Vorſtadt, durch welche der Fluß Senderud läuft, feierlichſt begehen. Dieſer Function will der Kaiſer nicht allein mit großem Gefolge beiwohnen, auch hier kann er das Befehlen, das Anordnen nicht laſſen. Erſt beſpricht er ſich mit den Pfaffen, was ſie eigentlich vorhaben. Dann ſprengt er auf und ab, reitet hin und her und gebietet dem Zug Ordnung und Ruhe, mit Genauigkeit, wie er ſeine Krieger behandelt hätte. Nach geendigter Feier ſammelt er die Geiſtlichen und andere bedeutende Männer um ſich her, beſpricht ſich mit ihnen über mancherlei Religionsmeinungen und -Gebräuche. Doch dieſe Freiheit der Geſinnung gegen andere Glaubensgenoſſen iſt nicht blos dem Kaiſer perſönlich, ſie findet bei den Schiiten überhaupt ſtatt. Dieſe, dem Ali anhängend, der erſt vom Khalifate verdrängt und, als er endlich dazu gelangte, bald ermordet wurde, können in manchem Sinne als die unterdrückte mohammedaniſche Religionspartei angeſehen werden; ihr Haß wendet ſich daher hauptſächlich gegen die Sunniten, welche die zwiſchen Mohammed und Ali eingeſchobenen Khalifen mitzählen und -verehren. Die Türken ſind dieſem Glauben zugethan, und eine ſowohl politiſche als religiöſe Spaltung trennt die beiden Völker; indem nun die Schiiten ihre eigenen verſchieden denkenden Glaubensgenoſſen aufs Aeußerſte haſſen, ſind ſie gleichgiltig gegen andere Bekenner und gewähren ihnen weit eher als ihren eigentlichen Gegnern eine geneigte Aufnahme.

Aber auch, ſchlimm genug, dieſe Liberalität leidet unter den

Digitized by Google

Einflüſſen kaiſerlicher Willkür! Ein Reich zu bevölkern oder zu entvölkern, iſt dem despotiſchen Willen gleich gemäß. Abbas, verkleidet auf dem Lande herumſchleichend, vernimmt die Mißreden einiger armeniſchen Frauen und fühlt ſich dergeſtalt beleidigt, daß er die grauſamſten Strafen über die ſämmtlichen männlichen Einwohner des Dorfes verhängt. Schrecken und Bekümmerniß verbreiten ſich an den Ufern des Senderuds, und die Vorſtadt Chalfa, erſt durch die Theilnahme des Kaiſers an ihrem Feſte beglückt, verſinkt in die tiefſte Trauer.

Und ſo theilen wir immer die Gefühle großer, durch den Despotismus wechſelsweiſe erhöhten und erniedrigten Völker. Nun bewundern wir, auf welchen hohen Grad von Sicherheit und Wohlſtand Abbas, als Selbſt- und Alleinherrſcher, das Reich erhoben und zugleich dieſem Zuſtand eine ſolche Dauer verliehen, daß ſeiner Nachfahren Schwäche, Thorheit, folgeloſes Betragen erſt nach neunzig Jahren das Reich völlig zu Grunde richten konnten; dann aber müſſen wir freilich die Kehrſeite dieſes impoſanten Bildes hervorwenden.

Da eine jede Alleinherrſchaft allen Einfluß ablehnet und die Perſönlichkeit des Regenten in größter Sicherheit zu bewahren hat, ſo folgt hieraus, daß der Despot immerfort Verrath argwöhnen, überall Gefahr ahnen, auch Gewalt von allen Seiten befürchten müſſe, weil er ja ſelbſt nur durch Gewalt ſeinen erhabenen Poſten behauptet. Eiferſüchtig iſt er daher auf Jeden, der außer ihm Anſehn und Vertrauen erweckt, glänzende Fertigkeiten zeigt, Schätze ſammelt und an Thätigkeit mit ihm zu wetteifern ſcheint. Nun muß aber in jedem Sinn der Nachfolger am meiſten Verdacht erregen. Schon zeugt es von einem großen Geiſt des königlichen Vaters, wenn er ſeinen Sohn ohne Neid betrachtet, dem die Natur in Kurzem alle bisherigen Beſitzthümer und Erwerbniſſe ohne die Zuſtimmung des mächtig Wollenden unwiderruflich übertragen wird. Anderſeits wird vom Sohne verlangt, daß er, edelmüthig, gebildet und geſchmackvoll, ſeine Hoffnungen mäßige, ſeinen Wunſch verberge und dem väterlichen Schickſal auch nicht dem Scheine nach vorgreife. Und doch, wo iſt die menſchliche Natur ſo rein und groß, ſo gelaſſen abwartend, ſo unter nothwendigen Bedingungen mit Freude thätig, daß in einer ſolchen Lage ſich der Vater nicht über den Sohn, der Sohn nicht über den Vater beklage? Und wären ſie

Digitized by Google

Beide engelrein, ſo werden ſich Ohrenbläſer zwiſchen ſie ſtellen, die Unvorſichtigkeit wird zum Verbrechen, der Schein zum Beweis. Wie viele Beiſpiele liefert uns die Geſchichte! wovon wir nur des jammervollen Familienlabyrinths gedenken, in welchem wir den König Herodes befangen ſehen. Nicht allein die Seinigen halten ihn immer in ſchwebender Gefahr, auch ein durch Weisſagung merkwürdiges Kind erregt ſeine Sorgen und veranlaßt eine allgemein verbreitete Grauſamkeit, unmittelbar vor ſeinem Tode.

Alſo erging es auch Abbas dem Großen: Söhne und Enkel machte man verdächtig, und ſie gaben Verdacht; einer ward unſchuldig ermordet, der andere halb ſchuldig geblendet. Dieſer ſprach: „Mich haſt du nicht des Lichts beraubt, aber das Reich.“

Zu dieſen unglücklichen Gebrechen der Despotie fügt ſich unvermeidlich ein anderes, wobei noch zufälliger und unvorgeſehener ſich Gewaltthaten und Verbrechen entwickeln. Ein jeder Menſch wird von ſeinen Gewohnheiten regiert, nur wird er, durch äußere Bedingungen eingeſchränkt, ſich mäßig verhalten, und Mäßigung wird ihm zur Gewohnheit. Gerade das Entgegengeſetzte findet ſich bei dem Despoten; ein uneingeſchränkter Wille ſteigert ſich ſelbſt und muß, von außen nicht gewarnt, nach dem völlig Grenzenloſen ſtreben. Wir finden hiedurch das Räthſel gelöſt, wie aus einem löblichen jungen Fürſten, deſſen erſte Regierungsjahre geſegnet wurden, ſich nach und nach ein Tyrann entwickelt, der Welt zum Fluch und zum Untergang der Seinen, die auch deshalb öfters dieſer Qual eine gewaltſame Heilung zu verſchaffen genöthigt ſind.

Unglücklicherweiſe nun wird jenes, dem Menſchen eingeborne, alle Tugenden befördernde Streben ins Unbedingte ſeiner Wirkung nach ſchrecklicher, wenn phyſiſche Reize ſich dazu geſellen. Hieraus entſteht die höchſte Steigerung, welche glücklicherweiſe zuletzt in völlige Betäubung ſich auflöſt. Wir meinen den übermäßigen Gebrauch des Weins, welcher die geringe Grenze einer beſonnenen Gerechtigkeit und Billigkeit, die ſelbſt der Tyrann als Menſch nicht ganz verneinen kann, augenblicklich durchbricht und ein grenzenloſes Unheil anrichtet. Wende man das Geſagte auf Abbas den Großen an, der durch ſeine fünfzigjährige Regierung ſich zum einzigen, unbedingt Wollenden ſeines ausgebreiteten, bevölkerten Reichs erhoben hatte; denke man ſich ihn freimüthiger Natur, geſellig und guter

Digitized by Google

Laune, dann aber durch Verdacht, Verdruß und, was am Schlimmsten iſt, durch übel verſtandene Gerechtigkeitsliebe irre geführt, durch heftiges Trinken aufgeregt und, daß wir das Letzte ſagen, durch ein ſchnödes, unheilbares körperliches Uebel gepeinigt und zur Verzweiflung gebracht: ſo wird man geſtehen, daß Diejenigen Verzeihung, wo nicht Lob verdienen, welche einer ſo ſchrecklichen Erſcheinung auf Erden ein Ende machten. Selig preiſen wir daher gebildete Völker, deren Monarch ſich ſelbſt durch ein edles, ſittliches Bewußtſein regiert; glücklich die gemäßigten, bedingten Regierungen, die ein Herrſcher ſelbſt zu lieben und zu fördern Urſache hat, weil ſie ihn mancher Verantwortung überheben, ihm gar manche Reue erſparen!

Aber nicht allein der Fürſt, ſondern ein Jeder, der durch Vertrauen, Gunſt oder Anmaßung Theil an der höchſten Macht gewinnt, kommt in Gefahr, den Kreis zu überſchreiten, welchen Geſetz und Sitte, Menſchengefühl, Gewiſſen, Religion und Herkommen zu Glück und Beruhigung um das Menſchengeſchlecht gezogen haben. Und ſo mögen Miniſter und Günſtlinge, Volksvertreter und Volk auf ihrer Hut ſein, daß nicht auch ſie, in den Strudel unbedingten Wollens hingeriſſen, ſich und Andere unwiederbringlich ins Verderben hinabziehen.

Kehren wir nun zu unſerm Reiſenden zurück, ſo finden wir ihn in einer unbequemen Lage. Bei aller ſeiner Vorliebe für den Orient muß della Valle doch endlich fühlen, daß er in einem Lande wohnt, wo an keine Folge zu denken iſt, und wo mit dem reinſten Willen und größter Thätigkeit kein neues Rom zu erbauen wäre Die Verwandten ſeiner Frau laſſen ſich nicht einmal durch Familienbande halten; nachdem ſie eine Zeit lang zu Iſpahan in dem vertraulichſten Kreiſe gelebt, finden ſie es doch gerathener, zurück an den Euphrat zu ziehen und ihre gewohnte Lebensweiſe dort fortzuſetzen. Die übrigen Georgier zeigen wenig Eifer, ja die Carmeliten, denen das große Vorhaben vorzüglich am Herzen liegen mußte, können von Rom her weder Antheil noch Beiſtand erfahren.

Della Valle's Eifer ermüdet, und er entſchließt ſich, nach Europa zurückzukehren, leider gerade zur ungünſtigſten Zeit. Durch die Wüſte zu ziehen, ſcheint ihm unleidlich, er beſchließt, über Indien zu gehen; aber jetzt eben entſpinnen ſich Kriegshändel zwiſchen Por-

Digitized by Google

tugiesen, Spaniern und Engländern wegen Ormus, dem bedeutendsten Handelsplatz, und Abbas findet seinem Vortheil gemäß, Theil daran zu nehmen. Der Kaiser beschließt, die unbequemen portugiesischen Nachbarn zu bekämpfen, zu entfernen und die hilfreichen Engländer zuletzt, vielleicht durch List und Verzögerung, um ihre Absichten zu bringen und alle Vortheile sich zuzueignen.

In solchen bedenklichen Zeitläuften überrascht nun unsern Reisenden das wunderbare Gefühl eigner Art, das den Menschen mit sich selbst in den größten Zwiespalt setzt, das Gefühl der weiten Entfernung vom Vaterlande im Augenblick, wo wir, unbehaglich in der Fremde, nach Hause zurückzuwandern, ja schon dort angelangt zu sein wünschten. Fast unmöglich ist es, in solchem Fall sich der Ungeduld zu erwehren; auch unser Freund wird davon ergriffen, sein lebhafter Charakter, sein edles, tüchtiges Selbstvertrauen täuschen ihn über die Schwierigkeiten, die im Wege stehen. Seiner zu Wagnissen aufgelegten Kühnheit ist es bisher gelungen, alle Hindernisse zu besiegen, alle Plane durchzusetzen, er schmeichelt sich fernerhin mit gleichem Glück und entschließt sich, da eine Rückkehr ihm durch die Wüste unerträglich scheint, zu dem Weg über Indien, in Gesellschaft seiner schönen Maani und ihrer Pflegetochter Mariuccia.

Manches unangenehme Ereigniß tritt ein, als Vorbedeutung künftiger Gefahr; doch zieht er über Persepolis und Schiras, wie immer aufmerkend, Gegenstände, Sitten und Landesart genau bezeichnend und aufzeichnend. So gelangt er an den Persischen Meerbusen; dort aber findet er, wie vorauszusehen gewesen, die sämmtlichen Häfen geschlossen, alle Schiffe nach Kriegsgebrauch in Beschlag genommen. Dort am Ufer, in einer höchst ungesunden Gegend, trifft er Engländer gelagert, deren Carawane, gleichfalls aufgehalten, einen günstigen Augenblick erpassen möchte. Freundlich aufgenommen, schließt er sich an sie an, errichtet seine Gezelte nächst den ihrigen und eine Palmhütte zu besserer Bequemlichkeit. Hier scheint ihm ein freundlicher Stern zu leuchten! Seine Ehe war bisher kinderlos, und zu größter Freude beider Gatten erklärt sich Maani guter Hoffnung; aber ihn ergreift eine Krankheit, schlechte Kost und böse Luft zeigen den schlimmsten Einfluß auf ihn und leider auch auf Maani; sie kommt zu früh nieder, und das Fieber verläßt sie nicht.

Digitized by Google

Ihr ſtandhafter Charakter, auch ohne ärztliche Hilfe, erhält ſie noch eine Zeit lang, ſodann aber fühlt ſie ihr Ende herannahen, ergiebt ſich in frommer Gelaſſenheit, verlangt aus der Palmenhütte unter die Zelte gebracht zu ſein, woſelbſt ſie, indem Mariuccia die geweihte Kerze hält und della Valle die herkömmlichen Gebete verrichtet, in ſeinen Armen verſcheidet. Sie hatte das dreiundzwanzigſte Jahr erreicht.

Einem ſolchen ungeheuren Verluſte zu ſchmeicheln, beſchließt er feſt und unwiderruflich, den Leichnam in ſein Erbbegräbniß mit nach Rom zu nehmen. An Harzen, Balſamen und koſtbaren Spezereien fehlt es ihm: glücklicherweiſe findet er eine Ladung des beſten Kamphers, welcher, kunſtreich durch erfahrene Perſonen angewendet, den Körper erhalten ſoll.

Hierdurch aber übernimmt er die größte Beſchwerde, indem er ſo fortan den Aberglauben der Kameeltreiber, die habſüchtigen Vorurtheile der Beamten, die Aufmerkſamkeit der Zollbedienten auf der ganzen künftigen Reiſe zu beſchwichtigen oder zu beſtechen hat.

Nun begleiten wir ihn nach Lar, der Hauptſtadt des Lariſtan, wo er beſſere Luft, gute Aufnahme findet und die Eroberung von Ormus durch die Perſer abwartet. Aber auch ihre Triumphe dienen ihm zu keiner Förderniß. Er ſieht ſich wieder nach Schiras zurückgedrängt, bis er denn doch endlich mit einem engliſchen Schiffe nach Indien geht. Hier finden wir ſein Betragen dem bisherigen gleich; ſein ſtandhafter Muth, ſeine Kenntniſſe, ſeine adeligen Eigenſchaften verdienen ihm überall leichten Eintritt und ehrenvolles Verweilen; endlich aber wird er doch nach dem Perſiſchen Meerbuſen zurück und zur Heimfahrt durch die Wüſte genöthigt.

Hier erduldet er alle gefürchteten Unbilden. Von Stammhäuptern decimirt, taxirt von Zollbeamten, beraubt von Arabern und ſelbſt in der Chriſtenheit überall vexirt und verſpätet, bringt er doch endlich Curioſitäten und Koſtbarkeiten genug, das Seltſamſte und Koſtbarſte aber, den Körper ſeiner geliebten Maani, nach Rom. Dort, auf Ara Coeli, begeht er ein herrliches Leichenfeſt, und als er in die Grube hinabſteigt, ihr die letzte Ehre zu erweiſen, finden wir zwei Jungfräulein neben ihm, Silvia, eine während ſeiner Abweſenheit anmuthig herangewachſene Tochter, und Tinatin di Ziba, die wir bisher unter dem Namen Mariuccia gekannt, beide

Digitized by Google

ungefähr fünfzehnjährig. Letztere, die seit dem Tode seiner Gemahlin eine treue Reisegefährtin und einziger Trost gewesen, nunmehr zu heirathen entschließt er sich gegen den Willen seiner Verwandten, ja des Papstes, die ihm vornehmere und reichere Verbindungen zudenken. Nun bethätigt er, noch mehrere Jahre glanzreich, einen heftig-kühnen und muthigen Charakter, nicht ohne Händel, Verdruß und Gefahr, und hinterläßt bei seinem Tode, der im sechsundsechszigsten Jahre erfolgt, eine zahlreiche Nachkommenschaft.

Entschuldigung.

Es läßt sich bemerken, daß ein Jeder den Weg, auf welchem er zu irgend einer Kenntniß und Einsicht gelangt, allen übrigen vorziehen und seine Nachfolger gern auf denselben einleiten und einweihen möchte. In diesem Sinne hab' ich Peter della Valle umständlich dargestellt, weil er derjenige Reisende war, durch den mir die Eigenthümlichkeiten des Orients am Ersten und Klarsten aufgegangen, und meinem Vorurtheil will scheinen, daß ich durch diese Darstellung erst meinem Divan einen eigenthümlichen Grund und Boden gewonnen habe. Möge dies Andern zur Aufmunterung gereichen, in dieser Zeit, die so reich an Blättern und einzelnen Heften ist, einen Folianten durchzulesen, durch den sie entschieden in eine bedeutende Welt gelangen, die ihnen in den neuesten Reisebeschreibungen zwar oberflächlich umgeändert, im Grund aber als dieselbe erscheinen wird, welche sie dem vorzüglichen Manne zu seiner Zeit erschien.

Wer den Dichter will verstehen,
Muß in Dichters Lande gehen;
Er im Orient sich freue,
Daß das Alte sei das Neue!

Olearius.

Die Bogenzahl unserer bis hierher abgedruckten Arbeiten erinnert uns, vorsichtiger und weniger abschweifend von nun an fortzufahren. Deswegen sprechen wir von dem genannten trefflichen

Digitized by Google

Manne nur im Vorübergehen. Sehr merkwürdig ist es, verschiedene Nationen als Reisende zu betrachten. Wir finden Engländer, unter welchen wir Sherley und Herbert ungern vorbeigingen, sodann aber Italiener, zuletzt Franzosen. Hier trete nun ein Deutscher hervor in seiner Kraft und Würde. Leider war er auf seiner Reise nach dem persischen Hof an einen Mann gebunden, der mehr als Abenteurer denn als Gesandter erscheint, in beidem Sinne aber sich eigenwillig, ungeschickt, ja unsinnig benimmt. Der Geradsinn des trefflichen Olearius läßt sich dadurch nicht irre machen; er giebt uns höchst erfreuliche und belehrende Reiseberichte, die um so schätzbarer sind, als er nur wenige Jahre nach della Valle und kurz nach dem Tode Abbas' des Großen nach Persien kam und bei seiner Rückkehr die Deutschen mit Saadi, dem Trefflichen, durch eine tüchtige und erfreuliche Uebersetzung bekannt machte. Ungern brechen wir ab, weil wir auch diesem Manne für das Gute, das wir ihm schuldig sind, gründlichen Dank abzutragen wünschten. In gleicher Stellung finden wir uns gegen die beiden Folgenden, deren Verdienste wir auch nur oberflächlich berühren dürfen.

Tavernier und Chardin.

Ersterer, Goldschmied und Juwelenhändler, dringt mit Verstand und klugem Betragen, kostbar-kunstreiche Waaren zu seiner Empfehlung vorzeigend, an die orientalischen Höfe und weiß sich überall zu schicken und zu finden. Er gelangt nach Indien zu den Demantgruben, und nach einer gefahrvollen Rückreise wird er im Westen nicht zum Freundlichsten aufgenommen. Dessen hinterlassene Schriften sind höchst belehrend, und doch wird er von seinem Landsmann, Nachfolger und Rival Chardin nicht sowohl im Lebensgange gehindert, als in der öffentlichen Meinung nachher verdunkelt. Dieser, der sich gleich zu Anfang seiner Reise durch die größten Hindernisse durcharbeiten muß, versteht denn auch die Sinnesweise orientalischer Macht- und Geldhaber, die zwischen Großmuth und Eigennutz schwankt, trefflich zu benutzen und ihrer beim Besitz der größten Schätze nie zu stillenden Begier nach frischen Juwelen und fremden Goldarbeiten vielfach zu dienen, deshalb er denn auch nicht ohne Glück und Vortheil wieder nach Hause zurückkehrt.

Digitized by Google

An dieſen beiden Männern iſt Verſtand, Gleichmuth, Gewandtheit, Beharrlichkeit, einnehmendes Betragen und Standhaftigkeit nicht genug zu bewundern, und könnte jeder Weltmann ſie auf ſeiner Lebensreiſe als Muſter verehren. Sie beſaßen aber zwei Vortheile, die nicht einem Jeden zu Statten kommen: ſie waren Proteſtanten und Franzoſen zugleich — Eigenſchaften, die, zuſammen verbunden, höchſt fähige Individuen hervorzubringen im Stande ſind.

Neuere und neuſte Reiſende.

Was wir dem achtzehnten und ſchon dem neunzehnten Jahrhundert verdanken, darf hier gar nicht berührt werden. Die Engländer haben uns in der letzten Zeit über die unbekannteſten Gegenden aufgeklärt. Das Königreich Kabul, das alte Gedroſien und Karamanien ſind uns zugänglich geworden. Wer kann ſeine Blicke zurückhalten, daß ſie nicht über den Indus hinüberſtreifen und dort die große Thätigkeit anerkennen, die täglich weiter um ſich greift; und ſo muß denn, hiedurch gefördert, auch im Occident die Luſt nach ferner und tieferer Sprachkenntniß ſich immer erweitern. Wenn wir bedenken, welche Schritte Geiſt und Fleiß Hand in Hand gethan haben, um aus dem beſchränkten hebräiſch-rabbiniſchen Kreiſe bis zur Tiefe und Weite des Sanskrit zu gelangen, ſo erfreut man ſich, ſeit ſo vielen Jahren Zeuge dieſes Fortſchreitens zu ſein. Selbſt die Kriege, die, ſo Manches hindernd, zerſtören, haben der gründlichen Einſicht viele Vortheile gebracht. Von den Himalaja-Gebirgen herab ſind uns die Ländereien zu beiden Seiten des Indus, die bisher noch märchenhaft genug geblieben, klar mit der übrigen Welt im Zuſammenhang erſchienen. Ueber die Halbinſel hinunter bis Java können wir nach Belieben, nach Kräften und Gelegenheit unſere Ueberſicht ausdehnen und uns im Beſonderſten unterrichten: und ſo öffnet ſich den jüngern Freunden des Orients eine Pforte nach der andern, um die Geheimniſſe jener Urwelt, die Mängel einer ſeltſamen Verfaſſung und unglücklichen Religion, ſowie die Herrlichkeit der Poeſie kennen zu lernen, in die ſich reine Menſchheit, edle Sitte, Heiterkeit und Liebe flüchtet, um uns über Kaſtenſtreit, phantaſtiſche

Digitized by Google

Religionsungeheuer und abſtruſen Myſticismus zu tröſten und zu überzeugen, daß doch zuletzt in ihr das Heil der Menſchheit aufbewahrt bleibe.

Lehrer;

abgeſchiedene, mitlebende.

Sich ſelbſt genaue Rechenſchaft zu geben, von wem wir auf unſerem Lebens- und Studiengange dieſes oder jenes gelernt, wie wir nicht allein durch Freunde und Genoſſen, ſondern auch durch Widerſacher und Feinde gefördert worden, iſt eine ſchwierige, kaum zu löſende Aufgabe. Indeſſen fühl' ich mich angetrieben, einige Männer zu nennen, denen ich beſonderen Dank abzutragen ſchuldig bin.

Jones. Die Verdienſte dieſes Mannes ſind ſo weltbekannt und an mehr als einem Orte umſtändlich gerühmt, daß mir nichts übrig bleibt, als nur im Allgemeinen anzuerkennen, daß ich aus ſeinen Bemühungen von jeher möglichſten Vortheil zu ziehen geſucht habe; doch will ich eine Seite bezeichnen, von welcher er mir beſonders merkwürdig geworden.

Er, nach echter engliſcher Bildungsweiſe in griechiſcher und lateiniſcher Literatur dergeſtalt gegründet, daß er nicht allein die Producte derſelben zu würdigen, ſondern auch ſelbſt in dieſen Sprachen zu arbeiten weiß, mit den europäiſchen Literaturen gleichfalls bekannt, in den orientaliſchen bewandert, erfreut er ſich der doppelt ſchönen Gabe, einmal eine jede Nation in ihren eigenſten Verdienſten zu ſchätzen, ſodann aber das Schöne und Gute, worin ſie ſämmtlich einander nothwendig gleichen, überall aufzufinden.

Bei der Mittheilung ſeiner Einſichten jedoch findet er manche Schwierigkeit, vorzüglich ſtellt ſich ihm die Vorliebe ſeiner Nation für alte klaſſiſche Literatur entgegen, und wenn man ihn genau beobachtet, ſo wird man leicht gewahr, daß er, als ein kluger Mann, das Unbekannte ans Bekannte, das Schätzenswerthe an das Geſchätzte anzuſchließen ſucht; er verſchleiert ſeine Vorliebe für aſiatiſche Dichtkunſt und giebt mit gewandter Beſcheidenheit meiſtens ſolche Beiſpiele, die er lateiniſchen und griechiſchen hochbelobten Gedichten gar wohl an die Seite ſtellen darf; er benutzt die rhythmiſchen antiken

Digitized by Google

Formen, um die anmuthigen Zartheiten des Orients auch Klaſſiciſten eingänglich zu machen. Aber nicht allein von alterthümlicher, ſondern auch von patriotiſcher Seite mochte er viel Verdruß erlebt haben; ihn ſchmerzte Herabſetzung orientaliſcher Dichtkunſt, welches deutlich hervorleuchtet aus dem hart-ironiſchen, nur zweiblättrigen Aufſatz: Arabs, Sive De Poësi Anglorum Dialogus, am Schluſſe ſeines Werkes über aſiatiſche Dichtkunſt. Hier ſtellt er uns mit offenbarer Bitterkeit vor Augen, wie abſurd ſich Milton und Pope im orientaliſchen Gewand ausnähmen; woraus denn folgt, was auch wir ſo oft wiederholen, daß man jeden Dichter in ſeiner Sprache und im eigenthümlichen Bezirk ſeiner Zeit und Sitten aufſuchen, kennen und ſchätzen müſſe.

Eichhorn. Mit vergnüglicher Anerkennung bemerke ich, daß ich bei meinen gegenwärtigen Arbeiten noch daſſelbe Exemplar benutze, welches mir der hochverdiente Mann von ſeiner Ausgabe des Jones'ſchen Werks vor zweiundvierzig Jahren verehrte, als wir ihn noch unter die Unſeren zählten und aus ſeinem Munde gar manches Heilſam-Belehrende vernahmen. Auch die ganze Zeit über bin ich ſeinem Lehrgange im Stillen gefolgt, und in dieſen letzten Tagen freute ich mich höchlich, abermals von ſeiner Hand das höchſt wichtige Werk, das uns die Propheten und ihre Zuſtände aufklärt, vollendet zu erhalten. Denn was iſt erfreulicher für den ruhig-verſtändigen Mann wie für den aufgeregten Dichter, als zu ſehen, wie jene gottbegabten Männer mit hohem Geiſte ihre bewegte Zeitumgebung betrachteten und auf das Wunderſam-Bedenkliche, was vorging, ſtrafend, warnend, tröſtend und herzerhebend hindeuteten!

Mit dieſem Wenigen ſei mein dankbarer Lebensbezug zu dieſem würdigen Manne treulich ausgeſprochen.

Lorsbach. Schuldigkeit iſt es, hier auch des wackern Lorsbach zu gedenken. Er kam betagt in unſern Kreis, wo er in keinem Sinne für ſich eine behagliche Lage fand; doch gab er mir gern über Alles, worüber ich ihn befragte, treuen Beſcheid, ſobald es innerhalb der Grenze ſeiner Kenntniſſe lag, die er oft mochte zu ſcharf gezogen haben.

Digitized by Google

Wunderſam ſchien es mir anfangs, ihn als keinen ſonderlichen Freund orientaliſcher Poeſie zu finden; und doch geht es einem Jeden auf ähnliche Weiſe, der auf irgend ein Geſchäft mit Vorliebe und Enthuſiasmus Zeit und Kräfte verwendet und doch zuletzt eine gehoffte Ausbeute nicht zu finden glaubt. Und dann iſt ja das Alter die Zeit, die des Genuſſes entbehrt, da wo ihn der Menſch am meiſten verdiente. Sein Verſtand und ſeine Redlichkeit waren gleich heiter, und ich erinnere mich der Stunden, die ich mit ihm zubrachte, immer mit Vergnügen.

Von Diez.

Einen bedeutenden Einfluß auf mein Studium, den ich dankbar erkenne, hatte der Prälat von Diez. Zur Zeit, da ich mich um orientaliſche Literatur näher bekümmerte, war mir das Buch des Kabus zu Handen gekommen und ſchien mir ſo bedeutend, daß ich ihm viele Zeit widmete und mehrere Freunde zu deſſen Betrachtung aufforderte. Durch einen Reiſenden bot ich jenem ſchätzbaren Manne, dem ich ſo viel Belehrung ſchuldig geworden, einen verbindlichen Gruß. Er ſendete mir dagegen freundlich das kleine Büchlein über die Tulpen. Nun ließ ich auf ſeidenartiges Papier einen kleinen Raum mit prächtiger goldner Blumeneinfaſſung verzieren, worin ich nachfolgendes Gedicht ſchrieb:

Wie man mit Vorſicht auf der Erde wandelt,
Es ſei bergauf, es ſei hinab vom Thron,
Und wie man Menſchen, wie man Pferde handelt,
Das Alles lehrt der König ſeinen Sohn.
Wir wiſſen's nun durch dich, der uns beſchenkte;
Jetzt fügeſt du der Tulpe Flor daran,
Und wenn mich nicht der goldne Rahm beſchränkte,
Wo endete, was du für uns gethan!

Und ſo entſpann ſich eine briefliche Unterhaltung, die der würdige Mann bis an ſein Ende mit faſt unleſerlicher Hand unter Leiden und Schmerzen getreulich fortſetzte.

Da ich nun mit Sitten und Geſchichte des Orients bisher nur im Allgemeinen, mit Sprache ſo gut wie gar nicht bekannt geweſen, war eine ſolche Freundlichkeit mir von der größten Be-

Digitized by Google

deutung. Denn weil es mir bei einem vorgezeichneten, methodiſchen Verfahren um augenblickliche Aufklärung zu thun war, welche in Büchern zu finden Kraft und Zeit verzehrenden Aufwand erfordert hätte, ſo wendete ich mich in bedenklichen Fällen an ihn und erhielt auf meine Frage jederzeit genügende und fördernde Antwort. Dieſe ſeine Briefe verdienten gar wohl wegen ihres Gehalts gedruckt und als ein Denkmal ſeiner Kenntniſſe und ſeines Wohlwollens aufgeſtellt zu werden. Da ich ſeine ſtrenge und eigene Gemüthsart kannte, ſo hütete ich mich, ihn von gewiſſer Seite zu berühren; doch war er gefällig genug, ganz gegen ſeine Denkweiſe, als ich den Charakter des Nuſſredin Chodſcha, des luſtigen Reiſe- und Zeltgefährten des Welteroberers Timur, zu kennen wünſchte, mir einige jener Anekdoten zu überſetzen. Woraus denn abermal hervorging, daß gar manche verfängliche Märchen, welche die Weſtländer nach ihrer Weiſe behandelt, ſich vom Orient herſchreiben, jedoch die eigentliche Farbe, den wahren, angemeſſenen Ton bei der Umbildung meiſtentheils verloren.

Da von dieſem Buche das Manuſcript ſich nun auf der königlichen Bibliothek zu Berlin befindet, wäre es ſehr zu wünſchen, daß ein Meiſter dieſes Faches uns eine Ueberſetzung gäbe. Vielleicht wäre ſie in lateiniſcher Sprache am füglichſten zu unternehmen, damit der Gelehrte vorerſt vollſtändige Kenntniß davon erhielte. Für das deutſche Publikum ließe ſich alsdann recht wohl eine anſtändige Ueberſetzung im Auszug veranſtalten.

Daß ich an des Freundes übrigen Schriften, den Denkwürdigkeiten des Orients u. ſ. w. Theil genommen und Nutzen daraus gezogen, davon möge gegenwärtiges Heft Beweiſe führen; bedenklicher iſt es, zu bekennen, daß auch ſeine nicht gerade immer zu billigende Streitſucht mir vielen Nutzen geſchafft. Erinnert man ſich aber ſeiner Univerſitätsjahre, wo man gewiß zum Fechtboden eilte, wenn ein paar Meiſter oder Senioren Kraft und Gewandtheit gegen einander verſuchten, ſo wird Niemand in Abrede ſein, daß man bei ſolcher Gelegenheit Stärken und Schwächen gewahr wurde, die einem Schüler vielleicht für immer verborgen geblieben wären.

Der Verfaſſer des Buches Kabus, Kjekjawus, König der Dilemiten, welche das Gebirgsland Ghilan, das gegen Mittag den

Digitized by Google

Pontus euxinus abſchließt, bewohnten, wird uns bei näherer Bekanntſchaft doppelt lieb werden. Als Kronprinz höchſt ſorgfältig zum freiſten, thätigſten Leben erzogen, verließ er das Land, um weit in Oſten ſich auszubilden und zu prüfen.

Kurz nach dem Tode Mahmud's, von welchem wir ſo viel Rühmliches zu melden hatten, kam er nach Gasna, wurde von deſſen Sohne Meſſud freundlichſt aufgenommen und in Gefolg mancher Kriegs- und Friedensdienſte mit einer Schweſter vermählt. An einem Hofe, wo vor wenigen Jahren Firduſi das Schah Nameh geſchrieben, wo eine große Verſammlung von Dichtern und talentvollen Menſchen nicht ausgeſtorben war, wo der neue Herrſcher, kühn und kriegeriſch wie ſein Vater, geiſtreiche Geſellſchaft zu ſchätzen wußte, konnte Kjekjawus auf ſeiner Irrfahrt den köſtlichſten Raum zu fernerer Ausbildung finden.

Doch müſſen wir zuerſt von ſeiner Erziehung ſprechen. Sein Vater hatte, die körperliche Ausbildung aufs höchſte zu ſteigern, ihn einem trefflichen Pädagogen übergeben. Dieſer brachte den Sohn zurück, geübt in allen ritterlichen Gewandtheiten: zu ſchießen, zu reiten, reitend zu ſchießen, den Speer zu werfen, den Schlägel zu führen und damit den Ball aufs geſchickteſte zu treffen. Nachdem dies Alles vollkommen gelang und der König zufrieden ſchien, auch deshalb den Lehrmeiſter höchlich lobte, fügte er hinzu: „Ich habe doch noch Eins zu erinnern. Du haſt meinen Sohn in Allem unterrichtet, wozu er fremder Werkzeuge bedarf: ohne Pferd kann er nicht reiten, nicht ſchießen ohne Bogen; was iſt ſein Arm, wenn er keinen Wurfſpieß hat, und was wäre das Spiel ohne Schlägel und Ball! Das Einzige haſt du ihn nicht gelehrt, wo er ſein ſelbſt allein bedarf, welches das Nothwendigſte iſt und wo ihm Niemand helfen kann.“ Der Lehrer ſtand beſchämt und vernahm, daß dem Prinzen die Kunſt zu ſchwimmen fehle. Auch dieſe wurde, jedoch mit einigem Widerwillen des Prinzen, erlernt, und dieſe rettete ihm das Leben, als er auf einer Reiſe nach Mekka mit einer großen Menge Pilger, auf dem Euphrat ſcheiternd, nur mit Wenigen davonkam.

Daß er geiſtig in gleich hohem Grade gebildet geweſen, beweiſt die gute Aufnahme, die er an dem Hofe von Gasna gefunden, daß er zum Geſellſchafter des Fürſten ernannt war, welches da-

Digitized by Google

mals viel heißen wollte, weil er gewandt ſein mußte, verſtändig und angenehm von allem Vorkommenden genügende Rechenſchaft zu geben.

Unſicher war die Thronfolge von Ghilan, unſicher der Beſitz des Reiches ſelbſt wegen mächtiger, eroberungsſüchtiger Nachbarn. Endlich nach dem Tode ſeines erſt abgeſetzten, dann wieder eingeſetzten königlichen Vaters beſtieg Kjekjawus mit großer Weisheit und entſchiedener Ergebenheit in die mögliche Folge der Ereigniſſe den Thron, und in hohem Alter, da er vorausſah, daß der Sohn Ghilan Schah noch einen gefährlichern Stand haben werde als er ſelbſt, ſchreibt er dies merkwürdige Buch, worin er zu ſeinem Sohne ſpricht: „daß er ihn mit Künſten und Wiſſenſchaften aus dem doppelten Grunde bekannt mache, um entweder durch irgend eine Kunſt ſeinen Unterhalt zu gewinnen, wenn er durchs Schickſal in die Nothwendigkeit verſetzt werden möchte, oder im Fall er der Kunſt zum Unterhalte nicht bedürfte, doch wenigſtens vom Grunde jeder Sache wohl unterrichtet zu ſein, wenn er bei der Hoheit verbleiben ſollte.“

Wäre in unſern Tagen den hohen Emigrirten, die ſich oft mit muſterhafter Ergebung von ihrer Hände Arbeit nährten, ein ſolches Buch zu Handen gekommen, wie tröſtlich wäre es ihnen geweſen!

Daß ein ſo vortreffliches, ja unſchätzbares Buch nicht mehr bekannt geworden, daran mag hauptſächlich Urſache ſein, daß es der Verfaſſer auf ſeine eigenen Koſten herausgab und die Firma Nicolai ſolches nur in Commiſſion genommen hatte, wodurch gleich für ein ſolches Werk im Buchhandel eine urſprüngliche Stockung entſteht. Damit aber das Vaterland wiſſe, welcher Schatz ihm hier zubereitet liegt, ſo ſetzen wir den Inhalt der Capitel hierher und erſuchen die ſchätzbaren Tagesblätter, wie das Morgenblatt und der Geſellſchafter, die ſo erbaulichen als erfreulichen Anekdoten und Geſchichten, nicht weniger die großen unvergleichlichen Maximen, die dieſes Werk enthält, vorläufig allgemein bekannt zu machen.

Inhalt des Buches Kabus capitelweiſe.

1) Erkenntniß Gottes.
2) Lob des Propheten.
3) Gott wird geprieſen.

Digitized by Google

4) Fülle des Gottesdienſtes iſt nothwendig und nützlich.
5) Pflichten gegen Vater und Mutter.
6) Herkunft durch Tugend zu erhöhen.
7) Nach welchen Regeln man ſprechen muß.
8) Die letzten Regeln Nuſchirwan's.
9) Zuſtand des Alters und der Jugend.
10) Wohlanſtändigkeit und Regeln beim Eſſen.
11) Verhalten beim Weintrinken.
12) Wie Gäſte einzuladen und zu bewirthen.
13) Auf welche Weiſe geſcherzt, Stein und Schach geſpielt werden muß.
14) Beſchaffenheit der Liebenden.
15) Nutzen und Schaden der Beiwohnung.
16) Wie man ſich baden und waſchen muß.
17) Zuſtand des Schlafens und Ruhens.
18) Ordnung bei der Jagd.
19) Wie Ballſpiel zu treiben.
20) Wie man dem Feind entgegengehen muß.
21) Mittel, das Vermögen zu vermehren.
22) Wie anvertraut Gut zu bewahren und zurückzugeben.
23) Kauf der Sclaven und Sclavinnen.
24) Wo man Beſitzungen ankaufen muß.
25) Pferdekauf und Kennzeichen der beſten.
26) Wie der Mann ein Weib nehmen muß.
27) Ordnung bei Auferziehung der Kinder.
28) Vortheile, ſich Freunde zu machen und ſie zu wählen.
29) Gegen der Feinde Anſchläge und Ränke nicht ſorglos zu ſein
30) Verdienſtlich iſt es, zu verzeihen.
31) Wie man Wiſſenſchaft ſuchen muß.
32) Kaufhandel.
33) Regeln der Aerzte, und wie man leben muß.
34) Regeln der Sternkundigen.
35) Eigenſchaften der Dichter und Dichtkunſt.
36) Regeln der Muſiker.
37) Die Art, Kaiſern zu dienen.
38) Stand der Vertrauten und Geſellſchafter der Kaiſer.
39) Regeln der Kanzleiämter.
40) Ordnung des Veſirats.

Digitized by Google

41) Regeln der Heerführerschaft.
42) Regeln der Kaiser.
43) Regeln des Ackerbaues und der Landwirthschaft.
44) Vorzüge der Tugend.

Wie man nun aus einem Buche solchen Inhalts sich ohne Frage eine ausgebreitete Kenntniß der orientalischen Zustände versprechen kann, so wird man nicht zweifeln, daß man darin Analogien genug finden werde, sich in seiner europäischen Lage zu belehren und zu beurtheilen.

Zum Schluß eine kurze chronologische Wiederholung. König Kjekjawus kam ungefähr zur Regierung Heg. 450 = 1058, regierte noch Heg. 473 = 1080, vermählt mit einer Tochter des Sultan Mahmud von Gasna. Sein Sohn, Ghilan Schah, für welchen er das Werk schrieb, ward seiner Länder beraubt. Man weiß wenig von seinem Leben, nichts von seinem Tode. Siehe Diez' Uebersetzung. Berlin 1811.

Diejenige Buchhandlung, die vorgemeldetes Werk in Verlag oder Commission übernommen, wird ersucht, solches anzuzeigen. Ein billiger Preis wird die wünschenswerthe Verbreitung erleichtern.

Von Hammer.

Wie viel ich diesem würdigen Mann schuldig geworden, beweist mein Büchlein in allen seinen Theilen. Längst war ich auf Hafis und dessen Gedichte aufmerksam; aber was mir auch Literatur, Reisebeschreibung, Zeitblatt und sonst zu Gesicht brachte, gab mir keinen Begriff, keine Anschauung von dem Werth, von dem Verdienste dieses außerordentlichen Mannes. Endlich aber, als mir im Frühling 1813 die vollständige Uebersetzung aller seiner Werke zukam, ergriff ich mit besonderer Vorliebe sein inneres Wesen und suchte mich durch eigene Production mit ihm in Verhältniß zu setzen. Diese freundliche Beschäftigung half mir über bedenkliche Zeiten hinweg und ließ mich zuletzt die Früchte des errungenen Friedens aufs Angenehmste genießen.

Schon seit einigen Jahren war mir der schwunghafte Betrieb

Digitized by Google

der Fundgruben [1]) im Allgemeinen bekannt geworden; nun aber erschien die Zeit, wo ich Vortheil daraus gewinnen ſollte. Nach mannichfaltigen Seiten hin deutete dieſes Werk, erregte und befriedigte zugleich das Bedürfniß der Zeit; und hier bewahrheitete ſich mir abermals die Erfahrung, daß wir in jedem Fach von den Mitlebenden auf das Schönſte gefördert werden, ſobald man ſich ihrer Vorzüge dankbar und freundlich bedienen mag. Kenntnißreiche Männer belehren uns über die Vergangenheit, ſie geben den Standpunkt an, auf welchem ſich die augenblickliche Thätigkeit hervorthut, ſie deuten vorwärts auf den nächſten Weg, den wir einzuſchlagen haben. Glücklicherweiſe wird genanntes herrliche Werk noch immer mit gleichem Eifer fortgeſetzt; und wenn man auch in dieſem Felde ſeine Unterſuchungen rückwärts anſtellt, ſo kehrt man doch immer gern mit erneutem Antheil zu Demjenigen zurück, was uns hier ſo friſch genießbar und brauchbar von vielen Seiten geboten wird.

Um jedoch Eines zu erinnern, muß ich geſtehen, daß mich dieſe wichtige Sammlung noch ſchneller gefördert hätte, wenn die Herausgeber, die freilich nur für vollendete Kenner eintragen und arbeiten, auch auf Laien und Liebhaber ihr Augenmerk gerichtet und, wo nicht allen, doch mehreren Aufſätzen eine kurze Einleitung über die Umſtände vergangner Zeit, Perſönlichkeiten, Localitäten vorgeſetzt hätten; da denn freilich manches mühſame und zerſtreuende Nachſuchen dem Lernbegierigen wäre erſpart worden.

Doch Alles, was damals zu wünſchen blieb, iſt uns jetzt in reichlichem Maße geworden durch das unſchätzbare Werk, das uns Geſchichte perſiſcher Dichtkunſt überliefert. [2]) Denn ich geſtehe gern, daß ſchon im Jahre 1814, als die Göttinger Anzeigen uns die erſte Nachricht von deſſen Inhalt vorläufig bekannt machten, ich ſogleich meine Studien nach den gegebenen Rubriken ordnete und einrichtete, wodurch mir ein anſehnlicher Vortheil geworden. Als nun aber das mit Ungeduld erwartete Ganze endlich erſchien, fand man ſich auf einmal wie mitten in einer bekannten Welt, deren Verhältniſſe man klar im Einzelnen erkennen und beachten konnte, da wo man

1) Fundgruben des Orients. 1809 ff. Mehrere Foliobände, von Hammer und mehreren anderen Orientaliſten herausgegeben. — 2) Hammer's Werk: Geſchichte der ſchönen Redekünſte Perſiens, mit einer Blüthenleſe aus zweihundert perſiſchen Dichtern. Wien 1818.

Digitized by Google

ſonſt nur im Allgemeinſten, durch wechſelnde Nebelſchichten hindurchſah.

Möge man mit meiner Benutzung dieſes Werks einigermaßen zufrieden ſein und die Abſicht erkennen, auch Diejenigen anzulocken, welche dieſen gehäuften Schatz auf ihrem Lebenswege vielleicht weit zur Seite gelaſſen hätten.

Gewiß beſitzen wir nun ein Fundament, worauf die perſiſche Literatur herrlich und überſehbar aufgebaut werden kann, nach deſſen Muſter auch andere Literaturen Stellung und Förderniß gewinnen ſollen. Höchſt wünſchenswerth bleibt es jedoch, daß man die chronologiſche Ordnung immerfort beibehalte und nicht etwa einen Verſuch mache einer ſyſtematiſchen Aufſtellung, nach den verſchiedenen Dichtarten. Bei den orientaliſchen Poeten iſt Alles zu ſehr gemiſcht, als daß man das Einzelne ſondern könnte; der Charakter der Zeit und des Dichters in ſeiner Zeit iſt allein belehrend und wirkt belebend auf einen Jeden; wie es hier geſchehen, bleibe ja die Behandlung ſo fortan!

Mögen die Verdienſte der glänzenden Schirin [1]), des lieblich ernſt belehrenden Kleeblatts [2]), das uns eben am Schluß unſerer Arbeit erfreut, allgemein anerkannt werden!

Ueberſetzungen.

Da nun aber auch der Deutſche durch Ueberſetzungen aller Art gegen den Orient immer weiter vorrückt, ſo finden wir uns veranlaßt, etwas zwar Bekanntes, doch nie genug zu Wiederholendes an dieſer Stelle beizubringen.

Es giebt dreierlei Arten Ueberſetzung. Die erſte macht uns in unſerm eigenen Sinne mit dem Auslande bekannt; eine ſchlichtproſaiſche iſt hiezu die beſte. Denn indem die Proſa alle Eigenthümlichkeiten einer jeden Dichtkunſt völlig aufhebt und ſelbſt den poetiſchen Enthuſiasmus auf eine allgemeine Waſſerebne niederzieht, ſo leiſtet ſie für den Anfang den größten Dienſt, weil ſie uns mit dem fremden Vortrefflichen, mitten in unſerer nationellen Häuslich-

1) Hammer's „Schirin. Ein perſiſches romantiſches Gedicht nach morgenländiſchen Quellen." 2 Thle. Leipzig 1809. — 2) Hammer's „Morgenländiſches Kleeblatt, beſtehend in perſiſchen Hymnen, arabiſchen Elegien und türkiſchen Eklogen". 1818.

Digitized by Google

keit, in unſerem gemeinen Leben überraſcht und, ohne daß wir wiſſen, wie uns geſchieht, eine höhere Stimmung verleihend, wahrhaft erbaut. Eine ſolche Wirkung wird Luther's Bibelüberſetzung jederzeit hervorbringen.

Hätte man die Nibelungen gleich in tüchtige Proſa geſetzt und ſie zu einem Volksbuche geſtempelt, ſo wäre viel gewonnen worden, und der ſeltſame, ernſte, düſtere, grauerliche Ritterſinn hätte uns mit ſeiner vollkommenen Kraft angeſprochen. Ob dieſes jetzt noch räthlich und thunlich ſei, werden Diejenigen am beſten beurtheilen, die ſich dieſen alterthümlichen Geſchäften entſchiedener gewidmet haben.

Eine zweite Epoche folgt hierauf, wo man ſich in die Zuſtände des Auslandes zwar zu verſetzen, aber eigentlich nur fremden Sinn ſich anzueignen und mit eignem Sinne wieder darzuſtellen bemüht iſt. Solche Zeit möchte ich im reinſten Wortverſtand die *paro-diſtiſche* nennen. Meiſtentheils ſind es geiſtreiche Menſchen, die ſich zu einem ſolchen Geſchäft berufen fühlen. Die Franzoſen bedienen ſich dieſer Art bei Ueberſetzung aller poetiſchen Werke; Beiſpiele zu Hunderten laſſen ſich in Delille's Uebertragungen finden. Der Franzoſe, wie er ſich fremde Worte mundrecht macht, verfährt auch ſo mit den Gefühlen, Gedanken, ja den Gegenſtänden; er fordert durchaus für jede fremde Frucht ein Surrogat, das auf ſeinem eignen Grund und Boden gewachſen ſei.

Wieland's Ueberſetzungen gehören zu dieſer Art und Weiſe; auch er hatte einen eigenthümlichen Verſtands- und Geſchmacksſinn, mit dem er ſich dem Alterthum, dem Auslande nur inſofern annäherte, als er ſeine Convenienz dabei fand. Dieſer vorzügliche Mann darf als Repräſentant ſeiner Zeit angeſehen werden; er hat außerordentlich gewirkt, indem gerade das, was ihn anmuthete, wie er ſich's zueignete und es wieder mittheilte, auch ſeinen Zeitgenoſſen angenehm und genießbar begegnete.

Weil man aber weder im Vollkommenen noch Unvollkommenen lange verharren kann, ſondern eine Umwandlung nach der andern immerhin erfolgen muß, ſo erlebten wir den dritten Zeitraum, welcher der höchſte und letzte zu nennen iſt, derjenige nämlich, wo man die Ueberſetzung dem Original identiſch machen möchte, ſo daß eins nicht anſtatt des andern, ſondern an der Stelle des andern gelten ſolle.

Digitized by Google

Dieſe Art erlitt anfangs den größten Widerſtand; denn der Ueberſetzer, der ſich feſt an ſein Original anſchließt, giebt mehr oder weniger die Originalität ſeiner Nation auf, und ſo entſteht ein Drittes, wozu der Geſchmack der Menge ſich erſt heranbilden muß.

Der nie genug zu ſchätzende Voß konnte das Publikum zuerſt nicht befriedigen, bis man ſich nach und nach in die neue Art hinein hörte, hinein bequemte. Wer nun aber jetzt überſieht, was geſchehen iſt, welche Verſatilität unter die Deutſchen gekommen, welche rhetoriſche, rhythmiſche, metriſche Vortheile dem geiſtreich talentvollen Jüngling zur Hand ſind, wie nun Arioſt und Taſſo, Shakeſpeare und Calderon als eingedeutſchte Fremde uns doppelt und dreifach vorgeführt werden, der darf hoffen, daß die Literargeſchichte unbewunden ausſprechen werde, wer dieſen Weg unter mancherlei Hinderniſſen zuerſt einſchlug.

Die von Hammer'ſchen Arbeiten deuten nun auch meiſtens auf ähnliche Behandlung orientaliſcher Meiſterwerke, bei welchen vorzüglich die Annäherung an äußere Form zu empfehlen iſt. Wie unendlich vortheilhafter zeigen ſich die Stellen einer Ueberſetzung des Firduſi, welche uns genannter Freund geliefert, gegen diejenigen eines Umarbeiters, wovon Einiges in den Fundgruben zu leſen iſt. Dieſe Art, einen Dichter umzubilden, halten wir für den traurigſten Mißgriff, den ein fleißiger, dem Geſchäft übrigens gewachſener Ueberſetzer thun könnte.

Da aber bei jeder Literatur jene drei Epochen ſich wiederholen, umkehren, ja die Behandlungsarten ſich gleichzeitig ausüben laſſen, ſo wäre jetzt eine proſaiſche Ueberſetzung des Schah Nameh und der Werke des Niſami immer noch am Platz. Man benutzte ſie zur überhineilenden, den Hauptſinn aufſchließenden Lectüre, wir erfreuten uns am Geſchichtlichen, Fabelhaften, Ethiſchen im Allgemeinen und vertrauten uns immer näher mit den Geſinnungen und Denkweiſen, bis wir uns endlich damit völlig verbrüdern könnten.

Man erinnere ſich des entſchiedenſten Beifalls, den wir Deutſchen einer ſolchen Ueberſetzung der Sakontala[1]) gezollt, und wir können das Glück, was ſie gemacht, gar wohl jener allgemeinen Proſa zuſchreiben, in welche das Gedicht aufgelöſt worden. Nun aber wär'

1) Von G. Forſter 1791.

Digitized by Google

es an der Zeit, uns davon eine Ueberſetzung der dritten Art zu geben, die den verſchiedenen Dialekten, rhythmiſchen, metriſchen und proſaiſchen Sprachweiſen des Originals entſpräche und uns dieſes Gedicht in ſeiner ganzen Eigenthümlichkeit aufs Neue erfreulich und einheimiſch machte. Da nun in Paris eine Handſchrift dieſes ewigen Werkes befindlich, ſo könnte ein dort hauſender Deutſcher ſich um uns ein unſterblich Verdienſt durch ſolche Arbeit erwerben.

Der engliſche Ueberſetzer des Wolkenboten, Mega-Duhta[1]), iſt gleichfalls aller Ehren werth; denn die erſte Bekanntſchaft mit einem ſolchen Werke macht immer Epoche in unſerem Leben. Aber ſeine Ueberſetzung iſt eigentlich aus der zweiten Epoche, paraphraſtiſch und ſuppletoriſch, ſie ſchmeichelt durch den fünffüßigen Jambus dem nordöſtlichen Ohr und Sinn. Unſerm Roſegarten dagegen verdanke ich wenige Verſe unmittelbar aus der Urſprache, welche freilich einen ganz andern Aufſchluß geben. Ueberdies hat ſich der Engländer Transpoſitionen der Motive erlaubt, die der geübte äſthetiſche Blick ſogleich entdeckt und mißbilligt.

Warum wir aber die dritte Epoche auch zugleich die letzte genannt, erklären wir noch mit Wenigem. Eine Ueberſetzung, die ſich mit dem Original zu identificiren ſtrebt, nähert ſich zuletzt der Interlinearverſion und erleichtert höchlich das Verſtändniß des Originals; hiedurch werden wir an den Grundtext hinangeführt, ja getrieben, und ſo iſt denn zuletzt der ganze Cirkel abgeſchloſſen, in welchem ſich die Annäherung des Fremden und Einheimiſchen, des Bekannten und Unbekannten bewegt.

Endlicher Abſchluß.

Inwiefern es uns gelungen iſt, den urälteſten, abgeſchiedenen Orient an den neuſten, lebendigſten anzuknüpfen, werden Kenner und Freunde mit Wohlwollen beurtheilen. Uns kam jedoch abermals Einiges zur Hand, das, der Geſchichte des Tages angehörig, zu frohem und belebtem Schluſſe des Ganzen erfreulich dienen möchte.

Als vor etwa vier Jahren der nach Petersburg beſtimmte perſiſche Geſandte die Aufträge ſeines Kaiſers erhielt, verſäumte die erlauchte

1) Der Ueberſetzer heißt Wilſon.

Digitized by Google

Gemahlin des Monarchen keineswegs dieſe Gelegenheit; ſie ſendete vielmehr von ihrer Seite bedeutende Geſchenke Ihro der Kaiſerin Mutter aller Reußen Majeſtät, begleitet von einem Briefe, deſſen Ueberſetzung wir mitzutheilen das Glück haben.

Schreiben

der Gemahlin des Kaiſers von Perſien an Ihro Majeſtät die Kaiſerin Mutter aller Reußen.

So lange die Elemente dauern, aus welchen die Welt beſteht, möge die erlauchte Frau des Palaſts der Größe, das Schatzkäſtchen der Perle des Reiches, die Conſtellation der Geſtirne der Herrſchaft, die, welche die glänzende Sonne des großen Reiches getragen, den Cirkel des Mittelpunkts der Oberherrſchaft, den Palmbaum der Frucht der oberſten Gewalt, möge ſie immer glücklich ſein und bewahrt vor allen Unfällen!

Nach dargebrachten dieſen meinen aufrichtigſten Wünſchen hab' ich die Ehre anzumelden, daß, nachdem in unſern glücklichen Zeiten durch Wirkung der großen Barmherzigkeit des allgewaltigen Weſens die Gärten der zwei hohen Mächte aufs Neue friſche Roſenblüthen hervortreiben und Alles, was ſich zwiſchen die beiden herrlichen Höfe eingeſchlichen, durch aufrichtigſte Einigkeit und Freundſchaft beſeitigt iſt, auch in Anerkennung dieſer großen Wohlthat nunmehr Alle, welche mit einem oder dem andern Hofe verbunden ſind, nicht aufhören werden, freundſchaftliche Verhältniſſe und Briefwechſel zu unterhalten.

Nun alſo in dieſem Momente, da Se. Excellenz Mirza Abul Haſſan Khan, Geſandter an dem großen ruſſiſchen Hofe, nach deſſen Hauptſtadt abreiſt, hab' ich nöthig gefunden, die Thüre der Freundſchaft durch den Schlüſſel dieſes aufrichtigen Briefes zu eröffnen. Und weil es ein alter Gebrauch iſt, gemäß den Grundſätzen der Freundſchaft und Herzlichkeit, daß Freunde ſich Geſchenke darbringen, ſo bitte ich, die dargebotenen artigſten Schmuckwaaren unſeres Landes gefällig aufzunehmen. Ich hoffe, daß Sie dagegen durch einige Tropfen freundlicher Briefe den Garten eines Herzens erquicken werden, das Sie höchlich liebt. Wie ich denn bitte, mich mit Aufträgen zu erfreuen, die ich angelegentlichſt zu erfüllen mich erbiete.

Gott erhalte Ihre Tage rein, glücklich und ruhmvoll!

Digitized by Google

Geſchenke.

Eine Perlenſchnur, an Gewicht 498 Karat.
Fünf indiſche Shawls.
Ein Pappenkäſtchen, Iſpahaniſche Arbeit.
Eine kleine Schachtel, Federn darein zu legen.
Behältniß mit Geräthſchaften zu nothwendigem Gebrauch.
Fünf Stück Brocate.

Wie ferner der in Petersburg verweilende Geſandte über die Verhältniſſe beider Nationen ſich klug, beſcheidentlich ausdrückt, konnten wir unſern Landsleuten, im Gefolg der Geſchichte perſiſcher Literatur und Poeſie, ſchon oben darlegen.

Neuerdings aber finden wir dieſen gleichſam geborenen Geſandten, auf ſeiner Durchreiſe für England, in Wien von Gnadengaben ſeines Kaiſers erreicht, denen der Herrſcher ſelbſt durch dichteriſchen Ausdruck Bedeutung und Glanz vollkommen verleihen will. Auch dieſe Gedichte fügen wir hinzu, als endlichen Schlußſtein unſeres zwar mit mancherlei Materialien, aber doch, Gott gebe, dauerhaft aufgeführten Domgewölbes.

در د رفش

فتحعلی شه ترك جمشید کیتی افروز
کشور خدای ایران خورشید عالم ارا
چترش بحن کیهان افکنده ظل اعظم
کردش بمغز کیوان اکنده مشك سارا
ایران کنام شیران خورشید شاه ایران
زانست شیر وخورشید نقشو درفش دارا
نرق سفیر دانا یعنی ابو الحسن خان
براطلس فلك شود از این در فش خارا
از مهر سوی لندن اورا سفیر فرمود
ز ان داد فر و نصری برخسرو نصارا

Auf die Fahne.

Feth Ali Schah, der Türk', iſt Dſchemſchid gleich,
Weltlicht und Irans Herr, der Erden Sonne.
Sein Schirm wirft auf die Weltflur weiten Schatten
Sein Gurt haucht Muskus in Saturn's Gehirn.
Iran iſt Löwenſchlucht, ſein Fürſt die Sonne;
Drum prangen Leu und Sonn' in Dara's Banner.
Das Haupt des Boten Abul Haſſan Khan
Erhebt zum Himmelsdom das feidne Banner.
Aus Liebe ward nach London er geſandt
Und brachte Glück und Heil dem Chriſtenherrn.

در پرده
با صورت شاه وافتاب

تبارك الله زاین پرده همایون نر
که افتاب بر پردکش پرده در
بلی طرارش از کلك مانی ثانی
نکار فتحعلی شاه افتاب افسر
مهین سفیر شهنشاه اسمان درگاه
ابو الحسن خان ان هوشمند دانشور
زپای تا سر او غرق کوهر از خسرو
سپرد چون ره خدمت بجای پا از سر
چو خواست بارکند تارکش قرین با مهر
فرانش داد بدین مهر اسمان چاکر
درین خجسته بشارت اشارتست بزرك
بر ان سفیر نکو سیرت ستوده سیر
که هست عهدش عهد جهانکشا دارا
نه هست قولش قول سپهر فر داور

Digitized

Auf das Ordensband

mit dem Bilde der Sonne und des Königes

Es ſegne Gott dies Band des edlen Glanzes!
Die Sonne zieht den Schleier vor ihm weg.
Sein Schmuck kam von des zweiten Mani Pinſel,
Das Bild Feth Ali Schah's mit Sonnenkrone.
Ein Bote groß des Herrn mit Himmelshof
Iſt Abul Haſſan Khan, gelehrt und weiſe,
Von Haupt zu Fuß geſenkt in Herrſchersperlen;
Den Dienſtweg ſchritt vom Haupt zum Ende er.
Da man ſein Haupt zur Sonne wollt' erheben,
Gab man ihm mit die Himmelsſonn' als Diener.
So frohe Botſchaft iſt von großem Sinn
Für den Geſandten, edel und belobt;
Sein Bund iſt Bund des Weltgebieters Dara,
Sein Wort iſt Wort des Herrn mit Himmelsglanz.

Die orientaliſchen Höfe beobachten unter dem Schein einer kindlichen Naivität ein beſonderes kluges, liſtiges Betragen und Verfahren; vorſtehende Gedichte ſind Beweis davon.

Die neuſte ruſſiſche Geſandtſchaft nach Perſien fand Mirza Abul Haſſan Khan zwar bei Hofe, aber nicht in ausgezeichneter Gunſt; er hält ſich beſcheiden zur Geſandtſchaft, leiſtet ihr manche Dienſte und erregt ihre Dankbarkeit. Einige Jahre darauf wird derſelbige Mann mit ſtattlichem Gefolge nach England geſendet; um ihn aber recht zu verherrlichen, bedient man ſich eines eigenen Mittels. Man ſtattet ihn bei ſeiner Abreiſe nicht mit allen Vorzügen aus, die man ihm zudenkt, ſondern läßt ihn mit Creditiven, und was ſonſt nöthig iſt, ſeinen Weg antreten. Allein kaum iſt er in Wien angelangt, ſo ereilen ihn glänzende Beſtätigungen ſeiner Würde, auffallende Zeugniſſe ſeiner Bedeutung. Eine Fahne mit Inſignien des Reichs wird ihm geſendet, ein Ordensband mit dem Gleichniß der Sonne, ja mit dem Ebenbild des Kaiſers ſelbſt verziert: das Alles erhebt ihn zum Stellvertreter der höchſten Macht, in und mit ihm iſt die Majeſtät gegenwärtig. Dabei aber läßt man's nicht be-

Digitized by Google

wenden: Gedichte werden hinzugefügt, die, nach orientaliſcher Weiſe, in glänzenden Metaphern und Hyperbeln Fahne, Sonne und Ebenbild erſt verherrlichen.

Zum beſſern Verſtändniß des Einzelnen fügen wir wenige Bemerkungen hinzu. Der Kaiſer nennt ſich einen Türken, als aus dem Stamme Katſchar entſprungen, welcher zur türkiſchen Zunge gehört. Es werden nämlich alle Hauptſtämme Perſiens, welche das Kriegsheer ſtellen, nach Sprache und Abſtammung getheilt in die Stämme der türkiſchen, kurdiſchen, luriſchen und arabiſchen Zunge.

Er vergleicht ſich mit Dſchemſchid, wie die Perſer ihre mächtigen Fürſten mit ihren alten Königen in Beziehung auf gewiſſe Eigenſchaften zuſammenſtellen: Feridun an Würde, ein Dſchemſchid an Glanz, Alexander an Macht, ein Darius an Schutz. Schirm iſt der Kaiſer ſelbſt, Schatten Gottes auf Erden, nur bedarf er freilich am heißen Sommertage eines Schirms; dieſer aber beſchattet ihn nicht allein, ſondern die ganze Welt. Der Moſchusgeruch, der feinſte, dauerndſte, theilbarſte, ſteigt von des Kaiſers Gürtel bis in Saturn's Gehirn. Saturn iſt für ſie noch immer der oberſte der Planeten, ſein Kreis ſchließt die untere Welt ab; hier iſt das Haupt, das Gehirn des Ganzen; wo Gehirn iſt, ſind Sinne; der Saturn iſt alſo noch empfänglich für Moſchusgeruch, der von dem Gürtel des Kaiſers aufſteigt. Dara iſt der Name Darius und bedeutet Herrſcher; ſie laſſen auf keine Weiſe von der Erinnerung ihrer Voreltern los. Daß Iran Löwenſchlucht genannt wird, finden wir deshalb bedeutend, weil der Theil von Perſien, wo jetzt der Hof ſich gewöhnlich aufhält, meiſt gebirgig iſt, und ſich gar wohl das Reich als eine Schlucht denken läßt, von Kriegern, Löwen bevölkert. Das ſeidene Banner erhöhet nun ausdrücklich den Geſandten ſo hoch als möglich, und ein freundliches, liebevolles Verhältniß zu England wird zuletzt ausgeſprochen.

Bei dem zweiten Gedicht können wir die allgemeine Anmerkung vorausſchicken, daß Wortbezüge der perſiſchen Dichtkunſt ein inneres, anmuthiges Leben verleihen; ſie kommen oft vor und erfreuen uns durch ſinnigen Anklang.

Das Band gilt auch für jede Art von Bezirkung, die einen Eingang hat und deswegen wohl auch eines Pförtners bedarf, wie das Original ſich ausdrückt und ſagt: „deſſen Vorhang (oder Thor)

Digitized by Google

die Sonne aufhebt (öffnet)"; denn das Thor vieler orientaliſchen Gemächer bildet ein Vorhang; der Halter und Aufheber des Vorhanges iſt daher der Pförtner. Unter Mani iſt Manes gemeint, Sectenhaupt der Manichäer; er ſoll ein geſchickter Maler geweſen ſein und ſeine ſeltſamen Irrlehren hauptſächlich durch Gemälde verbreitet haben. Er ſteht hier, wie wir Apelles und Raphael ſagen würden. Bei dem Wort Herrſcherperlen fühlt ſich die Einbildungskraft ſeltſam angeregt. Perlen gelten auch für Tropfen, und ſo wird ein Perlenmeer denkbar, in welches die gnädige Majeſtät den Günſtling untertaucht. Zieht ſie ihn wieder hervor, ſo bleiben die Tropfen an ihm hängen, und er iſt köſtlich geſchmückt von Haupt zu Fuß. Nun aber hat der Dienſtweg auch Haupt und Fuß, Anfang und Ende, Beginn und Ziel; weil nun alſo dieſen der Diener treu durchſchritten, wird er gelobt und belohnt. Die folgenden Zeilen deuten abermals auf die Abſicht, den Geſandten überſchwänglich zu erhöhen und ihm an dem Hofe, wo er hingeſandt worden, das höchſte Vertrauen zu ſichern, eben als wenn der Kaiſer ſelbſt gegenwärtig wäre. Daraus wir denn ſchließen, daß die Abſendung nach England von der größten Bedeutung ſei.

Man hat von der perſiſchen Dichtkunſt mit Wahrheit geſagt, ſie ſei in ewiger Diaſtole und Syſtole begriffen; vorſtehende Gedichte bewahrheiten dieſe Anſicht. Immer geht es darin ins Grenzenloſe und gleich wieder ins Beſtimmte zurück. Der Herrſcher iſt Weltlicht und zugleich ſeines Reiches Herr; der Schirm, der ihn vor der Sonne ſchützt, breitet ſeine Schatten über die Weltflur aus; die Wohlgerüche ſeines Leibgurts ſind dem Saturn noch ruchbar, und ſo weiter fort ſtrebt Alles hinaus und herein, aus den fabelhafteſten Zeiten zum augenblicklichen Hoftag. Hieraus lernen wir abermals, daß ihre Tropen, Metaphern, Hyperbeln niemals einzeln, ſondern im Sinn und Zuſammenhange des Ganzen aufzunehmen ſind.

Reviſion.

Betrachtet man den Antheil, der von den älteſten bis auf die neuſten Zeiten ſchriftlicher Ueberlieferung gegönnt worden, ſo findet ſich derſelbe meiſtens dadurch belebt, daß an jenen Pergamenten

Digitized by Google

und Blättern immer noch etwas zu verändern und zu verbeſſern iſt. Wäre es möglich, daß uns eine anerkannt fehlerloſe Abſchrift eines alten Autors eingehändigt würde, ſo möchte ſolcher vielleicht gar bald zur Seite liegen.

Auch darf nicht geleugnet werden, daß wir perſönlich einem Buche gar manchen Druckfehler verzeihen, indem wir uns durch deſſen Entdeckung geſchmeichelt fühlen. Möge dieſe menſchliche Eigenheit auch unſerer Druckſchrift zu Gute kommen, da verſchiedenen Mängeln abzuhelfen, manche Fehler zu verbeſſern, uns oder Andern künftig vorbehalten bleibt; doch wird ein kleiner Beitrag hiezu nicht unfreundlich abgewieſen werden.

Zuvörderſt alſo möge von der Rechtſchreibung orientaliſcher Namen die Rede ſein, an welchen eine durchgängige Gleichheit kaum zu erreichen iſt. Denn bei dem großen Unterſchiede der öſtlichen und weſtlichen Sprachen hält es ſchwer, für die Alphabete jener bei uns reine Aequivalente zu finden. Da nun ferner die europäiſchen Sprachen unter ſich, wegen verſchiedener Abſtammung und einzelner Dialekte, dem eignen Alphabet verſchiedenen Werth und Bedeutung beilegen, ſo wird eine Uebereinſtimmung noch ſchwieriger.

Unter franzöſiſchem Geleit ſind wir hauptſächlich in jene Gegenden eingeführt worden. Herbelot's Wörterbuch kam unſern Wünſchen zu Hülfe. Nun mußte der franzöſiſche Gelehrte orientaliſche Worte und Namen der nationellen Ausſprache und Hörweiſe aneignen und gefällig machen, welches denn auch in deutſche Cultur nach und nach herüberging. So ſagen wir noch Hegire lieber als Hedſchra, des angenehmen Klanges und der alten Bekanntſchaft wegen.

Wie viel haben an ihrer Seite die Engländer nicht geleiſtet! Und, ob ſie ſchon über die Ausſprache ihres eignen Idioms nicht einig ſind, ſich doch, wie billig, des Rechts bedienen, jene Namen nach ihrer Weiſe auszuſprechen und zu ſchreiben, wodurch wir abermals in Schwanken und Zweifel gerathen.

Die Deutſchen, denen es am leichteſten fällt, zu ſchreiben, wie ſie ſprechen, die ſich fremden Klängen, Quantitäten und Accenten nicht ungern gleichſtellen, gingen ernſtlich zu Werke. Eben aber weil ſie dem Ausländiſchen und Fremden ſich immer mehr anzunähern bemüht geweſen, ſo findet man auch hier zwiſchen älteren und

Digitized by Google

neueren Schriften großen Unterſchied, ſo daß man ſich einer ſichern Autorität zu unterwerfen kaum Ueberzeugung findet.

Dieſer Sorge hat mich jedoch der ebenſo einſichtige als gefällige Freund, J. G. L. Koſegarten, dem ich auch obige Ueberſetzung der kaiſerlichen Gedichte verdanke, gar freundlich enthoben und Berichtigungen mitgetheilt. Möge dieſer zuverläſſige Mann meine Vorbereitung zu einem künftigen Divan gleichfalls geneigt begünſtigen!

Anmerkung. Hier folgte in der Originalausgabe ein Regiſter der Perſonennamen und einzelner im Divan und in den Noten und Abhandlungen vorkommender orientaliſcher Wörter. Dieſes Regiſter iſt hier fortgelaſſen, weil eine Hinweiſung auf die einzelnen Stellen für den gegenwärtigen Leſer weniger nöthig ſchien, als für die Leſer zu Goethe's Zeit.

Digitized by Google

An Silveſtre de Sacy.

Unſerm Meiſter, geh, verpfände
Dich, o Büchlein, traulich-froh!
Hier am Anfang, hier am Ende,
Oeſtlich, weſtlich, *A* und *Ω*.
Wir haben nun den guten Rath geſprochen
Und manchen unſrer Tage dran gewandt;
Mißtönt er etwa in des Menſchen Ohr —
Nun, Botenpflicht iſt ſprechen. Damit gut!

سیلویستر دساسی

یا ایها الکتاب سر الی سیدنا الاعز
فسلم علیه بهذه الورقة
التی هی اول الکتاب واخره
یعنی اوله فی المشرق واخره فی المغرب
ما نصیحت بجای خود کردیم
روزکاری درین بسر بردیم
بر نیاید بکوش رغبت کس
بر رسولان پیام باشد وبس

Sprüche in Reimen.

Digitized by Google

Gott, Gemüth und Welt.

Wird nur erſt der Himmel heiter,
Tauſend zählt ihr und noch weiter.

In wenig Stunden
Hat Gott das Rechte gefunden.

Wer Gott vertraut,
Iſt ſchon auferbaut.

Sogar dies Wort hat nicht gelogen:
Wen Gott betrügt, der iſt wohl betrogen.

Das Unſer Vater ein ſchön Gebet,
Es dient und hilft in allen Nöthen;
Wenn Einer auch Vater Unſer fleht,
In Gottes Namen, laſſ' ihn beten.

Ich wandle auf weiter bunter Flur,
Urſprünglicher Natur;
Ein holder Born, in welchem ich bade,
Iſt Ueberlieferung, iſt Gnade.

Was wär' ein Gott, der nur von außen ſtieße,
Im Kreis das All am Finger laufen ließe!

Digitized by Google

Ihm ziemt's, die Welt im Innern zu bewegen,
Natur in Sich, Sich in Natur zu hegen,
So daß, was in Ihm lebt und webt und iſt,
Nie Seine Kraft, nie Seinen Geiſt vermißt.

Im Innern iſt ein Univerſum auch:
Daher der Völker löblicher Gebrauch,
Daß Jeglicher das Beſte, was er kennt,
Er Gott, ja ſeinen Gott benennt,
Ihm Himmel und Erden übergiebt,
Ihn fürchtet und womöglich liebt.

Wie? Wann? und Wo? — Die Götter bleiben ſtumm!
Du halte dich ans Weil, und frage nicht: Warum?

Willſt du ins Unendliche ſchreiten,
Geh nur im Endlichen nach allen Seiten.

Willſt du dich am Ganzen erquicken,
So mußt du das Ganze im Kleinſten erblicken.

Aus tiefem Gemüth, aus der Mutter Schooß
Will Manches dem Tage entgegen:
Doch ſoll das Kleine je werden groß,
So muß es ſich rühren und regen.

Da, wo das Waſſer ſich entzweit,
Wird zuerſt Lebendiges befreit.

Und wird das Waſſer ſich entfalten,
Sogleich wird ſich's lebendig geſtalten;
Da wälzen ſich Thiere, ſie trocknen zum Flor,
Und Pflanzen-Gezweige, ſie dringen hervor.

Durchſichtig erſcheint die Luft, ſo rein,
Und trägt im Buſen Stahl und Stein.
Entzündet werden ſie ſich begegnen,
Da wird's Metall und Steine regnen.

Digitized by Google

Denn was das Feuer lebendig erfaßt,
Bleibt nicht mehr Unform und Erdenlaſt;
Verflüchtigt wird es und unſichtbar,
Eilt hinauf, wo erſt ſein Anfang war.

Und ſo kommt wieder zur Erde herab,
Dem die Erde den Urſprung gab.
Gleicherweiſe ſind wir auch gezüchtigt [1]),
Einmal gefeſtet, einmal verflüchtigt.

Und wer durch alle die Elemente,
Feuer, Luft, Waſſer und Erde, rennte,
Der wird zuletzt ſich überzeugen,
Er ſei kein Weſen ihres Gleichen.

„Was will die Nadel nach Norden gekehrt?“
Sich ſelbſt zu finden, es iſt ihr verwehrt.

Die endliche Ruhe wird nur verſpürt,
Sobald der Pol den Pol berührt.

Drum danket Gott, ihr Söhne der Zeit,
Daß er die Pole für ewig entzweit.

Magnetes Geheimniß, erkläre mir das!
Kein größer Geheimniß als Lieb' und Haß.

Wirſt du deines Gleichen kennen lernen,
So wirſt du dich gleich wieder entfernen.

Warum tanzen Bübchen mit Mädchen ſo gern?
Ungleich dem Gleichen bleibet nicht fern.

Dagegen die Bauern in der Schenke
Prügeln ſich gleich mit den Beinen der Bänke.

---

1) gezüchtet, geartet.

Der Amtmann ſchnell das Uebel ſtillt,
Weil er nicht für ihres Gleichen gilt.

Soll dein Compaß dich richtig leiten,
Hüte dich vor Magnetſtein', die dich begleiten!

Verdoppelte ſich der Sterne Schein,
Das All wird ewig finſter ſein.

„Und was ſich zwiſchen beide ſtellt?"
Dein Auge ſowie die Körperwelt.

An der Finſterniß zuſammengeſchrunden [1]),
Wird dein Auge vom Lichte entbunden.

Schwarz und Weiß, eine Todtenſchau,
Vermiſcht ein niederträchtig Grau.

Will Licht einem Körper ſich vermählen,
Es wird den ganz durchſicht'gen wählen.

Du aber halte dich mit Liebe
An das Durchſcheinende, das Trübe.

Denn ſteht das Trübſte vor der Sonne,
Da ſiehſt die herrlichſte Purpurwonne.

Und will das Licht ſich dem Trübſten entwinden,
So wird es glühend Roth entzünden.

Und wie das Trübe verdunſtet und weicht,
Das Rothe zum hellſten Gelb erbleicht.

Iſt endlich der Aether rein und klar,
Iſt das Licht weiß, wie es anfangs war.

---

1) = zuſammengeſchrumpft, in Runzeln zuſammengefaltet.

Digitized by Google

Steht vor dem Finſtern milchig Grau,
Die Sonne beſcheint's, da wird es Blau.

Auf Bergen, in der reinſten Höhe,
Tief Röthlichblau iſt Himmelsnähe.

Du ſtaunest über die Königspracht,
Und gleich iſt ſammetſchwarz die Nacht.

Und ſo bleibt auch in ewigem Frieden
Die Finſterniß vom Licht geſchieden.

Daß ſie mit einander ſtreiten können,
Das iſt eine bare Thorheit zu nennen.

Sie ſtreiten mit der Körperwelt,
Die ſie ewig auseinander hält.

Sprüchwörtlich.

Lebst im Volke; sei gewohnt,
Keiner je des Andern schont.

Wenn ich den Scherz will ernsthaft nehmen,
So soll mich Niemand drum beschämen;
Und wenn ich den Ernst will scherzhaft treiben,
So werd' ich immer Derselbe bleiben.

Die Lust zu reden kommt zu rechter Stunde,
Und wahrhaft fließt das Wort aus Herz und Munde.

Ich sah mich um an vielen Orten
Nach lustigen, gescheiten Worten;
An bösen Tagen mußt' ich mich freuen,
Daß diese die besten Worte verleihen.

Im neuen Jahre Glück und Heil!
Auf Weh und Wunden gute Salbe!
Auf groben Klotz ein grober Keil!
Auf einen Schelmen anderthalbe!

Willst lustig leben,
Geh mit zwei Säcken,
Einen zum Geben,
Einen um einzustecken.
Da gleichst du Prinzen,
Plünderst und beglückst Provinzen.

Digitized by Google

Was in der Zeiten Bilderſaal
Jemals iſt trefflich geweſen,
Das wird immer Einer einmal
Wieder auffriſchen und leſen.

Nicht Jeder wandelt nur gemeine Stege;
Du ſiehſt, die Spinnen bauen luft'ge Wege.

Ein Kranz iſt gar viel leichter binden,
Als ihm ein würdig Haupt zu finden.

Wie die Pflanzen zu wachſen belieben,
Darin wird jeder Gärtner ſich üben;
Wo aber des Menſchen Wachsthum ruht,
Dazu Jeder ſelbſt das Beſte thut.

Willſt du dir aber das Beſte thun,
So bleib nicht auf dir ſelber ruhn,
Sondern folg' eines Meiſters Sinn,
Mit ihm zu irren iſt dir Gewinn.

Benutze redlich deine Zeit;
Willſt was begreifen, ſuch's nicht weit!

Zwiſchen heut und morgen
Liegt eine lange Friſt;
Lerne ſchnell beſorgen,
Da du noch munter biſt.

Die Tinte macht uns wohl gelehrt,
Doch ärgert ſie, wo ſie nicht hingehört.
Geſchrieben Wort iſt Perlen gleich;
Ein Tintenklecks ein böſer Streich.

Wenn man fürs Künftige was erbaut,
Schief wird's von Vielen angeſchaut.

Thuſt du was für den Augenblick,
Vor Allem opfre du dem Glück.

Mit einem Herren ſteht es gut,
Der, was er befohlen, ſelber thut.

Thu nur das Rechte in deinen Sachen;
Das Andre wird ſich von ſelber machen.

Wenn Jemand ſich wohl im Kleinen däucht,
So denke, der hat ein Großes erreicht.

Glaube nur, du haſt viel gethan,
Wenn dir Geduld gewöhneſt an.

Wer ſich nicht nach der Decke ſtreckt,
Dem bleiben die Füße unbedeckt.

Der Vogel iſt froh in der Luft gemüthet[1]),
Wenn es da unten im Neſte brütet.

Wenn ein kluger Mann der Frau befiehlt,
Dann ſei es um ein Großes geſpielt;
Will die Frau dem Mann befehlen,
So muß ſie das Große im Kleinen wählen.

Welche Frau hat einen guten Mann,
Der ſieht man's am Geſicht wohl an.

Eine Frau macht oft ein bös Geſicht,
Der gute Mann verdient's wohl nicht.

Ein braver Mann! ich kenn' ihn ganz genau:
Erſt prügelt er, dann kämmt er ſeine Frau.

---

1) geſtimmt, ihm iſt zu Muthe.

Digitized by Google

Ein ſchönes Ja, ein ſchönes Nein,
Nur geſchwind! ſoll mir willkommen ſein.

Januar, Februar, März,
Du biſt mein liebes Herz;
Mai, Juni, Juli, Auguſt,
Mir iſt nichts mehr bewußt.

Neumond und geküßter Mund
Sind gleich wieder hell und friſch und geſund.

Mir gäb' es keine größ're Pein,
Wär' ich im Paradies allein.

Es ließe ſich Alles trefflich ſchlichten,
Könnte man die Sachen zweimal verrichten.

Nur heute, heute nur laſſ' dich nicht fangen,
So biſt du hundertmal entgangen.

Geht's in der Welt dir endlich ſchlecht,
Thu, was du willſt, nur habe nicht recht.

Zücht'ge den Hund, den Wolf magſt du peitſchen;
Graue Haare ſollſt du nicht reizen.

Am Fluſſe kannſt du ſtemmen und häkeln [1]);
Ueberſchwemmung läßt ſich nicht mäkeln.

Tauſend Fliegen hatt' ich am Abend erſchlagen;
Doch weckte mich eine beim frühſten Tagen.

---

1) ſtemmen = ſtauen, zurückdämmen; häkeln = mit Haken befeſtigen, feſtklammern (eine Schutzwehr).

Digitized by Google

Und wärſt du auch zum fernſten Ort,
Zur kleinſten Hütte durchgedrungen,
Was hilft es dir, du findeſt dort
Tabak und böſe Zungen.

Wüßte nicht, was ſie Beſſer's erfinden könnten,
Als wenn die Lichter ohne Putzen brennten.

Lief' das Brod, wie die Haſen laufen,
Es koſtete viel Schweiß, es zu kaufen.

Will Vogelfang dir nicht gerathen,
So magſt du deinen Schuhu braten.

Das wär' dir ein ſchönes Gartengelände,
Wo man den Weinſtock mit Würſten bände.

Du mußt dich niemals mit Schwur vermeſſen:
Von dieſer Speiſe will ich nicht eſſen.

Wer aber recht bequem iſt und faul,
Flög' dem eine gebrat'ne Taube ins Maul,
Er würde höchlich ſich's verbitten,
Wär' ſie nicht auch geſchickt zerſchnitten.

Freigebig iſt der mit ſeinen Schritten,
Der kommt, von der Katze Speck zu erbitten.

Haſt deine Kaſtanien zu lange gebraten;
Sie ſind dir alle zu Kohlen gerathen.

Das ſind mir allzu böſe Biſſen,
An denen die Gäſte erwürgen müſſen.

Das iſt eine von den großen Thaten,
Sich in ſeinem eignen Fett zu braten.

Digitized by Google

Geſotten oder gebraten!
Er iſt ans Feuer gerathen.

Gebraten oder geſotten!
Ihr ſollt nicht meiner ſpotten.

Was ihr euch heute getröſtet,
Ihr ſeid doch morgen geröſtet.

Wer Ohren hat, ſoll hören;
Wer Geld hat, ſoll's verzehren.

Der Mutter ſchenk' ich,
Die Tochter denk' ich.

Kleid' eine Säule,
Sie ſieht wie ein Fräule.

Schlaf' ich, ſo ſchlaf' ich mir bequem;
Arbeit' ich, ja, ich weiß nicht wem.

Ganz und gar
Bin ich ein armer Wicht.
Meine Träume ſind nicht wahr,
Und meine Gedanken gerathen nicht.

Mit meinem Willen mag's geſchehn! —
Die Thräne wird mir in dem Auge ſtehn.

Wohl unglückſelig iſt der Mann,
Der unterläßt das, was er kann,
Und unterfängt ſich, was er nicht verſteht;
Kein Wunder, daß er zu Grunde geht.

Du trägſt ſehr leicht, wenn du nichts haſt;
Aber Reichthum iſt eine leichtere Laſt.

Alles in der Welt läßt ſich ertragen,
Nur nicht eine Reihe von ſchönen Tagen.

Was räucherſt du nun deinem Todten?
Hätt'ſt du's ihm ſo im Leben geboten!

Ja! wer eure Verehrung nicht kennte:
Euch, nicht ihm baut ihr Monumente.

Willſt du dich deines Werthes freuen,
So mußt der Welt du Werth verleihen.

Will Einer in die Wüſte pred'gen,
Der mag ſich von ſich ſelbſt erled'gen;
Spricht aber Einer zu ſeinen Brüdern,
Dem werden ſie's oft ſchlecht erwiedern.

Laß Neid und Mißgunſt ſich verzehren,
Das Gute werden ſie nicht wehren,
Denn, Gott ſei Dank! es iſt ein alter Brauch:
So weit die Sonne ſcheint, ſo weit erwärmt ſie auch.

Das Interim
Hat den Schalk hinter ihm.[1])
Wie viele Schälke muß es geben,
Da wir alle ad Interim leben.

Was fragſt du viel: Wo will's hinaus,
Wo oder wie kann's enden?
Ich dächte, Franz, du bliebſt zu Haus
Und ſprächſt mit deinen Wänden.

Viele Köche verſalzen den Brei;
Bewahr' uns Gott vor vielen Dienern!

---

1) Die zwei erſten Zeilen ein alter Spruch, auf die „einſtweilige" Religionseinigung des Jahres 1548 bezüglich.

Digitized by Google

Wir aber ſind, geſteht es frei,
Ein Lazareth von Medicinern.

Ihr meint, ich hätt' mich gewaltig betrogen;
Hab's aber nicht aus den Fingern geſogen.

Noch ſpukt der Babylon'ſche Thurm,
Sie ſind nicht zu vereinen!
Ein jeder Mann hat ſeinen Wurm,
Copernicus den ſeinen.[1])

Denn bei den alten lieben Todten
Braucht man Erklärung, will man Noten;
Die Neuen glaubt man blank zu verſtehn,
Doch ohne Dolmetſch wird's auch nicht gehn.

Sie ſagen: Das muthet mich nicht an!
Und meinen, ſie hätten's abgethan.[2])

In meinem Revier
Sind Gelehrte geweſen,
Außer ihrem eignen Brevier
Konnten ſie keines leſen.

Viel Rettungsmittel bieteſt du! was heißt's?
Die beſte Rettung, Gegenwart des Geiſts!

Laß nur die Sorge ſein,
Das giebt ſich Alles ſchon,
Und fällt der Himmel ein,
Kommt doch eine Lerche davon.

---

1) Ein Spruch des Dichters Jacob Balde:
Ein Jeder iſt ſeines Wurmbs vergwiſt,
Copernicus des ſeinen

2) Während doch die Kritik abweichende Gründe, nicht bloßes Unbehagen verlangt

Digitized by Google

Dann iſt Einer durchaus verarmt,
Wenn die Scham den Schaden umarmt.

„Du treibſt mir's gar zu toll,
Ich fürcht', es breche!"
Nicht jeden Wochenſchluß
Macht Gott die Zeche.

Du biſt ſehr eilig, meiner Treu!
Du ſuchſt die Thür und läufſt vorbei.

Sie glauben, mit einander zu ſtreiten,
Und fühlen das Unrecht von beiden Seiten.

Haben's gekauft, es freut ſie baß;
Eh man's denkt, ſo betrübt ſie das.

Willſt du nichts Unnützes kaufen,
Mußt du nicht auf den Jahrmarkt laufen.

Langeweile iſt ein böſes Kraut,
Aber auch eine Würze, die viel verdaut.

Wird uns eine rechte Qual zu Theil,
Dann wünſchen wir uns Langeweil'.

Daß ſie die Kinder erziehen könnten,
Müßten die Mütter ſein wie Enten:
Sie ſchwämmen mit ihrer Brut in Ruh;
Da gehört aber freilich Waſſer dazu.

Das junge Volk, es bildet ſich ein,
Sein Tauftag ſollte der Schöpfungstag ſein.
Möchten ſie doch zugleich bedenken,
Was wir ihnen als Eingebinde ſchenken.

Digitized by Google

„Nein! heut iſt mir das Glück erbost!“ –
Du, ſattle gut und reite getroſt!

Ueber ein Ding wird viel geplaudert,
Viel berathen und lange gezaudert,
Und endlich giebt ein böſes Muß
Der Sache widrig den Beſchluß.

Eine Breſche iſt jeder Tag,
Die viele Menſchen erſtürmen.
Wer auch in die Lücke fallen mag,
Die Todten ſich niemals thürmen.

Wenn Einer ſchiffet und reiſet,
Sammelt er nach und nach immer ein,
Was ſich am Leben, mit mancher Pein,
Wieder ausſchälet und weiſet.

Der Menſch erfährt, er ſei auch, wer er mag,
Ein letztes Glück und einen letzten Tag.

Das Glück deiner Tage
Wäge nicht mit der Goldwage.
Wirſt du die Krämerwage nehmen,
So wirſt du dich ſchämen und dich bequemen.

Haſt du einmal das Rechte gethan
Und ſieht ein Feind nur Scheeles daran,
So wird er gelegentlich, ſpät oder früh,
Daſſelbe thun, er weiß nicht wie.

Willſt du das Gute thun, mein Sohn,
So lebe nur lange, da giebt ſich's ſchon;
Sollteſt du aber zu früh erſterben,
Wirſt du von Künftigen Dank erwerben.

Was giebt uns wohl den schönsten Frieden,
Als frei am eignen Glück zu schmieden?

Laßt mir die jungen Leute nur
Und ergötzt euch an ihren Gaben!
Es will doch Großmama Natur
Manchmal einen närrischen Einfall haben.

Ungebildet[1]) waren wir unangenehm;
Jetzt sind uns die Neuen[2]) sehr unbequem.

Wo Anmaßung mir wohlgefällt?
An Kindern: denen gehört die Welt.

Ihr zählt mich immer unter die Frohen;
Erst lebt' ich roh, jetzt unter den Rohen.
Den Fehler, den man selbst geübt,
Man auch wohl an dem Andern liebt.

Willst du mit mir hausen,
So laß die Bestie draußen.

Wollen die Menschen Bestien sein,
So bringt nur Thiere zur Stube herein.
Das Widerwärtige wird sich mindern;
Wir sind eben alle von Adam's Kindern.

Mit Narren leben wird dir gar nicht schwer,
Erhalte nur ein Tollhaus um dich her.

Sag' mir, was ein Hypochondrist
Für ein wunderlicher Kunstfreund ist[3]),
In Bildergalerieen geht er spazieren
Vor lauter Gemälden, die ihn vexiren.

---

1) In unserer Jugend. — 2) Die Jungen. — 3) Der Hypochonder, der im Leben an nichts Freude hat, ist dem Kunstfreund zu vergleichen, welcher . . .

Digitized by Google

Der Hypochonder iſt bald curirt,
Wenn euch das Leben recht cujonirt.

Du ſollſt mit dem Tode zufrieden ſein:
Warum machſt du dir das Leben zur Pein?

Kein tolleres Verſehen kann ſein,
Giebſt Einem ein Feſt und lädſt ihn nicht ein.

Da ſiehſt du nun, wie's Einem geht,
Weil ſich der Beſte von ſelbſt verſteht.[1])

Wenn ein Edler gegen dich fehlt,
So thu', als hätteſt du's nicht gezählt:
Er wird es in ſein Schuldbuch ſchreiben
Und dir nicht lange im Debet bleiben.

Suche nicht vergebne Heilung!
Unſrer Krankheit ſchwer Geheimniß
Schwankt zwiſchen Uebereilung
Und zwiſchen Verſäumniß.

Ja, ſchelte nur und fluche fort,
Es wird ſich Beſſ'res nie ergeben;
Denn Troſt iſt ein abſurdes Wort:
Wer nicht verzweifeln kann, der muß nicht leben.

Ich ſoll nicht auf den Meiſter ſchwören
Und immerfort den Meiſter hören!
Nein, ich weiß, er kann nicht lügen,
Will mich gern mit ihm betrügen.

---

1) Hängt mit dem Vorigen zuſammen; man hat an die Hauptperſon vergeſſen, weil ihre Einladung ſich von ſelbſt verſtand.

Digitized by Google

Mich freuen die vielen Guten und Tücht'gen,
Obgleich ſo viele dazwiſchen belfen.
Die Deutſchen wiſſen zu berich't'gen,
Aber ſie verſtehen nicht nachzuhelfen.

„Du kommſt nicht ins Ideen-Land!"
So bin ich doch am Ufer bekannt.
Wer die Inſeln nicht zu erobern glaubt,
Dem iſt Ankerwerfen doch wohl erlaubt.

Meine Dichtergluth war ſehr gering,
So lang ich dem Guten entgegen ging;
Dagegen brannte ſie lichterloh,
Wenn ich vor drohendem Uebel floh.

Zart Gedicht, wie Regenbogen,
Wird nur auf dunklen Grund gezogen;
Darum behagt dem Dichtergenie
Das Element der Melancholie.

Kaum hatt' ich mich in die Welt geſpielt
Und fing an aufzutauchen,
Als man mich ſchon ſo vornehm hielt,
Mich zu mißbrauchen.

Wer dem Publikum dient, iſt ein armes Thier;
Er quält ſich ab, Niemand bedankt ſich dafür.

Gleich zu ſein unter Gleichen,
Das läßt ſich ſchwer erreichen:
Du müßteſt ohne Verdrießen
Wie der Schlechteſte zu ſein dich entſchließen.

Man kann nicht immer zuſammen ſtehn,
Am wenigſten mit großen Haufen.
Seine Freunde, die läßt man gehn,
Die Menge läßt man laufen.

Du magſt an dir das Falſche nähren,
Allein wir laſſen uns nicht ſtören;
Du kannſt uns loben, kannſt uns ſchelten,
Wir laſſen es nicht für das Rechte gelten.

Man ſoll ſich nicht mit Spöttern befaſſen;
Wer will ſich für 'nen Narren halten laſſen
Darüber muß man ſich aber zerreißen,
Daß man Narren nicht darf Narren heißen.

Chriſtkindlein trägt die Sünden der Welt,
Sanct Chriſtoph das Kind über Waſſer hält
Sie haben es Beid' uns angethan,
Es geht mit uns von vornen an.

Epheu und ein zärtlich Gemüth
Heftet ſich an und grünt und blüht.
Kann es weder Stamm noch Mauer finden,
Es muß verdorren, es muß verſchwinden.

Zierlich Denken und ſüß Erinnern
Iſt das Leben im tiefſten Innern.

Ich träumt' und liebte ſonnenklar;
Daß ich lebte, ward ich gewahr.

Wer recht will thun immer und mit Luſt,
Der hege wahre Lieb' in Sinn und Bruſt.

„Wann magſt du dich am liebſten bücken?"
Dem Liebchen Frühlingsblume zu pflücken.

Doch das iſt gar kein groß Verdienſt,
Denn Liebe bleibt der höchſte Gewinnſt.

Die Zeit, ſie mäht ſo Roſen als Dornen;
Aber das treibt immer wieder von vornen.

Genieße, was der Schmerz dir hinterließ!
Iſt Noth vorüber, ſind die Nöthe ſüß.

Glückſelig iſt, wer Liebe rein genießt,
Weil doch zuletzt das Grab ſo Lieb' als Haß verſchließt.

Viel Lieb' hab' ich erlebet,
Wenn ich liebelos geſtrebet;
Und Verdrießliches erworben,
Wenn ich faſt für Lieb' geſtorben.
So du es zuſammengezogen,
Bleibet Saldo dir gewogen.

Thut dir Jemand was zu lieb,
Nur geſchwinde, gieb nur, gieb!
Wenige getroſt erwarten
Dankesblume aus ſtillem Garten.

Doppelt giebt, wer gleich giebt;
Hundertfach, der gleich giebt,
Was man wünſcht und liebt.

„Warum zauderſt du ſo mit deinen Schritten?"
Nur ungern mag ich ruhn;
Will ich aber was Gutes thun,
Muß ich erſt um Erlaubniß bitten.

Was willſt du lange vigiliren,
Dich mit der Welt herumvexiren?
Nur Heiterkeit und grader Sinn
Verſchafft dir endlichen Gewinn.

„Wem wohl das Glück die ſchönſte Palme beut?"
Wer freudig thut, ſich des Gethanen freut.

Gleich iſt Alles verſöhnt,
Wer redlich ficht, wird gekrönt.

Digitized by Google

Du wirkeſt nicht, Alles bleibt ſo ſtumpf.
Sei guter Dinge!
Der Stein im Sumpf
Macht keine Ringe.

In des Weinſtocks herrliche Gaben
Gießt ihr mir ſchlechtes Gewäſſer!
Ich ſoll immer Unrecht haben,
Und weiß es beſſer.

Was ich mir gefallen laſſe?
Zuſchlagen muß die Maſſe,
Dann iſt ſie reſpectabel;
Urtheilen gelingt ihr miſerabel.

Es iſt ſehr ſchwer oft, zu ergründen,
Warum wir das angefangen;
Wir müſſen oft Belohnung finden,
Daß es uns ſchlecht ergangen.

Seh' ich an Andern große Eigenſchaften,
Und wollen die an mir auch haften,
So werd' ich ſie in Liebe pflegen;
Geht's nicht, ſo thu' ich was anders dagegen.

Ich, Egoiſt! — Wenn ich's nicht beſſer wüßte!
Der Neid, das iſt der Egoiſte;
Und was ich auch für Wege geloffen,
Auf'm Neidpfad habt ihr mich nie betroffen.

Nicht über Zeit- noch Landgenoſſen
Mußt du dich beklagen;
Nachbarn werden ganz andre Poſſen,
Und auch Künftige, über dich ſagen.

Im Vaterlande
Schreibe, was dir gefällt:
Da ſind Liebesbande,
Da iſt deine Welt.

Draußen zu wenig oder zu viel,
Zu Hauſe nur iſt Maß und Ziel.

Warum werden die Dichter beneidet?
Weil Unart ſie zuweilen kleidet,
Und in der Welt iſt's große Pein,
Daß wir nicht dürfen unartig ſein.

So kommt denn auch das Dichtergenie
Durch die Welt, und weiß nicht wie.

Guten Vortheil bringt ein heitrer Sinn;
Andern zerſtört Verluſt den Gewinn.

„Immer denk' ich: Mein Wunſch iſt erreicht,
Und gleich geht's wieder anders her!"
Zerſtückle das Leben, du machſt dir's leicht;
Vereinige es, und du machſt dir's ſchwer.

„Biſt du denn nicht auch zu Grunde gerichtet?
Von deinen Hoffnungen trifft nichts ein!"
Die Hoffnung iſt's, die ſinnet und dichtet,
Und da kann ich noch immer luſtig ſein.

Nicht Alles iſt an Eins gebunden,
Seid nur nicht mit euch ſelbſt im Streit!
Mit Liebe endigt man, was man erfunden;
Was man gelernt, mit Sicherheit.

Wer uns am ſtrengſten kritiſirt?
Ein Dilettant, der ſich reſignirt.

Digitized by Google

Durch Vernünfteln wird Poeſie vertrieben,
Aber ſie mag das Vernünftige lieben.

„Wo iſt der Lehrer, dem man glaubt?“
Thu, was dir dein kleines Gemüth erlaubt.

Glaubſt dich zu kennen, wirſt Gott nicht erkennen,
Auch wohl das Schlechte göttlich nennen.

Wer Gott ahnet, iſt hoch zu halten,
Denn er wird nie im Schlechten walten.

Macht's einander nur nicht ſauer;
Hier ſind wir gleich, Baron und Bauer.

Warum uns Gott ſo wohlgefällt?
Weil er ſich uns nie in den Weg ſtellt.

Wie wollten die Fiſcher ſich nähren und retten,
Wenn die Fröſche ſämmtlich Zähne hätten?

Wie Kirſchen und Beeren behagen,
Mußt du Kinder und Sperlinge fragen.

„Warum hat dich das ſchöne Kind verlaſſen?“
Ich kann ſie darum doch nicht haſſen:
Sie ſchien zu fürchten und zu fühlen,
Ich werde das Prävenire [1]) ſpielen.

Glaube mir gar und ganz,
Mädchen, laß deine Bein' in Ruh:
Es gehört mehr zum Tanz
Als rothe Schuh.

---

1) Zuvorkommen.

Was ich nicht weiß,
Macht mich nicht heiß.
Und was ich weiß,
Machte mich heiß,
Wenn ich nicht wüßte,
Wie's werden müßte.

Oft, wenn dir jeder Troſt entflieht,
Mußt du im Stillen dich bequemen.
Nur dann, wenn dir Gewalt geſchieht,
Wird die Menge an dir Antheil nehmen;
Ums Unrecht, das dir widerfährt,
Kein Menſch den Blick zur Seite kehrt.

Was ärgerſt du dich über fälſchlich Erhobne!
Wo gäb' es denn nicht Eingeſchobne?

Worauf Alles ankommt? das iſt ſehr ſimpel.
Vater verfüge, eh's dein Geſind' ſpürt!
Dahin oder dorthin flattert ein Wimpel,
Steuermann weiß, wohin euch der Wind führt.

Eigenheiten, die werden ſchon haften;
Cultivire deine Eigenſchaften.

Viel Gewohnheiten darfſt du haben,
Aber keine Gewohnheit!
Dies Wort unter des Dichters Gaben
Halte nicht für Thorheit.

Das Rechte, das ich viel gethan,
Das ficht mich nun nicht weiter an;
Aber das Falſche, das mir entſchlüpft,
Wie ein Geſpenſt mir vor Augen hüpft.

Digitized by Google

Gebt mir zu thun!
Das ſind reiche Gaben.
Das Herz kann nicht ruhn,
Will zu ſchaffen haben.

Ihrer Viele wiſſen viel,
Von der Weisheit ſind ſie weit entfernt
Andre Leute ſind euch ein Spiel;
Sich ſelbſt hat Niemand ausgelernt.

„Man hat ein Schimpf-Lied auf dich gemacht.“
Es hat's ein böſer Feind erdacht.

Laß ſie's nur immer ſingen,
Denn es wird bald verklingen.

Dauert nicht ſo lang in den Landen
Als das: „Chriſt iſt erſtanden!“

Das dauert ſchon achtzehnhundert Jahr
Und ein paar drüber, das iſt wohl wahr!

Wer iſt denn der ſouveräne Mann?
Das iſt bald geſagt:
Der, den man nicht hindern kann,
Ob er nach Gutem oder Böſem jagt.

Entzwei' und gebiete! Tüchtig Wort;
Verein' und leite! Beſſ'rer Hort.

Magſt du einmal mich hintergehen,
Merk' ich's, ſo laſſ' ich's wohl geſchehen;
Geſtehſt du mir's aber ins Geſicht,
In meinem Leben verzeih' ich's nicht.

Nicht größern Vortheil wüßt' ich zu nennen,
Als des Feindes Verdienſt erkennen.

„Hat man das Gute dir erwidert?“
Mein Pfeil flog ab, sehr schön befiedert,
Der ganze Himmel stand ihm offen:
Er hat wohl irgendwo getroffen.

„Was schnitt dein Freund für ein Gesicht?“
Guter Geselle, das versteh' ich nicht.
Ihm ist wohl sein süß Gesicht verleidet,
Daß er heut saure Gesichter schneidet.

Ihr sucht die Menschen zu benennen
Und glaubt am Namen sie zu kennen.
Wer tiefer sieht, gesteht sich frei,
Es ist was Anonymes dabei.

Mancherlei hast du versäumet:
Statt zu handeln, hast geträumet,
Statt zu denken, hast geschwiegen,
Solltest wandern, bliebest liegen.

Nein, ich habe Nichts versäumet!
Wißt ihr denn, was ich geträumet?
Nun ich will zum Danke fliegen,
Nur mein Bündel bleibe liegen.

Heute geh' ich. Komm' ich wieder,
Singen wir ganz andre Lieder.
Wo so viel sich hoffen läßt,
Ist der Abschied ja ein Fest.

Was soll ich viel lieben, was soll ich viel hassen?
Man lebt nur vom Lebenlassen.

Nichts leichter, als dem Dürftigen schmeicheln;
Wer mag aber ohne Vortheil heucheln?

Digitized

„Wie konnte der denn das erlangen?“
Er iſt auf Fingerchen gegangen.[1])

Sprüchwort bezeichnet Nationen[2]);
Mußt aber erſt unter ihnen wohnen.

Erkenne dich! — was ſoll das heißen?
Es heißt: Sei nur! und ſei auch nicht!
Es iſt eben ein Spruch der lieben Weiſen,
Der ſich in der Kürze widerſpricht.

Erkenne dich! — Was hab' ich da für Lohn?
Erkenn' ich mich, ſo muß ich gleich davon.

Als wenn ich auf den Maskenball käme
Und gleich die Larve vom Angeſicht nähme.

Andre zu kennen, das mußt du probiren,
Ihnen zu ſchmeicheln oder ſie zu vexiren.[3])

„Warum magſt du gewiſſe Schriften nicht leſen?“
Das iſt auch ſonſt meine Speiſe geweſen;
Eilt aber die Raupe, ſich einzuſpinnen,
Nicht kann ſie mehr Blättern Geſchmack abgewinnen.

Was den Enkel ſo wie den Ahn frommt,
Darüber hat man viel geträumet;
Aber worauf eben Alles ankommt,
Das wird vom Lehrer gewöhnlich verſäumet.

Verweile nicht und ſei dir ſelbſt ein Traum,
Und wie du reiſeſt, danke jedem Raum;

---

1) Er hat in mühſamer und unnatürlicher Weiſe ſich vor den Großen gedemüthigt. — 2) Sprüchwörter laſſen das Weſen eines Volkes begreifen, doch erkennt man dieſes nicht durch das bloße Wort, ſondern durch längeres Vertrautſein mit Sitten und Eigenthümlichkeiten. — 3) plagen.

Digitized by Google

Bequeme dich dem Heißen wie dem Kalten:
Dir wird die Welt, du wirst ihr nie veralten.

Ohne Umschweife
Begreife,
Was dich mit der Welt entzweit;
Nicht will sie Gemüth, will Höflichkeit.

Gemüth muß verschleifen;
Höflichkeit läßt sich mit Händen greifen.

Was eben wahr ist aller Orten,
Das sag' ich mit ungescheuten [1]) Worten.

Nichts taugt Ungeduld,
Noch weniger Reue:
Jene vermehrt die Schuld,
Diese schafft neue.

Daß von diesem wilden Sehnen,
Dieser reichen Saat von Thränen
Götterlust zu hoffen sei,
Mache deine Seele frei!

„Der entschließt sich doch gleich,
Den heiß' ich brav und kühn!"
Er springt in den Teich,
Dem Regen zu entfliehn.

Daß Glück ihm günstig sei,
Was hilft's dem Stöffel?
Denn regnet's Brei,
Fehlt ihm der Löffel.

---

1) furchtlos.

Digitized by Google

Dichter gleichen Bären,
Die immer an eignen Pfoten zehren.

Die Welt iſt nicht aus Brei und Mus geſchaffen,
Deswegen haltet euch nicht wie Schlaraffen;
Harte Biſſen giebt es zu kauen:
Wir müſſen erwürgen oder ſie verdauen.

Ein kluges Volk wohnt nah dabei,
Das immerfort ſein Beſtes wollte;
Es gab dem niedrigen Kirchthurm Brei,
Damit er größer werden ſollte.

Sechsundzwanzig Groſchen gilt mein Thaler!
Was heißt ihr mich denn einen Prahler?
Habt ihr doch Andre nicht geſcholten,
Deren Groſchen einen Thaler gegolten.

Niederträchtigers wird nichts gereicht,
Als wenn der Tag den Tag erzeugt.

Was hat dir das arme Glas gethan?
Sieh deinen Spiegel nicht ſo häßlich an.

Liebesbücher und Jahrgedichte
Machen bleich und hager;
Fröſche plagten, ſagt die Geſchichte,
Pharaonem auf ſeinem Lager.

So ſchließen wir, daß in die Läng'
Euch nicht die Ohren gellen;
Vernunft iſt hoch, Verſtand iſt ſtreng,
Wir raſſeln drein mit Schellen.

Dieſe Worte ſind nicht alle in Sachſen,
Noch auf meinem eignen Miſt gewachſen;
Doch, was für Samen die Fremde bringt,
Erzog ich im Lande gut gedüngt.

Und ſelbſt den Leuten du bon ton
Iſt dieſes Büchlein luſtig erſchienen:
Es iſt kein Globe de Compression,
Sind lauter Flatterminen.[1])

---

1) Globe de compression oder Druckkugel iſt eine tief angelegte überladene Mine mit ſtarker Wirkung, im Gegenſatz zu Flatterminen (fougade), welche leicht geladen und nur 2—3 Meter unter der Erdoberfläche angelegt ſind.

Digitized by Google

Zahme Xenien.

Ille, velut fidis arcana sodalibus, olim
Credebat libris: neque, si male cesserat, unquam
Decurrens alio; neque si bene: quo fit, ut *omnis*
Votiva pateat veluti descripta tabella
Vita senis. [1]) *Horat.* Serm. II., I v. 30. etc.

Erste Reihe.

Ich rufe dich, verrufnes Wort [2]),
Zur Ordnung auf des Tags:
Denn Wichte, Schelme solchen Schlags [3]),
Die wirken immer fort.

„Warum willst du dich von uns Allen
Und unserer Meinung entfernen?"
Ich schreibe nicht, euch zu gefallen,
Ihr sollt was lernen!

„Ist denn das klug und wohlgethan?
Was willst du Freund und Feinde kränken!"
Erwachsne gehn mich nichts mehr an,
Ich muß nun an die Enkel denken.

---

1) Seinen Schriften vertraute der Dichter wie treuen Genossen
Jedes Geheimniß; ob schlecht es ihm ging, ob glücklich, er wählte
Keinen anderen Weg; und so liegt das Leben des Greises
Klar vor uns, als wär' es ein Bild den Göttern gewidmet
— 2) Xenien, verrufen, weil die Schiller-Goethe'schen Xenien von Vielen so übel vermerkt worden waren. — 3) Wie wir sie damals bekämpft hatten

Digitized by Google

Und ſollſt auch du und du und du
Nicht gleich mit mir zerfallen;
Was ich dem Enkel zu Liebe thu',
Thu' ich euch Allen.

Verzeiht einmal dem raſchen Wort,
Und ſo verzeiht dem Plaudern;
Denn jetzo wär's nicht ganz am Ort,
Wie bis hierher zu zaudern.

Wer in der Weltgeſchichte lebt,
Dem Augenblick ſollt' er ſich richten?
Wer in die Zeiten ſchaut und ſtrebt,
Nur der iſt werth, zu ſprechen und zu dichten.

„Sag' mir, worauf die Böſen ſinnen!"
Andern den Tag zu verderben,
Sich den Tag zu gewinnen:
Das, meinen ſie, heiße erwerben.

„Was iſt denn deine Abſicht geweſen,
Jetzt neue Feuer anzubrennen?"
Diejenigen ſollen's leſen,
Die mich nicht mehr hören können.

Einen langen Tag über lebt' ich ſchön,
Eine kurze Nacht;
Die Sonne war eben im Aufgehn,
Als ich zu neuem Tag erwacht.

„Deine Zöglinge möchten dich fragen:
Lange lebten wir gern auf Erden,
Was willſt du uns für Lehre ſagen?" —
Keine Kunſt iſt's, alt zu werden,
Es iſt Kunſt, es zu ertragen.

Nachdem Einer ringt,
Alſo ihm gelingt,
Wenn Manneskraft und Hab'
Ihm Gott zum Willen gab.

Den hochbeſtandnen Föhrenwald
Pflanzt' ich in jungen Tagen;
Er freut mich ſo! — ! — ! — ! Man wird ihn bald
Als Brennholz niederſchlagen.

Die Axt erklingt, da blinkt ſchon jedes Beil;
Die Eiche fällt, und Jeder holzt ſein Theil.

Ein alter Mann iſt ſtets ein König Lear! —
Was Hand in Hand mitwirkte, ſtritt,
Iſt längſt vorbei gegangen;
Was mit und an dir liebte, litt,
Hat ſich wo anders angehangen.
Die Jugend iſt um ihrentwillen hier;
Es wäre thörig, zu verlangen:
Komm, ältle du mit mir.

Gutes zu empfangen, zu erweiſen,
Alter! geh auf Reiſen. —
Meine Freunde
Sind aus einer Mittelzeit,
Eine ſchöne Gemeinde,
Weit und breit,
Auch entfernt,
Haben ſie von mir gelernt,
In Geſinnung treu;
Haben nicht an mir gelitten,
Ich hab' ihnen nichts abzubitten,
Als Perſon komm' ich neu.
Wir haben Conto mit einander,
Sind wie im Paradies ſelbander.

Digitized by Google

Mit dieſer Welt iſt's keiner Wege richtig;
Vergebens biſt du brav, vergebens tüchtig,
Sie will uns zahm, ſie will ſogar uns nichtig!

Von heiligen Männern und von weiſen
Ließ' ich mich recht gern unterweiſen;
Aber es müßte kurz geſchehn,
Langes Reden will mir nicht anſtehn;
Wornach ſoll man am Ende trachten?
Die Welt zu kennen und ſie nicht verachten.

Haſt du es ſo lange wie ich getrieben,
Verſuche wie ich das Leben zu lieben.

Ruhig ſoll ich hier verpaſſen
Meine Müh und Fleiß;
Alles ſoll ich gelten laſſen,
Was ich beſſer weiß.

Hör' auf doch, mit Weisheit zu prahlen, zu prangen,
Beſcheidenheit würde dir löblicher ſtehn.
Kaum haſt du die Fehler der Jugend begangen,
So mußt du die Fehler des Alters begehn.

Liebe leidet nicht Geſellen,
Aber Leiden ſucht und hegt ſie;
Lebenswoge, Well' auf Wellen,
Einen wie den Andern trägt ſie.

Einſam oder auch ſelbander,
Unter Lieben, unter Leiden,
Werden vor und nach einander
Einer mit dem Andern ſcheiden.

Digitized by Google

Wie es dir nicht im Leben ziemt,
Mußt du nach Ruhm auch nicht am Ende jagen:
Denn biſt du nur erſt hundert Jahr berühmt,
So weiß kein Menſch mehr was von dir zu ſagen.

Ins holde Leben wenn dich Götter ſenden,
Genieße wohlgemuth und froh!
Scheint es bedenklich, dich hinaus zu wenden,
Nimm dir's nicht übel: Allen ſcheint es ſo.

Nichts vom Vergänglichen,
Wie's auch geſchah!
Uns zu verewigen
Sind wir ja da.

Hab' ich gerechter Weiſe verſchuldet
Dieſe Strafe in alten Tagen?
Erſt hab' ich's an den Vätern erduldet,
Jetzt muß ich's an den Enkeln ertragen.

„Wer will der Menge widerſtehn?"
Ich widerſtreb' ihr nicht, ich laſſ' ſie gehn.
Sie ſchwebt und webt und ſchwankt und ſchwirrt,
Bis ſie endlich wieder Einheit wird.

„Warum erklärſt du's nicht und läßt ſie gehn?"
Geht's mich denn an, wenn ſie mich nicht verſtehn?

„Sag' nur, wie trägſt du ſo behäglich
Der tollen Jugend anmaßliches Weſen?"
Fürwahr, ſie wären unerträglich,
Wär' ich nicht auch unerträglich geweſen.

Ich hör' es gern, wenn auch die Jugend plappert;
Das Neue klingt, das Alte klappert.

„Warum willſt du nicht mit Gewalt
Unter die Thoren, die Neulinge ſchlagen?“
Wär' ich nicht mit Ehren alt,
Wie wollt' ich die Jugend ertragen!

„Was wir denn ſollen,
Sag' uns, in dieſen Tagen!“
Sie machen, was ſie wollen;
Nur ſollen ſie mich nicht fragen

„Wie doch, betrügeriſcher Wicht,
Verträgſt du dich mit Allen?“
Ich leugne die Talente nicht,
Wenn ſie mir auch mißfallen.

Wenn Einer auch ſich überſchätzt,
Die Sterne kann er nicht erreichen;
Zu tief wird er herabgeſetzt,
Da iſt denn Alles bald im Gleichen.

Fahrt nur fort, nach eurer Weiſe
Die Welt zu überſpinnen!
Ich in meinem lebendigen Kreiſe
Weiß das Leben zu gewinnen.

Mir will das kranke Zeug nicht munden:
Autoren ſollten erſt geſunden.

Zeig' ich die Fehler des Geſchlechts,
So heißt es: Thue ſelbſt was Rechts.

„Du Kräftiger ſei nicht ſo ſtill,
Wenn auch ſich Andre ſcheuen.“
Wer den Teufel erſchrecken will,
Der muß laut ſchreien.

„Du haſt an ſchönen Tagen
Dich manchmal abgequält!“
Ich habe mich nie verrechnet,
Aber oft verzählt.

Ueber Berg und Thal
Irrthum über Irrthum allzumal
Kommen wir wieder ins Freie!
Doch da iſt's gar zu weit und breit;
Nun ſuchen wir in kurzer Zeit
Irrgang und Berg aufs Neue.

Giebt's ein Geſpräch, wenn wir uns nicht belügen
Mehr oder weniger verſteckt?
So ein Ragout von Wahrheit und von Lügen,
Das iſt die Köcherei, die mir am beſten ſchmeckt.

Kennſt du das Spiel, wo man, im luſt'gen Kreis,
Das Pfeifchen ſucht und niemals findet,
Weil man's dem Sucher, ohn' daß er's weiß,
In ſeines Rockes hintre Falten bindet,
Das heißt: an ſeinen Steiß?

Mit Narren leben wird dir gar nicht ſchwer,
Verſammle nur ein Tollhaus um dich her.
Bedenke dann, — das macht dich gleich gelind, —
Daß Narrenwärter ſelbſt auch Narren ſind.

Wo recht viel Widerſprüche ſchwirren,
Mag ich am liebſten wandern;
Niemand gönnt dem Andern —
Wie luſtig! — das Recht, zu irren.

Stämme wollen gegen Stämme pochen;
Kann doch einer, was der andre kann!
Steckt doch Mark in jedem Knochen,
Und in jedem Hemde steckt ein Mann.

Hat Welscher-Hahn an seinem Kropf,
Storch an dem Langhals Freude;
Der Kessel schilt den Ofentopf,
Schwarz sind sie alle beide.

Wie gerne säh' ich Jeden stolziren,
Könnt' er das Pfauenrad vollführen.

„Warum nur die hübschen Leute
Mir nicht gefallen sollen?"
Manchen hält man für fett,
Er ist nur geschwollen.

„Da reiten sie hin, wer hemmt den Lauf?"
Wer reitet denn? „Stolz und Unwissenheit."
Lass' sie reiten: das ist gute Zeit!
Schimpf und Schade sitzen hinten auf.

„Wie ist dir's doch so balde
Zur Ehr' und Schmach gediehn?"
Blieb' der Wolf im Walde,
So würd' er nicht beschrien.

Die Freunde.

O laß die Jammer-Klagen,
Da nach den schlimmsten Tagen
Man wieder froh genießt.

Digitized by Google

Hiob.

Ihr wollet meiner ſpotten:
Denn, iſt der Fiſch geſotten,
Was hilft es, daß die Quelle fließt?

Was willſt du mit den alten Tröpfen!
Es ſind Knöpfe, die nicht mehr knöpfen.

Laſſ' im Irrthum ſie gebettet,
Suche weislich zu entfliehn:
Biſt ins Freie du gerettet,
Niemand ſollſt du nach dir ziehn.

Aber Alles, was begegnet
Froh, mit reinem Jugendſinn,
Sei belehrt, es ſei geſegnet!
Und das bleibe dir Gewinn.

Ins Sichere willſt du dich betten!
Ich liebe mir inneren Streit:
Denn wenn wir die Zweifel nicht hätten,
Wo wäre denn frohe Gewißheit?

„Was willſt du, daß von deiner Geſinnung
Man dir nach ins Ewige ſende?"
Er gehörte zu keiner Innung,
Blieb Liebhaber bis ans Ende.

„Triebſt du doch bald dies, bald das!
War es ernſtlich, war es Spaß?"
Daß ich redlich mich befliſſen,
Was auch werde, Gott mag's wiſſen.

„Dir warum doch verliert
Gleich Alles Werth und Gewicht?“
Das Thun intereſſirt,
Das Gethane nicht.

„So ſtill und ſo ſinnig!
Es fehlt dir was, geſteh' es frei.“
Zufrieden bin ich;
Aber mir iſt nicht wohl dabei.

Weißt du, worin der Spaß des Lebens liegt?
Sei luſtig! — geht es nicht, ſo ſei vergnügt.[1])

Zweite Reihe.

Mit Bakis' Weiſſagungen[2]) vermiſcht.

Wir ſind vielleicht zu antik geweſen.
Nun wollen wir es moderner leſen.

„Sonſt warſt du ſo weit vom Prahlen entfernt,
Wo haſt du das Prahlen ſo grauſam gelernt?“
Im Orient lernt' ich das Prahlen
Doch ſeit ich zurück bin, im weſtlichen Land,
Zu meiner Beruhigung find' ich und fand
Zu Hunderten Orientalen.

Und was die Menſchen meinen,
Das iſt mir einerlei;
Möchte mich mir ſelbſt vereinen,
Allein wir ſind zu zwei,
Und im lebend'gen Treiben
Sind wir ein Hier, ein Dort:
Das Eine liebt zu bleiben,
Das Andre möchte fort;

---

1) „Deswegen“, ſchreibt Goethe an Willemer 22. December 1820, „die einzelnen weiſen Lehren, obgleich noch ziemlich heiter, zuletzt mit dem einlenkenden Rathe ſich abſchließen: ſei luſtig, geht es nicht, ſo ſei vergnügt.“ Luſtig = heiteren Sinns; vergnügt = äußerlich fröhlich — 2) Vgl Bd. I. S. 248.

Digitized by Google

Doch zu dem Selbſt-Verſtändniß
Iſt auch wohl noch ein Rath:
Nach fröhlichem Erkenntniß
Erfolge raſch die That!

Und wenn die That bisweilen
Ganz etwas Anders bringt,
So laßt uns das ereilen,
Was unverhofft gelingt.

Wie ihr denkt oder denken ſollt,
Geht mich nichts an;
Was ihr Guten, ihr Beſten wollt,
Hab' ich zum Theil gethan.
Viel übrig bleibt zu thun,
Möge nur Keiner läſſig ruhn! —
Was ich ſag', iſt Bekenntniß
Zu meinem und eurem Verſtändniß.
Die Welt wird täglich breiter und größer,
So macht's denn auch vollkommner und beſſer!
Beſſer ſollt' es heißen und vollkommner;
So ſei denn Jeder ein Willkommner.

Wie das Geſtirn
Ohne Haſt,
Aber ohne Raſt,
Drehe ſich Jeder
Um die eigne Laſt.

Ich bin ſo guter Dinge,
So heiter und rein,
Und wenn ich einen Fehler beginge,
Könnt's keiner ſein.[1])

---

1) Weil die Geſinnung, aus der er entſtammt, rein und ſündlos war.

Digitized by Google

Ja das ist das rechte Gleis,
Daß man nicht weiß,
Was man denkt,
Wenn man denkt;
Alles ist als wie geschenkt.

„Warum man so Manches leidet,
Und zwar ohne Sünde?
Niemand giebt uns Gehör."
Wie das Thätige scheidet,
Alles ist Pfründe [1]),
Und es lebt nichts mehr.

„Manches können wir nicht verstehn."
Lebt nur fort, es wird schon gehn.

„Wie weißt du dich denn so zu fassen?"
Was ich tadle, muß ich gelten lassen.

„Bakis ist wieder auferstanden!"
Ja, wie mir scheint, in allen Landen.
Ueberall hat er mehr Gewicht
Als hier im kleinen Reimgedicht.

Gott hat den Menschen gemacht
Nach seinem Bilde;
Dann kam er selbst herab,
Mensch, lieb und milde.

Barbaren hatten versucht,
Sich Götter zu machen;
Allein sie sahen verflucht,
Garstiger als Drachen.

---

1) So wie man aufhört zu wirken, ist Alles (auch die Leiden) ein für allemal festgesetzte Nothwendigkeit (Pfründe = bestimmtes Einkommen fürs ganze Leben) und es wird daran nichts mehr geändert.

Digitized by Google

Wer wollte Schand' und Spott
Nun weiter steuern?
Verwandelte sich Gott
Zu Ungeheuern?

Und so will ich, ein für allemal,
Keine Bestien in dem Götterſaal!
Die leidigen Elephanten-Rüssel,
Das umgeschlungene Schlangen-Genüssel,
Tief Urschildkröt' im Weltensumpf,
Viel Königsköpf' auf Einem Rumpf,
Die müßten uns zur Verzweiflung bringen,
Wird sie nicht reiner Ost verschlingen.

Der Ost hat sie schon längst verschlungen:
Kalidas [1]) und Andere sind durchgedrungen;
Sie haben mit Dichterzierlichkeit
Von Pfaffen und Fratzen uns befreit.
In Indien möcht' ich selber leben,
Hätt' es nur keine Steinhauer gegeben.
Was will man denn vergnüglicher wissen!
Sakontala, Nala [2]), die muß man küssen;
Und Megha-Duta, den Wolkengesandten,
Wer schickt ihn nicht gerne zu Seelenverwandten!

„Willst du, was doch Genesene preisen,
Das Eisen und handhabende Weisen,
So ganz entschieden fliehen und hassen?"
Da Gott mir höhere Menschheit gönnte,
Mag ich die täppischen Elemente
Nicht verkehrt auf mich wirken lassen.

---

1) Indischer Dichter, Verfasser der Sakuntala und des unten erwähnten Megha dûta. — 2) Mythischer indischer König, Held des Gedichtes: Nala und Damajanti.

Digitized by Google

Als hätte, da wär' ich sehr erstaunt,
Der Nabel mir was ins Ohr geraunt,
Ein Rad zu schlagen, auf'm Kopf zu stehn:
Das mag für lustige Jungen gehn;
Wir aber lassen es wohl beim Alten,
Den Kopf wo möglich oben zu halten.

Die Deutschen sind ein gut Geschlecht,
Ein Jeder sagt: will nur, was recht;
Recht aber soll vorzüglich heißen,
Was ich und meine Gevattern preisen;
Das Uebrige ist ein weitläufig Ding,
Das schätz' ich lieber gleich gering.

Ich habe gar nichts gegen die Menge;
Doch kommt sie einmal ins Gedränge,
So ruft sie, um den Teufel zu bannen,
Gewiß die Schelme, die Tyrannen.

Seit sechzig Jahren seh' ich gröblich irren
Und irre derb mit drein;
Da Labyrinthe nun das Labyrinth verwirren,
Wo soll euch Ariadne sein?

„Wie weit soll das noch gehn!
Du fällst gar oft ins Abstruse,
Wir können dich nicht verstehn."
Deshalb thu' ich Buße:
Das gehört zu den Sünden.
Seht mich an als Propheten!
Viel Denken, mehr Empfinden
Und wenig Reden.

Was ich sagen wollt',
Verbietet mir keine Censur!
Sagt verständig immer nur,
Was Jedem frommt,

Digitized by Google

Was ihr und Andre ſollt;
Da kommt,
Ich verſichr' euch, ſo viel zur Sprache,
Was uns beſchäftigt auf lange Tage.

O Freiheit ſüß der Preſſe!
Nun ſind wir endlich froh;
Sie pocht von Meſſe zu Meſſe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns Alles drucken
Und walten für und für;
Nur ſollte Keiner mucken,
Der nicht ſo denkt wie wir.

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vortheil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewiſſe Erſcheinung:
Tiefe Verachtung öffentlicher Meinung.

Nicht Jeder kann Alles ertragen:
Der weicht Dieſem, der Jenem aus:
Warum ſoll ich nicht ſagen:
Die indiſchen Götzen, die ſind mir ein Graus.

Nichts ſchrecklicher kann den Menſchen geſchehn,
Als das Abſurde verkörpert zu ſehn.

Dummes Zeug kann man viel reden,
Kann es auch ſchreiben,
Wird weder Leib noch Seele tödten,
Es wird Alles beim Alten bleiben.
Dummes aber, vors Auge geſtellt,
Hat ein magiſches Recht:
Weil es die Sinne gefeſſelt hält,
Bleibt der Geiſt ein Knecht.

Auch dieſe will ich nicht verſchonen,
Die tollen Höhl-Excavationen,
Das düſtre Troglodyten-Gewühl,
Mit Schnauz' und Rüſſel ein albern Spiel;
Verrückte Zierrath-Brauerei.
Es iſt eine ſaubre Bauerei,
Nehme ſie Niemand zum Exempel,
Die Elephanten- und Fratzentempel!
Mit heiligen Grillen trieben ſie Spott,
Man fühlt weder Natur noch Gott.

Auf ewig hab' ich ſie vertrieben,
Vielköpfige Götter trifft mein Bann,
So Wiſchnu, Kama, Brama, Schiven,
Sogar den Affen Hannemann.
Nun ſoll am Nil ich mir gefallen,
Hundsköpfige Götter heißen groß:
O, wär' ich doch aus meinen Hallen
Auch Iſis und Oſiris los!

Ihr guten Dichter ihr,
Seid nur in Zeiten zahm!
Sie machen Shakeſpeare
Auch noch am Ende lahm.

Im Auslegen ſeid friſch und munter!
Legt ihr's nicht aus, ſo legt was unter.

Was dem Einen widerfährt,
Widerfährt dem Andern;
Niemand wäre ſo gelehrt,
Der nicht ſollte wandern;
Und ein armer Teufel kommt
Auch von Stell' zu Stelle:
Frauen wiſſen, was ihm frommt,
Welle folgt der Welle.

Digitized by Google

„Ich zieh' ins Feld!
Wie macht's der Held?"
Vor der Schlacht hochherzig,
Iſt ſie gewonnen, barmherzig;
Mit hübſchen Kindern liebherzig.
Wär' ich Soldat,
Das wär' mein Rath.

„Gieb eine Norm zur Bürgerführung!"
Hienieden
Im Frieden
Kehre Jeder vor ſeiner Thüre;
Bekriegt,
Beſiegt,
Vertrage man ſich mit der Einquartierung.

Wenn der Jüngling abſurd iſt,
Fällt er darüber in lange Pein;
Der Alte ſoll nicht abſurd ſein,
Weil das Leben ihm kurz iſt.

„Was haſt du uns abſurd genannt!
Abſurd allein iſt der Pedant."

Will ich euch aber Pedanten benennen,
Da muß ich mich erſt beſinnen können.

Titius, Cajus [1]), die wohl Bekannten! —
Doch wenn ich's recht beim Licht beſah,
Einer ſteht dem Andern ſo nah,
Am Ende ſind wir alle Pedanten.

Das mach' ich mir denn zum reichen Gewinn,
Daß ich getroſt ein Pedante bin.

---

1) Lateiniſche Benennungen beliebiger Perſonen, wie bei uns N. N.

Thuſt deine Sache und thuſt ſie recht,
Halt feſt und ehre deinen Orden;
Hältſt du aber die Andern für ſchlecht,
So biſt du ſelbſt ein Pedant geworden.

Wie Einer denkt, iſt einerlei,
Was Einer thut, iſt zweierlei;
Macht er's gut, ſo iſt es recht,
Geräth es nicht, ſo bleibt es ſchlecht.

Von Jahren zu Jahren
Muß man viel Fremdes erfahren;
Du trachte, wie du lebſt und leibſt,
Daß du nur immer derſelbe bleibſt.

Wenn ich kennte den Weg des Herrn,
Ich ging' ihn wahrhaftig gar zu gern;
Führte man mich in der Wahrheit Haus,
Bei Gott! ich ging' nicht wieder heraus.

„Sei deinen Worten Lob und Ehre!
Wir ſehn, daß du ein Erfahrner biſt."
Sieht aus, als wenn es von geſtern wäre,
Weil es von heut iſt.

Das Beſte möcht' ich euch vertrauen:
Sollt erſt in eignen Spiegel ſchauen!

Seid ihr, wie ſchön geputzte Braut,
Bei dieſem Anblick froh geblieben,
Fragt, ob ihr Alles, was ihr ſchaut,
Mit redlichem Geſicht mögt lieben.

Habt ihr gelogen in Wort und Schrift,
Andern iſt es und euch ein Gift.

Digitized by Google

X hat ſich nie des Wahren befliſſen,
Im Widerſpruche fand er's;
Nun glaubt er Alles beſſer zu wiſſen,
Und weiß es nur anders.

„Du haſt nicht recht!" Das mag wohl ſein;
Doch das zu ſagen, iſt klein;
Habe mehr recht als ich! das wird was ſein.

Da kommen ſie von verſchiedenen Seiten,
Nord, Oſt, Süd, Weſt und anderen Weiten,
Und klagen Dieſen und Jenen an:
Er habe nicht ihren Willen gethan!
Und was ſie dann nicht gelten laſſen,
Das ſollen die Uebrigen gleichfalls haſſen;
Warum ich aber mich Alter betrübe?
Daß man nicht liebt — was ich liebe.

Und doch bleibt was Liebes immer,
So im Reden, ſo im Denken,
Wie wir ſchöne Frauenzimmer
Mehr als garſtige beſchenken.

Bleibt ſo etwas, dem wir huld'gen,
Wenn wir's auch nicht recht begreifen;
Wir erkennen, wir entſchuld'gen,
Mögen nicht zur Seite weichen.

„Sagt! wie könnten wir das Wahre,
Denn es iſt uns ungelegen,
Niederlegen auf die Bahre,
Daß es nie ſich möchte regen?"

Dieſe Mühe wird nicht groß ſein
Cultivirten deutſchen Orten;
Wollt ihr es auf ewig los ſein,
So erſtickt es nur mit Worten.

Immer muß man wiederholen:
Wie ich ſage, ſo ich denke!
Wenn ich Dieſen, Jenen kränke,
Kränk' auch er mich unverhohlen.

Störet ja — mir ſagt's die Zeitung —
Unverletzten würd'gen Ortes,
Dieſer Jenem, heft'gen Wortes,
Die beliebige Bereitung.

Was der Eine will bereiten,
Einem Andern will's nicht gelten;
Hüben, drüben muß man ſchelten:
Das iſt nun der Geiſt der Zeiten.

Läßt mich das Alter im Stich?
Bin ich wieder ein Kind?
Ich weiß nicht, ob ich
Oder die Andern verrückt ſind.

„Sag' nur, warum du in manchem Falle
So ganz untröſtlich biſt?"
Die Menſchen bemühen ſich alle,
Umzuthun, was gethan iſt.

„Und wenn was umzuthun wäre,
Das würde wohl auch gethan;
Ich frage dich bei Wort und Ehre,
Wo fangen wir's an?"

Umſtülpen führt nicht ins Weite;
Wir kehren frank und froh
Den Strumpf auf die linke Seite
Und tragen ihn ſo.

Und ſollen das Falſche ſie umthun,
So fangen ſie wieder von vornen an;
Sie laſſen immer das Wahre ruhn
Und meinen, mit Falſchem wär's auch gethan.

Da ſteht man denn von Neuem ſtill,
Warum das auch nicht gehen will.

Niemand muß herein rennen
Auch mit den beſten Gaben:
Sollen's die Deutſchen mit Dank erkennen,
So wollen ſie Zeit haben.

Das Tüchtige, und wenn auch falſch,
Wirkt Tag für Tag, von Haus zu Haus;
Das Tüchtige, wenn's wahrhaft iſt,
Wirkt über alle Zeiten hinaus.

Dritte Reihe.

Gönnet immer fort und fort
Bakis eure Gnade:
Des Propheten tiefſtes Wort,
Oft iſt's nur Charade.

Willſt du dich als Dichter beweiſen,
Mußt du nicht Helden noch Hirten preiſen;
Hier iſt Rhodus! Tanze, du Wicht,
Und der Gelegenheit ſchaff' ein Gedicht![1])

---

1) Die Aenderung „Mußt" ſtatt „So mußt" nach Goethe's Br. m. Zelter III, 202 (14. October 1821). Goethe ſchickt dieſe Verſe als Dank für die lobende Beurtheilung des Berliner Theaterprologs und fügt der Sendung die erklärenden Worte hinzu: „Gar ſehr dient es zu meiner Beruhigung, daß ich, in der ſtillſten Klauſe, ſoweit vom lebendigſten Leben entfernt, dies zu produciren wußte, was dort in einem höchſt bedeutenden Momente ſchicklich und erfreulich war. Ich hoffe, man wird nach und nach das Gelegenheitsgedicht ehren lernen, an dem die Unwiſſenden, die ſich einbilden, es gäbe ein unabhängiges Gedicht, noch immer nirgeln und niſſeln."

Digitized by Google

Man mäkelt an der Perſönlichkeit,
Vernünftig, ohne Scheu;
Was habt ihr denn aber, was euch erfreut,
Als eure liebe Perſönlichkeit?
Sie ſei auch, wie ſie ſei.

Wer etwas taugt, der ſchweige ſtill,
Im Stillen giebt ſich's ſchon;
Es gilt, man ſtelle ſich, wie man will
Doch endlich die Perſon.

„Was heißt du denn Sünde?"
Wie Jedermann,
Wo ich finde,
Daß man's nicht laſſen kann.

Hätte Gott mich anders gewollt,
So hätt' er mich anders gebaut;
Da er mir aber Talent gezollt,
Hat er mir viel vertraut.
Ich brauch' es zur Rechten und Linken,
Weiß nicht, was daraus kommt;
Wenn's nicht mehr frommt,
Wird er ſchon winken.

An unſers himmliſchen Vaters Tiſch
Greift wacker zu und bechert friſch:
Denn Gut' und Böſe ſind abgeſpeiſt,
Wenn's: Jacet ecce Tibullus![1]) heißt.

Sage mir Keiner:
Hier ſoll ich hauſen!
Hier, mehr als draußen,
Bin ich alleiner.

---

1) „Hier liegt Tibullus"; wenn Jemand begraben iſt und die Grabſchrift erhält

Die echte Converſation
Hält weder früh noch Abends Stich;
In der Jugend ſind wir monoton,
Im Alter wiederholt man ſich.

„Alter Mond, in deinen Phaſen
Biſt du ſehr zurückgeſetzt.
Freunde, Liebchen auch zuletzt,
Haben nichts als Phraſen.“

„Du haſt dich dem allerverdrießlichſten Trieb
In deinen Xenien übergeben.“
Wer mit XXII den Werther ſchrieb,
Wie will der mit LXXII leben!

Erſt ſingen wir: Der Hirſch ſo frei
Fährt durch die Wälder — Lalla bei —
Mit vollem Wohlbehagen;
Doch ſieht es ſchon bedenklich aus,
Wird aus dem Hirſch ein HirſcheL [1]),
Hat viel mehr Enden zu tragen!
In Lebens-Wald und Dickicht-Graus
Er weiß nicht da noch dort hinaus,
Das geht auf einen HirſcheLL hinaus —
Heil unſern alten Tagen! ! !

Habt ihr das Alles recht bedacht?
So wie der Tag iſt wohl vollbracht,
Iſt keiner überzählig;
Verſtand und Sinn iſt hehr und weit,
Doch wird euch, zu gelegner Zeit,
Auch das Abſurde fröhlich.

Fehlſt du, laſſ' dich's nicht betrüben,
Denn der Mangel führt zum Lieben;

---

1) L = 50, LL = 100.

Kannſt dich nicht vom Fehl befrein,
Wirſt du Andern gern verzeihn.

Die Jugend verwundert ſich ſehr,
Wenn Fehler zum Nachtheil gedeihen;
Sie faßt ſich, ſie denkt zu bereuen;
Im Alter erſtaunt und bereut man nicht mehr.

„Wie mag ich gern und lange leben?“
Mußt immer nach dem Trefflichſten ſtreben!
Des unerkannt Trefflichen wirket ſo viel,
Und Zeit und Ewigkeit legt ihm kein Ziel.

Alt-Thümer ſind ein böſes Ding,
Ich ſchätze ſie aber nicht gering;
Wenn nur Neu-Thümer, in allen Ehren,
Auch um ſo Vieles beſſer wären.

„Irr-Thümer ſollen uns plagen?
Iſt nicht an unſer Heil gedacht?“
Halb-Thümer ſolltet ihr ſagen,
Wo halb und halb kein Ganzes macht.

Auf Pergament Lieb' und Haß geſchrieben,
Iſt was wir heute haſſen und lieben;
Wo käme Lieb' und Haß denn her,
Wenn er nicht ſchon von Alters wär'!

Sagt nur nichts halb:
Ergänzen, welche Pein!
Sagt nur nichts grob:
Das Wahre ſpricht ſich rein.

„Entferne dich nicht ganz und gar,
Beruhige dich in unſerm Orden!
Es iſt Alles noch, wie es war,
Nur iſt es verworrner geworden.“

Digitized by Google

Und was man für bedeutend hält,
Iſt Alles auf ſchwache Füße geſtellt.

Was mich tröſtet in ſolcher Noth:
Geſcheite Leute, ſie finden ihr Brod,
Tüchtige Männer erhalten das Land,
Hübſche Mädchen verſchlingen das Band;
Wird dergleichen noch ferner geſchehn,
So kann die Welt nicht untergehn.

„Wie haſt du an der Welt noch Luſt,
Da Alles ſchon dir iſt bewußt?“
Gar wohl! Das Dümmſte, was geſchicht,
Weil ich es weiß, verdrießt mich nicht.
Mich könnte dies und das betrüben,
Hätt' ich's nicht ſchon in Verſen geſchrieben

Zum ſtarren Brei erweitert
Sah ich den See gar eben:
Ein Stein hineingeſchleudert
Konnte keine Ringe geben.

Ein Wuth-Meer ſah ich ſchwellend,
Giſchend zum Strand es fuhr;
Der Fels hinab zerſchellend
Ließ eben auch keine Spur.

Dreihundert Jahre[1]) ſind vorbei,
Werden auch nicht wieder kommen;
Sie haben Böſes frank und frei,
Auch Gutes mitgenommen.
Und doch von beiden iſt auch euch
Der Fülle gnug geblieben:
Entzieht euch dem verſtorbnen Zeug,
Lebend'ges laßt uns lieben!

---

1) Seit der Reformation 1517.

Nichts iſt zarter als die Vergangenheit;
Rühre ſie an wie ein glühend Eiſen:
Denn ſie wird dir ſogleich beweiſen,
Du lebeſt auch in heißer Zeit.

Dreihundert Jahre ſind vor der Thüre,
Und wenn man das Alles mit erführe,
Erführe man nur in ſolchen Jahren,
Was wir zuſammen in dreißig erfahren.

Lieb' und Leidenſchaft können verfliegen,
Wohlwollen aber wird ewig ſiegen.

„Entfernſt du dich, du liebe Seele,
Wie viel iſt uns entriſſen!"
Wenn ich euch auch nicht fehle,
Werdet ihr mich immer vermiſſen.

Ein Mann, der Thränen ſtreng entwöhnt,
Mag ſich ein Held erſcheinen;
Doch wenn's im Innern ſehnt und dröhnt,
Geb' ihm ein Gott — zu weinen.

„Du haſt Unſterblichkeit im Sinn;
Kannſt du uns deine Gründe nennen?"
Gar wohl! Der Hauptgrund liegt darin,
Daß wir ſie nicht entbehren können.

Der Sinn ergreift und denkt ſich was,
Die Feder eilt hiernach zu walten:
Ein flüchtig Bild, es iſt gefaßt,
Allein es läßt ſich nicht erhalten.

All unſer redlichſtes Bemühn
Glückt nur im unbewußten Momente.
Wie möchte denn die Roſe blühn,
Wenn ſie der Sonne Herrlichkeit erkennte!

Digitized by Google

Wär' nicht das Auge ſonnenhaft,
Die Sonne könnt' es nie erblicken;
Läg' nicht in uns des Gottes eigne Kraft.
Wie könnt' uns Göttliches entzücken?

Was auch als Wahrheit oder Fabel
In tauſend Büchern dir erſcheint,
Das Alles iſt ein Thurm zu Babel,
Wenn es die Liebe nicht vereint.

Das Beſte in der Welt
Iſt ohne Dank;
Geſunder Menſch ohne Geld
Iſt halb krank.

Wohl! wer auf rechter Spur
Sich in der Stille ſiedelt;
Im Offnen tanzt ſich's nur,
So lang Fortuna fiedelt.

Du irreſt, Salomo!
Nicht Alles nenn' ich eitel:
Bleibt doch dem Greiſe ſelbſt
Noch immer Wein und Beutel.

Ueberall trinkt man guten Wein,
Jedes Gefäß genügt dem Zecher;
Doch ſoll es mit Wonne getrunken ſein,
So wünſch' ich mir künſtlichen griechiſchen Becher.

Künſtler! zeiget nur den Augen
Farben-Fülle, reines Rund!
Was den Seelen möge taugen,
Seid geſund und wirkt geſund.

Entweicht, wo düſtre Dummheit gerne ſchweift,
Inbrünſtig aufnimmt, was ſie nicht begreift,

Wo Schreckens-Märchen ſchleichen, ſtutzend fliehn,
Und unermeßlich Maße lang ſich ziehn.

Modergrün aus Dante's Hölle
Bannet fern von eurem Kreis,
Ladet zu der klaren Quelle
Glücklich Naturell und Fleiß.

Und ſo haltet, liebe Söhne,
Einzig euch auf eurem Stand;
Denn das Gute, Liebe, Schöne,
Leben iſt's dem Lebens-Band.

„Denkſt du nicht auch an ein Teſtament?"
Keineswegs! — Wie man vom Leben ſich trennt,
So muß man ſich trennen von Jungen und Alten,
Die werden's Alle ganz anders halten.

„Geht dir denn das von Herzen,
Was man von dir hört und lieſt?"
Sollte man das nicht beſcherzen,
Was uns verdrießt?

Sie ſchelten einander Egoiſten;
Will Jeder doch nur ſein Leben friſten.
Wenn Der und Der ein Egoiſt,
So denke, daß du es ſelber biſt.
Du willſt nach deiner Art beſtehn,
Mußt ſelbſt auf deinen Nutzen ſehn!
Dann werdet ihr das Geheimniß beſitzen,
Euch ſämmtlich unter einander zu nützen;
Doch Den laßt nicht zu euch herein,
Der Andern ſchadet, um etwas zu ſein.

„Bei ſo verworrnem Spiele
Wird mir wahrhaftig bang!"

Digitized by Google

Es giebt der Menſchen ſo viele,
Und es iſt der Tag ſo lang.

Volle ſechsundſiebzig Jahre ſind geſchieden,
Und nun dächt' ich, wäre Zeit zum Frieden:
Tag für Tag wird wider Willen klüger,
Amor jubilirt und Mars der Krieger.

„Was laſſen ſie denn übrig zuletzt,
Jene unbeſcheidnen Weſen?"
Behauptet doch Heute ſteif und feſt,
Geſtern ſei nicht geweſen.

Es mag ſich Feindliches ereignen,
Du bleibe ruhig, bleibe ſtumm;
Und wenn ſie dir die Bewegung läugnen,
Geh ihnen vor der Naſ' herum.

Vieljähriges dürft' ich euch wohl vertrauen!
Das Offenbare wäre leicht zu ſchauen,
Wenn nicht die Stunde ſich ſelbſt verzehrte
Und immer warnend wenig belehrte.
Wer iſt der Kluge, wer iſt der Thor?
Wir ſind eben ſämmtlich als wie zuvor.

„Was haſt du denn? Unruhig biſt du nicht,
Und auch nicht ruhig, machſt mir ein Geſicht,
Als ſchwankteſt du, magnetiſchen Schlaf zu ahnen."
Der Alte ſchlummert wie das Kind,
Und wie wir eben Menſchen ſind,
Wir ſchlafen ſämmtlich auf Vulkanen.

Vierte Reihe.

Laßt zahme Xenien immer walten,
Der Dichter nimmer gebückt iſt.
Ihr ließt verrückten Werther ſchalten,
So lernt nun, wie das Alter verrückt iſt.

Den Vortheil hat der Dichter:
Wie die Gemeinde prüft und probt,
So ist sie auch sein Richter;
Da wird er nun gescholten, gelobt,
Und bleibt immer ein Dichter.

Es schnurrt mein Tagebuch
Am Bratenwender:
Nichts schreibt sich leichter voll
Als ein Kalender.

„Ruf' ich, da will mir Keiner horchen:
Hab' ich das um die Leute verdient?"
Es möchte Niemand mehr gehorchen,
Wären aber Alle gern gut bedient.

„Wann wird der Herr seine Freude sehn?"
Wenn er befiehlt, mit Sinnen,
Ehrlichen Leuten, die's recht verstehn,
Und läßt sie was gewinnen.

„Wer ist ein unbrauchbarer Mann?"
Der nicht befehlen und auch nicht gehorchen kann.

„Sage, warum dich die Menschen verlassen?"
Glaubet nicht, daß sie mich deshalb hassen;
Auch bei mir will sich die Lust verlieren,
Mit irgend Jemand zu conversiren.

So hoch die Nase reicht, da mag's wohl gehn;
Was aber drüber ist, können sie nicht sehn.

Wie Einer ist, so ist sein Gott;
Darum ward Gott so oft zu Spott.

Geh' ich, so wird der Schade größer;
Bleib' ich, so wird es auch nicht besser.

Digitized by Google

„Sei einmal ehrlich nur:
Wo findeſt du in deutſcher Literatur
Die größte Verfänglichkeit?“
Wir ſind von vielen Seiten groß,
Doch hie und da giebt ſich bloß
Bedauerlichſte Unzulänglichkeit.

Ins Teufels Namen,
Was ſind denn eure Namen!
Im deutſchen Merkur
Iſt keine Spur
Von Vater Wieland:
Der ſteht auf dem blauen Einband;
Und hinter dem verfluchteſten Reim
Der Name Gleim.

„Verzeihe mir, du gefällſt mir nicht,
Und ſchiltſt du nicht, ſo ſchneid'ſt ein Geſicht,
Wo Sämmtliche loben und preiſen!“
Daß, wenn man das Eine von vornen bedeckt,
Das Andre bleibt hinten hinaus geſtreckt,
Das ſoll ein Anſtand heißen.

„Sage, wie es dir nur gefällt,
Solch zerſtückeltes Zeug zu treiben?“
Seht nur hin: für gebildete Welt
Darf man nichts anders beginnen und ſchreiben.

„Warum willſt du das junge Blut
So ſchnöde von dir entfernen?“
Sie machen's alle hübſch und gut,
Aber ſie wollen nichts lernen.

Die holden jungen Geiſter
Sind alle von Einem Schlag:
Sie nennen mich ihren Meiſter
Und gehn der Naſe nach.

Mit ſeltſamen Geberden
Giebt man ſich viele Pein,
Kein Menſch will etwas werden,
Ein Jeder will ſchon was ſein.

„Willſt dich nicht gern vom Alten entfernen?
Hat denn das Neue ſo gar kein Gewicht?"
Umlernen müßte man immer, umlernen!
Und wenn man umlernt, da lebt man nicht.

„Sag' uns Jungen doch auch was zu Liebe!"
Nun! daß ich euch Jungen gar herzlichen liebe!
Denn als ich war als Junge geſetzt,
Hatt' ich mich auch viel lieber als jetzt.

Ich neide nichts, ich laß es gehn
Und kann mich immer Manchem gleich erhalten;
Zahnreihen aber, junge, neidlos anzuſehn,
Das iſt die größte Prüfung mein, des Alten.

Künſtler! dich ſelbſt zu adeln
Mußt du beſcheiden prahlen;
Laß dich heute loben, morgen tadeln
Und immer bezahlen.

Als Knabe nahm ich mir's zur Lehre,
Welt ſei ein allerliebſter Spaß,
Als wenn es Vater und Mutter wäre;
Dann — etwas anders fand ich das.

Die klugen Leute gefallen mir nicht:
(Ich tadle mich ſelbſt auch wohl zuweilen)
Sie heißen das Vorſicht,
Wenn ſie ſich übereilen.

Digitized by Google

„Anders leſen Knaben den Terenz,
Anders Grotius.“
Mich Knaben ärgerte die Sentenz,
Die ich nun gelten laſſen muß.

„So widerſtrebe! Das wird dich adeln;
Willſt vor der Feierſtunde ſchon ruhn?“
Ich bin zu alt, um etwas zu tadeln,
Doch immer jung genug, etwas zu thun.

„Du biſt ein wunderlicher Mann,
Warum verſtummſt du vor dieſem Geſicht?“
Was ich nicht loben kann,
Davon ſprech' ich nicht.

„Bei mancherlei Geſchäftigkeit
Haſt dich ungeſchickt benommen.“
Ohne jene Verrücktheit
Wär' ich nicht ſo weit gekommen.

„Laß doch, was du halb vollbracht
Mich und Andre kennen!“
Weil es uns nur irre macht,
Wollen wir's verbrennen.

„Willſt du uns denn nicht auch was gönnen?
Kannſt ja, was mancher Andre kann.“
Wenn ſie mich heute verbrauchen können,
Dann bin ich ihnen ein rechter Mann.

Das Alles iſt nicht mein Bereich —
Was ſoll ich mir viel Sorge machen?
Die Fiſche ſchwimmen glatt im Teich
Und kümmern ſich nicht um den Nachen.

Mit der Welt muß Niemand leben,
Als wer ſie brauchen will;

Digitized by Google

Iſt er brauchbar und ſtill,
Sollt' er ſich lieber dem Teufel ergeben,
Als zu thun, was ſie will.

„Was lehr' ich dich vor allen Dingen?"
Möchte über meinen eignen Schatten ſpringen!

Sie möchten gerne frei ſein,
Lange kann das einerlei ſein;
Wo es aber drunter und drüber geht,
Ein Heiliger wird angefleht;
Und wollen die alten uns nicht befreien,
So macht man ſich behend einen neuen;
Im Schiffbruch jammert Jedermann,
Daß Keiner mehr als der Andre kann.

Grenzloſe Lebenspein,
Faſt, faſt erdrückt ſie mich!
Daß wollen alle Herren ſein,
Und Keiner iſt Herr von ſich.

Und wenn man auch den Tyrannen erſticht;
Iſt immer noch viel zu verlieren.
Sie gönnten Cäſarn das Reich nicht,
Und wußten's nicht zu regieren.

Warum mir aber in neuſter Welt
Anarchie gar ſo wohl gefällt?
Ein Jeder lebt nach ſeinem Sinn,
Das iſt nun alſo auch mein Gewinn.
Ich laß einem Jeden ſein Beſtreben,
Um auch nach meinem Sinne zu leben.

Da kann man frank und fröhlich leben:
Niemandem wird Recht gegeben,
Dafür giebt man wieder Niemand Recht,
Macht's eben gut, macht's eben ſchlecht;

Digitized by Google

Im Ganzen aber, wie man ſieht,
Im Weltlauf immer doch etwas geſchieht.
Was Kluges, Dummes auch je geſchah,
Das nennt man Welthiſtoria:
Und die Herrn Bredows [1]) künft'ger Zeiten
Werden daraus Tabellen bereiten,
Darin ſtudirt die Jugend mit Fleiß,
Was ſie nie zu begreifen weiß.

Wie es in der Welt ſo geht —
Weiß man, was geſchah?
Und was auf dem Papiere ſteht,
Das ſteht eben da.

Das Weltregiment — über Nacht
Seine Formen hab' ich durchgedacht.
Den hehren Deſpoten lieb' ich im Krieg,
Verſtändigen Monarchen gleich hinter dem Sieg;
Dann wünſcht' ich jedoch, daß alle die Trauten
Sich nicht gleich neben und mit ihm erbauten.
Und wie ich das hoffe, ſo kommt mir die Menge,
Nimmt hüben und drüben mich derb ins Gedränge;
Von da verlier' ich alle Spur. —
Was will mir Gott für Lehre daraus gönnen?
Daß wir uns eben Alle nur
Auf kurze Zeit regieren können.

Ich tadl' euch nicht,
Ich lob' euch nicht;
Aber ich ſpaße;
Dem klugen Wicht
Fährt's ins Geſicht
Und in die Naſe.

---

1) Anſpielend auf G. G Bredow's (1773—1814) „Weltgeſchichte in Tabellen" deren erſte Auflage Altona 1801 erſchienen war.

Und wenn er ganz gewaltig nieſt,
Wer weiß, was dann daher entſprießt,
Und was er alles mache;
Beſinnung aber hinterdrein,
Verſtand, Vernunft, wo möglich rein,
Das iſt die rechte Sache.

Soll nun euch immer und immer beplappern?
Gewinnt ihr nie einen freien Blick?
Sie frieren, daß ihnen die Zähne klappern,
Das heißen ſie nachher Kritik

„Du ſagſt gar wunderliche Dinge!"
Beſchaut ſie nur, ſie ſind geringe;
Wird Vers und Reim denn angeklagt,
Wenn Leben und Proſa das Tollſte ſagt?

„Du gehſt ſo freien Angeſichts
Mit muntern offnen Augen!"
Ihr tauget eben Alle nichts,
Warum ſollt' Ich was taugen?

„Warum biſt du ſo hochmüthig?
Haſt ſonſt nicht ſo die Leute geſcholten!"
Wäre ſehr gerne demüthig,
Wenn ſie mich nur ſo laſſen wollten.

Wenn ich dumm bin, laſſen ſie mich gelten;
Wenn ich Recht hab', wollen ſie mich ſchelten.

Ueberzeugung ſoll mir Niemand rauben;
Wer's beſſer weiß, der mag es glauben.

Dem iſt es ſchlecht in ſeiner Haut,
Der in ſeinen eignen Buſen ſchaut.

„Wohin wir bei unſern Gebreſten
Uns im Augenblick richten ſollen?“
Denke nur immer an die Beſten.
Sie mögen ſtecken, wo ſie wollen.

Den Reichthum muß der Neid betheuern;
Denn er kreucht nie in leere Scheuern.

Soll der Neider zerplatzen,
Begieb dich deiner Fratzen. [1])

Soll es reichlich zu dir fließen,
Reichlich Andre laß genießen.

„Iſt dein Geſchenk wohl angekommen?“
Sie haben es eben nicht übel genommen.

Der Teufel! ſie iſt nicht gering,
Wie ich von weitem ſpüre;
Nun ſchelten ſie das arme Ding,
Daß ſie euch ſo verführe.
Erinnert euch, verfluchtes Pack,
Des paradieſiſchen Falles!
Hat euch die Schöne nur im Sack,
So gilt ſie euch für Alles.

Wenn dir's bei uns nun nicht gefällt,
So geh' in deine öſtliche Welt.

Ich wünſche mir eine hübſche Frau,
Die nicht Alles nähme gar zu genau;
Doch aber zugleich am beſten verſtände,
Wie ich mich ſelbſt am beſten befände.

---

1) Lege deine Geſchmackloſigkeiten und Fehler ab.

Wäre Gott und Eine,
So wäre mein Lied nicht kleine.

Gott hab' ich und die Kleine
Im Lied erhalten reine.

So laßt mir das Gedächtniß
Als fröhliches Vermächtniß.

„Sie betrog dich geraume Zeit,
Nun ſiehſt du wohl, ſie war ein Schein."
Was weißt du denn von Wirklichkeit?
War ſie drum weniger mein?

„Betrogen biſt du zum Erbarmen,
Nun läßt ſie dich allein!"
Und war es nur ein Schein:
Sie lag in meinen Armen;
War ſie drum weniger mein?

Gern hören wir allerlei gute Lehr',
Doch Schmähen und Schimpfen noch viel mehr.

Glaube dich nicht allzu gut gebettet;
Ein gewarnter Mann iſt halb gerettet.

Wein macht munter geiſtreichen Mann;
Weihrauch ohne Feuer man nicht riechen kann.

Willſt du Weihrauchs Geruch erregen,
Feurige Kohlen mußt unterlegen.

Wem ich ein beſſer Schickſal gönnte?
Es ſind die erkünſtelten Talente:
An Dieſem, an Jenem, am Beſten gebricht's,
Sie mühen und zwängen und kommen zu nichts.

Digitized by Google

„Sage deutlicher, wie und wenn,
Du biſt uns nicht immer klar.“
Gute Leute, wißt ihr denn,
Ob ich mir's ſelber war?

„Wir quälen uns immerfort
In des Irrthums Banden.“
Wie manches verſtändliche Wort
Habt ihr mißverſtanden.

Einem unverſtändigen Wort
Habt ihr Sinn geliehen;
Und ſo geht's immer fort:
Verzeiht, euch wird verziehen.

Nehmt nur mein Leben hin, in Bauſch
Und Bogen, wie ich's führe:
Andre verſchlafen ihren Rauſch,
Meiner ſteht auf dem Papiere.

Beſſer betteln als borgen!
Warum ſollen zwei denn ſorgen?
Wenn Einer ſorgt und redlich denkt,
Kommt Andrer wohl und heiter und ſchenkt.
Das ſind die beſten Int'reſſen,
Die Schuldner und Gläubiger vergeſſen.

Ich bin ein armer Mann,
Schätze mich aber nicht gering:
Die Armuth iſt ein ehrlich Ding,
Wer mit umgehn kann.

Erlauchte Bettler hab' ich gekannt,
Künſtler und Philoſophen genannt:
Doch wüßt' ich Niemand, ungeprahlt,
Der ſeine Zeche beſſer bezahlt.

„Was hat dich nur von uns entfernt?"
Hab' immer den Plutarch geleſen.[1])
„Was haſt du denn dabei gelernt?"
Sind eben Alles Menſchen geweſen.

Cato wollte wohl Andre ſtrafen;
Selbander mocht' er gerne ſchlafen.

Deshalb er ſich zur Unzeit
Mit Schwiegertochter und Sohn entzweit,
Auch eine junge Frau genommen,
Welches ihm gar nicht wohl bekommen;
Wie Kaiſer Friedrich der letzte
Väterlich auseinander ſetzte.

„Was willſt du, redend zur Menge,
Dich ſelbſt fürtrefflich preiſen?"
Cato ſelbſt war ruhmredig, der Strenge;
Plutarch will's ihm gar ernſt verweiſen.

Man könnt' erzogene Kinder gebären,
Wenn die Eltern erzogen wären.

Was ich in meinem Haus ertrag',
Das ſieht ein Fremder am erſten Tag;
Doch ändert er ſich's nicht zu Liebe,
Und wenn er hundert Jahre bliebe.

Wie auch die Welt ſich ſtellen mag,
Der Tag immer belügt den Tag.

Dagegen man auch nicht gerne hört.
Wenn der Tag den Tag zerſtört.

---

1) Griechiſcher Schriftſteller; gemeint ſind deſſen Lebensbeſchreibungen berühmter Männer.

Digitized by Google

Ich bin euch ſämmtlichen zur Laſt,
Einigen auch ſogar verhaßt;
Das hat aber gar nichts zu ſagen:
Denn mir behagt's in alten Tagen,
So wie es mir in jungen behagte,
Daß ich nach Alt und Jung nicht fragte.

Mit ſich ſelbſt zu Rathe gehn,
Immer wird's am beſten ſtehn:
Gern im Freien, gern zu Haus,
Lauſche da und dort hinaus
Und controlire dich für und für:
Da horchen Alt und Jung nach dir.

Die Xenien, ſie wandeln zahm,
Der Dichter hält ſich nicht für lahm;
Belieben euch aber geſchärftere Sachen,
So wartet, bis die wilden erwachen.

Sibylliniſch mit meinem Geſicht
Soll ich im Alter prahlen!
Je mehr es ihm an Fülle gebricht,
Deſto öfter wollen ſie's malen!

„Iſt's in der Näh'? Kam's aus der Ferne?
Was beugt dich heute ſo ſchwer?"
Ich ſpaßte wohl am Abend gerne,
Wenn nur der Tag nicht ſo ernſthaft wär'.

Gott hat die Gradheit ſelbſt ans Herz genommen:
Auf gradem Weg iſt Niemand umgekommen.

Wirſt du die frommen Wahrheits-Wege gehen.
Dich ſelbſt und Andre trügſt du nie.
Die Frömmelei läßt Falſches auch beſtehen.
Derwegen haſſ' ich ſie.

Du ſehnſt dich, weit hinaus zu wandern,
Bereiteſt dich zu raſchem Flug;
Dir ſelbſt ſei treu und treu den Andern,
Dann iſt die Enge weit genug.

Halte dich im Stillen rein,
Und laß es um dich wettern;
Je mehr du fühlſt, ein Menſch zu ſein,
Deſto ähnlicher biſt du den Göttern.

Was hätte man vom Zeitungstraum[1]),
Der leidigen Ephemere,
Wenn es uns nicht im ſtillen Raum
Noch ganz behaglich wäre!

Das Schlimmſte, was uns widerfährt,
Das werden wir vom Tag gelehrt.
Wer in dem Geſtern Heute ſah,
Dem geht das Heute nicht allzu nah,
Und wer im Heute ſieht das Morgen,
Der wird ſich rühren, wird nicht ſorgen.

Liegt dir Geſtern klar und offen,
Wirkſt du Heute kräftig frei,
Kannſt auch auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich ſei.

Jedem redlichen Bemühn
Sei Beharrlichkeit verliehn.

Jeder Weg zum rechten Zwecke
Iſt auch recht in jeder Strecke.

---

1) = Vergängliche Tagesereigniſſe, ephemere Erſcheinungen, die des Intereſſes unwerth ſind. Behaglich iſt uns nur das beſtändige Wirken im „ſtillen Raum“ unſeres Geiſtes.

Digitized by Google

Wer mit dem Leben ſpielt,
Kommt nie zurecht;
Wer ſich nicht ſelbſt befiehlt,
Bleibt immer ein Knecht.

Gut verloren — etwas verloren!
Mußt raſch dich beſinnen
Und neues gewinnen.
Ehre verloren — viel verloren!
Mußt Ruhm gewinnen,
Da werden die Leute ſich anders beſinnen.
Muth verloren — Alles verloren!
Da wär' es beſſer nicht geboren.

Willſt du dir ein hübſch Leben zimmern,
Mußt ums Vergangne dich nicht bekümmern.
Und wäre dir auch was verloren,
Mußt immer thun wie neu geboren;
Was jeder Tag will, ſollſt du fragen,
Was jeder Tag will, wird er ſagen;
Mußt dich an eignem Thun ergetzen,
Was Andre thun, das wirſt du ſchätzen,
Beſonders keinen Menſchen haſſen
Und das Uebrige Gott überlaſſen.

Fünfte Reihe.

Kein Stündchen ſchleiche dir vergebens;
Benutze, was dir widerfahren.
Verdruß iſt auch ein Theil des Lebens,
Den ſollen die Xenien bewahren.
Alles verdienet Reim und Fleiß,
Wenn man es recht zu ſondern weiß.

Gott grüß euch, Brüder,
Sämmtliche Oner und Aner!
Ich bin Weltbewohner,
Bin Weimaraner;

Ich habe dieſem edlen Kreis
Durch Bildung mich empfohlen,
Und wer es etwa beſſer weiß,
Der mag's wo anders holen.

„Wohin willſt du dich wenden?"
Nach Weimar-Jena, der großen Stadt,
Die an beiden Enden
Viel Gutes hat.

Gar nichts Neues ſagt ihr mir!
Unvollkommen war ich ohne Zweifel,
Was ihr an mir tadelt, dumme Teufel,
Ich weiß es beſſer als ihr!

„Sag' mir doch! von deinen Gegnern
Warum willſt du gar nichts wiſſen?
Sag mir doch! ob du dahin trittſt,
Wo man in den Weg .....?

Jude.

Sie machen immerfort Chauſſeen,
Bis Niemand vor Wegegeld reiſen kann!

Student.

Mit den Wiſſenſchaften wird's auch ſo gehen;
Eine jede quält ihren eignen Mann.

„Was iſt denn die Wiſſenſchaft?"
Sie iſt nur des Lebens Kraft.
Ihr erzeuget nicht das Leben,
Leben erſt muß Leben geben.

Digitized by Google

„Wie iſt denn wohl ein Theaterbau?"
Ich weiß es wirklich ſehr genau:
Man pfercht das Brennlichſte zuſammen,
Da ſteht's denn alſobald in Flammen. [1])

„Wie reizt doch das die Leute ſehr?
Was laufen ſie wieder ins Schauſpielhaus?"
Es iſt doch etwas Weniges mehr,
Als ſäh' man grade zum Fenſter hinaus.

Converſations-Lexikon [2]) heißt's mit Recht,
Weil, wenn die Converſation iſt ſchlecht,
Jedermann
Zur Converſation es nutzen kann.

Wie ſollen wir denn da geſunden?
Haben weder Außen noch Innen gefunden.

Was haben wir denn da geſunden?
Wir wiſſen weder oben noch unten.

Mit dieſem Verſatilen [3])
Scheint nur das Wort zu ſpielen;
Doch wirkt ein Wort ſo mächtig,
Iſt der Gedanke trächtig.

Wenn ſie aus deinem Korbe naſchen,
Behalte noch etwas in der Taſchen.

Sollen dich die Dohlen nicht umſchrei'n,
Mußt nicht Knopf auf dem Kirchthurm ſein. [4])

1) Wohl nach dem Brand des Weimarer Theaters, 21./22. März 1825, geſchrieben. — 2) Die erſte unter dieſem Titel erſchienene lexikaliſche Encyklopädie war die von Brockhaus 1808 vollendete. — 3) Der Verſatile (Leichtgewandte) iſt nur ein Spielball der Worte, bei denen er ſich nichts denkt; nur das Wort wirkt mächtig, das aus einem fruchtbaren Gedanken hervorgeht — 4) Sich nicht zu äußerſt ſtellen und dadurch den Gefahren des erſten Angriffs ausſetzen.

Digitized by Google

Man zieht den Todten ihr ehrenvolles Gewand an
Und denkt nicht, daß man zunächſt auch wohl balſamirt wird;
Ruinen ſieht man als maleriſch intereſſant an
Und fühlt nicht, daß man ſo eben auch ruinirt wird.

Und wo die Freunde verfaulen,
Das iſt ganz einerlei,
Ob unter Marmor-Saulen
Oder im Raſen frei.
Der Lebende bedenke,
Wenn auch der Tag ihm mault[1]);
Daß er den Freunden ſchenke,
Was nie und nimmer fault.

„Haſt du das Alles nicht bedacht?
Wir haben's doch in unſerm Orden."
Ich hätt' es gern euch recht gemacht,
Es wäre aber nichts geworden.

Noch bin ich gleich von euch entfernt,
Haſſ' euch Cyklopen und Sylbenfreſſer![2])
Ich habe nichts von euch gelernt,
Ihr wußtet's immer beſſer.

Die Jugend iſt vergeſſen[3])
Aus getheilten Intereſſen;
Das Alter iſt vergeſſen
Aus Mangel an Intereſſen.

„Brich doch mit dieſem Lump ſogleich,
Er machte dir einen Schelmenſtreich;
Wie kannſt du mit ihm leben?"
Ich mochte mich weiter nicht bemühn;
Ich hab' ihm verziehn,
Aber nicht vergeben.

---

1) Ungünſtig, zuwider iſt — 2) = Barbaren, welche die Worte verſchlingen, ohne ſich um den Sinn zu bekümmern. — 3) = vergeßlich.

Digitized by Google

„Schneide ſo kein Geſicht!
Warum biſt du der Welt ſo ſatt?“
Das weiß Alles nicht,
Was es neben und um ſich hat.

„Wie ſoll ich meine Kinder unterrichten,
Unnützes, Schädliches zu ſichten?
Belehre mich!“
Belehre ſie von Himmel und Erden,
Was ſie niemals begreifen werden!

Tadle nur nicht! Was tadelſt du nur!
Biſt mit Laternen auf der Spur
Dem Menſchen, den ſie nimmer finden;
Was willſt ihn zu ſuchen dich unterwinden!

Die Böſen ſoll man nimmer ſchelten:
Sie werden zur Seite der Guten gelten;
Die Guten aber werden wiſſen,
Vor wem ſie ſich ſorglich hüten müſſen.

„In der Urzeit ſeien Menſchen geweſen,
Seien mit Beſtien zuſammen geweſen.“

Bin ich für eine Sache eingenommen,
Die Welt, denk' ich, muß mit mir kommen;
Doch welch ein Gräuel muß mir erſcheinen,
Wenn Lumpe ſich wollen mit mir vereinen!

„Sie maltraitiren dich ſpät und früh;
Sprichſt du denn gar nicht mit?“
†††Seliger Erben und Compagnie,
Die Firma hat immer Credit.

„Warum bekämpfſt du nicht den Kotzebue
Der ſcharfe Pfeile, dir zu ſchaden, richtet?“ [1])

---

1) In ſeinem literariſchen Wochenblatt, das 1817 u. 18 in Weimar erſchien. Goethe's ſcharfe Gedichte gegen Kotzebue wurden erſt nach des Dichters Tode veröffentlicht.

Ich ſehe ſchadenfroh im Stillen zu,
Wie dieſer Feind ſich ſelbſt vernichtet.

Das Zeitungs-Geſchwiſter [1]),
Wie mag ſich's geſtalten,
Als um die Philiſter
Zum Narren zu halten?

Dem Arzt verzeiht! Denn doch einmal
Lebt er mit ſeinen Kindern.
Die Krankheit iſt ein Capital;
Wer wollte das vermindern!

„Mit unſern wenigen Gaben
Haben wir redlich geprahlt,
Und was wir dem Publikum gaben,
Sie haben es immer bezahlt.“

Frömmigkeit verbindet ſehr;
Aber Gottloſigkeit noch viel mehr.

Verſtändige Leute kannſt du irren ſehn,
In Sachen nämlich, die ſie nicht verſtehn.

Der Achſe wird mancher Stoß verſetzt;
Sie rührt ſich nicht — und bricht zuletzt.

Johannisfeuer [2]) ſei unverwehrt,
Die Freude nie verloren!
Beſen werden immer ſtumpf gekehrt
Und Jungen immer geboren.

Das Schlechte kannſt du immer loben;
Du haſt dafür ſogleich den Lohn:

---

[1]) = Zeitungsſchweſtern, wie Kaffeeſchweſtern, Klatſchſchweſtern. — [2]) Das am Abend vor dem Geburtsfeſt Johannes des Täufers (24. Juni) angezündet und als ein reinigendes, Unglück abwendendes betrachtet wurde. Solcher Aberglaube, weil er unſchädlich und natürlich ſei, ſolle geſtattet werden.

Digitized by Google

In deinem Pfuhle ſchwimmſt du oben
Und biſt der Pfuſcher Schutzpatron.

Das Gute ſchelten? — Magſt's probiren!
Es geht, wenn du dich frech erkühnſt;
Doch treten, wenn's die Menſchen ſpüren,
Sie dich in Quark, wie du's verdienſt.

Jeder ſolcher Lumpenhunde
Wird vom zweiten abgethan;
Sei nur brav zu jeder Stunde,
Niemand hat dir etwas an.

Komm her! wir ſetzen uns zu Tiſch;
Wen möchte ſolche Narrheit rühren!
Die Welt geht auseinander wie ein fauler Fiſch,
Wir wollen ſie nicht balſamiren.

Sage mir ein weiſer Mann,
Was das Mick-Mack [1]) heißen kann?
Solch zweideutig Achſeltragen
Nutzen wird's nicht, noch behagen.

Ihr ſeht uns an mit ſcheelem Blick,
Ihr ſchwanket vor, ihr ſchwankt zurück
Und häufet Zeil' auf Zeile.
So zerret Leſers dürftig Ohr
Mit vielgequirltem Phraſen-Flor;
Uns habt ihr nicht am Seile!
Die W. K. F.s [2]),
Mit ihren Treffs,
Sie wirken noch eine Weile.

---

1) Durcheinander; Leute, die keine beſtimmte Meinung haben. Vgl. ferner unten S. 592. — 2) W. K. F. iſt die bekannte Abkürzung für: Weimarer Kunſtfreunde. Unter dieſer Chiffre ſchrieben Goethe und H. Meyer in ihrer Zeitſchrift: „Kunſt und Alterthum" Berichte über die in Weimar ausgeſtellten Bilder, Aufſätze über neue Kunſtwerke und verkündeten in derſelben Anſchauungen, die bei Künſtlern und Kunſtgelehrten mannigfachen Widerſpruch fanden. Gegen ſolche Gegner iſt unſere Xenie gerichtet.

Digitized by Google

Der trockne Verſemann
Weiß nur zu tadeln;
Ja wer nicht ehren kann,
Der kann nicht adeln.

„So laß doch auch noch dieſe gelten,
Biſt ja im Urtheil ſonſt gelind!“
Sie ſollen nicht die ſchlechten Dichter ſchelten,
Da ſie nicht vielmal beſſer ſind.

Deinen Vortheil zwar verſtehſt du,
Doch verſtehſt nicht aufzuräumen;
Haß und Widerwillen ſä'ſt du,
Und dergleichen wird auch keimen.

Will Einer ſich gewöhnen,
So ſei's zum Guten, zum Schönen.
Man thue nur das Rechte,
Am Ende duckt, am Ende dient der Schlechte.

Es darf ſich Einer wenig bücken,
So hockt mit einem leichten Sprung
Der Teufel gleich dem Teufel auf dem Rücken.

Schilt nicht den Schelmen, der eifrig bemüht,
Bald ſo, bald ſo ſich zu wenden:
Wenn er den Teufel am Schwanze zieht,
Ihm bleibt ein Haar in den Händen.
So ſehr es auch widert, ſo ſehr es auch ſtinkt —
Man kann es immer nicht wiſſen —
Es wird vielleicht, wenn es glückt und gelingt,
Für Moſchus gelten müſſen.

„Der Mond ſoll im Kalender ſtehn;
Doch auf den Straßen iſt er nicht zu ſehn!
Warum darauf die Polizei nicht achtet!“

Digitized by Google

Mein Freund, urtheile nicht ſo ſchnell!
Du thuſt gewaltig klug und hell,
Wenn es in deinem Kopfe nachtet.

O ihr Tags- und Splitterrichter,
Splittert nur nicht Alles klein!
Denn, fürwahr der ſchlechtſte Dichter
Wird noch euer Meiſter ſein.

Habe nichts dagegen, daß ihm ſo ſei;
Aber daß mich's erfreut,
Das müßt' ich lügen.
Eh ich's verſtand, da ſprach ich frei,
Und jetzt verſteh' ich mancherlei:
Warum ſollt' ich nun ſchweigen,
Uns neuen Weg zu zeigen?

Das iſt doch nur der alte Dreck;
Werdet doch geſcheidter!
Tretet nicht immer denſelben Fleck,
So geht doch weiter!

Viel Wundercuren giebt's jetzunder,
Bedenkliche, geſteh' ich's frei!
Natur und Kunſt thun große Wunder,
Und es giebt Schelme nebenbei.

Mit dieſen Menſchen umzugehen,
Iſt wahrlich keine große Laſt:
Sie werden dich recht gut verſtehen,
Wenn du ſie nur zum Beſten haſt.

O Welt, vor deinem häßlichen Schlund
Wird guter Wille ſelbſt zunichte.
Scheint das Licht auf einen ſchwarzen Grund,
So ſieht man nichts mehr von dem Lichte.

Mit Liebe nicht, nur mit Reſpect
Werden wir uns mit dir vereinen.
O Sonne, thäteſt du deinen Effect,
Ohne zu ſcheinen!

Sie thäten gern große Männer verehren,
Wenn dieſe nur auch zugleich Lumpe wären.

Wie Mancher auf der Geige fiedelt,
Meint er, er habe ſich angeſiedelt;
Auch in natürlicher Wiſſenſchaft
Da übt er ſeine geringe Kraft
Und glaubt, auf ſeiner Violin'
Ein andrer, dritter Orpheus zu ſyn.
Jeder ſtreicht zu, verſucht ſein Glück:
Es iſt zuletzt eine Katzenmuſik.

Alles will reden,
Jeder will wandeln.
Ich allein ſoll nicht ſprechen
Noch handeln.

Sie kauen längſt an dem ſchlechten Biſſen;
Wir ſpaßen, die wir's beſſer wiſſen.

Das iſt eine von den alten Sünden;
Sie meinen: Rechnen das ſei Erfinden;
Und weil ſie ſo viel Recht gehabt,
Sei ihr Unrecht mit Recht begabt;
Und weil ihre Wiſſenſchaft exact,
So ſei Keiner von ihnen vertrackt."[1])

Man ſoll nicht lachen!
Sich nicht von den Leuten trennen!

---

1) Die beiden mit „und weil" anfangenden Sätze hängen von „Sie meinen" ab, ſind daher nicht durch Striche von dem an erſterer Stelle ſtehenden zu trennen: vertrackt = verkehrt.

Digitized by Google

Sie wollen alle machen,
Was ſie nicht können.

Wenn du haſt, das iſt wohl ſchön,
Doch du mußt es auch verſtehn.
Können, das iſt große Sache,
Damit das Wollen etwas mache.[1])

Hier liegt ein überſchlechter Poet!
Wenn er nur niemals auferſteht!

Hätt' ich gezaudert, zu werden,
Bis man mir's Leben gegönnt,
Ich wäre noch nicht auf Erden,
Wie ihr begreifen könnt,
Wenn ihr ſeht, wie ſie ſich geberden,
Die, um etwas zu ſcheinen,
Mich gerne möchten verneinen.

Mag's die Welt zur Seite weiſen,
Wenig Schüler werden's preiſen,
Die an deinem Sinn entbrannt,
Wenn die Vielen dich verkannt.

Ein reiner Reim wird wohl begehrt,
Doch den Gedanken rein zu haben,
Die edelſte von allen Gaben,
Das iſt mir alle Reime werth.

Allerlieblichſte Trochäen
Aus der Zeile zu vertreiben
Und ſchwerfälligſte Spondeen
An die Stelle zu verleiben[2]),
Bis zuletzt ein Vers entſteht,
Wird mich immerfort verdrießen.

---

1) ausrichte, wirke. — 2) einverleiben, einſetzen.

Laß die Reime lieblich fließen,
Laß mich des Geſangs genießen
Und des Blicks, der mich verſteht!

„Ein Schnippchen ſchlägſt du doch im Sack,
Der du ſo ruhig ſcheineſt.
So ſag doch frank und frei dem Pack,
Wie du's mit ihnen meineſt."

Ich habe mir mit Müh und Fleiß
Gefunden, was ich ſuchte:
Was ſchiert es mich, ob Jemand weiß,
Daß ich das Volk verfluchte.

Für mich hab' ich genug erworben,
Soviel auch Widerſpruch ſich regt;
Sie haben meine Gedanken verdorben
Und ſagen, ſie hätten mich widerlegt.

Nur ſtille! nur bis morgen früh!
Denn Niemand weiß recht, was er will.
Was für ein Lärm! was für eine Müh!
Ich ſitze gleich und ſchlummre ſtill.

Alles auch Meinende
Wird nicht vereint,
Weil das Erſcheinende
Nicht mehr erſcheint.[1])

Reuchlin! wer will ſich ihm vergleichen,
Zu ſeiner Zeit ein Wunderzeichen!
Das Fürſten- und das Städteweſen
Durchſchlängelte ſein Lebenslauf,[2])

---

1) Was auch Verſchiedene immer von einer vergangenen Erſcheinung für eine Meinung haben mögen; es läßt ſich darüber keine Einigung erzielen, weil das Werden der Erſcheinung ſich nicht mehr vor Augen ſtellt. — 2) Hier fehlt offenbar eine Zeile als Reim auf „Weſen": Th. Creizenach ſchlug mir (1870) als Ergänzung vor: „Er lehrte uns die Griechen leſen". Reuchlin (1455—1522) im Kampfe gegen die Kölner (viri obscuri) von Hutten und Sickingen geſchützt

Digitized by Google

Die heil'gen Bücher ſchloß er auf;
Doch Pfaffen wußten ſich zu rühren,
Die Alles breit ins Schlechte führen;
Sie finden Alles da und hie,
So dumm und ſo abſurd wie ſie.
Dergleichen will mir auch begegnen,
Bin unter Dache, laß es regnen:
„Denn gegen die obſcuren Kutten,
Die mir zu ſchaden ſich verquälen,
Auch mir kann es an Ulrich Hutten,
An Franz von Sickingen nicht fehlen.“

Am Lehrling mäkelten ſie,
Nun mäkeln ſie am Wandrer [1]);
Jener lernte ſpät und früh,
Dieſer wird kein Andrer.
Beide wirken im ſchönen Kreiſe
Kräftig, wohlgemuth und zart;
Lerne doch Jeder nach ſeiner Weiſe,
Wandle doch Jeder in ſeiner Art!

Nein, das wird mich nicht kränken,
Ich acht' es für Himmelsgabe!
Soll ich geringer von mir denken,
Weil ich Feinde habe?

Warum ich Royaliſte bin,
Das iſt ſehr ſimpel:
Als Poet fand ich Ruhms Gewinn,
Frei Segel, freie Wimpel;
Mußt' aber Alles ſelber thun,
Konnt' Niemand fragen;
Der alte Fritz wußt' auch zu thun,
Durft' ihm Niemand was ſagen.

---

1) Theils auf Goethe überhaupt, theils auf Wilhelm Meiſters Lehr- und Wanderjahre bezüglich.

„Sie wollten dir keinen Beifall gönnen,
Du warſt niemals nach ihrem Sinn!“
Hätten ſie mich beurtheilen können,
So wär' ich nicht, was ich bin.

Das Unvernünftige zu verbreiten,
Bemüht man ſich nach allen Seiten;
Es täuſchet eine kleine Friſt,
Man ſieht doch bald, wie ſchlecht es iſt.

„Was will von Quedlinburg heraus
Ein zweiter Wandrer traben!“ [1])
Hat doch der Walfiſch ſeine Laus,
Muß ich auch meine haben.

„Der Pſeudo-Wandrer, wie auch dumm [2]),
Verſammelt ſein Geſchwiſter.“
Es giebt manch Evangelium,
Hab' es auch der Philiſter!

Für und wider zu dieſer Stunde
Quängelt ihr ſchon ſeit vielen Jahren:
Was ich gethan, ihr Lumpenhunde,
Werdet ihr nimmermehr erfahren.

„So ſei doch höflich!“ — Höflich mit dem Pack?
Mit Seide näht man keinen groben Sack.

Wie mancher Mißwillige ſchnüffelt und wittert
Um das von der Muſe verliehne Gedicht;
Sie [3]) haben Leſſing das Ende verbittert,
Mir ſollen ſie's nicht.

---

1) Dieſe Xenie und einige der folgenden ſind gegen den Pfarrer F. W. Puſtkuchen gerichtet, der gleichfalls u. d. T. „Wilhelm Meiſters Wanderjahre“ Quedlinburg 1821 ein frömmleriſches Buch herausgegeben hatte. — 2) Die falſchen Wanderjahre, ſo thöricht ſie auch ſind, finden ihre Anhänger, z. B. Schütz, der ein Buch „Goethe und Puſtkuchen“ (1822) ſchrieb. — 3) Die orthodoxen Geiſtlichen, welche Leſſing wegen der Veröffentlichung der „Fragmente“ angriffen und zu heftigen Vertheidigungen zwangen.

Digitized by Google

Ihr edlen Deutſchen wißt noch nicht,
Was eines treuen Lehrers [1]) Pflicht
Für euch weiß zu beſtehen:

Zu zeigen, was moraliſch ſei,
Erlauben wir uns frank und frei,
Ein Falſum zu begehen.

Hiezu haben wir Recht und Titel:
Der Zweck heiligt die Mittel.

Verdammen wir die Jeſuiten,
So gilt es doch in unſern Sitten. [2])

Der freudige Werther [3]), Stella dann
In Criminalverhören [4]),
Vom Libanon der heilige Mann [5])
Sind göttlich zu verehren.
So iſt von Quedlinburg auch der
Falſchmünzer [6]) hoch zu preiſen:
Gemünder Silber [7]) präget er,
Uns Korn und Schrot zu weiſen.
Der Weihrauch, der euch Göttern glüht,
Muß Prieſtern [8]) lieblich duften;
Sie ſchufen euch, wie Jeder ſieht,
Nach ihrem Bild zu Schuften.

Iſt dem Gezücht Verdienſt ein Titel?
Ein Falſum wird ein heilig Mittel,
Das ſchmeichelt ja, ſie wiſſen's ſchon,
Der frommen deutſchen Nation,

---

1) Der Pfarrer und Fälſcher Puſtkuchen. — 2) Sie verdammen die Jeſuiten, meinen jedoch, daß ihnen die Anwendung ſchlechter Mittel zur Erreichung guter Zwecke geſtattet ſei. — 3) „Freuden des jungen Werther" von Nicolai (1775). — 4) „Stella. Sechster Act" vom Hofprediger Pranger, ein Stück, in welchem Fernando vor Gericht zu lebenslänglicher Feſtungsſtrafe verurtheilt wurde. — 5) „Der Mönch vom Libanon" von demſelben (1781) gegen Leſſing's Nathan. — 6) Puſtkuchen. — 7) Als geringwerthig berüchtigt. — 8) Die zwei Letztgenannten waren Pfarrer.

Digitized by Google

Die ſich erſt recht erhaben fühlt,
Wenn all ihr Würd'ges iſt verſpielt.
Doch gegen die obſcuren Kutten [1]),
Die mir zu ſchaden ſich verquälen,
Auch mir ſoll es an Ulrich Hutten,
An Franz von Sickingen nicht fehlen.

So iſt denn Tieck [2]) aus unſrer Mitten
In die Schranken hervorgeritten.
Heil ihm! — es gilt nicht Wanderjahre,
Noch eines Dichters graue Haare
Noch ſeine Meiſter und ſeine Geſellen,
Die ſich vor Mit- und Nachwelt ſtellen;
Es gilt, ihr mögt es leicht erproben,
Die Paare, wie ſie ſich verloben.

Ihr ſchmähet meine Dichtung;
Was habt ihr denn gethan?
Wahrhaftig, die Vernichtung,
Verneinend fängt ſie an.
Doch ihren ſcharfen Beſen
Strengt ſie vergebens an;
Ihr ſeid gar nicht geweſen!
Wo träfe ſie euch an?

Haben da und dort zu mäkeln,
An dem äußern Rand zu häkeln,
Machen mir den kleinen Krieg.
Doch ihr ſchadet eurem Rufe;
Weilt nicht auf der niedern Stufe,
Die ich längſt ſchon überſtieg!

„Die Feinde, ſie bedrohen dich,
Das mehrt von Tag zu Tage ſich:

---

1) Vgl. oben S. 583. — 2) Ludwig Tieck ſchrieb 1823 die Novelle „die Verlobung", in welcher er, freilich nur gelegentlich, verſuchte, „gewiſſe pietiſtiſch-heuchleriſche Verunglimpfer lächerlich zu machen".

Digitized by Google

Wie dir doch gar nicht graut!“
Das ſeh' ich Alles unbewegt:
Sie zerren an der Schlangenhaut,
Die jüngſt ich abgelegt.
Und iſt die nächſte reif genung,
Abſtreif' ich die ſogleich
Und wandle neubelebt und jung
Im friſchen Götterreich.

Ihr guten Kinder,
Ihr armen Sünder,
Zupft mir am Mantel —
Laßt nur den Handel!
Ich werde wallen
Und laſſ' ihn fallen;
Wer ihn erwiſchet,
Der iſt erfriſchet.

Ueber Moſes Leichnam ſtritten
Selige mit Fluchdämonen;
Lag er doch in ihrer Mitten,
Kannten ſie doch kein Verſchonen!
Greift der ſtets bewußte Meiſter
Nochmals zum bewährten Stabe,
Hämmert auf die Puſtrichs-Geiſter [1]),
Engel brachten ihn zu Grabe.

Sechſte Reihe.

„Deine Werke zu höchſter Belehrung
Studir' ich bei Tag und bei Nacht;
Drum hab' ich in tiefſter Verehrung
Dir ganz was Abſurdes gebracht.“

---

1) Anſpielung auf Puſtkuchen; ein „Puſterich“ iſt ein dickleibiger, pausbäckiger Knabe mit dünnen Händen und Füßen; Goethe an einer andern Stelle:

Puſterich ein Götzenbild,
Gräßlich anzuſchauen,
Puſtet über klar Gefild
Wuſt, Geſtank und Grauen.

Digitized by Google

So wie der Papſt auf ſeinem Thron,
So ſitzt X-Y auf ſeinem Lohn;
Er iſt bepfründet — hat er mehr zu hoffen?
Die Welt iſt weit, den Narren ſteht ſie offen.
Wir ſind behäglich, können thätig ruhn;
Macht euch, ihr Thoren, Tag für Tag zu thun.

Autochthoniſch, autodidaktiſch [1])
Lebſt du ſo hin, verblendete Seele!
Komm nur heran, verſuche dich! praktiſch
Merkſt du verdrießlich, wie's überall fehle.

„Ich hielt mich ſtets von Meiſtern entfernt;
Nachtreten wäre mir Schmach!
Hab' Alles von mir ſelbſt gelernt."
Es iſt auch darnach!

Anſchaun, wenn es dir gelingt,
Daß es erſt ins Innre dringt,
Dann nach außen wiederkehrt,
Biſt am herrlichſten belehrt.

Niemand wird ſich ſelber kennen,
Sich von ſeinem Selbſt-Ich trennen;
Doch probir' er jeden Tag,
Was nach außen endlich, klar,
Was er iſt und was er war,
Was er kann und was er mag.

Wie ſind die Vielen doch befliſſen!
Und es verwirrt ſie nur der Fleiß.
Sie möchten's gerne anders wiſſen
Als Einer, der das Rechte weiß.

---

1) Auf eignem Grund und Boden, dich ſelbſt belehrend.

Digitized by Google

Verfahre ruhig, ſtill,
Brauchſt dich nicht anzupaſſen;
Nur wer was gelten will,
Muß Andre gelten laſſen.

Der Würdige, vom Rhein zum Belt
Reiſt er, die Natur zu ergründen!
Er reiſe durch die ganze Welt,
Seine Meinung wird er finden. [1])

Denk' an die Menſchen nicht;
Denk' an die Sachen!
Da kommt ein junger Menſch,
Wird was draus machen;
Das alte Volk, es iſt
Ja ſelbſt nur Sache;
Ich bin nur immer jung,
Daß ich was mache;
Wer jung verbleiben will,
Denk', daß er mache,
Und wenn's nicht *** ſind,
Im andern Fache.

Anſtatt daß ihr bedächtig ſteht,
Verſucht's zuſammen [2]) eine Strecke;
Wißt ihr auch nicht, wohin es geht,
So kommt ihr wenigſtens vom Flecke.

Sage mir, mit wem zu ſprechen
Dir genehm, gemüthlich iſt:
Ohne mir den Kopf zu brechen,
Weiß ich deutlich, wie du biſt.

---

1) Ironiſch gegen die angeblich wiſſenſchaftlichen Reiſenden, welche überall nur die Beſtätigung ihrer Anſichten ſuchen. — 2) Die Verſe ſtanden zuerſt hinter einem Aufſatze über Weltliteratur; die verſchiedenen Nationen ſollen zu gemeinſamer Thätigkeit aufgerufen werden.

Digitized by Google

Jeder geht zum Theater heraus,
Diesmal war es ein volles Haus;
Er lobt und ſchilt, wie er's gefühlt,
Er denkt, man habe für ihn geſpielt.

Ob ich liebe, ob ich haſſe!
Nur ſoll ich nicht ſchelten.
Wenn ich die Leute gelten laſſe,
Läßt man mich gelten.

Du Narr! begünſtige die Pfuſcherei,
So biſt du überall zu Hauſe.

Was waren das für ſchöne Zeiten:
In Ecclesia mulier taceat! [1])
Jetzt, da eine Jegliche Stimme hat,
Was will Ecclesia bedeuten?

Was die Weiber lieben und haſſen,
Das wollen wir ihnen gelten laſſen;
Wenn ſie aber urtheilen und meinen,
Da will's oft wunderlich erſcheinen.

Und ſie in ihrer warmen Sphäre
Fühlt ſich behaglich, zierlich, fein;
Da ſie nicht ohne den Menſchen [2]) wäre,
So fühlt ſie ſich ein Menſch zu ſein.

Todtengräbers Tochter ſah ich gehn;
Ihre Mutter hatte ſich an keiner Leiche verſehn.

---

1) „Das Weib ſchweige in der Kirche." Dieſe und die folgende Xenien gegen die überhandnehmende Frauenliteratur. Romanſchriftſtellerinnen lebten damals mehrere in Weimar: Johanna Schopenhauer, Charlotte von Ahlefeld, Amalie Ludekus. — 2) = Mann; da das Weib, nach der Schöpfungsgeſchichte, aus dem Manne geſchaffen wurde.

Digitized by Google

Was helfen den Jungfern alle Gaben?
Weder Augen noch Ohren ſollten ſie haben.

Sich läßt die junge Frau als Heloiſe malen:
Will ſie mit ihrem Manne prahlen?

Die ſchönen Frauen, jung und alt,
Sind nicht gemacht, ſich abzuhärmen;
Und ſind einmal die edlen Helden kalt,
So kann man ſich an Schluckern wärmen.

Ich ehre mir die Würde der Frauen;
Aber damit ſie Würde hätten,
Sollten ſie ſich nicht alleine betten,
Sollten ſich an Männerwürde erbauen.

„Wir haben dir Klatſch auf Geklatſche gemacht,
Wie ſchief!
Und haben dich ſchnell in die Patſche gebracht,
Wie tief!
Wir lachen dich aus;
Nun hilf dir heraus:
Ade.“
Und red' ich dagegen, ſo wird nur der Klatſch
Verſchlimmert,
Mein liebliches Leben im nichtigen Patſch
Verkümmert.
Schon bin ich heraus;
Ich mach' mir nichts draus.
Ade.

Ich habe nie mit euch geſtritten,
Philiſter-Pfaffen! Neiderbrut!
Unartig ſeid ihr, wie die Britten,
Doch zahlt ihr lange nicht ſo gut.

Der Gottes-Erde lichten Saal
Verdüstern sie[1]) zum Jammerthal:
Daran entdecken wir geschwind,
Wie jämmerlich sie selber sind.

Den Vereinigten Staaten.

Amerika, du hast es besser
Als unser Continent, das alte,
Hast keine verfallene Schlösser
Und keine Basalte.
Dich stört nicht im Innern
Zu lebendiger Zeit
Unnützes Erinnern[2])
Und vergeblicher Streit.

Benutzt die Gegenwart mit Glück!
Und wenn nun eure Kinder dichten,
Bewahre sie ein gut Geschick
Vor Ritter-, Räuber- und Gespenstergeschichten.

Da loben sie den Faust,
Und was noch sunsten
In meinen Schriften braust
Zu ihren Gunsten;
Das alte Mick und Mack[3]),
Das freut sie sehr;
Es meint das Lumpenpack,
Man wär's nicht mehr!

„Wie bist du so ausgeartet?
Sonst warst du am Abend so herrlich und hehr!"
Wenn man kein Liebchen erwartet,
Giebt's keine Nacht mehr.

---

1) Die Frömmler, welche von dem Jammerthal der Erde gern sprechen. — 2) In einer Zeit, die zum Wirken bestimmt ist, Erinnerung an eine abgelebte Vergangenheit. — 3) Ausdruck für „literarischer Pöbel", von Goethe gebildet. Die Verse, schon vor 1816 gedichtet, richten sich, nach dem Bericht Stägemann's an Varnhagen, gegen die Schlegel.

Digitized by Google

Unbesonnenheit ziert die Jugend,
Sie will eben vorwärts leben:
Der Fehler wird zur Tugend;
Im Alter muß man auf sich Acht geben.

„Meinst du es redlich mit solchem Schmerz? –
Geh! Heuchlerisch ist dein Bemühn."
Der Schauspieler gewinnt das Herz,
Aber er giebt nicht seines hin.

Welch ein wunderlich Exempel! —
Hör' ich, daß man sich moquire,
Wie man mir den hehren Tempel,
Vesta's Tempel, dedicire;
Doch ich übergehe diesen
Vorwurf mit gefaßter Miene:
Denn es muß mich sehr verdrießen,
Daß ich's nur zu wohl verdiene. [1])

„Zu Goethe's Denkmal [2]) was zahlst du jetzt?"
Fragt Dieser, Jener und Der. —
Hätt' ich mir nicht selbst ein Denkmal gesetzt,
Das Denkmal, wo käm' es denn her?

Ihr könnt mir immer ungescheut,
Wie Blüchern, Denkmal setzen;
Von Franzen hat Er euch befreit,
Ich von Philisternetzen.

Was ist ein Philister?
Ein hohler Darm,
Mit Furcht und Hoffnung ausgefüllt,
Daß Gott erbarm'! [3])

---

1) Er habe so sittlich gelebt, daß er die Widmung eines Tempels der Keuschheit (auf welches Werk G. anspielt, ist nicht bekannt), wohl verdiene. — 2) Der Plan wurde zuerst 1819 in Frankfurt gefaßt, kam aber damals, obwohl G. sich selbst dafür interessirte, nicht zu Stande. — 3) G. schickte diesen Vers an Zelter (1831) auf dessen Mittheilung über die große Furcht der Berliner vor der Cholera.

Digitized by Google

Biſt undankbar, ſo haſt nicht recht!
Biſt du dankbar, ſo geht dir's ſchlecht:
Den rechten Weg wirſt nie vermiſſen,
Handle nur nach Gefühl und Gewiſſen.

Wen die Dankbarkeit genirt,
Der iſt übel dran;
Denke, wer dich erſt geführt,
Wer für dich gethan!

„Ein neu Projekt ward vorgebracht;
Willſt du dich nicht damit befaſſen?"
Habe ſchon 'mal bankrott gemacht,
Nun will ich's Andern überlaſſen.

Wie's aber in der Welt zugeht,
Eigentlich Niemand recht verſteht,
Und auch bis auf den heut'gen Tag
Niemand gerne verſtehen mag.
Gehabe du dich mit Verſtand,
Wie dir eben der Tag zur Hand;
Denk' immer: „Iſt's gegangen bis jetzt,
So wird es auch wohl gehen zuletzt."

Der Pantheiſt.

Was ſoll mir euer Hohn
Ueber das All' und Eine?
Der Profeſſor iſt eine Perſon,
Gott iſt keine.

Es lehrt ein großer Phyſicus [1])
Mit ſeinen Schulverwandten:
„Nil luce obscurius!" [2])
Ja wohl! für Obſcuranten.

---

1) Newton. — 2) „Nichts dunkler als das Licht." Boeper weiſt hier auf einen Spruch in Proſa hin: „Diejenigen, die das einzige grundklare Licht aus farbigen Lichtern zuſammenſetzen, ſind die eigentlichen Obſcuranten."

Digitized by Google

Ich wollte gern ſie gelten laſſen [1]),
Wenn nur auch Andre ſie gelten ließen;
Das will aber doch nirgend greifen und faſſen,
Warum befaſſ' ich mich mit dieſen!

Ich gönnt' ihnen gerne Lob und Ehre,
Können's aber nicht von außen haben;
Sie ſehen endlich doch ihre Lehre
In Caſſarelli begraben.

„Sag' uns doch, warum deine Galle
Immerfort ins Ferne weiſt?"
Gefühl habt ihr Alle,
Aber keinen Geiſt.

„Warum, o Steuermann, deinen Kiel
Wendeſt du gerad' nach dem Riffe?"
Man begriffe nicht der Thoren Ziel,
Wenn man ſich nicht ſelbſt begriffe.

Nicht Augenblicke ſteh' ich ſtill
Bei ſo verſtockten Sündern,
Und wer nicht mit mir ſchreiten will,
Soll meinen Schritt nicht hindern. [2])

Ja! ich rechne mir's zur Ehre,
Wandle fernerhin allein;
Und wenn es ein Irrthum wäre,
Soll es doch nicht eurer ſein!

Nichts wird rechts und links mich kränken [3]),
Folg' ich kühn dem raſchen Flug;
Wollte Jemand anders denken,
Iſt der Weg ja breit genug.

---

1) Die zwei folgenden Xenien richten ſich gegen die neue frömmelnde ſ. g nazareniſche Malerſchule in Rom, welche im Palazzo Caſſarelli, dem Sitze der preußiſchen Geſandtſchaft, 1819 eine Ausſtellung veranſtaltete. — 2) Dies und die folgenden vielleicht gegen die Naturforſcher, welche durch ihren Widerſpruch gegen Goethe's Theorien dieſen zu einer iſolirten Stellung drangten. — 3) Faſt gleichlautend mit unten S. 608.

Digitized by Google

„Wirſt nicht bei jedem Wanderſchritt
Wie ſonſt wohl angezogen.“
Ich bringe den Betrug nicht mit,
Drum werd' ich nicht betrogen.

Der Dichter freut ſich am Talent,
An ſchöner Geiſtesgabe;
Doch wann's ihm auf die Nägel brennt,
Begehrt er irdiſcher Habe.
Mit Recht ſoll der reale Witz
Urenkeln ſich erneuern;
Es iſt ein irdiſcher Beſitz,
Muß ich ihn doch verſteuern! [1])

Was Alte luſtig ſungen,
Das zwitſchern muntre Jungen;
Was tüchtige Herren thaten,
Wird Knechten auch gerathen;
Was Einer kühn geleiſtet,
Gar Mancher ſich erdreiſtet.

„Wohl kamſt du durch; ſo ging es allenfalls.“
Mach's Einer nach und breche nicht den Hals.

Was Viele ſingen und ſagen,
Das müſſen wir eben ertragen!
Ihr Guten — Großer und Kleiner —
Ihr ſingt euch müde und matt;
Und ſingt doch Keiner,
Als was er zu ſagen hat.

„Wie haſt du's denn ſo weit gebracht?
Sie ſagen, du habeſt es gut vollbracht!“
Mein Kind! ich hab' es klug gemacht:
Ich habe nie über das Denken gedacht.

1) „Die Schlußverſe beziehen ſich auf die erhebliche Erwerbsſteuer, die Goethe in Weimar von ſeinem Schriftſtellerhonorar, das er für die letzten zwanzig Jahre auf jährlich 10000 Thlr. angegeben haben ſoll, entrichten mußte.“ Loeper.

Digitized by Google

Was wir Dichter ins Enge bringen,
Wird von ihnen ins Weite geklaubt.
Das Wahre klären ſie an den Dingen,
Bis Niemand mehr dran glaubt.

Ein bischen Ruf, ein wenig Ehre,
Was macht es euch für Noth und Pein!
Und wenn ich auch nicht Goethe wäre,
So möcht' ich doch nicht .... ſein.

„Sag, was enthält die Kirchengeſchichte?
Sie wird mir in Gedanken zu nichte;
Es giebt unendlich viel zu leſen:
Was iſt denn aber das Alles geweſen?"

Zwei Gegner ſind es, die ſich boxen,
Die Arianer und Orthodoxen.
Durch viele Säcla daſſelbe geſchicht,
Es dauert bis an das jüngſte Gericht.

Mit Kirchengeſchichte was hab' ich zu ſchaffen?
Ich ſehe weiter nichts als Pfaffen;
Wie's um die Chriſten ſteht, die Gemeinen,
Davon will mir gar nichts erſcheinen.

Ich hätt' auch können Gemeinde ſagen,
Eben ſo wenig wäre zu erfragen.

Glaubt nicht, daß ich faſele, daß ich dichte;
Seht hin und findet mir andre Geſtalt!
Es iſt die ganze Kirchengeſchichte
Miſchmaſch von Irrthum und von Gewalt.

Ihr Gläubigen! rühmt nur nicht euren Glauben
Als einzigen: wir glauben auch wie ihr;
Der Forſcher läßt ſich keineswegs berauben
Des Erbtheils, aller Welt gegönnt — und mir.

Ein Sadducäer[1]) will ich bleiben! —
Das könnte mich zur Verzweiflung treiben,
Wenn von dem Volk, das hier mich bedrängt,
Auch würde die Ewigkeit eingeengt,
Das wäre doch nur der alte Patsch,
Droben gäb's nur verklärten Klatsch.

„Sei nicht so heftig, sei nicht so dumm!
Da drüben bildet sich Alles um."

Ich habe nichts gegen die Frömmigkeit,
Sie ist zugleich Bequemlichkeit:
Wer ohne Frömmigkeit will leben,
Muß großer Mühe sich ergeben,
Auf seine eigne Hand zu wandern,
Sich selbst genügen und den Andern
Und freilich auch dabei vertraun:
Gott werde wohl auf ihn niederschaun.

Wer Wissenschaft und Kunst besitzt,
Hat auch Religion;
Wer jene beiden nicht besitzt,
Der habe Religion![2])

Niemand soll ins Kloster gehn,
Als er sei denn wohl versehn
Mit gehörigem Sünden-Vorrath,
Damit es ihm so früh als spat
Nicht mög' am Vergnügen fehlen,
Sich mit Reue durchzuquälen.

Laßt euch nur von Pfaffen sagen,
Was die Kreuzigung eingetragen![3])

---

1) Der die Unsterblichkeit der Seele leugnet. — 2) Kann keine haben, wenn er auch will. — 3) Welchen Ertrag die Pfaffen aus dem Leiden Christi gezogen, oder: welchen Ruhm die Märtyrer durch ihre Marter erlangt haben.

Digitized by Google

Niemand kommt zum höchſten Flor
Von Kranz und Orden,
Wenn Einer nicht zuvor
Derb gedroſchen worden.

Den deutſchen Mannen gereicht's zum Ruhm,
Daß ſie gehaßt das Chriſtenthum,
Bis Herrn Carolus[1]) leidigem Degen
Die edlen Sachſen unterlegen.
Doch haben ſie lange genug gerungen,
Bis endlich die Pfaffen ſie bezwungen
Und ſie ſich unters Joch geduckt;
Doch haben ſie immer einmal gemuckt.
Sie lagen nur im halben Schlaf,
Als Luther die Bibel verdeutſcht ſo brav.
Sanct Paulus, wie ein Ritter derb,
Erſchien den Rittern minder herb.
Freiheit erwacht in jeder Bruſt,
Wir proteſtiren all' mit Luſt.

„Iſt Concordat und Kirchenplan
Nicht glücklich durchgeführt?"[2])
Ja, fangt einmal mit Rom nur an,
Da ſeid ihr angeführt.

Ein lutheriſcher Geiſtlicher ſpricht.

Heiliger, lieber Luther,
Du ſchabteſt die Butter
Deinen Collegen vom Brod!
Das verzeihe dir Gott!

„Meinſt du denn Alles, was du ſagſt?"
Meinſt du denn ernſtlich, was du fragſt?
Wen kümmert's, was ich meine und ſage?
Denn alles Meinen iſt nur Frage.

---

1) Karl der Große. — 2) Bezieht ſich auf die Verträge, welche das Papſtthum am Anfange der zwanziger Jahre mit verſchiedenen deutſchen Staaten ſchloß und durch welche Rom ſeine Macht noch mehr befeſtigte.

Digitized by Google

Wartet nur! Alles wird ſich ſchicken [1]),
Was man von mir auch denken mag;
Mein Buch bringt es einmal zu Tag
In usum Delphini [2]) mit Lücken.

Den Reim-Collegen.

Möchte gern luſtig zu euch treten,
Ihr macht mir's ſauer und wißt nicht wie.
Giebt's denn einen modernen Poeten
Ohne Heautontimorumenie? [3])

Wer hätte auf deutſche Blätter Acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht [4]),
Der wär' um alle ſeine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde, noch Tag, noch Nacht,
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar ſehr verdacht.

Was reimt der Junge, der Franzos,
Uns alte Herren zu belehren!
Die Zeit iſt wie der Teufel los,
Die weiß allein uns zu bekehren. [5])

Seid ihr verrückt? was fällt euch ein,
Den alten Fauſtus zu verneinen!
Der Teufelskerl muß eine Welt ſein,
Dergleichen Widerwärt'ges zu vereinen.

Ein Jeder denkt in ſeinem Dunſt,
Andrer Verdienſt ſei winzig klein.
Bewahre Jeder die Vergunſt,
Auf ſeine Weiſe toll zu ſein.

---

1) glätten, ordnen. — 2) „Zum Gebrauch des Dauphin." So hießen die für den franzöſiſchen Prinzen veranſtalteten (lückenhaften) Ausgaben der Claſſiker. — „Mein Buch" eben die zahmen Xenien. — 3) „Selbſtquälerei"; gegen die damaligen Dichter des Weltſchmerzes. — 4) Gegen das damalige deutſche Journalweſen; Loeper hat nachgewieſen, daß es damals (1826) wirklich das Cotta'ſche Morgenblatt, das Hannöver'ſche Mittagblatt, die Dresdener Abendzeitung und das Müllner'ſche Mitternachtsblatt gab. — 5) Riemer II, 654, berichtet, die Verſe ſeien 11. Juli 1824 entſtanden, als man Goethe veranlaſſen wollte, die école des vieillards zu leſen.

Digitized by Google

Nach Lord Byron.

Nein! für den Poeten iſt's zuviel,
Dieſes entſetzliche Strafgericht!
Verdammt iſt mein Trauerſpiel,
Und die alte Tante nicht.

Geburt und Tod betrachtet' ich
Und wollte das Leben vergeſſen;
Ich armer Teufel konnte mich
Mit einem König meſſen.

„Der alte reiche Fürſt
Blieb doch vom Zeitgeiſt weit,
Sehr weit!"
Wer ſich aufs Geld verſteht,
Verſteht ſich auf die Zeit,
Sehr auf die Zeit![1])

„Geld und Gewalt, Gewalt und Geld,
Daran kann man ſich freuen;
Gerecht- und Ungerechtigkeit,
Das ſind nur Lumpereien."

Iſt der Vater aufs Geld erſeſſen[2])
Und nutzt ſogar die Lampenſchnuppen,
Kriegen ſie den Sohn in die Kluppen[3]);
Juden und Huren, die werden's freſſen.

Erwiderungen.

Wie mir dein Buch gefällt?
Will dich nicht kränken:
Um Alles in der Welt
Möchte nicht ſo denken.

---

1) Loeper denkt an den alten Kurfürſten von Heſſen, der nach ſeiner Wiedereinſetzung 1814 ganz den alten Zuſtand wieder einzuführen verſuchte und ſich vortrefflich auf den Gelderwerb verſtand. — 2) Sitzt er auf dem Gelde. — 3) Klauen, Zangen.

Digitized by Google

Wie mir dein Buch gefällt?
Ich laſſe mir's ſchenken;
Hier und da in der Welt
Mag man wohl ſo denken.

Es iſt nicht zu ſchelten,
Man laß es gelten;
Ich aber bin kein Haar
Weiter, als ich war.

„Mephiſto ſcheint ganz nah zu ſein!"
Es däucht mich faſt, er ſpricht mit ein.
In manchen wunderlichen Stunden
Hat er ſich ſelbſt das Maul verbunden;
Doch blickt er über die Binde her,
Als wenn er ein doppelter Teufel wär'.

Wenn auch der Held ſich ſelbſt genug iſt,
Verbunden geht es doch geſchwinder;
Und wenn der Ueberwundne klug iſt,
Geſellt er ſich zum Ueberwinder. [1])

Die reitenden Helden vom feſten Land
Haben jetzt gar viel zu bedeuten;
Doch ſtünd' es ganz in meiner Hand,
Ein Meerpferd möcht' ich reiten.

Hatte ſonſt Einer ein Unglück getragen [2]),
So durft' er es wohl dem Andern klagen;
Mußte ſich Einer im Felde quälen,
Hatt' er im Alter was zu erzählen.
Jetzt ſind ſie allgemein, die Plagen,
Der Einzelne darf ſich nicht beklagen;
Im Felde darf nun Niemand fehlen —
Wer ſoll denn hören, wenn ſie erzählen?

---

1) Von hier an eine Reihe politiſcher Gedichte, die ſich auf die Ereigniſſe 1813 fg. beziehen; bei „verbundenen Helden" iſt, wie Loeper bemerkt, vielleicht an Blücher und Wellington, bei den Ueberwundenen an Frankreichs Benehmen auf dem Wiener Congreß zu denken. — 2) Veranlaßt durch die Beſtimmungen über allgemeine Wehrpflicht.

Digitized by Google

Die Franzoſen verſtehn uns nicht;
Drum ſagt man ihnen deutſch ins Geſicht,
Was ihnen wär' verdrießlich geweſen,
Wenn ſie es hätten franzöſiſch geleſen.

Die Sprachreiniger.

Gott Dank! daß uns ſo wohl geſchah,
Der Tyrann ſitzt auf Helena!
Doch ließ ſich nur der eine bannen,
Wir haben jetzo hundert Tyrannen,
Die ſchmieden, uns gar unbequem,
Ein neues Continentalſyſtem.
Deutſchland ſoll rein ſich iſoliren,
Einen Peſtcordon um die Grenze führen,
Daß nicht einſchleiche fort und fort
Kopf, Körper und Schwanz vom fremden Wort.
Wir ſollen auf unſern Lorbeern ruhn,
Nichts weiter denken, als was wir thun.

Epimenides Erwachen.

letzte Strophe. [1])

Verflucht ſei, wer nach falſchem Rath,
Mit überfrechem Muth,
Das, was der Corſe-Franke that,
Nun als ein Deutſcher thut.
Er fühle ſpät, er fühle früh,
Es ſei ein dauernd Recht;
Ihm geh' es, trotz Gewalt und Müh,
Ihm und den Seinen ſchlecht.

Was haben wir nicht für Kränze gewunden!
Die Fürſten, ſie ſind nicht gekommen [2]):

1) Natürlich nur als nachträgliche Gloſſe zu jenem Feſtſpiele gedacht. G. denkt, wie Loeper aus Briefen jener Zeit zeigt, an die „napoleoniſche" Frechheit, wie ſie namentlich auf dem Wiener Congreß hervortrat. — 2) Der Herzog, im Sommer erwartet, kam erſt am 1. September nach Weimar.

Digitized by Google

Die glücklichen Tage, die himmliſchen Stunden,
Wir haben voraus ſie genommen.
So geht es wahrſcheinlich mit meinem Bemühn,
Den lyriſchen Siebenſachen;
Epimenides, denk' ich, wird in Berlin
Zu ſpät, zu früh erwachen. [1])
Ich war vom reinen Gefühl durchdrungen;
Bald ſchein' ich ein ſchmeichelnder Lober:
Ich habe der Deutſchen Juni geſungen,
Das hält nicht bis in October. [2])

An die T.. und D..

Verfluchtes Volk! kaum biſt du frei,
So brichſt du dich in dir ſelbſt entzwei.
War nicht der Noth, des Glücks genug?
Deutſch oder Teutſch, du wirſt nicht klug. [3])

Sagſt du: Gott! ſo ſprichſt du vom Ganzen,
Sagſt du: Welt! ſo ſprichſt du von Schranzen.
Hofſchranzen ſind noch immer die beſten:
Volksſchranzen fürchte, die allerletzten. [4])

Calan [5]) empfahl ſich Alexandern,
Um jenen Rogus zu beſteigen;
Der König fragte, ſo die Andern
Des Heeres auch: Was willſt du zeigen?
„Nichts zeigen will ich, aber zeigen,
Daß vor dem Könige, dem Heere,
Vor blinkend blitzendem Gewehre
Dem Weiſen ſich's geziemt, zu ſchweigen."

---

1) Das Feſtſpiel „Des Epimenides Erwachen", Juni 1814 gedichtet, wurde erſt 30. März 1815 aufgeführt (zu ſpät); zu früh, weil die Zuſtände doch wieder ſchlecht und verderbt geworden ſind. — 2) Hier wohl allgemein: ich habe das jugendliche Erwachen geſchildert, das durch die greiſenhafte Schwäche Lügen geſtraft wird. — 3) Die Patrioten jener Zeit hielten es für ihre Pflicht, die unrichtige Schreibung Teutſch einzuführen. — 4) allerſchlimmſten. — 5) Ein indiſcher Weiſer im Gefolge Alexander des Großen, der, da er ſich todtkrank fühlte, ſein Leben durch Selbſtverbrennung (auf dem Scheiterhaufen, Rogus) endete.

Digitized by Google

Was die Großen Gutes thaten,
Sah ich oft in meinem Leben;
Was uns nun die Völker geben,
Deren auserwählte Weisen [1])
Nun zusammen sich berathen,
Mögen unsere Enkel preisen —
Die's erleben.

Sonst wie die Alten sungen,
So zwitscherten die Jungen [2]);
Jetzt wie die Jungen singen,
Soll's bei den Alten klingen.
Bei solchem Lied und Reigen
Das Beste — ruhn und schweigen.

„Warum denn aber bei unsern Sitzen [3])
Bist du so selten gegenwärtig?"
Mag nicht für langer Weile schwitzen,
Der Mehrheit bin ich immer gewärtig. [4])

Was doch die größte Gesellschaft beut?
Es ist die Mittelmäßigkeit.

Constitutionell sind wir Alle auf Erden;
Niemand soll besteuert werden,
Als wer repräsentirt ist.
Da dem also ist,
Frag' ich und werde kühner:
Wer repräsentirt denn die Diener? [5])

Wie Alles war in der Welt entzweit,
Fand Jeder in Mauern gute Zeit;

---

1) Der Weimarische Landtag war einer der ersten in Deutschland berufenen; Goethe sah ihm nicht mit sehr großem Vertrauen entgegen. — 2) Grade die Jüngeren gehörten zu den Wortführern der freisinnigen Partei. — 3) Versammlungen. — 4) Ironisch: ich erwarte, daß sie das Richtige beschließt und füge mich ihr. — 5) Die unteren Klassen, welche nach dem beschränkten Wahlsystem früherer Zeit keine Vertretung fanden.

Digitized by Google

Der Ritter duckte ſich hinein,
Bauer in Noth fand's auch gar fein.
Wo kam die ſchönſte Bildung her,
Und wenn ſie nicht vom Bürger wär'?
Wenn aber ſich Ritter und Bauern verbinden,
Da werden ſie freilich die Bürger ſchinden. [1])

Laßt euch mit dem Volk nur ein,
Populariſchen! Entſchied' es,
Wellington und Ariſtides
Würden bald bei Seite ſein.

Anbete du das Feuer hundert Jahr',
Dann fall' hinein, dich frißt's mit Haut und Haar. [2])

Ich bin ſo ſehr geplagt
Und weiß nicht, was ſie wollen,
Daß man die Menge fragt,
Was Einer hätte thun ſollen.

Mir iſt das Volk zur Laſt,
Meint es doch dies und das:
Weil es die Fürſten haßt,
Denkt es, es wäre was.

„Sage mir, was das für Pracht iſt?
Aeußre Größe, leerer Schein!" —
O zum Henker! Wo die Macht iſt,
Iſt doch auch das Recht, zu ſein. [3])

Die gute Sache kommt mir vor [4])
Als wie Saturn, der Sünder:

---

1) Die Städte, die im Mittelalter Allen Schutz gewährten, könnten leicht, da ſie jetzt nur ein Drittel der Stimmen beſitzen, von den ehemals durch ſie Beſchirmten unterdrückt werden. — 2) Bezieht ſich vielleicht auch, wie das vorige, auf die Wandelbarkeit der Volksgunſt. — 3) Wie Loeper anmerkt, hat das Gedicht in der erſten Ausgabe das Datum 7. April 1816, den Huldigungstag der Stände in Weimar. — 4) Mit dem Ausdruck „gute Sache" bezeichneten die Führer der oppoſitionellen Partei ihre Beſtrebungen.

Digitized by Google

Kaum ſind ſie an das Licht gebracht,
So frißt er ſeine Kinder.

Daß du die gute Sache liebſt,
Das iſt nicht zu vermeiden;
Doch von der ſchlimmſten iſt ſie nicht
Bis jetzt zu unterſcheiden.

Ich kann mich nicht bereden laſſen,
Macht mir den Teufel nur nicht klein:
Ein Kerl, den alle Menſchen haſſen,
Der muß was ſein! [1])

„Warum denn wie mit einem Beſen
Wird ſo ein König hinausgekehrt?“
Wären's Könige geweſen,
Sie ſtünden alle noch unverſehrt. [2])

Grabſchrift,

geſetzt von A. v. J. [3])

Verſtanden hat er Vieles recht,
Doch ſollt' er anders wollen;
Warum blieb er ein Fürſtenknecht?
Hätt' unſer Knecht ſein ſollen.

Siebente Reihe.

Laſſet walten, laſſet gelten,
Was ich wunderlich verkündigt!
Dürftet ihr den Guten ſchelten,
Der mit ſeiner Zeit geſündigt?

---

1) Am 5. Januar 1814 entſtanden bei Gelegenheit einer heftigen Schrift Luden's gegen Napoleon. — 2) Die Napoleoniden in Holland, Weſtphalen u. ſ. w., welche als Scheinkönige durch den Sturz deſſen, der ſie eingeſetzt hatte, um ihre Macht kamen. — 3) Loeper vermuthet, daß im Original: A. u. J. geſtanden hätte; dann könnten Arndt und Jahn gemeint ſein, die als Deutſchthümler Goethe eine ſolche Grabſchrift widmen mochten.

Digitized by Google

Niemand will der Dichter kränken,
Folgt er kühn dem raſchen Flug;
Wollte Jemand anders denken,
Iſt der Weg ja breit genug.

Schwärmt ihr [1]) doch zu ganzen Schaaren
Lieber als in wenig Paaren,
Laßt mir keine Seite leer!
Sumſt umher, es wird euch glücken!
Einzeln ſtechen auch die Mücken,
Braucht nicht gleich ein ganzes Heer.

Da ich viel allein verbleibe,
Pflege Weniges zu ſagen;
Da ich aber gerne ſchreibe,
Mögen's meine Leſer tragen!

Sollte heißen: gern dictire,
Und das iſt doch auch ein Sprechen,
Wo ich keine Zeit verliere;
Niemand wird mich unterbrechen.

Wie im Auge mit fliegenden Mücken,
So iſt's mit Sorgen ganz genau:
Wenn wir in die ſchöne Welt hinein blicken,
Da ſchwebt ein Spinneweben-Grau;
Es überzieht nicht, es zieht nur vorüber,
Das Bild iſt geſtört, wenn nur nicht trüber;
Die klare Welt bleibt klare Welt:
Im Auge nur iſt's ſchlecht beſtellt.

Trage dein Uebel wie du magſt,
Klage Niemand dein Mißgeſchick;
Wie du dem Freunde ein Unglück klagſt,
Giebt er dir gleich ein Dutzend zurück!

---

1) Anrede an die Xenien.

In keiner Gilde kann man ſein,
Man wiſſe denn zu ſchultern [1]) fein;
Das, was ſie lieben, was ſie haſſen,
Das muß man eben geſchehen laſſen;
Das, was ſie wiſſen, läßt man gelten,
Was ſie nicht wiſſen, muß man ſchelten.
Althergebrachtes weiter führen,
Das Neue klüglich retardiren: [2])
Dann werden ſie dir zugeſtehn,
Auch nebenher deinen Weg zu gehn.

Doch würden ſie, könnt' es gelingen,
Zum Widerruf dich pfäffiſch zwingen.

Iſt erſt eine dunkle Kammer gemacht [3])
Und finſtrer als eine ägyptiſche Nacht,
Durch ein gar winzig Löchlein bringe
Den feinſten Sonnenſtrahl herein,
Daß er dann durch das Prisma dringe:
Alsbald wird er gebrochen ſein.
Aufgetröſelt bei meiner Ehr'
Siehſt ihn, als ob's ein Stricklein wär',
Siebenfarbig ſtatt weiß, oval ſtatt rund.
Glaube hierbei des Lehrers Mund:
Was ſich hier auseinander reckt,
Das hat Alles in Einem geſteckt.
Und dir, wie Manchem ſeit hundert Jahr,
Wächſt darüber kein graues Haar.

Hemmet ihr verſchmähten Freier
Nicht die ſchlechtgeſtimmte Leier,
So verzweifl' ich ganz und gar;
Iſis zeigt ſich ohne Schleier,
Doch der Menſch, er hat den Staar.

---

1) ſich wie die Genoſſen benehmen. — 2) verzögern, aufhalten. — 3) Gegen Newton's Theorie gerichtet, nach welcher die Farben im Lichte enthalten ſind. Vgl. auch eins der folgenden: Einheit ew'gen Lichts zu ſpalten.

Digitized by Google

Die geſchichtlichen Symbole —
Thörig, wer ſie wichtig hält;
Immer forſchet er ins Hohle
Und verſäumt die reiche Welt.

Suche nicht verborgne Weihe!
Unterm Schleier laß das Starre!
Willſt du leben, guter Narre,
Sieh nur hinter dich ins Freie!

Einheit ew'gen Lichts zu ſpalten,
Müſſen wir für thörig halten,
Wenn euch Irrthum ſchon genügt.
Hell und Dunkel, Licht und Schatten,
Weiß man klüglich ſie zu gatten,
Iſt das Farbenreich beſiegt.

Die Beiden lieben ſich gar fein,
Mögen nicht ohne einander ſein.
Wie Eins im Andern ſich verliert,
Manch buntes Kind ſich ausgebiert.
Im eignen Auge ſchaue mit Luſt,
Was Plato von Anbeginn gewußt,
Denn das iſt der Natur Gehalt,
Daß außen gilt, was innen galt.

Das wirſt du ſie nicht überreden,
Sie rechnen dich ja zu den Blöden,
Von blöden Augen, blöden Sinnen;
Die Finſterniß im Lichte drinnen,
Die kannſt du ewig nicht erfaſſen;
Mußt das den Herren überlaſſen,
Die's zu beweiſen ſind erbötig.
Gott ſei den guten Schülern gnädig!

Mit Widerlegen, Bedingen, Begrimmen [1])
Bemüht und brüſtet Mancher ſich:
Ich kann daraus nichts weiter gewinnen,
Als daß er anders denkt wie ich.

Wie man die Könige verletzt,
Wird der Granit auch abgeſetzt;
Und Gneiß der Sohn iſt nun Papa! [2])
Auch deſſen Untergang iſt nah:
Denn Pluto's Gabel drohet ſchon
Dem Urgrund Revolution;
Baſalt, der ſchwarze Teufelsmohr,
Aus tiefſter Hölle bricht hervor,
Zerſpaltet Fels, Geſtein und Erden,
Omega muß zum Alpha werden.
Und ſo wäre denn die liebe Welt
Geognoſtiſch auch auf den Kopf geſtellt.

Kaum wendet der edle Werner [3]) den Rücken,
Zerſtört man das Poſeidaoniſche Reich;
Wenn Alle ſich vor Hephäſtos bücken,
Ich kann es nicht ſogleich;
Ich weiß nur in der Folge zu ſchätzen.
Schon hab' ich manches Credo verpaßt;
Mir ſind ſie alle gleich verhaßt,
Neue Götter und Götzen.

Urſprünglich eignen Sinn
Laß dir nicht rauben!
Woran die Menge glaubt,
Iſt leicht zu glauben.

---

1) In Grimm gegen den Andern losfahren — 2) Ueber die geologiſchen Streitigkeiten: Neptunismus (Poſeidon), Vulcanismus (Hephäſtos) ſ. unten S. 620, durch welche die Gneisformation als älter denn der Granit dargeſtellt werden ſollte. Zelter ſchreibt 26. Juni 1827: „Mir hat Er auch eins verſetzt", ſagte geſtern Abend v. B. (zu ergänzen Leopold von Buch, der berühmte Geognoſt 1774—1853), „ich habe den Sohn zum Papa und das Omega zum Alpha gemacht." — 3) A. G. Werner, geb. 1750, geſt. in Dresden 30. Juni 1817. Ueber Goethe's Beziehungen zu ihm vgl. Biedermann: Goethe und das ſächſiſche Erzgebirge.

Digitized by Google

Natürlich mit Verſtand
Sei du befliſſen;
Was der Geſcheite weiß,
Iſt ſchwer zu wiſſen.

Je mehr man kennt, je mehr man weiß,
Erkennt man: Alles dreht im Kreis.
Erſt lehrt man jenes, lehrt man dies;
Nun aber waltet ganz gewiß
Im innern Erdenſpatium
Pyro-Hydrophylacium [1]),
Damit's der Erden Oberfläche
An Feuer und Waſſer nicht gebreche.
Wo käme denn ein Ding ſonſt her,
Wenn es nicht längſt ſchon fertig wär'?
So iſt denn, eh' man ſich's verſah,
Der Pater Kircher [2]) wieder da.
Will mich jedoch des Worts nicht ſchämen:
Wir taſten ewig an Problemen.

Keine Gluthen, keine Meere
Geb' ich in dem Innern zu;
Doch allherrſchend waltet Schwere,
Nicht verdammt zu Tod und Ruh.
Vom lebend'gen Gott lebendig,
Durch den Geiſt, der Alles regt,
Wechſelt ſie, nicht unbeſtändig,
Immer in ſich ſelbſt bewegt.

Seht nur hin! ihr werdet's faſſen:
Wenn Mercur ſich hebt und neigt,
Wird im Anziehn, im Entlaſſen,
Atmoſphäre ſchwer und leicht.

Mir genügt nicht eure Lehre!
Ebb' und Fluth der Atmoſphäre,

1) Von Goethe gebildetes griechiſches Wort = Waſſer und Feuer-Gewahrſam. — 2) Athanaſius Kircher 1601—1680, der Erfinder des Brennſpiegels.

Denk' ſich's Jeder, wie er kann!
Will mich nur an Hermes[1]) halten,
Denn des Barometers Walten
Iſt der Witterung Tyrann.

Weſten mag die Luft regieren,
Sturm und Fluth nach Oſten führen,
Wenn Mercur ſich ſchläfrig zeigt;
Aller Elemente Toben,
Oſther iſt es aufgehoben,
Wenn er aus dem Schlummer ſteigt.

Das Leben wohnt in jedem Sterne:
Er wandelt mit den andern gerne
Die ſelbſterwählte reine Bahn;
Im innern Erdenball pulſiren
Die Kräfte, die zur Nacht uns führen
Und wieder zu dem Tag heran.

Wenn im Unendlichen daſſelbe
Sich wiederholend ewig fließt,
Das tauſendfältige Gewölbe
Sich kräftig in einander ſchließt:
Strömt Lebensluſt aus allen Dingen,
Dem kleinſten wie dem größten Stern,
Und alles Drängen, alles Ringen
Iſt ew'ge Ruh in Gott dem Herrn.

Nachts, wann gute Geiſter ſchweifen[2]),
Schlaf dir von der Stirne ſtreifen,
Mondenlicht und Sternenflimmern
Dich mit ewigem All umſchimmern,
Scheinſt du dir entkörpert ſchon,
Wageſt dich an Gottes Thron.

---

1) = Mercur. — 2) Dies Gedicht ſchickte Goethe Anfang 1828 an Marianne von Willemer.

Digitized by Google

Aber wenn der Tag die Welt
Wieder auf die Füße ſtellt,
Schwerlich möcht' er dir's erfüllen
Mit der Frühe beſtem Willen;
Zu Mittag ſchon wandelt ſich
Morgentraum gar wunderlich.

Sei du im Leben wie im Wiſſen
Durchaus der reinen Fahrt befliſſen;
Wenn Sturm und Strömung ſtoßen, zerr'n,
Sie werden doch nicht deine Herrn;
Compaß und Pol-Stern, Zeitenmeſſer
Und Sonn' und Mond verſtehſt du beſſer,
Vollendeſt ſo nach deiner Art
Mit ſtillen Freuden deine Fahrt.
Beſonders wenn dich's nicht verdrießt,
Wo ſich der Weg im Kreiſe ſchließt:
Der Weltumſegler freudig trifft
Den Hafen, wo er ausgeſchifft.

Wie fruchtbar iſt der kleinſte Kreis,
Wenn man ihn wohl zu pflegen weiß!

Wenn Kindesblick begierig ſchaut,
Er findet des Vaters Haus gebaut;
Und wenn das Ohr ſich erſt vertraut,
Ihm tönt der Mutterſprache Laut;
Gewahrt es dies und jenes nah,
Man fabelt[1]) ihm, was fern geſchah,
Umfittigt[2]) ihn, wächſ't er heran:
Er findet eben Alles gethan;
Man rühmt ihm dies, man preiſt ihm das:
Er wäre gar gern auch etwas.
Wie er ſoll wirken, ſchaffen, lieben,
Das ſteht ja Alles ſchon geſchrieben

---

1) Erzählt ihm Fabeln von dem. — 2) Beſchützt ihn wie mit Flügeln.

Digitized by Google

Und, was noch ſchlimmer iſt, gedruckt.
Da ſteht der junge Menſch verduckt [1]),
Und endlich wird ihm offenbar:
Er ſei nur, was ein Andrer war.

Gern wär' ich Ueberlief'rung los
Und ganz original;
Doch iſt das Unternehmen groß
Und führt in manche Qual.
Als Autochthone rechnet' ich
Es mir zur höchſten Ehre,
Wenn ich nicht gar zu wunderlich
Selbſt Ueberlief'rung wäre.

Vom Vater hab' ich die Statur,
Des Lebens ernſtes Führen,
Von Mütterchen die Frohnatur
Und Luſt zu fabuliren.
Urahnherr war der Schönſten hold,
Das ſpukt ſo hin und wieder;
Urahnfrau liebte Schmuck und Gold,
Das zuckt wohl durch die Glieder.
Sind nun die Elemente nicht
Aus dem Complex zu trennen,
Was iſt denn an dem ganzen Wicht
Original zu nennen?

Theilen kann ich nicht das Leben,
Nicht das Innen noch das Außen,
Allen muß das Ganze geben,
Um mit euch und mir zu hauſen.
Immer hab' ich nur geſchrieben,
Wie ich fühle, wie ich's meine,
Und ſo ſpalt' ich mich, ihr Lieben,
Und bin immerfort der Eine.

---

1) Verdutzt.

Xenien.

Der Glückstopf.

Hier iſt Meſſe, geſchwind, packt aus und ſchmücket die Bude;
Kommt, Autoren, und zieht, Jeder verſuche ſein Glück.

Der Teleolog. [1])

Welche Verehrung verdient der Weltenſchöpfer, der gnädig,
Als er den Korkbaum erſchuf, gleich auch die Stöpſel erfand!

Der Antiquar. [2])

Was ein chriſtliches Auge nur ſieht, erblick' ich im Marmor,
Zeus und ſein ganzes Geſchlecht grämt ſich und fürchtet den Tod.

Der Kenner. [3])

Alte Vaſen und Urnen! Das Zeug wohl könnt' ich entbehren;
Doch ein Majolikatopf machte mich glücklich und reich.

Erreurs et Vérité.

Irrthum wollteſt du bringen und Wahrheit, o Bote von Wandsbeck [4]);
Wahrheit, ſie war dir zu ſchwer; Irrthum, den brachteſt du fort.

---

1) Der in der Schöpfung nur Zweckmäßigkeit erblickt. — 2) Graf Leopold Stolberg, der in ſeinem chriſtlichen Eifer in den antiken Statuen trübe Melancholie u. ſ. w. geſehen hatte. — 3) Gleichfalls gegen Stolberg. — 4) Matthias Claudius, der von der freien Richtung, die er ehemals im „Wandsbecker Boten" eingeſchlagen, ſich zur Frömmelei bekehrt hatte. Speciell gegen die Ueberſetzung einer franzöſiſchen Schrift, die von M. C. u. d. T.: „Irrthum und Wahrheit" 1782 veröffentlicht war.

zed by Google

Der Prophet. [1])

Schade, daß die Natur nur Einen Menſchen aus dir ſchuf;
Denn zum würdigen Mann war und zum Schelmen der Stoff.

Das Amalgama.

Alles miſcht die Natur ſo einzig und innig; doch hat ſie
Edel- und Schalksſinn hier, ach! nur zu innig vermiſcht.

Belſazer, ein Drama. [2])

König Belſazer ſchmauſt in dem erſten Akte, der König
Schmauſt in dem zweiten, es ſchmauſt fort bis zu Ende der Fürſt.

Gewiſſe Romanhelden. [3])

Ohne das Mindeſte nur dem Pedanten zu nehmen, erſchufſt du,
Dichter, wie Keiner mehr iſt, einen vollendeten Geck.

Neueſte Schule. [4])

Ehmals hatte man Einen Geſchmack. Nun giebt es Geſchmäcke;
Aber ſagt mir, wo ſitzt dieſer Geſchmäcke Geſchmack?

An deutſche Bauluſtige.

Kamtſchadaliſch lehrt man euch bald die Zimmer verzieren,
Und doch iſt Manches bei euch ſchon kamtſchadaliſch genug.

Affiche.

Stille kneteten wir Salpeter, Kohlen und Schwefel,
Bohrten Röhren; gefall' nun auch das Feuerwerk euch.

Zur Abwechſelung.

Einige ſteigen als leuchtende Kugeln, und andere zünden,
Manche auch werfen wir nur ſpielend, das Aug' zu erfreun.

---

1) Dieſes und das folgende Diſtichon gegen J. C. Lavater — 2) Von Graf Chriſtian Stolberg, Leopold's Bruder; erſchienen 1787. — 3) Wird gewöhnlich auf Nicolai's „Geſchichte eines dicken Mannes" gedeutet. — 4) Dies und das folgende gegen J. F. von Racknitz: „Darſtellung und Geſchichte des Geſchmacks der vorzüglichſten Völker" Lpz. 1796.

Digitized by Google

Goldenes Zeitalter.

Ob die Menſchen im Ganzen ſich beſſern? Ich glaub' es, denn einzeln,
Suche man, wie man auch will, ſieht man doch gar nichts davon.

Bibliothek ſchöner Wiſſenſchaften. [1])

Jahre lang ſchöpfen wir ſchon in das Sieb und brüten den Stein aus,
Aber der Stein wird nicht warm, aber das Sieb wird nicht voll.

An Schwätzer und Schmierer.

Treibt das Handwerk nur fort, wir können's euch freilich nicht legen;
Aber ruhig, das glaubt, treibt ihr es künftig nicht mehr.

An gewiſſe Collegen. [2])

Mögt ihr die ſchlechten Regenten mit ſtrengen Worten verfolgen;
Aber ſchmeichelt doch auch ſchlechten Autoren nicht mehr!

Der Commiſſarius des jüngſten Gerichts.

Nach Calabrien reiſt er, das Arſenal zu beſehen,
Wo man die Artillerie gießt zu dem jüngſten Gericht. [3])

Die Stockblinden.

Blinde, weiß ich wohl, fühlen, und Taube ſehen viel ſchärfer;
Aber mit welchem Organ philoſophirt denn das Volk?

Analytiker.

Iſt denn die Wahrheit ein Zwiebel, von dem man die Häute nur abſchält?
Was ihr hinein nicht gelegt, ziehet ihr nimmer heraus.

Wiſſenſchaftliches Genie.

Wird der Poet nur geboren? Der Philoſoph wird's nicht minder,
Alle Wahrheit zuletzt wird nur gebildet, geſchaut.

---

1) Zeitſchrift, vom Mag. J. G. Dyk in Leipzig herausgegeben, an der unbedeutende Schriftſteller, Gegner der Horen, mitarbeiteten. — 2) Reichardt's Zeitſchrift „Deutſchland" und ähnliche demokratiſche, aber die literariſche Mittelmäßigkeit begünſtigende Zeitſchriften. — 3) Leop. Stolberg's Reiſen III, Brief 84; eine Stelle über den Veſuv.

Digitized by Google

Zeichen des Löwen.[1])

Jetzo nehmt euch in Acht vor dem wackern Eutiniſchen Leuen,
Daß er mit griechiſchem Zahn euch nicht verwunde den Fuß.

Zeichen des Schützen.

Seid ihr da glücklich vorbei, ſo naht euch dem zielenden Hofrath
Schütz nur getroſt; er liebt und er verſteht auch den Spaß.

Revolutionen.

Was das Lutherthum war, iſt jetzt das Franzthum in dieſen
Letzten Tagen, es drängt ruhige Bildung zurück.

Parteigeiſt.

Wo Parteien entſtehn, hält Jeder ſich hüben und drüben,
Viele Jahre vergehn, eh' ſie die Mitte vereint.

Deutſcher Nationalcharakter.

Zur Nation euch zu bilden, ihr hoffet es, Deutſche, vergebens;
Bildet, ihr könnt es, dafür freier zu Menſchen euch aus.

Gewiſſen Leſern.

Viele Bücher genießt ihr, die ungeſalznen; verzeihet,
Wenn dieſes Büchelchen uns überzuſalzen beliebt.

Platon's Geſpräche von Stolberg.[2])

Zur Erbauung andächtiger Seelen hat F(riederich) S(tolberg),
Graf und Poet und Chriſt, dieſe Geſpräche verdeutſcht.

An die Moraliſten.

Richtet den herrſchenden Stab auf Leben und Handeln und laſſet
Amorn, dem lieblichen Gott, doch mit der Muſe das Spiel.

---

1) Die zwei folgenden gehören zu den Diſtichen des „literariſchen Zodiakus". Der Löwe iſt der Dichter und Philologe Voß, Rector in Eutin, Hofr. Schütz der von den Dichtern geſchonte Herausgeber der Jenaiſchen Literaturzeitung. — 2) Erſchienen in 8 Bänden, Königsberg 1796 und 1797.

Digitized by Google

Unſchuldige Schwachheit.

„Unſre Gedichte nur trifft dein Spott.“ — O ſchätzet euch glücklich,
Daß das Schlimmſte an euch eure Erdichtungen ſind.

Gewiſſe Melodien. [1])

Dies iſt Muſik fürs Denken! So lang man ſie hört, bleibt man eiskalt;
Vier, fünf Stunden darauf macht ſie erſt rechten Effect.

Ueberſchriften dazu.

Froſtig und herzlos iſt der Geſang; doch Sänger und Spieler
Werden oben am Rand höflich zu fühlen erſucht.

Der böſe Geſell.

Dichter, bitte die Muſen, vor ihm dein Lied zu bewahren,
Auch dein leichteſtes zieht nieder der ſchwere Geſang.

Schriften für Damen und Kinder. [2])

Immer für Weiber und Kinder! Ich dächte, man ſchriebe für Männer
Und überließe dem Mann Sorge für Frau und für Kind.

Vernünftige Betrachtung.

Warum plagen wir Einer den Andern? Das Leben zerrinnet,
Und es verſammelt uns nur Einmal wie heute die Zeit.

Schöpfung durch Feuer. [3])

Arme baſaltiſche Säulen! Ihr ſolltet dem Feuer gehören,
Und doch ſah euch kein Menſch je aus dem Feuer entſtehn.

Mineralogiſcher Patriotismus.

Jedermann ſchürfte bei ſich auch nach Baſalten und Lava,
Denn es klinget nicht ſchlecht: „Hier iſt vulkaniſch Gebirg!“

---

1) Dies und die zwei folgenden gegen den Kapellmeiſter Reichardt. — 2) Huber's „Flora, Deutſchlands Töchtern geweiht“. Huber hatte die mit Schiller befreundete Dora Stock verlaſſen und Georg Forſter ſeine Frau Thereſe abwendig gemacht. — 3) Die drei erſten in dieſer längeren Reihe naturwiſſenſchaftlicher Epigramme über den Streit zwiſchen Vulcanismus und Neptunismus. Goethe war Anhänger des letztern.

Digitized by Google

Kurze Freude.

Endlich zog man ſie wieder ins alte Waſſer herunter,
Und es löſcht ſich nun bald dieſer entzündete Streit.

Triumph der Schule. [1])

Welch erhabner Gedanke! Uns lehrt der unſterbliche Meiſter,
Künſtlich zu theilen den Strahl, den wir nur einfach gekannt.

Die Möglichkeit.

Liegt der Irrthum nur erſt wie ein Grundſtein unten im Boden,
Immer baut man darauf, immer mehr kömmt er an Tag.

Wiederholung.

Hundertmal werd' ich's euch ſagen, und tauſendmal: Irrthum iſt Irrthum!
Ob ihn der größte Mann, ob ihn der kleinſte beging.

Wer glaubt's?

„Newton hat ſich geirrt?" — Ja, doppelt und dreifach. — „Und wie denn?"
Lange ſteht es gedruckt, aber es lieſt es kein Menſch.

Der Welt Lauf.

Drucken fördert euch nicht, es unterdrückt euch die Schule;
Aber nicht immer, und dann geben ſie ſchweigend ſich drein.

Hoffnung.

Allen habt ihr die Ehre genommen, die gegen euch zeugten;
Aber dem Märtyrer kehrt ſpäte ſie doppelt zurück.

Exempel.

Schon Ein Irrlicht ſah ich verſchwinden, dich Phlogiſton! [2]) Balde,
O Newtoniſch Geſpenſt, folgſt du dem Brüderchen nach.

---

1) Die zwölf folgenden über und gegen Newton's Farbentheorie. — 2) Brennſtoff, ein von dem Naturforſcher Stahl vermutheter brennbarer Stoff in den Körpern.

Digitized by Google

Der letzte Märtyrer.

Auch mich bratet ihr noch als Huß vielleicht; aber wahrhaftig!
Lange bleibet der Schwan, der es vollendet, nicht aus.

Menſchlichkeiten.

Leidlich hat Newton geſehen und falſch geſchloſſen; am Ende
Blieb er, ein Britte, verſtockt, ſchloß er, bewies er ſo fort.

Und abermals Menſchlichkeiten.

Seine Schüler hörten nun auf, zu ſehn und zu ſchließen,
Referirten getroſt, was er auch ſah und bewies.

Der Widerſtand.

Ariſtokratiſch geſinnt iſt mancher Gelehrte; denn gleich iſt's,
Ob man auf Helm und Schild oder auf Meinungen ruht.

Neueſte Farbentheorie von Wünſch. [1])

Gelbroth und grün macht das Gelbe, grün und violblau das Blaue!
So wird aus Gurkenſalat wirklich der Eſſig erzeugt.

Das Mittel.

„Warum ſagſt du uns das in Verſen?" Die Verſe ſind wirkſam;
Spricht man in Proſa zu euch, ſtopft ihr die Ohren euch zu.

Moraliſche Zwecke der Poeſie.

„Beſſern, beſſern ſoll uns der Dichter!" So darf denn auf eurem
Rücken des Büttels Stock nicht einen Augenblick ruhn?

Kritiſche Studien. [2])

Schneidet, ſchneidet, ihr Herrn! Durch Schneiden lernet der Schüler;
Aber wehe dem Froſch, der euch den Schenkel muß leihn.

---

1) F. Chr. Wünſch, Prof. in Frankfurt, über deſſen „Verſuche und Beobachtungen über die Farben des Lichts" Goethe in ſeinen die Farbenlehre behandelnden Werken mehrfach ſpricht. Einmal (Nachträge 14) ſagt er: „Hier haben wir unſern guten Wünſch wieder und ſeinen Eſſig, der aus Gurkenſalat erzeugt wird." — 2) Gegen Rüdiger's Bemerkungen zum Großkophta und Joel Löwe's Abhandlung über Iphigenia.

Digitized by Google

Der treue Spiegel.

Reiner Bach, du entſtellſt nicht den Kieſel, du bringſt ihn dem Auge
Näher; ſo ſeh ich die Welt, † † †, wenn du ſie beſchreibſt. [1])

Die Waidtaſche. [2])

Reget ſich was, gleich ſchießt der Jäger; ihm ſcheinet die Schöpfung,
Wie lebendig ſie iſt, nur für den Schnappſack gemacht.

Die Xenien.

Was uns ärgert, du giebſt mit langen entſetzlichen Noten
Uns auch wieder heraus unter der Reiſerubrik.

Frankreich. [3])

Wahrheit ſag' ich euch, Wahrheit und immer Wahrheit; verſteht ſich:
Meine Wahrheit; denn ſonſt iſt mir auch keine bekannt.

Der Wächter Zions.

Meine Wahrheit beſteht im Bellen, beſonders wenn irgend
Wohlgekleidet ein Mann ſich auf der Straße mir zeigt.

Verſchiedene Dreſſuren.

Ariſtokratiſche Hunde, ſie knurren auf Bettler; ein echter
Demokratiſcher Spitz klafft nach dem ſeidenen Strumpf.

Dem Großſprecher.

Oefters nahmſt du das Maul ſchon ſo voll und konnteſt nichts wirken;
Auch jetzt wirkeſt du nichts; nimm nur das Maul nicht ſo voll.

Sein Handgriff.

Auszuziehen verſteh' ich, und zu beſchmutzen die Schriften;
Dadurch mach' ich ſie mein, und ihr bezahlet ſie mir.

---

1) Verſchieden gedeutet, am beſten auf Heinr. Meyer bezogen, an deſſen italieniſchen und Kunſt-Schilderungen Goethe beſonderes Gefallen fand. — 2) Dies und das folgende gegen Nicolai, der alle anderen literariſchen Erſcheinungen bekrittelte und der in ſeiner „Reiſe durch Deutſchland“ die Horen auf mehr als 100 Seiten angegriffen hatte. — 3) Dies und die vier folgenden gegen Reichardt's demokratiſche Zeitſchrift: Frankreich

Digitized by Google

Der Patriot.[1]

Daß Verfassung sich überall bilde! Wie sehr ist's zu wünschen;
Aber ihr Schwätzer verhelft uns zu Verfassungen nicht.

Die drei Stände.

Sagt, wo steht in Deutschland der Sanscülott? In der Mitte;
Unten und oben besitzt Jeglicher, was ihm behagt.

Die Hauptsache.

Jedem Besitzer das Seine! Und jedem Regierer den Rechtsinn,
Das ist zu wünschen; doch ihr, Beides verschafft ihr uns nicht.

Historische Quellen.[2]

Augen leiht dir der Blinde zu dem, was in Frankreich geschiehet,
Ohren der Taube; du bist, Deutschland, vortrefflich bedient.

Ausnahme.

„Warum tadelst du Manchen nicht öffentlich?" — Weil er ein Freund ist;
Wie mein eigenes Herz tadl' ich im Stillen den Freund.

Die Insecten.

„Warum schiltst du den Einen[3] so hundertfach?" — Weil das Geschmeiße,
Rührt sich der Wedel nicht stets, immer dich leckt und dich sticht.

Einladung.

„Glaubst du denn nicht, man könnte die schwache Seite dir zeigen?"
Thu' es mit Laune, mit Geist, Freund! und wir lachen zuerst.

Warnung.

Unsrer liegen noch tausend im Hinterhalt; daß ihr nicht etwa,
Rückt ihr zu hitzig heran, Schultern und Rücken entblößt.

---

1) Dies und die zwei folgenden gegen die Revolutionäre in Deutschland, vielleicht besonders gegen K. F. Kramer, der von Kiel aus nach Frankreich ging — 2) Vermuthlich gegen den kurzsichtigen Büsch und den harthörigen Ebeling, die in den Hamburger Zeitungen über Frankreich berichteten. — 3) Nicolai oder Reichardt.

Digitized by Google

An die Philiſter.

Freut euch des Schmetterlings nicht; der Böſewicht zeugt euch die Raupe,
Die euch den herrlichen Kohl faſt aus der Schüſſel verzehrt.

Hausrecht.

Keinem Gärtner verdenk' ich's, daß er die Sperlinge ſcheuchet;
Doch nur Gärtner iſt er, jene gebar die Natur.

Kalender der Muſen und Grazien. [1])

Muſen und Grazien! oft habt ihr euch ſchrecklich verirret,
Doch dem Pfarrer noch nie ſelbſt die Perrücke gebracht.

Taſchenbuch. [2])

Viele Läden und Häuſer ſind offen in ſüdlichen Ländern,
Und man ſieht das Gewerb, aber die Armuth zugleich.

Voſſens Muſenalmanach.

Immer zu, du redlicher Voß! Beim neuen Kalender
Nennet der Deutſche dich doch, der dich im Jahre vergißt.

Schiller's Muſenalmanach von 1796. [3])

Du erhebeſt uns erſt zu Idealen und ſtürzeſt
Gleich zur Natur uns zurück; glaubſt du, wir danken dir das?

Reichsanzeiger. [4])

Edles Organ, durch welches das deutſche Reich mit ſich ſelbſt ſpricht,
Geiſtreich, wie es hinein ſchallet, ſo ſchallt es heraus.

Deutſche Monatſchrift. [5])

Deutſch in Künſten gewöhnlich heißt mittelmäßig! und biſt du,
Deutſcher Monat, vielleicht auch ſo ein deutſches Product?

---

1) Hrsgg. vom Pfarrer Schmidt in Werneuchen. (Berlin 1796 und 1797.) — 2) Auf die in verſchiedenen deutſchen Städten erſcheinenden Almanache, welche alle die Dürftigkeit der Herausgeber bezeugten. — 3) Der Almanach hatte Schiller's Gedicht „Die Ideale" und Goethe's ſehr realiſtiſche Venetianiſche Epigramme gebracht. — 4) Von R. Z. Becker herausgegeben, der ſich ſpäter Schiller's Nachkommen gegenüber hülfreich und edel erwies. — 5) Herausgegeben von Fr von Gentz.

Digitized by Google

G(enius) d(er) Z(eit). [1])

Dich, o Dämon, erwart' ich und deine herrſchenden Launen,
Aber im härenen Sack ſchleppt ſich ein Kobold dahin.

Urania.

Deinen heiligen Namen kann nichts entweihen, und wenn ihn
Auf ſein Sudelgefäß Ewald [2]), der frömmelnde, ſchreibt.

Mercur. [3])

Wieland zeigt ſich nur ſelten, doch ſucht man gern die Geſellſchaft,
Wo ſich Wieland auch nur ſelten, der Seltene, zeigt.

Horen. Erſter Jahrgang.

Einige wandeln zu ernſt, die Andern ſchreiben verwegen,
Wenige gehen den Schritt, wie ihn das Publikum hält.

Minerva. [4])

Trocken biſt du und ernſt, doch immer die würdige Göttin,
Und ſo leiheſt auch du gerne den Namen dem Heft.

Journal des Luxus und der Moden. [5])

Du beſtrafeſt die Mode, beſtrafeſt den Luxus, und beide
Weißt du zu fördern; du biſt ewig des Beifalls gewiß.

Dieſer Muſenalmanach.

Nun erwartet denn auch für ſeine herzlichen Gaben,
Liebe Collegen, von euch unſer Kalender den Dank.

Moderecenſion.

Preiſe dem Kinde die Puppen, wofür es begierig die Groſchen
Hinwirft, ſo biſt du fürwahr Krämern und Kindern ein Gott.

---

1) Herausgegeben von A. F. von Hennings: ſtatt des erwarteten Genius erſcheint ein Kobold. — 2) J. L. Ewald, mit Goethe von Offenbach her bekannt, ſeit 1781 Generalſuperintendent in Detmold, ein frommer Vielſchreiber. Die Zeitſchrift „Urania für Kopf und Herz" erſchien ſeit 1793. — 3) Die Sorge für ſeine Zeitſchrift: „Der deutſche Mercur" hatte Wieland ſchon längſt Anderen überlaſſen. — 4) Zeitſchrift, von dem Hiſtoriker J. W. von Archenholtz veröffentlicht. — 5) Herausgegeben von Bertuch und Kraus.

Digitized by Google

Allgemeine Literaturzeitung. [1])

Bliebe das Echte nur ſtehen auf deinen Columnen, verſchwände
Schiefes und Halbes! Alsdann wäre die Gabe zu groß.

Flora. [2])

Flora, Deutſchlands Töchtern gewidmet. O! brächte Pomona,
Brächte Hymen doch auch Früchte den Guten herbei.

Archiv der Zeit. [3])

Unglückſelige Zeit! wenn einſt aus dieſem Archiv dich
Schätzet die Nachwelt, wie kommſt du ihr ſo bettelhaft vor.

Fichte's Wiſſenſchaftslehre.

Was nicht Ich iſt, ſagſt du, iſt mir ein Nicht-Ich. Getroffen,
Freund! So dachte die Welt längſt, und ſo handelte ſie.

Vignette.

Durch das Getreide liefen mit brennenden Schwänzen die Füchſe,
Feuer fing da die Saat und der Philiſter erſchrak.

Hildegard von Hohenthal. [4])

Gerne hört man dir zu, wenn du mit Worten Muſik machſt,
Miſchteſt du nur nicht ſogleich hündiſche Liebe darein.

Auswahl.

Striche Jeder ein Diſtichon weg, das ihm etwa mißfiele,
Wollt' ich wetten, es bleibt keines von Tauſenden ſtehn.

An die Herren H. J. K. [5])

Lumpen! redet lumpig von mir, doch ſaget: Es war ihm
Ernſt! und redet ſodann, Lumpen ihr, lumpig von mir.

---

1) Die von hier an folgenden aus dem Xenienmanuſcript vgl. die Einleitung. Die A. L. Z. in Jena von Schütz herausgegeben. — 2) Vgl. oben S. 620 A. 2. — 3) Berliniſches Archiv der Zeit und ihres Geſchmackes, ſeit 1795 von F. L. W. Meyer und Rambach herausgegeben. — 4) Muſikaliſcher, aber ſehr erotiſcher Roman W. Heinſe's. — 5) Nicht ſicher zu deuten; vielleicht: Heinſe, Jakob, Kotzebue.

Digitized by Google

Moritz. [1])

Armer Moritz, wie viel haſt du im Leben gelitten!
Aeakus ſei dir gerecht, Schlichtegroll war es dir nicht.

Woldemar und Allwil. [2])

Euch, erhabne Geſtalten, hat nicht der Künſtler gebildet,
Sondern die Tugend hat ſelbſt ſich verkörpert in euch.

Heſperus oder 45 Hundspoſttage. [3])

Iſt es auch nicht der Schreiber des Buchs, ſo iſt es vermuthlich
Doch der Träger, der Hund, der von dem Buche ſich nährt.

Annalen der Philoſophie und des philoſophiſchen Geiſtes. [4])

„Zum philoſophiſchen Geiſt" ſchreibt dieſe Schenke ſich. Geiſt zwar
Dürft ihr nicht ſuchen, jedoch leidlichen Branntwein und Bier.

Göſchen.

Einen Helden ſuchteſt du dir, um deinen Charakter
Darzuſtellen, und fuhrſt in den Bedienten Johann. [5])

Reiſen ins ſüdliche Frankreich. [6])

Wie es hinter dem Mieder beſchaffen und unter dem Röckchen,
Lehret, wißt ihr es nicht, zierlich der reiſende Freund.

Die gefährlichen Verbindungen. [7])

Warnung reizet uns oft, ich ſeh' es, denn jegliche Schöne
Lieſt und wünſcht insgeheim ſich der Verbindung Gefahr.

---

1) C. Ph. Moritz, der verdienſtvolle, unglückliche Schriftſteller, durch Goethe's Italieniſche Reiſe beſonders bekannt, war in Schlichtegroll's Nekrolog der Deutſchen ungerecht behandelt worden. — 2) Zwei Romane von F. H. Jacobi, über welche Goethe früher nicht die hier vorgetragene günſtige Meinung gehegt hatte. — 3) Roman von Jean Paul, 1795 erſchienen. — 4) Herausgegeben von L. H. von Jakob, Profeſſor in Halle. — 5) Göſchen's Schrift „Reiſe von Johann". Der Buchhändler Göſchen hatte durch unerlaubten Wiederdruck einzelner und durch Ablehnung des Verlags anderer Werke Goethe's Zorn erregt. — 6) M. A. Thümmel's Reiſen ins mittägliche Frankreich. — 7) Wahrſcheinlich ſind die in dem ebengenannten Werk erzählten ſchlüpfrigen Geſchichten gemeint.

Digitized by Google

Mittelmäßigkeit.

„Macht ihr euch Feinde zur Luſt?“ Im literariſchen Deutſchland
Giebts nur Einen [1]), er paßt in den Pentameter nicht.

An die Herrn A. B. C.

Kriechender Epheu, du rankeſt empor an Felſen und Bäumen,
Faulen Stämmen; du rankſt, kriechender Epheu, empor. [2])

Bürger. [3])

Zu den Todten immer das Beſte! So ſei dir auch Minos,
Lieber Bürger, gelind, wie du es ſelber dir warſt.

Zweifel des Beobachters. [4])

Das iſt ein pfäffiſcher Einfall! Denn lange ſpaltet die Kirche
Ihren Gott ſich in drei, wie ihr in ſieben das Licht.

Das Liebliche.

Alles kann mißlingen, wir können's ertragen, vergeben;
Nur nicht, was ſich beſtrebt, reizend und lieblich zu ſein.

Apollo.

Saiten rühret Apoll, doch er ſpannt auch den tödtenden Bogen;
Wie er die Hirten entzückt, ſtreckt er den Python in Staub.

Die Zergliederer.

Spaltet immer das Licht! Wie öfters ſtrebt ihr zu trennen,
Was, euch Allen zum Trutz, eins und ein einziges bleibt.

Bloße Wiederholung.

Neu iſt der Einfall doch nicht; man hat ja ſelber den höchſten,
Einzigſten, reinſten Begriff Gottes in Theile getheilt.

---

1) Eben das Wort „Mittelmäßigkeit“. — 2) Nicht genau zu deuten — 3) G. A. Bürger, geſt. 1794, war auch von Schiller wegen ſeiner laxen Moral und wegen ſeiner Nachſicht gegen ſeine eignen Leiſtungen getadelt worden. — 4) Vgl. oben S 621: Triumph der Schule.

Digitized by Google

Friſches Futter. [1])

Bald iſt die Menge geſättigt vom demokratiſchen Futter,
Und ich wette, du ſteckſt irgend ein anderes auf.

Demüthigung.

Was in Frankreich vorbei iſt, das ſpielen Deutſche noch immer,
Denn der ſtolzeſte Mann ſchmeichelt dem Pöbel und kriecht.

Verſteckte Abſicht.

„Pöbel magſt du ſagen; wo iſt der Pöbel?“ Ihr machtet,
Ging' es nach eurem Sinn, gerne die Völker dazu.

---

1) Die drei letzten Diſtichen gegen Reichardt.

Inhaltsverzeichniß.

Einleitung. Seite

Hermann und Dorothea VII
Reineke Fuchs XIV
West-östlicher Divan XVII
Sprüche in Reimen XXVI

Hermann und Dorothea 1

Reineke Fuchs 75

West-östlicher Divan.

Buch des Sängers. Seite

Hegire 217
Segenspfänder 219
Freisinn 220
Talismane 220
Vier Gnaden 221
Geständniß 222
Elemente 222
Erschaffen und Beleben 223
Phänomen 224
Liebliches 224
Zwiespalt 225
Im Gegenwärtigen Vergangnes . 226
Lied und Gebilde 227
Dreistigkeit 227
Derb und Tüchtig 228
Allleben 229
Schwarzer Schatten ist über dem Staub ꝛc. 230
Sollt' ich nicht ein Gleichniß brauchen u. s. w. 230
Selige Sehnsucht 230
Thut ein Schilf sich doch hervor ꝛc. 231

Buch Hafis.

Beiname 232
Anklage 233
Fetwa. Hafis' Dichterzüge, sie bezeichnen ꝛc. 234
Der Deutsche dankt 234
Fetwa. Der Mufti las des Misri Gedichte ꝛc. 235
Unbegrenzt 235
Nachbildung 236
An Hafis. Hafis, dir sich gleich zu stellen ꝛc. 237
Offenbar Geheimniß 238
Wink 238
An Hafis. Was Alle wollen, weißt du schon ꝛc. 238

Buch der Liebe.

Musterbilder 241
Noch ein Paar 242
Lesebuch 242
Ja, die Augen waren's, ja der Mund ꝛc. 243

Seite

Gewarnt 243
Verſunken 244
Bedenklich 244
Liebchen, ach! im ſtarren Bande ꝛc. 245
Was wird mir jede Stunde ſo bang ꝛc. 245
Schlechter Troſt 245
Genügſam 246
Gruß 246
Hudhud ſprach: „Mit einem Blicke ꝛc. 247
Hudhud auf dem Palmenſteckchen ꝛc. 247
Ergebung 247
Eine Stelle ſuchte der Liebe Schmerz u. ſ. w. 248
Unvermeidlich 248
Geheimes 248
Geheimſtes 249

Buch der Betrachtungen

Höre den Rath, den die Leier tönt ꝛc. 251
Fünf Dinge 251
Fünf andere 252
Lieblich iſt des Mädchens Blick ꝛc. 252
Und was im Pend-Nameh ſteht ꝛc. 252
Reiteſt du bei einem Schmied vorbei ꝛc. 253
Den Gruß des Unbekannten ehre ꝛc. 253
Haben ſie von deinen Fehlern ꝛc. 253
Märkte reizen dich zum Kauf ꝛc. . 254
Wie ich ſo ehrlich war ꝛc. . . . 254
Frage nicht, durch welche Pforte ꝛc. 255
Woher ich kam? Es iſt noch eine Frage ꝛc. 255
Es geht Eins nach dem Andern hin ꝛc. 256
Behandelt die Frauen mit Nachſicht u. ſ. w. 256
Das Leben iſt ein ſchlechter Spaß ꝛc. 256
Das Leben iſt ein Gänſeſpiel ꝛc. . 256
Die Jahre nahmen dir, du ſagſt, ſo Vieles ꝛc. 257
Vor den Wiſſenden ſich ſtellen ꝛc. 257
Freigebiger wird betrogen ꝛc. . . 257
Wer befehlen kann, wird loben ꝛc 258
An Schah Sedſchan und ſeines Gleichen 258

Seite

Höchſte Gunſt 259
Firduſi ſpricht 259
Was heißt denn Reichthum ꝛc. . 259
Dſchelâl-ed-din Rumi ſpricht . . 260
Suleika ſpricht 260

Buch des Unmuths.

Wo haſt du das genommen ꝛc. . 261
Keinen Reimer wird man finden ꝛc. 262
Mit der Deutſchen Freundſchaft ꝛc. 263
Befindet ſich Einer heiter und gut ꝛc. 264
Uebermacht, ihr könnt es ſpüren ꝛc. 264
Mich nach- und umzubilden, mißzubilden ꝛc. 265
Wenn du auf dem Guten ruhſt ꝛc. 265
Als wenn das auf Namen ruhte ꝛc. 266
Medſchnun heißt — ich will nicht ſagen ꝛc. 268
Hab' ich euch denn je gerathen ꝛc. 268
Wanderers Gemüthsruhe . . . 269
Wer wird von der Welt verlangen ꝛc. 269
Sich ſelbſt zu loben iſt ein Fehler ꝛc 270
Glaubſt du denn, von Mund zu Ohr ꝛc. 270
Und wer franzet oder brittet ꝛc. . 270
Sonſt, wenn man den heiligen Koran citirte ꝛc. 271
Der Prophet ſpricht 271
Timur ſpricht 271

Buch der Sprüche.

Achtundfünfzig . . . . . 272—280

Buch des Timur.

Der Winter und Timur 281
An Suleika 282

Buch Suleika.

Einladung 284
Daß Suleika von Juſſuf entzückt war ꝛc. 285
Da du nun Suleika heißeſt ꝛc. . 285
Hatem. Nicht Gelegenheit macht Diebe ꝛc. 285
Suleika. Hochbeglückt in deiner Liebe ꝛc. 286
Der Liebende wird nicht irre gehn ꝛc. 287

Digitized by Google

	Seite
Iſt's möglich, daß ich, Liebchen, dich koſe ꝛc.	287
Suleika. Als ich auf dem Euphrat ſchiffte ꝛc.	287
Hatem. Dies zu deuten bin erbötig ꝛc.	287
Kenne wohl der Männer Blicke ꝛc.	288
Gingo biloba	289
Suleika Sag', du haſt wohl viel gedichtet ꝛc.	289
Komm, Liebchen, komm! umwinde mir die Mütze ꝛc.	290
Nur wenig iſt's, was ich verlange ꝛc.	291
Hätt' ich irgend wohl Bedenken ꝛc.	292
An Suleika. Süßes Kind, die Perlenreihen ꝛc.	293
Die ſchön geſchriebenen ꝛc.	295
Lieb' um Liebe, Stund' um Stunde ꝛc.	296
Ach, ich kann ſie nicht erwidern ꝛc.	296
Herrlich biſt du wie Moſchus ꝛc.	297
Suleika. Volk und Knecht und Ueberwinder ꝛc.	297
Hatem. Sprich! unter welchem Himmelszeichen ꝛc.	298
Hatem. Wie des Goldſchmieds Bazarlädchen ꝛc.	298
Hatem. Locken, haltet mich gefangen ꝛc.	300
Suleika. Nimmer will ich dich verlieren ꝛc.	301
Laß deinen ſüßen Rubinenmund ꝛc.	301
Biſt du von deiner Geliebten getrennt ꝛc.	301
Mag ſie ſich immer ergänzen ꝛc.	301
O, daß der Sinnen doch ſo viele ſind ꝛc.	302
Auch in der Ferne dir ſo nah ꝛc.	302
Wie ſollt' ich heiter bleiben ꝛc.	302
Wenn ich dein gedenke ꝛc.	302
Die Liebende ſpricht	303
Die Liebende abermals	304
Buch Suleika	304
An vollen Büſchelzweigen ꝛc.	304
Suleika. An des luſt'gen Brunnens Rand ꝛc.	305
Suleika. Kaum daß ich dich wieder habe ꝛc.	305
Behramgur, ſagt man, hat den Reim erfunden ꝛc.	306
Deinem Blick mich zu bequemen ꝛc.	307
Laßt mich weinen! umſchränkt von Nacht ꝛc.	307
Suleika. Was bedeutet die Bewegung ꝛc.	308
Hochbild	309
Nachklang	310
Suleika. Ach, um deine feuchten Schwingen ꝛc.	310
Wiederfinden	311
Vollmondnacht	313
Geheimſchrift	314
Abglanz	315
Suleika. Wie mit innigſtem ꝛc.	316
Laßt den Weltenſpiegel Alexandern u. ſ. w.	316
Die Welt durchaus iſt lieblich anzuſchauen ꝛc.	316
Nicht mehr auf Seidenblatt ꝛc.	317
In tauſend Formen magſt du dich verſtecken ꝛc.	317

Das Schenkenbuch.

	Seite
Ja, in der Schenke hab' ich auch geſeſſen ꝛc.	319
Sitz' ich allein ꝛc.	319
So weit bracht' es Muley ꝛc.	319
Ob der Koran von Ewigkeit ſei ꝛc.	320
Trunken müſſen wir Alle ſein ꝛc.	320
Da wird nicht mehr nachgefragt ꝛc.	320
In welchem Weine ꝛc.	320
So lang man nüchtern iſt ꝛc.	321
Suleika. Warum du nur oft ſo unhold biſt ꝛc.	321
Wenn der Körper ein Kerker iſt ꝛc.	321
Dem Kellner	322
Dem Schenken	322
Schenke ſpricht	322
Sie haben wegen der Trunkenheit ꝛc	323
Du kleiner Schelm du ꝛc.	323
Was in der Schenke ꝛc.	324

Digitized by Google

Seite

Schenke. Welch ein Zuſtand ꝛc. . 324
Jene garſtige Bettel ꝛc. 325
Schenke. Heute haſt du gut gegeſſen ꝛc. 326
Schenke. Nennen dich den großen Dichter ꝛc. 326
Dichter. Schenke, komm! Noch einen Becher ꝛc. 327
Saki. Denk', o Herr! wenn du getrunken ꝛc. 327
Sommernacht 328
Der Schenke ſchläfrig 331

Buch der Parabeln.

Vom Himmel ſank in wilder Meere Schauer ꝛc. 332
Bulbul's Nachtlied durch die Schauer u. ſ. w. 332
Wunderglaube 333
Die Perle, die der Muſchel entrann u. ſ. w. 333
Ich ſah mit Staunen und Vergnügen ꝛc. 333
Ein Kaiſer hatte zwei Caſſiere ꝛc. 334
Zum Keſſel ſprach der neue Topf ꝛc. 334

Seite

Alle Menſchen groß und klein ꝛc. 335
Vom Himmel ſteigend Jeſus ꝛc. . 335
Es iſt gut 335

Buch des Parſen.

Vermächtniß altperſiſchen Glaubens ꝛc. 337
Wenn der Menſch die Erde ſchätzet u. ſ. w. 340

Buch des Paradieſes.

Vorſchmack 341
Berechtigte Männer 342
Und ſo war das Wenige zu melden ꝛc. 343
Auserwählte Frauen 344
Einlaß 345
Anklang 346
Dichter Deine Liebe, dein Kuß mich entzückt ꝛc. 347
Huri. Wieder einen Finger ſchlägſt du mir ein ꝛc 350
Beaünſtigte Thiere 350
Höheres und Höchſtes 351
Siebenſchläfer 353
Gute Nacht! 356

Noten und Abhandlungen zu beſſerem Verſtändniß des Weſtöſtlichen Divans 357

Sprüche in Reimen.

Gott, Gemüth und Welt . . . 499
Sprüchwörtlich 504
Zahme Xenien.
Erſte Reihe 529
Zweite Reihe 538
Dritte Reihe 549
Vierte Reihe 557
Fünfte Reihe 571
Sechste Reihe 587
Siebente Reihe 607
Xenien 616

Digitized by Google